N12<521754383 021

ubTÜBINGEN

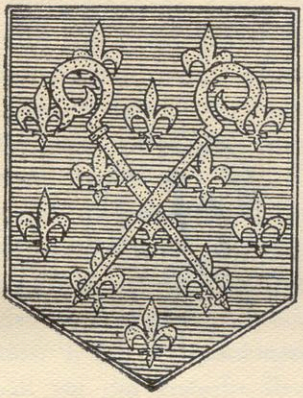
A.GRIESSHABER
Buchbinderei
÷TÜBINGEN÷
Telf. 2529

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRAEMONSTRATENSIS

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

TOMUS XXXIII — 1957



CUM SUBVENTIONE GUBERNII

SECRETARIATUS REDACTIONIS ET ADMINISTRATIO :
ABBATIA AVERBODIENSIS

UNIV. BIBL. TÜBINGEN

Gh 5334

Anselm von Havelberg

Untersuchungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte des 12. Jahrhunderts *)

III

3. Der Kampf um die Seelsorge

Im hellerleuchteten Vordergrund steht der Zank um den Ordensübertritt, der Hintergrund aber wird von dem die die ganze Zeit bestimmenden Kampfe um die Seelsorge beherrscht ; gleichsam in zwei Schichten von verschiedener Tiefe treten uns diese beiden etwa im Verhältnis von äusserem Anlass und eigentlicher Ursache stehenden historischen Erscheinungen entgegen. Welches aber sind die geistigen Kräfte, die in diesem Raume eine Entscheidung herbeiführen sollen ? Auf welche Weise legitimiert man sein Anrecht auf den Bruder, auf die Seelsorge ?

Auf der Suche nach dieser Legitimation innerhalb des zeitgenössischen Wertekanons stösst man bereits bei der Betrachtung der cluniazensisch-cisterziensischen Auseinandersetzung auf den Anspruch nach der grösseren « dignitas » (religio maior, altior, superior, strictior, districtior) [1]). Schnell geschlossen aber erscheint dieser monastische Zwiespalt vor der erstarkenden Front der Kanonie [2]).

*) *Analecta Praemonstratensia*, XXXII (1956), 69-101 ; 193-227.

[1]) *Dial. int. Clun et Cist.* col. 1598 A « Vos vultis nostrum (scil. Clun.) ordinem vestro ordine in religione esse inferiorem ».

[2]) Honor. Aug., *Quod monachis liceat praedicare*, Endres, S. 149 ff. « Regularium itaque uita quanto a canonica est districtior, tanto a monachica remissior, et quanto ab illa altior, tanto ab ista inferior ». — Rupert v. Deutz, *Ep. ad Liezel. can.*, col. 665 A « Arctior, qui est ordo, nonne et altior ? » ; vgl. Hauck IV 336. — Anselm an den Benediktiner Egbert, *Epist.* 1127 B « Monasticam professionem omnibus aliis professionibus asseris esse digniorem ».

Während nun die Augustiner-Chorherren, in heftigster Spannung mit den Säkularklerikern, stellenweise durch die Gleichberechtigung mit den Mönchen zufriedenzustellen sind [3]), ist Anselm von Havelberg als der bedeutendste Repräsentant des norbertinischen Lagers bei beachtlichen Konzessionen an die Mönche [4]) vom Vorrang der Kanonie und seines eigenen Ordens vor dem Monasterium überzeugt [5]) ; und obwohl er aus taktischen Gründen Egbert vorwirft, einen müssigen Streit vom Zaune gebrochen zu haben (inutile bellum) [6]), gibt er sich wenig Mühe, die wahren Ziele seiner Epistola zu verschweigen.

Berücksichtigt man nun, dass die besonders während der grossen Auseinandersetzungen zwischen Imperium und Sacerdotium mündig und frei gewordenen geistigen Kräfte, zu stellenweise erstaunlich scharfer Distinktion befähigt, bei der Entstehung jedes neuen Ordens hellhöriger, gleichzeitig anspruchsvoller und rigoroser werden, dass die kurz darauf erwachende Mystik den Einzelnen und die Gemeinschaft zu wesentlicherer Schau im Bereich des Religiösen befähigt, dann wird die ganze Dynamik dieses wenn auch bisweilen mit recht zweifelhaften Mitteln, so doch um das Wesentlichste geführten echten Existenzkampfes offenbar. Diese Dynamik zeichnet sich aber nicht zuletzt in der Entwicklung des hier zu ventilierenden Begriffes der « dignitas » ab.

Während der dignitas-Begriff des Mönches konservativ auf Autorität und Tradition begründet, stark mitgeprägt vom ottonisch-salischen Feudalismus, letztlich statisch und in dem hier zu betrachtenden Stadium schon entwicklungsunfähig und erstarrt ist, bringt die Kanonie bereits eine beachtliche Auflockerung dieses Begriffes mit sich. Während bislang die grössere dignitas hauptsäch-

[3]) GERH. V. REICHERSB., *De Aedif. Dei*, col. 1267 « ... cum sit magna monachorum sancta districtio, clericalis tamen vitae sanctimoniam et districtionem sic illi (scil. Patres antiqui) per omnia legimus parificatam ».

[4]) Vgl. sein « Hoheslied » auf den Mönchstand, *Epist.* 1120 D s.

[5]) *Epist.* 1136 C « ... sicut bonus et perfectus monachus, plus quam ineptus clericus diligendus est et imitandus; ita bene et regulariter vivens clericus optimo etiam monacho procul dubio semper est praeferendus ». Cf. l. c. 1125 C « ...liquido constat, et nulli sanum cerebrum habenti dubium est (eine bei A. sehr beliebte Wendung) quin canonicorum ordo sublimior sit in ecclesia quam monachorum ». — l. c. « Quis autem adeo demens, ut... dixerit se vidisse quod monachi criminosi... a monastico ordine, tamquam a superiore projicerentur et in canonicorum ordinem tanquam inferiorem,... reciperentur ? ».

[6]) L. c. 1121 C.

lich aus der religio arctior vel strictior, also vorwiegend aus der « strengeren » Lebensform abgeleitet wurde, wird dieser fast ausschliesslich aszetisch bestimmte Wertmassstab [7]) bei Anselm, bei dem uns die Dynamik des mit neuer Kraft geladenen Begriffes äusserst lebendig entgegentritt, von der mehr aktiv auf die Gemeinschaft hingeordneten Forderung nach « utilitas » und « necessitas » abgelöst. Auch sein Begriff von der vita canonicorum regularium, innerhalb welcher zur vita contemplativa als neues und gleichberechtigtes Strukturelement die vita activa hinzutritt, lässt die gleiche Entwicklung erkennen. In der Absicht, dem Mönche geharnisch zu begegnen, sieht er sich wohl genötigt, das gemeinsame Forum der Kontroverse aufzusuchen, d. h. er muss, obwohl er dem zeitgenössischen, zumindest beharrenden dignitas-Begriffe entwachsen ist, dieser Zeit gegenüber auch ihre dignitas als für die Kanonie in höherem Masse vorhanden nachweisen [8]) ; sein eigentlicher Beweisgang zielt aber nicht auf jene dignitas, sondern auf den Nachweis ab, dass der Regularkanoniker den Anforderungen der Kirche des 12. jhs. mehr entspreche als der Mönch. Seine Einstellung zum Alten und zum Neuen erweist auch klar, dass es für ihn einen Vorrang, ein Privilegium aus der älteren Tradition heraus eigentlich nicht mehr gibt [9]). Wie wenig er von dieser dignitas letztlich hält, zeigt seine Erwiderung auf die Klage Egberts, dass die Würde des Mönches verwirkt sei, da das Monasterium die Rückberufung eines zu den Mönchen übergewechselten Regularkanonikers nicht verhindern könne [10]). Anselm sieht in diesem ehrwürdigen Worte nicht mehr als eine willkommene Gelegenheit, durch eine recht offensichtlich auf Trugschluss hinauslaufende aber äussert effektvolle

[7]) Rupert v. D., *In Regulam* col. 536 s. « Mentionem ergo feci arcae Noe, in qua, ut Scriptura testatur, mensuras diligenter exprimens, quisque status quo angustior, eo et altior, et e contra, quo latior, eo erat et inferior (Gen. VI). In hunc modum ordinatam dixi domum Dei quae est Ecclesia, professionesque clericorum et monachorum sic recte discerni, ut quaeque prout est arctior sit et altior, et econtra prout est laxior, et sit inferior ».

[8]) *Epist.* col. 1121 B/C « ... neque enim assentior verbis tuis, frater dulcissime, ... vitam monachorum tamquam digniorem praeferendam esse excellentiae clericorum ».

[9]) L. c. col. 1122 D « Sunt et antiqua bona, sunt et nova bona et sunt antiqua mala et sunt nova mala. Et certe sicut antiquitas vel novitas malorum nullam eis affert auctoritatem ita nihilominus nulla antiquitas vel novitas bonorum suam eis aufert dignitatem ».

[10]) L. c. col. 1122 B/C « Confusa est, inquis, dignitas monastici ordinis ».

Distinktionsreihe, die dignitas und ihren Verfechter dem Spotte preiszugeben [11]). Sein Distinktionskriterium ist allein die grössere Leistung hic et nunc für die Kirche, für das Reich Gottes auf Erden. Während der Mönch seine Existenzberechtigung durch die aus einer bedeutenden Tradition abzuleitende grössere dignitas zu legitimieren versucht — schon diese Bemühungen verraten deutlich die Krisis des alten Mönchtums — wird nach Anselms Auffassung der Regularkanoniker wie überhaupt jeder neue Orden durch sein Wirken vor allem in der Seelsorge heilsgeschichtlich postuliert.

Einen entscheidenden Anteil an der Dokumentierung der grösseren dignitas für eine Gemeinschaft hat die vita apostolica, und jede Gemeinschaft versucht, die vollkommenste Praktizierung dieser allerorts beanspruchten Lebensform überzeugend für sich selbst nachzuweisen. Damit ist man besonders seit der Zeit Anselms bestrebt, nicht nur die vita contemplativa, zum Teil auch bereits die vita activa, sondern auch die Tradition zurück zur apostolischen Zeit und die echte paupertas für den eigenen Orden zu sichern. Eine neue Intensivierung scheint die Idee der vita apostolica erlebt zu haben, während und « unmittelbar nachdem sich der hierarchische Ordo der Kirche vollendet und durchgesetzt hatte » [12]) und zwar nicht nur aus diesem Ordo selbst erwachsend, sondern von jenseits der Grenzen der eben gefestigten Hierarchie. Das im Schatten des Investiturstreites erwachte neue Ideal freiwilliger christlicher Armut, nicht nur des einzelnen sondern der ganzen Gemeinschaft, und die Idee der apostolischen Wanderpredigt sollten, getragen und getrieben vom glühenden Rigorismus des echten religiösen Anliegens, die kirchliche Hierarchie, besonders den örtlichen Episkopat und sehr bald auch die Kurie vor ihre erste Bewährungsprobe stellen, die sie über mehr als ein Jahrhundert hinweg weder erkannt, geschweige denn bestanden hat.

Hier aber sei vorderhand die von innen her in neuer Lebenskraft erstarkende Idee verfolgt, die bereits an der Bewusstseinsschwelle der Zeit zum Streitobjekt zwischen dem Mönche und dem

[11]) L. c. « Christianum omni dignitate indignum, de aliqua dignitate contentiosum! Sed fortasse de dignitate coelesti dixisti: est enim dignitas alia coelestis, alia terrestris quod si de dignitate terrestri contendis, terrenus es, et certe dignitate te indignum, omni vero bonorum indignatione dignum ostendis ; quodsi autem de coelesti dignitate dicendum existimasti qua re lamentaris quod illa sit confusa ».

[12]) GRUNDMANN, *Religiöse Bewegungen*, S. 14 ff.

seitens der Kurie so grosszügig geförderten Kanoniker wird. Schon Petrus Damiani sieht sich in einen Streit um diese Idee verwickelt [13]), in welchem die Kanonie nicht nur die alleinige Inhaberin der vita apostolica zu sein beanspruchte, sondern aus dem Bewusstsein, die Repräsentantin der neuen Idee zu sein, ihr alleiniges Recht auf die cura animarum ableitet. Vita activa und contemplativa galten auch hier schon als, wenn auch keineswegs gleichgeordnete, Strukturelemente. Doch mit der Auflösung einer jahrhundertealten monastischen Einheit, besonders seit dem machtvollen Emporstreben der Zisterzienser erfährt auch die vita apostolica vorübergehend eine Trennung ihrer Grundelemente, oder zumindest eine sehr starke Akzentverlagerung innerhalb derselben [14]). Vor allem Cluny scheint sich in der Folgezeit immer stärker als die Zitadelle der vita contemplativa gefühlt zu haben ; es rückt damit seinerseits von den besonders der Arbeit im Novallande hingegebenen grauen Mönche ab, erhebt aber anderseits auch den Anspruch auf die höhere Dignität [15]). Der schwarze Benediktiner bleibt jetzt in der Zeit bedeutender Neuerungen im monastischen Bereiche einmal bewusst seiner Ueberzeugung vom Vorrang der vita contemplativa vor der vita activa treu, zum anderen sieht er sich im allgemeinen — Rupert von Deutz versucht mit vielen anderen eigene Wege zu gehen — durch die bewusste Aufnahme der Seelsorge seitens der Kanonie in die vita contemplativa abgedrängt und ist durch die eifersüchtige Verteidigung seiner Domäne an einer erneuten Differenzierung beteiligt. Der dargelegte Weg von den Spannungen zwischen Cluny und Cîteaux zum Kampf zwischen Monasterium und Kanonie [16]) lässt sich auch hier im Schicksal des Begriffes vita apostolica verfolgen. Doch wie ist damit der Kampf

[13]) *Opusculum 28*, col. 511 D « Apostoli nempe fundatores, et rectores Ecclesiarum n o s t r o (scil. monachorum), non vestro more vivebant ».

[14]) *Dial. int. Clun. et Cist.* col. 1580 A « Noster ordo (scil. Clun.) est c o n t e m p l a t i v u s propter sanctum otium, et vester a c t i v u s propter justum manuum laborem ». — Von diesem Raume dürfte die auch heute nicht ungebräuchliche Einteilung in kontemplative (beschauliche) und aktive (tätige) Ordensgenossenschaften ihren Ausgang genommen haben. Vgl. HEIMBUCHER, I, 29.

[15]) L. c. col. 1574 « Et sicut vester ordo (scil. Cist.) est activus, quia elegit sibi justum laborem cum Martha ; ita noster ordo est contemplativus, quia elegit sibi sanctum otium cum Maria, quae quia elegit sibi, Christo teste, partem m e l i o r e m, non dubito nostrum ordinem vestro ordine esse d i g n i o r e m ».

[16]) ENDRES, *Honorius* S. 148 « Sicut ergo in ecclesia habet duo officia utriusque vite, scil. a c t i v e e t c o n t e m p l a t i v e a d m i n i s t r a t i o n i s, sic habet duas

dieses Mönches um die Seelsorge vereinbar ? Es stellt sich heraus, dass sich nicht nur der monastische Begriff von der vita activa nicht mit dem der Kanonie deckt ; dass aber andererseits dieser Begriff, noch ehe er sich mit seiner Interpretation seitens der Kanonie messen konnte, schon im intermonastische Bereiche eine erste Distinktion erfahren hatte. Der Zisterzienser besonders der Frühzeit seines Ordens verachtete alle kulturellen Bemühungen des schwarzen Mönches [17]) als otiosa opera ; nur das ausgesprochene opus manuum draussen in den Grangien, in der Feld- und Rodungsarbeit wurde als vita activa anerkannt [18]). Aber auch die Gegenüberstellung « vita heremitica, id est contemplativa, et coenobialis, id est activa » findet sich [19]), besonders im Anschluss an Isidors Einteilung der Mönche in Eremiten und Coenobiten. Erst die Kanonie engt diese Interpretationsbreite ein, und mit ihr geben die Prämonstratenser als ein Seelsorgeorden diesem der Zeit so geläufigen Terminus einen neuen Gehalt. Vita activa ist nunmehr Seelsorge : taufen, Messe lesen, predigen u. a. Damit erfährt die Auffassung einer älteren Zeit [20]), der die vita contemplativa nur als Mittel zum Zweck « möglichster Abkehr von der Welt » [21]) bekannt war, eine entscheidende und äusserst zeitsymptomatische Wandlung. Vita contemplativa ist hier nicht mehr das der vita activa zeitlich nachgeordnete Ziel der Weltflucht (contemptus mundi), sondern Kraftquell für die Bewährung in der vita activa in der Welt, besonders in der Seelsorge. Dass aber diese Gruppierung nicht neu ist, sondern nur « wiederentdeckt » wurde, zeigt u. a. Hrabanus Maurus' Interpretation einer berühmten Ezechiel-Stelle [22]).

professiones religionis, uidelicet monachicam et regularem, hoc est communem vitam sub regula sancti benedicti vel sancti augustini ducentium ».

[17]) *Dial. int. Clun. et Cist.* col. 1626 C/D « Aurum molere, et cum illo milito, magnas capitales pingere litteras ».

[18]) L. c. col. 1622 E ss. « Rusticationi quam Deus creavit et instituit operam damus ».

[19]) L. c. col. 1622.

[20]) Tajo v. Saragossa lib. 3 col. 875.

[21]) Fichtenau, S. 43.

[22]) *Liber adv. Judeos* col. 501 E ss. « Ad activae vitae perseverantiam pertinet hoc quod animalia illa, per quae significantur sancti praedicatores, in libro Ezechielis prophetae ibant et non revertebantur: in eo autem quod ibant et revertebantur, pertinet ad contemplativae vitae mensuram, in quam dum quisque intendit, sua reverberatus infirmitate flectitur, atque iterum renovata intentione, ad ea unde descenderat rursus erigitur, quod in activa vita fieri non potest ».

Aber auch die vita apostolica erfuhr in der monastisch-kanonikalen Auseinandersetzung eine Präzisierung und Klärung des Begriffsinhaltes. Während bei den frühen : « pauperes Christi » die strenge Armut der ganzen Gemeinschaft und vor allem die apostolische Wanderpredigt als die wesentlichen Strukturelemente der vita apostolica angesehen wurden, während dem Monasterium das gemeinschaftliche Leben in der Armut als vita apostolica galt [23]), stellenweise die vita monastica mit dem apostolischen Leben schlechthin gleichgesetzt wurde (vita monachorum est apostolica) [24]) — das « apostolicus » steht hier gemäss dem traditionalistisch-rezeptiven Charakter der alten Benediktiner vorwiegend für den Anspruch auf eine grosse Tradition — sind in der Kanonie, besonders aber bei Anselm die Strukturelemente der vita apostolica die von der paupertas Christi umfangenen und gehaltenen Grundbegriffe vita activa und vita contemplativa [25]). Damit erfährt die durch die kluniazensisch-zisterziensische Spannung gefährdete Einheit dieser beiden modi vivendi in der Kanonie auf neuem Boden ihre zu grossen Leistungen befähigende Festigung.

Nun erhebt sich die Frage, auf welchem Wege Anselm zu seinem Begriffe der vita apostolica gelangen konnte und welchen Weg der Begriff hier eigentlich erlebt hat. Sowohl die « paupertas Christi » als auch die vita apostolica dürften norbertinisches Erbgut sein, oder besser durch die Vermittlung des hl. Norbert auf Anselm gekommen sein. Hat doch Norbert selbst wie Robert v. Abrissel, Vitalis v. Savigny, Bernhard v. Thiron und andere ehedem als Wanderprediger « Arme Christi » um sich versammelt und einige Zeit in der « vita apostolica » die Erfüllung seines Lebens zu erkennen gemeint. Mit seiner Rückkehr in die kirchliche Hierarchie

Vgl. *Dial. inter. Clun. et Cist.* col. 1622 E « Opus manuum non obest, sed prodest contemplativis ».

[23]) *Dial. int. Clun. et Cist.* col. 1649 A « Satis ostensum est, quod monachi quia omnia sicut apostoli propter Christum reliquerant, et a p o s t o l i c a , id est c o m m u n i vita vivunt ».

[24]) L. c. col. 1644 E; vgl. ANSELM, *Epist.* col. 1119 D « Adducis etiam quaedam verba beati Augustini in Psalm CXXXII: Ecce quam bonum et quam jucundum habitare in unum, in quibus ipse quidem a p o s t o l i c a m et communem vitam patenter commendat quae tu tamen ad m o n a s t i c a m tantum modo professionem satis imperite niteris r e t o r q u e r e ».

[25]) Trotz der deutlich zu verfolgenden Semasiologie genannter Begriffe wird man hier wie im zeitgenössischen Ordensbereiche überhaupt keine allzu scharfen Grenzen ziehen dürfen.

dürften bereits in seinem Bewusstsein die in der Folgezeit so sehr der Ketzerei verdächtigten Ideale ihren Stachel verloren haben. Bei Anselm erfahren nun die beiden Grundelemente ihre Klärung : während die vita contemplativa des Prämonstratensers in keiner Hinsicht hinter der des monachus bonus, des strengen und regeltreuen Mönches, zurückbleiben darf, wird die vita activa nunmehr zur Bezeichnung der Gesamtheit aller seelsorglichen Bemühungen. Anselms vita activa mit ihrer Blickrichtung auf die Seelsorge hin kann als die legalisierte und in den hierarchischen ordo zurückgeführte apostolische Wanderpredigt der Frühzeit seines Meisters angesehen werden, die für das Bewusstsein kirchlicher Kreise der Zeit in bedrohlicher Nähe der Ketzerei stand. Der alte Begriff des apostolischen Lebens erfährt aber hier nicht nur eine Anpassung an die Forderungen des neuen Ordens und einer neuen Zeit, eine klärende Festigung ohne die immanente Spannkraft zu verlieren, sondern durch Anselms klare Erkenntnis und Anerkennung der körperlichen und geistig-seelischen Natur des Menschen auch eine Harmonisierung der Strukturelemente, eine erstaunlich reife psychologische Vertiefung. Gerade aus der angeblichen Unvereinbarkeit von vita activa und contemplativa hatte Egbert die Inferiorität der Kanonie abzuleiten versucht ; und nur von dieser vertieften Auffassung her konnte es Anselm gelingen, Egberts Entweder-Oder durch das zu segensreicher Tat befähigende Sowohl-als-Auch zu ersetzen [26]).

Mit dieser Klärung des Begriffes vita apostolica und seiner Aufbauelemente hat nun Anselm seinerseits die Voraussetzungen für sein Eingreifen in die Kontroverse geschaffen. Er repräsentiert dabei nicht das Norbertinertum sondern das gesamte kanonische Lager ; war doch jener Propst Petrus, an dessen Ordenswechsel der Streit entflammt war, nicht Prämonstratenser sondern Augustiner-Chorherr gewesen [27]). Nicht nur Egbert v. H. sondern auch andere Vertreter des monastischen Lagers haben mit ihren Absolutheitsansprüchen auf die vita contemplativa die Kanonie von dieser Lebensform ausgeschlossen. Sie erklären, dass der reinen vita contemplativa vor einer Gemeinsamkeit der beiden Formen auch gemäss der Hl. Schrift

[26]) ANSELM *Epist.* col. 1129 C « ... qui ut, praestante Domino, aut sic essent activi, ut contemplativos non calcarent, aut sic essent et contemplativi et activi, ut nec illos nec ipsos spernerent, sed potius tempore sanctae contemplationis bonos activos amarent, et tempore bonae actionis sanctos contemplativos diligerent ».

[27]) L. c. col. 1123 B.

der Vorrang gebühre [28]). Anselms Reaktion ist eine Meisterleistung der Komposition ; sie erfolgt in drei Schritten. Zuerst wird das auf liebevollem Verständnis aufgebaute Miteinander von vita activa und contemplativa [29]) als Optimal- und Normativforderung programmatisch ausgesprochen. Darauf lässt uns der Exeget auf einem Gang durch das Alte und das Neue Testament eine stattliche Reihe von würdigen Repräsentanten (insignes praecones) erkennen, deren gottgewolltes, fruchtbares Leben von vita activa und contemplativa in gleicher Weise geprägt war [30]). Und endlich — abschliessend ist immer Anselms eigenstes Wesen am Werke — wird dem Mönche in effektvoller Weise die Erfüllung sowohl der vita activa als auch der vita contemplativa bestritten. Diese wohl den Hohepunkt des ganzen Traktates gleichsam würzende Blossstellung des Mönchtums steht mahnend und fordernd vor dem Hintergrunde einer mit äusserst lebendigen, ja naturalistische Farben gemalten schonungslosen Analyse und Kritik des zeitgenössischen monastischen Lebens [31]).

Der Exeget beginnt also nach Kundgabe seiner Forderungen mit einer Sichtung der Heiligen Schrift ganz unter dem Aspekt der Koexistenz von vita activa und vita contemplativa und gelangt zu einer ansehnlichen Reihe gewichtiger Gewährsleute von Abel über die Patriarchen und Propheten zu Jesus Christus und darüber hinaus zu Paulus und Johannes. Die Suche gilt aber nicht allgemein der Koexistenz, sie ist vielmehr von vornherein auf den speziellen Beweis hingerichtet, dass das rechte Leben in der vita activa in keiner Weise die vita contemplativa schmälere oder gar ausschliesse ; ja dass vielmehr beide gleichsam wie Bewegung und Ruhe, Tat und Besinnung, Verströmen der Kräfte und Empfang neuer Stärkung von oben her aufeinander angeweisen und hingeordnet sind. Die Komposition dieses Beweisverfahrens ist nun derart bewusst und kunstvoll gegliedert, die Akzente und Lichter sind so geschickt und effektvoll gesetzt, die Präzisierung der erstrebten Formel vollzieht sich in so kontinuierlicher, gleichsam sich selbst steigernder Weise, wo-

[28]) L. c. col. 1129 B « Porro jamjam procedamus, et tam ad verba tua quam quorumdam monachorum respondeamus, qui se tantum contemplativos jactitant, ut saltem hoc modo, quasi favente sibi, sicut eis videtur divina Scriptura clericis nunc in activa vita sudantibus tunc in contemplativam vitam se erigentibus superciliose nimis se praeferant ».

[29]) *Epist.* col. 1129 B/C.

[30]) *Epist.* col. 1129 D bis 1134 A.

[31]) L. c. col. 1135 A.

bei die Zweckgebundenheit dieser « Exegese » stetig offenbarer wird, dass die eindringliche Sichtung und Betrachtung dieser Stelle an der Schwelle zur Hochscholastik mit dem seltenen und beglückenden Erlebnis eines bereits streng gradualistisch aber beileibe noch nicht statisch erstarrten, sondern noch einmal lebendig-dynamisch vom Geiste der Frühscholastik durchpulsten Gedankengebäudes beschenkt wird.

Der Gegner hat, wie dargelegt, dem « aktiven » Regularkanoniker die vita contemplativa als seine, des Mönches, eigenste Domäne streitig gemacht. Hier setzt die Erwiderung exakt ein. Während für Abel, den ersten gerechten Hirten seiner Schafe [32]), für Noe, den Führer der Arche (rector arcae), und für Abraham, den Vater vieler Geschlechter (pater multarum gentium Gen. 17) [33]), die vita activa evident ist, und Anselm hier lediglich die vita contemplativa als coexistent geltend macht, wird Jakob bereits als « contemplativae vitae scilicet et activae figuram gerens » angesprochen. In Moses aber erreicht der Beweisgang seinen ersten glanzvollen Höhepunkt « Moyses... per coelestium contemplationem ad terrestrium actionem divinitus docetur et aptus praeparatur ».

Durch Josue und Caleb [34]) wird das Dargebotene vertieft, während mit David (rex et propheta) der zweite Höhepunkt erreicht ist. Die Pflichten des Königtums können des Propheten Schau nicht stören ; ja beide Kräfte sind hier in so vollkommener Weise (modo perfectus contemplativus modo perfectus activus) am Bau der Persönlichkeit beteiligt, dass Gott sein Wohlgefallen daran hat [35]). Ueber Daniel und die Drei Jünglinge im Feuerofen findet die Reihe der alttestamentlichen Gewährsmänner in Ezechiel ihren Abschluss. Das hier zur Zeugenschaft angerufene Wort « Ibant et revertebantur » [36]) erfährt in « ibant contemplationi intendendo revertebantur actioni inserviendo » [37]) seine Deutung. Durch die Interpretation der von Anselm unterstreichend hinzugefügten Ezechielstelle : Egredere in campum, et includere in medio domus tuae

[32]) L. c. col. 1129 D « Abel primus justus pastor ovium typum gerens pastorum animarum ».

[33]) L. c. col. 1130 A.

[34]) L. c. col. 1130 C.

[35]) L. c. col. 1130 D « Testimonio divino probatur: Inveni, inquit Dominus, David filium Jesse secundum cor meum (Act. 15) ».

[36]) Ezech. III; vgl. Hrab. Maur. *Liber adv. Jud.* col. 501 E ss.

[37]) L. c. col. 1131 A.

(Ezech. 3, 22-24) mit « Quid est egredi in campum, nisi ad praedicandum populo in medium ire ? » klingt die Predigt als eines von den Lieblingsthemen des Havelbergers abschliessend noch einmal an. Die rückblickende Zusammenfassung ergibt als Erlös mehr, als Egbert bestritten hatte ! War von diesem lediglich das Nebeneinander von vita activa und contemplativa in Abrede gestellt worden, so zeigte die Erwiderung, dass beide Lebensformen einander zur Vollkommenheit emporführten, dass die vita contemplativa in dieser förderlichen Gemeinschaft sogar zu häufiger prophetischer Schau der göttlichen Geheimnisse, also auf ihre höchste Stufe erhoben wurde.

Dieser Beweisgang ist schlechthin vollkommen. Der nicht zu überhörende statische Hintergrund der zeitgenössischen Katenenliteratur gibt in dem von Anselm belegten vorwärtsdrängenden Rhythmus die Form ab, während der Gehalt sich von der anfangs persönlich-kritischen, apologetischen Tendenz allmählich ablöst, um sich zu einem Hohenlied auf die neue, der menschlichen Gesamtpersönlichkeit gerecht werdenden Lebensform zu erheben, über deren Wiedergeburt sich Patriarchen, Propheten und Apostel freuen ; deren gottgewolltes Wirken besonders in Jesus Christus Berechtigung und Erfüllung findet [38]). Die schönste und vollkommenste Vereinigung der beiden Lebensgrundhaltungen bietet sich hier dem Menscher dar und nimmt bei Anselm den Höhepunkt nicht nur des Ganges durch die Hl. Schrift, sondern des ganzen Sendschreibens ein : Ecce Dei Filius forma summae contemplationis, forma perfectae actionis, utriusque vitae in una sua persona exemplum gessit, et omnibus Christianis, et praecipue suis apostolis normam recte vivendi factis et dictis seipsum praebuit [39]). Die Durchführung des Themas findet hier einen besonders schönen krönenden Abschluss. Jesus wird als der Prediger und Lehrer ganz unter dem Aspekt des « docere » gesehen, und eine Fülle von Stellen bringt den dennoch in Anselms Sinne aber gerade aus diesem Grunde auch vollkommenen kontemplativen Charakter des Gottmenschen in Erinnerung. Das Verlangen nach einer schöpferischen Gemeinsamkeit der beiden religiösen Grundhaltungen sieht sich an höchster Stelle erfüllt. Christus ist das « caput ecclesiae catholicae, caput om-

[38]) *Epist.* col. 1132 C « Propter nos perfectissimus activus et excelsior coelis pro nobis contemplativus fuit ».

[39]) L. c. col. 1133 B.

nium contemplativorum, caput omnium activorum »[40]. Dieses Christusbild impliziert die Sehnsucht des zu höchster Verantwortung befähigten und bereiten Klerikers : die christliche Kirche sollte, abgesehen vom Laien, der bei Anselm auch bereits eine wichtige Rolle spielt, unter progressiver Absorption des auf weite Strecken darniederliegenden Säkularklerikates, auf den beiden Säulen Kanonie und Monasterium ruhen. Hier wird Anselms Bild des Gottessohnes als Haupt aller in der vita contemplativa und aller in der vita activa Lebenden zum verpflichtenden Postulat nach einer echten Ebenbildlichkeit zwischen der zweiten göttlichen Person und ihrer Kirche[41].

Der Apostel Paulus[42] und der Lieblingsjünger des Herrn[43] folgen treu ihrem Meister und sind die ersten Repräsentanten der « vita apostolica », deren gottgewollte Entwicklung und Entfaltung schon mit Adams Sohn[44] ihren segensreichen Anfang genommen hatte und zu Anselms Zeiten schon eine « unübersehbare » Anhängerschaft (infinita turba) verzeichnen konnte[45]. In einer Summa totius, die sich mit poetischer Kraft emporschwingt, wird Egbert von Huysburg zu der Einsicht gezwungen, dass aktives und kontemplatives Element nicht nur vereinbar sind, sondern einander sogar fördern, ja bisweilen zur Höhe der Vollkommenheit emporläutern : Ecce animalia Dei sancta in similitudinem fulguris coruscantis ardent et lucent, vadunt in contemplationem, revertuntur in actionem, nec minuuntur, sed augentur merito et in retributione[46]. Anselm feiert hier — und nicht nur pro domo — eine echte und reife Frucht der im Investiturstreit frei gewordenen geistigen Kräfte. Er wird damit zu einem der bedeutendsten Repräsentanten der vita

[40]) L. c. col. 1131 C.

[41]) Die eigentliche Christologie soll hier nicht näher behandelt werden. Vgl. besonders M. FITZTHUM, *Die Christologie der Prämonstratenser im 12. Jahrhundert*, S. 25-40, bes. S. 30 ff.; doch müssen Fitzthums Erkenntnisse, die allein auf dem zweiten und dritten Buche von Anselms Dialogi basieren, durch die christologischen Elemente des Sendschreibens ergänzt werden. Vgl. auch H. FINKE, *Die Lehre Anselms v. H. über den Ausgang des Heiligen Geistes in seinen Unionsgesprächen mit den Griechen.*

[42]) *Epist.* col. 1133 C.

[43]) L. c. col. 1133 D ss.

[44]) Vgl. S. 73.

[45]) L. c. col. 1127 D « ... quare apostolos et infinitam eorum turbam, qui eos imitantur, et vestigiis eorum inhaerent, non miseris ».

[46]) L. c. col. 1134 A.

apostolica, und damit weit über die peinliche Enge der monastisch-kanonikalen Kontroverse, weit über die Grenzen seiner Zeit emporgehoben.

Damit ist Anselms Widerlegung von Egberts Behauptung, die vita contemplativa sei eine ausschliessliche Domäne des Mönchtums [47]), durch einen positiven biblischen Beweisgang zum Abschluss gebracht. Gleichzeitig hat er seinen Begriff von der vita apostolica deutlich darzulegen gewusst. Nun aber wird dieser mehr positiv-konstruktive Beweis durch eine von grosser Sachkenntnis zeugende kritische Analyse der zeitgenössischen vita monastica auf Anselms eigenste Weise ergänzt. Dem Mönche muss nachgewiesen werden, dass er seinerseits weder die Forderungen des aktiven noch im entferntesten die des kontemplativen Lebens erfüllt, ja gar nicht erfüllen kann [48]). Anselms Isolierung des Gegners [49]) ist hier wie vielerorts fiktiv : wohl konzentriert sich die Aggression dadurch hauptsächlich auf die Person des Gegners, trifft aber deswegen den Orden, d. h. die schlechten Kräfte innerhalb des Mönchtums (monachi criminosi et infames) in nicht geringerem Masse. Von neuem erweist der Sarkast, der routinierte Diplomat seine Oekonomie des Kampfmittels. Der Mann des Masses — solange eine Einigung möglich ist — setzt diese « verhohlene » Generalisierung ganz bewusst, weiss aber gegebenenorts seine Objektivität als Vorbeugung gegen allzu scharfe Kontraste geltend zu machen. So setzt er den verwerflichen Erscheinungen innerhalb des Mönchtums [50]) gleichsam versöhnend die Möglichkeit entgegen, dass auch der Kleriker auf Abwege geraten kann [51]).

Während eingangs die regelwidrigen Kräfte, besonders hinsichtlich der verletzten Schweigepflicht (rupto silentio) [52]) und unnützer

[47]) *Epist.* col. 1129 B « Ad verba tua quam quorumdam monachorum respondeamus, qui se tantum contemplativos jactitant ».

[48]) L. c. col. 1135 A « Quis enim sapiens, quamvis etiam sit monachus (!), ambigat monachos tunc non esse contemplativos, quod etiam nulla tenus, aut vix tunc dixerim activos ».

[49]) L. c. col. 1135 A « Porro, sicut opinor, imo ut verius credo, non omnium monachorum haec est sententia quae tua ».

[50]) *Epist.* col. 1125 D « monachi criminosi et infames (nam et ex illis filii tenebrarum nasci possunt) ».

[51]) L. c. col. 1124 D « si, inquam, bonus clericus (de bono enim clerico loquor ».

[52]) L. c. col. 1135 A « ... alii domi, rupto silentio, fabulas et otiosa contexunt ». Die Frage nach der Schweigepflicht, wie sie Cluny im 12. Jh.

literarischer Betätigung (fabulas et otiosa contexunt) [53]) noch von den nicht zu übersehenden regeltreuen Kräften (ut verum fatear) flankiert werden, spitzt sich die ganze Desavouierung Egberts schliesslich auf geistige Verwirrung, auf Irrtum des Mönches zu.

gehandhabt hat, beantwortet in etwa der *Dial. int. Clun. et Cist.* col. 1579 C/E « Si omni tempore debent monachi silentio studere, i. e. animum ad tacendum vehementer applicare... tunc et post capitulum debent habere silendi studium ». Es scheint also nach dem Kapitel eine Dispens vom Schweigen bestanden zu haben. — BUTLER, *Benediktin. Mönchtum*, S. 289 ff. kommt bei seinem Versuch, das « Horarium » eines Klosters zu Lebzeiten des hl. Regelvaters zu erschliessen, zu dem Ergebnisse: « Ohne Zweifel herrschte das Stillschweigen beinahe ungestört. Dennoch ist in der Regel nicht das technische, ewige Schweigen einer späteren Zeit beabsichtigt (vgl. « Mutismus » bei Delatte), als man Zeichen für alle die gewöhnlichen Gegenstände erfand, deren man vielleicht bedurfte, um so der Notwendigkeit des Redens auszuweichen ». Vgl. ANSELM l. c. col. 1135 C « ... perplexa multiplicitate signorum lingua tacente manuque inquieta... ». Wie massvoll Anselm sich hier ausdrückt, zeigt die beissende Schärfe des Zisterziensers hinsichtlich der kluniazensischen Schweigepflicht im *Dial. int. Clun. et Cist.* col 1579 C/E « Sedent enim, quia in tam longa hora, et in tanta mora, stare non possent (!) et loquitur quilibet quodlibet cum quolibet. Ipsa sessio signum studii est. Volant rumores a summo ad summum, et e converso ab imo usque ad summum; et quia unusquisque loquitur cum sibi considente, consurgit quidem confusus et strepens sonus quasi in foro cauponantium, et quasi in taberna plena compotantium, in qua unusquisque cum suo compotore et unaquaeque cum sua loquitur compotrice. Nonnumquam proclamant in capitulo; suos proclamatores duris verbis aggrediuntur in colloquio et ex confabulandi licentia nascitur rixandi materia, ex rixa minae et vituperia in tantum ut necesse sit percussione tabulae ad capitulum conventum secundo vocari ». — Anselm erkennt auch schon die Ursachen von Auswüchsen innerhalb der Schweigepflicht, l. c. col. 1135 C « ... superbam taciturnitatem sub specie religionis sibi eligunt ».

[53]) L. c. col. 1135 D « fabulae et otiosa » dürfte hier wohl nicht Klassikerlektüre sondern regelwidrige Unterhaltung meinen, da Abschreiben und die Lektüre der (geistlichen) Schriften (alii scribendo, legendo cantando modulationi inserviendo quidpiam etiam boni operis et utilitatis monasterii actitant) als lobenswert kontrastierend entgegengestellt wird. Somit hätte Anselm zwischen Cluny und Cîteaux hinsichtlich der Klassikerlektüre eine Mittelstellung eingenommen und die Erlaubnis zu wissenschaftlicher Betätigung auf das religiöse Bereich eingeschränkt. Aber das ganze Werk beweist, dass sein Meister eigentlich anderer Meinung war. Entweder forderte ihm das Sentiment der Kontroverse diesen strengen Standpunkt ab, oder aber wir können hier einen neuen Anhaltspunkt für die Datierug des Sendschreibens vermuten: Anselm erlebte in Havelberg, nachdem er gezwungen war, sich aus der grossen Welt zurückzuziehen, eine Zeit echter religiöser Besinnung; dies spräche für die Abfassung der Epistula in Havelberg.

« Unter ihnen sind, wenn ich mich nicht täusche, einige so einfältig, dass sie, während die übrigen draussen arbeiten und sich für das gemeinsame Wohl des Monasteriums nützlich und in lobenswerter Weise einsetzen, es für die (Erfüllung der) vita contemplativa halten, wenn sie in den Klöstern mit verschränkten Armen... müssig herumsitzen, nichtstuend Speize und Trank geniessen, untätig ihre Bekleidung in Empfang nehmen, gesichert und unbekümmert schlummern, schlendernden Schrittes von einer Ecke zur anderen wandeln, Entfernung oder Wiederkehr des Abtes, Gegenwart oder Abwesenheit des Priors mit listiger Gewandtheit erkunden, die Vorübergehenden mit eitler Neugierde nach dem Leben und Treiben draussen ausfragen, sein Amt trotz der geschlossenen Lippen mit einer verwirrenden Vielfalt der Zeichen, einer Geschäftigkeit der Hände nachäffen [54]) und schliesslich, um es kurz zu sagen, weit über Gebühr hinaus im Nichtstum schwelgen und in Ueberfluss ein wohligen Leben führen » [55]).

Nichts spricht mehr für Anselms lebhaftes Temperament und seine agile Wesensart als die Heftigkeit, mit der er den Müssiggang (desidia) vieler Mönche blosstellt. Wie so oft verrät die Rhetorik, ja die Kumulation rhetorischer Mittel Anselms Empörung ; « otiose sedere, victum otiosum habere, vestitum otiosum accipere, secure et otiose dormire... omnibus super necessitatem otiose abundare et abundando otiose vivere ». Und gleichzeitig zeigt kaum eine andere Stelle deutlicher seine hohe Auffassung von der vita contemplativa. Anselm muss die Ansprüche vieler, dem Ueberflusse, der Langeweile, der « desidia » lebender Mönche auf diese Lebensform als Anmassung und Usurpation, ja als Karikierung der echten vita contemplativa empfinden. Nun mag der müde, erstarrte

[54]) BUTLER, S. 289 « den Gebrauch von Zeichen beschränkte der hl. Benedikt auf den Speisesaal, damit das öffentliche Lesen nicht unterbrochen werde ».

[55]) *Epist.* col. 1135 B/C « Inter quos, nisi fallor, aliqui adeo simplices sunt, ut aliis, foris laborantibus, et pro communi necessitate monasterii utiliter et laudabiliter invigilantibus id contemplativam vitam esse putant, in claustris scilicet complosis manibus, et contricatis manicis otiose sedere, victum otiosum habere, vestitum otiosum accipere, secure et otiose dormire, de angulo ad angulum suspenso gradu pro libitu deambulare, abscessum et adventum abbatis, et absentiam sive praesentiam prioris astuta inquisitione explorare, ea quae foris sunt a supervenientibus vaga curiositate investigare, perplexa multiplicitate signorum lingua tacente manuque inquieta officium ejus usurpante universa confundere, et, ut breviter includam, omnibus super necessitatem otiose abundare et abundando otiose vivere ».

Begriff des Monasteriums in etwa den Niedergang der zeitgenössischen vita monastica dokumentieren ; aber auch Anselms lebendiger, organisch-ganzheitlicher, funktionsgebundener Begriff dürfte einen Optimalfall darstellen. Nichts wäre unkritischer als sich von erregten Aussagen zu generalisierenden Urteilen verleiten zu lassen. Konzediert doch besonders Anselm an mehreren Stellen, dass Licht und Schatten auf beiden Seiten vorhanden sind.

Bei aller Schärfe der Frontenbildung ruht sein Wohlgefallen besonders auf den echten, zu mystischer Inspiration befähigten Formen der gesunden, gottinnigen vita contemplativa [56]). Aufhorchen lässt Anselms genaue, auf einer erstaunlichen psychologischen Beobachtungs- und Einfühlungsfähigkeit beruhende Kenntnis der verderblichen Folgen eines solchen Lebens für die Erfüllung des Gehorsamsgelübdes und für die seelische Gesundheit des einzelnen. Verstohlene oder gar offene Empörung gegen jegliche Beschränkung der persönlichen Freiheit [57]), Verstocktheit, die sich hinter dem Mäntelchen echter Frömmigkeit verschanzt, Fasten aus Unwillen und viele auf masochistische Exzesse hindeutende Auswüchse [58]) einer krankhaften, weil nicht aus dem rechten Geiste erwachsenden Aszese erkennt Anselm und deutet sie als die verderblichen Folgen einer von vielen Mönchen praktizierten, hypertrophen, einseitigen, verfehlten vita « contemplativa ». Es ist dabei beachtlich, wie treffend er mit durchaus zeitgenössischem Wortschatze « miserias et culpas intus excoquunt ; calicem propriae amaritudinis... bibunt », das Bild psychopathischer Erscheinungen zu zeichnen versteht.

[56]) L. c. col. 1135 D « Inter quos etiam nonnulli turrim fortitudinis et humilitatis ascendentes suavitatem et convivium contemplativae vitae uberrime et avidissime gustantes, interdum vino compunctionis inebriantur, et interdum, sicut adipe et pinguedine repleti spiritualiter delectantur Psal. 59) ». — Für seine eigene Person gibt sich Anselm mit der Beanspruchung meditativer Lebensführung zufrieden; l. c. col. 1119 B « ... cum more meo solus sederem, et epistolarium beati Hieronymi forte legerem ».

[57]) L. c. col. 1135 C « Qui si cursum propriae voluntatis aliquando viderint impediri, continuo indignantur et vel clanculo murmurant, vel in aperto pertinaciter obstrepunt ».

[58]) L. c. « saepe etiam ad latibula simulatam forte patientiam confugiunt, superbam taciturnitatem sub specie religionis sibi eligunt, jejunia pravae indignitationis otius quam piae devotionis sine fructu ad tempus sibi imponunt, et dum suae tentationis miserias et culpas intus excoquunt, et foris confitendo ac paenitendo non aperiunt, calicem propriae amaritudinis poenaliter bibunt ».

Wie Anselm in seiner Kritik des kontemplativen Lebens der Mönche Licht- und Schattenseiten getreu seinen persönlichen Eindrücken zu verteilen sucht, so kennt er auch hinsichtlich ihrer aktiven Betätigung nicht nur Auswüchse, sondern auch sehr achtbare Züge der Regeltreue [59]). Die ausserhalb der Klostermauern zu bestreitende Fürsorge des Mönches für seinen Konvent [60]) findet seine ungeteilte Anerkennung. Aber gerade die letztgenannten Pflichten, besonders die Verwaltung des Klostergutes und die zu Anselms Zeit immer häufiger zu führenden Rechtshändel [61]) bergen wiederum grosse Gefahren seitens der Verwaltung (Wucher u. a. [62]). Hier gewährt die Kontroversliteratur einen Einblick in die wirtschaftliche Situation der Benediktinerklöster. Mögen auch die Verhältnisse nach landschaftlichen Gegebenheiten und der jeweiligen Klosterverwaltung schwanken ; jedenfalls konnte in einer Zeit des « konsequenten Anstieges des Wohlstandes der breiten bäuerlichen Volksgeschichten » [63]) nur der Grundherr mit der allgemeinen Steigerung des Realeinkommens schritthalten, der Eigenwirtschaft betrieb ; anderenfalls war es mit seiner wirtschaftlichen Prosperität vorbei [64]).

So hat uns Anselm eine bedeutende Kritik der vita monastica seiner eigenen Tage geschenkt und in den entscheidenden Punkten sine ira et studio Licht und Schatten zu trennen gewusst. Offenherziger Gastlichkeit, der Pflege des geistlichen Lebens in Studium

[59]) L. c. col. 1135 B « Cum aliqui Jesum in minimis suis venientem sicut solent, ut verum fatear, benigne suscipiunt, et frequentes circa officium Marthae devote satagunt... » ; Anselm sieht aber in der freiherzigen Aufnahme von Gästen auch eine sehr grosse Gefahr für ein ungestörtes Leben in der vita contemplativa.

[60]) L. c. « ... aliis, foris laborantibus, et pro communi necessitate monasterii utiliter et laudabiliter invigilantibus ». — Handarbeit besteht nach HEIMBUCHER I 165 gemäss der Regel « in Küchendienst, Gartenarbeit, Besorgung der Mühle und Bäckerei, Ausübung verschiedener Handwerke, Verrichtung von Botengängen u. s. w. ».

[61]) L. c. col. 1135 A « cum quidam eorum foris fora circumeunt, cum de possessionibus contendunt, et ad saecularia negotia transeunt ».

[62]) L. c. « Cum colonos suos extorta pecunia exasperant ». In diesem Vorwurfe ist gleichzeitig eine Kritik des Prämonstratensers, der seine Ackerhöfe (curiae) von Konversen verwalten lässt, dem Mönche gegenüber enthalten, dessen Grundbesitz an coloni verpachtet wurde (HEIJMAN, *Prämonstratensergewohnheiten* VI 359 ff.). Die Zisterzienser sind von diesem Vorwurfe nicht betroffen, da Cîteaux, nicht nur in dieser Hinsicht das Vorbild von Prémontré, seine Ackerhöfe (grangiae) ebenfalls von Konversen verwalten liess.

[63]) LÜTGE, S. 81.

[64]) Vgl. HAUCK IV 328 ff.

und Liturgie, einer innigen, aus echter Frömmigkeit erwachsenden Gottesschau auf der einen Seite stehen allzu schnelle Verweltlichung ausserhalb des Klosters, Müssiggang, Verflachung, ja Perversion des Frömmigkeitslebens auf der anderen, auf der Schattenseite gegenüber. Gleichzeitig erkennt Anselm aber die Quellen der schweren Schäden und weist den Weg der Heilung : Müssiggang, Sattheit, Verweichlichung sind nicht der Lebensraum echter Kontemplation. Die im Leben der Seele erwachten Kräfte verlangen danach, sich in der bewusst gesetzten Tat, im Wirken und Werken am Gottesreiche, besonders in der Seelsorge zu erleben und zu bewähren. Noch ist von einem Körpergefühl nicht die Rede, doch wird mit dem von Anselm so begeistert verteidigten und gefeierten Lebensideal ein nicht zu unterschätzender Schritt auf dem Wege zu einem harmonisch-ganzheitlichem Persönlichkeitsbegriff getan [65]). Oder stellen wir die Frage : wo wurde die Idee des In- und Miteinander von vita activa reiner und vollkommener gedacht als hier ? Hat diese Idee auf ihrem weiteren Wege eine vollkommenere Praktizierung gefunden als bei diesen frühen Norbertinern ?

Nicht zu übersehen im Kampfe Anselms um den Vorrang der Kanonie vor dem Monasterium sind seine Bemühungen um den Nachweis der « paupertas Christi », die er bewusst der Titulatur des « episcopus » voranstellt [66]). Es wäre eine reizsvolle Aufgabe, die prämonstratensische paupertas Christi [67]) in Idee und Wirklichkeit für diese Zeit zu untersuchen, in der nicht nur der mittelalterliche Armutsgedanke von verschiedenen Seiten her echtes Leben empfängt und zur Bewegung wird (Bernhard von Clairvaux, die « Armen Christi ») [68]), sondern auch Abwendung von der Welt (Aszese, Reform-Orden, Mystik) und Hinwendung zu ihren lange ersehnten und eben kennengelernten Freuden in einer deutlichen Gegenbewegung stehen und einen spannungsreichen Raum noch nicht emp-

[65]) Anselms reifer Begriff von der vita apostolica, der auf einem Geist und Seele in entsprechender Weise berücksichtigenden Miteinander von vita activa und vita contemplativa beruht, dürfte die Beachtung nicht nur der Geschichte der mittelalterlichen Aszese, sondern auch der noch zu schreibenden Geschichte der Psychologie des Mittelalters verdienen.

[66]) ANSELM, *Dial.* Prol. col. 1139 B « ... Anselmus pauper Christi, Havelbergensis Ecclesiae insufficiens episcopus... ».

[67]) ULRICH VON STEINFELD, ep. 1, 6, 11, 34 (45);

[68]) GRUNDMANN, S. 13 ff.

fundener Divergenz zwischen verschiedenen auf der Suche nach dem rechten Leben befindlichen Kräften schaffen.

Zu bewussten innerkirchlichen Propagatoren des seit dem Investiturstreit zumindest in seiner Idee erneut erwachten Armutsgedankens werden die deutschen Augustiner-Chorrherren ; nicht zuletzt durch ihre Kontroverse mit den Säkularkanonikern. Die deutsche Kanonie in Nord und Süd [69]) fühlt sich als Zitadelle des Armutsgedankens im 12. Jh. und sieht sich allseitig von den Wogen einer lebensfroheren, weltbejahenderen Einstellung auch von seiten der geistlichen Gemeinschaften umbrandet.

Meines Erachtens wäre es verfehlt, bei der Erforschung des Armutsgedankens der prämonstratensischen « paupertas Christi » das schlechthin franziskanische Lebensideal abpressen zu wollen. Ist doch bisher weder ernsthaft der Versuch gemacht worden, der Entwicklung der paupertas-Auffassung [70]) im Bewusstsein des Gründers von Prémontré nachzugehen, noch ist über die wohl unterschiedliche Auffassung des prämonstratensischen Armutsgedankens in Ost und West etwas bekannt [71]). Jedenfalls hat die Zeit Norbert gleichsam einen Verrat an der apostolischen Armut vorgeworfen [72]), ja sogar eine gewisse auf eben diesem Bewusstsein fussende Zurückhaltung des « monachus candidus » gekannt, sich als Norbertiner zu bekennen. Somit wirft sich zumindest die Frage nach dem Verhältnis von Idee und Wirklichkeit im ganzen Orden, besonders aber bei Anselm von Havelberg auf. Wohl hat der Orden noch jene strenge und ernste Auffassung seines Gründers empfangen, die Norbert

[69]) Gerhoh v. R. lässt in seinem Dialogus, einer erstrangigen Quelle für die Erforschung der hochmittelalterlichen Armutsbestrebungen, col. 1385 A den Säkularkleriker einen Regularkanoniker fragen: « Ubi quaeso, interdicuntur mihi ecclesiastica b o n a ? Ubi solis apostolice viventibus videntur destinata ? ».

[70]) HAUCK IV 371 stellt im Anschluss an Vita Norb. 6 fest, dass N. die Vorschrift des Evangeliums « ganz eigentlich » verstanden habe ; doch dürfte m. E. diese Meinung nicht für alle Entwicklungsphasen zutreffen.

[71]) Die sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Unterschiede der Landschaften werden hier nicht übersehen werden dürfen. Vgl. auch die Forschungsergebnisse von v. WALTER (1906), TROELTSCH (1912), DMITREWSKI (1913), KRATZ (1933), GRUNDMANN (1935) und G. SCHREIBER, *Studien*, S. 44 mit Hinweis auf WINTER, *Prämonstratenser*, S. 261.

[72]) *Dial. int. Clun. et Cist.* col. 1618 C. Dazu in heftiger Ablehnung SCHREIBER, *Studien*, S. 56, *Prämonstratenserkultur*, S. 68; Vgl. HAUCK IV 375 Norbert « fand das Ziel seines Lebens doch nicht darin, als einer von den Armen Christi zu leben! ».

seinen ersten Anhängern vor allem in der Zeit vor der Uebernahme des Magdeburger Erzstuhles vorgelebt hatte ; doch dürfte G. Schreibers Auffassungen vom « vorfranziskanischen » und « vordominikanischen » Raume [73]) hinsichtlich des Armutsgedankens die Kontinuität der Entwicklung überschätzen.

Daneben hat die « religiöse Bewegung des Mittelalters » vorderhand zumindest ideell an der Belebung des Armutsgedankens hervorragenden Anteil gehabt. Doch diese wohl in den meisten Fällen echten Bemühungen verquickten sich oft sehr schnell mit manichäischen Gedankengängen und gerieten auf diese Weise vielerorts in den Ruf der « Ketzerei ». Dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, dass die « offizielle » Kirche, die eben in diesen Jahrhunderten ihre hierarchisch-ordomässige Profilierung erlebte, jene religiösen Bestrebungen ausser acht liess, oder sogar in ihrer Gesamtheit bekämpfte, sich aber nicht um die « Legalisierung » dieser Kräfte bemühte. So musste etwa ein Jahrhundert vergehen, ehe die Kurie unter Innozenz III. ihrerseits die Hand reichte und fruchtbarste Kräfte dem eigenen Bau dienstbar zu machen begann. Aber gegenläufig zu dieser Bewegung erwachte eine neue diesseitsfreudige Lebensbejahung, die bei der Bewertung des bewunderungswürdig ringenden Armutsgedankens nicht übersehen werden dürfte.

Nun aber zurück zur Frontenbildung, an deren Begegnung Anselm Anteil hatte. In diesem Punkte lässt sich eine leichte aber sehr bezeichnende Verschiebung feststellen. Während sich intermonastisch besonders die Zisterzienser mit aller Heftigkeit gegen die laxe Auffassung des Armutsgelübdes seitens der schwarzen Benediktiner wenden [74]), richtet sich die Front der Kanonie besonders

[73]) *Studien*, S. 87. Dieses Bild ist in vieler Hinsicht (consuetudines) zutreffend; vgl. HEIJMAN, *Prämonstratensergewohnheiten*, S. 118.

[74]) Besonders die Mitteilsamkeit und der erstaunlich ins Detail gehende Realismus des anonymen Verfassers jenes *Dialogus int. Clun. et Cist.* gibt kleinste Einzelheiten von Tisch und Küche, aus der ganzen Lebenshaltung der Kluniazenser mit grösster Lust wieder, col. 1628 D « De nota vi(t)a interrogas, quia tu ipse non ignoras artocreas, placentas, frixuras, et cibos pipperatos, ac pastillos, nihil (a)liud esse quam gustus oblectamenta et gulae irritamenta, quia non sunt cibi monachorum, sed delicatorum: ideoque a nostro ordine refutati ». L. c. col. 1584 D « Pulchrae picturae, variae celaturae, utraeque auro decoratae, pulchra et pretiosa pallia, pulchra tapetia variis coloribus depicta, pulchrae et pretiosae fenestrae, vitrae saphiratae, cappae et casule aurifrigatae, calices aurei et gemmati, in libris aureae littere... ». Ein kulturgeschichtlich ungemein aufschlussreicher Blick in die bunte, lebensvolle Welt des mittelalterlichen Menschen! — An

gegen den Säkularklerus, vor allem gegen die sogenannten Säkularkanoniker, die eben jetzt, pochend auf ihr im Jahre 816 verbürgtes Recht auf Privateigentum, neuen Auftrieb erhalten zu haben scheinen [75]).

Im ganzen gesehen mag Anselm den Begriff von der « paupertas Christi » [76]) zugleich mit der vita apostolica übernommen haben ; doch hat er bei ihm weitaus nicht diesen starken, beglückenden Widerhall gefunden. Während diese das Kernstück seines Sendschreibens darstellt, erscheint der paupertas-Christi-Gedanke, abgesehen von seiner Verwendung in der Titulatur des Exordialtopos vor allem nur in der ihrerseits natürlich wiederum sehr heftigen Kritik an Egbert von Huysburg [77]). Wir sind durch seinen Brief an Wibald von Stablo [78]), der Anselms rigorose « confessiones » über den längsten und erfolgreichsten Abschnitt seines Lebens darstellt, in der glücklichen Lage, die Selbstbekenntnisse eines eben zurückgelassenen Lebens zu besitzen, das Anselm für die Erfüllung der paupertas Christi im Sinne des Ordensgründers ebenso wenig Ge-

die zeitgenössische Parodie des 12. Jhs. gemahnt l. c. col. 1585 B « Quod Christus in extremo examine inter cetera dicturus sit electis: Venite Benedicti Patris mei, quia mihi fecistis aureum calicem, et casulam aurifrigiatam... ? ».

[75]) Die Wortführer dieses Kampfes sind Gerhoh und Arno v. R. Grundlegend GERHOH, *De Aedif. Dei*, col. 1202 C « Non est autem veritas vel auctoritas, quae contra Christum et apostolos clericos proprietarios possit defendere ». Diese werden der Häresie bezichtigt. — ARNO v. R. *Scutum* can. col. 1498 C « ... ecclesiis Dei pace reddita rursum saecularis pompa et huius mundi vanitas et concupiscentia devoravit me ordinem can. ». Hier die paupertas als Prophylaktikum vor der concupiscentia.

[76]) Wörtlich in *Epist.* col. 1122 B, 1129 D, 1138 C; *Dial.* col. 1139 B; *Tract. de pronunt. letaniae* WINTER, *Anselm v. H.*, S. 144.

[77]) *Epist.* col. 1121 D « Illi pannosi, ut verecundiam carnis vix obtegerent, et asperum frigus utcunque temperarent, contenti fuerunt, tu autem aliter facis; illi famelici victum propriis manibus quaeritantes tu autem non ita facis; illi egentes, tu superabundabas ». Eine mehr persönliche Konfrontierung von « monachus » und « clericus et pauper Christi » s. col. 1129 D « Quod si tu, quia monachus es, sacrificium turturum offerre praesumis, non tibi vile, non contemptibile munus videatur, si ego, qui sum clericus et pauper Christi, hostiam pauperum, pullos videlicet columbarum ad tempum humiliter offero ». Vgl. auch Schreibers Interpretation dieser Stelle, *Studien*, S. 43. Ein schönes Beispiel für Anselms Anerkennung echter paupertas auch im Rahmen des Monasteriums s. *Epist.* col. 1128 B « Ego... vidi et audivi quemdam abbatem de Claravalle veste hispidum macie confectum, dignum utique Deo virum, non falsum sed certum beati Benedicti discipulum ».

[78]) JAFFÉ, *Bibliotheca rer. Germ.*, I. Nr. 221, S. 339-341.

legenheit geboten haben dürfte, wie Norbert selbst in den letzten Jahren seines Wirkens. Erst die Tore zum Wendenlande wurden für Anselm zur engen Pforte ins beglückende Bereich echter, gelebter « paupertas Christi ». Ein Blick zurück durch diesen Engpass, und ein Bekenntnis entringt sich seiner Brust : « Ich will nie mehr so über die Ufer schäumen, dass ich gleich einem Giessbache mich durch Unrat wälze und mich, wie schon so oft, von Schmutz muss überschwemmen lassen » [79]). Hier in Havelberg mag Anselm die paupertas Christi wirklich zur « ehrenvollen Titulatur und zur mystisch empfundenen Dignität » geworden sein [80]). Hier mag auch cum grano salis die Uebersetzung des pauper Christi mit « Bettler Christi » [81]) einige Berechtigung haben ; m. E. aber dürfte auch für die Havelberger Zeit dieser Begriff eher in der Nachbarschaft von « humilitas » zu finden sein. Jede diesbezügliche Generalisierung wäre verfehlt und dem Anselm-Bilde in keiner Weise zuträglich. Würde doch eine Verallgemeinerung von G. Schreibers Auffassung das unlösbare Problem aufwerfen, den Fluss, der sich durch Unrat wälzt, und die « mystisch empfundene » Armut in Harmonie zu bringen. Für die weiteste Strecke von Anselms Wirksamkeit dürfte der pauper Christi-Gedanke als von pietätvoller Verbundenheit an den Ordensgründer getragene Idee gewertet werden.

Zusammenfassend mag Anselms Stellung zur paupertas Christi dahingehend charakterisiert werden, dass er selbst wohl den grössten Teil seines Lebens etwa im Stile des alten Reichsepiskopats gelebt hat und schon von hier aus die realisierte paupertas Christi nicht direkt in die Kontroverse werfen konnte. Dieses äusserst aktuelle Thema findet sich bei Anselm beinahe ausschliesslich als Kritik am Gegner, also in negativer Sicht. Auch vermochte der Armutsgedanke an keiner uns bekannten Stelle Anselms Brust ein so begeistertes Lob abzuringen, wie dies seiner Auffassung von der vita apostolica gelungen war [82]). Er ist sich aber des hohen gemein-

[79]) Zu der Uebersetzung von K. PFÄNDTNER, *Ein Brief Anselms v. H.* in *Anal. Praem.* VII 1931 S. 100 ff.

[80]) SCHREIBER, *Studien*, S. 42.

[81]) PFAENDTNER, *a. a. O.*, S. 100.

[82]) Für andere Zeitgenossen vgl. u. a. *Dial. int. Clun. et Cist.* col. 1642 C « Nullum autem vas aureum Christo tam carum, quam illud vivens vas quod ipse redemit sanguine suo. Propterea Christus non parum offenditur, quando propter calicem aureum furto sublatum fiunt missae, letaniae, communis et specialis oratio; sed propter fratrem a primo et maximo fure, scilicet diabolo deductum,

schaftsbildenden und erhaltenden Wertes der Armut wohl bewusst, er sieht sie als lebendige Klammer für die beiden Hauptstrukturelemente seiner vita apostolica ; und auch seine Geschichtstheologie ist von hier aus mitgeprägt worden. Doch wie seine klare Einsicht in die wirklichen Verhältnisse, sein ausgeprägtes Gefühl für Mitte und Mass ihn daran hindern, die paupertas effektvoll seinem Kontroversstandpunkte dienstbar zu machen, so kann er auf Grund seiner für den deutschen Raum erstaunlich selbständigen und reifen Philosophie den von der Zeit so verdächtig kramphaft vertretenen Standpunkt des Nur-Traditionalismus weder teilen, geschweige denn in die Debatte werfen.

Einer der wichtigsten und selbst wiederum von einer grossen Tradition getragenen Streitpunkte der Kontroverse ist die Tradition selbst. Sein besonderes Interesse verdient sich dabei der exzessiv traditionalistische Standpunkt des monastischen Gegners. Dessen besondere Schwäche ist die Diskrepanz zwischen der Idee, repräsentiert durch die Forderungen der Regel, und der Wirklichkeit, die sich vor allem hinsichtlich des Kampfes um die cura animarum bedrohlich von der Idee der gleichzeitig bewusst vertretenen reinen vita contemplativa abwendet. Der Versuch des Mönches, trotz seines streng traditionalistischen Standpunktes der Regel diese novitas abzufordern, mag der Anlass für den Spott, für den stellenweise erschreckenden Sarkasmus gewesen sein, mit dem Anselm seinen Gegner vielerorts übergiesst. Der eigentliche Grund aber liegt tiefer : in dem vom Havelberger immer wieder als geschichtshemmend, als eine mehr oder weniger bewusste Störung der heilsgeschichtlichen Oekonomie empfundenen Konservativismus mancher Kreise des zeitgenössischen Mönchtums. Die verschiedenen Linien schürzen sich hier zu einem verworrenen Knoten, der Anselms Kritik herausfordern muss.

Nun beteiligt er sich wie bei allen Kontroverspunkten auch an diesem Kampfe und setzt die der Zeit genehmen und vertrauten Mittel ein ; er « kämpft » um das Alter der Kanonie [83]), um das

subtractum et in saeculum retractum; nec missae, nec letaniae, nec communis, nec specialis fit oratio. Nonne sunt ista manifesta indicia, quia magis diligitur aurum, quam anima fratris, pro qua Christus mortuus est ».

[83]) *Epist.* col. 1119 C « Sicut ex verbis tuis colligi potest, asseris universos tam Veteris quam Novi Testamenti fideles monachos fuisse ». Vgl. die seitens des Monasteriums beanspruchte Tradition des Eremiten zurück bis zum Propheten Elias und zu Johannes dem Täufer, des Zönobiten bis zu den Aposteln, *Dial.*

erste Auftreten ihres Namens [84]), und selbst seine Verherrlichung der vita apostolica impliziert bis zu einem gewissen Grade einen Anspruch auf Tradition. Im ganzen aber hat er sich, wie bei der vita apostolica schon dargelegt, in das Gespräch der Zeit eingeschaltet, um ihm eine völlig neue Wendung zu verleihen und damit den Sieg der Kanonie von einer ganz anderen Seite her zu entscheiden. Es ist die von ihm im deutschen Raume neue Einschätzung

int. Clun. et Cist. col. 1619 D « Duo sunt genera monachorum, unum heremitarum, aliud est coenobitarum. Heremitae imitantur Heliam et Johannem Baptistam. Coenobitae vero imitantur apostolos ». — Vgl. Anselms diesbez. Parade *Epist.* col. 1137 D « ... nec tu, nec quisquam modernorum monachorum... similis sit vestro primo monacho ».

[84]) L. c. col. 1119 C « Non vereris aperte dicere: Scripturam illam, quam scribit Lucas evangelista: erat illis cor unum et anima una, etc. (Act. IV), ad societatem monachorum, et non potius ad apostolos et eorum asseclas pertinere, inter quos nec nomen quidem monachorum tunc temporis sciebatur, unde et idem liber Actus apostolorum, non Actus monachorum inscribitur. Adducis etiam quaedam verba beati Augustini in Psalm CXXXII: Ecce quam bonum et quam iucundum habitare in unum, in quibus ipse quidem apostolicam et communem vitam patenter commendat quae tu tamen ad monasticam tantummodo professionem satis imperite niteris retorquere ». — Egbert hat also die Tradition der Kanonie nicht nur bis zur apostolischen Zeit, sondern sogar bis Augustinus in Abrede gestellt. Vermutlich hatte auch er der damals vertretenen Auffassung gehuldigt, wonach die Geburt der Kanonie mit der Constitutio Aquisgranensis Ludwigs des Frommen von 816 anzusetzen sei. Vgl. *Dial. int. Clun. et Cist.* col. 1618 E ss. « Qui ordo (scil. canonicus non erat in ecclesia tempore Ambrosii, Jeronymi, Augustini, Gregorii, Isidori. Hinc est quod isti scriptores sancti in omnibus scriptis suis, canonicorum nullam faciunt mentionem, quia hic ordo primum coepit sub Ludevico pio imperatore qui collegit synodum quamdam episcoporum; in qua synodum ipso imperatore faciente, constituta est regula canonicorum ». — Auch das Alter der sogen. Augustinus-Regel wird heftig bestritten, l. c. col. 1624 E « Nec regula eorum (scil. can. reg.) nec de clericatu nec de linquata tunica nec de hoc nomine, Canonicus, aliquam facit mentionem ». Dagegen von Seiten der Kanonie Lietb. abbat. S. Rufi *ep. ad Ogerium* col. 718 A « Ipsum Dei et hominis Filium constat... omnes gradus clericalis ordinis in seipso consecrasse, regulam quoque quam vivimus suis apostolis tradidisse ». — Vgl. auch Arno v. Reichersbergs *Ent... Scutum can.* col. 1497 B « ... cum adhuc ne nomen quidem monasticum tempore persecutionis (scil. ordinis can.) existiterit ». Hier wird eine symbolistische Geschichte der Kanonie dargeboten, l. c. col. 1477 C/D « Simus ergo, inquam, nos duo ordines veluti duo... fratres uterini, ex una matre... progeniti, visendae veritatis, et sectandae pietatis ambo studiosi; simus ergo canonicus ordo, ut jam dictum est, major natu Joseph, sacerdotalis dignitatis et ecclesiastici regiminis donis aurescens (cf. Anselm, *Epist.* col. 1129 A), sit vero junior ordo monasticus Benjamin ».

des Alten und des Neuen : non quia novum est aut novum fuit, aliquid plus minusve est contemptibile nec quia vetus est aut vetus erit aliquid plus minusve est acceptabile. Sunt et antiqua bona, sunt et nova bona et sunt antiqua mala, et sunt nova mala [85]). Dass auf dieser Basis ein Beweisgang aus der Tradition keinen Platz mehr hat, ist offensichtlich. Anselm hat die Ueberbewertung der Tradition durch die hohe Einschätzung des Wirkens für das Gottesreich hic et nunc abgelöst, ad absurdum geführt.

Doch neben den Kontroverspunkten Armut und Tradition, die wohl mehr an Interesse für die Erforschung der Stellung Anselms zwischen dem Alten und dem Neuen haben, als die sich im 12. Jahrhundert, in einer der älteren Zeit noch so stark verhafteten Welt, durch Wirksamkeit ausgezeichnet haben dürften, setzt Anselm ein ganz neues und wohl singuläres « Kampfmittel » ein. Dieses überraschende und wegen seiner Vielschichtigkeit äusserst sprechende Argument für den Vorrang der Kanonie leitet er aus den Gewohnheiten des Ordensübertrittes ab. Nach seiner Ansicht gibt es legal, d. h. im Sinne der Papstdekrete und Konzilsbeschlüsse, nur den einen legitimen Weg : vom Monasterium zur Kanonie. Die umgekehrte Richtung schlage lediglich ein « inutilis aut ecclesiasticae disciplinae et canonicae oboedientiae superbus contemptor aut saecularis vitae lubricus sectator et protervus praevaricator aut etiam damnosus forte sibi et aliis » [86]) ein, also ein verwerflicher Bösewicht und zwar « stulta et superstitiosa devotione » oder « publice lapsus » [87]). Nun ist die Einweisung der « lapsi » in ein Monasterium [88]) oder in ein « claustrum clericorum » [89]) die Gewohnheit der Zeit. Aber Anselms daraus gezogener Schluss erscheint für den ersten Augenblick absurd. Während sogar der streitbare Regularkanoniker Gerhoh v. R. dem lapsus, dessen Vergehen « populo sunt manifesta », rät, seine Busse nicht bei den Kanonikern sondern « propter austeritatem (!) legis » bei den Mönchen abzuleisten, schliesst Anselm aus der Gewohnheit, den gefallenen Kleriker zur Bussableistung in ein Mönchskloster einzuweisen, auf den Vorrang

[85]) *Epist.* col. 1122 D; vgl. S. 109.

[86]) *Epist.* col. 1125 B.

[87]) L. c. col. 1125 C « clerici criminosi et infames ecclesiastica censura a sacris ordinibus degradati sive etam suspensi ad plangenda peccata sua... ».

[88]) Gerhoh v. R. *Dial.* col. 1411 B.

[89]) Gerhoh v. R. *De Aedif. Dei* col. 1305 B.

der Kanonie [90]). Dieser selbständige, ja eigenwillige Standpunkt mag bei seiner Zeit, für die immer noch der religio strictior vel arctior als der Gemeinschaft mit der von strengerer Aszese bestimmten Lebensform der Vorrang zukam, wenig Verständnis gefunden haben ; und auch für uns wird Anselms Schluss erst von seinem neuen dignitas-Begriffe her verständlich. Nicht die strengere Lebensform mit der gesteigerten Aszese — diese Forderung schwingt bei Anselm in den Obertönen mit — sondern die utilitas, der tätige Einsatz hic et nunc ist die Voraussetzung für den Vorrang ; die utilitas aber wird durch die vita activa des Prämonstratensers garantiert. In so konsequenter Weise zieht Anselm aus seinem « modernen » Standpunkte die Folgerungen und setzt diese in seiner Weise als Argumente im Kampfe um den Vorrang ein.

Auch die Inspiration, die mystische Schau, wird von Egbert als Argument für seinen Standpunkt verwendet, von Anselm aber in der uns erhaltenen Reaktion auf dem Nebengleise einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Kontrahenten erledigt. Nach allen bisher neu eingezeichneten, neu aufgedeckten und korrigierten Zügen am herrschenden Anselmbilde ist die diesbezügliche Stellungnahme des Havelbergers leicht zu erschliessen — und wir sind nicht enttäuscht. « ... tamen miracula non sint in exemplum trahenda » [91]). Im persönlichen Raume der Kontroverse verschiesst Anselm auch mit grösster Vorliebe Giftpfeile, die den Gegner der Dummheit und Bildungslosigkeit zeihen und implicite Anselms Bildung und Wissen um so heller erstrahlen lassen. Aber vom Einsatz eines echten, gültigen Argumentes kann hier noch nicht die Rede sein.

Aber mit dieser bisher noch immer vorwiegend sachlichen Begründung seines eigenen, mit der Widerlegung des gegnerischen Standpunktes ist wohl der sachliche Kontroversgegner, der nüchterne Ordensapologet, nicht aber der Schalk im Menschen Anselm zufrieden. Eine besondere Note erhalten Anselms Hiebe durch die Lust des Dialektikers, den Gegner mit dessen eigenen Waffen und Worten zu schlagen. Dafür ein treffliches Beispiel. « Monasticam

[90]) ANSELM *Epist.* col. 1125 C « ...clerici criminosi... in monasterium retrusi, ac per hoc liquido constat, et nulli sanum cerebrum habenti dubium est, quin canonicorum ordo sublimior sit in Ecclesia quam monachorum... ».

[91]) *Epist.* col. 1127 D, über das ganze für das Anselmverständnis so wichtige Problem der « miracula ». Vgl. das Schlusskapitel « Der Mensch ».

professionem omnibus aliis professionibus asseris esse digniorem », erinnert er seinen Gegner, und der Schadenfreude (« attende paulisper ») gelingt es, Egbert ein zweitesmal zu « zitieren » — Anselms Zitiergewohnheiten im persönlichen Bereiche seines Werkes sind ein eigenes Kapitel ! — « item subjungis exemplo beati Gregorii, et aliorum quamplurium monachos licite posse transire ad ordinem clericorum ». Die Wollust, den Gegner, nachdem dieser sich selbst die Schlinge um den Hals gelegt hat (illaqueatus), diese auch noch persönlich zusammenziehen zu lassen, kann sich nicht mehr verbergen : « bene dicis ; bene, inquam, videris dicere, sed juste illaqueatus es verbis oris tui ». Die Konklusio aber aus diesen tückisch gepaarten Prämissen — sachlich der Höhepunkt — lässt den Triumphator bereits wieder gemessen zu kühler Nüchternheit zurückfinden : stand dieses Ergebnis ja schon längst fest ! « Aut enim verum est, monasticum caeteris ordinibus esse digniorem, et ab illo non licet transire in clericatus ordinem : aut si transire licet, consequenter verum est ordinem illum a quo transitur vere non esse digniorem ; nemo enim cuiquam, nisi forte publice lapso de digniore ad indigniorem ordinem transeundum censet » [92]). So wird der eigentliche nervus rerum, der Kampf um die grössere « dignitas » — was bei Anselm Kampf um die grössere « utilitas » heissen will — von einer im Gewande der Sorge um den Bruder einherschreitenden beredten Form der charitas umschlossen. Und wozu diese ganze mit so viel Ernst dem Monasterium gegenüber und mit grosser Leidensschaft der Person des Gegners gegenüber geführte Auseindersetzung ? Einmal, um die Kanonie im Ringen um den Vorrang vor dem Mönchsstande durch einen bedeutsamen Beitrag tatkräftig zu unterstützen und zum anderen, um den als treibende Kraft im Hintergrunde stehenden Kampf um die Seelsorge zugunsten der Kanonie und damit seines, Anselms, Orden mitentscheiden zu helfen.

Mit dem Nachweis der grösseren dignitas, des ideellen Vorranges, wäre eigentlich auch der Kampf um die Seelsorge entschieden gewesen. Da aber von beiden Seiten her mit sehr ähnlichen Mitteln um das gleiche gekämpft wurde, kam es bisweilen zu gar nicht so leicht zu verstehenden Ueberschneidungen der ideellen und realen Gegebenheiten. Folglich musste der im Vorfelde nicht zu entscheidende Kampf an Ort und Stelle, in der Pfarrei

[92]) *Epist.* col. 1127 B/C.

selbst, zur Austragung kommen. Dieser Kampf kann aber zur Zeit von Anselms Eingreifen schon auf eine längere eigene Geschichte zurückblicken.

Die in der grossen Auseinandersetzung zwischen Papst- und Kaisertum frei gewordenen Kräfte machten sich im Kampfe gegen das germanisch bestimmte Kirchenrecht des frühen Mittelalters nicht nur in der Reform von Kurie und Bistum sondern auch vor allem in den Versuchen geltend, die Niederkirchen aus eigenkirchlich-laikaler Verstrickung zu lösen, Klerus und Laientum nicht zuletzt « in geistiger und kultischer Verknüpfung mit dem klösterlichen Leben » zu reinigen und sittlich zu heben [93]). Aber auch von unten her, gleichsam vom Resonanzboden der kluniazensisch-gregorianischen Kirchenreform aus, zeigte sich eine glückliche Bereitschaft, am grossen Werke mitzuwirken. Eine Verinnerlichung des religiösen Lebens, contemptus mundi — ja Weltuntergangsstimmung mögen vielerorts im Inhaber der Eigenkirche das Verständnis für den Libertas-Ruf geweckt haben. Dass dabei die in der grossen burgundischen Reformabtei machtvoll erwachsende Totenliturgie [94]) besonders anziehend gewirkt hat, ist nur allzu verständlich. Auf diese Weise war Cluny als Schildträgerin des Reformpapsttums über die Preisgabe seiner politischen Bedeutungslosigkeit, seiner Weltabgeschiedenheit zur geistigen Grossmacht, und — zur Grossgrundbesitzerin geworden. Das reformierte Benediktinertum sah sich mit dieser seelsorglichen Aufgabe, mit der Notwendigkeit, weite Gebiete mit guten Pfarrern zu versorgen, auch vor eines der schwersten Probleme des zeitgenössischen Mönchtums gestellt. Während die innerhalb der gleichen Bewegung an kanonikale Gemeinschaften vergebenen Eigenkirchen sofort mit eigenen Klerikern besetzt wurden, erhob sich in den monastischen Verbänden die Frage nach der Berechtigung des Mönches, in die Seelsorge einzutreten. Während der Ruf der Niederkirchen nach guten Pfarrern besonders bei denjenigen Mönchen williges Gehör fand, die nach dem Verluste der wissenschaftlichen Domäne an die immer grössere Bedeutung erlangenden Bischofsschulen [95]) eine neue, echte Aufgabe ersehnten, rieten andere Kräfte unter Hinweis auf die Regel von der Uebernahme jeglicher pfarrlicher Verpflichtungen ab.

[93]) Feine, S. 214.
[94]) Schreiber, *Gemeinschaften d. Ma.*, S. 102 ff.
[95]) Hauck IV 319.

Hinter dem Versuch aktiver Kräfte, der Regel eine Berechtigung des Mönches zur Seelsorge abzunötigen, griff eine grosse Unsicherheit weiterer Kreise um sich. So kam Abt Eberhard von Brauweiler [96]), der einige inkorporierte Pfarreien mit Mönchen seines Konventes besetzen wollte, über die Schwierigkeiten, die ihm das Etymon des Wortes monachus (« solitarius », « singularis ») bereitete, nicht hinweg und er wandte sich an Rupert von Deutz um Rat. Obwohl nun dieser nicht nur in seiner « Epistula ad Everardum » sondern immer wieder den Versuch machte, dem Mönche das Recht auf die cura animarum zu sichern, blieben seine Bemühungen doch Postulat und für die nächsten Jahrhunderte Episode. Denn nicht nur Cîteaux wandte sich mit aller Schärfe gegen solche vergewaltigende Interpretationsversuche der heiligen Regel [97]) sondern auch die Kurie sprach dem Mönche auf den Lateransynoden von 1123 [98]) und 1179 [99]) das Recht auf die Seelsorge ab. Dass aber auch der zisterziensische Raum recht unentschieden sein konnte, zeigt Haucks [100]) treffliche Kritik an Bernhard : « Der grösste mönchische Prediger des 12. Jahrhunderts hatte sich mit aller Entschiedenheit gegen das Predigen der Mönche ausgesprochen » [101]). Doch hat sich auch Cîteaux in den Generalkapiteln von 1191 und 1214 wiederum klar gegen die Aufnahme pfarrlicher Verpflichtungen durch seine Mönche gewandt [102]).

Nun ergab sich mit dem Erstarken der Kanonie, besonders aber seit der Begründung eines auf die Seelsorge hingerichteten Ordens durch Norbert von Xanten eine völlig neue Situation. Eine

[96]) PL 170 col. 541 s. Anm. 51.

[97]) *Exordium parvum* I, 15; *Consuetudines* II, 27.

[98]) Can. 16 CI. S. 576.

[99]) MANSI XXII 224 « Monachi non singuli per villas et oppida, seu ad quascumque parochiales ponantur ecclesias, sed in maiore conventu aut cum aliquibus fratribus maneant ».

[100]) IV 332.

[101]) Mog. 51, S. 399 an Heinrich v. Mainz 1146.

[102]) BUTLER, S. 334 ff. stellt im Anschluss an Ep. 8, 15 Gregors des Grossen « Ulterius illic (scil. monachus in monasterio) nec potestatem aliquam neque licentiam habeat habitandi » fest, dass die frühen Benediktiner nach Uebernahme seelsorglicher Verpflichtungen völlig in den Diözesanklerus übergegangen seien. Im England des Mittelalters sei ein Mönch in der Seelsorge kaum nachzuweisen. Doch ist den Synodal- und Konzilsbeschlüssen zu entnehmen, dass der Mönch auf dem Festlande in steigendem Masse seelsorgliche Verpflichtungen übernommen hat. Vgl. u. a. der dritte Laterankonzil von 1179; vgl. oben Anm. 99.

neue Gemeinschaft war auf den Plan getreten, die sich das zur Aufgabe nachte, was dem Mönche nicht gestattet war. Hatte doch Norbert allein in Magdeburg sechs, in der Umgebung der Stadt sogar vierzehn Pfarreien mit Prämonstratensern besetzt [103]). Während nun die Norbertiner den Mönchen das Recht auf die cura animarum streitig machten, wurde von den Augustiner-Chorherren das Kampffeld nach einer anderen Richtung, gegen die Säkularkleriker hin, abgeschirmt. Sie verlangten mit allem Nachdruck von den Bischöfen, dass die Pfarreien nur an denjenigen vergeben werden sollten, der nach der vita apostolica, d. h. in ihrem Sinne eben als Regularkanoniker lebte [104]).

Der Kampf um die Seelsorge wurde im Zeitalter der apostolischen Wanderpredigt und häretischer Strömungen, der Kreuzzüge, der beginnenden Scholastik und der erwachsenden Mystik [105]) auf weite Streckken als ein Kampf um die Predigt geführt. Auch die Bevölkerungszunahme im 12. Jh., besonders vor dem Beginn der « eigentlichen deutschen Ostkolonisation » [106]) mag diese hohe Einschätzung gerade der Predigt noch verständlicher machen. Ausserdem musste das kirchliche Leben und besonders die Predigt für die noch fehlende allgemeine religiöse Unterweisung in schulmässiger Form eintreten. Wie ehedem schon der Mönch [107]) versucht jetzt auch der Regularkanoniker, seine Ansprüche direkt aus dem Besitz der vita apostolica abzuleiten. Da aber dieser Begriff im Verlaufe der Kontroverse mit neuem, dem Leben in höherem Masse zugewandtem Gehalte erfüllt worden war, konnte nunmehr die Kanonie — sie hatte den neuen Begriff geprägt — den ehemaligen

[103]) IV 379 ff.; GRASSL, S. 41; SCHREIBER, *Studien*, S. 46; FEINE, S. 216.

[104]) GERH. v. R., *De Aedif. Dei*, col. 1249 A « necesse est, ut... qui... canonicas ecclesias occupant, ... ipsi obediant praeceptis apostolicis et canonicis, non habendo proprium... »; l. c. col. 1249 D « Quamvis ergo bonus Christianus quicumque proprietatis possessor inveniatur, s o l i s tamen illis, qui cum a p o s t o l i s fuerint congregati, recte p a s t o r a l i s cura commendatur... ».

[105]) E. STOLZ, LThK VIII 443.

[106]) LÜTGE, S. 88 u. S. 107.

[107]) PETRUS DAMIANI, *Opusc.* 28 col. 512 s. « Apostolos certe, et successores eorum, si irreverberatis oculis paginas novi instrumenti percipitis, m o n a c h i c o, non c a n o n i c o more vivere invenietis, eisque potestatem l i g a n d i atque solvendi (Matth. XVIII) concessam domino procul dubio reperietis. Quod si ita est, imo q u i a ita est, cur nos ab hoc privilegio separare conamini ? ».

Weg des Mönches mit grösserem Erfolge beschreiten [108]). Daneben schöpften beide Parteien aus Hieronymus und versuchten durch weidlich massive Methoden, die günstigste « Interpretation » zu erzielen. Als Kronzeuge der Kanonie musste immer wieder die Stelle « monachus autem non doctoris habet sed plangentis officium » [109]) fungieren. In einer etwas abgewandelten Form [110]) dürfte dieses Wort vermutlich von den Regularkanonikern aus einer « tabula in Hieronymum » [111]) in die Kontroverse geworfen worden sein. Dem Mönche stehe folglich kein Recht auf die Predigt zu, während der Regularkanoniker dieses vor allem aus seinem Klerikate ableitet. Verschleiert vertritt Anselm denselben Standpunkt [112]).

Einmal musste nun diese Auffassung die Bemühungen des Mönches, den Besitz des Klerikates nachzuweisen, noch intensivieren, zum anderen aber suchte das Monasterium durch dialektische und philologische Manipulationen dem gefährlichen Hieronymus-Worte den Stachel zu rauben. Dies geschah meistens durch die Aufstellung einer entsprechenden Distinktionsreihe [113]). U. a. ist folgender Weg besonders bezeichnend : eine Distinktion des Begriffes monachus in « solitarius » und « coenobita » schränkt den in der vita communis lebenden Benediktiner auf coenobita ein. Da

[108]) GERHOH v. R., *Dial.* col. 1388 B « Regularis: ... in eadem Ecclesia neminem, nisi apostolica et communi vita viventem consensit (scil. Gregorius) altari ministrare, vel baptizare, vel praedicare ».

[109]) HIERONYMUS, *Contra Vigilantium*, cap. 15, PL 23 col. 351 B.

[110]) Vgl. RUPERT v. DEUTZ, *Questio utrum monachis liceat predicare*, « Monachus non habet officium docentis sed lugentis »; HONORIUS AUGUSTODUN, *Quod monachis liceat predicare*, « Monachus officium non habet... »; beide Traktate aus Clm 22225 s. 12 Fol. 43' bei ENDRES, *Honorius Augustodunensis*, S. 145 ff. abgedruckt. — Vgl. den *Dial. int. Clun. et Cist.* cap. 45, col. 1620 A/B vorgetragenen Standpunkt des Norbertiners « Monachus non habet officium docentis, nos habemus ».

[111]) Vgl. GRABMANN II 83.

[112]) *Epist.* col. 1132 B « ... officium vero dicendi per se non debent eligere (scil. monachi), sed ab aliis ad hoc, si digni fuerint, sunt eligendi ».

[113]) RUPERT v. DEUTZ, *Questio utrum monachis liceat praedicare*, ENDRES, S. 145 ff. seculare negotium — spirituale negotium; monachi literati — monachi non literati; « Non literati... non habent officium docentis sed lugentis. Literati autem sacris dumtaxat ordinibus mancipati, sunt et monachi et clerici et hi habent... ex officio... altaris officium docentis ». — Vgl. (HONOR. AUGUSTODUN.) *Quod monachis liceat predicare*, l. c. S. 148 « Habet quippe (scil. presbyter monachicus) ex professione officium lugentis, ex ordine uero sacerdotali officium docentis ».

nun Hieronymus in der strittigen Stelle nur « solitarius » [114]), nicht aber « coenobita » gemeint habe, sei dem Mönche das Predigen zumindest nicht verboten [115]) ; eine echte Gemeinschaft aber verlange geradezu die gegenseitige Belehrung von Mensch zu Mensch [116]). Und schliesslich werden « docere » und « predicare » promiscue gebraucht, so dass der Mönch schliesslich, wenn auch auf recht kasuistische, ja sophistische Weise, aus der gleichen Hieronymus-Stelle das diametrale Gegenteil seines kanonikalen Gegners nachgewiesen zu haben glaubt ; der hl. Hieronymus habe den Mönchen das Predigen also nicht verboten sondern geboten.

Und nun zu Anselm ! Von einem echten Schüler des Meisters Norbert würde man ein eindringlicheres und liebevolleres Eingehen auf diese Frage erwarten. Aber seine Entgegnung ist kurz und knapp, im Tone des Sentiments der Kontroverse, von der Forderung nach Wirksamkeit bestimmt und in der Gestaltung von der Ueberzeugung beherrscht, dass sein Orden als der Repräsentant der vita apostolica der würdigere sei und damit a priori zur Seelsorge die grössere Berechtigung habe. Gerade diese Kürze ist die stärkste Kundgabe für seine und seines Ordens Ueberlegenheit in all diesen für Anselm nur scheinbar schwierigen Fragen. Ist doch der Regularkanoniker in seiner ganzen Existenz von vornherein auf die Seelsorge hingeordnet, während der Mönchsstand, der sich hier auf ein ihm ursprünglich doch fremdes Feld vorzuarbeiten versuchte, in rein ideologische Auseinandersetzungen verwickelt, gleichsam im theoretischen Vorfelde des eigentlichen Kampfes stecken bleibt. Erreicht er doch zumindest im hohen Mittelalter das so sehnsüchtig angestrebte Ziel schliesslich nicht.

Mag Anselm den Hauptanspruch der Kanonie auf die Seelsorge gleichsam nur als einen unter vielen Kontroverspunkten behandeln, so nimmt auch bei ihm der Kampf um die cura animarum trotz der verhältnismässig knappen Ausdrucksweise einen zentralen Raum

[114]) Vgl. andererseits die grosse Unsicherheit Eberhards v. Brauweiler gerade wegen dieses « solitarius ». PL 170 col. 541 D s. Anm. 51 « ... conscientiae stimulo ductus ex eo quod etymologia monachi sonat idem quod singularis sive solitarius timuit fratres suos ecclesiis praeficere ».

[115]) *Dial. int. Clun. et Cist.* col. 1621 D/E ss. « Hoc nomen monachus secundum etymologiam vocis, pro solitarius posuit (scil. Hieron.). Non enim Jeronymus hoc dixit de coenobita, sed de solitario... ».

[116]) L. c. « Omnis homo habens intellectum... si habitat cum hominibus, officium habet docentis ».

ein [117]). War doch einerseitz der Hauptanlass für die Abfassung des Sendschreibens nicht die Seelsorge sondern der Ordenswechsel ; und zum anderen ist nun einmal Anselm nicht der Mann der praktischen Kleinarbeit. Seiner Beobachtungsgabe, seiner beachtlichen Fähigkeit zum Wägen, Werten, Systematisieren, zur Zusammenschau fügt sich alles zu einer in den abstrakten Raum erhobenen Ganzheit. Er hat einen Blick für die sich im einzelnen realisierenden geistigen Kräfte und könnte geradezu als der fortschrittliche Theoretiker und Ideologe des die Zeit beherrschenden Kampfes um die Seelsorge angesehen werden. Hatte schon bei der Behandlung des Ordensübertrittes die kontrastierende Charakterisierung von Sendschreiben und Dialogus inter Cluniacensem monachum et Cisterciensem das Sachlich-Nüchterne als das spezifisch Anselmianische gezeigt, so wird dieser Eindruck hier im Kampfe um die Seelsorge noch vertieft. Während andere Kontroverspartner mit « verbum Dei populo praedicare, pueros baptizare, poenitentes suscipere », oder mit « missas celebrare, praedicare et baptizare et cetera ecclesiastici ordinis officia » [118]) ins einzelne gehen, fasst Anselm mit « parochias tenere » und « curam animarum dirigere » [119]) im Oberbegriffe zusammen.

Er entgegnet auch hier mit einer äusserst wirksamen Diffamierung des Gegners und dessen Dummheit : dieser sei unbelehrbar und verstockt, verbreite in übler Flüsterpropaganda [120]) eine recht wunderliche Meinung und handle, vom Parteigeist befangen, fern aller Liebe zur Wahrheit [121]). Er sei blind vor Hass und nähre nur Unwillen und Feindschaft (suae malevolentiae satisfacere) ; so sei

[117]) Vgl. *Epist.* col. 1129 D-1134 A; die vita activa, das zweite wichtige Strukturelement der vita apost. neben der vita contempl. — hier ein wichtiger Kontroverspunkt — wird bei Anselm mit der cura animarum beinahe gleichgesetzt.

[118]) ENDRES, *Honorius*, S. 146 ff.

[119]) *Epist.* col. 1128 D.

[120]) L. c. col. 1128 C/D « Perlatum est etiam ad nos, quod tu aliquorum auribus instillare non erubescas, quod canonici regulares nec parochias tenere, nec curam animarum in populo dirigere debeant ».

[121]) L. c. col. 1128 D « Quod si verum est de prudentia tua vehementissime admiror; quia quicumque hoc asserere contendit, cum tamen nullum sapientem hoc arbitror sentire, manifestum est hoc eum facere potius livore canonici ordinis quam amore veritatis ».

er in seiner Verblendung völlig unzurechnungsfähig [122]). Seine Auffassung wäre eigentlich unverantwortlich ; sei er doch bereit, zur Rettung des eigenen Prestiges der Seelsorge die besten Kräfte zu entziehen [123]). Aber die gute Praxis sei der Realisierung solch törichter, von der Selbstsucht getragener Ideen segensreich zuvorgekommen. Sei es doch bereits allgemeiner Gebrauch, den Regularkanoniker mit der kirchlichen Gerichtsbarkeit (judicia ecclesiastica), den Synodalangelegenheiten (synodales causae), mit der Seelsorge (gerenda cura animarum), ja mit jedwedem kirchlichen Amte, mit jeglicher Würde zu betrauen [124]), während der Mönch weder zur Seelsorge noch zum Archipresbyterat oder Archidiakonat zugelassen zu werden pflege [125]). Ja, nach dem Regularkanoniker verlange sogar das Volk selbst und liebe und verehre ihn als einen vortrefflichen Seelsorger [126]). Man vergleiche an dieser Stelle die Korrespondenz der fallend angeordneten Gliederpaare : archidiaconatus-judicia ecclesiastica, archipresbyteratus-synodales causae, parochia-gerenda cura animarum. Während dem Mönche die Bezeichnung des Amtes beigeordnet wird, erscheint der Regularkanoniker mit Funktion und Aufgabenbereich verquickt. Dass der Bischof in diesem Zusammenhange nicht vom Episkopate spricht, obwohl eine ganze Anzahl von Stühlen bereits mit Prämonstratensern besetzt ist, mag damit zusammenhängen, dass der Kenner des inzwischen systematisch kodifizierten kanonischen Rechtes die Diskrepanz zwischen den Forderungen der Residenzpflicht und seiner eigenen Praxis empfindet. Aber bereits die Besetzung von Archidiakonaten mit Norbertinern, wird als « communis usus totius Ecclesiae » [127]) dem Mönche

[122]) L. c. col. 1129 A « Quicumque igitur suae malevolentiae volens satisfacere canonico ordini in hoc detrahere tentaverit, quid dicat, quare dicat, contra quem dicat prorsus i g n o r a r e vel tanquam omnium scripturarum imperitissimus s o l a i n v i d i a b o n i malitiose exaestuare (constat) ».

[123]) L. c. col. 1128 D « Qui enim vere sapit, omnes sacerdotes potius ad regularem vitam i n v i t a t, quam regulariter viventes a Dominicarum ovium custodia penitus r e m o v e a t ».

[124]) *Epist.* col. 1129 A « nullus canonicus regularis... a quolibet o f f i c i o vel d i g n i t a t e ecclesiastica removetur ».

[125]) L. c. col. 1129 A « patet etiam communis usus totius Ecclesiae, quod sicut nullus monachorum in archidiaconatum vel archipresbyteratum vel in aliquam parochiam assumitur ».

[126]) L. c. « ... verum etiam a r u d i p o p u l o plerumque e l i g i t u r assumitur, et tanquam l u c e r n a in caliginoso loco lucens (!) d i l i g i t u r et h o n o r a t u r ».

[127]) *Epist.* col. 1129 A.

entgegengehalten. Der Magdeburger Suffragan — die Abfassung der Quelle fällt in die Zeit erfüllter Residenzpflicht — mag dabei die besonderen Verhältnisse im sächsischen Raume im Auge haben. Sind doch hier « die Archidiakonate beim Fehlen von Dekanaten sehr klein und entsprechen meistens einer Urpfarrei, die auch oft... an ein Kloster (!) geknüpft ist, welche als Sendkirchen, also zu Gerichtsversammlungen dienen » [128]).

Kurt FINA.

(Fortsetzung folgt).

[128]) FEINE, S. 170.

L'archidiaconé d'exception de l'abbaye de Leffe et les cures à la collation de son abbé

(*suite et fin* *)

---

10. Lignières [1].

Cette localité très ancienne fournit un curieux exemple d'évolution paroissiale.

Deux actes — privilège exceptionnel — nous en attestent l'existence au VIII[e] siècle. Si le premier, du 27 mai 748, aux termes duquel un certain Albric donne à l'abbaye de Stavelot ses biens « *in loco nuncupante Linarias que est sita intra fundum Ardenne* » [2], ne nous atteste que l'existence et la situation du lieu, le second au contraire, du 16 avril d'une année à fixer entre 770 et 779, nous en précise l'importance. Il nous signifie en effet qu'un propriétaire du nom d'Angelramme cède à la même institution tout ce qu'il possède « *in villa que vocatur Lineras sita (m) in pago Condustrense super fluvium Chandregia* » [3].

Ainsi donc Lignières sur la Hédrée, à la limite de la Famenne et de l'Ardenne [4], était, au VIII[e] siècle, une villa du pagus de Condroz confinant — si l'identification avec Roy peut être tenue pour certaine — à celle de *Rudis* cédée, elle aussi, en 747, à l'abbaye de

*) *Analecta Praemonstratensia*, XXXII, 1956, pp. 228-276.

[1]) Dépendance de Roy, province de Luxembourg, canton de Marche.

[2]) J. HALKIN et C.-G. ROLAND, *Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy*, I, p. 54.

[3]) *Ibid.*, I, p. 58 et AA. SS., oct. XII, pp. 714-715, n° 27.

[4]) C.-G. ROLAND, *Les pagi...*, *loc. cit.*, p. 86.

Stavelot par le maire du palais Carloman [5]), et à celle de *Wahart* « in comitatu Arnolfi », citée en 930 [6]).

D'autre part, comme beaucoup d'autres *villae* carolingiennes, la *villa* de Lignières eut son église : l'acte de donation d'Angelramme note en effet que la terre concédée par lui était enclavée « inter confines [ecclesiae] sancti Mauricii et de alia parte Adechelmi et de tercia parte Wiredi et de quarta parte Anglini » [7]).

S'il est donc manifeste, par ce texte inattaquable, qu'il y avait à Lignières une *ecclesia* dédiée à saint Maurice dès le VIII^e^ siècle, il est pourtant singulier qu'aucun pouillé n'en ait gardé le souvenir.

D'où vient cet état de choses assez extraordinaire ? De l'histoire même de la *villa* de Lignières [8]).

A une époque que nous ne pouvons pas déterminer exactement mais assurément fort ancienne, celle-ci dut être absorbée par une autre *villa* contiguë et prééminente, soit que son domaine propre se soit dépeuplé, soit aussi qu'il ait été acquis par un propriétaire voisin soucieux d'arrondir son fonds. Or, dans la première comme dans la seconde hypothèse, la déchéance du domaine devait entraîner celle de la paroisse, vu le peu d'utilité présenté par une église pauvre à proximité d'une seconde mieux dotée. D'ailleurs réunion de *villae* dans un même domaine et suppression d'églises furent des phénomènes parallèles et répétés à la fin du VIII^e^ et au commencement du IX^e^ siècle. Nous n'en voulons pour preuve que l'instruction donnée, en 803, aux *missi dominici* et leur enjoignant de faire démolir les églises et chapelles reconnues sans utilité [9]).

Ce qui donne tout son poids à notre conjecture de la résorption du domaine et de l'église de Lignières par une *villa* voisine et plus riche, c'est que c'est précisément sous la dépendance de l'église-mère de Waha-Saint-Martin que nous retrouvons, bien des siècles

[5]) J. HALKIN et C.-G. ROLAND, *op. cit.*, I, p. 49.

[6]) W. RITZ, *Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins und Niedermaas*, Aix-la-Chapelle, 1824, p. 26.

[7]) J. HALKIN et C.-G. ROLAND, *op. cit.*, I, pp. 58-59.

[8]) Le ban de Lignières du comté de Laroche comprenait Lignières et les seigneuries foncières de Hodister, Jupille, Gives, Warisy et Cielle (E. TANDEL, *Les communes luxembourgeoises*, V, pp. 180-181, 396). Rondeux en relevait aussi en partie (*Ibid.*, V, p. 634). Sur le toponyme *Lignières*, cfr. C.-G. ROLAND, *Toponymie namuroise*, pp. 434-437; A. VINCENT, *Les noms de lieux de la Belgique*, § 182.

[9]) MGH, *Leges*, I, p. 34.

plus tard, une chapelle-annexe desservant à nouveau le hameau de Lignières. Cette constatation ne constitue évidemment point une preuve formelle ; elle est toutefois une indication hautement présomptive que la *villa* de Lignières fut absorbée par celle de Waha et que son église, d'importance rabattue, fut étouffée par celle de Waha-Saint-Martin d'autorité grandissante.

Dans la suite, mais par un phénomène inverse de celui qui provoqua sa déchéance, Lignières se releva et reconquit au soleil une place si notable qu'il fallut de nouveau pourvoir le hameau d'une église. Tout naturellement l'obligation en incomba à la paroisse dont il relevait alors. Ainsi s'explique pour nous la présence à Lignières d'une chapelle dédiée à saint Maurice [10]) — tout comme jadis — mais en dépendance cette fois de l'église de Waha-Saint-Martin, dont le titulaire Jean Jaminet se titrait encore « curé de Saint-Martin-lez-Wahaux et de Lignier », le 23 septembre 1579 [11]).

Enfin, comme pour se venger de l'humiliation subie antérieurement, l'annexe de Lignières se sépara de Waha au XVI[e] siècle et redevint paroisse autonome. Celle-ci ne recouvra toutefois qu'une partie de son indépendance première, le curé de Waha gardant le droit de lui désigner son recteur. Or, par suite du démembrement, ce droit du curé d'église-mère appartint de fait à l'abbé de Leffe, curé-primitif de l'église de Saint-Martin à Waha [12]).

Et c'est ainsi que les chanoines de Leffe désignés par leur abbé desservirent simultanément d'abord et séparément ensuite les cures de Waha et de Lignières jusqu'à la Révolution française [13]).

Pendant tout l'ancien régime elles relevèrent l'une et l'autre du diocèse de Liège, de l'archidiaconé de la Famenne et du doyenné de Rochefort. La réorganisation de 1802 consécutive au concordat napoléonien en fit deux succursales de l'église paroissiale de Marche : de Waha dépendirent les localités de Waha, Marloie et Jemeppe ; de Lignières celles de Lignières et de Grinbiémont [14]).

[10]) E. TANDEL, *op. cit.*, V, pp. 171 et 177-178.

[11]) Archives de l'abbaye de Leffe, Liasse: Waha et Lignières.

[12]) Voir ci-dessous, pp. 57-58.

[13]) Voir les noms des frères de Leffe, desservants de Lignières, dans H. LAMY, *A propos d'un catalogue...*, *loc. cit.*, pp. 47-48.

[14]) Arrêté du 15 messidor an XI [4 juillet 1803], *loc. cit.*, p. 104.

11. Lisogne [1]).

Lisogne — comme Awagne [2]) — était une terre namuroise de la mairie de Houx en la prévôté de Poilvache [3]) et, au XI^e^ siècle (1047/1064), le comte de Namur détenait l'avouerie de Lisogne pour l'abbaye de Stavelot [4]).

Son église, sous le patronage de saint Barthélemy [5]), desservait une paroisse médiane [6]) dont la juridiction s'étendait au village lui-même et au moulin, à l'exclusion toutefois des territoires d'Awagne, de Loyers et du Buc, lesquels relevaient soit de la paroisse d'Awagne, soit de Leffe-Saint-Georges [7]).

L'abbé de Leffe jouit de la collation à Lisogne et du droit de désigner le curé parmi ses religieux [8]) probablement depuis le XIII^e^ siècle, cependant l'acte lui conférant ses droits est perdu. Mais l'origine de son droit de dîmage nous est mieux connue, grâce à la publication des textes qui s'y rapportent. En 1220, Jean de Jodion, chevalier, surnommé Boteris, et Hawide, son épouse, avec leur fils Godefroid, et du consentement de leurs autres fils, cédèrent à l'abbaye de Leffe la moitié de la dîme de Lisogne, tant grosse que menue, et leurs dispositions furent confirmées et notifiées par Hugues de Pierrepont, évêque de Liège. En 1226, Godefroid d'Orbais, sire de Sombreffe, de qui cette dîme relevait en fief, approuva leur donation. L'autre moitié de la dîme, que Jean de Jodion avait

[1]) Province de Namur, canton de Dinant.

[2]) Voir ci-dessus, XXXII, 1956, p. 246.

[3]) D.-D. BROUWERS, *Cens et rentes du comté de Namur au XIII^e^ siècle*, I, p. 293; L. LAHAYE, *Le livre des fiefs du château de Poilvache*, pp. V, 287-301, 463-468; S. BORMANS, *Les fiefs du comté de Namur*, I, pp. 105-106, 225, 228.

[4]) Acte dans F. ROUSSEAU, *Actes des comtes de Namur de la première race, 946-1196*, p. 91 et note 1.

[5]) Saint Barthélemy et saint Norbert, suivant deux documents du XVIII^e^ siècle: ARCHIVES DE L'EVÊCHÉ, À NAMUR, n° 32, fol. 94^r^ et GALLIOT, *op. cit.*, III, p. 113.

[6]) D.-D. BROUWERS, *Les « aides » dans le comté de Namur au XV^e^ siècle*, p. 167; J. PAQUAY, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège (1497)*, p. 139; C.-B. DE RIDDER, *loc. cit.*, III, 1866, pp. 179 et 181; F. JACQUES, *Toponymie de la province de Namur...*, p. 59; [E. REUSENS], *Pouillé du diocèse de Namur du milieu du XVII^e^ siècle, loc. cit.*, p. 438; ID., *Deux pouillés du diocèse de Namur, loc. cit.*, pp. 455 et 473; GALLIOT, *op. cit.*, III, p. 113.

[7]) Voir ci-dessus, XXXII, 1956, pp. 239-240 et 243-246.

[8]) H. LAMY, *A propos d'un catalogue..., loc. cit.*, pp. 54-55.

retenue, fut léguée, par disposition testamentaire, à l'abbaye de Waulsort [9]).

Du doyenné de Ciney au diocèse de Liège, cette paroisse passa dans le doyenné d'Assesse du diocèse de Namur, lors de l'érection de ce dernier en 1560-61. Après le concordat de 1802, elle forma une succursale groupant aussi Awagne et Thynes et relevant de l'église paroissiale de Dinant [10]).

12. Saint-Médard, à Dinant

Saint-Médard est un quartier de Dinant étalé sur la rive gauche de la Meuse, tant en amont qu'en aval du pont et dans sa proximité.

Il doit son appellation à l'existence autrefois en cet endroit d'une église dédiée à saint Médard. La date d'érection de cette église est inconnue. Il n'en est pas fait mention dans un document capital dont on dispose pour l'histoire de Dinant vers le milieu du XI[e] siècle: le relevé des droits que le comte de Namur exerçait alors en cette ville. Cet acte énumère la collégiale Notre-Dame et cinq autres églises, qui s'échelonnaient sur la rive droite de la Meuse [1]). Sur la rive gauche, en bordure du fleuve, il n'y en avait pas une seule à cette époque, de Waulsort à Senenne (Anhée) — soit sur environ 15 kilomètres — car la quarte-chapelle de Bouvignes n'apparaît pas avant la deuxième moitié du XII[e] siècle [2]) et la chapelle de Neffe, annexe d'Anseremme, ne fut établie qu'après 1558 [3]). C'est seulement sur les hauteurs, distantes de la Meuse d'environ six à sept kilomètres au moins, qu'on trouve alors deux églises: l'*integra cura* d'Onhaye et la *media cura* de Sommière.

La plus ancienne mention connue de l'église Saint-Médard se lit dans un acte du 26 juillet 1199. C'est le célèbre traité de paix entre Thibaut de Bar et Ermesinde de Luxembourg, d'une part, et Baudouin, comte de Flandre et de Hainaut, et son frère Philippe,

[9]) Actes dans J. B[ARBIER], *Documents concernant les monastères de Waulsort et d'Hastière*, dans AHEB, XVI, 1879, pp. 73-74; C.-G. ROLAND, *Chartes namuroises inédites (seconde série)*, dans ASAN, XXVII, 1908, pp. 253-255; L. LAHAYE, *Etude sur l'abbaye de Waulsort*, pp. 261-264 et 276.

[10]) Arrêté du 15 messidor an XI [4 juillet 1803], *loc. cit.*, p. 99.

[1]) *Cart. de Dinant*, I, 1880, p. 1; F. ROUSSEAU, *Actes des comtes de Namur de la première race, 946-1196*, p. 87.

[2]) *Cart. de Bouvignes*, I, 1862, p. XXIII et F. ROUSSEAU, *Actes*, p. LXXXI.

[3]) Le pouillé liégeois de 1558 en ignore l'existence (AHEB, II, 1865, p. 449).

marquis de Namur, d'autre part, conclu « apud Dynant in monasterio sancti Medardi juxta pontem » [4]).

Cette simple constatation ne suffirait assurément point à rendre compte de l'apparition tardive de l'église Saint-Médard, si sa modernité n'était corroborée, dans une certaine mesure, par l'origine probable du droit de collation exercé sur la cure de Saint-Médard par l'abbé de Leffe, car, depuis l'époque la plus lointaine, celui-ci la conféra à un de ses religieux [5]).

D'où ce monastère prémontré, sis aux portes de Dinant, sur la rive droite, tenait-il ce droit de collation ? On l'ignore, mais à défaut d'un document explicite, essayons d'en découvrir une origine logiquement acceptable en la rattachant à la rivalité qui mit aux prises l'évêque de Liège et le comte de Namur pour l'exercice des droits régaliens à Dinant.

De temps immémorial, Dinant avait relevé du *pagus Lomacensis* comme d'ailleurs toutes les localités en bordure de la Meuse depuis Revin jusqu'un peu en aval de Namur [6]). En tant qu'héritier du *comes Lomacensis*, le comte de Namur y avait gardé jusqu'au XI[e] siècle toute une série de droits, qu'il y exerçait comme représentant du roi, et quelques propriétés particulières réparties sur les

[4]) BERTHOLET, *Histoire du duché de Luxembourg*, IV, Preuves, p. XL et C. WAMPACH, *Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit*, Band I, Luxembourg, 1935, p. 773.

[5]) Le premier connu est *Laurentius sacerdos sancti Medardi, ultra pontem in Dionant* cité en 1240 (*Cart. de Dinant*, I, p. 138, note 5). Le 3 avril 1263, nous relevons: *Johannes Roiteaz*, chanoine de Leffe (L. LAHAYE, *Etude sur l'abbaye de Waulsort*, Liège, 1890, pp. 273-274) et en 1325: *Jehans de Prenode, vesti dele eglise Saint-Medar et moine de Leffe* (*Cart. de Dinant*, I, p. 138, note 5).

Nous devons à l'amabilité de feu le Président Herbecq la liste des suivants, tous religieux de Leffe: Henri de Bacheilhes, cité en 1320; Nicolle Damane, alias Damanon, cité en 1415 et 1424; Waltier Larmoyer, cité en 1440; Gilles d'Awagne, cité en 1482 et 1488; Servais de Sorinne, cité en 1504 et 1509; Lambert de Wellin, cité en 1527 et 1530 († avant le 16-1-1531); Jérôme d'Awagne, cité de 1532 à 1537; Gérard Titeux, cité de 1538 à 1543; Martin Dothée, cité de 1545 à 1555; Andry Maigret, cité de 1559 à 1561; François Rolland, cité en 1569 et 1577; François de Graux, cité en 1583, 1604 et 1609; Jean Rouillon († 1622); Quentin Bouille († 18-5-1627); Perpète Noizet, 1627-1646; Jacques Malaise, 1646-1653; Gillain Molin, 1653-1658; Augustin Bourguignon, 1658-1674; Jacques Sibert, 1674-1690; Nicolas le Vache, 1690-1738; Adrien Doucet, 1738-1777; Norbert Longueil, 1777-1788; Augustin Debraux, qu'il faut considérer comme le dernier curé de Saint-Médard. — Voir H. LAMY, *A propos d'un catalogue...*, pp. 57-58.

[6]) C.-G. ROLAND, *La Meuse de Revin à Andenne, loc. cit.*, XXIX, 1910, p. 81 et *Les Pagi..., Ibid.*, XXXIV, 1920, pp. 69-84.

deux rives de la Meuse. De bonne heure aussi les évêques de Liège y avaient possédé un domaine personnel de part et d'autre du fleuve. Entre ces deux autorités s'engagea une longue et âpre lutte pour la suprématie exclusive. Pendant plusieurs siècles, l'évêque de Liège s'employa à grignoter le territoire et la puissance politique de son rival [7]), mais le comte de Namur, tout en cédant sans cesse devant son puissant antagoniste, tenta toujours aussi de garder des saillants de défense avancée dans les positions mêmes de son adversaire.

Cette tactique défensive justifie, selon nous, la naissance et le développement du faubourg de Saint-Médard et du bourg de Bouvignes [8]) ainsi qu'elle explique la fondation de l'abbaye de Leffe [9]). Car, pour le comte de Namur acculé à la défensive, ces lieux étaient trois bastions de résistance à l'emprise de l'évêque de Liège sur le front dinantais.

De ces trois redents ne peut-on supposer que le plus ancien est celui de Saint-Médard et même qu'il daterait de l'époque où le comte, sur le point d'être dépouillé de tout droit à Dinant, prépara son retranchement sur la rive gauche et tenta d'y susciter, face au *vicus* de la rive droite, une agglomération destinée à la concurrencer ? [10]).

Vers la même époque en tout cas — et pour des raisons identiques — surgit, sous l'égide du comte de Namur, un bourg nouveau et naturellement mieux pourvu: Bouvignes, où, comme à Saint-Médard, la cure relevait aussi de Leffe [11]).

[7]) Un rude coup lui fut porté en 1070. Le 25 juin de cette année en effet intervint un acte fameux, dans ses conséquences, du roi Henri IV. Pour des motifs qui nous échappent, il retira au comte de Namur, Albert III, les droits régaliens de monnaie, de tonlieu et de marché dans la ville, qu'il exerçait à Dinant pour les attribuer à l'évêque de Liège Théoduin (S. Bormans et E. Schoolmeesters, *Cartulaire de l'église Saint-Lambert de Liège*, I, 1893, pp. 34-36).

[8]) *Cart. de Bouvignes*, I, pp. XXIII-XXVI et F. Rousseau, *Actes des comtes de Namur de la première race, 946-1196*, pp. LXXXI-LXXXII.

[9]) C.-J. Quinaux, *op. cit.*, pp. 14-16, 21, 107-119 et V. Barbier, *Histoire de l'abbaye de Floreffe*, I, p. 90.

[10]) Il y établit un tonlieu signalé dans les censiers du comté en 1265: *Damar*, en 1289: *Damar ki est joingnans de Dynant* et en 1294: *En Damar delés Dinant* (D.-D. Brouwers, *Cens et rentes du comté de Namur au XIII^e siècle*, I, pp. 139, 263 et II, p. 326). Le type de formation accusé par les formes *Damar* (<*dominus Medardus*) est resté en usage jusqu'au XII^e siècle dans l'est de la France. Cfr A. Longnon, *Les noms de lieu de la France*, Paris, 1920-1929, §§ 389-391; A. Vin-

D'autre part, à l'initiative encore du comte, l'ancien chapitre de chanoines de Leffe fut supprimé en 1152 et ses biens furent donnés par lui à l'abbaye toute namuroise de Floreffe à la condition expresse que l'abbé Gerland (1134-1174) y dépêchât au plus tôt une colonie de ses religieux [12]).

Au surplus enfin cette fondation du prieuré de Leffe était-elle vraiment sans rapport avec le désir du comte de trouver sur place des desservants pour ses cures de Saint-Médard et de Bouvignes et des agents tout dévoués à sa cause ?

Dans ces conditions faut-il s'étonner que l'église Saint-Médard, ou tout au moins son patronage ait été donné aux religieux de Floreffe à leur arrivée à Leffe dans la seconde moitié du XII[e] siècle [13]), et que les moines de Leffe aient toujours desservi cette cure jusqu'à la Révolution française ?

Ces hypothèses enfin s'éclairent d'un jour spécial au souvenir que la règle de saint Augustin, suivie par les frères de Leffe, leur faisait une obligation de seconder le clergé séculier dans le ministère des âmes et les invitait à détacher de leurs prêtres dans des paroisses et surtout des paroisses rurales [14]).

Or, par l'établissement à demeure d'un religieux de Leffe comme curé de Saint-Médard, l'administration des sacrements sur la rive gauche en face de Dinant — problème surtout crucial en l'absence de pont ou aux grosses eaux — pouvait être assurée en tout temps.

Bref, quoi qu'il en soit d'ailleurs de son origine et du fait que son patronage appartient à l'abbé de Leffe, l'église médiane de Saint-Médard, comportant marguillerie annuelle et table des pauvres, releva, jusqu'à sa suppression en 1798, du diocèse de Liège où elle était reprise parmi les paroisses du doyenné de Florennes [15]).

CENT, *op. cit.*, § 218; ID., *Toponymie de la France*, Bruxelles, 1937, pp. 337-339; P. AEBISCHER, *Sur les noms de lieu composés de* domnus *et d'un vocable hagiographique...*, dans *Revue d'histoire suisse*, XVI, 1936, pp. 36-37 (compte rendu dans *Vox romanica*, III, 1938, pp. 192-196).

[11]) *Cart. de Bouvignes*, I, p. 4.

[12]) C.-J. QUINAUX, *op. cit.*, p. 21.

[13]) *Cart. de Dinant*, I, p. 33; C.-J. QUINAUX, *op. cit.*, p. 17.

[14]) J.-E. JANSEN, *La Belgique norbertine ou l'ordre de Prémontré en Belgique à travers huit siècles d'existence*, 1120-1920, Averbode, 1920, I, pp. 27, 31-32, 220-238.

[15]) J. PAQUAY, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège* (1497), p. 121; C.-B. DE RIDDER, *loc. cit.*, II, 1865, p. 386; J. BRASSINNE, *Analecta leodiensia*,

Son ressort paroissial urbain — si l'on peut dire — était des plus minimes: il ne devait comprendre initialement que quelques habitations groupées aux abords immédiats du pont sans même atteindre, croyons-nous, en aval vers Bouvignes *iuskes à reis les murs de sain Marcques* où les Bouvignois prétendaient, en 1293, que commençait leur cité [16]).

Mais le curé de Saint-Médard eut aussi sous sa juridiction les quelques maisons des Vaux de Melin et de Bassinchamps [17]), et les écarts ruraux [18]) de Chestruvin (qui eut d'ailleurs une chapelle [19]) et d'Herlem, aujourd'hui hameaux de la commune d'Onhaye. Ces derniers toutefois relevaient, vers 1777, de la paroisse de Sommière [20]).

Au moment où se produisaient les remaniements du concordat de 1802, l'église de Saint-Médard était déjà disparue: les communes de Dinant et d'Anseremme constituèrent le ressort de l'église paroissiale de Dinant [21]).

Où était située cette église de Saint-Médard, désaffectée en

dans BSAHDL, XVI, 1907, p. 23; J. PAQUAY, *Les anciennes paroisses liégeoises de la province de Namur, loc. cit.*, XLIV, 1930, pp. 42 et 53; ID., *Visites archidiaconales de l'archidiaconé de Hainaut en l'église de Liège* (1698-1751) suivant les bonnes feuilles du travail préparé par M. l'abbé André Culot d'après les archives de l'Evêché de Liège, nos F II 14 à F II 22. Les registres paroissiaux de Saint-Médard disparurent en 1914 avec les archives de la ville de Dinant.

[16]) *Cart. de Bouvignes*, I, p. 18. *Sain Marcques*, dans cette copie souvent incompréhensible, doit être pris pour l'équivalent des formes *Saint Maulx* ou *Saint Mau* (*Ibid.*, II, pp. 24 et 194) désignant le faubourg Saint-Médard — « Ci devant, précise un acte du 15 janvier 1663 (*Ibid.*, II, p. 194), il y avoit un tonlieu qui se levoit au proffit du comte de Namur, au delà du pont de Dinant, du costé de saint Mau ou de Bovignes, lequel estoit de la mairie ou recepte de Bovignes, et s'a relevé en fief du chastel de Namur iusques l'an 1506 ». Le tonlieu en question est celui qu'on appelait de *Damar* en 1265. Cf. ci-dessus, note 10.

[17]) En 1679, par devant les échevins de Dinant, saisine est opérée sur l'héritage d'Anne Capucin, situé « es vaux Saint-Médard dessous Wespin à l'opposite du bien de Rendpeyne », et publication en est faite, le 25 février 1680, par le Fr. Sibert, pasteur de Saint-Médard. (ARCHIVES DE L'ETAT À NAMUR, *Echevinage de Dinant*, no 142, fol. 251v). (Communiqué par E. Herbecq).

[18]) C. ROLAND, *Etude critique de la vie de saint Walhère*, dans *La Terre wallonne*, XIV, 1926, p. 244, note 3.

[19]) D.-D. BROUWERS, *Les « aides » dans le comté de Namur au XVe siècle*, p. 169.

[20]) FERRARIS, Carte de cabinet des Pays-Bas autrichiens, Feuille 118. (BIBLIOTHÈQUE ROYALE, À BRUXELLES).

[21]) Arrêté du 15 messidor an XI [4 juillet 1803], *loc. cit.*, p. 99.

1798 ? [22]). Convertie en magasin à écorces au XIX[e] siècle, elle fut démolie en 1895. Son emplacement correspond à l'actuelle librairie Meurice à la Rampe du Pont, en amont, route de Givet, n° 7. Le plan de Bouvignes de Jacques de Deventer (XVI[e] siècle) — qui comprend aussi une partie de Dinant — représente, sans le nommer, un clocher en aval du pont [23]). Quelques gravures des XVII[e] et XVIII[e] siècles, et en particulier certaines éditions de la gravure dite de Meriaen, reproduisent le même clocher et l'accompagnent de l'inscription: *Saint-Médard*. C'est manifestement une erreur du graveur qui, d'ailleurs, en commit bien d'autres encore sur la même feuille. Pour nous en tenir à la rive gauche, remarquons qu'en amont, l'église des Capucins (hospice actuel) est dessinée parallèle au pont, alors qu'elle a toujours été parallèle à la Meuse et que l'église Saint-Médard n'est même pas figurée. Le clocher en aval n'est pas — comme l'indique l'inscription — celui de Saint-Médard mais celui de Saint-Pierre en Préau, dont l'emplacement est à situer dans les voies du chemin de fer, vis-à-vis du magasin actuel des marchandises. Cette chapelle ne peut pas être confondue avec la chapelle du cimetière des Vigiles à l'emplacement de l'Hôtel des Postes. Celle-ci n'était qu'une toute modeste chapelle cimetériale dont la dénomination des « Vigiles » tire son origine d'une pratique signalée comme récente, le 20 mai 1530, dans une donation faite par « Johan le Ghado, naiveur manan a Fumay ... a la chapelle du cimitiere de S[t]-Mal ... affin de subvenir et aidier a chanter chacun dimenche de l'an vigille et les lundy messe haulte, comme il est piedcha institueit en icelle chapelle... » [24]).

Ce cimetière de Saint-Médard fut supprimé en 1849 et remplacé par un nouveau, établi aux Fonds de Foqueux [25]).

[22]) Le 8 ventôse an VI (26 février 1798), François Coupienne s'obligea à en enlever la croix (ENREGISTREMENT À DINANT, II, 15 ventôse an VI).

[23]) *Dinant in Bisthum Luttich* (0,310×0,155) dont une excellente reproduction figure en tête de la notice de D. BROUWERS sur *Les Fêtes publiques à Dinant*, dans ASAN, XXVIII, 1909, p. 1.

[24]) ARCHIVES DE L'ETAT À NAMUR, *Echevinage de Dinant*, III, fol. 4 v°. (Communiqué par M. Herbecq).

[25]) *Rapport de l'administration communale de Dinant*, 1885-1886, p. 20.

13. Sart-en-Fagne [1]).

Sart-en-Fagne est l'appellation moderne à caractère géographique d'un village qu'on désignait autrefois d'un toponyme tiré du patronage de son église : *Sartum sancte Marie* (1257, 1299) [2]), *Sartum s. Marie en Fangne* (1497) [3]), *Sartum beate Marie en Fangis* (1558) [4]), *Sartum Mariae* (XVIII[e] siècle) [5]). Celle-ci en effet était une quarte-chapelle dédiée à Notre-Dame [6]).

L'abbé de Leffe, qui y préposait un de ses religieux comme curé [7]), en était le collateur et le décimateur depuis 1233. Le patronage et la dîme lui furent cédés en septembre de cette année par Yolande d'Aubrive, veuve de Henri de Hierges, qui les tenait en fief du seigneur de Rumigny. Cette cession ratifiée sur le moment même par le petit-fils de la donatrice, Gilles de Hierges, fut néanmoins contestée par lui dans la suite mais le débat qu'il engagea contre l'abbaye de Leffe se termina enfin, en septembre 1257, par sa renonciation à tout droit sur l'objet du litige [8]).

Trois bénéfices avaient été fondés dans l'église :

1° un autel dédié à la sainte Vierge, fondé par Robert de Franchimont, curé de Sart-en-Fagne inhumé dans l'église, suivant son testament du 10 mai 1299, approuvé le 12 septembre de la même année par l'évêque de Liège Hugues de Châlons. Ce bénéfice fut uni à l'église en 1594 [9]) ;

[1]) Province de Namur, canton de Philippeville.

[2]) C.-J. QUINAUX, *op. cit.*, p. 137 et Ch. ROLAND, *Chartes namuroises inédites* (3[e] série), dans ASAN, XXX, 1911, pp. 276-280.

[3]) J. PAQUAY, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège (1497)*, p. 123.

[4]) C.-B. DE RIDDER, *op. cit.*, dans AHEB, II, 1865, p. 389.

[5]) J. BRASSINNE, *Analecta leodiensia, loc. cit.*, p. 23.

[6]) En plus des textes signalés dans les notes précédentes, voir : ARCHIVES DE L'EVÊCHÉ, À LIÈGE, *Archidiaconalia*, I Jura : D VI 28, fol. 42[r] ; ARCHIVES DE L'ETAT, À LIÈGE, *Fonds Diocèse de Liège*, n° 28, fol. 63[v] ; J. PAQUAY, *Les anciennes paroisses liégeoises de la province de Namur, loc. cit.*, p. 23.

[7]) H. LAMY, *A propos d'un catalogue...*, pp. 51-52. A la liste des curés fournie par celui-ci il y a lieu d'ajouter : Robert de Franchimont, cité en 1299 (C.-G. ROLAND, *Chartes namuroises..., loc. cit.*, pp. 276 et 280 ; D.-D. BROUWERS, *Cens et rentes du comté de Namur au XIII[e] siècle*, II, p. 343) et les trois suivants, dont nous devons la connaissance à la bonté de feu le Président Herbecq : Lambert : 9 juillet 1302 ; Jean Dechamx, cité le 6 octobre 1539 et Tossanus ab Athenis, cité le 10 septembre 1553.

[8]) Actes dans C.-J. QUINAUX, *op. cit.*, pp. 133-141.

[9]) Actes dans C.-G. ROLAND, *Chartes namuroises..., loc. cit.*, pp. 269-280.

2° un autel consacré à saint Jean Baptiste, annexé au rectorat le 17 avril 1595 par l'évêque de Liège Ernest de Bavière [10]) ;

3° une marguillerie.

Sart-en-Fagne faisait partie de la terre de Florennes et de la châtellenie de Sautour de la principauté de Liège mais allait en rencharge à Vervins [11]). La paroisse, dont le ressort comprenait le moulin de Sart et la ferme de Wez-Charnois, resta liégeoise jusqu'au concordat de 1802 et releva toujours du concile de Florennes.

14. Sorinnes [1]).

L'origine ancienne de cette localité ressort de son appellation et de la découverte de substructions romaines sur son territoire traversé par une antique chaussée reliant Dinant à Ciney [2]). Non moins probants sont aussi le patronage de saint Martin et le rang de médiane donnés à son église [3]) antérieure à 1152 [4]).

[10]) Acte d'union dans les ARCHIVES DE L'ABBAYE DE LEFFE, Sart-en-Fagne: Parchemins. Les pouillés de 1497 et de 1558 le signalent comme dédié à saint Jean l'Evangéliste. L'acte d'union, lui, à saint Jean Baptiste. J. PAQUAY (*Les anciennes paroisses liégeoises de la province de Namur, loc. cit.*, p. 23) date l'union de 1594.

[11]) ASAN, XIX, 1891, pp. 62 et 106, note 1; *Revue belge de philologie et d'histoire*, IX, 1930, p. 258 et R. MONIER, *Les relations entre les échevinages de Lille, Vervins, et Sart-les-Fagne du XIII^e^ au XVI^e^ siècle*, dans *Revue du Nord*, XVII, 1931, pp. 291-299.

[1]) Province de Namur, canton de Dinant.

Deux communes du nom de *Sorinne* appartiennent à la province de Namur. Pour les diversifier, on adjoignit d'abord à l'homonyme *Sorinne* un qualificatif de situation. A côté de Sorinne-la-*Longue* (canton de Namur), il y eut autrefois la *Haute*-Sorinne (canton de Dinant). Mais cette dénomination se perdit. A présent, pour désigner cette dernière localité, le langage écrit se contente souvent de la forme *Sorinnes*, à moins qu'avec le langage parlé, il ne lui préfère, pour plus de clarté encore, celle de: *Sorinnes-Dinant*.

[2]) C.-G. ROLAND, *Toponymie namuroise*, pp. 533-534 et A. VINCENT, *Les noms de lieux de la Belgique*, §§ 82, 83, 93; ASAN, V, 1857-1858, pp. 38, 40; R. DE MAEYER, *De romeinsche villa's in België. Een archeologische studie*, Antwerpen, 1937, pp. 260, 272.

[3]) D.-D. BROUWERS, *Les « aides » dans le comté de Namur au XV^e^ siècle*, p. 167; C.-B. DE RIDDER, *loc. cit.*, III, 1866, p. 182; F. JACQUES, *Toponymie de la province de Namur*, p. 66; J. PAQUAY, *Les anciennes paroisses liégeoises de la province de Namur, loc. cit.*, p. 9; J. BRASSINNE, *Analecta leodiensia*, dans BSAHDL, XVI, 1907, p. 16. Quant au pouillé de 1497 (J. PAQUAY, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège (1497)*, pp. 138-140), il ne la mentionne pas.

[4]) ULENS, *Monographie de la commune de Sorinnes*, p. 104.

Celle-ci, dont la marguillerie était annuelle, se trouvait en terre liégeoise, car le territoire de Sorinnes relevait jadis de deux juridictions temporelles. La terre ressortissant à la principauté de Liège constituait une des trente-deux hauteurs de la mairie de Ciney ; le reste situé « *sour le Rendarch* » était, en 1280, une dépendance du château et de la prévôté de Poilvache alors encore au pouvoir du comte de Luxembourg [5]). Mais par la suite, la prévôté de Poilvache étant tombée aux mains des comtes de Namur, la seigneurie de Sorinnes devint une terre namuroise [6]), dont l'abbé de Leffe fut le seigneur au XV^e^ siècle.

Toutefois l'ingérence de ce prélat à Sorinnes ne date pas de l'acquisition tardive de la seigneurie. Il est au contraire infiniment probable que celle-ci n'intervint qu'à cause de droits antérieurement acquis.

Dès le XIII^e^ siècle en effet, l'abbé de Leffe jouissait déjà du droit de collation à la cure de Sorinnes : « la cure de Sorinnes dessus Dinant... a été donnée à l'abbaye de Leffe avec le droit de patronat de la cure par Wauthier de Sorinnes et Jean de Huiet [= Houyet] et cette donation fut confirmée par Hucque, eveque de Liege, en

[5]) J. BORGNET, *Cartulaire de la commune de Ciney*, pp. XCVIII, 104, 130, 265, 268, 274, 281 ; S. BORMANS, *Seigneuries féodales de l'ancien pays de Liège*, dans BIAL, X, 1870, pp. 420-422 ; DE REIFFENBERG, *Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg*, I, 1844, p. 18 ; D.-D. BROUWERS, *Cens et rentes du comté de Namur au XIII^e^ siècle*, I, pp. 293-294 ; L. LAHAYE, *Le livre des fiefs du château de Poilvache*, pp. 275-280. Jean II de Looz, sire d'Agimont et de Warcq, céda en 1297 au comte Henri de Luxembourg tout ce qui lui appartenait au ban de Sorinnes en échange des droits de ce comte dans la forêt d'Hargnies (C.-G. ROLAND, *Notice historique sur le comté d'Agimont*, dans ASAN, XVI, 1883, p. 260 ; A. VERKOOREN, *Inventaire des chartes et cartulaires du Luxembourg*, Bruxelles, I, 1914, pp. 284-285 ; E. TANDEL, *Les communes luxembourgeoises*, IV, 1891, p. 148.

[6]) S. BORMANS, *Les fiefs du comté de Namur*, I, pp. 16, 35 ; II, pp. 85, 205, 246 ; III, pp. 200, 224, 226. La déclaration dressée en 1469 « des villes champestres avec le nombre des feux estans en icelles, des pays de Mons. de Bourgoingne » attribue trois ménages à « Sorinnes dessus Dinant » (D.-D. BROUWERS, *Les « aides » dans le comté de Namur au XV^e^ siècle*, p. 213). Le comte de Namur Albert II (c. 1031 - 1063/1064) fut le premier de sa lignée à acquérir des biens dans l'ancien *pagus* de Condroz et notamment à Sorinnes (F. ROUSSEAU, *Actes*, p. LXVIII et note 5). C'est d'ailleurs de son domaine de Sorinnes qu'il détacha un manse dont il dota, avec sa femme Régelinde, le chapitre de Saint-Aubain à Namur, fondé en 1047 (Cfr. C.-G. ROLAND, *Les pagi...*, p. 120 ; F. ROUSSEAU, *Actes des comtes de Namur de la première race, 946-1196*, pp. LX-LXI ; N.-J. AIGRET, *Histoire de l'église et du chapitre de Saint-Aubain à Namur*, Namur, 1881, p. 624).

douze cent et onze » [7]). Mais à cette époque le droit de patronage de Leffe n'était que partiel. En effet, en 1240, Dom Denis, cellerier du Val-Saint-Lambert, déclare par devant Jean, doyen du concile de Ciney, que la sixième partie du droit de patronage de Sorinnes et la grosse et menue dîme dudit lieu appartiennent à l'abbaye du Val-Saint-Lambert : en 1231, l'évêque de Liège Jean d'Eppes avait confirmé à cette dernière la dîme de Sorinnes provenant de Gérard de Hérant [8]).

L'abbaye de Leffe, le 31 mai 1274, possédait les 5/6 du patronage et celle du Val-Saint-Lambert le dernier sixième. La cure étant devenue vacante par la résignation de Jean de Ravinia, chanoine de Leffe et curé de Sorinnes, les deux abbés s'accordèrent alors pour l'exercice de leur droit de la manière suivante : Leffe nommera cinq fois de suite et le Val-Saint-Lambert la sixième fois. Mais des contestations surgirent tant au sujet de ce droit partagé qu'au sujet des dîmes. On nomma des arbitres, le 28 octobre 1351, qui rendirent leur sentence, le 22 décembre. Celle-ci attribua au curé de Sorinnes le tiers des dîmes (sauf celle de Sovet qui appartiendra en entier à Leffe) et, au Val-Saint-Lambert, la sixième partie du patronage de Sorinnes [9]). Ce ne fut que le 13 juin 1505 que l'abbaye de Leffe obtint de l'abbaye du Val-Saint-Lambert la cession « de sexta parte decime [10]) et jure patronatus locorum de Sorinnes, de Javelan, de Chesneu et de Gorin » [11]).

Comme l'église faisait partie intégrante de la seigneurie [12]),

[7]) AEN, *Cure de Sorinnes*: Dénombrement établi le 29 mars 1787.

[8]) Analyses dans J.-G. SCHOONBROODT, *Inventaire analytique et chronologique des archives de l'abbaye du Val-Saint-Lambert, lez-Liège*, Liège, I, 1875, pp. 38 et 61.

[9]) *Ibid.*, I, pp. 118, 207-209.

[10]) L'analyse (*Ibid.*, II, 1880, p. 110) porte: *la septième partie.*

[11]) ARCHIVES DE L'ABBAYE DE LEFFE, *Parchemins*. Original, sceau enlevé. — Jauvelan ou Geauvelant et Chesnoy sont des hameaux de Sorinnes ; Gorin est un hameau de Thynes.

[12]) D.-D. BROUWERS, *Les terriers du comté de Namur. 1601-1612*, p. 270, note 1. Toutefois le bâtiment de « *l'église et le presbiter sont pays et diocèse de Liège* » mais « *presque tous les paroissiens sont situés sur les terres de sa majesté, comté de Namur, prévôté de Poilvache, de même que les dismes et les douaires* » déclare le *Dénombrement de la cure de Sorinnes dessus Dinant* établi le 29 mars 1787 par le curé Jean Kairis natif de Clermont au duché de Limbourg, chanoine régulier de l'abbaye de Leffe (AEN, *Fonds des cures*: Sorinnes). — Furent curés de Sorinnes les religieux de Leffe suivants (Actes dans C.-J. QUINAUX, *op. cit.*, pp. 162-167): Jean de Ravinia, cité le 31 mai 1274; Joire (= Georges) de Moel-

l'abbé de Leffe possédant la plus grande partie de l'une, dès le XIII^e siècle, s'employa à détenir l'autre, ce qui arriva au XV^e siècle. Par leur testament du 15 août 1464, Barthélemy de Spontin, vicomte de Dréhance, seigneur de Vezin et de la Haute-Sorinne, et son épouse Marie de Modave cédèrent leur seigneurie de la Haute-Sorinne à l'abbé de Leffe ; et, le 13 mai 1490, Gilles Charpentier de Dinant agissant au nom de l'évêque de Liège Jean de Hornes en mit enfin l'abbé en possession [13]).

Quant au ressort paroissial de Sorinnes, il s'étendait autrefois de la ferme Chesnoy, à l'ouest, à la ferme de Javelan (Jauvelan et même Geauvelant), à l'est [14]), et à Boisseilles (*Foy-Notre-Dame*) qui « est un hameau de la paroisse de Sorinnes-sur-Dinant » [15]) mais il n'atteignait pas le territoire de Foy sous l'ancien régime [16]).

steden, cité le 16 mars 1445 et le 15 août 1464; Henri Sibrech, cité le 11 juillet 1510; Jean de Saint-Hubert, cité le 19 juin 1570 (abbé de Leffe en 1575); Simon Jehenneau, cité le 17 novembre 1589; Henri Aubert, 1602-1616. Pour les suivants, voir H. LAMY, *A propos d'un catalogue...*, pp. 53-54.

[13]) Actes dans C.-J. QUINAUX, *op. cit.*, pp. 162-167.

[14]) L. LAHAYE, *Le livre des fiefs du château de Poilvache*, p. 275.

[15]) GALLIOT, *Histoire... de Namur*, IV, 1789, p. 155. La carte de cabinet de Ferraris (Bibliothèque royale à Bruxelles, feuille 139/1) fait de Boisseilles une dépendance de la paroisse de Celles, au XVIII^e siècle. On y découvrit des substructions de bâtiments très étendus, un Adrien en bronze, des poteries romaines et une immense quantité de débris de tuiles (ASAN, V, 1857-1858, p. 37). Cette localité ancienne figure par ailleurs dans un relevé des biens abandonnés vers 1130 par l'abbaye de Stavelot à ses avoués (J. HALKIN et C.-G. ROLAND, *Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy*, I, 1909, p. 304).

[16]) Telle n'est pas la conclusion de J. PAQUAY (*Les anciennes paroisses liégeoises de la province de Namur, loc. cit.*, pp. 6, 9, 15). Il mentionne Foy-Notre-Dame (canton de Dinant) 1° au concile de Ciney, en dépendance de l'église de Sorinnes; 2° en 1621, au concile de Graide; 3° en 1635, au concile de Ciney, en dépendance de l'église de Celles. En réalité, c'est une quarte-chapelle, filiale de Celles, érigée au XVII^e siècle. Le hameau de Foy (J. HAUST, *Le toponyme ardennais fa (fè, fwè)*, dans *Académie royale de langue et de littérature françaises de Belgique*, XVI, 1937, p. 127) constitué de l'ancienne maison forte du Blochuis ou Blocus convertie en métairie (R. DE MAEYER, *De romeinsche villa's in België, loc. cit.*, p. 260) et de quelques maisons de manouvriers qui l'entouraient, dépendit jusqu'au XVII^e siècle de la paroisse de Celles. Il n'eut de chapelle qu'en 1618 après l'invention au cœur d'un chêne, en 1609, de la statue miraculeuse de Notre-Dame de Foy. Encore ce premier édifice, bénit le 21 novembre 1619 en la fête de la Présentation de la sainte Vierge, n'était-il qu'un simple oratoire destiné à abriter la statue miraculeuse. Mais en raison des conditions toutes spéciales créées par l'afflux des pèlerins, Foy devint d'emblée une paroisse quarte-chapelle, à la collation du seigneur de Celles (voir une liste de ceux-ci dans E. DEL MARMOL, *Celles*, dans

Par contre, le concordat de 1802 fit des villages de Foy et de Sorinnes la juridiction spirituelle de la succursale de Foy dépendant de l'église paroissiale de Dinant [17]). En fait, et bien qu'elle eût été inscrite au nombre des paroisses attribuées au nouveau diocèse de Namur par la bulle des limites [18]), la paroisse de Sorinnes releva du concile de Ciney et du diocèse de Liège pendant tout l'ancien régime [19]).

15. Waha-Saint-Martin [1]).

Waha-Saint-Martin est une paroisse disparue de la commune de Waha.

Le territoire de l'actuelle commune de Waha comportait autrefois au moins quatre paroisses du concile de Rochefort :

1° celle de Waha-Saint-Etienne, quarte-chapelle sous l'invocation du premier martyr et à la collation du chapitre collégial de Nassogne [2]) ;

2° celle de Marloie, quarte-chapelle sous l'invocation de saint Isidore et à la collation de l'abbé de Saint-Hubert [3]) ;

ASAN, XIII, 1875, pp. 280-282). Démembrée de Celles, le 11 mars 1622, la filiale demeura néanmoins soumise pour l'institution de son curé au prévôt de Visé, archidiacre de Celles. Quant à l'église même, elle fut commencée à l'automne de 1622. Achevée dans ses parties principales mais quant au gros œuvre seulement au mois d'août 1624, elle fut bénite sans clocher ni plafond, le 8 septembre suivant, par Etienne Strecheus, évêque de Dionysie et suffragant de Liège (E. HAYOT, *Petite histoire de Notre-Dame de Foy, d'après des documents inédits*, Bruxelles, 1939, pp. 23-24. Voir sur ce travail F. COURTOY, *A propos d'un livre sur Notre-Dame de Foy*, dans *Namurcum*, XVII, 1940, pp. 45-48).

[17]) Arrêté du 15 messidor an XI [4 juillet 1803], *loc. cit.*, p. 100.

[18]) MIRAEUS et FOPPENS, *Opera diplomatica*, II, p. 1086.

[19]) Elle ne figure dans aucun pouillé namurois mais persiste dans les registres liégeois. Voir entre autres: J. PAQUAY, *Les anciennes paroisses liégeoises de la province de Namur, loc. cit.*, p. 9; J. BRASSINNE, *Analecta leodiensia, loc. cit.*, p. 16.

[1]) Province de Luxembourg, canton de Marche.

[2]) J. PAQUAY, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège (1497)*, p. 132; C.-B. DE RIDDER, *loc. cit.*, II, 1865, p. 454; J. PAQUAY, *Pouillé de l'ancien diocèse de Liège, 1559-1800*, 4e fasc.: *Les anciennes paroisses liégeoises du Luxembourg*, p. 25 du tirage à part du BSSLL, XLVI, 1932, pp. 15-44. — Il y existait quatre personnats qui furent incorporés, en 1599, au chapitre de Nassogne. Sur l'incorporation de deux de ces bénéfices, cfr. E. TANDEL, *Les communes luxembourgeoises*, V, 1892, pp. 579-580.

[3]) J. PAQUAY, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège (1497)*, p. 132;

3° celle de Champlon, église médiane avec marguillerie perpétuelle sous l'invocation de saint Pierre et à la collation du commandeur de l'Ordre de Malte [4]) ;

4° celle enfin de Waha-Saint-Martin dont le titre curial même a disparu [5]).

En effet l'église actuelle de Waha, dont l'édifice consacré le

C.-B. De Ridder, *loc. cit.*, II, 1865, p. 453; J. Brassinne, *Analecta leodiensia, loc. cit.*, p. 47; J. Paquay, *Les anciennes paroisses liégeoises du Luxembourg, loc. cit.*, p. 24. — Marloie était une des trente-deux hauteurs de la liégeoise mairie de Ciney (*Cart. de Ciney*, pp. xcvii, 104, 130, 265, 269, 281). Le 10 septembre 1358 en effet une sentence arbitrale rendue dans le différend élevé au sujet de la souveraineté de Marloie entre Wenceslas, duc de Luxembourg et de Brabant, et le prince-évêque de Liège Englebert de la Marck avait déclaré que l'évêque de Liège en était le haut seigneur, l'abbé de Saint-Hubert le seigneur tréfoncier et le seigneur d'Hubines l'avoué (J.-G. Schoonbroodt, *Inventaire analytique et chronologique des chartes du chapitre de Saint-Lambert à Liège*, Liège, 1871, p. 220).

[4]) J. Paquay, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège (1497)*, p. 131; Id., *Les anciennes paroisses liégeoises du Luxembourg, loc. cit.*, p. 23; C.-B. De Ridder, *loc. cit.*, II, 1865, p. 452. Il importe de ne pas confondre ce Champlon-Famenne, dépendance de la commune de Waha, avec la commune de Champlon (arrond. adm. de Marche, canton de Laroche), siège d'une paroisse relevant du concile de Bastogne (Voir à son sujet: J. Paquay, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège (1497)*, p. 144; C.-B. De Ridder, *loc. cit.*, III, 1866, p. 398; J. Paquay, *Les anciennes paroisses liégeoises du Luxembourg, loc. cit.*, p. 32; D. Guilleaume, *L'archidiaconé d'Ardenne dans l'ancien diocèse de Liège*, dans BSAHDL, XX, 1913, pp. 152-157). Paquay lui donne une chapelle dépendante à Verdenne, commune de Marenne, mais ses notations à ce sujet sont contradictoires (cfr. *Les anciennes paroisses liégeoises du Luxembourg, loc. cit.*, pp. 23 et 24) et nous estimons que la chapelle de Verdenne, dédiée à saint Hubert, dépendait non de la paroisse de Champlon mais de celle de Marenne (E. Tandel, *op. cit.*, V, 1892, p. 151; J. Paquay, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège (1497)*, p. 132; C.-B. De Ridder, *loc. cit.*, II, 1865, p. 453; J. Paquay, *Les anciennes paroisses liégeoises du Luxembourg, loc. cit.*, p. 24).

Verdenne et Marenne d'ailleurs étaient autrefois des seigneuries tréfoncières appartenant à la mairie de Marche et relevées devant la cour féodale de Laroche (E. Tandel, *op. cit.*, V, 1892, pp. 395, 625, 152-157 et Chanoine de Leuze, *Fiefs du comté de Laroche*, dans *Annales de l'institut historique du Luxembourg*, XLII, 1907). Champlon était un plein fief de cette même cour (E. Tandel, *op. cit.*, V, 1892, pp. 192-193).

Sur l'origine du nom de lieu *Verdenne*, voir les considérations étymologiques émises par C.-G. Roland, *Toponymie namuroise*, pp. 551-554 et A. Vincent, *Les noms de lieux de la Belgique*, §§ 41, 106, 132, 155, 200.

[5]) J. Paquay, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège (1497)*, p. 132; C.-B. De Ridder, *loc. cit.*, II, 1865, p. 454; J. Paquay, *Les anciennes paroisses liégeoises du Luxembourg, loc. cit.*, p. 25.

20 juin 1050 [6]) est un des plus antiques monuments religieux de notre pays [7]), ne prolonge en définitive que la quarte-chapelle de Waha-Saint-Etienne et, toute vieille que soit cette paroisse, elle ne perpétue nullement le plus ancien titre pastoral de ce très vieux village [8]). La palme de l'ancienneté au contraire revient à coup sûr à l'église disparue de Waha-Saint-Martin, qui, dédiée à un saint très vieux et tout aussi vénéré que le fut saint Etienne, était une église entière, mère de quelques filiales du voisinage [9]).

Elevée selon toute probabilité sur la *villa* de Waha *in comitatu Arnolfi* mentionnée en 930 [10]), cette église appartenait en 1194 à l'abbaye de Floreffe [11]) qui ne devait plus la compter longtemps au nombre de ses biens, car, en 1200, cette institution la céda à ses religieux fondant le prieuré de Leffe [12]), au moment même où ceux-ci entraient en possession de la terre de Waha grâce à la libéralité de Wéric de Frandeux, approuvée par Thibaut, comte de Bar et de Luxembourg [13]).

[6]) G. KURTH, *Marche et Waha. Etude sur l'histoire religieuse de la Famenne*, Namur, 1899, br. in-8°, 15 pp., ID., *L'inscription dédicatoire de l'église de Waha*, dans BCRH, 5e série, X, 1900, pp. 97-123. Ce travail est à compléter par C.-G. ROLAND, *Inscription dédicatoire de l'église de Saint-Gérard (1038)*, dans ASAN, XXVI, 1905, pp. 255-258.

[7]) On trouvera une nomenclature avec date de construction des plus anciennes églises liégeoises d'une certaine importance dans F. ROUSSEAU, *La Meuse et le pays mosan en Belgique. Leur importance historique avant le XIIIe siècle*, dans ASAN, XXXIX, 1930, pp. 181-185 et une description de l'édifice de Waha-Saint-Etienne par H. CRÉPIN, *Eglise romane de Waha*, dans *Annales de l'institut archéologique d'Arlon*, 1852-1853, pp. 115-118.

[8]) La seigneurie de Waha adjacente à la prévôté de Marche comprenait le château, le moulin d'Hédrée et Charneux (E. TANDEL, *op. cit.*, V, 1892, p. 626).

[9]) C'est fort vraisemblablement au lieu-dit Cimetière de Saint-Martin qu'il faut chercher l'emplacement de l'église de Waha-Saint-Martin. Les deux églises étaient si rapprochées autrefois que de l'une on entendait les chants de l'autre, si l'on en croit les vieux du village (G. KURTH, *Marche et Waha. Etude...*, p. 14).

[10]) W. RITZ, *op. cit.*, p. 26.

[11]) Confirmation de ses biens accordée, le 29 mars 1194, par le pape Célestin III (V. BARBIER, *Histoire de l'abbaye de Floreffe*, p. 47).

[12]) C.-J. QUINAUX, *op. cit.*, pp. 117-119; C.-L. HUGO, *Sacri ac candidi ordinis Praemonstratensis annales*, II, 1734, Probationes, p. XII.

[13]) *Ibid.*, pp. 119-121; BERTHOLET, *Histoire ecclésiastique et civile du duché de Luxembourg et comté de Chiny*, IV, Preuves, p. XLII; G. KURTH, *Chartes de l'abbaye de Saint-Hubert*, p. 180; A. WAUTERS, *Table chronologique des chartes et diplômes imprimés concernant l'histoire de la Belgique*, XI, 1re partie, 1907, p. 341; C. WAMPACH, *op. cit.*, II, p. 7.

Devenu de la sorte maître de la terre et de l'église de Waha, l'abbé de Leffe jouit du droit de collation à la cure qu'il pourvut d'un de ses religieux durant tout l'ancien régime [14]).

Quant au district paroissial, il s'étendit longtemps bien au-delà des abords immédiats de l'église Saint-Martin et comprit initialement des écarts fort éloignés qui furent successivement dotés de chapelles-annexes aussitôt que le nombre des fidèles le requit. Mais ces annexes s'affranchirent progressivement jusqu'au jour où, devant l'accroissement de la population, intervinrent le démembrement de la paroisse primitive et l'élévation de leur oratoire au rang d'église-médiane ou de quarte-chapelle.

Or, si certains détachements de la paroisse-mère de Waha s'étaient déjà opérés au XI^e^ ou au XII^e^ siècle, telle l'érection de Waha-Saint-Etienne [15]), d'autres démembrements ne se produisirent que bien plus tard.

En effet, la paroisse de Waha-Saint-Martin, qui étendait encore sa juridiction vers le XII^e^ siècle au hameau de Hollogne [16]) et aux localités plus peuplées de Charneux [17]), Lignières [18]) et Chavanne [19]), s'émietta de nouveau à plusieurs reprises dans les siècles suivants. La chapelle de Charneux, déjà dénommée *ecclesia* dans le plus ancien pouillé liégeois, acquit son autonomie et devint quarte-chapelle avant la fin du XV^e^ siècle [20]) ; celle de Lignières fut démembrée

[14]) Voici, d'après E. Herbecq, suivant les archives de l'abbaye de Leffe, le nom de quelques-uns d'entre eux : Wéry, cité le 1^er^ décembre 1374 (C.-J. QUINAUX, *op. cit.*, p. 159), Jean Pirkin, cité le 20 mars 1464 ; Guillaume Godinne et Jean de Marche, prédécesseurs immédiats de Jean Jaminet, cité le 23 octobre 1579. Pour les suivants, voir H. LAMY, *A propos d'un catalogue..., loc. cit.*, pp. 46-47.

[15]) La partie de Marche, qui ressortissait à la *Cour de Saint-Etienne*, relevait au spirituel de cette église (Cfr. E. TANDEL, *op. cit.*, V, 1892, p. 29 ; G. KURTH, *Marche et Waha. Etude...*, pp. 6-9).

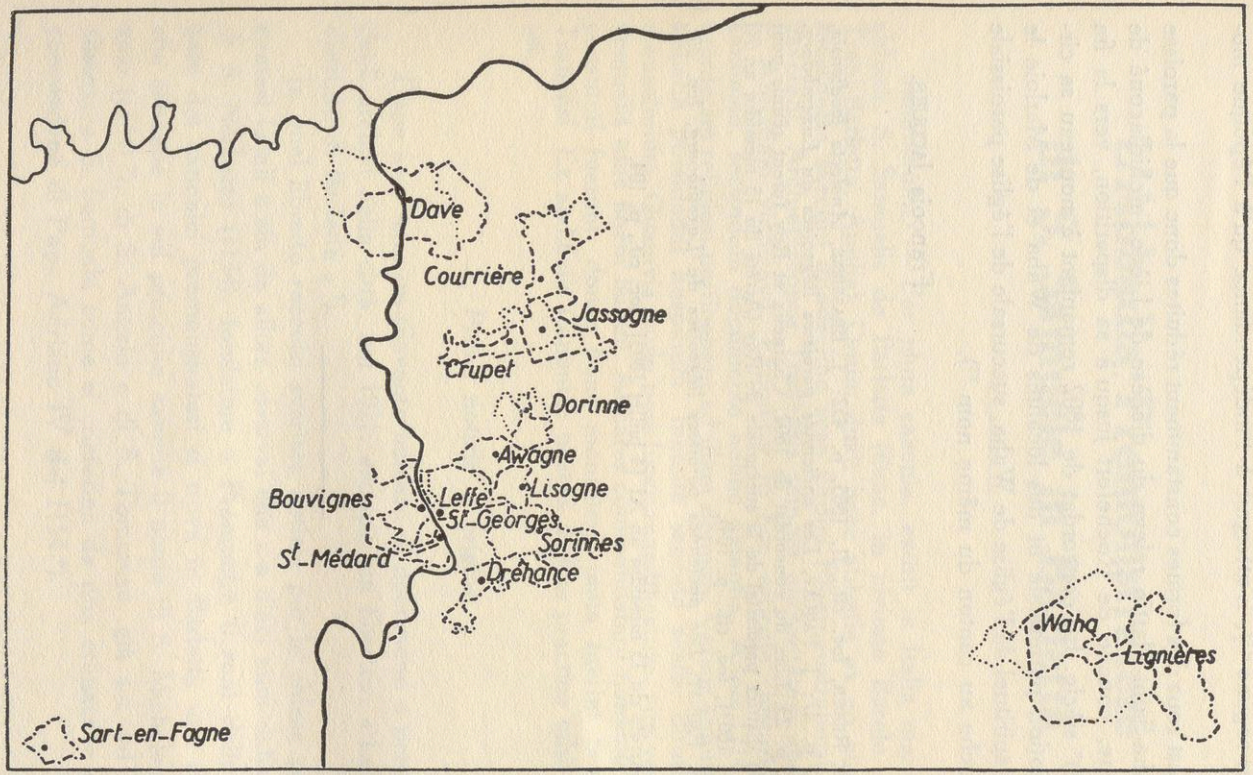
[16]) Hameau de la commune actuelle de Waha. Il faisait autrefois partie de la mairie de Marche (E. TANDEL, *op. cit.*, V, 1892, p. 625) et releva, de 1802 à 1808, de la succursale de Champlon (*Ibid.*, V, p. 193 et Arrêté du 15 messidor an XI [4 juillet 1803], *loc. cit.*, p. 104).

[17]) Ce hameau de la commune de Harsin (arrondissement administratif de Marche, canton de Nassogne) appartenait autrefois à la seigneurie de Waha. Voir ci-dessus, note 8.

[18]) Voir ci-dessus, pp. 40-42.

[19]) Dépendance de la commune de Harsin, autrefois seigneurie hautaine du comté de Laroche, prévôté de Marche (E. TANDEL, *op. cit.*, V, 1892, pp. 91, 394, 625).

[20]) J. PAQUAY, *Le plus ancien pouillé du diocèse de Liège (1497)*, p. 131 ;



Echelle 1/400.000

LES CURES A LA COLLATION DE L'ABBAYE DE LEFFE

F. JACQUES

LÉGENDE:
———— Cours d'eau
. . . . . Limites des communes
— — — — Limites des paroisses
— . — . — Limites des communes et des paroisses (en coïncidence)
• Siège de cure

au siècle suivant alors que celle de Chavanne, déjà existante sous l'ancien régime [21]), n'atteignit à l'indépendance qu'à l'époque moderne.

C'est sous des formes constamment réduites donc que la paroisse de Waha-Saint-Martin releva du diocèse de Liège, archidiaconé de Famenne, concile de Rochefort jusqu'à sa disparition, vers la fin du XVIII[e] siècle. Le concordat de 1802 remaniant à nouveau sa circonscription paroissiale fit des localités de Waha et de Marloie le district spirituel de l'église de Waha, succursale de l'église paroissiale de Marche au canton du même nom [22]).

François JACQUES.

C.-B. DE RIDDER, *loc. cit.*, II, 1865, p. 452; J. BRASSINNE, *Analecta leodiensia, loc. cit.*, p. 47; J. PAQUAY, *Les anciennes paroisses liégeoises du Luxembourg, loc. cit.*, p. 23. Lors du concordat de 1802, Charneux et Roy furent réunis pour former le district paroissial de la succursale de Roy (Arrêté du 15 messidor an XI [4 juillet 1803], *loc. cit.*, p. 104).

[21]) J. PAQUAY, *Les anciennes paroisses liégeoises du Luxembourg, loc. cit.*, p. 25.

[22]) Arrêté du 15 messidor an XI [4 juillet 1803], *loc. cit.*, p. 104.

L'Abbadia Premonstratese di S. Samuele in Barletta

Summarium. — Per plura saecula, extitit in Italia meridionali abbatia S. Samuelis de Barletta (nunc, in civitate Barolo, dioec. Trani-Barletta, Apulia). Ortum duxit haec abbatia ex eo quod tres sacerdotes saeculo duodecimo sese Ordini Praemonstratensi aggregaverant. Archiepiscopus Tranensis semper auctoritatem specialem in Abbatiam vindicavit. Exponitur in hoc articulo, historia istius canoniae, secundum documenta adhuc extantia. Anno 1214, quattuordecim religiosi pertinebant ad illam domum. Versus annum 1300, abbatia possidebat hospitium. Ineunte saeculo sexto, dirutum est monasterium. Quamvis paulo post fuerit reaedificatum, vita vere conventualis tunc finem habuit. Abbates commendatarii nonnulli postea constituti fuerunt, donec bona monasterii unita fuerint Seminario Tranensi. Ex aedificiis Canoniae nostris diebus practice nihil superest.

1. *Prime notizie e origine.*

Dope aver letto un rilevante numero di documenti e pergamene degli archivi della città, nel 1921, stampai un libretto: « Le chiese distrutte di Barletta » [1]).

In quel libretto raccolsi svariate notizie per le chiese premonstratesi locali e sin da allora osservai che « a dieci anni dalla morte di S. Norberto (1134), fondatore a Prémontré (Laon) della prima casa dei canonici premonstratesi si trova in Barletta una chiesa » che sebbene in sul principio assume il nome di S. Michele Arcangelo (1144) [2]), di S. Angelo e di S. Tommaso, già sin dal 1149 si chiamava S. Samuele come si conferma da una cronaca e da una concessione di Papa Adriano IV del 1154 [3]).

[1]) Tipografia Dellisanti. Barletta, 1921.

[2]) Prologo: « Le carte del capitolo di Trani ». 1877.

[3]) Vedi Docum. I.

In un documento del 1214 [4]) poi gli stessi titoli (forse in antecedenza di diverse chiese) si unificano nella sola chiesa di S. Samuele. Stando a quello che diversi storici locali ritengono, questo documento del 1214 riferisce essere la chiesa di S. Samuele la stessa di S. Tommaso, di S. Angelo e perciò anche S. Arcangelo.

E per essere più precisi il documento del 1144 afferma che l'Arciverscovo di Trani, Bizanzio, udite le preghiere di Ruggiero re di Sicilia, del ducato di Puglia e del principato di Salerno, udita la petizione dei monaci Bernardo ed America concesse a Salomone, abate del cenobio di S. Michele Arcangelo [5]) *de loco qui dicitur clausura* [6]) la chiesa di Tutti i Santi messa nella parrochia di Barletta.

Tale notizia è un preannunzio dell'altra del 1149, rilevata dalle cronache dell'Ordine premonstratese in cui dichiara che « Ruggiero II, duca di Calabria e di Puglia avesse donato al successore di S. Norberto, l'abbadia di S. Samuele in Barletta dallo stesso restaurata e che i Norbertini o Premonstratesi abitarono quest'abbadia sino all'anno 1528 circa » [7]).

Chi scrive accetta come vera la notizia della cronaca Norbertina ma dimostrerà in questo scritto che l'abbazia esistette in Barletta sino al 1796. Dichiara poscia che oltre ad identificare la chiesa di tutti i Santi con quella di S. Michele Arcangelo per mezzo del documento del 1180 — riportato dallo stesso Prologo — riconferma che S. Samuele e S. Arcangelo sono una stessa chiesa, appunto perchè tutt'e due i documenti in cui si parla di queste due chiese si dice che in esse esiste una comunità sotto la regola di S. Agostino ; gli abati possono ricevere i religiosi e i laici ; e pagano un mekelino di censo all'Arcivescovo di Trani.

Il documento del 1214 ancora, oltre alle notizie come sopra riporta queste altre:

1) L'Arcivescovo di Trani ha diritto di consecrare la chiesa e gli altari ; di ordinare i chierici e di benedire le suppellettili.

[4]) Prologo, l. c.

[5]) Comunemente quando si dice S. Angelo si intende pure S. Arcangelo e difatti una pergamena del 1400 parlando della festa del S. Angelo che capita il 29 Sept. intendeva di dire S. Michele Arcangelo.

[6]) In un documento del 1544 del not. Giacomo de Geraldinis si trova locus S. Samuelis seu la chiesa degli scavuni.

[7]) Tale notizia mi è stata communicata dal canonico Premonstratese E. Derikx, di Tongerloo (Belgio).

2) L'abate che sarà eletto farà l'atto di ubbidienza in questa forma: « Credo in Dio uno e trino e promesso ubbidienza a te e ai tuoi successori e alla chiesa Tranese, innanzi a Dio, alla Vergine e a Tutti i Santi e ai protettori S. Pellegrino e S. Lucio. — « Interverrò in Trani nelle tre festività di S. Giovanni Evangelista, S. Lucio e S. Nicola e quando sarò invitato nel Sinodo diocesano. Userò la mitra nella mia chiesa di Barletta e nella Tranese ».

3) L'abate manderà i suoi cappellani alle processioni delle Rogazioni e delle Palme con gli altri chierici alla chiesa maggiore di Barletta, mentre lo stesso abate con i frati farà le dette processioni nel recinto della sua chiesa senza intervento di popolo.

4) Nel Giovedi Santo quando l'Arcivescovo verrà in Barletta per l'assoluzione, interverrà anche l'abate che resterà in chiesa con la mitra, finchè l'Arcivescovo avrà data la benedizione.

5) L'Arcivescovo Tranese avrà diritto di visitare, predicare e celebrare nella detta chiesa di S. Samuele ; i chierici di Trani e di Barletta potranno della stessa benedire le nozze, seppellire i morti, ma la benedizione dovrà darsi dall'abate, assistito dall'arciprete e dal vicario arcivescovile.

6) Morto l'abate, la communità darà avviso all'Arcivescovo, il quale presenzierà alla nuova elezione oppure manderà un suo delegato.

L'eletto riceverà la conferma dell'Arcivescovo e pagherà alla chiesa Tranese una marca di *sterlingorum* così come era in uso dal tempo dell'Arcivescovo Samaro (1196). Nel caso non si pagherà la marca — secondo la disposizione data da Papa Innocenzo — resterà l'obbligo del mekelino annuale.

Assodato che la chiesa di S. Samuel è la stessa S. Angelo, S. Arcangelo e S. Matteo (siano essi titoli o chiese), segue la notizia che questa chiesa si stata fondata da tre sacerdoti Barlettani: Eustachio, Lillitto e Balzamo, i quali nel 1180 già l'avevano edificata in onore di Dio e di S. Michele Arcangelo ed essi — vivendo *religiose, honeste ac cum sancto proposito, sobrie et pie,* presso le mura in Barletta e avendo ottenuto dei privilegi per cui l'Arcivescovo di Trani riconosceva i meriti e il bene che la chiesa e la popolazione ricavava dall'accolta di detti frati sotto la regola di S. Agostino — *in perpetuo* li rende liberi e *absoluti ab omni jure Episcopali* con l'obbligo — come si e detto — di versare all'Arcivescovo il censo del *mekelino.*

L'Arcivescovo stesso concedeva ai frati la facoltà di tenere il

fonte battesimale, di amministrare i Sacramenti dell'olio Santo, del Crisma, della S. Comunione e l'associazione dei defunti.

Nella concessione sono sottoscritti l'Arcivescovo, il Priore di S. Giovanni Gerosolimitano (Savino), l'abate di S. Salvatore, il Priore di S. Maria Maddalena, diverse dignità di S. Maria Maggiore, altri chierici di Barletta.

Altre notizie fornite da ordine dati Papa Onorio III e che vanno dal 1217 al 1221, ci fanno conoscere che l'Arcivescovo di Trani non può benedire gli abati per mezzo di delegato e che l'Arcivescovo di Brindisi e il Vescovo di Monopoli assolvino dalle accuse gli abati di S. Samuele ed egli stesso li assolve dalle ingiuste accuse loro addebitate per odio dal Conte Alisino [8]).

2. *Le vicende dell'abbadia di S. Samuele.*

La comunità di S. Arcangelo e di S. Samuele, nata come si è detto con tre sacerdoti, trovò il campo fertile e subito abbracciò l'ordine dei Canonici Premonstratesi o Norbertini che tanta buona fama godeva nel secolo XII.

L'abbadia dovette difatti essere restaurata al tempo di Ruggiero II e donata ai Premonstratesi come riferisce una cronaca dell' Ordine (vedi parag. precedente) la prima ad essere insediata in Italia [9]) (Vedi enciclopedia Treceani), e siccome godeva del privilegio di ricevere i chierici e laici, nel 1214, già contava diciasette frati e cioè: un abate, un priore, un vicepriore, un percettore, un cantore, un 2° cantore e vari chierici. I chierici appena entravano emettevano un giuramento, la cui formola è riportata in appendice nei documenti n. 1 e n. 2.

Il numero dei frati dovette in seguito aumentare o diminuire, ma di questa nulla si può riferire, essendo scarsissimo il numero dei documenti a noi pervenuti dal 1250 alla fine del 1400.

Certa cosa è però che, oltre al convento e una chiesa abbastanza capaci, nel 1300 l'abbadia possedeva un ospedale, una panetteria (1596) e molti territori.

[8]) Documenti Vaticani di Dom. Vendola. Trani 1941.

[9]) Difatti nell'Enciclopedia alla parola *Premostratesi* è scritto così: « Il primo insediamento dell'Ordine in Italia fù nella chiesa di S. Samuele in Barletta. Successivamente si trova in S. Lucio a Todi, in S. Pietro in Camarota (Policastro), in S. Maria a Brindisi, in S. Quirico di Antrodoco (Campania).

In quanto all'ospidale un documento di Carlo II d'Angiò dice: « Incipiant (muri) a littore maris per lineam versus hospitale Ecclesie S. Samuelis de Barolo et ibi ad litus maris fiat et pateat prima porta, ita quod Ecclesiam ipsam et edificium eius totum dicti muri ambiant intra terram, prope quam quidem Ecclesiam in muris ipsis puplicis alia porta fiat ».

1. L'ospedale stesso presso la linea della mura trova piena conferma di essistenza in un documento del 1499 (febbraio 29) del notaio Bernardino Santoro, dal quale in ricava che in quell'anno, essendo la città afflitta dalla peste, quell'ospidale venne adibito a lazzaretto e con quello anche la chiesa di S. Tommaso, che come si e detto più avanti è la stessa S. Samuele o altra chiesa presso di quella.

In detta chiesa è ricoverata per peste Lucretia, figlia del maestro Nicola de Licio e con lei diverse altre persone, non escluso un suo figliolo ivi stesso deceduto. La Lucrezia fa il suo testamento e nel testamento dichiara di legare due vigne a fra Paolo della chiesa di S. Agostino: vigne poste nel luogo detto *Turris Helie seu la Torre de lo Abbate* [10]) e la testatrice fa conoscere che tali vigne sono gravate di un censo di tari $2\ ^1/_2$ *pro Ecclesia S. Samuelis de Barolo.*

2. La notizia della Panetteria di S. Samuele l'ho presa dal notaio Pietro de Geraldinis, il quale riporta l'instrumento con cui il 2 gennaio 1596 i fratelli Lorenzo e Donato Pignatelli fittarono la panetteria di S. Samuele che aveva la possibilità di cuocere 100 pese di pane al giorno ossia Kg. 2000.

3. I territori sono i seguenti:

a) Quelli dati in fitto con il permesso del Pontefice a Giovanni Aragonese (vedi doc. n° 4).

Diverse case in Barletta alla Commarella, a S. Donato, in Canosa ; un orto a Porta Reale ; una fornace presso S. Samuele ; i laghi presso Zapponeta, dove si prendono i *mallardi* con una entrata di tre ducati.

Diverse vigne a S. Samuele, a Torre arsa, a Torre Abbate, a Torre Rotonda, al Pistazo, a S. Paolo di Andria, alla Palude presso Arissciando, a Monte Reale.

Diversi vignali olle Grotte Stimpagnate, al Petraro di S. Vito, alli Pulieri, a S. Lorenzo di Monte Aldino: dati tutti a terragio.

[10]) Di certo questo Elia è un abate di S. Samuele.

Terre al di là e al di qua dell'Ofante, fittate per duc. 6 e con queste la masseria de li Jardinelli, tenuta da Meo Marino di Andria.

b) Quelli dati in fitto alla Signora Violanta Messia, moglie di Giorgio Salzedi di Spagna [11]).

Diverse case in Barletta ; erbaggi a Casalonga.

Arena e orto a Porta Reale ; vigni in diversi luoghi e dietro la chiesa di S. Samuele, a S. Paolo, al chiuso de li schiavoni.

Quattro *piscare* di aequa presso Andria ; laghi presso il Casale de la Trinità ; la masseria dell'Antinisi, tenuta da Pietro e Paolo Tallone ; quella di Casalonga, Turilito, tenute anche a terragio da Giulio Tolomeo.

4. Beni e territori racavati da altre fonti.

Un lago alle paludi (1409).

La masseria della Chiavicella Piccola presso Trinitapoli (1537), tenuta da Antonio di Miluscia e che fruttava tomoli 35 di orzo, 18 di frumento e molti altri tomoli da fave e legumi.

Una casa presso S. Colomba e due mandorleti presso il parco in Andria (1557).

La masseria di Pozzocolmo presso Salpi sulla Via di Cerignola era fittata a Vincenzo Mione e in un documento del 1588 col nome di Puzzocupo — in 38 versure e un quarto — era fittata a Centurione di Galiberto.

Terre nel tenimento di Canne (1543).

La masseria di S. Samuele di circa mille versure [12]), nel 1556 fu fittata per ducati 60.

La masseria delle Rugatelle e quella della Lama (1545).

Una masseria del Serrone, fittata al Vescovo di Molfetta (1547) e nel 1720 alla Commenda della SS. Trinità, era redditizia di ducati 60 nel 1589 (Orazio de Leo).

Diversi vignali in loco Piscine e a S. Samuele presso l'abbadia (1589).

Masseria dell' Antinisi, fittata a Nicolò de Micco de Barolo nel 1568 e nel 1588 a Centurione de Galiberto.

La masseria delle Grotte Stimpagnate sulla via di Minervino (1588).

La masseria del Profico (1545) fu ceduta ad Antonio Barone,

[11]) Vedi doc. n° 5.

[12]) Vedi Note Storiche, di Francesco Vista. Barletta, 1907.

ricevendo in pegno una catena d'oro, un rubino per anello, due carri di orzo (pari a tomoli 94).

Giovanni de Leo possedeva ordini 35 di viti *in cluso S. Samuelis*, presso la tribuna della chiesa e pagava tari tre per vignali sette (1545).

L'abbadia di S. Samuele con la chiesa era presso la Porta Reale. La chiesa aveva la tribuna (abside) orientata a levante, la facciata a ponente ; aveva diversi altari [13]) e sopra l'altare maggiore un baldacchino [14]).

Tutta la chiesa, il convento e l'ospedale eran compresi in un recinto, che doveva essere abbastanza grandioso e murato e che i documenti appellano clausura o chiusa: chiusa che nel 1544 era abitata nei dipressi da 200 famiglie di Slavi detti altrimenti *schiavoni*.

In questo recinto senza intervento del popolo nel 1214 i Premonstratesi facevano sfilare le processioni di rito come si è detto.

La festa di S. Samuele si celebrava nel giorno della Pasqua di Risurrezione [15]).

Le vicende dell'abbadia non furono sempre prospere. Le invasioni degli Ungheri, avvenute nel 1349 e di seguito quella dei francesi del 1528 riuscirono di desolazione alla chiesa e al convento: e se al tempo degli Ungheri, oltre ad essere depredati la chiesa e il convento, i canonici videro decapitato il proprio abate, solo perchè fu trovato nel campo dei Marresi, al tempo dei francesi assistettero a maggiore rovina.

Allora, come riferisce il notaio Giacomo de Geraldinis [16]) e il breve [17]) di Papa Paolo III, il territorio di Barletta fu invaso (27 Marzo 1528) e poco dopo (il 9 Settembre 1528) avvenne il saccomanno. L'abbadia fu messa a sacco e fuoco ; le costruzioni vennero abbattute, la chiesa incendiata ; i frati — anche per causa della grave peste che infieriva nella città — si dettero alla fuga e le medesime scritture e i libri di archivio — come penso — dovettero in massima parte essere dispersi.

Abate di quell'anno calamitoso era Antonio de Cappellis come vedremo di seguito e proprio a lui Palo III permise l'arrendamento (fitto) di tutti i beni del convento e della mensa abbaziale per poter

[13]) Libro di sacra visita del 1563.
[14]) S. Visita del 1670.
[15]) S. Visita del 1678.
[16]) 10 Genn. 1544.
[17]) Il breve di Paolo III è del 29 Marzo 1546. Vedi docum. IV.

sopperire al debito di 700 ducati da lui stesso sopportato per il recupero di molti beni illecitamente sottratti all'abbadia e per le necessarie riparazioni alla chiesa.

Il de Cappellis con fortezza d'animo davvero adamantino cercò di ripristinare la tanta fiorente abbadia ; aggregò al convento sempre premonstratese parecchi laici e religiosi ; mantenne la chiesa nelle spese del già ricco patrimonio dell'abbadia ; aspettò migliore avvenire, ma ogni tentativo fu vano: i tempi erano cambiati !...

Nel 1796 per decreto reale di Ferdinando IV e a seguito del parere favorevole dato dalla Camera di S. Chiara, la chiesa fu abbattuta e sconsacrata e le rendite devolute al Seminario in Trani dell'allora unica Archidiocesi.

Della chiesa e del convento non restano più tracce, resta però il grande rione di S. Samuele, construito con lunghe e spaziose strade, alle quali da qualche anno hanno cambiato il nome [18]). Restano pure diversi pannelli su tavola, attribuiti ad Andrea da Salerno [19]) ed un palliotto di altare in pietra conservati nella chiesa di S. Agostino.

Sulle tavole — in numero di otto — sono rappresentati: S. Maria Maddalena, S. Giovanni Battista, S. Caterina, S. Antonio, S. Emidio, S. Pietro, S. Paolo, la Madonna con il Bambino detta di S. Samuele, nella cui base porta questa iscrizione: *Hoc opus fieri fecit Masius Curtius de Barolo* MDXXII.

Il palliotto rappresenta in bassorilievo l'Annunziazione.

3. *Da chi dipendeva l'abbadia.*

Instituita la comunità dai tre sacerdoti barlettani nella chiesa di S. Arcangelo con la benevole approvazione dell'Arcivescovo Tranese, la chiesa restava sotto la sua giuridizione.

Tra la comunità e l'Arcivescovo furono stabiliti dei patti, come sono indicati nel paragrafo I, ma come fu cambiata la vita commune dei sacerdoti scolari con quella dei Canonici Premonstratesi e Norbertini, attuate le constituzioni generali dell'Ordine approvate dalla S. Sede, tali costituzioni dovettero accettarsi dall'Arcivescovo.

E tanto per citare qualche esempio, avendo nel 1235 l'Arci-

[18]) Vi erano nove strade con il titolo di Vico I, II, III, etc. di S. Samuele.

[19]) Andrea Sabbatini da Salerno fiorè dal 1480 al 1545.

vescovo di Bari comunicata l'irregolarità all'abate e ai frati di S. Samuele per la negata soggezione all'Arcivescovo Tranese, Papa Gregorio IX dispensò la comunità da quella censura, appunto perchè la comunità dipendeva dalla S. Sede [20]).

Tale soggezione fu mantenuta anche nei secoli successivi e sebbere non vi siano documenti, nel 1545 si trova che essendo l'abate Antonio de Cappellis divenuto vecchio, chiese alla S. Sede che venisse sostituito e investito come suo successore il proprio fratello Andrea.

Difatti il documento di questo anno [21]) dichiara che « dipendendo l'abbadia dal Romano Pontefice » il de Cappellis dà incarico al Rev^do^ Don Giovanni Andrea Mercurio, Arcivescovo Sipontino e al Rev^do^ Don Tommaso Lambertini di S. Paolo de Urbe, perchè si conceda l'abbazia con tutti i diritti al fratello Andrea de Cappellis. La S. Sede annui al desiderio dell'abate e in altro documento dell'undici ottobre 1557 (stesso notaio) si annota che il nuovo abate di S. Samuele è Andrea de Ecclesia, appunto perchè egli stesso per « ricuperare le bolle di nomina » paga alla S. Sede « ducati 237, tari 7 e grana 18 ».

Più tardi essendo morto l'abate Paolo Ghiselli subentra per la Camera Apostolica nell'esazione dei fitti dell'abbadia Mons. Troilo Emiliano [22]) fiscale (1585) e nel 1596 a 27 Settembre [23]) comparisce nella stessa carica il Cardinal Gaetano, il quale oltre alle entrate sui beni di « S. Samuele seu S. Tommaso » esige pure quelli di S. Leonardo dei Teutonici.

In fine si discusse ancora per l'investitura dell'abate. Difatti nel 1641 essendo abate dell'abbadia Don Ottavio Affaitati, chierico di Nazaret, nominato abate con bolla di Urbano VIII, si discusse se l'investitura dell'abbazia toccasse all'Arcivescovo di Nazaret con sede in Barletta, essendo la chiesa di S. Samuele in territorio di Canne, ovvero all'Arcivescovo di Trani.

Furono convocati diversi testi e questi con tutta sicurezza, asserirono che essendo il territorio di Canne soggetto all'Arcivescovo di Nazaret in Barletta, l'investitura dell'abate dipendeva da questo e non da l'Arcivescovo Tranese.

[20]) Vedi Vendola l. c. Documenti Vaticani.
[21]) Notaio Giacomo de Geraldinis.
[22]) Notaio Giacomo de Geraldinis.
[23]) Notaio Orazio de Leo.

Gli abati Premonstratesi

Un gruppo di schede di notai Barlettani [24]) conservate nell' archivio distrettuale di Trani ; le pergamene e i libri di S. Visite nella cattedrale di Barletta ; altre fonti mi hanno offerto il materiale per quanto esiguo, ma del tutto nuovo e importante per questo capitoletto sugli abati.

Riprodurrò i loro nomi in ordine cronologico con e notizie che li riguardano.

1144 — Salomone, abbate del cenobio di S. Michele Arcangelo *in loco clausure* presso le mura della città.

1154 — L'abate di S. Samuele può ricevere i religiosi e i laici nel suo convento per disposizione di Papa Adriano IV.

1180 — *Eustasio,* Sillitto e Balzamo sono i fondatori di S. Michele Arcangelo con diritto parrochiali.

1214 — *Durando,* abate di S. Samuele, ha alla sua dipendenza i seguenti chierici: Bernardo priore, Giacomo sottopriore, Timoteo cantore, Adamo sottocantore, Lodegario percettore, Guglielmo I° e II°, Elia, Paolo, Riccardo, Stefano, Durando, Gerardo, tutti sacerdoti ; Roberto, Guido, Stefano, diaconi.

1219 — *Riccardo,* dopo la rinunzia alla Sede Episcopale di Minervino, ha da Papa Onorio III l'ordine di poter pontificare nella chiesa di S. Samuele di Barletta.

1231 — L'abate N. N. di S. Samuele amoto da Gregorio IV dalla sua chiesa va ad occupare la Sede Episcopale di Potenza per forza del braccio secolare. Il Papa ordina un'inchiesta.

1235 — L'abate di S. Samuele non riconosce su di sè la giuridizione dell'Arcivescovo Tranese.

1310 — L'abate N. N. di S. Samuele viene invitato con altri abati [25]), e con l'Arcivescovo di Trani e i Vescovi di Andria e Bisceglie dal Nunzio Apostolico nel concilio provinciale a rispondere circa i pagamenti delle decime che Clemente V vuole si versino alla S. Sede [26]).

[24]) Il notai di cui mi sono servito e che realmente contengono notizie della chiesa di S. Samuele sono: Giacomo de Geraldinis, la cui scheda va dal 1534 al 1596; Pietro de Geraldinis, figlio del precedente, Orazio de Leo, Giovan Antonio Boccuto, Bernardino Santoro, Giovan Battista Pacella ed altri.

[25]) Gli altri abati sono quello di S. Maria di Colonna e quello dello Spirito Santo.

[26]) Vedi Vendola: « Rationes decimarum Italiae », Archivio Vaticano.

1319 — *Angelus* canonico premonstratese [27]).

1349 — N. N. abate di S. Samuele, per una scaramuccia avvenuta presso la città trai i Marresi e i Canosini assalitori (circa 100 persone) e i soldati Ungheri, teutonici e barlettani (anche in cento persone circa) venne preso nel campo nemico e con altri due decapitato. Il cronista riferisce che questa fu una vittoria per Barletta perchè l'abate e i Marresi opprimevano gravemente la città [28]).

1374 — *Fra Francesco de Barolo* interviene come esecutore nel testamento di Giovannella, figlia di Pasquale de Lapardea, fatto a favore della chiesa di S. Chiara.

1409 — *Elia*. Tra i beni di S. Samuele elencati al tempo dell' abate de Cappellis vi sono beni presso la torre dell'abate Elia, Questi è da ritenersi un abate di S. Samuele.

1509 — *Simeone de Mecchis*, abate, e il priore Pietro della chiesa premonstratese di Barletta concedono, in enfiteusi, per 29 anni ai fratelli: Felice, Giovanni, Vincenzo, Eligio e Alfonso De Marra 50 salme di terra della loro abbadia per l'annuo cenone di tari 5.

Dopo 29 anni il contratto si poteva rinnovare, ma i marresi avrebbero dovuto donare all'abate 2 libbre di cera lavorata.

1535 — *Antonio de Cappellis*, episcopus Cerretanus è l'abate che come pare fu presente al saccheggio della città e del convento nel 1528. Egli avrebbe voluto far ritornare al pristino splendore sia la chiesa che l'abbadia, ma non vi riuscì. Vide riedificare la chiesa, raccolse attorno a sè diversi chierici e canonici che osservarono ancora la regola dei canonici premonstratesi, ma ad essi non offerse altro per alloggio che la casa dove egli abita *in strata S. Donati*, detta altrimenti *strata abbatis S. Samuelis*. A Bartolomeo Gentile promette l'abitazione presso la chiesa abbaziale appena si sarebbe construita (Vedi doc. n° II).

Egli stesso in mille modi sostiene cause e riabilita l'abbazia di quasi tutte le possessioni e masserie ; è presente come teste nel matrimonio che si celebra tra Grazia di Ruvo e Nicolà di Bitonto (1536) ; in quello tra Altilia Jacobone di Pietro di Canosa e Angelo Fiorella di Barletta (1540) ; nell'altro tra il poeta barlettano Mario De Leo et Laudonia de Pomis (1545). E teste nei capitoli matrimoniali tra Gabriele Medagliolo et la nobile madonna Fania di

[27]) Pergamena di Barletta.

[28]) Cronaca di Domenico Gravina.

S. Antonio di Barletta (1543) ; tra il notaio Donato Bizoco di Barletta e Venuca de Pauluzo di Canosa (1543).

Nel 1562 battezza Antonio Alcaraz, figlio di Pietro di Spagna e Camilla. In mancanza dell'Arcivescovo Nazareno e del Vescovo di Feltre, nel 1544, dal Papa Paolo III riceve incarico di mettere in possesso dell'abbadissato in S. Stefano di Barletta, *Ordinis S. Benedicti,* Caterina de Marra.

Egli medesimo rinnova quasi tutti i canoni, i censi e fitti delle masserie e specialmente quelli delle masserie del Serrone, Chiavicella piccola e Pozzocolmo che nel 1547 con il permesso della S. Sede cede al Vescovo di Molfetta per mezzo del fratello Andrea.

Intanto il de Cappellis si era fatto vecchio e perciò propone alla S. Sede per suo successore il fratello Andrea.

1557 — *Andrea de Cappellis* o *Cappella* che un documento di questo anno chiama *de Ecclesia* è senza dubbio il fratello di Antonio.

Egli paga alla S. Sede per le bolle di nomina ad abate ducati 237.7.18, come innanzi si è riferito.

Questa somma Andrea la prese in prestito dal dottor Camillo Maglio di Barletta, perchè come censuario dell'abbadia, dovendo il dottore versare annualmente all'abate ducati 23.3.14 sopra la casa presso S. Colomba e due mandorleti che possedeva in Andria — avrebbe coperte il debito.

Ecco che cosa dice di lui un libro di S. Visita del 1567: « Ad Andrea Cappella, abate di S. Samuele, nella S. Visita se li è ordinato che faccia tre paramenti di altare e provveda tutti li altari de sua Ecclesia de tovaglie et altre cose necessarie et faccia il pavimento di sotto detta Ecclesia et la tenga pulita sub pena interdicti et mille libbre di cera ».

1568 — *Agostino de Calionis* (Vedi documento del 28 Sett. 1568 di G. de Geraldinis), per mezzo dei suoi procuratori barlettani Sebastiano Marulli e Giulio de Aversa fitta a Nicolò de Micca le terre dell'*Antenisi* a ragione di terragio.

1576 — *Paolo Ghiselli.*

Anche il Ghiselli ha in Barletta i suoi procuratori e una prima volta cede in enfiteusi a Cornelia de Cappellis di Barletta una casa di S. Samuele posta in *Pittagio S. Lazzari,* per mezzo di Bartolomeo Mancino Tostano ; altra volta nel 1584 (3 Settembre) fa altra cessione per mezzo di Bernardino Gentile [29]).

[29]) Vedi notaio Giuseppe Curci.

1585 — Mons. Troilo Emiliano per la Camera Apostolica e *G. B. Barletta.*

In questo anno si trova come abate il reverendo don Giovan Battista Barbetta di Barletta, il quale il 5 ottobre di detto anno eleva contro Bernardino Gentile, arrendatore dei beni dell'abbadia, la seguente protesta:

« Si espone da noi rev^do^ abate G. B. Barbetta, commissario delle spoglie, come tenendosi arrendate le entrate dell'abbadia di S. Samuele dal Signor Paolo Ghiselli olim abate et rectore della detta abbazia, dal tempo che pigliai possesso sino ad oggi ho speso ducati 130 per recupero di entrate che si erano perdute. Detta somma intendo scomputarla sull'affitto ».

« Ora essendo morto l'abate Ghiselli è subentrata la Camera Apostolica e per essa il rev^do^ Nunzio Monsignore seu magnifico Troilo Emiliano fiscale di detta Camera, il quale esigerà e ad esso si pagheranno ducati 83.4.15 — da Bernardino Gentile per fitto di questo anno ».

Il Gentile convenne a pagarli.

1589 — Giovan Battista Barbetta si trova ancora come commissario della Sede Apostolica.

1589 — *Annibale de Paulis de Sermoneta,* cubiculario papale *et Episcopus Cervie.*

Il 17 Giugno di questo stesso anno si trova come abate di S. Samuele e difatti egli nomina come suoi procuratori per l'amministrazione dei beni dell'abbadia:

Bernardino Gentile e il rev^do^ don Antonio de Guadagni, cantore della cattedrale di Andria.

In questo anno le entrate dell'abbadia sono di ducati 260, dei quali — ducati 80 — si incassano dalla masseria di S. Samuele, il resto da altre entrate, mentre le masserie di Puzzo Cupo, dell' Antinisi e delle Grotte Stimpagnate sono date a terragio.

1591 — *Sertorio Vulcanio* o *Vulgano,* U. I. D. di Monte Sacco e della diocesi Spoletina, cede alla Commenda di Trinità, presso Barletta e quindi al Cardinal Cornaro, gran maestro della Religione gerosolimitna, la masseria del Serrone per 60 ducati enfiteotici. Egli stesso nel 1602 fitta a Landonia Parascandalo di Napoli i predetti beni dell'abbadia per ducati 240 e poco dopo prende possesso Fabbrizio Ghimelli, figlio della Parascandalo, dopo averli ricevuti da Gian Battista Cassani.

1618 — *Geronimo Gentile.*

Sebbene nel 1618 si trova abate il detto Gentile, gli affaitati per mezzo di Gian Giacomo, per potere tenere in loro proprietà le masserie dell'abbadia avevano speso ducati 2200 ; e Geronimo Gentile ducati 10.15.0 per aver comprato tutta quella parte di terreno che va dal Paraticchio alla via Saline sino al Macello con viti, pozzo, terre, arene appartenenti alla chiesa di S. Samuele (Vedi Francesco Vista, « Note sulle chiese di Barletta »).

Nel 1636 si trova come cappellano della chiesa Nunzio Princivallo, chierico di Nazaret, il quale celebra Messa nella chiesa dell' abbadia.

1641 — *Ottavio Affaitati* è nominato abate con bolla di Urbano VIII, già Arcivescovo di Nazaret.

1670 — *Domenico Affaitati.*

La relazione della S. Visita del 1670 dice: Si è visitata la chiesa di S. Samuele *extra menia.*

Vi è abate il chierico Domenico Affaitati con una rendita di ducati 220. Egli stesso vi celebra Messa e gli si ordina che si abbelliscano i gradini dell'altare con pittura. Si accomodi il baldacchino sopra l'altare. Si accomodi la porta della chiesa e si faccia la chiave. Si accomodi il tetto. Nel 1674 e nel 1678 è sempre abate lo stesso Affaitati ma l'arcivescovo Paolo Ximenes Alessandro che visita la chiesa la dichiara piuttosto uno « sterquilinio » che una chiesa.

In questa S. Visita si dichiara pure che la festa di S. Samuele si celebrava nel giorno della Pasqua di Resurrezione.

Con gi Affaitati ha termine l'abbadia premonstratese, mentre la chiesa viene sconsacrate e abbattuta come si è visto nel § II.

DOCUMENTI

Documento I

1154, 30 Dicembre. — *Privilegio di Papa Adriano IV.*

Dal documento del notaio Giacomo de Geraldinis del 13 maggio 1536, da qui si riposta al n° III riprocudo il bravo riguardante la *concessione fatta dal Papa Adriano IV proprio alla chiesa di S. Samuele di Barletta.* Ecco il bravo: « Qui abbas Antonius de Capellis ecclesie S. Samuelis in eandem ecclesiam aggregavit et assumpsit fratrem Bartholomeum de Gentilis vigore privilegii concessi dicte abbatie et ecclesie per felicis recordationis et memorie Summum Pontificem Adrianum IV, expediti in civitate Verone sub die III Ka-

lendas Januarii anni III indictionis, 1154, pontificatus eius anno primo, et inter cetera in eo contenta extat capitulum tenoris sequentis: « Liceatque vobis clericos seculares vel religiosos cuiuscumque religionis existentes vel laycos qui mundum ... ad vos et loca vestra et ordinem vestrum Premonstratensem in locis vestris recipere ac eos absque conditione aliqua retinere, non obstantibus privilegiis, litteris seu indulgentiis apostolice sedis super hoc cuicumque ordini vel religioni seu personis exemptione vel immunitate gaudentibus ». Volentes insuper dicte partes ut instrumentum valeat etc ; obligaverunt se sub pena unciarum 25.

Testes: Dompnus Sebastianus Pelaganus, dompnus Marcus Antonius de Paulino, diaconus Sergius de la Torre, Jaconus Iohannes de la Cecha de Barulo.

Documento II

1535, 31 Maggio. — *Dedicatio persone et professio Jiaconi Mathei Nicolai Mauri de Vigilis venerabili abbati et ecclesie S. Samuelis de Barolo, ordinis Premonstratensis.*

Nell'abitazione dell'abate di s. Samuele Antonio de Capellis dell'ordine dei Canonici premonstratesi si presentò il *Jaconus* Matheus Nicolai Mauri de Vigiliis de civitate Andrie, il quale presento la seguente cedola seu cartella professionis:

« In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Ego Iaconus Matheus de Nicolao Mauro de Vigiliis de civitate Andrie, offerens trado me ipsum monasterio S. Samuelis de Barolo, ordinis canonicorum Premonstratensium, et promitto eiusdem monasterii prelato, tibi reverendo abbati S. Samuelis tuisque successoribus canonice intrantibus obedientiam et reverentiam debitam secundum regulam canonicorum S. Samuelis, Ordinis Premonstratensium predicti. Promitto etiam tibi et conventui eiusdem monasterii in presenti et in futuro me perpetuam servaturum continentiam, quantum humana fragilitas permiserit, atque stabilitatem in loco et morum emendationem et renuntio propriis. Volens propterea et desiderans dictam dedicationem et oblationem eius persone re... et eam divulgare facere ac ex ea publicum confici facere instrumentum ut in talibus fieri solitum est ».

Subjunxit in dicta ejus assertione: « Que omnia quecumque sint que in hoc aguntur... dicta sunt et transitoria nullius... roboris... et pro nihilo habentur, sed illa persistunt et remanent que a Deo omnium Creatore altississimo largita donantur, et igitur bona et pia consideratione impulsus et ductus prefatus Jaconus Matheus offre se per il servizio dell'abbadia e l'abate gli promette alimenti e vesti e lo riceve al bacio della pace.

L'obligo fu stipulato sotto pena di 100 libre de cera lavorata.

Testes: Diaconus Sergius de la Torre, Iaconus Iohannes de la Cecha, Cesar... etc.

Documento III

1536, 13 Maggio. — *Dedicatio sue persone et professio facta per venerabilem fratrem Bartholomeum de Gentilis de Andria venerabili abbati et ecclesie S. Samuelis de Barulo, Ordinis Premonstratensis.*

Personalmente nel convento di S. Samuele extra menia Baroli alla presenza [30]) del Reverendissimo abate Antonio de Capellis si presentò: « Bartholomeus de Gentilis de Andria, existens sub ordine et regula fratrum S. Augustini de Barolo, ordinis eremitarum, qui in presenti ductus amore, affectione ac pia devotione erga ecclesiam S. Samuelis et Ordinem Premonstratensium pro meliori salute anime se dedicasse ipsi ecclesie et monasterio, et professione in ea facta cedulam propria manu scriptam presentasse tenoris sequentis: Ego frater Bartholomeus de Gentilis de Andria offerens trado me ipsum monasterio S. Samuelis extra menia Baroli, Ordinis Premonstratensis, et promitto tibi abbati Antonio, ejusdem monasterii prelato tuisque successoribus canonice intrantibus obedientiam et reverentiam debitam secundum regulam canonicorum S. Samuelis, ordinis predicti. Promitto etiam tibi et conventui eiusdem monasterii presenti et futuro me perpetue servaturum continentiam, quantum humana fragilitas permiserit, atque stabilitatem in loco et morum emendationem, et renuntio propriis. Volens propterea et desiderans dictam dedicationem effectuare et ipsam divulgare et ex ea publicum conficere facere instrumentum ut in talibus solitum est, solempnitate servata.

Ore proprio, sincera mente ac nimia et pia devotione dicte ecclesie S. Samuels libere et non coacte religioni et ordini S. Augustini dedicavit et obtulit et professionem fecit in dictam conversam religionem et ecclesiam S. Samuelis de Barolo, offerens se Deo Creatori eiusque gloriosè Virgini Matri et dicte ecclesie S. Samuelis.

L'abate lo riceve al bacio della pace, gli promette per tutta la vita le vesti e gli alimenti necessari, avendo recevuto dal Gentile ducati 10, gli promette ancora decentem abitationem donec dicta ecclesia S. Samuelis fuerit reedificata et eundem fratrem Bartholomeum bene et decenter tractare amare et diligere sicut ceteris aliis fieri solet, etc.

Documento IV

1546, 11 Settembre. — *Pro magnifico Iohannetto Aragonense stipulante pro se et magnifica Iulia Masotes eius uxore et reverendo abbate Antonio de Cappellis S. Samuelis de Barolo.*

[30]) Contiene il documento del 1154 con cui il Papa Adriano IV concedeva all'abate di Barletta il privilegio di ricevere i chierici e i laici.

Giudice Giov. Leonardi de Santoro.

Si costituirono innanzi al notaio l'abate Antonio Cappella di Andria della chiesa e monastero di S. Samuele di Barletta dell'ordine premonstratese e Giovannotto Aragonese anche in nome della moglie. L'abate dichiarò che neutre attendeva nella chiesa e nel monastero predetto. Que ecclesia antea a gallorum bellis presenti regno infectis incendio posita et diruta fuit, e per la sua distruzione non poteva attendere al culto ed era stata spogliata delle possessioni etc. L'abate per costruzione e riparazione della chiesa e del convento, per ricupero dei beni aveva speso ducati 700 — Siccome da detti beni ne percepisce 150 chiese al Papa il permesso di arrendare tutti i beni e realmente l'ottenne. Tra quelli a cui detti beni si fittano vi è un Giovannotto Aragonese e una certa Violanta Messia spagnola per i quali con il permesso — in forma brevi — dato dal Papa si trascrivono i rispettivi censi o terragi dati in arrendamento:

Dilecto filio Antonio Cappella abbati monasterii S. Samuelis extra muros Terre Bareti, Premonstratensis Ordinis, Teranon. diocesis, Paulus Papa III.

Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem. Cum sicut nobis nuper exponi fecisti tu pie ductus attendens in ecclesia monasterii S. Samuelis extra muros terre Bareti, Premonstratensis Ordinis, Tranen. diocesis, que antea in Gallorum vel aliorum bellis regno Neapolitano inflictis incendio posita fuit, prout erat ob eius direptionem, huiusmodi missas seu alia divina officia minime celebrari, in non modicum divini cultus detrimentum, non posse in eandem ecclesiam quam pluribus possessionibus et iuribus suis spoliata fore ecclesiam predictam ; ita in eius structuris et edificiis reparaveris ut ad presens misse et alia divina officia commode celebrari possint prout celebrantur. Nec non pro recuperatione possessionum et iurium huiusmodi diversas lites ultra decennium sustinueris et sustineas de presenti, diversas pecuniarum summas ad summam semptingentiorum (*sic*) ducatorum auri vel circa ascendentes exposueris et pro summis predictis non absque maximo interesse diversis personis obnoxius existas, quibus nisi ex arrendatione fructuum, reddituum et proventuum dicti monasterii tibi subveniatur, satisfacere nullatenus potes. Pro parte tua nobis fuit humiliter supplicatum ut tibi ex premissis opportune providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos commoditatibus tuis consulere teque gratioso favore prosequi volentes atque a quibusvis excommunicationis, suspensionis et interdicti penis, etc. absolventes, apostolica auctoritate supplicationibus inclinati tenore presentium, tibi ut omnes et singulos fructus, redditus et proventus monasterii predicti et illius mense abbatialis, qui sicut asseris centum quinquaginta ducatorum auri de camera secundum communem existimationem valorem annuum non excedunt et ad illa vel illorum ratione ad te quomodolibet spectantes et pertinentes undecumque provenientes qualitercumque nuncupatos, et in decimis, primitiis et aliis rebus quibuscumque consistentes, uni vel pluribus personis clericis vel laicis cum quibus mensa vel mense ac monas-

terii predicti conditionem efficere poteris meliorem, usque ad triennium ad te arrendationis desuper faciende computandum per te vel procuratorem simul vel separatim, in uno vel pluribus contractibus pro pretio seu pretiis de quibus tibi vel tuo procuratori videbitur et inter te reddituarios seu fictuarios concordatum fuerit arrendare seu ad fictuam vel affictum aut aliam annuam pensionem concedere ac pretium predictum arrendatariis seu fictuariis prefatis etiam uno contextu et anticipata solutione in pecunia numerata recipere et habere ac de receptis et habitis solventes quietare et liberare, nec non fructus, redditus et proventus huiusmodi ac te et tuos in monasterio prefato successores quoscumque sive abbates aut commendatarii fuerint, ad arrendationis sive concessionis huiusmodi observationem dicto triennio durante cum omnibus et singulis clausulis, promissionibus, obligationibus, fideiussionibus et aliis cautelis in talibus necessariis seu apponi solitis obligare valeas, prefatis vero personis quod fructus, redditus et proventus huiusmodi per tempus pro quo illos conduxerint percipere, colligere, exigere et levare, nec non ex illorum nomine interesse seu cambia pro pecuniis per eos anticipandis huiusmodi ad rationem decem ducatorum pro quolibet centenario penes se retinere ac in suos usus et utilitatem convertere libere et licite valeant, concedimus et indulgemus. Ac quod si forsan contingat te interim (dicto triennio durante) regimini et administrationi dicti monasterii cedere vel ab humanis decedere, aut monasterium predictum quovis modo vacare, nihilominus fructus, redditus et proventus monasterii prefati eisdem personis, que dictum arrendamentum persolverint, realiter et cum effectu obligati sint et esse censeantur ac successores tui prefati ad observationem dictarum arrendationum pro tempore pro quo fructus huiusmodi arrendati fuerint et pro quo huiusmodi arrendamentum receperint, efficaciter teneantur et personaliter se obligassent, etc. Non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis ac monasterii et ordinis predictorum etiam iuramento confirmatione apostolica vel quavis firmitate alia roboratis statutis et consuetudinibus, privilegiis quoque indultis et litteris apostolicis monasterio et ordini predictis et aliis quibuscumque quomodolibet concessis, confirmatis et innovatis, quorumcumque tenore consistant, ceterisque contrariis quibuscumque. Volumus quod arrendatio huiusmodi infra sex menses a data presentium computandos fieri omnino debeat ; alioquin presentes nullius sint roboris vel momenti. Datum Rome apud S. Petrum sub annulo piscatoris die viiij martii MDXXXVI, pontificatus nostri anno duodecimo. Hier. Melchior.

L'abate dichiara quali siano i suoi creditori e cioè i predetti Giovannotto e Giulia in virtù di istrum. del not. Franc. Buttaforo del 20 dicembre IV, indiz. 1545 in ducati 216.

Realmente egli verso agli stessi ducati 60 per mezzo del castellano del castello di Barletta, Antonio Vives, rimanendo debitore di ducati 156 per cui obligò le entrare del monastero.

Le entrate, i terragi i censi del monastero sono:

Le vigne di Giacomo Tesoriere a S. Paulo di Andria, ducati 2.3.10 [31]).

La casa di Stefano Albanese, detta la commarella. Lo orto de Justo Muntarulo tari 1, a la Porta Reale. T. 1.

La casa e la potega di Tomaso Chirico a la piazza de Canosa. gr. 10.

La Università di Baretta per lo censo de la fornace et forsi del terreno di S. Samuele, Duc. 1.1.0.

Li laghi di Zapponeta da Bonanno Buccuto. Duc. 3 e tre para di Mallardi.

La vigna di Angelo de Florella a S. Samuele. T. 3 e gr. 10.

Lo palmento di Jacomo di Mirabula, t. 3.

Le vigne di mastro Colavito ad Torre Arsa, t. 4 e gr. 5.

Le vigne de Iura Coquigliore al medesmo loco, t. 3 e gr. 15.

Le vigne di mastor de Grumo al ditto loco, t. 2 e gr. 10.

Le vigne di Draghiedio di S. Croce ivi, t. 2 e g. 10.

Vigne a Torre de Bibate.

Vigne ad Torre rotonda.

Vigne al Pistazo.

Vigne a S. Paolo di Andria.

Vignali alla Palude de Arrisciando.

Vignali a Monte Reale dati ad erbagio per 25 carlini et una pesa [32]) di caso.

La spica de li territori de la abbazia atturno a Barletta da questa banda del fiume, duc. 6.

Gabriele Tamburro per la casa a Santo Donato, gr. 10.

Lo terragio su Vignali tre che tiene il dulciero di feo a li Polieri.

Lo terragio di Vignali otto ad Grotte Stimpagnate.

Vignali 7 a lo Petraro de Santo Vito (terragio).

Terragio a S. Lorenzo ad monte Aldino.

La Maxeria de li Jardinelli: tene Santulo di Meo Marino di Andria.

Le parti si obbligarono sotto pena del doppio del canone e del censo.

Documento V

1546, 12 Sept. — *Pro reverendo abbate Ant. De Capellis Sancti Samuelis de Barulo et Maria Violante Messia hispana, legitima uxore magnifici Giorgii Salzedi hispani.*

Si constituirono in presenza del not. e del giudice a contratti Pietro de Florella, il rev.mo abate Antonio de Cappellis, abate della venerabile chiesa di S. Samuele extra muros Baroli dell'ordine

[31]) I numeri segnati a tre indicano ducati, tari e grana.

[32]) Ogni pesa è uguale a 20 rotola.

premonstratese e Violanta Messia spagnola moglie del predetto, *iure Romano vivente*, e avente per mundualdo il M. Consalvo Salzedi suo figlio. Il notaio narra la distruzione della chiesa e del convento, avvenuta al tempo dei francesi e dichiara come l'abate dovette sostenere 700 dicati di spera per gli accomodi alla chiese e per il ricupero di diversi beni. Chiese ed ottenne dal Papa in forma di breve il permesso di fittare per tre anni diversi beni del monastero.

L'abbate dichiara si essere debitore della detta Violante in ducati 80 come per strumento del not. Raffaele Calenda di Trani.

La Violanta a riparare il debito ebbe dallo abate le seguenti entrate dalla chiesa e monastero in censie e terragi per tre anni:

La casa a S. Georgio di Tomaso de Galiberto iuxta la casa di Bonello de Bonellis.

La casa de Bonanno.

La casa di Iacobo Falcone ivi, t. 3.

Da la R. Corte per li herbaggi di case Longhe, ducati 3.2.10.

Per due fosse tene il castellano davanti la casa de esso abbate, ducati 3.3.0.

Per le arene e orto, presso Porta Reale, tene Guisto Montarulo, duc 1.0.10.

Vigne a S. Samuele, tene Antonio di Canosa, duc. 1.3.10.

Vigne di Pietro di Fracco Leviero dietro la ecclesia de Santo Samuele, t. 4.

Altre vigne ivi tiene Angelo de Florella, t. 1.10.

Altre vigne ivi tiene Iacono Mirabula, duc. 1.1.10.

Vigne di Gregorio de lo abbate Torre Arsa, duc. 1.3.15.

Vigne a lo cluso de li schavuni, duc. 1.3.5 $^1/_2$.

Vigne a S. Croce, t. 1. gr. 10.

Quattro virginali e due piscare presso Andria al loco Puzzo Scafurro, duc. 4.

Due piscare anche ad Andria con lo giardino a S. Paolo, duc. 4.

Vigne a S. Paolo di Trojano Marullo, duc. 2.2.0.

Vignali a la Palude, tene lo castellano, duc. 4.

Laghi al casale de la Trinità: tene Federico de Caracosa, duc. 4.

Vigne a Torre de lo abbate, gr. 13 $^1/_2$.

Terre a la masseria de li Antinisi ; tene Pietro et Paolo Tallone di Barletta.

La masseria di Casalonga et de Jurlito tene Giulio Tolomeo in erbaggio.

L'abate aveva ricevuto dalla detta Violanta per mano del castellano Antonio Vives i ducati per l'arrendamento dei detti beni.

Le parti si impegnano *in duplum* alle spese:

Testi: Christoforus contus de Mayuro.
Cesar de Cappellis de Barolo.
Iaconus Richardus Longus.
Iaconus Loysius Scimelius de Andria.

Conclusione

Ho raccolto queste brevi notizie su la chiesa e l'abbadia di S. Samuele per far onore alla mia città e al benemerito Ordine Premonstratese meritevole di ogni encomio per in grandi benefici arrecati alla società civile e religiosa di ogni tempo.

Pensare che qui forse con il movimento delle crociate sia venuta a stabilirsi una Comunità Premonstratese, mi ricorda i benefici effetti delle crociate e la gratitudine dovuta ai nostri padri.

Avrei desiderato che la mia raccolta fosse riuscita più completa, ma il tempo edace e le calamitore avventure della chiesa di S. Samuele — dopo secoli di esistenza — danno da pensare alle mutabilissime vicende della vita.

E da augurarsi che — se possibile — un padre dell'ordine completi le lacune di questo lavoro e che S. Norberto — per quanto la chiesa dei canonici premonstratesi non esista più — continui a vivere tra noi con il suo progresso, con il suo benessere e con la sua vita di pace.

Can. Salvatore SANTERAMO, Primicerio
Regio Ispettore bibliografico onorario.

Acta et Documenta Joannis de Pruetis Abbatis Praemonstratensis († 1596)

Textes publiés et commentés par (†) P. Em. VALVEKENS, O. Praem.

*(suite *)*

François van Vlierden au Couvent de l'abbaye de Grimbergen

21 mars 1585

Au moment, où les Etats-Généraux rebelles s'arrogèrent le droit de nommer des prélats dans les abbayes vacantes, Antoine van Oyenbrugge, proviseur de l'abbaye de l'abbaye de Grimbergen, appartenant à une famille de la noblesse influente, s'était fait nommer prélat de Grimbergen. Depuis, il n'avait pas encore sollicité sa réconciliation avec le Roi d'Espagne. Il avait séjourné presque continuellement à Bruxelles, ville rebelle.

Au mois de mars 1585, la situation avait évolué de telle sorte, que Vlierden en put arriver à mettre certaines questions au point vis-à-vis de l'abbaye de Grimbergen. Comme on le verra, Vlierden, trop attaché au prétendu privilège du Roi de nommer les prélats en Brabant, considère van Oyenbrugge, non comme prélat, mais comme « élu ». Oyenbrugge s'empressera d'ailleurs de demander sa réconciliation avec le Roi.

Voici donc les principaux ordres que Vlierden communique au couvent de Grimbergen :

1° il déclare excommunié et suspendu quiconque a fait un serment de fidélité aux rebelles ;

2° il déclare excommunié et suspendu quiconque a pris les armes dans la guerre civile ;

*) *Analecta Praemonstratensia*, XXX (1954), 236-278; XXXI (1955), 136-158, 253-279; XXXII (1956), 102-144, 293-336.

3° il enjoint, sous peine d'excommunication, de reprendre l'habit blanc avant les Pâques prochaines ;

4° il ordonne au prélat et aux supérieurs de préparer, pour les Pâques prochaines, un relevé exact de l'administration des biens, depuis le moment où le prélat « élu » est entré en fonctions ;

5° à l'époque où Guillaume Greve, prélat de Saint-Michel d'Anvers, était vicaire du Général, l'abbaye de Grimbergen avait pu vendre et hypothéquer des biens à occurrence de douze mille florins. Vlierden défend de vendre ou charger encore n'importe quels biens, sous n'importe quel prétexte ou n'importe quelle dispense.

Cette lettre, on le voit, est une première prise de contact avec une abbaye, délivrée enfin de l'envoûtement et de l'emprise rebelles.

Abbati Grimbergensi et Conventui.

Dilectis filijs et confratribus monasterij Grimbergensis, Spiritum Christi in salutem.

Muneris nostri ratio postulat et commissio a Reverendissimo Domino Premonstratensi et Capitulo Generali accepta exigit ut monasteriorum nostri Ordinis per Brabantiam et Frisiam habeamus curam diligentem et in eos maxime intendamus, qui forte nimia licentia corrupti, a votis labiorum suorum recesserunt aut inconsideratius agendo in alias censuras prolapsi sunt. Pro omnium igitur vestrum salute solliciti, declaramus eos omnes ipso jure suspensos esse et excommunicatos, quicumque aliquo juramento, federe vel pacto desertoribus Romane et catholice Ecclesie et rebellibus Deo et Regi obstricti fuerunt aut coniuncti ; et proinde non posse eos se ingerere divinis aut communicare vel celebrare (nisi ipso facto irregulares fieri velint), donec beneficium absolutionis impetraverint, vel ab Ordinario vel a me, iuxta commissionis nostre tenorem. Similiter omnes illos declaramus excommunicatos et ipso jure ab omnibus divinis suspensos quicumque in album militantium contra Deum et Regem conscripti fuerunt aut militia quoque modo professi. Preterea, ne ex diuturniori mora habitum Ordinis reassumendi vobis periculum sit alicuius excommunicationis et censure, hortamur Dominum Electum, Priorem et provisorem aliosque officiales eisque in virtute sancte obedientie precipimus, quatenus ante festum proximum Pasche omnibus religiosis et fratribus de albo habitu Ordinis provideant ; et quicumque diutius habitum Ordinis reassumere distulerint vel contempserint, eos declaramus secundum canones ipso facto excommunicationem incurrere. Mandamus preterea Domino Electo, Priori, provisori et officialibus alijs ac in virtute sancte obedientie precipimus ut de omnibus receptis et expositis a tempore administrationis Reverendi Domini Electi in presentem usque mensem claram et exactam conscribant rationem et eam paratam habeant circa festum Pasche. Et quia multa monasterij bona de consensu Reverendi Domini Abba-

tis Sancti Michaelis tamquam vicarij Reverendissimi Domini Premonstratensis, ad summam quantum intelligo xij millium carolorum, alienata sunt et divendita, et reliqua multum oberata, inhibemus Reverendo Domino Electo et reliquis omnibus fratribus in virtute sancte obedientie et sub pena excommunicationis ne amplius ulla monasterij bona divendant vel oppignorent sine nostro consensu, etiam si novam in contrarium a Reverendissimo Generali concessionem impetraverint, nam eam pro subreptitia habemus eo quod non satis ipse informatus fuit de bonis prius ex permissione et authoritate Reverendi Domini Sancti Michaelis divenditis. Hortamur preterea et monemus Reverendum Dominum Electum, quatenus illico omnes suos colligat et convocet et cum ijs simul vivat, in eadem mensa prandeat et cenet, ne mensarum distinctione in maiora incidat dispendia et damna.

Deus Optimus Maximus det vobis per intercessionem Sancti Norberti, Patris nostri, spiritum cogitandi et agendi que recta sunt, ut in omnibus eum diligatis et nullis tentationibus ab eo separemini.

Ex Lovanio, anno 1585 21 Martij.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 74 r° - 75 r°.

François van Vlierden à l'Abbé-Général Jean Despruets

28 avril 1585

Il rappelle le différend entre lui-même et le prélat Luc de Bonne-Espérance concernant l'autorité vicariale sur l'abbaye de Saint-Michel d'Anvers. Il espère que les documents sur cette affaire sont bien arrivés aux mains de Despruets. Il insiste pour avoir une prochaine décision.

L'abbaye de Parc subit actuellement le contrecoup de la longue guerre civile. Vlierden demande l'autorisation de pouvoir hypothéquer les biens de sa maison à occurrence de quatre mille florins.

Salutem plurimam, Reverendissime Domine.

Transmisi Vestre Reverende Paternitati binos literarum fasciculos de quodam exorto negotio inter Reverendum Dominum Abbatem Bone Spei et me. Spero quod alterum Vestra Reverenda Paternitas recipiet [146]) ; et cupio ut per fidelem et certum aliquem nuntium respondere dignetur.

Occasione scribendi ad Vestram Reverendam Paternitatem de-

[146]) Comme nous l'avons déjà fait remarquer dans une note, donnée à la lettre du 27 décembre 1584, les premières lettres de Vlierden au Général ne parvinrent pas à destination, si toutefois le courrier se mit en route.

dita, necessitas tanta est ut ab aliorum cogamur gratia pendere et a varijs accipere mutuum ; et hactenus quidem ex Dei beneficio sic viximus frugaliter ut nulla vendiderimus vel oppignoraverimus bona. Verum, quo iam a contractis debitis me et monasterium liberem et aliquam promptam habeam pecuniam pro monasterio, quod valde confractum est, reparando et familia decenter intertenenda, cuperem mihi a Reverenda Vestra Paternitate concedi facultatem oppignorandi certa monasterij bona ad summam quatuor millium florenorum semel, et eam ut Vestra Reverenda Paternitas non deneget obnixe rogo.

De negotijs quorumdam monasteriorum satis fuse prioribus literis scripsi, quas spero ad manus Reverende Vestre Paternitatis pervenisse.

Deus Optimus Maximus Vestram Reverendam Paternitatem diu Ordini nostro dignetur servare incolumem.

Salutare dignabitur Vestra Reverenda Paternitas nostrum Reverendum Patrem Abbatem, Dominum Laudunensem, et reliquos abbates [147]).

Ex Lovanio anno 1585 28 Aprilis.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 75 v°.

Jean Despruets à Sébastien Fuchs, prélat de Klosterbruck

après 17 juin 1585

Devenu prélat de l'abbaye de Klosterbruck, Sébastien Fuchs s'adressa à Despruets pour lui demander livraison d'un nombre de livres liturgiques de l'Ordre. Despruets répondit qu'il avait le regret de ne pouvoir envoyer les livres demandés. Il autorisait toutefois Fuchs de faire réimprimer dans son pays les livres liturgiques nécessaires. A son abbaye de Klosterbruck, Fuchs avait fait installer, en 1589, une bonne imprimerie. Là, il fit imprimer, en 1597, un bréviaire prémontré merveilleusement exécuté.

Je n'ai pas retrouvé la lettre de Despruets. Son contenu peut être reconstitué par la lettre-préface dont Fuchs fait précéder l'édition du bréviaire de 1597.

Il écrit notamment :

... Certa quippe nobis suscepti operis constat ratio. Quae triplex fuit. Defectus primo ingens exemplariorum Breviarij. Nam licet Reve-

[147]) Vlierden semble croire que le Chapitre Général va se réunir en ce moment. Il fait saluer son Père-Abbé, le prélat Visconti de Saint-Martin de Laon, et les autres prélats. Le Chapitre Général n'eut pas lieu en 1585.

rendus Pater Joannes de Pruetis, totius Ordinis nostri Praemonstraten. Generalis, sub annum 84. eadem Breviaria non sine gravibus impensis Lutetianis typis excudi curaverit, praepropero partim tamen typographi obitu, partim multifario, ingruentium bellorum tumultu ac suprema proprii coenobij necessitate (quam literis ea de re suis ad nos exaratis maiorem in modum deplorat) factum est ut distractis celeriter exemplaribus eadem novo subdi proelo minus commode potuerint. Huc nobis eadem imprimendi breviaria, eaque in parte (ut ipsiusmet verbis utamur) agendi omnia quae, si praesens adesset ageret, elargitus est licentiam, paterno affectu omnes ac singulos nostrum exhortans ut simul cum candido habitu unius quoque moris simus in domo Dei et in cantu coeterisque Ordinis caeremonijs consentientes, unanimes uno ore communem laudemus Dominum ; ante omnia vero Fidei catholicae et Romanae, omni suspitione haereseos carentes, pios nos cultores ac quae semel dixerunt labia nostra votorum substantialium sedulos observatores, non tam externo habitu corporis quam interno cordis affectu demonstremus. Demum invitavit et nos insitum illud qualecumque studium quo commune Ordinis emolumentum pariter et ornamentum complectimur...

Lucae 28 Augusti in Festo Sancti Patris nostri Augustini anno 1597.

Bréviaire de 1597, Praeliminaria.

François van Vlierden à Lauro du Blioul, résident à Rome

18 juin 1585

La bulle pontificale, approuvant l'élection de Vlierden comme prélat de Parc, se faisait toujours attendre. Comme nous l'avons déjà appris, la somme d'argent, destinée à couvrir tous les frais en Cour de Rome, n'était pas arrivée à destination. Vlierden, ne voulant pas accuser, pardevers le résident des Pays-Bas à Rome, du Blioul, son parent, Daniëls, lequel avait été chargé d'envoyer l'argent à Rome, exprime le ferme espoir de voir s'arranger l'affaire aussitôt que possible.

Salutem plurimam, Magnifice Domine.

Recepimus et legimus cum summa admiratione Dominationis Vestre literas de 22 Aprilis, quibus significat ob pecunie defectum nondum literas expeditas esse, cum ego iam de numerata pecunia non dubitarem. Verum, per aliquam incuriam mercatorum existimo evenisse, quam hac vice diligenter putavi esse precavendam. Quare rogo ut sedulo quoque nostrum velit promovere negotium et longioris more omnes rescindere occasiones. Si qua in re opera nostra uti velis, eam invenies paratissimam.

Raptim ex Lovanio anno 1585 18 Junij.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 78 v°.

F. van Vlierden à W. van Corsworm, administrateur de Tongerlo

26 juin 1585

Des négociations étaient en cours afin de faire cesser l'union de l'abbaye de Tongerlo avec le siège épiscopal de Bois-le-Duc. Vlierden engage fortement l'administrateur de Tongerlo à accepter les propositions déjà faites et de faire cesser à tout prix l'union de leur maison avec un évêché.

Salutem plurimam, venerande Domine Confrater et administrator.

Ut promissioni mee satisfaciam, scribam de negotio abbatie vestre quod sentio.

Si ea est Reverendissimi Domini prompta voluntas et benevolentia, ut cedere paratus sit et abbatiam relinquere, modo ei assignaretur non contemnenda bonorum monasterij portio, iudicarem eam omnibus modis acceptandam esse occasionem, nam sic possetis ad pristinam aliquando libertatem redire que omnibus religiosis ex Concilio Tridentino et antehabitis alijs Concilijs conceditur ; et sic quoque maioris concordie et unanimitatis fundamenta iacerentur, cum iam vobis offeratur Superior necessario acceptandus, qui quantumvis vir bonus sit et doctus, tamen ignotus est et monastice discipline ignarus quique nulla lege constringatur sese regularis observantie prebere alijs exemplum, unde fit ut si quibusdam placeat tamen alijs facile displiceat ; et ignoratur etiam quam prudens et fidelis futurus sit in rebus domesticis et temporalibus administrandis. Preterea solent pluribus episcopi egere quam abbates, utpote quibus plures ministri et officiarij necessarij sunt ; unde, que abbatibus abunde sufficiebant, ipsis minime sufficiunt, sed debita contrahunt que tandem monasterium cogitur exsolvere. Accidit ut, si eos vita fungi contingat, vel ipsi facile de rebus monasterij disponunt vel eorum amici, tamquam bonorum heredes, omnes fructus usque ad diem obitus cessos sibi vindicare conantur ; et vacante iam per obitum vel cessionem sede, ipsum Capitulum authoritate Concilij Tridentini administrationem bonorum temporalium iure quodam sibi assumere conatur, nisi contentiosius hoc ipsi impediatur. His adde quod durante incorporatione ab omni visitatione et iurisdictione superiorum Ordinis sitis exempti ; et, si qui abusus, si que contentiones et schandala, maxime sede vacante, exsurgant, a nemine superiori corrigi possunt, impediente hoc incorporationis bulla, quam elapsis annis ipsa experientia teste didicimus : ut melioris conditionis existimem ea monasteria, data

in commendam, quam que episcopatibus unita sunt. Nam commendata monasteria ex constitutione Concilij Tridentini subsunt visitationi superiorum Ordinis, non autem incorporata episcopatibus. Ex istis et alijs causis existimarem, si omnes iste rationes et alie, quas longum esset scribere, bene et exacte declararentur Sue Sanctitati et Regie Maiestati, sine ulla difficultate omnes abbatias distinguendas esse declararent. Et forte expediret omnia ista declarare Nuntio Apostolico, qui iam Roma venit. Erunt forte quidam qui dicent : si bonorum abbatie una pars assignetur episcopo, alia remanens futuro abbati, non sufficiet. Quibus ego responderem quod, sicuti discordia omnino magne divitie diffluunt, sic enim pars ista remanens bonorum facile fratrum concordia cresceret et necessitati paucis succurritur. Interim tamen omnia pio iudicio bonorum et prudentum virorum agenda sunt et consideranda. Ego lubens de istis rebus scripsissem ad Reverendissimum. Verum, quia non omnino certus sum de ipsius voluntate et litere facile in aliam et deteriorem partem interpretationem admittere solent, et dein quia intelligo non esse eam inter omnes fratres unanimitatem quam bene optarem, iudicavi satius esse in aliud tempus differre negotium, quando vel licebit coram agere vel de Reverendissimi voluntate certior sciero. Nam incassum et sine certa exspectatione fructus multa mihi scribere animus non est. Quare, que scripsi, tantum Vestre Fraternitati scripta sunt, ut cognoscat quam sedulo debeat promovere negotium.

Deus Optimus Maximus dignetur Vestram Fraternitatem diu servare incolumem.

Raptim ex Lovanio anno 1585 26 Junij.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 79 v° - 80 v°.

L'Abbé-Général Despruets à Jérôme Calderon, prémontré espagnol

23 août 1585

Despruets nomme Calderon en qualité de son Vicaire en Espagne. De la sorte, il le place au-dessus du Provincial que les prémontrés espagnols venaient d'élire pour une durée de trois ans.

Joannes de Pruetis, Sacrae Theologiae Professor, etc., dilecto nobis in Christo filio, venerabili religioso viro, fratri Hieronymo Calderon, salutem et pietatis affectum.

Circariam nostram Hispaniae vicario generali nostro destitutam audivimus, tuamque pietatem et strenuam diligentiam in simili negotio antehac experti fuimus. Quamobrem nos, de tua pietate et religionis nostrae zelo bene sperantes, te in Vicarium nostrum generalem in Circaria nostra Hispaniae constituimus ad visitanda monasteria utriusque sexus nostri Ordinis, et reformanda in omnibus quae spectant

ad religionem et professionem nostram, tum in capitibus, tum in membris singulis, tam collectim quam divisim, juxta Regulam Patris nostri divi Augustini et Statuta Ordinis ac diffinitiones Capituli Generalis, et ad praescriptum Concilii Tridentini ; ea lege tamen et conditione, ut si quid non emerserit, ad nos referas et rationem eorum quae gesseris, nobis reddas, cum talliis et contributionibus nobis et Capitulo Generali debitis. Et, quia ita placuit abbatibus dictae Circariae, contra omne jus et aequitatem, ut habeant nostro nomine vicarium non abbatem, te alendum ab illis cum uno religioso aut ad summum cum duobus indicamus. Inhibentes omnino ne pensionem a monasterio Retuertae majorem accipias quam ab aliis. Non enim es magis Retuertae vicarius quam aliorum monasteriorum. Mandantes insuper omnibus abbatibus et religiosis, ut te tamquam a nobis missum recipiant, obedientiam et honorem exhibeant ; cum potestate contra rebelles implorandi auxilium brachii saecularis ; et prohibentes ne quid nomine Provincialis agatur, sed Vicarii nostri, alioquin omnes actus et actiones et ordinationes cassas et nullas esse volumus, easque cassamus et annullamus. Nam nomen hoc novum est et inauditum in Ordine nostro, et novitas nominum novos errores invexit. Idque ad revocationem nostram.

Datum Praemonstrati, die 23 Augusti anno Domini 1585.

Texte publié par J. LEPAIGE, *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis*, p. 971. Paris, 1634.

L'Abbé-Général Jean Despruets à François van Vlierden

2 décembre 1585

Par quelques phrases, simples et courtes, Despruets règle plusieurs questions.

Il envoie tout d'abord l'approbation demandée par le Prélat de Grimbergen. Il délègue le Prélat de Floreffe pour examiner et approuver certaines aliénations, faites par Vlierden et le couvent de l'abbaye de Parc. Il décide que Vlierden sera dorénavant le seul Vicaire du Général dans la Circarie de Brabant. Par le fait même, le long démêlé entre Vlierden et le prélat Luc prenait forcément fin : Luc ne gardait plus aucune autorité sur l'abbaye de Saint-Michel d'Anvers. Enfin, il recommande l'abbaye de Tongerloo aux bons soins du Vicaire. Cette abbaye pourra bientôt se libérer de son union avec l'évêché de Bois-le-Duc. Il faut épauler de toutes ses forces les efforts du délégué de l'abbaye à Rome.

Reverende Confrater.

Confirmationem electo Grimbergensi [148]) mittimus et reverendo Floreffiensi [149]) facultatem confirmandi quae a te et conventu tuo fuerint vel alienata vel impignorata aut locata, ad necessitatem vitae degendae.

Scripserunt fratres Anthverpienses quem vicarium recipere debeant. Te unum recipiendum scribimus et jubemus.

Quod attinet ad Averbodiense monasterium, vaccante monasterio Sancti Michaelis proprio abbate, monasterii Averbodiensis institutio et confirmatio ad nos revoluta est [150]) ; et, abbate constituto, religiosi dicti monasterii per te et abbatem, si qui licentiorem vitam (faxit Deus ut non lubricam fidem christianam) elegerint, coerceri et in ordinem redigi poterunt, ut non opus sit aut Floreffiensem vel Bonae Spei abbatem mittere. Te sufficientem elegimus ad omnia agenda in Brabantia.

Procurator electi abbatis de Tongerlot scripsit a me de Roma [151]), et satis bene coeptum est negotium adversus episcopum Biscoducensem. Optarem ut vos mutuis consiliis et animis daretis operam ut prefatum monasterium de Tongrelot restitueretur, assignata honesta pensione dicto episcopo ad vitam, si aliter vexatio redimi non possit. Nam prefatum monasterium, cum non subsit visitationi episcopi sed nostrae et Capitulo Generali, juxta Concilium Tridentinum uniri episcopatui non potuit, et unio (si quae facta est) irrita declaranda est. Sed scimus longas esse manus principum. Idcirco precibus humillimis agendum est ; etiam si Romae res bene agatur, periculosa est executio et molesta injuste occupanti. Ego omnem meam operam polliceor. Fac me certiorem de omnibus.

Praemonstrati tui, 2 Decembris 1585.

[148]) Antoine van Oyenbrugge, prélat depuis 1577 à la suite d'une nomination des rebelles, avait sollicité et obtenu l'approbation du Roi. Celle-ci avait été donnée en 1585. Despruets lui donne donc l'approbation de l'Ordre en sa forme définitive.

[149]) Gilles Daischelet, Prélat de Floreffe.

[150]) Normalement, un nouvel abbé d'Averbode devait être installé et approuvé par le Père-Abbé de l'abbaye d'Averbode: le prélat de Saint-Michel d'Anvers. Cette dernière abbaye étant momentanément dépourvue de prélat, Despruets décide que l'approbation du nouvel abbé d'Averbode devrait être faite par le Général en personne.

[151]) A l'abbaye de Tongerlo, toujours incorporée à la mense épiscopale de l'évêché de Bois-le-Duc, un nouvel administrateur, Gauthier de Corsworm, venait d'être installé. Despruets le nomme ici, fort normalement, « electus abbas ». Corsworm travailla avec grande énergie à la libération de son abbaye. Un religieux de Tongerlo alla à Rome pour y faire triompher la cause de sa maison. Ce religieux fut, fort probablement, Godescalc van Nieuwenhuysen. Voir A. Erens, *Tongerloo en 's Hertogenbosch*, p. 243. Tongerloo, 1925.

Grana que petis non habeo nunc, omnia distributa sunt [152]). Si quae inveniantur, per primum mittam.

Tuus confrater et amicus,
fr. Jo. de Pruetis,
Abbas Premonstratensis.

Pièce originale. Ecrite par B. Hennon, sous-prieur de l'abbaye de Prémontré et secrétaire du Général Despruets. La dernière phase: « Grana » etc., ainsi que la signature sont autographes du Général.

L'adresse, écrite de la main de Hennon, se trouve au dos: « Reverendo in Christo Patri ac Confratri nostro Domino Abbati Parcensi prope Lovanium ».

Archives Générales du Royaume à Bruxelles, Archives ecclésiastiques, n° 9393, farde 1.

Gallus Theininger, prélat de Steingaden, visiteur de Bavière

1585

Je n'ai pas retrouvé les lettres, par lesquelles Despruets nomme Gallus Theininger, prélat de Steingaden, visiteur des abbayes de la circarie de Bavière.

Ces lettres sont signalées par B. STADELHOFER, *Historia imperialis collegii Rothensis*, t. II, p. 215. Augsbourg, 1787 comme suit : « Zelus disciplinae religiosae Martini Ermann, abbatis Rothensis, etiam in Bavariam se extendit ; itaque Gallo Theininger, abbati Steingadensi ab illustrissimo Ordinis nostri Archimandrita litteras procuravit, quibus eidem potestas fit omnia Bavariae collegia visitandi et distorta reformandi ».

François van Vlierden au Couvent de l'abbaye d'Averbode

janvier 1586

Le 31 juillet 1585, Arnould vander Heyden, Prieur, fut nommé Prélat d'Averbode.

Cette nomination déplut fortement à plusieurs religieux. Sans connaître le secret de l'information préalable à l'élection abbatiale, on savait sans doute que vander Heyden n'avait obtenu qu'un nombre réduit de premières voix.

[152]) Je ne comprends pas bien de quoi il s'agit. Admettons qu'il s'agisse d'un petit chapelet de dix grains, bénit à Rome, tel que l'on se le donnait volontiers en cadeau au cours du seizième siècle.

Vlierden avait imposé la candidature de vander Heyden. Il défend son autorité dans cette lettre éloquente et nerveuse.

Religiosis Averbodiensibus.

Spiritum charitatis et pacis in salutem, dilectissimi fratres.

Audio dolens, et ex parte credo, scissuras et animorum divisiones occasione provisionis monasterij vestri inter vos esse, et non omnes convenire in designatum a Regie Maiestate Prelatum, quum vigore indulti apostolici potuit ex tribus idoneis denominare unum [153]). Certe, de vobis dicere possum, quod de Corinthijs Apostolus : Cum sit inter vos zelus et contentio, nonne carnales estis et secundum hominem ambulatis ? Et aliud quoque Jacobi vobis merito scribere possum : Quod si zelum animarum habetis et contentiones sunt in cordibus vestris, nolite gloriari et mendaces esse adversus veritatem. Non enim ista est sapientia desursum descendens, sed terrena, animalis et diabolica. Ubi enim est zelus et contentio, ibi inconstantia et omne opus pravum. An sic invidetis ut animarum vestrarum sedulam curam suscipiat qui, Deo disponente et ordinante, vobis designatus est ? An contra Dei providentiam, sine cuius nutu nec folium quidem in arbore movetur, contendere vultis et inhibere ne unus molestiam monasterij vestri suscipiat, quem ille ad laborem et ministerium vocavit ? Certe frustra nitimini, et durum erit vobis contra stimulum calcitrare. Dicetis forsan multa in eo desiderari Dei dona ad bene gubernandum necessaria, et multos quoque in eo reperiri defectus, qui in superiore culpandi sunt. Concessis que dicitis, quamvis ignorem quibus muneribus abundet : quis ex vobis sic in rebus agendis dexter et providus, ut tanto muneri se audeat presumere parem ? Quis ex vobis sic est inculpate vite ut de anteacta vita dolere non debeat vel non videat multa in seipso corrigenda ? Quare, fratres dilectissimi, cum nullus ex vobis sit ex omni parte sic perfectus et absolutus ut non multa in seipso desideret et videat emendanda ; nolite invicem confundere vel mutuam aperire infirmitatem ; sed quisque studeat corrigere in seipso quod vitiosum est. Ipse enim dat petentibus spiritum bonum et superabundantem gratiam, et ille potens est omnes suos ministros facere idoneos et dignos. Consulite igitur monasterio vestro, quod per Leefdael male gubernatum fuit et iam fere biennio pastore destitutum [154]). Juvate

[153]) L'indult apostolique, dont parle Vlierden, ne souffle mot de pareille chose. Le roi s'était arrogé le droit de faire ainsi. En 1564, les représentants des abbayes en Brabant s'étaient inclinés devant la prétention du Roi. Ils avaient conclu un contrat bilatéral, lequel ne fut pas exécuté par le Roi. Vlierden est bien trop complaisant vis-à-vis du Roi.

[154]) Une nouvelle fois, Leefdael est chargé de tous les péchés d'Israël. Cette fois, Vlierden ne conteste toutefois pas l'autorité légitime de Leefdael: il admet, en effet, que l'abbaye n'est vacante que depuis deux ans environ.

eum, qui vobis designabitur vel designatus est, non modo consilio et opere, verum et precibus, quo sic per vos adiutus valeat cadentem erigere disciplinam, sollicitudinis debite sustinere pondus et ante omnia animarum vestrarum querere salutem. Hec pro communi pace et concordia domus vestre putavi non imperiose scribenda sed roganda, sicuti etiam per presentes rogo et obsecro quem Corinthios obsecrabat Apostolus per nomen Domini nostri Jesu Christi, ut idipsum dicatis omnes et non sint in vobis schismata, sitis autem perfecti in eodem sensu et in eadem scientia. Et hec eo instantius peto quod non ignorem ex ista dissensione familie vestre salutem periclitari, et quia ego ipse optarem aliquando non in virga sed in charitate et spiritu mansuetudinis ad vos venire.

Christus, qui dilexit nos, suo spiritu vos coniungat et servet unanimes.

Per primum tabellarium cognoscere cupio num preces nostre apud vos aliquem locum habuerint.

Ex monasterio nostro Parcensi 1586 Januarij [155]).

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 83 r° - 84 r°.

François van Vlierden à Emeri Andries et Denis Feyten

3 février 1586

La vie conventuelle ayant repris à l'abbaye de Saint-Michel d'Anvers, Vlierden se propose de visiter l'abbaye dans quelque temps.

Il s'adresse aux deux administrateurs des biens et les invite à rédiger, endéans la quinzaine, un rapport adéquat de leur administration. Ils donneront lecture de ce rapport devant les prêtres du couvent. Ils se garderont soigneusement de réveiller d'anciennes querelles.

Emmerico et Preposito in S. Michaele.

Spiritum Christi in salutem vobis, Domini Confratres.

Quia brevi ad vos venire constitui et de utriusque domus statu informationem capere, monemus et hortamur unumquemque vestrum ut infra quindecim dierum spacium coram reliquis alijs confratribus sacerdotibus administrationis vestre reddatis exactum computum, et hoc cum ea modestia et mansuetudine, que Dei famulos decet. Idque ut fiat commodius, omnes difficultates et obschuritates ad nostrum reservabitis adventum terminandas.

[155]) Vlierden a pu rentrer dans son abbaye, après avoir séjourné pendant plus de sept ans dans le refuge de Parc dans la ville de Louvain.

Donet Deus Optimus Maximus ut tales quales vos opto inveniam Deo ex animo servientes, pacis amatores et sancte religionis observatores, et idem Deus Optimus Maximus vos unanimes et incolumes custodire dignetur.

Raptim ex nostro monasterio Parcensi anno 1586 3 Februarij.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 82 v°.

Le Couvent de l'abbaye d'Averbode à l'Abbé-Général Despruets
13 avril 1586

Le nouvel abbé d'Averbode, Arnould vander Heyden, avait été installé par les commissaires qui avaient présidé l'information : le prélat Vlierden et le conseiller Candriessche. Vu la vacance de l'abbaye de Saint-Michel d'Anvers, le couvent d'Averbode est obligé de demander la confirmation du nouvel abbé au Général Despruets. Il le fait par l'acte notarié dont le texte suit.

Cet acte est intéressant à plusieurs points de vue :

1° Il donne la nomenclature complète des religieux, constituant le couvent d'Averbode.

2° Il décrit dans les détails comment se faisait une installation de prélat. L'installation, telle qu'elle est décrite ici, est faite d'après les usages généraux de l'époque.

3° Le couvent prétend que leur abbaye a été vacante depuis la mort du prélat Heyns, en 1574. Se pliant aux exigences du roi, ils ont totalement oublié leur prélat Leefdael lequel, selon l'affirmation peu suspecte de François van Vlierden, ils aimaient farouchement, au point de ne pas vouloir d'autre prélat que lui...

Reverendissimo in Christo Patri et Domino Domino JOANNI DE PRUETIS, Abbati Praemonstratensi ejusdemque Ordinis Visitatori generali vigilantissimo, humiles religiosi ac devoti vestri fratres Joannes Laurentij supprior, Joannes Godefridi, Franciscus Verdoyenbraken, Guillelmus Henrici, Andreas Baten, Matheus Thys, Adrianus de Mera, Henricus Christiani, Theodoricus Brezip, Hermannus Hattum, Joannes Cuyck, Paulus Mentens, Norbertus Huveneers, Augustinus Ludovici, Henricus Velroux, Hermannus Vriesen, Joannes Johannis, Joannes de Zutendael, Hubertus Creyten, Martinus 's Wolders, Joannes Wickenvorst, Mathias Valentini, Thomas de Alcken [156]) : omnes religiosi et professi monasterii et conventus Sancti

[156]) Voir la liste des religieux d'Averbode dans mon ouvrage *Een Premonstratenzerabdij in het Midden der Zestiende Eeuw*, p. 156-158. Bruxelles, 1938.

Joannis Baptistae Averbodiensis Ordinis Praemonstratensis predictae Leodiensis dioecesis, ipsique praenominati tamquam conventum ejusdem ecclesiae facientes omnemque honorem et reverentiam pro salute offerentes : — Cum per mortem Reverendi in Christo Patris et Domini Domini Egidii Heyns pie memorie, quondam defuncti circiter annum 1574, praetacti monasterii dum in humanis ageret praelati, abbatialis dignitas ejusdem monasterii vacaret, Regie catholice Majestati tandem placuit, ne idem monasterium et conventus viduitatis incommoda diutius deploraret eidem conventui providere, eligenti et nominanti honorabilem, providum et singulari doctrina preditum Dominum Arnoldum vander Heyden, nostrum Priorem, qui ecclesie Averbodiensi tam in spiritualibus quam temporalibus praeesset secundum tenorem bulle regie super hoc per venerabiles et eximios dominos Reverendum Dominum Franciscum a Vlierden, abbatem monasterii Parcensis, et dominum ac magistrum Andream vanden Candriesse, sue Majestatis Regie in Brabantia consiliarium, executioni mandate in forma et modo hoc sequentibus.

Videlicet, imprimis celebrato et decantato sacro per nos religiosos predicti monasterii Averbodiensis indictoque Capitulo, ad idem vocatis omnibus et singulis ea in parte interesse habentibus aut habere pretendentibus, monitioneque et protestatione in talibus fieri solitis previis, requisitum fuit per dominos commissarios predictos a nobis conventualibus si nobis placeret literis seu bulle regie Majestatis nobis tunc prelecte conformare nos et idcirco constituere Dominum Suppriorem predictum, qui ex omnium et singulorum nostrum nomine eligeret et assumeret prefatum Dominum Arnoldum vander Heyden in abbatem seu pastorem ecclesie Averbodiensis, qui ejusdem ecclesie bonis et iuribus tam in spiritualibus quam temporalibus in omni vigilantia et bone vite exemplo et authoritate preesset. In quem predictum Suppriorem nos unanimiter consentientes compromisimus, stipulatione per notarium infrascriptum super hoc acceptata interveniente. Qui predictus Dominus Supprior statim, tam suo quam omnium nostrum nomine dixit et pronuntiavit in hec aut similia verba : Ego, frater Johannes Laurentii, huius ecclesie seu conventus supprior tam meo quam omnium conventualium nomine eligo et nomino Dominum et fratrem Arnoldum vander Heyden, nostrum Priorem, in abbatem et pastorem nostre ecclesie Averbodiensis : quem placebit honorabilibus Dominis authoritate sibi in hac parte commissa investire, eundemque mittere et collocare in realem et actualem possessionem abbatie Averbodiensis, ad eandem nunc deinceps tenendam, regendam et administrandam tam in spiritualibus quam temporalibus suis bonis et iuribus. Et Reverendo Domino Abbate Parcense predicto et in ea parte commissario prefatum Dominum Arnoldum vander Heyden ternis vicibus rogante si predictam electionem suorum confratrum in conformitatem bulle super se et sua persona factam et subsecutam acceptare vellet : Idem Dominus electus, post aliqualem deliberationem per eum

desuper habitam, nolens divine et Spiritus sancti resistere voluntati, predictam electionem sponte et devote ad omnipotentis Dei et sancti Joannis Baptiste laudem et honorem acceptavit. Quo facto, eidem Domino Arnoldo vander Heyden electo ab omnibus conventualibus et honorabilibus Dominis commissariis tamquam abbati est acclamatum et bonum omne imprecatum. Que predicta electio de sua persona sic facta per nostrum notarium infrascriptum est quoque proclamata et publicata.

Protinusque Te Deum laudamus alta et sonora voce simul cantantes, eundem Dominum electum et nominatum nostrum ad summum altare dissoluto cingulo deduximus ; ibique flectendo genua dictus Dominus electus promisit ad sancta Evangelia obedientiam vobis, Reverendissimo Domino Praemonstratensi, et Capitulo Generali, Ordini vero et nostro conventui fidelitatem. Inter cetera quoque et nos religiosi reciproce ipsi Domini Electo promisimus obedientiam, reverentiam et assistentiam debitas, super hoc nos osculo pacis excipienti. Tandem predicti venerabiles Domini commissarii in signum realis et actualis possessionis deduxerunt sepedictum Dominum electum ad cameram abbatialem, cui ibidem in sede constituto tradiderunt claves cum sigillo in signum vere possessionis, ut predictum est.

Hinc est quod, Reverendissime Domine, Paternitati et Dominationi Vestre pretactam electionem nostram devote et reverenter humilique et unanimi voce per presentes confirmandam, ratificandam et approbandam presentamus, supplicantes quatenus eandem nominationem et electionem de prelibato Domino Arnoldo vander Heyden suaque persona per nos factam ratificare et confirmare velit et de gratia speciali dignetur, ut dictus Dominus electus (Deo authore) nobis nostroque conventui et ecclesie divi Joannis Baptiste Averbodiensi velut prelatus, abbas ac pastor dignus et idoneus preesse possit et valeat.

In quorum omnium et singulorum veritatis testimonium premissorum presens nostre electionis decretum, per Dominicum van den Perre, scribam et notarium publicum subscriptum, in formam publicam redigi et conscribi ac sigillo conventus pretacti nostri monasterii sigillari mandavimus.

Acta sunt hec successivis vicibus in loco capitulari et ecclesia predicta Anno Domini Millesimo quingentesimo octuagesimo sexto, indictione decima quarta, die vero dominica decima tertia mensis Aprilis inter nonam et decimam ante meridiem, Pontificatus Sanctissimi in Christo Patris ac Domini nostri Domini Sixti, divina Providentia hujus nominis Pape quinti anno primo. Presentibus ibidem honorabilibus ac discretis viris Dominis ac magistris Petro Veltackero, ecclesie Divi Sulpitii Diestensis decano, et Petro Wynants, medicine licenciato, testibus fide dignis ad premissa vocatis et specialiter rogatis.

Et, quia ego, Dominicus vanden Perre a Diest, clericus Leodiensis diocesis, publicis sacris apostolica et imperiali auctoritatibus notarius atque oppidi Diestensis secretarius, prescripte nominationi, electioni, oblationi, presentationi, petitioni, decantationi, publicationi, supplicationi ceterisque premissis dum sic ut premittuntur fierent et agerentur una cum prenominatis testibus interfui eoque sic fieri vidi et audivi ; ideoque hoc presens instrumentum publicum, manu Henrici Torrekens fideliter scriptum exinde confeci et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis consuetis una cum sigilli predicti conventus impressione subscripsi et signavi, in fidem, robur et testimonium premissorum.

Copie notariale de l'époque.

Archives de l'abbaye d'Averbode, sect. I, reg. 18 (Cartarius Abbatis Octavus), fol. 120 v° - 121 v°.

Emeri Andries, Prieur de Saint-Michel, à François van Vlierden
27 avril 1586

Devenu Prieur de l'abbaye de Saint-Michel après la reprise de la vie conventuelle, Andries s'adresse à Vlierden pour lui communiquer plusieurs affaires courantes.

Il le remercie tout d'abord pour son avis favorable, donné en haut lieu afin de faire octroyer à l'abbaye un moratorium pour le payement de certaines dettes.

L'abbaye de Dielegem étant réduite à l'extrême pauvreté, plusieurs de ses religieux durent être placés dans d'autres maisons. Vlierden avait proposé à Saint-Michel d'en accepter l'un ou l'autre. Andries le veut bien, à condition que l'on lui envoie un bon sujet.

La vie régulière reprend son cours normal à Saint-Michel. Vlierden est invité pourtant à vouloir intervenir afin de tuer dans le germe certaines velléités de résistance.

Reverende in Christo Pater ac Domine observandissime,

Accepi Vestre Paternitatis literas 18 huius scriptas, quibus me certiorem reddit qualiter a Domino Cancellario et consiliariis Brabantie requisita fuit Paternitas Vestra ut suum eis exponeret judicium de impetranda atterminatione, uti etiam nobis scripto exposuit Dominus Advocatus ; et qualiter in favorem nostri monasterii rescriptionem fecit. Pro qua vestre Paternitatis erga nostrum monasterium benignitate et pro judicio eidem quas possumus maximas cum omni humilitate agimus gratias.

Scribit etiam Paternitas Vestra quasi brevi mittendus esset religiosus monasterij Jettensis in nostra societate suscipiendus. Idipsum potest fieri, modo eiusmodi sit conditionis ut in omnibus poterit magis prodesse quam obesse omnibus modis seclusis. Quod autem movet inquirendum esse utrum is qui mittendus esset ex emolumentis cure posset habere competentiam vivendi, de hoc dubito. Nam intellexi qualiter Dominus officialis intendit pastores secundum decreta Concilij Tridentini providere de bonis abbatiae vel ex decimis ; et sic ea provisio magis monasterio erit oneri quam commodo. Interim evenit qualiter confrater noster Cornelius Standonck [157]) hesterno die me adijt, rogans qualiter illi curam de Dorne conferre vellem ; sed nescio in quem finem. Jam tamen illi exposueram quod parum fructus ex ea provisione percipiet, nisi sollicitudinem, nam eo casu, ipsius esset curare ut cure desserviatur. Nihilominus multum instabat et urgebat, petens provisionem. Quo non obstante, poterit Vestra Paternitas aliquem mittere pro deservitura cure mee [158]), etc. Quod autem Vestra Paternitas scribat aliquem mittendum Bredam ad obeundum munus confessarij in veteri monasterio, intelligere dignabitur Vestra Paternitas me intellexisse ex relatu receptoris eiusdem monasterij, qui nunc hic Antverpie est, qualiter ipsis sit prospectum et provisum de confessario existente religioso monasterij Tongerloensis cum licentia sui superioris [159]) ; quapropter (salvo meliori iudicio) nihil in hoc agendum erit. Interim ex aliis mittendis hoc curandum erit ne unus dictus Facquels [160]) mittatur ; nam, uti intelligo, non satis quietus est.

Scribit etiam Vestra Paternitas ut pro ordinando aliquem ex gremio nostro in suppriorem unum e duobus nominarem, qui nostro juditio videtur magis idoneus. Sic, omnibus bene perpensis et examinatis, estimo juniorem alteri preferendum pro maiori authoritate et rigore Ordinis conservando [161]). Et, quia Vestra Paternitas nobis

[157]) Dans l'information de 1585, Standonck se présenta comme prêtre, profès depuis 17 ans, âgé de 38 ans.

[158]) La cure de Meer-lez-Hoogstraten.

[159]) Le « vetus monasterium » était le couvent des Norbertines d'Oosterhout, réfugié à Breda. Nous n'avons pas trouvé le nom du religieux de Tongerlo, chargé de ce couvent en ce moment, chez A. ERENS, *De Herwording van het Sint-Catharinadal te Breda na de Nederlandsche Beroerten*, publié dans *Analecta Praemonstratensia*, t. III, 1927, p. 28 ss.

[160]) Le nom de ce religieux ne se trouve pas dans *Le Liber Mortuorum de l'abbaye de Dilighem*, publié par J. Lavalleye dans *Analecta Praemonstratensia*, t. II, 1926. Comme nous le verrons plus tard, certain religieux de Dielegem séjourna à Saint-Michel. Dans une liste, dressée vers 1590, on trouve, parmi les « sacerdotes extranei », ayant résidé au couvent de Saint-Michel, un certain Antoine Nemier, jeune religieux de Dielegem.

[161]) Vers la fin de 1586, Adrien van Schoonhoven était sous-prieur à Saint-Michel.

in mandatis reliquerat ut quantocius curarem claustrum restaurari si fieri posset, statim post Pascha ego quam potui maxime omnem navavi operam, maximis sumptibus non parcendo, quin clauderetur ; ita quod sperem infra octiduum totum opus clausure fore perfectum. Nam omnes porte et janue a Vestra Paternitate ut obfirmarentur sunt muris obstructe, ita quod religiosis nullus patebit exitus preter ecclesiam et portas ambitus. Verum, utrum omnes parato animo claustrum ingredi velint, vertitur in dubio. Nam intelligo quosdam esse, videlicet fratrem Guillelmum Ursel [162]) et fratrem Egidium Gottingnies [163]), qui nuper ex Hollandia advenit, qui difficultates videntur parere, dicentes se esse pastores ideoque eos esse liberos ab omni clausura ideoque extra claustrum posse vivere ; ob quam causam claustrales murmurant, dicentes inique pastores velle uti sua libertate plus quam alij ex quo eque sustentantur ex communibus bonis, et propterea eos ipsos teneri ad omnia sicut et alij. Ad evitandum igitur eiusmodi inconveniens, dignabitur hac in re Vestra Paternitas suam interponere authoritatem, omnes insimul monendo aut precipiendo ne difficultatem parent insimul et unanimiter in claustro vitam gerere ; ut hac ratione confratres nostri unanimi consensu ac devotione in clausura et officio divino peragendo contineri possint. Quibus in rebus, posteaquam Reverenda Paternitas Vestra faciet opus primum atque nostro monasterio salutare, ita non desinemus assiduis precibus pro eiusdem salute et longeva vita Deum Optimum Maximum rogare. Et me humiliter Reverende Vestre Paternitati atque officiocissime commendo.

Ex nostro monasterio, hac 27 die Aprilis anno 1586.

Reverentiae Tuae obsequentissimus et officiosissimus filius,

fr. Emmericus Andreae, prior Sancti Michaelis.

Reverendo in Christo Patri ac Domino Domino Abbati Parcensi, Domino meo observandissimo, apud Lovanium.

Pièce originale. Entièrement autographe d'Andries. Archives de l'abbaye de Parc, VII, 65, fol. 63 v°.

Francois van Vlierden au nonce apostolique, Bonhomi

environ avril 1586

Il lui expose les motifs, de nature à faire cesser l'union de l'abbaye de Tongerlo à l'évêché de Bois-le-Duc.

Vlierden reprend en grande partie les considérations, déjà ex-

[162]) Guillaume van Ursel se présenta comme curé de Beersse et Vosselaer dans l'information de 1585.

[163]) Gilles de Gottignies signe comme curé de Merxplas vers la fin de 1586.

posées dans sa dernière lettre à l'administrateur de Tongerlo, van Corsworm.

Pax Christi, Illustrissime atque Reverendissime Domine Presul.

Quia Vestre Illustrissime Dominationi a Sua Sanctitate commissam intelligo monasterij Tongerlensis ab episcopatu Buscoducensi disiunctionem, putavi certe ad officium meum pertinere, utpote qui eiusdem Ordinis sum et professionis, et monasterij Parcensis immeritus abbas ac monasteriorum Ordinis Premonstratensis per Brabantiam constitutus a Capitulo Generali visitator, quod ad promotionem prefate disiunctionis facere posset Vestre Illustrissime Dominationi transscribere, quo sic clare intelligat quam expediat et necessarium sit ut commissa Vestre Dominationi disiunctio effectum sortiatur et quam quoque de toto Ordine bene merebitur si eum habeat in eo negotio patronum.

Et imprimis facile Vestra Illustrissima Dominatio intelligere potest pessime paci et concordie religiosorum consuli, quando contra ipsorum voluntatem et libertatem, contra electionis ius omnibus religiosis per varios canones et Concilia promissum, ijsdem proponitur episcopus aliquis necessario acceptandus in abbatem et quem, velint nolint, pro superiore debeant agnoscere. Accedit et hoc in religionis et monastice discipline iacturam non modicam talis aliquis religiosis preficiatur qui, quantumvis vir bonus sit, tamen monastice vite est ignarus et qui nulla lege constringitur se regularis observantie prebere alijs exemplum, sed libere potest inferioribus alijs membris esse difformis in ieiunijs, in vigilijs, in orationibus et alijs monasticis observantijs. Unde evenit ut, licet quibusdam placeat, tamen alijs facile displiceat.

Preterea, solent episcopi pluribus egere quam abbates, utpote quibus plures ministri et officiarij necessarij sunt. Unde, quod abbatibus abunde sufficiebat, ipsis minime ; sed debita contrahere coguntur et monasterij bona (cum magno eiusdem gravamine et eleemosinarum deminutione) oppignorare.

Contigit quoque, quando vita episcopi defunguntur, quod vel ipsi facile de rebus monasterij disponant vel ipsorum amici, tamquam bonorum heredes, omnes episcopatus fructus usque ad diem obitus cessos sibi vendicare conantur et hoc pretextu alicuius obligationis vel concessi mutui. Et ea similiter accidit difformitas ut, vacante per obitum vel cessionem episcopatus sede, ipsum Capitulum authoritate Concilij Tridentini administrationem bonorum temporalium monasterij iure quodam sibi adscribere conetur, nisi hoc ipsis impediatur contentiosius ; cum tamen preter Concilij mentem esse existimem tot monasteriorum bona in cathedralium capitulorum transire potestatem.

His adde quod, persistente huiusmodi incorporatione, monasterio ab omni visitatione et iurisdictione superiorum Ordinis sunt exempta per incorporationis bullas. Unde si quibusvis contentiones

vel schandala (maxime sede vacante) oriuntur, a nullo superiore corrigi possunt, quemadmodum elapsis annis ipsa experientia teste didicimus. Ut melioris conditionis existimem esse monasteria data in commendam quam que episcopatibus unita sunt. Nam commendata monasteria ex constitutione Concilij Tridentini subsunt visitationi superiorum Ordinis ; non autem incorporata episcopatibus.

Quibus omnibus adiunge quod, licet incorporationes vel uniones monasteriorum cum episcopatibus expresse per Concilium Tridentinum non tollantur vel prohibeantur, tamen cum eodem non satis conveniunt. Nam sessione 25, capite 21 de Reformatione Regularium confidere sese dicunt Patres Concilij Sanctissimum Pontificem Romanum pro sua prudentia curaturum ut commendatis omnibus monasteriis preficiantur regulares persone eiusdem Ordinis professe, ut gregi preire et preesse possint ; et que in posterum vacabunt, inquiunt Patres, non nisi regularibus spectate virtutis et etatis conferantur. Et hoc quidem de commendatis monasterijs eo loco Concilij Patres statuerunt. Quod etiam de incorporatis sive unitis monasterij cum episcopatibus non male intelligi potest. Nam incorporatio sive unio, si res spectetur, nihil aliud est quam perpetua commenda.

Hec sunt, Illustrissime ac Reverendissime Domine, que in favorem future disiunctionis putavi Vestre Illustrissime Dominationi significanda esse, orans et supplicans Vestram Illustrissimam Dominationem quatenus se patronum in eo negotio exhibere dignetur.

Vale.

Minute non datée dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 85 v° - 87 r°.

Le Chapitre Générale de 1586

4 mai 1586

Le Chapitre Général de 1586 se réunit à l'abbaye de Saint-Martin à Laon, le 4 mai et jours suivants.

Despruets présida les assemblées.

J'ai publié les actes de ce Chapitre dans *Les Chapitres Généraux de l'Abbé-Général Jean Despruets (1572-1596)*, pp. 53-62, dans *Analecta Praemonstratensia*, t. XVI, 1940.

Le Général Despruets à Arnould vander Heyden, Prélat d'Averbode

4 mai 1586

Despruets approuve officiellement l'élection d'Arnould vander Heyden comme prélat d'Averbode.

Cet acte d'approbation fut délivré au cours du Chapitre Général, tenu à l'abbaye de Saint-Martin à Laon.

JOANNES DE PRUETIS, Sacre Theologie Professor, Christianissimi Francorum Regis Consiliarius et eleemosinarius, Dei et Apostolice Sedis gratia incliti Monasterii Sancti Johannis Baptiste Premonstratensis, Laudunensis diocesis, humilis Abbas, eiusdemque Ordinis Caput ac reformator generalis : dilecto nobis in Christo filio fratre Arnoldo vander Heyden, religioso monasterii Sancti Johannis Baptiste Averbodiensis nostri Ordinis diocesis Leodiensis, nunc prefati monasterii electo a fratribus et grato Regie et catholice Maiestati, salutem et paternitatis affectum.

Recepimus literas Religiosorum et tuas, scriptas die decima tertia mensis Aprilis elapsi, et literas Regie Maiestatis catholice scriptas in regno Aragonie et civitate de Monsson ultima Julii 1585 : quibus nobis constitit de prefata tua electione et regia gratificatione presente Reverendo in Christo Patre Domino Parcensi Abbate, vicario nostro generali in partibus Flandrie. Rogastique nos et tuus conventus ut prefatam tuam electionem, orbata nunc Ecclesia Sancti Michaelis Anthverpiensis pastore et patre tuo abbate immediato, nostra auctoritate superiori gratam et acceptam haberemus ac confirmaremus. Nos itaque, testimonio tantorum religiosorum et maxime Regie Catholici gratificatione te in abbatem dicti monasterii Averbodiensis confirmamus et instituimus, cum potestate suscipiendi munus benedictionis a quocumque malueris episcopo Sancte Romane Ecclesie communionem tenente. Mandantes singulis tam pastoribus quam claustralibus ut te in abbatem recipiant, venerentur et honorent et obedientiam debitam prestent. Ac singulis et omnibus villicis, quocumque nomine censeantur, tibi iura debita vel debenda solvant ac iuramentum fidelitatis prestent. Mandantes proximiori et viciniori abbati aut priori vel pastori Ordinis nostri aut tui monasterii ut te in possessionem realem et actualem mittant et introducant.

Datum in Monasterio sancti Martini nostri Ordinis in Civitate Laudunensi, Capitulo nostro generali sedente ibidem, die quarta mensis Maij sub sigillo et syngrapha nostra et nostri Secretarii Anno Domini millesimo quingentesimo octuagesimo sexto.

f. Joannes de Pruetis,
abbas Premonstratensis.

De mandato Reverendissimi Domini
Domini mei Premonstratensis :
J. Gavette.

Copie du seizième siècle.

Archives de l'abbaye d'Averbode, sect. I, reg. 18 (Cartarius Abbatis Octavus), fol. 122 r°.

Le Général Despruets à Arnould vander Heyden, Prélat d'Averbode

4 mai 1586

En même temps que l'acte de son approbation, Despruets envoya à vander Heyden aussi le billet particulier que voici.

Il le félicite de sa promotion abbatiale, espère le voir un jour au Chapitre Général et le renvoie au prélat Vlierden de Parc pour toute affaire importante.

En post-scriptum, il le remercie du cadeau en pièces d'argent, envoyé à lui-même et à son secrétaire. Il était, en effet, d'usage qu'un prélat nouvellement promu envoie un don en argent au Père-Abbé qui lui octroie l'approbation.

Reverende Confrater,

Valde sum exhilaratus cum intellexi te, Deo propitio, electum in abbatem monasterij tui Averbodiensis, et eam auctoritate qua fungimur gratam habuimus, tibi et monasterio tuo gratulantes, sperantes nos te aliquando visurum domi nostra in nostro Capitulo. Incommoda quae passi estis propter bella, ea sunt communia nobis et vobis : ferenda sunt patienti animo et danda opera ut omnia resartiantur. Habetis Dominum Parcensem, Vicarium nostrum, qui tibi praesto erit in omnibus.

Bene vale.

Laudunj in monasterio Sancti Martini 4 Maij 1586.

Dedit nobis duo pistoleta et secretario unum.

Tuus confrater et amicus,
f. Jo. de Pruetis
Abbas Premonstratensis.

Venerabili ac Reverendo Confratri nostro Domino Abbati Averbodiensi.

Pièce originale. La signature de Despruets est autographe. La lettre est écrite par son secrétaire.

Archives de l'abbaye d'Averbode, sect. I, liasse 13, farde 2.

François van Vlierden à l'Abbé-Général Jean Despruets

avril 1586

Une lettre particulièrement intéressante, où Vlierden fait un tour d'horizon. Il décrit la situation des abbayes de Grimbergen, Dielegem-Jette, Saint-Michel d'Anvers, Averbode, Tongerlo et Parc. Il demande l'autorisation de vendre certaine propriété de Parc, afin de subvenir aux besoins pressants de son abbaye.

Domino Premonstratensi.

Salutem plurimam, Reverendissime Domine.

Visitavimus spacio anni elapsi tria Ordinis nostri monasteria per Brabantie Circariam, nempe Grimbergense, Jettense et Sancti Michaelis, et visitationum ordinationes Vestre Reverende Paternitati transmittimus. Monasteriorum status ubique valde miser.

Nam, monasterium Grimbergense ex media parte ab hostibus exustum fuit ; et, dum illud visitarem, conventus adhuc Bruxellis residebat ; iam vero ad ipsum monasterium migravit et varijs laboribus ac agricultura conantur quantum possunt ex malis suis emergere. Verum, sic omnia obruta sunt monasterij bona, ut hoc ipsum sit eis difficile.

Reverendus Dominus Abbas Jettensis cum suo conventu Bruxellis adhuc herere cogitur, eo quod media ipsi deficiant vel intertenendi familiam vel etiam reparandi monasterium, quod sic evisceratum est et confractum ut fere totum concidat. Et is quoque iam extrema paupertate pressus rogat multum ut dissolutio fiat conventus et religiosi omnes ad alia Ordinis nostri monasteria mittantur. Providi ego quibusdam locum ; verum, quia religiosorum numerus satis magnus est, non possum singulis prospicere, eo quod pauca sint monasteria nostri Ordinis in Circaria Brabantie et ea misera valde ; quare, necessum erit ut authoritate Reverentie Vestre mitti possint ad Circariam Flandrie et alias circarias, in quibus monasteria integra sunt.

Monasterium Antwerpiense adhuc abbate destitutum est, sed in dies singulos exspectatur denominatio. Estque illud monasterium misere confractum, ita ut ruine viginti millibus reparari non possint. Omnia bona inculta et deserta, ville complures exuste, supellex ibidem omnis per hereticos ablata. Et inter hec mala magno ere alieno gravatur ut literas atterminationis sive immunitatis a solvendo sollicitare ab Aula coacti sint, alioquin ipsorum bona per creditores evicta fuissent et divendita pro vili precio.

Monasterio Averbodiensi de abbate provisum est, viro bono et zeloso, Priore scilicet domus, qui suos spero in timore Domini continebit, ut eum judicem per Vestre Reverentie authoritatem in sua dignitate confirmandum esse. Et agit ipse electus Abbas in civitate Diestensi, que proxima est monasterio Averbodiensi.

Tongerloenses confratres impetrarunt a Sede Apostolica breve apostolicum ad episcopum Vercellensem (qui per hanc Inferiorem Germaniam nuntius designatus est), ipsique per prefatum breve committitur ut monasterium Tongerloense ab episcopatu disiungat. Scripsi in confratrum Tongerloensium favorem ad nuntium apostolicum literas et causas omnes que negotia promovere possunt. Et judicarem omnino expedire ut etiam Vestra Reverentia ad eumdem scribat, quo sic authoritate eiusdem motus, sese promptiorem in negotio exhibeat.

Nos, relicta civitate Lovaniensi, ad monasterium commigravi-

mus, quod valde ruinosum est et adeo confractum ut triginta millibus in priorem statum constitui nequaquam posset. Nam omnia tecta sic discooperta sunt ut per stillaniam in multis edificijs sole parietes permanserint. Ville et terre omnes hactenus inculte permanserunt. Verum, ea est unica nostra felicitas quod alieno non gravemur ere. Vendidi enim de consensu Reverentie Vestre in certis redditibus pecuniarijs, ex quibus toto decennio ne obulum quidem accepimus, circiter 125 florenos hereditarios, quibus priora contracta debita omnia exsolvi. Et, quia propter necessarias monasterij reparationes et villarum instaurationes quedam bona pecunie summa necessaria erit, egi cum conventu de vendenda domo, quam Bruxellis habemus, que nobis magis semper oneri fuit quam commodo, eo quod plerumque per alienos aulicos nobis invitis inhabitetur (qui nec obulum quidem pro inhabitatione exsolvunt) ; aut, si ea domus statim vendi non posset, ut saltem aliqua villarum oppignoretur redditu 100 florenorum, ea conditione et lege ut predictus redditus venditione domus simul atque fieri poterit extinguatur. Hec ex communi consensu inter nos conclusa sunt sub beneplacito Reverende Paternitatis Vestre, quam rogo ut que conclusa sunt comprobare velit et facultatem concedere dignetur vel vendendi prefatas edes vel certe oppignorandi aliquam villam vel aliqua bona redditu 100 florenorum, hac addita conditione ut prefatus redditus venditione domus, que nobis plane inutilis est, extinguatur. Aut, si magis iudicet Reverentia Vestra alteri vices suas in hoc negotio committendas, poterit eas committere Reverendo Domino confratri nostro Floreffiensi [164]), qui de statu monasterij nostri eiusque necessitate facile informari poterit.

Tallias nondum exegi [165]), partim propter monasteriorum paupertatem, partim etiam quia non satis ipse scio quantum unumquodque monasterium exsolvere debeat ; et preterea, hic longe maior est pecunie valor quam forte per Franciam.

Si quid a Reverenda Vestra Paternitate vel Capitulo Generali [166]) conductum fuerit, cuperem mihi ordinationes illas transmitti.

Deus Optimus Maximus.

Cette lettre n'est pas datée dans le manuscrit. Il faut la dater du mois d'avril 1586. Elle devait arriver aux mains du Général avant l'ouverture du Chapitre Général. Despruets y répondit d'ailleurs le 4 mai 1586.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 84 r° - 85 v°.

[164]) Le prélat Gilles Daischelet de Floreffe.

[165]) Dans l'acte de nomination au vicariat, Vlierden avait été chargé de réclamer dans chaque abbaye de son ressort les tailles ou taxes annuelles, dues à l'administration centrale de l'Ordre.

[166]) Le Chapitre Général de 1586 allait se tenir dans l'abbaye de Saint-Martin à Laon.

Le Général Despruets à François van Vlierden
4 mai 1586

Du Chapitre Général, lequel se tenait à l'abbaye de Saint-Martin à Laon, Despruets répond brièvement à la dernière lettre de Vlierden (avril 1586).

Reverende Confrater,

Legimus tuas literas, quibus intelleximus statum monasteriorum per te diligenter visitatorum. Laudamus tuam sedulam et piam curam ; gratiam Dominus retribuet, rogantes ut, quo pede coepisti, pergas.

Mittimus etiam facultatem alienandi domum vestram Bruxellensem.

Quod attinet ad Tongrolense monasterium, non est quod scribam ad dominum apostolicum nuntium [167]) ; ille satisfaciet brevi apostolico.

Debuissetis venire ad Capitulum Generale ; non enim longe distatis a nobis et esset vobis honori et utilitati ; majores tui sepe veniebant. Paucissimi sumus in Gallia regulares. Omnia sunt commendata, comesta, diruta et alienata, secularibus hominibus, Apostolica auctoritate, data. Defendat vos Deus a tanta lue commendatariorum.

Lauduni, in monasterio Sancti Martini, 4 Maii 1586.

Salutant te omnes capitulantes et maxime dominus Sancti Martini [168]).

Tuus confrater et amicus,
fr. Jo. de Pruetis,
abbas Praemonstratensis.

Pièce originale. La signature de Despruets est autographe.

Archives Générales du Royaume à Bruxelles, Archives ecclésiastiques, n° 9393, farde 1.

Le prélat et le couvent de Grimbergen à François van Vlierden
3 juin 1586

Ils demandent l'autorisation de vendre ou hypothéquer leurs biens à occurrence de trois mille florins.

[167]) Le nonce apostolique, l'évêque de Verceil Bonhomi, avait fait une visite canonique dans plusieurs abbayes prémontrées des Pays-Bas. Il leur avait donné un relictum, comme s'il était un visiteur de l'Ordre. Le Chapitre Général de 1586 fit un décret assez audacieux contre certaines prétentions du nonce. On comprend que Despruets n'était pas friand de quémander une aide du même nonce.

[168]) Antoine Visconti, prélat de Saint-Martin et Père-Abbé de Parc.

Eerweerdighe Heere,

Alsoo wy hier ondergeschreven nae lange ende diversche raetslaegen met malcanderen gehadt, bevonden hebben om onse nootelyckcheden te subvenieren ende die menichfuldige schulden ende lasten te betaelen daer wy midts desen benauden dieren tyt innegevallen zyn, ende om onse affgebrande onverhuerde hoeffven te redresseren ende tclooster te repareren dat wy souden moeghen int drooge schuylen, van noode te zyne noch eenige ons voirs. goidshuys goeden te vercoopen, alieneren ofte belasten (boven die vercoopinge die wy vuyt crachte van uw: Eer: consente in Junio lestleden gegeven hebben gedaen), waer aff die penningen meest al in onse nootelycke lasten ende int redresseren van sommige hoeffven beset zyn, ende die oeverigen penningen niet bestant genoech en zyn om ons selffven te onderhouden ende die voirs. onse lasten te vervallen, besundere in desen extreme grooten dieren tyt alswenneer wy allen onse graenen soo wel om eten als om te sayen moeten coopen ende hebben moeten coopen wel van over drye maenden hier te voeren, oft andersins dat wy souden moeten genootsaeckt zyn ons convent van aermoede te scheyden ende van malcanderen te separeren, dwelck beter waere verhuet : hebben opden lesten dach van Meye lestleden tzaemen met allen onse religieusen cappittulariter vergaedert zynde, geresolveert ende gesloten noch eenige onses goidshuys goeden ter minster schaden vanden voers. goidshuys, met advyse ende ter presentien van prior, supprior ende sommige ouders vanden convente te vercoopen ter sommen toe van drye duysent rinsen eens, hebbende te voeren onder tgoet behaegen van uw: Eer: vercocht aen vrouwe Anna, vrouwe douaigiere tslants ende baenderye van Grimbergen, sekere stuck lants groot ontrint veerthien dachwant om ende voir vier hondert seventhien rinsg. eens ; ende aen Hendricke van Dycke, peysmaeker van Brussele, acht bunderen lants in diversche stucken onder die prochie van Bruysseghem gelegen om ende voir acht hondert ende tachentich rg. eens, in betaelinge vanden sekeren gelde dwelck den voers. van Dycke ende zyn broeder onsen goidshuys te voiren hadde geleent, bedraegende alzoo tzaemen derthien hondert rinsg. eens oft daer ontrint ; dwelck wy verstaen dat aende voirs. geconsenteerde somme van drye duysent rinsg. eens te moeten affgetrocken ende gecort wordden. Ende gemerct wy vande voirs. derthien hondert rinsg. niet en cunnen ontfangen dan vier hondert rinsg. die welcke die voirs. vrouwe douwagiere tslants ende baenderyen van Grimbergen heeft bestayt, aengesien die andere somme in betaelinge van schulde gegeven is, van welcke vier hondert rinsg. die drye hondert over lange gelicht ende by onsen pietancier in des goidshuys nootelycke lasten geemployeert zyn ; ende die resterende hondert rinsg. die voirs. vrouwe Anna is innehoudende ter tyt toe die selffve by uw: Eer: consent ende anderssins tgene daer toe van noode ende gerequireert is van haeren voirs. coop sal wesen

versekert ende bewaert : Bidden daeromme zeere oytmoedelycken ten eynde uw: Eer: gelieve, dese gesien, conformelyck die resolutien by onser alder gemeynen overdraege genomen te depesscheren uw: Eer: oepene brieffven van consente in debita forma, om eenige onses goidshuys goeden te moegen alieneren, belasten oft vercoopen ter sommen van drye duysent rins. eens als voirs. is, ende in de selffve brieffven te doen insereren u: Eer: commissie van onsen oversten generael daer toe gegeven, met ratificatie vande vercoopinge daer oppe alreede gedaen, vuyt crachte vande welcke wy den cooplieden sullen moegen bewaeren, onse resterende penningen lichten, ende tot voirdere vercoopinge procederen ; sonder dwelck wy onse religieusen niet langer by malcanderen gehouden en cunnen, maer sullen andersins die selffve gelyck meer andere (Godt betert) moeten laeten van aermoede scheyden. Dwelck wy den almogenden Heere bidden te willen versien ende uw: Eer: te hebbene in zyne heylige hoede ende bewaerenisse.

Gedaen binnen onsen goidshuyse van Grimbergen den iijen dach in Junio 1586.

Die al uw: Eer: onderdaenige ende goetwillige tot tgene voirs. is by den gemeynen convent geauthorizeert zynde,

Anthonius van Oyenbrugghe Abbas
f. C. Outerius prior
fr. Joannes Hals Supprior
f. Paulus Quesnel prepositus
fr. Michael de Meester provisor.

Pièce originale. Les signatures sont autographes.
Archives de l'abbaye de Parc, XVI, liasse Grimbergen, nº 2.

Antoine van Oyenbrugge, prélat de Grimbergen, au Prélat Vlierden

9 juin 1586

Il regrette de ne pouvoir accepter un religieux de Dielegem. Il le fera cependant si Vlierden insiste.

Il traite ensuite de questions matérielles et de l'extrême pauvreté de son couvent.

Eerweerdighe Heere,

Ick hebbe ontfanghen twee brieven van Uwe Eerw:, den iersten den vierden Junij ende den anderen den sevensten ; in de welcke Uwe Eerw: niet wel is nemende, dat wy syn swaricheyt maeckende om te ontfanghen een religieus van Dieligem, mits redenen aen Uwe Eerw: in onsen brieve verhaelt ende swaricheyt, die het convent daer inne is maeckende ende segghende dat niet soude betamen dat wy andere religieusen sullen ontfanghen ende onse eyghen laeten buyten gaen. Nietemin indyen dat Uwe Eerw: belieft dat wy den

religieus voirscreven ontfanghen, sal ons met onsen rentmeester, den bringher van desen, laeten weeten, ende sullen daer mede het beste doen ; dwelck nochtans niet sonder groote murmuratie geschieden sal.

Dat Uwe Eerw: verwondert dat de selve niet en hoort van die roosenobels Uwe Eerw: bekent, hebbe myn wterste devoir gedaen om eenighe zekerheyt daer aff hebbene ; maer tot noch toe niet en hebbe cunnen tusschen geraken om eenighe zekerheyt te wetene ende daer naer vorts te varene alst behoiren soude. Ick souder breeder uwer Eerw: aff scryven ; maer want niet sonder perykel en can geschieden, sal den brengher van desen Uwer Eerw: van alles te kennen geven in van manieren dat wy er inne geprocedeert hebben ende waeromme dat tot noch toe niet ten effecte gecommen is ; biddende den selven goede audientie te geven, want hy van ierste van de saecken geweeten heeft ende tot noch toe secret gehouden. Soe sal Uwe Eerw: metten selven gelieven te ontbieden hoe wy daer inne beste sullen moghen leven op dat de vogel, die te rooven soude wesen, ons niet en ontvliege.

Nopende de swaricheyt van ons te consenteeren om noch eenich goet te vercoopen sal, hope ick, onse rentmeester in alles Uwe Eerw: goede contentement geven, biddende den selven goede audientie te gevene, ende ons in onsen noot by te staene. Want wy alle weken niet en cunnen toegecomen met vyftich rinsguldens alleene in het brootcoren sonder de reste ende alle het saetgraen, dat wy op credite hebben gecocht ende daghelycx coopen moeten ende ons daer mede in groote schult hebben gheworpen, biddende daer omme zeer oidtmoedenlycken in alles het beste te doene. Ick soude selve by Uwe Eerw: gecomen hebben ende van alles communicatie houden. Maer doer de periculen des wechs en hebbe niet dorren aventueren. Hier mede my zeere recommanderende inde goede gratie van Uwe Eerw:, biddende den almogenden Heere de selve te gesparen in goede gesontheyt ende in een lanck salich leven.

Wt Brussele desen ix Junij 1586.

Die al uwen goedienstighen confrater,
Anthonius van Oyenbrugghe.

Eerweerdighen Heere den Eerweerdighen Prelaet van Perck, vicarius ende visitator noster generalis, tot Perck.

Pièce originale. Entièrement autographe.
Archives de l'abbaye de Parc, XII, 1, doc. n° 104.

François van Vlierden au Général Despruets

5 juillet 1586

Quelques semaines auparavant, Vlierden avait demandé la permission de vendre la maison de Parc à Bruxelles. Il avait obtenu

cette autorisation. Dans la lettre présente, il propose un autre arrangement. Il fait signer sa lettre aussi par Matthieu Boschmans, Prieur de Parc, comme représentant du couvent.

Il donne le motif de son absence au dernier Chapitre Général.

Domino Premonstratensi.

Reverendissime Domine,

Supplicavi ante menses duos vel tres Reverende Paternitati Tue ut de consensu et authoritate eiusdem liceret nobis bellorum diuturnitate afflictis et in maximam omnium rerum penuriam redactis tum ad vitam honeste agendam tum ad monasterij (quod valde ruinosum est) et villarum (que in hanc usque horam inculte fuerunt) necessarias reparationes vendere monasterij domum Bruxelle sitam, que nobis semper magis oneri fuit quam utilitati. Et in illius venditionem, ex qua facile sex millia speraveram, Vestra Reverenda Paternitas consentire dignata fuit. Verum, quia illa ab aulicis et magnatibus violenter satis occupatur cum nostro magno incommodo et damno, nec facile aliquem invenire potero (ea que apud nos est durante omnium rerum caristia) qui iustum pro ea pretium offeret : hinc secundo ad Vestram Reverendam recurro Paternitatem, nomine tam proprio quam conventus, supplicans quatenus ulteriorem nobis dignetur concedere facultatem et Reverendo Domino Floreffiensi committere ut, post seriam et legittimam informationem nostre communis necessitatis, nobis tribuat potestatem alienandi vel locandi ad multos annos aut etiam vendendi redditus, proventus, terras, villas vel aliqua alia monasterij bona ad talem summam qualem ipsius prudentia ex previa informatione iudicabit nobis plane necessariam esse. Et eidem Domino Floreffiensi quoque tribuat Vestra Reverenda Paternitas facultatem confirmandi prefatas alienationes, venditiones et locationes, quo sic facilius cum mercatoribus aliquibus convenire possim, qui de contractibus et conventionibus solent prerequirere securitatem.

Erat mihi animus bonus veniendi hoc anno ad Capitulum ; verum, sic omnia itinera hic a grassatoribus impedita erant et modo sunt, ut ad medium miliare proficisci non sit securum. Spero tamen per Dei gratiam me anno sequenti venturum, modo a latronibus concedatur aliqua libertas. Unde cuperem mihi a Reverenda Vestra Paternitate transcribi quantum unumquodque monasterium in Brabantia pro tallijs exsolvere debeat.

Deus Optimus Maximus Vestram Reverendam Paternitatem diu Ordini nostro incolumem servare dignetur.

Ex nostro Parcensi monasterio anno Domini 1586 Julij 5.

f. F. Vlierden, abbas Parcensis.

f. Matheus Bosmans, Prior cum conventu idem suppliciter petit.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 87 r° - 88 r°.

Gilles Daischelet, prélat de Floreffe, à François van Vlierden

18 juillet 1586

Ne pouvant se rendre en personne à Parc pour y faire l'enquête concernant les biens à aliéner, il délègue le Prieur de l'abbaye et un senior domus en vue de cet examen.

Reverendo in Christo Pater ac confrater,

Per exemplar authenticum literarum commissorialium Reverendissimi Domini Premonstratensis, nostri Generalis, vidimus quid nobis commiserit. Sed cum per bella ista cruenta vie a latronum insidijs nondum tute sint, pro informatione super afflictione et paupertate domus vestre ac commodo seu incommodo bonorum alienandorum seu impignorandorum facienda, ad vos proficisci nobis nullo modo consultum videatur, Priorem vestrum substituimus et subdelegavimus ut adiuncto sibi seniore eiusdem domus religioso de omnibus diligenter inquirat, et nobis quid in singulis invenerit scripto significet nosque illis visis cetera in dictis literis Reverendissimi Domini Premonstratensis contenta rite exequamur.

Dominus Deus Optimus Maximus reverendam vestram Paternitatem diu incolumum servare dignetur.

Ex monasterio nostro Floreffiensi xviija Julij 1586.

Reverendissime vestre Paternitatis addictissimus confrater,

f. Egidius Daischelet, abbas Floreffiensis.

Reverendo in Christo Patri et domino Domino abbati Parcensi.

Pièce originale. Signature autographe du prélat.
Archives de l'abbaye de Parc, XVI, liasse Floreffe, n° 8.

François van Vlierden à Emeri Andries, Prieur de Saint-Michel

17 août 1586

Peu après la reprise de la vie conventuelle à Saint-Michel, le Vicaire Vlierden s'y était rendu afin de clôturer la double administration de Feyten et Andries. Il avait conclu un arrangement pour faire cesser la trop longue querelle entre les deux administrateurs. La querelle s'était pourtant ranimée. Dans la présente lettre, Vlierden insiste pour que l'on ramène enfin la paix.

L'église de Neerokkerzeel, incorporée à l'abbaye de Saint-Michel, avait été donnée à un Prémontré non profès de Saint-Michel. Vlierden explique comment la chose s'est passée.

Venerande Domine Prior,

Satis intelligo, tum ex scriptis tum ex querelis Domini Dionisij, verba nostra in instrumento concordie posita de actis Domini Dionisij habendis ratis, ambiguitatem habere, et ea non uno modo accipi. Nam tibi videor sic acta ipsius quoad recepta habuisse rata, ut cetera omnia improbaverim ; ipsi vero ante adiectam determinationem quoad recepta visus sum omnia acta ipsius administrationis, qualiacumque essent, approbasse. Unde per adiectam clausulam sibi iniuriam factam conqueritur, maxime quia eo inscio apposita erat. De qua, ne merito conqueri posset, putavi expedire ut instrumentum concordie inter ipsum et conventum inite in priore sua integritate relinqueretur ; quod tamen si bene examinetur, tantum acta ipsius quoad recepta rata habet (sicuti ipsi satis declaravi). Et, ne quis in posterum nostra verba ambigue interpretetur, per presentes declaro me acta ipsius quoad recepta dumtaxat habere rata, reliqua vero administrationis acta, cum eorum conscius non sim, nec probo nec improbo, nec volo ut per te improbentur. Nam hec esset novi dissidij et contentionis dare seminarium. Sed cupio ut, quandocumque senties tibi vel monasterio ex ipsius actis subvenire difficultatem, ut semper primum de ijs me certiorem facias quandiu sedes vacabit. Et spero quod in omnibus me fautorem monasterij vestri experies.

Quod attinet ad pastorem in Neerockerzeel :. ille ad instantiam parochianorum ibidem ex necessitate institutus est, dum omnes religiosi monasterij vestri dispersi essent, et nullus idoneus foret presens qui eam curam susciperet. Nec obtinuit ipse collationem a Domino Dionisio, sed ab ipso episcopo, qui iure devoluto (ut loquuntur) sibi eam usurpavit. Cumque iam institutus esset omnesque agros videret incultos et decimas nullas, ilico de competentia sollicitus fuit et eam satis instanter sollicitabat, ut non mirum videri debeat si a Domino Dionisio quedam extraordinaria competentia, rebus omnibus sic se habentibus et que non perpetua sed annua est, ei sit assignata. Et, quia non perpetua ei assignatio facta est, poteris licite eam revocare quoad receptionem proventuum monasterij vestri, decimis tamen exceptis ; nam in decimas ius illi integrum remanebit quamdiu aliunde non recipiat unde vivere possit. Cogor enim quotidie hoc pati a Reverendissimo Mechliniensi, ut pastoribus assignet decimas, que monasterio nostro semper incorporate fuerunt. Et libenter me ipsius conatibus opponerem, nisi obstaret Concilium Tridentinum, quod pastoribus satis multum favere videtur. Quare consulo ut de cesso termino cum pastore convenias ; et hoc facto, poteris revocare competentiam a Domino Dionisio ipsi assignatam, et eidem relinquere emolumenta et iura que semper pastores ibidem habuerunt. Ego eum, si Lovanij fuisset, statueram vocare et a prosecutione litis dehortari. Dehortari dico ; nam ut ex authoritate cum eo agam, impossibile est eo quod Ordini non sit subiectus sed ab Ordine exemptus ob hoc quod monasterium sit unitum episcopatui,

Ubi tamen redierit, loquar cum illo et agam in favorem monasterij, quidquid fieri poterit [169]).

Deus Optimus Maximus sua gratia te custodiat et omnes confratres conservet unanimes.

De nostro Parcensi monasterio anno 1586 Augusti 17.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 80 v° - 91 v°.

Protestation de Jean Luc, Prélat de Bonne-Espérance, au Synode Provincial de Cambrai

20-22 octobre 1586

Le Synode Provincial de Cambrai ayant pris certaine disposition, empiétant sur le droit des Prélats sur leurs curés, le prélat Luc interjeta appel auprès du Saint-Siège.

Anno Domini millesimo quingentesimo octuagesimo sexto mensis Octobris die vigesima, lecto et publicato in consistorio et congregatione Concilij Provincialis Cameracensis decreto tenoris subsequentis :

> Quamvis religiosi, qui a suis Praelatis destinantur ad Pastoratus suis monasterijs subiectos seu incorporatos, quorum institutio ad Episcopos aut archidiaconos pertinet, administrandos, ob id non eximantur ab obedientia eorumdem Praelatorum ; tamen, quia et Episcoporum, a quibus dicti religiosi curam animarum recipiunt, et parochianorum interest ut non temere et sine causa revocentur : decreto primi Concilij Cameracensis c. vj de ministerijs ecclesiasticis inherens, hec Synodus statuit et decrevit ut non nisi ex causa legittima, quam ipse Praelatus Episcopo exponere debeat, ad monasteria possint revocari. Causa autem exposita, Episcopus et revocatum dimittere et in eius locum presentatum (si idoneus sit) admittere teneatur.

Lecto, inquam, et publicato predicto decreto, consurgens Reverendus in Christo Pater Joannes, Abbas Bone Spei Ordinis Premonstratensis Cameracensis diocesis, tam suo quam suorum ut inquiebat confratrum dicti Ordinis Abbatum nomine expresse protes-

[169]) Ce conflit concernant la nomination à Neerokkerzeel semble être la suite de la nomination de Jean Schilperoert comme curé dans cette paroisse. Schilperoert était profès de l'abbaye de Middelbourg. Voir mon article *De laatste religieuzen der abdij van Middelburg*, publié dans *Analecta Praemonstratensia*, t. IX, 1933, p. 97-135.

tatus est de nullitate eiusdem decreti et ab eodem appellavit ad Sedem Apostolicam et Nuntium Apostolicum seu alium vel alios, ad quem seu quos de jure debebat et valebat petens Apostolos instanter, instantius et instantissime. Cui appellationi in consistorio sequentis diei, 21 dicti mensis Octobris responsum est : Sanctam Synodum non deferre. A qua praefatus Dominus Abbas iterum appellavit.

Actum in supradicta Synodali Congregatione Montibus Hannoniae anno, mense et diebus praescriptis.

J. Preudhomme,
eiusdem Synodi Secretarius.

Coram vobis, Illustrissimis et Reverendissimis Dominis, in hac Synodo congregatis, comparet et se representat R. D. Abbas Bonaespei diocesis Cameracensis qui, licet exemptus, ob curas seu pastoratus sibi subiectos quae curam animarum concernunt huic Synodo interfuit. Et, quia decretum aliquod in hac Synodo, quod videatur in ipsius praeiudicium posse verti, fuit factum, ab eo appellavit illico. Cui appellationi Vestrae Dominationes postridie se non deferre declararunt. A qua non delatione, quia illico non appellavit, his in scriptis provocat et appellat ad Sedem Apostolicam et quemcumque judicem competentem ad quem de jure melius appellare potest, petens et cum instantia iterum petens semel, bis et ter instanter et instantissime Apostolos sibi tradi et litteras dimissorias cum quibus se presentare possit coram judice competenti causas suas allegaturus, protestans quod per ipsum D. Abbatem non stat nec stabit quominus ipsos Apostolos recipiat, quandocumque vobis placuerit. Ad quam quidem appellationem sic factam Illustrissimus Dominus Archiepiscopus Cameracensis respondit se non deferre. A quo non delatione rursum appellavit praefatus Dominus Abbas. Cui rursum respondit Illustrissimus Dominus Archiepiscopus se non deferre. A qua ultima appellatione iterum atque iterum Dominus Abbas appellavit.

Acta fuerunt hec in ipsa congregatione Synodali Montium Hannoniae die vigesima secunda mensis Octobris anni Domini 1586.

Martinus de Rosies, notarius
requisitus atque rogatus. 1586. ss.

Copie notariale contemporaine.
Archives de l'abbaye de Parc, XII, 1, doc. nº 106.

Le Couvent de Saint-Michel d'Anvers à l'Abbé-Général Despruets
avant 9 novembre 1586

Le couvent de Saint-Michel d'Anvers expose les revers, subis par leur maison depuis la révolte iconoclaste de 1566. Il sollicite l'autorisation de vendre ou hypothéquer certains biens de l'abbaye.

Le document est précieux pour l'historique des pillages subis par Saint-Michel depuis 1566.

Il est également intéressant par la liste complète des membres du couvent, à cette époque.

Reverendissimo in Christo Patri ac Domino Domino JOANNI DE PRUETIS, Dei et Apostolice Sedis gratia inclyti monasterij Sancti Joannis Baptiste Premonstratensis Abbati necnon eiusdem Ordinis capiti.

Summa cum animi demissione exponunt Reverendissime Paternitati Vestre obsequentissimi subditi : frater Emmericus Andree, Prior et Prepositus domus, Adrianus van Schoonhoven, supprior, Egidius van Gottingnies, Guilielmus van Ursel, Dionysius Feyten, Johannes van Mechelen, Cornelius van Standonck, Eduardus Clissis et Johannes Balensis, presbyteri religiosi professi monasterij Sancti Michaelis archangeli Antwerpie Ordinis Premonstratensis, sede abbatiali vacante : qualiter dictum eorum monasterium per hereticos dictos Geusen anno millesimo quingentesimo sexagesimo sexto omnibus bonis mobilibus fuit spoliatum atque ecclesia una cum omnibus altaribus destructa ac omnibus ornamentis ac vasis sacris cum tota bibliotheca alijsque libris spoliata ; in quorum omnium restaurationem atque reparationem et priusquam dictum monasterium de bonis mobilibus ac necessarijs poterat provideri, magnus thesaurus est consumptus, et dictum monasterium magno ere alieno gravatum. Cui malo quoque accessit inundatio maris, que fuit anno septuagesimo, ipso die Omnium Sanctorum, per quam aggeres siti in territorio Antwerpiensi dicto Kiel sunt in maximum damnum et gravamen dicti monasterij perrupti ; in quorum reparationem plus quam viginti millia florenorum Renensium sunt consumpti ; quorum occasione bona eiusdem monasterij multis et magnis redditibus sunt gravata. Insuper, quando anno millesimo quingentesimo septuagesimo sexto, milites Hispani civitatem Antwerpiensem invaserunt, magnam iacturam bonorum mobilium in direptione eiusdem passi sunt et aliquot domus eiusdem monasterij tunc conflagrate sunt, que non nisi magnis expensis reedificari non potuerunt. Verum, postquam premissa omnia fuerunt restaurata atque reparata, maius tunc supervenit malum. Nam anno millesimo quingentesimo octuagesimo primo magno cum furore atque summo discrimine vite dicti religiosi ex monasterio eorum expulsi sunt et omnibus bonis mobilibus, ornamentis ecclesie, vasis sacris atque campanis spoliati usque ad minimam festucam, necnon omnibus redditibus, fundis, domibus atque omnibus emolumentis atque proventibus dicti monasterij per magistratum dicte civitatis tunc existentem exuti, qui dicta bona quasi confiscata vendidit et alienavit. Quare religiosi misere omnibus bonis denudati atque, ut dictum est, ex eorum monasterio electi atque

dispersi (non habentes unde se possent sustentare) coacti sunt cum magni animi dolore huc illucque discurrere, atque apud amicos sive cognatos suos habitare ; qui illos per quatuor integros annos vel quasi in omnibus necessarijs intertenuerunt sub spe consequendi solutionem. Nunc autem (sicuti Altissimo placuit), cum dicta civitas Antwerpiensis Regie Catholice Maiestati reconciliata fuit dictique religiosi ad monasterium eorum reversi sunt, invenerunt dictum monasterium prorsus destructum et magna ex parte fere collapsum, adeo quod vix ex pluvia aliqua ex parte tuti fuerint, nec divina officia in ecclesia facere potuerint. Insuper omnis ville dicti monasterij per hostes funditus sunt exuste atque devastate ; coloni omnibus bonis nudati, spoliati, dispersi ac pro parte trucidati ; sicque omnes agri inculti jacent omnesque silve divendite, alienate et funditus excise ac extirpate sunt ; adeo, quantumvis essent felicissima secula, quod intra sex aut septem annos nullum emolumentum ex dictis silvis provenire potest. Et ad hoc malum illud accedit etiam quod dicti heretici abhinc tribus annis perfoderunt aggeres pagi de Hoboken prope Antwerpiam, adeo quod prata dicti monasterij interea sub aquis fuerunt et adhuc sunt submersa, exiguaque spes sit inde aliquod emolumentum percipiendi, cum tamen dicti religiosi in restauratione dictorum aggerum pro rata pratorum dicti monasterij sub aquis jacentium a commissarijs aggerum in parata pecunia solvere compelluntur summam trium millium florenorum renensium. Et, quia religiosi jam dictam summam in promptis propter dictam devastationem solvere non potuerunt, dicti commissarij certa quedam prata dicti monasterij in dicto pago de Hoboken sita vilissimo pretio vendiderunt, et adhuc plura prata pro dicta reparatione aggerum (nisi tempestive provideatur) vendentur. Preterea dictum monasterium propter diversas alias inundationes ante multos annos factas in pago de Santvliet et propter diversas impositiones regias est obligatum diversis personis annue solvere in hereditarijs redditibus summam duorum millium et septingentorum florenorum renensium, necnon centum et undecim fertellarum siliginis atque viginti et trium fertellarum avene plane. Quibus adhuc accedit pensio annua mille florenorum renensium singulis annis per dictum monasterium solvenda episcopo Antwerpiensi : qui redditus, in multis annis non soluti, ascendunt insimul ad summam viginti millium florenorum renensium et amplius ; preter alia debita (ut vocant) personalia, in quibus dictum monasterium ante religiosorum expulsionem fuit obligatum, ascendentium ad summam duorum millium renensium et eo amplius. Ut autem dicti religiosi jam dictum eorum monasterium in necessarijs reparationibus aliqua in parte reficerent atque ecclesiam et chorum pro divino officio persolvendo quantum potuerunt restaurarent ; vestes, utensilia aliaque pro alimentatione vite eorum necessaria emerent et se (quamvis misere) hucusque sustentarent : magnum aes alienum contrahere coacti sunt ad summam trium millium florenorum et amplius. Cum vero diversi creditores

nunc solutionem exigant et religiosi non habeant unde solvant, hinc est quod dicti creditores in jus trahant dictos religiosos bonaque eorum pro redditibus oppignorata quotidie evincere atque vendere conantur summo jure in maximum damnum imo totalem ruinam dicti monasterij, ita ut modo nullus sit qui eis amplius ad creditum vendere velit ; qua de causa metuendum est (nisi ipsis aliunde et per Reverendissimam Paternitatem Vestram provideatur) ne propter dictum magnum aes alienum et malam solutionem atque devastationem bonorum cogantur dictum monasterium (quod Deus avertat) deserere et ad alia monasteria separatim sese transferre.

Quapropter dicti religiosi obnixe deprecantur atque humiliter rogant ut Reverendissime Paternitati Vestre placeat de plenitudine potestatis licentiam pariter et authoritatem per literas patentes eis concedere quatenus bona dicti monasterij coram quibuscumque dominis judicibus atque quibusvis personis tam ecclesiasticis quam secularibus, certis hereditarijs redditibus gravare, oppignorare atque (quatenus necessitas exegerit et magis expediens visum fuerit) nonnulla bona sive fundos, hereditates atque perpetuos hereditarios redditus vendere et transferre, etiam irredimibiles, census perpetuos usque ad summam duorum millium florenorum renensium hereditariorum redimibilium denario decimo sexto dequitare sive vendere licite et libere valeant ; ut ex illis denarijs aes alienum, quo dictum monasterium a multis annis fuit et adhuc est oneratum, et debita citra eorum creditum contracta atque expensas in reparatione dictorum aggerum adhuc necessarios solvere et ex supercrescenti summa sese alimentare, et juxta Regulam et decentiam Ordinis ad honorem et gloriam Dei vestire, atque divinum officium in omnibus peragere et dictum monasterium collapsum reparare, et ecclesiam aliaque edificia diruta restaurare possint. Et ut emptoribus et venditoribus magis cautum in futurum esse possit, ex abundanti (si opus foret) supplicant dicti religiosi ut placeat Reverendissime Paternitati Vestre pro eis apud Sanctissimum Dominum Sixtum Quintum, Papam modernum, intercedere atque supplicare, ut literas consensus in premissis eis necessarias etiam concedere dignetur.

Quod faciendo, orabunt dicti religiosi Deum Optimum Maximum ut Reverendissimam Paternitatem Vestram ad ecclesie sue sancte utilitatem atque totius Ordinis decorem diutissime servare dignetur incolumem.

Reverendissime Paternitatis Vestre obedientissimi filij Religiosi Sancti Michaelis :

fr. Emmericus Andree, prior et prepositus domus.
fr. Adrianus Schoonhovianus, supprior.
fr. Egidius a Gottingnies, pastor in Mercxplas.
fr. Guilielmus van Ursel, pastor in Beerse.
fr. Johannes a Mechelen.
fr. Cornelius van Standonck.
fr. Eduardus Clissis.

fr. Johannes Balensis [170]).

Necessitatem monasterij Sancti Michaelis venditionem aliquorum bonorum vel oppignorationem requiri testor ego

Franciscus van Vlierden,
abbas Parcensis.

Copie notariée, datée du 3 mai 1587.
Archives de l'abbaye de Parc, VII, 65, fol. 24 r° - 25 v°.

Le Général Despruets au Couvent de Saint-Michel d'Anvers

9 novembre 1586

Par apostille de ce jour, Despruets accorde les autorisations, demandées dans la supplique précédente. François van Vlierden sera le plénipotentiaire du Général.

Licet per nos Priori et Preposito et Conventui monasterij Sancti Michaelis nostri Ordinis Premonstratensis, Antwerpiensis civitatis et diocesis, oratoribus, propter necessitatem urgentem ad vitam religiose ducendam aliquas terrulas minus utiles oppignorare vel alienare, cum consilio Reverendi confratris nostri Domini Abbatis Parcensis, vicarij nostri generalis in Circaria Brabantie ; cui mandatum speciale damus per presentes ut, explorata diligenter et fideliter praefati monasterij necessitate et terrarum minus utilium, prout illi expeditius cum prefati conventus consilio et consensu importuno visum fuerit, si aliud remedium et subsidium vite ducende non sit, investigatione facta auditis testibus fide dignis super commodo vel incommodo, permittat nostra authoritate prefatis religiosis supplicantibus oppignorare bona aut alienare vel ad tempus vel tempora longiora sine dispendio locatorum vel conductorum : ut omnia bona fide fiant, tum ex parte prefatorum religiosorum tum ex parte eorum qui suppeditabunt pecunias et bona in oppignorationem recipient, ad talem et tantam summam quam necessitas oratorum exigebit ; cum potestate confirmandi contractus aut, si eius prudentie videatur, ad nos remittere confirmationem. Cum plenitudine potestatis omnia agendi que ageremus in his rebus si presentes essemus.

Premonstrati, nona die Novembris anno Domini millesimo quingentesimo octuagesimo sexto.

fr. Joannes de Pruetis,
Abbas Premonstratensis.

De mandato Reverendissimi Domini mei
Domini Premonstratensis.
Gavette.

[170]) Notons que la signature de Feyten manque. Son nom est pourtant cité dans la liste des conventuels, au début de ce texte.

Copie notariée du 3 mai 1587.
Archives de l'abbaye de Parc, VII, 65, fol. 25 v°.

Le Général Despruets à Jean Lohelius, Prélat de Strahov
1 janvier 1587

Il le nomme son Vicaire dans les Circaries de Bohème, Hongrie, Moravie, Pologne, Autriche et les pays environnants.

JOHANNES DE PRUETIS, sacrae Theologiae Professor, Christianissimi Francorum Regis consiliarius et eleemosinarius, Dei et Sedis Apostolicae gratia incliti monasterii Sancti Joannis Baptistae Praemonstratensis, Laudunensis diocesis, humilis Abbas, totius ejusdem Ordinis caput ac Reformator Generalis, dilecto nobis in Christo filio Joanni Lohelio, Abbati Montis Sion, Pragensis civitatis in Bohemia, nostri Praemonstratensis Ordinis, salutem et paternitatis affectum.

Cum instantia nostra quotidiana sit omnium monasteriorum et ecclesiarum nostrae fidei commissarum continua sollicitudo, nihilque in nobis magis habeamus quam omnes nobis subditos in officio suo continere totumque Ordinem nostrum, malitia hominum et temporum pene collapsum, in pristinum statum Domino propitio reducere : quoties ejusdem Ordinis nostri negotiis promovendis non possumus personaliter adesse, per alios, quos ad hoc munus obeundum capaces et idoneos judicamus, ea exequi et perficere compellimur. Hinc est quod nos, de tua fide, probitate morum, monasteriorum et Ordinis negotiorum longa experientia confidentes, te in Vicarium nostrum in Circariis Bohemiae, Hungariae, Moraviae, Poloniae, Austriae et aliis circumjacentibus circariis et regionibus constituimus, cum potestate visitandi et reformandi tam in capite quam in membris omnia et singula monasteria utriusque sexus Ordinis nostri in praedictis circariis constituta, Prioratus etiam et alia loca ab Ordine nostro dependentia juxta Statuta Ordinis nostri et definitiones Capitulorum Generalium et ad praescriptum sacri Concilii Tridentini ; facultatemque tibi tenore praesentium impartimur castigandi, incarcerandi et emittendi, si opus sit, rebelles, inquietos et scandalosos religiosos, apostatas et criminosos absolvendi, imposita prius sibi salutari paenitentia ; omnes rogandi ad se conformandos ecclesiae nostrae matrici Praemonstratensi in habitu, cantu, in disciplina regulari et in cultu obsequioque divino persolvendo, comparatis Missalibus, Breviariis et Processionalibus Ordinis nuper editis ; et confirmandi abbates electos, praepositos et abbatissas et praepositas, priores et priorissas aut alio quocumque nomine censeantur ; et deponendi cum consilio prudentum deponendos et alios subrogandi in eorum locum ; et de catholica et Romana religione occulte dubitantes absolvendi, facta prius coram te celebri catholicae Romanaeque fidei professione, manifestos hereticos, si publice impietatem

fuerint professi, remittendi ad Summum Pontificem vel ejus vicarium episcopum ; cum potestate etiam recipiendi novitios ad habitum et professionem, modo accesserit consensus sanioris partis conventus, idoneos et sufficientes mittendi ad academias et collegia studiorum gratia iisque assignandi congruam et decentem portionem ac eosdem revocandi, quando et ubi opus fuerit ; Priores claustrales et beneficiarios atque officiarios deponendi, si opus fuerit et demerita exigant, et alios in eorum locum subrogandi et constituendi ; numerum fratrum augendi et de victu et vestitu eorumdem ordinandi que ordinanda duxeris ; et super reparatione aedificiorum tam sacrorum quam profanorum statuta faciendi ; tallias seu contributiones nobis et Capitulo Generali debitas, jura visitationum et alia nobis et tibi debita compellendi omni via juris ; cum potestate ab omnibus peccatis, etiam a casibus nobis reservatis, reos absolvendi ; ordinationes in spiritualibus et temporalibus faciendi, et alia omnia faciendi quae ipsi faceremus si praesentes et personaliter essemus, etiam cum plenitudine potestatis. Insuper cum potestate substituendi unum vel plures nostri Ordinis professores, abbates aut praepositos aut priores capaces et idoneos cum simili aut limitata potestate ; et praecipiendi omnibus et singulis religiosis Ordinis nostri, quacumque auctoritate fulgeant, ut festum Sancti Patris Norberti maxima cum solemnitate celebrent die sexta mensis Junii, prout fusius in diplomate Apostolico et in ordinatione Capituli Generalis continetur. Denique cum potestate implorandi in omnibus auxilium brachii saecularis, si opus fuerit. Idque usque ad revocationem nostram.

Datum Praemonstrati die prima Januarii anno M.D.LXXXVII.

Joannes de Pruetis,
Abbas Praemonstratensis.

Texte publié par C. Pichert, o. Praem., dans *Analecta Praemonstratensia*, t. III, 1927, p. 267-268.

François van Vlierden à l'Abbé-Général Jean Despruets

mars-avril 1587

Vlierden, croyant que le Chapitre Général allait tenir ses réunions, s'excuse de ne pouvoir s'y rendre. Il fait ensuite un tour d'horizon des différentes abbayes du Brabant, particulièrement de Dielegem-Jette, Saint-Michel d'Anvers, Grimbergen, Tongerlo, Gempe et Leliëndaal. Il souligne la nécessité de faire renouveler en Cour de Rome différents privilèges de l'Ordre concernant le rappel des curés réguliers et la commende. En terminant, il recommande au Général le Collège des Prémontrés à Louvain lequel doit être entièrement reconstitué.

Sperans in singulos annos meliora, plane cogitaveram et resolveram hoc anno ad Capitulum et congregationem abbatum Ordinis venire. Verum, cum maiora modo quam umquam sint itinerum pericula, eo quod impune nimis sinantur predones et hostes, qui ex hostilibus civitatibus aliquando ducenti vel trecenti, aliquando quadringenti ad nos usque excurrunt et vias omnes obsident et colonos ditiores abducunt captivos : nulla ratione ausus fui meipsum tam presentibus periculis committere. Mirabitur Vestra Reverenda Paternitas de hac mea excusatione et forte minus credet quod in tanto numero hostes sinantur libere agere. Verum, quantumvis miranda sint, non tamen ideo falsa sed, Deo teste, verissima sunt que scribo. Accedit ad hanc absentie excusationem, quod a patrie gubernatore, Duce Parmensi, Bruxellam evocatus ad patrie publica et communia negotia peragenda, eo cum magno militum comitatu profectus sim, et ibidem iam varijs occupationibus sic distineor, ut propria et domestica negotia cogar seponere, nec fas sit hinc nisi omnibus peractis recedere. Quare rogo Reverendam Vestram Paternitatem ut has absentie nostre excusationes benigne recipere dignetur et admittere ; nam novit Deus, qui renes scrutatur et corda, quam ipse doleam, qui diu meditatam profectionem peragere non possum.

Anno elapso, nullum monasterium propter itinerum et hostium pericula visitare potui ; tamen, ex multorum monasteriorum fratribus satis dicimus pleraque ad summam paupertatem venisse et necessitatem.

Religiosi monasterij Jettensis ad alia monasteria missi sunt, et solus abbas cum duobus vel tribus religiosis monasterij res curat, quo sic sensim ex varijs oneribus et difficultatibus emergere possit.

Monasterium Sancti Michaelis Antwerpie nondum de abbate provisum est, sed spero propediem providendum, suntque religiosi illius monasterij etiam in ea necessitate, ut de eorum separatione cogitandum esset, si ad alia possent mitti monasteria. Nam debitis et annuis oneribus supra modum gravantur et pleraque ipsorum bona inculta vel submersa iacent.

Grimbergenses religiosi, quantumvis multa vendiderint, tamen a debitis et oneribus vix sese possunt eximere et in summa parcitate coguntur agere.

Monasterij Tongerloensis disiunctio ab episcopatu, quatenus est ex parte Sue Sanctitatis, per nuntium apostolicum peracta est, ut solum supersit consensus regius, quem difficulter hactenus religiosi potuerunt obtinere.

Est monasterium aliud nostri Ordinis monialium, Insule Ducis prope Gempe, quod ad eam devenit necessitatem ut, nisi quotidie religiose vendant bona sua, vivere nequeant ; nam toto decennio in civitate Lovaniensi habitarunt, et intermedio tempore omnia bona fuerunt inculta et derelicta, ut nullum ex ijs perceperint fructum. De quo certe monasterio mihi est maxima cura et sollicitudo, ob hoc quod non videam qua ratione iuvari possit ; nam bona exigua

sunt et ea si pergant vendere prout inceperunt, facile spacio biennij omnia consument, maxime si velint instaurare agriculturam et a debitis se exsolvere. Cogitavi aliquando expedire quod moniales iste unirentur cum monialibus Vallis Liliorum ; nam, cum et illud monasterium plane eversum sit ut vix supersint fundamenta, posset ex utriusque monasterij monialibus, modo Vestre Reverende Paternitatis intercederet authoritas, juxta constitui monasterium ; nam non video qua ratione alia monasterium Gempense iuvari poterit.

Quid de revocatione pastorum in Concilio Montensi statutum sit, spero Reverendam Paternitatem Vestram didicisse per Reverendum Dominum Abbatem Bone Spei ; contra quam certe constitutionem optarem renovatum esse privilegium a Julio Secundo Ordini concessum, quo ex quacumque causa conceditur ut pastores ad nutum sint revocabiles.

Similiter quoque optarem factum de privilegio, quo conceditur ut nulle litere apostolice contra nos robur vel authoritatem habeant, nisi expressam fecerint Ordinis nostri mentionem.

Contra commendas quoque et incorporationes concessum Ordini privilegium a Sixto Quarto optarem renovatum per modernum Pontificem. Nam, cum plerique apud nos sint pauperes ecclesiastici, multi varias excogitant incorporationes, uniones et pensiones super abbatijs et preposituris, quibus omnibus modis tempestive occurrendum est.

Est et aliud quod Reverende Vestre Paternitati insinuatum cupio, nempe ante annos quindecim vel quatuordecim fuisse erectum Lovanij ab abbatibus quibusdam Seminarium studiosorum nostri Ordinis, et hoc in eum finem ut libere essent et immunes a contributione iuxta Concilij Tridentini, sessione 23 capite 18, decretum de Seminario episcoporum, quod a contributione eximit omnia monasteria que actu habent Seminarium institutum. Et quia ex ista erectione Seminarij magna prorsus ad ipsum Ordinem redit utilitas et ecclesia Dei doctos et idoneos inde habuit aliquando religiosos pastores, plane hoc tempore turbulentissimo (quo plures desiderantur idonei pastores) necessarium est ut aliquando erectum Collegium et per bella patrie intestina jam dissolutum, rursus secundo erigatur et exsurgat : quo sic non modo immunes et liberi sint abbates a contributionibus ad alia Seminaria, verum etiam ut ecclesia Dei ex ipso Ordine nostro accipiat idoneos et doctos pastores. Idque eo magis quod in omnibus monasterijs videam nullam vel exiguam haberi studiorum rationem ; sed ea prorsus negligi ; cum tamen primitus nostri Ordinis monasteria nihil aliud videantur fuisse quam pastorum Seminaria, qui varijs ecclesijs possent prodesse et preesse. Unde etiam pre multis alijs Ordinibus nostri Ordinis monasteria varias ecclesias ab ipsis dependentes habent, que per religiosos gubernantur atque reguntur. Et quia abbates quidam Ordinis nostri per Brabantiam tardiores sunt ad prefatum Seminarium rursus erigendum, immo nonnulli prorsus denegant omne necessarium subsi-

dium, optarem Vestram Reverendam Paternitatem authoritate eosdem ad tam necessarium et utile opus exstimulari, quo sic religiosi qui ad prefatum Seminarium mittuntur, in solida pietate et doctrina proficiant et ecclesie Dei fiant aliquando idonei ministri.

La lettre n'est pas datée. Dans le registre, elle se trouve entre une lettre du 9 mars et une autre du 27 juin 1587. Il faut la dater de fin-mars ou avril 1587, puisque le Général Despruets data sa réponse, écrite à Prémontré, du 9 mai.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 94 r° - 95 v°.

Le Général Despruets à François van Vlierden
8 mai 1587

Despruets répond à la dernière lettre de Vlierden.

La réponse est brève, trop brève. A cette époque, où les terribles guerres de la Ligue battaient leur plein, l'abbaye de Prémontré vivait des heures d'angoisse. Comme on le voit, le Général abandonne toutes les questions soulevées aux soins de son dévoué Vicaire. Il exhorte toutefois celui-ci à ne pas perdre courage.

Le texte de cette lettre est si concis parce que le courrier, qui avait apporté la lettre de Vlierden, n'avait sans doute point de temps à perdre. Il fallait lui remettre aussitôt une réponse empressée.

Reverende Confrater,

Sevientibus bellis in his partibus, non potuimus celebrare Capitulum et distulimus in meliora tempora [171]). Omnia hic monasteria dilapidata, sicut apud vos ; etiam redditus divenditi, ad opitulandum Regi Christianissimo. Tuae prudentiae remitto omnia negotia, tum mittendorum fratrum ad alia patriae monasteria, tum etiam sanctarum monialium, quarum monasteria uniri non debent. Nec despondendus animus. Potens est enim Deus omnia restituere. De Seminario autem vestro Lovanii constructo, nescio quid possim judicare, attenta calamitate monasteriorum. Cum tempore solventur contributiones [172]). De revocatione pastorum nil actum puto in Concilio Montensi contra privilegia nostra.

Premonstrati tui, octava die Maii anno Domini 1587.

Tuus confrater et amicus,
fr. Jo. de Pruetis,
abbas Praemonstratensis.

[171]) De son vivant, Despruets ne connaîtrait plus ces « temps meilleurs ». Il n'aurait plus l'occasion de célébrer un Chapitre Général.

[172]) Il s'agit des tailles de l'Ordre, restées fort en souffrance durant ces années d'extrême pauvreté.

Reverendo Confratri nostro Domino Abbati Parcensi juxta Lovanium.

Pièce originale. La signature de Despruets est autographe.
Archives Générales du Royaume, Archives ecclésiastiques, n° 9393, farde 1.

Le Couvent de l'abbaye de Saint-Michel d'Anvers à Vlierden

1 juin 1587

Il demande l'approbation de trois aliénations, faites en vertu de la permission octroyée auparavant par l'Abbé-Général.

Eerweerdige Heer ende Vader in Gode,

Alzoo onsen alder oversten Generael van onser Ordene van Premonstreyt belieft heeft gehadt Uwer Eer: specialyck te committerene omme de vercoopinge, die wy inden jegenwoirdigen noot zouden moeten doen te confirmeren ; soo ist dat wy Uwer Eer: by desen in alder reverentien zyn adverterende hoe dat wy naer diverssche communicaties ende deliberatien opden XXXden Maij lestleden vercocht hebben aen heeren Godevaert Veusels, prothonotaris des stoels van Roome, onse huysinge gestaen tot Brussel inde Stormstrate, voirde somme van tweeendertich hondert guldens eens, te betalene in dese termynen ende opde conditien breeder verhaelt inder acte voir notaris daeraff gepasseert, de welcke Uwer Eer: ter naeste bequamicheyt mitten goedenissebrieven sal overgesonden worden ; biddende zeer oitmoedelycken by desen dat Uwer Eer: gelieve de voirscreven vercoopinge ende goedenisse daeroppe gevoeght te confirmeren by Uwer Eer: brieven ende segele deur der voirscreven goedenisse getransfixeert oft anderssins soo dat behoirt, ende Uwer Eer: goet ende best duncken sal. Van gelycken sal Uwer Eer: oick believen te confirmeren de belastinge ende goedenisse van eene rente van hondert zevenentachentich guldens erfelyck voir scepenen van Antwerpen gepasseert den XXIJden Maij lestleden tot behoeve vande weduwe ende kinderen van wylen meester Gielis Gherardi, mitsgaders eenen schultbrieff van Vc guldens eens tot behoeve vanden selven Gherardi ; zoe by de voirscreven brieven (die Uwer Eer: insgelycx ter ierster bequamicheyt over gesonden zullen worden) breeder blycken sal.

Hiermede, Eer: Heere ende Vader in Gode, ons herttelyck gebiedende in Uwer Eer: goede gracie, bidden Gode almachtig Uwer Eer: te verleenen de zyne heylige.

In Antwerpen, desen iersten Junij 1587.

Uwer Eer: oitmoedige ende onderdanige, de Prior ende religieusen des Goidshuys van Sinte Michiels
fr. Emmericus Andree, Prior S. Michaelis
fr. Adrianus Schoonhovianus, Supprior

fr. Egidius a Gottingnies, pastor in Mercxplas
fr. Joannes a Mechelen
fr. Cornelius a Standonck, pastor in Dorne
fr. Eduardus Clissis
fr. Joannes Balenus

Eerweerdige Heere ende Vader in Gode Heer Franchois van Vlierden, Prelaet tot Perck, Vicaris generael in Brabant. Buyten Loven.

Pièce originale. Les signatures sont autographes. Archives de l'abbaye de Parc, VII, 65, fol. 61 r°.

François van Vlierden à l'Abbaye de Saint-Michel d'Anvers

27 juin 1587

Il approuve le contrat de vente, conclu entre l'abbaye et le protonotaire Veusels, concernant la maison que possédait l'abbaye dans la Stormstrate à Bruxelles.

Universis et singulis presentes literas visuris pariter et audituris FRANCISCUS A VLIERDEN, Sacre Theologie Licenciatus et permissione divina monasterij Sancte Marie Virginis Parcensis, Ordinis Premonstratensis Mechliniensis diocesis, Abbas necnon Reverendissimi in Christo Patris ac Domini Domini JOANNIS DE PRUETIS, Sacre Theologie Professoris, incliti monasterij Sancti Joannis Baptiste Premonstratensis, Laudunensis diocesis, Abbatis per Brabantiam vicarius et ad infrascripta quoque specialiter deputatus ac datus commissarius, salutem in Domino sempiternam et pacem.

De extrema paupertate et afflictione monasterij Sancti Michaelis Antwerpiensis diocesis, Ordinis Premonstratensis, ac eiusdem varijs necessitatibus et oneribus ex previa informatione, quam ipsi de mandato Reverendissimi Domini Premonstratensis sumpsimus, sufficienter instructi, venditionem domus Bruxellensis, que hactenus semper ad monasterium prefatum Sancti Michaelis pertinuit et cuius mentionem faciunt litere scabinales Civitatis Bruxellensis que hoc nostro instrumento, cui sigillum appensum est, transfixe sunt et perforate ; necnon legis omnes operas desuper factas una cum omnibus alijs inde secutis laudamus, approbamus, ratificamus et confirmamus per presentes.

In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes literas exinde fieri et per notarium nostrum infrascriptum signari sigillique nostre abbatialis dignitatis appensione muniri fecimus et mandavimus.

Datum in Parco, anno 1587 27 Junij.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 96 r°.

François van Vlierden à l'abbaye de Saint-Michel d'Anvers

27 juin 1587

Il approuve la constitution d'une rente de 187 florins, en faveur des héritiers de Gilles Gerardi.

Universis et singulis presentes literas visuris pariter et audituris FRANCISCUS A VLIERDEN, Sacre Theologie Licenciatus et permissione divina monasterij beate Marie Virginis Parcensis, Ordinis Premonstratensis Mechliniensis diocesis Abbas, necnon Reverendissimi in Christo Patris et Domini Domini JOANNIS DE PRUETIS, Sacre Theologie Professoris, incliti monasterij Sancti Joannis Baptiste Premonstratensis, Laudunensis diocesis Abbatis per Brabantiam vicarius et ad infrascripta quoque specialiter deputatus ac datus Commissarius, salutem in Domino sempiternam et pacem.

Pro parte Domini Prioris et religiosorum monasterij Sancti Michaelis Antwerpiensis, Ordinis Premonstratensis, supplicatum fuit Reverendissimo Domino Domino Joanni de Pruetis, Ordinis Premonstratensis Generali, ut ipsis, ob bellorum diuturnitatem afflictis, ere alieno gravatis et ad summam necessitatem redactis liceret vendere vel oppignorare quedam monasterij bona, quo sic a debitis sese exsolvere possent et alijs oneribus sufficere. Quorum postulationibus prefatus Reverendissimus Premonstratensis acquiescens, in hunc qui sequitur modum, respondit :

> Licet per nos Priori et Preposito et conventui monasterij Sancti Michaelis, nostri Ordinis Premonstratensis, Antwerpiensis civitatis et diocesis, oratoribus, propter necessitatem urgentem ad vitam religiose ducendam aliquas terrulas minus utiles oppignorare aut alienare, cum consilio Reverendi Confratris nostri Domini Abbatis Parcensis, vicarij nostri generalis in Circaria Brabantie. Cui mandatum speciale damus per presentes ut, explorata diligenter et fideliter prefati monasterij necessitate et terrarum minus utilium, prout illi expeditius cum prefati conventus consilio et consensu importuno visum fuerit, si aliud remedium et subsidium vite ducende non sit, investigatione facta, auditis testibus fide dignis super commodo et incommodo : permittat nostra authoritate prefatis religiosis supplicantibus oppignorare bona aut alienare vel ad tempus vel tempora longiora sine dispendio locatorum aut conductorum, ut omnia bona fide fiant tum ex parte prefatorum religiosorum tum ex parte eorum qui suppeditabunt pecunias et bona in oppignorationem recipient, ad talem et tantam summam quam necessitas oratorum exiget. Cum potestate confirmandi contractus aut, si

eius prudentie videatur, ad nos remittere confirmationem, cum plenitudine potestatis omnia agendi quae ageremus in his rebus si presentes essemus.

Premonstrati, nona die novembris anno Domini millesimo quingentesimo octuagesimo sexto.

Sic subsignatum : f. Joannes de Pruetis,
Abbas Premonstratensis.

Et inferius subscriptum :
De mandato Rmi Dni mei D. Premonstratensis,
J. Gavette.

Nos itaque, de publica monasterij vestri necessitate ac alijs oneribus ex previa informatione sufficienter instructi, authoritate antedicti Reverendissimi Domini Premonstratensis, venditionem et constitutionem redditus centum octoginta septem Renensium, cuius mentionem faciunt litere scabinales civitatis Antwerpensis, que nostro huic instrumento, cui sigillum appensum est, transfixe sunt et perforate, necnon legis omnes operas desuper factas una cum omnibus alijs inde secutis laudamus, approbamus, ratificamus et confirmamus per presentes.

In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes literas exinde fieri et per notarium nostrum infrascriptum signari sigillique nostre abbatialis dignitatis appensione muniri fecimus et mandavimus.

Datum in Parco anno Domini 1587 27 Junij.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 96 v° - 97 v°.

François van Vlierden à l'Abbaye de Saint-Michel d'Anvers

27 juin 1587

Il approuve le payement d'une somme de cinq cents florins, à faire prochainement à Anne van Wesenbeke.

Nos, FRANCISCUS DE VLIERDEN, Abbas ecclesie beate Marie de Parco ac Reverendissimi Domini Generalis Premonstratensis Vicarius, authoritate eiusdem Reverendissimi, qua fungimur, ex causis urgentibus et nobis bene cognitis approbamus et ratificamus conventionem factam Prioris et religiosorum monasterij Sancti Michaelis Antverpie cum domicella Anna van Wesenbeke de numerandis eidem in festo Bavonis proximo anno 1587 quingentos Renenses, et hoc in satisfactionem debiti cuius mentionem faciunt litere schabinales prefate civitatis Antverpiensis, nostro huic instrumento perforate et transfixe, necnon legis omnes operas desuper factas una cum omnibus alijs inde secutis laudamus, approbamus, ratificamus et confirmamus per presentes.

In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes literas exinde fieri et per notarium nostrum infrascriptum signari sigillique nostre abbatialis dignitatis appensione muniri fecimus et mandavimus.

Datum in Parco anno Domini 1587 27 Junij.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 97 v°.

François van Vlierden à quelques mécontents de Saint-Michel d'Anvers

26 juillet 1587

Depuis la reprise de la vie conventuelle à Saint-Michel, le Prieur Emeri Andries avait rempli sa charge avec une haute conscience de ses responsabilités. La quasi unanimité de ses confrères semblait momentanément avoir compris : ils avaient donné leur première voix à Andries comme futur prélat. Mais bientôt, Andries prenant sa charge trop au sérieux, certain mécontentement se fit jour. Ne craignant aucune volte-face, certains religieux s'étaient mis en relations avec Denis Feyten afin de former une opposition contre la candidature d'Andries. En mars 1587, les mécontents s'étaient adressés à Vlierden, lequel n'avait pas répondu à leurs doléances. Revenant à charge, ils avaient envoyé un autre factum à Feyten, qui le passa à Vlierden. Accusé lui-même de connivence avec les « agissements » d'Andries, Vlierden fut forcé de répondre, il le fait dans cette lettre digne et éloquente.

Pendant que ces querelles inutiles et nuisibles allaient leur cours dans la malheureuse abbaye de Saint-Michel, Andries venait d'être nommé prélat. Le roi Philippe II avait signé sa nomination le 28 mai 1587. A ce jour, fin-juillet, les patentes n'étaient cependant pas encore arrivées à Saint-Michel.

Spiritum Christi in salutem, dilectissimi fratres.

Communicavit nobis Dominus Prepositus [173]), confrater vester, literas vestras ad ipsum scriptas, quibus me culpandum scribitis ac ruine monasterij vestri futurum causam, nisi tempestive occurrero Prioris vestri [174]) conatibus ; quem corrodere undequaque pecuniam asseritis, ut sibi dignitatem abbatialem coemat. Et hoc tanto magis

[173]) Denis Feyten.

[174]) Emeric Andries.

mihi fore imputandum quod altera Martij libellum quemdam supplicem mihi porrexeritis, quibus et vestri animum et ipsius conatus satis indicaveritis.

Ut paucis literis vestris respondeam, sum ego in negotio secutus Divi Bernardi consilium, qui libro quinto De Consideratione sub finem docet : adversus eum, qui super familiam constitutus est, non esse facile audiendas dilationes vel querelas, et omnem eum, qui palam veretur dicere quod in aure locutus est, suspectum esse habendum. Et authoritatem quoque novi necessariam esse ei qui preest : qui certo facile enervatur quando sic leviter querele adversus eum suscipiuntur. Verum, quia modo adhuc persistitis in querelis adversus eum deponendis, ne de aliqua mea conniventia conqueramini et omnem culpam in me (sicut scribitis) conjiciatis, volumus et mandamus vobis singulis in virtute sancte obedientie ut querelas vestras, in particulari de Priore vestro, spacio octidui mihi transscribatis per articulos, et eosdem articulos querelarum vel accusationem sic instruite argumentis, probationibus, fidedignis testibus ac manuum subscriptionibus, ut ijs fidem adhibere possim.

Judicaveram hesterna die, dum mihi confrater vester Dominus Prepositus adesset, necessarium fore ut ista in loco fierent me presente, et ut ad vos me conferrem. Verum, quia hoc propter itinerum pericula magnorum foret sumptuum et cum paucioribus quam viginti equitibus non auderem me committere itineri, judicavi potius suprascripto modo in causa procedendum esse. Exspectabo igitur post octiduum depositiones vestras cum necessarijs documentis et probationibus ; et tunc sine ulla acceptione personarum pro utilitate et communi pace monasterij vestri facturus sum quod ipsa equitas et ratio dictabunt.

Christus Jhesus sua gratia conservet vos unanimes in omni bono ut idipsum dicatis omnes et non sint in vobis schismata ; nam concordia res parve crescunt, discordia maxime dilabuntur. Et divisum est cor eorum, inquit propheta, postea interibunt.

Ex monasterio nostro Parcensi anno 1587 26 Julij.

Minute dans « Varie Epistole F. Vlierden, Abbatis Parchensis », fol. 98 r° et v°.

La Profession de prélat de Saint-Jean d'Amiens
8 août 1587

L'abbaye prémontrée de Saint-Jean d'Amiens n'était, jusqu'à présent, pas encore tombée en commende. Le roi de France y nommait comme abbés des religieux de différents ordres, mais la Curie romaine mettait toujours comme condition que la nomination ne serait effective que si le candidat émettait les vœux prémontrés.

Par résignation de son parent, Philibert de Brichanteau, Gode-

froid Billy avait été nommé, par le roi de France, abbé de Saint-Jean d'Amiens. Pourvu de ses bulles, Billy reçut l'habit prémontré des mains du Général Despruets, le 8 août 1587. Le même jour, il prononça devant Despruets les vœux prémontrés. Depuis, il fut considéré comme abbé régulier de Saint-Jean d'Amiens.

Cette profession est signalée par C. L. Hugo, *Ordinis Praemonstratensis Annales*, t. I, col. 909.

L'Abbé-Général Despruets à François van Vlierden
7 décembre 1587

Il se félicite de la nomination d'Emeri Andries comme prélat de Saint-Michel d'Anvers. Il se réjouit du fait que l'indépendance a été rendue à l'abbaye de Tongerlo. Il regrette de ne pouvoir convoquer le Chapitre Général et renouvelle à Vlierden son entière confiance.

Reverende Confrater,

Vehementer nos delectarunt tuae literae, quibus nos certiorem facis Emmericum Andream, Priorem Sancti Michaelis, in abbatem electum ; cujus electionem confirmavimus, sperantes eum fore in monasterio afflicto magno usui. Non minorem laetitiam accepi, dum spem mihi non mediocrem facis tandem nobis Tongrelotum restituendum. Quod attinet ad Capitulum Generale, nescio quomodo et ubi tuto celebrari poterit. Ubique saeva bella, grassantes et perstrepentes milites. Si illuxerit tempus, certiores vos faciam ; sin minus, differendum quousque absque periculo animarum nostrarum adunari possimus. Iterum tibi omnia Ordinis negotia commendata esse volumus, nosque ipsos commendamus.

Praemonstrati tui 7a Decembris 1587.

Tuus confrater et amicus,
fr. Jo. de Pruetis,
Abbas Premonstratensis.

Reverendo Confratri Domino Abbati Parcensi juxta Lovanium. Lovanij.

Pièce originale. La signature de Despruets est autographe.

Archives Générales du Royaume à Bruxelles, Archives ecclésiastiques, n° 9393, farde 1.

Jean Lohel, prélat de Strahov, à l'Abbé-Général Despruets
26 janvier 1588

Je n'ai pas trouvé le texte de cette lettre. On peut cependant

en reconstituer le principal contenu, grâce à la réponse de Despruets, datée du 30 mars 1588.

Lohel annonce l'excellent début de sa tournée de visites canoniques. Les religieux et religieuses lui obéissent volontiers.

Il demande des instructions sur la façon dont il faut traiter les religieuses norbertines. Faut-il les cloîtrer sévèrement, comme l'entendent les Statuts de l'Ordre ?

Enfin, Lohel signale que le sarcophage de saint Norbert est toujours intact dans l'église Sainte-Marie à Magdebourg. Les Protestants, actuellement les maîtres à Magdebourg, n'ont aucune vénération pour les reliques des Saints. Le fondateur des Prémontrés venant d'être canonisé, il conviendrait de vénérer ses reliques. Il faudrait donc arrêter des mesures afin de faire transférer les reliques de saint Norbert en un lieu, où elles pourraient recevoir l'honneur qui leur est dû.

L'Abbé-Général Despruets à Jean Lohel, prélat de Strahov

30 mars 1588

Despruets répond à la lettre de Lohel, datée du 26 janvier 1588. Il le félicite du bon début de sa tournée de visites canoniques. Il lui enjoint de ramener toutes les religieuses norbertines à l'observance sévère de la clôture. Il lui confie le soin de préparer la translation des reliques de Saint Norbert et lui donne à ce sujet des instructions précises.

Venerande Domine Confrater,

Tuae litterae vicesima sexta Januarii Pragae scriptae me magnopere exhilararunt, tum propter feliciter inchoatam a te visitationem monasteriorum, tum maxime ob promptam religiosi utriusque sexus obedientiam tibi praestitam. Beatos existimabo, si ad finem usque suum statum exornarint.

Quod attinet ad sorores nostras sanctimoniales, multo arctius claustrum incolere debent quam religiosi, cum majus periculum eis immineat propter infirmitatem carnis, violandae primae fidei et infringendorum votorum quam religiosis, qui paulo constantiores sunt. Nolo igitur eas otiosas, circuire domos, verbosas et curiosas, loquentes quae non oportet ; sed magis prudentes cum lampadibus oleo plenis exspectantes Sponsi adventum ; alioquin, si cursitent more stultarum virginum, verendum ne occludatur illis janua cum terribili voce : « Nescio vos ». Servent igitur claustrum ; longe sint

a contubernio virorum ; candidam pietatem ostendentes per bona opera, ita ut glorificetur Deus in ipsis, bene mihi polliceor de ipsis.

Quod vero spectat ad sancti Patris nostri Norberti corpus, quid mihi gratius contingere posset quam exosculari ossa ejus sancti viri, cui indignissimus successi. Da igitur omnem operam ut, si fieri possit, ex suo ab haereticis possesso mausoleo, in domum tandem suam, id est, nostram, transferatur, et primum in tuam. Opus est summa prudentia et forte pecuniis, tum ad iter faciendum, tum etiam ad honeste et religiose in argenteis vasis recondendas reliquias. Poteris uti ad hanc rem pecuniis talliarum collectarum et colligendarum. Caput sigillatim condendum ; demum brachia separatim reponenda, prout tibi et prudentibus ac piis viris religiosum videbitur. Sed nihil tentandum nisi secure agatur. Rem igitur totam tuae pietati committo.

Quod attinet ad officium ejus, compositum est a nobis, et ad te missum per religiosum tuum anno elapso ; et Franckofordiae et Augustae Vindelicorum cum Breviariis et Processionalibus prostat.

Bene vale.

Praemonstrati tui, 30 Martii 1588.

Texte publié par J. LEPAIGE, *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis*, p. 974. Paris, 1634.

Jean Lucq, prélat de Bonne-Espérance, à François van Vlierden

1 avril 1588

Lucq se plaint amèrement des difficultés que lui crée l'un de ses religieux-curés, Augustin Faure. Le Chapitre Général de 1584 s'était déjà occupé du différend entre Lucq et Faure. Voir *Les Chapitres Généraux de l'Abbé-Général Jean Despruets (1572-1596)*, p. 48-49, publiés dans *Analecta Praemonstratensia*, t. XVI, 1940. Après plusieurs années, ce différend n'était pas encore aplani. Depuis, Faure s'était rendu chez le Général Despruets. Celui-ci avait réservé bon accueil au mécontent et l'avait, semble-t-il, soutenu contre certaines mesures, pris contre lui par le Nonce apostolique. Lucq n'est pas content de la conduite du Général. Il espère pouvoir rencontrer van Vlierden, en compagnie de plusieurs prélats néerlandais, au prochain Chapitre Général.

† Reverende Confrater et Domine,

Habita occasione huius regularis de Bethleem [175]), volui Pater-

[175]) Bethleem, couvent de la Congrégation de Windesheim, situé auprès de Louvain.

nitatem vestram certiorem facere de nostri lectoris Domini Licenciati Gerardi Richij morte, quem tibi notum et amicum et amicum intellexi. Is obijt in Septembri. De cuius morte doluit etiam Vendevigilius, episcopus Tornacensi [176]) ; quem statuerat ad se evocare pro negocijs in sua diocesi curandis.

Quod ad nostra attinet, mors Illustrissimi Nuncij apostolici nostro rebelli fratri Augustino cessit pro voto [177]). Is enim a pastoratu suo revocatus per me fuerat ; cuius revocatio approbata fuit per ipsum Nuncium apostolicum ; et in eius locum alius per nos missus, et per episcopum Namurcensem, habito eiusdem Illustrissimi Domini Nuncij apostolici mandato, admissus et institutus est. Sicque omnia iam tranquilla putabam, eodem fratre Augustino apud Floreffienses colloçato ; in cuius rei gratiam alium de eodem monasterio ad nos venturum religiosum, qui nobis cohabitaret, exspectabam. Sed mox, ubi Apostolici viri mortem intellexit, ad suos fautores revertitur, literas impetrat quibus ad Reverendissimum Dominum Praemonstratensem accessum habeat. Et, qui prius ter aut quater eo sine nostro consensu cucurrit, fretus eorum literis et commendationibus iterum atque iterum se ad iter accingit, et literas obtinet a nostro Generali de suo ad ecclesiam parochialem, de qua revocatus per nos et per Illustrissimum Nuncium apostolicum privatus fuerat, regressu, etiamsi idem dominus abbas Praemonstratensis praedictum Nuncij apostolici mandatum approbaverat et eumdem fratrem Augustinum iuxta illud ad Floreffiense monasterium emitti volebat. Hic ego mille modis vexatus, misi unum religiosum bis ad Dominum Praemonstratensem, tandem et ipsum pastorem loci de Courcelles, in praedicti fratris Augustini locum substitutum. Sed nihil promovi, etiamsi omnes huius patriae tam aliorum Ordinum quam nostri abbates suaderent ut fratrem Augustinum carceri mancipari curarem. Volui tamen in omnibus obedire, atque ita praedicto fratri Augustino aliam ecclesiam parochialem contuli, quo alter pacifice, quem molestabat et virtute literarum Domini Praemonstratensis expellebat, viveret ; potissimum autem ut sic frater Augustinus ex loco de Courcellis abscederet, in quo male audiebat propter nimiam consuetudinem cum uxore sui aeditui vel ut vocant clerice aut custodis ; quamquam mea spe sum frustratus: illum enim et uxorem secum abduxit ad alium pagum. Unde multum et dedecoris nobis infert et sibi plus infamiae contrahit. Reverendus Dominus abbas de Floreffia [178]) informationes habet per reverendum confratrem nostrum, abbatem Sancti Foillyani [179]) factas, ex quibus multa in hunc modum constant. Ceteri

[176]) Venduille, évêque de Tournai.

[177]) François Bonhomi, évêque de Verceil, nonce apostolique, mort à Liège en 1587.

[178]) Gilles Daischelet, prélat de Floreffe.

[179]) Jean Rondeau, prélat de Saint-Feuillen. Il fut chargé par le Chapitre Général de 1584 de l'enquête dans l'affaire Augustin Faure.

autem religiosi miram concipiunt audaciam huius exemplo, ita ut cum magno contemptu quidam mihi in faciem dixerit se habere Generalem ad quem recurrere possint. Parum abest quin mihi minitentur. Et haec facilitas Reverendissimi Domini Praemonstratensis, qua sic indifferenter hinc eo abscedentes recipit, nostram authoritatem enervat. Nisi obvietur, actum videtur de obedientia. Mox enim, si quid praecipiatur, vel ad illum currere, vel literas mittere volunt.

Tempus Capituli Generalis est in proximo. Expediret nos interesse et Reverendus Dominus noster confrater Floreffiensis mihi per quendam insinuavit se non velle abesse. Dominus sancti Foillyani [180]) est eiusdem sententiae. Quod ad me attinet, ego cum illis congrediar. Conabor etiam persuadere Domino abbati Viconiensi [181]) ut nos comitetur. Itaque, si vestra reverenda Paternitas similiter suam presentiam exhiberet, sperarem tam insigni huius patriae prelatorum numero nos posse bona multa praestare pro Ordinis nostri honore et reformatione. Fortasse numquam continget simile quid ut multi sic simul conveniant [182]). Dignaberis nos per dominum Vanden Zanden facere certiores quid deliberet Reverenda Paternitas vestra, quam ego rogo a Deo nostro diutissime superstitem et incolumem servari.

Ex Binchio primo Aprilis 1588 prorsus ex tempore et festinanter.

Confrater vester et amicus in Deo syncerus,
frater Joannes Lucius, abbas Bonespei.

Reverendo in Christo Patri atque Domino abbati Parcensi Au Parcq.

Pièce originale, entièrement autographe de Lucq.
Archives de l'abbaye de Parc, XVI, liasse Floreffe, nº 1.

Despruets confirme Thomas Janon comme prélat de l'Etang

après 12 avril 1588

Le 12 avril 1588, Thomas Janon fut élu prélat de l'abbaye de l'Etang (circarie de Lorraine).

Cette élection fut confirmée par Despruets.

C. L. Hugo, *Ordinis Praemonstratensis Annales*, t. II, col. 843.

[180]) Jean Rondeau.

[181]) Antoine Vermans, prélat de Vicoigne.

[182]) En 1588, le Chapitre Général ne put avoir lieu par suite des guerres en France. Regrettons-le en lisant que de si nombreux prélats néerlandais étaient prêts à y assister en personne

Arnould vander Heyden, Prélat d'Averbode, à François van Vlierden
14 mai 1588

Préoccupé de la restauration du Collège Prémontré à Louvain, Vlierden s'était sans doute adressé au prélat d'Averbode pour savoir ce qu'étaient devenus les biens, affectés autrefois à l'entretien de jeunes religieux aux études universitaires. Parmi ces biens, la dîme de Wevelsmeer, située sur le territoire de la paroisse de Zutendaal, avait une importance spéciale. Depuis 1539, ses revenus étaient destinés à entretenir deux jeunes religieux d'Averbode aux études à Louvain.

Voici la réponse du prélat vander Heyden.

Ad Abbatem Parcensem.

Reverende Domine Vicarie et Confrater,

Benevola salutatione premissa, placeat Reverentie Vestre nobis statim significare in quem diem ordinatum sit apud vos festum Beati Patris nostri Norberti celebrare propter occurrentia festa.

Porro, quia Reverentia Vestra subinde mentionem fecit de decima in Wevelsmeer collegio nostro Lovaniensi applicare ac fructibus jam applicandis, cumque ego idipsum pastori nostro de Zuetendael diversis literis insinuando nihil proficerem, tandem venit circa Palmarum preterlapsum dictus pastor, nomine fr. Augustinus Ludovici [183]), mera paupertate depulsus ad nos se recipiens, quia illic unde viveret nihil restabat. Conduxit vicarium cui par (uti conqueritur) non erit solvendo ; dicitque parum excrevisse in vico de Wevelsmeer, utpote inimicis assidue exposito ac plusquam reliquum pagi de Zuetendael. Jacet insuper ecclesia diruta ; edes pastorales in pessimo statu quotidie dilabuntur, ita quod hic bonus pastor angustissime sedeat. Reverentia Vestra poterit jam ipsum pastorem per literas commodius convenire et deinceps de decimis pro suo arbitrio disponere, eas elocare vel pastori, ut solet fieri, vel alteri seculari.

[183]) Jean Loycx, fils de Jean et d'Anne Barteleyns, naquit à Hoppertingen. A l'âge de 33 ans, en 1571, il fut reçu à Averbode. Il fit sa profession en décembre 1572; et, d'après la nouvelle mode de l'époque, il prit en ce moment un nom de religion et s'appela désormais Augustin. Il devint sous-diacre le 16 décembre 1572, diacre le 10 février 1573, prêtre le 7 mars 1573. On lui confia la fonction d'infirmier. Devenu curé à Zutendaal le 18 août 1586, il retourna au couvent vers fin-juin 1599, « quia erat impotens ad illud munus ». Il mourut le 21 août 1611, vers six heures du matin. *Gremium Averbodiense* (Archives de l'abbaye d'Averbode, sect. I, reg. 105), fol. 135 r°.

Hisque alio non tendentibus, precor Deum misericordem Reveren-Vestram diu feliciter incolumem conservare [184]).

Diestemij xiiij Maij 1588.

Arnoldus.

Minute originale.

Littere sigillate (Archives de l'abbaye d'Averbode, sect. I, reg. 150), fol. 101 v°.

Lettre de visite du Général Despruets à l'abbaye de Perray-neuf

18 mai 1588

La pièce présente n'est pas, au sens strict, un relictum de visite. Elle est plutôt une lettre du Général Despruets, valant autant qu'un relictum. Le couvent de Perray-neuf avait réclamé contre la façon d'agir de son abbé commendataire. Despruets fixe donc les différentes contributions à fournir par le temporel de l'abbaye pour l'entretien du couvent. Il traite aussi de certains points de la discipline monastique.

Joannes DE PRUETIS, Sacrae Theologiae Doctor, Christianissimi Francorum Regis Consiliarius et eleemosynarius, Dei et sanctae Sedis Apostolicae gratia incliti monasterii S. Joannis Baptistae Praemonstratensis, Laudunensis dioecesis, humilis Abbas et totius ejusdem Ordinis caput ac reformator generalis, dilectis nobis in Christo filiis religiosis monasterii beatae Mariae de Perrodio novo nostri Ordinis, Andegavensis dioecesis, salutem et paternitatis affectum.

Exposuistis nobis dormitorium, refectorium et alia loca vitae monasticae degendae necessaria esse diruta, et vobis non administrari vitae necessaria ; et ut de his judicaremus, prout aequitatis esset, ad nos remissi estis par Regem Dominum nostrum christianissimum anno millesimo quingentesimo octuagesimo sexto decima Februarii. Et vos ab eo die convenisse constat cum abbate vestro commendatario ad certam pecuniae summam singulis particulatim distribuendam et exponendam pro libidine. Et, quia statui religiosorum id omnino repugnat, qui proprio in particulari abrenuntiaverunt et est occasio omnem pecuniam uno die abliguriendi et postea victum ostiatim quaeritandi aut Missas vicatim, ut ventri satisfaciatis, celebrandi : proinde hanc conventionem statui religiosorum et honestati publicae contrariam, nullam declaramus ac respuimus, prohibentes dictis religiosis ne ea amplius utantur, sed una vivant in refectorio aut conventu, horis congruis et statutis ab Ordine, et

[184]) Sur la dîme de Wevelsmeer par rapport aux études universitaires, voir mon étude *Een Premonstratenzerabdij in het Begin der Zestiende Eeuw*, p. 148. Bruxelles, La Haye, 1938.

distribuatur victus et tegumentum a priore claustrali vel a procuratore religioso fideli dispensatore, per eum et conventum ad hoc electo et deputato.

Et, quia exposuistis nobis, ut supra dictum est, dormitorium et refectorium non esse accommodata ad sumendum religiose cibos et quiescendum singuli in singulis cubiculis, ordinamus ut refectorium et dormitorium expensis monasterii et abbatis quamprimum reficiantur.

Et, quia numerus religiosorum est nimis exiguus ad peragendum divinum officium in vestro dicto monasterio celebrari solitum, et olim eratis etiam tempore abbatum comendatariorum octodecim religiosi presbyteri et novitii, ut nobis constitit ex litteris locationis factae anno Domini 1545, volumus et ordinamus ut sitis duodecim tam sacerdotes quam novitii, et ministrentur pro unoquoque religioso tam presbytero quam novitio in communi novem sextarii tritici, quorum media pars sit purum triticum et altera siligo, et deferatur ad vestrum granarium in festo sancti Remigii aut circiter. Et vinum etiam pro unoquoque duo dolia patriae quae vocant pipas, et pro celebrandis Missis unum dolium cum semi. Pro carnibus, piscibus, butiro et oleo, pro unoquoque similiter in communi quinque solidos singulis diebus ; et pro vestiario uniuscujusque sacerdotis triginta libras. Pro sale conventus sex modios salis, alias minots.

Item, pro emendis utensilibus conventui necessariis, tam stanno quam mappis, quinquaginta libras.

Item pro recipiendis religiosis, tum Ordinis, tum praedicatoribus, coco et pistore conventus et aliis conventus famulis et tonsore, dolia vini duo cum sexaginta libris pro eorum stipendio distribuendis, prout visum fuerit priori et conventui.

Item infirmis religiosis providendum censemus tum de loco et habitaculo conventui proximo, tum etiam de ceteris rebus ad arbitrium prioris et conventus.

Item ordinamus ut habeant preceptorem qui erudiat juvenes religiosos, religiosum aut saecularem fidelem, vel alias mittant ad scholas bene institutas.

Item provideant pauperibus, prout est juris divini et humani.

Item chartas et instrumenta fundationis, quae ablata sunt per defunctos abbates commendatarios, detur sedula opera per priorem et conventum ut quam cito fieri poterit recuperentur et ad arcam communem deferantur, et sub triplici clave custodiantur.

Item ligna ad summam centum cordarum et quinque millia fasciculorum ad conventum deferantur.

Item, quia altaria sordidis mappis dehonestantur et ornamenta ad cultum Dei religiosi celebrandum pauca aut nulla sunt, videant prior et conventus quae sint necessaria et cum abbate de his agant. Missalia autem et Processionalia, breviaria Ordinis quae Lutetiae prostant comparabuntur per abbatem ad divinum officium peragendum.

Quodsi reverendus abbas commendatarius nostre ordinationi ob-

edire noluerit, liceat vobis per nos implorare christianissimi Regis judices, ut in omnibus nobis obediatur, et cultus dvinus non retardetur nec decurtetur.

Hanc etiam ordinationem inviolatam volumus quosque in persona vel per vicarium praefatum monasterium visitaverimus et, quae desunt ordinationi, suppleamus.

Datum Praemonstrati, decima octava mensis Maij Anno Domini Millesimo quingentesimo octuagesimo octavo.

F. Joannes de Pruetis,
Abbas Praemonstratensis,
De mandato reverendissimi Domini mei
Domini Praemonstratensis,
F. A. Hennon

Edité par J. LEPAIGE, *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis*, p. 986-987. Paris, 1634.

Jean Lucq, abbé de Bonne-Espérance, à François van Vlierden

4 août 1588

La lettre suivante est particulièrement importante pour la controverse entre certains évêques et les prélats prémontrés. Les évêques, ne disposant pas du personnel suffisant pour pourvoir à toutes les paroisses, voulaient refuser aux prélats le droit de rappeler leurs religieux-curés.

† Reverende in Christo confrater et Domine dilecte,

Misimus Romam supplicem libellum cui nos quatuor subscripsimus: Viconiensis [185]) videlicet, Sancti Foilliani [186]), de Castro Mauritanie [187]) mecum abbates. Certum est literarum nostrarum fasciculum eo perlatum esse, uti respondit cui negotium est commissum. Scripsimus ad Cardinalem Pelvet [188]) ut rem promoveat apud suam Sanctitam eo nomine quod abbas sit monasterij D. Pauli in Verdun ordinis nostri: eo tendit nostra opera ut habeamus conservatorem privilegiorum in universitate ista Lovaniensi. Pecunias ego sufficientes omnium nomine deprompsi. Non potuimus hactenus recipere quicquam, sit vel itinerum periculo vel alio quodam malo intercipiuntur omnia ; et timendum est ne episcopi antagonistae impediant negocium. Si reverenda vestra Paternitas declaret Nuncio apostolico rem uti continetur scriptis que misimus, possem sperare meliora.

[185]) Antoine Vermans, prélat de Vicoigne.

[186]) Jean Rondeau, prélat de Saint-Feuillen.

[187]) Guillaume Monart, prélat de Château-Dieu en Mortagne.

[188]) Le cardinal Nicolas Pelvé fut abbé commendataire de l'abbaye de Saint-Paul à Verdun. Il mourut en 1594.

Nuncius defunctus mihi pollicebatur sese effecturum Rome ut a Sede apostolica decretum synodi de non revocandis pastoribus damnaretur et improbaretur. Crediderim quidem vestrum monasterium habere peculiarem conservatorem ; sed que coniunctim fiunt solidiora sunt atque semper firmiora.

Bene vale, confrater et domine, et diutissime sospes in Christo et incolumis vive.

Ex Binchio quarto Augusti 1588.

Vester confrater et in Christo amicus syncerus,
fr. Joannes Lucius, abbas Bonespei.

Reverendo in Christo Patri atque Domino Domino abbati Parcensi, confratri meo dilecto.

Pièce originale, entièrement autographe de Lucq.
Archives de l'abbaye de Parc, XVI, liasse Bonne-Espérance, n° 2.

Arnould vander Heyden, Prélat d'Averbode, au Recteur de Gempe

5 août 1588

Vander Heyden regrette de devoir répondre négativement à un vœu, exprimé par le Recteur des Norbertines de Gempe.

L'objet de cette requête n'est pas indiqué clairement. Les Norbertines de Gempe, forcées de rester encore dans leur trop réduite demeure de Louvain, ont sans doute sollicité la permission de pouvoir s'établir dans le refuge d'Averbode à Louvain. A la suite des motifs exposés, vander Heyden se voit forcé de dire non.

Confessori Gempensi.

Salutem plurimam, venerabilis Domine Confrater ac confessarie Gempensis.

Lectis hodie literis tuis, rogatum te cupimus ne frustra coneris sollicitare quod iamdudum ac sepius Reverendis in Christo Domino Abbati Parcensi et Domine uestre Gempensi, idipsum vehementer petentibus nos, ob justissimas causas et evidentissimas rationes recusavimus. Stultum quippe est, sibimet defraudando, aliorum servire commodis. Nam et nos (si necessitas instantius urgeret) Lovanium petere intendimus, sicut et modo aliqui nostrorum pastorum ibidem propter foranea pericula edes nostras inhabitant. Quare etiam atque etiam petimus ne quisquam nobis hac de re pergat esse molestus. Sura enim (ut aiunt) genu propius est.

His te, venerabilis Domine confrater, Deo omnipotenti ex animo commendamus et nos vestris devotis precibus, si alias vobis gratificari possumus, pro nostro posse non deerimus. Vale.

Diest 1588 ipsa 5 Augusti.

Arnoldus.

Minute dans le registre des « Littere sigillate » (Archives de l'abbaye d'Averbode, sect. I, reg. 150), fol. 32 v°.

Jean Lucq, abbé de Bonne-Espérance, à François van Vlierden

5 septembre 1588

Il traite encore de la controverse avec les évêques concernant le rappel des curés prémontrés et des difficultés avec son religieux, Augustin Faure.

† Reverende in Christo confrater et Domine dilecte,

Controversia nostra de revocandis ad claustra pastoribus nobis est non cum solo episcopo Namurcensi. Ceteri enim provincie Cameracensis episcopi cum Archiepiscopo eumdem movent lapidem. Unde adversus illos omnes nobis agendum est. Ad comprimendam fratris Augustini proterviam et apertam rebellionem probo multum reverende Paternitatis vestre consilium et idem factu necessarium iudico. Sed monasterij nostri Pater abbas est dominus Premonstratensis, et ratione vicariatus nostri nullum habeo visitatorem. Itaque petendus erit a sua reverendissima Paternitate in hoc negocio judex delegatus his in partibus. Nescio num impetrabimus. Persuadere enim voluit alias pastori de Courcellis ut a me ad se appellaret. Qui quidem pastor huius civitatis plebano dixit Dominum Premonstratensem optare videri inter nos dissidia. Si verum ille dicat non est multum spei. Faciam tamen periculum si vestra reverenda Paternitas consulat et Premonstratum mittam eo nomine, cupiens a jurisconsulto isthinc petatur forma et ad me rescribatur qua judicem delegari debeam rogare.

Nuncius apostolicus defunctus sua authoritate fratrem Augustinum emiserat in Floreffe, et nostram revocationem a suo pastoratu probaverat.

Dominus Premonstratensis eiusdem Nuncij apostolici sententiam confirmavere non detrectavit. Unde putarem posse eodem modo fieri, et a presenti Nuncio apostolica eiusdem Augustini audaciam et proterviam comprimi.

Dominus licentiatus vanden Zande aiebat nostrum villicum decimatorem posse in Concilio Brabantie contra eumdem agere et causam indicere. In Hannonie provincia idem fit.

De Julij secundi privilegio primo quoque tempore agam cum vicinioribus confratribus nostris, et eorum sententiam rescribam ad reverendam Paternitatem vestram. Quam interim a Deo incolumum servari et diutissime superstitem esse oro.

Ex Binchio 5° Septembris 1588.

Vester confrater et amicus in Deo syncerus,
fr. Joannes Lucius abbas Bonespei.

Pièce originale, entièrement autographe de Lucq.
Archives de l'abbaye de Parc, XVI, liasse Bonne-Esp., n° 3.

(A suivre).

Miscellanea

Haereses ac Sectae ineuntis Medii Aevi et Praemonstratenses.

Saeculo duodecimo, in quo Ordo noster fundatus est, apparet extitisse et floruisse non paucas haereses ac sectas quae vitam Ecclesiae multum turbaverunt. Indoles vero harum sectarum nonnihil diversa erat ab indole haeresum quae saeculis prioribus pullulaverant. Saeculis praecedentibus, haereses et sectae generatim oriebantur e speculationibus mentis aut e phantasia « philosophorum ». Saeculo vero undecimo finiente, et in gradu ampliori, saeculo duodecimo, sectae illae potius initium sumpserunt ex eo quod plures assererent viros ecclesiasticos nimium defluxisse a principiis quae in Evangelio Christi continentur et publicantur. Sectae istae proinde relationem dicunt ad ideale morale vere christianum quod sectatores Christi, hoc nomine vere digni, sectari debent. Variae sectae illae numquam pervenerunt ad hoc ut systema quoddam morale aut religiosum bene ordinatum proponerent. Non parum tamen turbarunt vitam ecclesiasticam fidelium et difficultates non modicas attulerunt in vita morali illius aetatis.

Exinde mirum non est affirmationes prolatas a ducibus sectarum illarum non parum luminis afferre ad hoc ut opus a variis fundatoribus et reformatoribus Ordinum illius temporis clarius appareat. Quod omnino valet pro Fundatore nostro S. Norberto, qui, ut omnes norunt, energice contra Tanchelmum sese accinxit. Non tantum vita et operositas Fundatoris nostri ex meliori cognitione sectarum illarum illustrationem non spernendam obtinere potest ; etiam alii ex primis Praemonstratensibus heic nominari debent. Sufficiat nominasse Bernardum Fontis Calidi (Bernard de Fontcaude) qui scripsit contra Waldenses, et potissimum haereses disciplinam ecclesiasticam pervertentes impugnavit (cfr. L. VERREES, *Le Traité de l'Abbé Bernard de Fontcaude contre les Vaudois et les Ariens*: *An. Praem.*, XXXI, 1955, pp. 5-35).

Inquisitiones plures de hac re ultimis annis prodierunt. Inter

alia: R. MANSELLI, *Studi sulle Eresie del Secolo XII*, Roma, 1953, pp. 124.

Insistit auctor iste in factum quodammodo mirum: saeculo duodecimo praedicatores vagantes regiones Europae occidentales ex omni parte circuibant. Praedicatores isti vagantes (notum est Norbertum ipsum satis diu tali praedicationi incubuisse) non raro doctrina sana prorsus carebant ; textibus scripturisticis, quos saepe non recte interpretabantur, inhaerere solebant ; zelo pro moribus sanis generatim, saltem initio suae praedicationis publicae, signabantur. Plurimi vero ex istis paulatim ad haereses devenerunt ; hierarchiam ecclesiasticam non pauci strenue oppugnabant, maxime quando desideriis suis satisfacere hierarchae nolebant, ita ut satis facile ad oppositionem erga Ecclesiam a Christo institutam devenerint non pauci. Exinde facile intelligitur S. Norbertum duos Summos Pontifices successive adiisse ut ab iis licentiam vere authenticam praedicationem suam in variis regionibus exercendi obtineret. Intelligitur insuper Summos Pontifices praedicationi praedicatorum illorum vagantium invigilasse cum speciali cura.

R. Manselli de tractatu Bernardi Fontis Calidi agit in descriptione haereseos Waldensium. Tractatus iste, ita Manselli (l. c., p. 75) directe Waldensium doctrinae contradicit. Opus suum composuit ut corroboraret conatus archiepiscopi Narbonensis, Bernardi, adversus haereticos Galliae meridionalis. Opus conscriptum est post annum 1185 (loquitur siquidem Bernardus noster de morte Lucii III, defuncti anno 1185), et ante annum 1193, quando alius abbas habetur in Fonte Calido. Bernardus noster potissimum insistit in obedientia praestanda a fidelibus Ecclesiae.

Integrum caput V operis Manselli agit de « Evervino di Steinfeld e S. Bernardo di Clairvaux » (pp. 89-109). Everwinus praepositus erat Steinfeldensis. Cumque haereses pullulare etiam inciperent in regionibus Germaniae occidentalis, epistolam scripsit Everwinus S. Bernardo, ut iste operam suam praestaret in eradicandis haeresibus illis. Epistola illa Everwini impressa legi potest in Patrologia latina Migne, CLXXXIII, col. 676-680. Ex hac epistola sequitur haereticos illos, de quibus sermo est, et ipsos suam doctrinam falsam ac pericolosam fundare velle in verbis Christi ; « pauperes Christi » vere se esse affirmabant. Everwinus anxius factus est propter vigorem quo sectae doctrinam suam falsam proferebant et vindicare conabantur. Audi quomodo scribat Everwinus in celebri sua epistola ad S. Bernardum de haereticis illis: « Nos hoc (scilicet illa

omnia quae, juxta fidem rectam Everwini, haeretica sunt) sustinemus, quia de mundo non sumus: vos autem mundi amatores, cum mundo pacem habetis, quia de mundo estis. Pseudoapostoli adulterantes verbum Christi, quae sua sunt quaesiverunt, vos et patres vestros exorbitare fecerunt: nos et patres nostri generati apostoli, in gratia Christi permansimus, et in finem saeculi permanebimus... Et hi sunt illi haeretici, qui se dicunt apostolos et suum papam habent » (Patr. Lat., l. c., col. 679 s.). Exinde clare evincitur haereticos illos se dicere veros et genuinos « apostolos » Christi et se vitam « apostolicam » veram ducere.

Expositio ab Everwino nostro ad S. Bernardum transmissa eminet perspicuitate ; raro tam nitide assertiones haereticorum illorum expositae fuerunt. Ita recte scribit R. MANSELLI, l. c.: « Rare volte, la situazione dell'eretico e della sua fede tenace e disperata hanno trovato un cattolico che riuscisse a sentirla e ad esprimerla con tanta efficacia ed onesta fedeltà ; chi narra, lo si avverte nitidamente, vive ancora sotto l'impressione diretta di un incontro, che lo ha turbato nel piu profondo del suo spirito » (p. 92).

Epistola Everwini ad S. Bernardum transmissa, in quantum scimus, responsum ex parte abbatis Claraevallensis non obtinuit. Aut saltem, responsum illud ad nos non pervenit. Quia vero Everwinus noster in epistola sua textum notissimum Cantici Canticorum: « Capite mihi vulpes parvas, quae vastant vineam Domini » applicat conatibus haereticorum de quibus scribere intendit, forte allusio in operibus S. Bernardi ad epistolam Everwini apprehendi poterit in quatuor sermonibus, quos, circa illud tempus, dicavit explicationi seu potius expositioni allegoricae textus indicati Cantici: « Capite nobis vulpes parvulas, quae demoliuntur vineas ». Vide, si lubet, quattuor sermones S. Bernardi, *Sermones in Cantica*, LXIII-LXVI: *Patrol. Lat.*, t. CLXXXIII, col. 1080-1102.

Ineunte mense Septembris 1955 (4-11 Sept.) habitus est Romae Congressus internationalis Scientiarum Historicarum (decimus seriei). Acta hujus Congressus in pluribus voluminibus edita, praesto sunt. In Vol. III, cui titulus: *Storia del Medioevo*, integra sectio reservatur themati quod nunc prae oculis habemus. Varii eximii Professores (in specie: Reg. Betts (London) ; Delaruelle (Toulouse) ; Grundmann (Münster) ; Morghen (Roma) ; Salvatorelli (Roma), in sessione speciali Congressus scite et fuse disseruerunt de themate generali: « Movimenti religiosi popolari ed eresie del Medioevo ». Seu: Motus

religiosi apud plebem et haereses in Medio Aevo (Vol. III Actuum, pp. 306-541).

Relatores isti eximii perplurima exposuerunt quae doctrinas et rationes agendi sectarum aetatis illius variis sub rationibus ita exhibent ut longe evidentius quam antea conditiones religiosae populi aetatis illius nobis pateant. Ea quae in his expositionibus et relationibus nata sunt institutum et personas Ordinis nostri incipientis illustrare, compendiose referimus.

Ultimis annis non pauca documenta, hucusque ignota, detecta fuerunt relate ad vitam internam et externam sectarum aetatis dictae. Juxta Prof. Morghen, theoriae a sectatoribus illarum sectarum non tam systematice proponebantur ac exponit solet in plurimis antiquioribus « Historiis ». Theoriae illae haereticae generatim non clare concipiebantur nequidem a praecipuis earum praedicatoribus. Ex altera parte tamen, sectae et haereses pullulabant. Quodnam erat substratum fundamentale illarum ? Eratne naturae socialis aut economicae, ut HEER in variis suis libris mavult dicere ? Conditiones sociales et economicae certe influxum exercuerunt ; non vero elementum praecipuum constituebant. Elementum fundamentale praecipuum sectarum illarum videtur fuisse religiosum. Erat siquidem tendentia ad vitam quamdam « apostolicam » genuinam ; ad conceptum « evangelicum » verum redire volebant. Tale quid deprehenditur tum apud fundatores et sectatores variarum sectarum haereticarum ; tum apud fundatores Ordinum et Sanctos. Differunt autem isti Sancti essentialiter ab haereticis in eo quod illam vitam « apostolicam » et « evangelicam » fundare et ducere volunt unice in vita et secundum doctrinam Ecclesiae.

Ineunte saeculo duodecimo, novi Ordines varii fundati sunt. Inter istos, maximam extensionem statim nacti sunt Praemonstratenses et Cistercienses. De horum Ordine origine de caetero multo plus quam de aliis Ordinibus inquisierunt historiographi moderni (recenter plures de canonicis regularibus in genere illius aetatis inquirere et scribere coeperunt). Ne autem quis censeat rationem agendi fundatoris Norberti nobis ex omni parte esse perviam, sufficiat notasse ea quae Prof. Grundmann (notissimus ob librum editum Berolini, anno 1935, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter*) scribit, l. c., p. 360: « Warum ist der Xantener Kanoniker Norbert von Gennep zum Eremiten, zum Wanderprediger und schliesslich zum Gründer eines eigenen Ordens neben anderen Augustiner-Chorherren geworden, statt wie Bernhard von Clairvaux in den jungen Zister-

zienser-Orden einzutreten, — obgleich sich beide Orden bald in ihrer Verfassung und Lebensform weitgehend anglichen ? Norberts Leben und Wirken forderte geradezu den Vergleich heraus, nicht nur mit Bernhard, sonders erst recht mit zahlreichen anderen Mönchen, Eremiten, Kanonikern, Wanderpredigern, die in denselben Jahrzehnten aus ähnlichen Impulsen und Motiven gleichfalls neuartige religiöse Gemeinschaften bildeten, aus denen zum Teil auch approbierte Orden, zum Teil aber häretischen Sekten wurden ».

Alii respectus quos deprehendimus in sanctis Fundatoribus illius aetatis habentur in eo quod practice omnes illi qui, ut praedicatores populos evangelizare volebant, prius per aliquod temporis spatium valde rigorose in eremo viverent ; sectatoresque, quos circum se aggregabant, postea in conventibus sub regula S. Benedicti aut S. Augustini congregabant. Similiter apud omnes et singulos sermo est de vita « apostolica », de vita « pauperum Christi », quae reservari non deberet incolis eremi, sed lucere deberet in mundo, coram fidelibus. Qua occasione, notat Prof. Grundmann, l. c., p. 364: « Warum dieser Gedanke (pauperes Christi) im 12. Jahrhundert auf vielerlei Weise, aber noch nicht in einem Orden apostolischer Wanderprediger verwirklicht wurde, wie es den Bettelorden des 13. Jahrhunderts vorbehalten blieb, kann nur aus dem Gesamtverlauf der religiösen Bewegung verständlich werden ».

Inquisitiones recentes plurima hucusque ignota detexerunt de sectis haereticis illius aetatis. De Tanchelmo vero, nova documenta inventa non fuerunt hucusque.

Quid, saeculo duodecimo, designatur terminis « vita apostolica », dubio non vacat. Designat « vitam communem », seu rationem vivendi monachorum aut canonicorum regularium, qui, juxta formam vivendi christianorum Actuum Apostolorum (II, 44 s.), omnia communia habebant. Norbertus idem iteratis vicibus proclamavit. Episcopo Laudunensi, qui illum secum retinere vellet, respondet: « Praeelegi vivere secundum saniorem intellectum pure evangelica et apostolica vita ». Anselmus Havelbergensis Norbertum exaltat, eo quod « ad perfectionem apostolicae vitae verbo et exemplo informavit ».

Cum autem praedicatores vagantes plurimi varias regiones percurrerent, et non raro doctrinas falsas proponerent, mirum non est disputatum esse de jure praedicandi. Haeretici asserebant jus tale sibi quasi naturaliter competere. Alii autem, rectius, retinebant: Quomodo praedicabunt, nisi mittantur ? Ideo Norbertus licentiam

praedicandi ab ipsis Summis Pontificibus petere voluit. Ordine fundato, ipse Norbertus iteratis vicibus praedicationi incubuit, Antverpiae, adversus Tanchelmum, Coloniae, Cameraci. In Statutis antiquioribus, in ratione vivendi monasteriorum Praemonstratensium antiquorum, de tali operositate tamen nihil edicitur. Quando Norbertus archiepiscopus Magdeburgensis factus est, ipse et confratres sui in regionibus Germaniae orientalis se statim operositatibus apostolicis externis dedunt. Facta talia sane hucusque nondum sufficienter explicari possunt, sistendo in documentis antiquis hucusque notis. Ea quae Prof. Grundmann sub hoc respectu concludit, l. c., p. 388 s. consideratione attenta nobis dignissima videntur: « Bei allem geistigen Reichtum der Zisterzienser- und Prämonstratenser-Kultur des 12. Jahrhunderts hatten die reich und mächtig gewordenen neuen Orden sich allzu klösterlich von der Welt und den Laien gelöst, um deren religiösen Kräften und Bedürfnissen Genüge zu tun. Es bedarf noch der Untersuchung, inwieweit sie sich auch sozial gegen die unteren Stände verschlossen. Die kleineren, von Wanderpredigern oder Eremiten-Kanonikern begründeten Orden wirkten erst recht nicht mehr über ihre Klöster hinaus. Das bedrohliche Anwachsen der Ketzerei im 12. Jahrhundert wird erst durch dieses Versagen der neuen Orden verständlich, die sich der religiösen Bewegung entfremdeten, aus der sie selbst hervorgewachsen waren. Je mönchischer die Orden wurden, umso radikaler die Sekten ». Pro saeculo decimo tertio, idem animadvertit Prof. Salvatorelli, potius ad conditiones Italiae attendens: « Gli Ordini religiosi di allora non servivano a colmare a distanza fra clero e popolo nè a dissipare le ostilità. Anch'essi avevano possedimenti numerosi ed ampi, i quali, quantumque collectivi, suscitavano impressioni non favorevoli nella moltitudine e portavano a numerosi conflitti d'interessi con i laici, privati o pubbici. Una maggiore austerità di vita, una fede più intensa, una parola più viva e più sentita si ritrovavano fra i monaci degli Ordini sorti di recente, principalmente dei Cisterciensi (che in Italia peraltro non ebbero una diffusione pari a quella d'oltralpe) ; ma anche questi si erano ben presto mondanizzati, e del resto le popolazione, specialmente cittadine, non potevano essere molto in contatto con loro che vivevano nei conventi di campagna e spesso in luoghi solitari » (l. c., p. 419 s.).

Penitius inspiciendo theorias prolatas a fautoribus sectarum, apparet illos propria auctoritate decidere quomodo textus S. Scripturae

intelligi debeant ; ipsi, proprio marte, declarant quomodo « vita apostolica » recte sit concipienda ; ordinationes et sacramentorum administratio a sacerdotibus « indignis » (i. e., juxta ipsos, sacerdotibus simoniacis aut luxuriosis) susceptae vel collatae, essent invalidae. Videtur autem illos non abjecisse sacramentum sacerdotii, ut sic, saltem in initiis variarum sectarum. Tales affirmationes doctrinae genuinae catholicae, uti patet, apertissime adversantur. Verum, ex illis theoriis saepe prolatis, facilius intelligitur, Philippum de Harvengt longum et praeclarum tractatum composuisse de formatione et sanctitate clericorum. Novit enim Philippis: « Quanto populis digniores, tanto eisdem sanctiores » (Patr. Lat., t. CCIII, col. 670).

Notetur tandem apud fautores sectarum, in specie, apud Catharos, non paucos nobiles fuisse aggregatos. Idem dicendum de mulieribus. Scimus ex altera parte et in novis Ordinibus nobiles plures adfuisse: S. Norbertus ipse ; B. Godefridus, et alii (Vide J. RAMACKERS, *Adlige Prämonstratenserstifte in Westfalen und am Niederrhein*: *An. Praem.*, t. V-VI, 1929-1930). Similiter mulieres multae, inde ab initio, sese Ordini nostro dederunt, prius in monasteriis « duplicibus », postea in monasteriis secundi Ordinis, a monasteriis primi Ordinis ex omni parte separatis.

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

A propos du cérémonial de la vêture dans l'Ordre de Prémontré.

Dans une étude publiée ici-même, il y a près de vingt-cinq ans, sur *Les Cérémonies de la vêture et de la profession dans l'Ordre de Prémontré*, j'ai fait remarquer qu'au XII^e^ siècle des éléments semblables caractérisaient l'entrée du monastère et l'incorporation définitive à la vie canoniale après une épreuve appelée noviciat. Ces éléments étaient d'une part l'engagement de pratiquer la pauvreté et la vie commune pris par l'aspirant, d'autre part, la tradition de l'habit religieux faite par l'abbé. Lorsque, dans la suite, on renonça à l'engagement initial, réservant celui-ci jusqu'à la fin du *tempus probationis*, on maintint néanmoins la tradition de l'habit régulier et au début et à l'achèvement du noviciat, pratique encore suivie à l'heure actuelle [1]).

[1]) Pl. LEFÈVRE, *Les cérémonies de la vêture et de la profession dans l'Ordre de Prémontré*, dans *Analecta Praemonstratensia*, t. VIII, 1932, pp. 286-307.

Contre cette interprétation s'est élevé M. Van den Broeck, dans une thèse doctorale publiée en 1938 sur la signification canonique de la profession religieuse des Prémontrés [2]). A en croire l'auteur de cette étude, la vêture au seuil du noviciat, tout comme chez les Cisterciens et les Victorins, n'existe pas à l'aube de l'Ordre. Il n'en est jamais question au XII^e^ siècle ; elle doit avoir été introduite plus tard, sans que l'on puisse déterminer à quel moment.

Pour démontrer son affirmation, M. Van den Broeck place en regard les uns des autres des textes empruntés aux Statuts et au formulaire de Cîteaux, de Prémontré et de Saint-Victor. La juxtaposition se fait, bien entendu, de façon à rendre palpables les similitudes et à éclairer les passages intéressants. Toutefois, cet éclairage est parfois assez factice. Il donne l'impression d'avoir été aménagé... beaucoup plus *ad probandum* qu'*ad erudiendum*.

Et l'auteur de conclure avec pleine assurance : le novice revêt les livrées de l'Ordre, — et pour la première fois, — lors de sa profession, donc après son noviciat. Ceci résulte des Statuts primitifs ainsi que d'un formulaire liturgique du XII^e^ siècle venu de l'abbaye de Scheftlarn, et comme l'annonce son titre, traitant exclusivement de la profession. Quant au texte gantois, — le formulaire de Ninove, un peu plus tardif, mais encore du XII^e^ siècle, — que j'avais tenu comme un représentant de la vêture initiale avant le noviciat, M. Van den Broeck est d'avis que lui aussi se rattache à la profession, soit à la cérémonie capitulaire du matin.

Je dois reconnaître qu'à une première lecture de ce plaidoyer, j'ai été quelque peu ébranlé, voire prêt à croire que je m'étais lourdement trompé. Après mûre réflexion, je ne suis plus aussi rassuré aujourd'hui sur la pertinence de la position prise par mon contradicteur.

Je vais donc aligner ci-dessous quelques observations que m'a suggérées son commentaire, pour qu'elles puissent être prises en considération le jour, — s'il se lève jamais, — où l'on pourra trouver une solution au problème.

Tout d'abord, dois-je le dire, il paraît étrange que les aspirants enrôlés dans un Ordre canonial, voué à la célébration liturgique, — et auxquels, dès leur arrivée, avant le noviciat, on impose de renoncer à la propriété et de promettre la vie commune, — demeurent

[2]) G. VAN DEN BROECK, *De professione solemni in ordine Praemonstratensi*, pp. 13 et sv. Rome, 1938.

pendant toute leur probation revêtus d'un habit séculier. Je trouve cela d'autant plus insolite que déjà au XII[e] siècle, dans toutes les congrégations de chanoines, on revêt des livrées de l'Ordre les laïcs qui en font la demande à l'heure du trépas. Curieux avantage donné à celui qui s'unit à la communauté d'une façon purement spirituelle et au moment où il ne saurait plus jamais en faire partie [3]).

Mais voyons les arguments de M. Van den Broeck.

1° Les statuts primitifs de Prémontré ne parlent pas de vêture au moment de l'entrée des nouveaux adeptes.

Soit ! Mais ils ne mentionnent pas non plus celle à faire au moment de leur profession. Une nouvelle rédaction du texte primitif, exécutée à l'initiative du pape Grégoire IX vers 1236, a suppléé à cette lacune, tout en ostracisant la promesse initiale imposée jadis. Mais elle entre aussi dans plus de détails à propos du recrutement des futurs chanoines, et met l'accent sur l'information préalable à prendre si ceux-ci *per se, et non per interpositas personas petant* HABITUM REGULAREM. Bien plus, dans le cas où le novice ne persévèrerait pas dans son épreuve IN HABITU QUO VENIT, *et qui servari debet... permittatur abire* [4]).

Ou je ne comprends plus le latin, ou ce texte me force d'admettre que les novices ne portaient plus l'habit laïc.

Mon contradicteur répondra, sans doute: d'accord pour porter un habit religieux, mais sans cérémonie liturgique préalable pour l'imposer. — Voire...

2° Cîteaux et Saint-Victor, dont Prémontré a repris tant d'observances, continue M. Van den Broeck, n'ont pas de vêture avant le noviciat.

Pour le démontrer, je l'ai dit, mon contradicteur place face à face des textes empruntés à des compilations normatives de ces deux Ordres dans le but de les comparer avec celles de Prémontré et surtout de rendre ces dernières plus éloquentes. Il série d'une façon logique des passages repris tantôt dans les statuts primitifs, tantôt dans le formulaire de Scheftlarn publié par moi. Et il en conclut aussitôt que dans ce formulaire il ne saurait être question que de la profession des novices et de la vêture qui l'accompagne,

[3]) A propos des prières pour les défunts: *etiam pro his qui in articulo mortis habitum Ordinis induunt*, cfr. Pl. LEFÈVRE, *L'Ordinaire de Prémontré d'après des manuscrits du III[e] et du XIII[e] siècle*, p. 123. Louvain, 1941.

[4]) Pl. LEFÈVRE, *Les Statuts de Prémontré réformés sur les ordres de Grégoire IX et d'Innocent IV au XIII[e] siècle*, pp. 23-25. Louvain, 1946.

non de celle faite avant le noviciat, comme je l'avais insinué. Ainsi en allait-il à Cîteaux qui excluait la vêture initiale et à Saint-Victor qui n'en parle pas [5]).

Je réponds, tout d'abord, que dans le texte de Saint-Victor, — du moins dans celui produit par mon contradicteur, — il n'est question de vêture ni à l'entrée du postulant, ni au moment où il émet ses vœux, bien que là, comme à Prémontré, on lui demande un engagement initial, voire une promesse d'obéissance.

Je ferai remarquer ensuite qu'à l'encontre de ce que l'on a prétendu jusqu'à ce jour, Prémontré n'a pas repris directement son code normatif à Cîteaux. La découverte récente d'une compilation statutaire d'une abbaye de chanoines réguliers établie à Oigny, en France, compilation étroitement apparentée à la plus ancienne de Prémontré, a fait entrevoir que les deux textes procèdent d'un ancêtre commun, vraisemblablement d'une compilation canoniale inspirée en partie par Cîteaux. L'identité de cet ancêtre n'a pas encore été établie, mais son existence ne paraît pas contestable. Sans doute faudra-t-il lui prêter quelque signification dans le monde canonial au XII[e] siècle.

C'est donc du côté des chanoines réguliers qu'il faut regarder pour comprendre les usages de Prémontré, bien plus que vers les Cisterciens.

M. Van den Broeck en a appelé à Saint-Victor qui, assure-t-il, ne connaît pas une vêture initiale. Je puis donc faire appel, pour ma part, à une autre congrégation de chanoines, Saint-Ruf, dont les textes ne sont pas si réticents. Un formulaire de cette abbaye a été publiée par Martène [6]). Je vais le transscrire en regard de celui de Scheftlarn, publié jadis par moi.

SAINT-RUF	PRÉMONTRÉ
Qualiter canonici recipiantur.	De professione canonicorum.
Noviter quis veniens ad canonicam conversationem non facile recipiatur a fratribus nisi persona adeo nota fuerit ut utilitatem ecclesie conferre videatur. Ignota vero persona tanto spatio temporis *exami-*	*Noviter quis veniens ad canonicam conver(sa)tionem non facile est recipiendus nisi persona nota* a domino *fuerit ut utilitatem ecclesie conferat. Ignota vero persona examinanda est* donec

[5]) G. VAN DEN BROECK, o. c., pp. 27 et sv.

[6]) E. MARTÈNE, *De antiquis Ecclesiae ritibus*, t. III, pp. 98-100. Rouen, 1702.

nanda est usquedum de ea *qualis sit innotescat*. Et *interim predicantur ei* paupertas loci, asperitas domus, severitas disciplinae, *et quantus labor sit in ilius professionis observatione, quam gravis casus in transgressione*, et cetera quae ad rigorem...

Quod *si eum recipi placuerit*, statuto die dicatur fratribus in capitulo... Statuetur ante abbatem flexis genibus et *exuat eum* abbas *et induat regulari dicens ita:*

« *Exuat te Deus* »
« Salvum fac servum
« Mitte ei Domine
« Domine exaudi
« Dominus vobiscum

Oratio. « Omnipotens sempiterne Deus, immensam clementiam...

Et statuatur in ultimo loco, commendeturque uni ex fratribus... qui doceat eum regulam, usum et disciplinam monasterii...

Qui si adeo simplex fuerit ut qualiter orare debeat nesciat, instruatur.

qualis sit innotescat. Interim vero *predicentur ei* dura et *aspera et quanta merces sit in illius professionis observatcione, quamque gravis sit casus in transgressione.*

Si autem recipi eum placuerit exuat eum prelatus seculari veste *et induat regulari dicens ita:*

« *Exuat te Deus* »

De novitiis

Novitius volens facere professionem, post offerenda veniat *ante altare* et conventus in circuitu *et dicat novitius flectendo genua ter hunc verum:*

« *Suscipe me Domine* »

fratribus ter respondentibus:

« *Suscepimus* », *cum* « *Gloria* ». *Deinde prostrato novitio dicuntur hii psalmi* « *Magnus Dominus* », « *Miserere* »

Postquam vero *offerenda* dicta fuerit conveniant fratres et *novitius ante altare et dicat novitius flectendo genua tercio hunc versum:*

« Suscipe me Domine »

fratribus tercio respondentibus:

« *Suscepimus* Deus « *cum Gloria Patri* ». *Deinde prostrato novitio dicantur hii psalmi* « *Magnus Dominus* », « *Miserere* »

« *Ecce quam bonum* »
Quibus finitis, incipiat prelatus, vel cui ipse jusserit, litanias, et in fine dicatur « *Pater noster* ». Et ne nos
« *Salvum fac*
« *Mitte Domine*
« Esto ei Domine
« *Nichil proficiat*
« *Domine exaudi*
...
...

Orat. « *Deus qui non mortem*
Oratio alia: « Deus qui nos saeculo
Oratio: « Deus qui renuntiantibus
Tunc surgens novitius legat cartam suam hoc modo: Ego frater...
Et ponat super altare, prelato dicente cum fratribus antiphonam « *Confirma hoc Deus*, tercio
Postea prelatus donet novitio ante se stanti communem societatem congregationis, dicens hanc sancti Augustini exhortationem: « *Omnes quamvis* »
Tunc prelatus et omnes fratres osculentur eum et ponatur in choro ultimus.

« *Ecce quam bonum* ».
Quibus finitis, incipiat prelatus, vel cui ipse jusserit letanias, et in fine dicant « *Pater noster* ».
« *Salvum fac* servum tuum
« *Mitte* ei *Domine* auxilium
« *Nichil proficiat* inimicus
« *Domine exaudi* orationem
« Dominus vobiscum
Or. « Omnipotens s. D. miserere huic famulo
Or. « *Deus qui non* (vis) *mortem*
...
...

Tunc surgens novitius legat cartam suam hoc modo: Ego frater...
Et ponat eam *super altare, prelato dicente cum fratribus* « *Confirma hoc Deus*
Postea prelatus donet novicio ante se stanti communem societatem congregationis, dicens hanc orationem *sancti Augustini*. Oratio: « *Omnes quamvis* »
Tunc iterum prosternant se in orationem et dicatur psalmus iste
« Domine exaudi
« Pater noster
« Salvum fac
Orat. « Omnipotens s. D., ne famulum
Orat. « Omnipotens s. D., respice propitius.

La comparaison des deux formulaires en question paraît autrement suggestive. Saint-Ruf est beaucoup plus près de Prémontré que Saint-Victor: entre les deux, identité souvent verbale.

Saint-Ruf, pour sa part, mentionne une vêture initiale dans un

premier paragraphe intitulé *Qualiter canonici recipiantur*, et distinct d'un second sous le titre *De novitiis*. Et, je le répète, il est opportun de relever la similitude à peu près complète des expressions et de la présentation des deux textes. De part et d'autre, deux phrases corrélatives: *Noviter veniens... non facile est recipiendus nisi... Si autem recipi eum placuerit, exuat eum... et induat...* Dans Saint-Ruf, elles introduisent une vêture avant le noviciat, à Prémontré, assure M. Van den Broeck, après le noviciat, au moment de la profession.

Mais pourquoi faut-il, pour Prémontré, désarticuler les deux phrases qui se répondent et reporter la seconde sur la cérémonie de la profession annoncée par *Postquam offerenda* ?

J'avoue ne pas saisir.

Et pourquoi parler de *persona ignota*, dont il faut s'assurer qu'elle pourra promouvoir *utilitatem ecclesie* puisqu'il s'agit, comme l'entend M. Van den Broeck, d'un profès ayant achevé son noviciat ?

Je comprends encore moins.

Ajoutons que les termes *recipi, receptio* reparaissent dans la codification nouvelle de Prémontré mise en circulation au XIII^e^ siècle, et ce à propos de l'entrée des novices, non de leur profession.

Voici quelques passages, dont l'interprétation ne saurait prêter à discussion:

Novitii, cum fuerint recipiendi, *non* recipiantur *nisi prioris, supprioris... consilio et assensu ; qui* receptionem *bonorum nullatenus impedire presumant... proviso ne tot de una consanguinitate* recipiantur... *Nulli similiter* recipiantur *in canonicos de quibus... Quod si aliquis abbas aliquem aliter receperit... Cum autem petierint* recipi, *scientia eorum prius probetur et postmodum eorum* receptio *ad minus per triduum suspendatur... A die* receptionis *erunt in probationem per annum* [7]).

Je m'empresse, toutefois, de le répéter, cette compilation du XIII^e^ siècle ne parle plus de vêture lors de l'admission mais uniquement à la profession. Et ce silence persévère dans une rédaction ultérieure faite en 1505. Pourtant M. Van den Broeck cite un formulaire publié par Lepaige qui daterait du XIV^e^ siècle et où, parlant de la profession, on s'en réfère à des prières prononcées lors de la vêture initiale [8]).

[7]) Pl. LEFÈVRE, *Les Statuts...*, p. 24.

[8]) Formulaire de Lepaige publié par G. VAN DEN BROECK, o. c., pp. 99 et sv.

Pourquoi alors les Statuts de 1505 se taisent-ils toujours sur cette vêture au moment de l'entrée ?

Une fois encore, je ne comprends pas.

Faudrait-il, en désespoir de cause, rappeler que dans les emprunts faits par les centonisateurs de Prémontré — comme par tant d'autres, du reste, — à des compilations plus anciennes, la mise au point ne s'est pas toujours faite avec l'attention requise. Pour ne pas quitter le terrain du présent débat, que faut-il penser de la présence, dans le chapitre *De magistro novitiorum*, du passage, venu de Cîteaux, qui demanda au maître de prêter son aide aux novices *qui legere nesciunt*, le jour de leur profession ? [9]). Des clercs, appelés au sacerdoce, auraient-ils été à ce point ignares ?

Et l'on sait que toutes les codifications médiévales ne pèchent jamais par leur précision. Le juridisme serré qui enchante encore aujourd'hui certains esprits est un produit de l'époque moderne.

3° Enfin, M. Van den Broeck se refuse à admettre que le formulaire de Ninove aurait pu servir à une vêture initiale aussi bien qu'à celle de la profession. Il part de l'idée que la première n'existe pas au XII[e] siècle. Dans les collectes de la *benedictio vestium*, assure-t-il, qui ne se fait qu'à la profession, on parle de la *depositio habitus secularis*. Nouvelle preuve qu'il n'y a pas de vêture initiale, puisqu'au moment de prononcer ses vœux c'est l'habit laïc que l'on quitte [10]).

Pour en arriver à cette interprétation, aussi ingénieuse que concluante, mon contradicteur a dû se livrer à une véritable sollicitation des textes.

Son argumentation cependant ne saurait convaincre. J'y opposerai :

1) Les deux oraisons *Domine Jhesu Xriste, qui tegumen*, et *Deus indulgentie pater* du formulaire de Ninove ne font aucune allusion à la *depositio secularis habitus*, pas plus que celle *Exaudi, Omnipotens Deus, preces nostras*, qu'il a introduite dans le formulaire de Scheftlarn, pour la faire passer comme reçue lors de la bénédiction de l'habit à la profession [11]).

J'ai fait usage de l'édition des Statuts de 1505, republiés par ordre du Chapitre général de 1530 et imprimés à Longueville, près de Bar-le-Duc.

[9]) Passage emprunté au chapitre *De magistro novitiorum*, inscrit dans les deux codifications du XII[e] siècle, reproduit dans G. Van den Broeck, o. c., p. 17.

[10]) Formulaire de Ninove dans G. Van den Broeck, o. c., pp. 93-94, avec commentaire, pp. 65-66.

[11]) G. Van den Broeck, o. c., pp. 91-92.

2) Les seules collectes qui parlent de cette *depositio* sont: *Presta... famulo tuo, qui hodie,* et *Presta... famulo tuo qui ad deponendum.* Elles sont transscrites à la suite du formulaire de Schaftlarn [12]).

Et oserais-je demander à M. Van den Broeck pourquoi il s'autorise à les mettre en rapport avec le formulaire où il serait question de la vêture faite à la profession si ce n'est parce qu'elles servaient à appuyer son interprétation ?

3) Mon contradicteur, d'autre part, invoque le passage du formulaire de Ninove: *Tunc abrenuntiat seculo et proprietatibus et obedientiam usque ad mortem promittat,* qui montre, assure-t-il, qu'il s'agit bien de la profession, non de l'entrée des novices.

Mais il sait pourtant qu'un engagement était réclamé au XII[e] siècle dès l'entrée de l'aspirant à Prémontré et à Saint-Victor. Et il sait aussi qu'avant le XVII[e] siècle il n'y a trace dans aucun formulaire connu jusqu'à présent de l'émission des vœux à la salle capitulaire le jour de la profession.

Autre constatation assez piquante: le formulaire de Ninove introduit le passage relatif à la promesse par la phrase suivante: *Novitius ad conversionem veniens... in medio capituli interrogatur*: Quid queris, — Misericordiam Dei et vestram, *quo, ad jussum abbatis, erecto, exponit asperitatem Ordinis dicens*: Frater... — Omnia libenter pro Christo servabo. — *Dicat* Deus qui in te cepit, ipse perficiat [14]).

Cette phrase évoque singulièrement celle qui prélude au chapitre *De novitiis probandis* dans les Statuts du XII[e] siècle:

Novitii ad nos venientes ducantur in capitulo... in medio capituli interrogati ab abbate quid querant, respondeant: Misericordiam Dei et vestram. *Quibus ad jussum abbatis erectis, exponit asperitatem... Quod si respondeant se cuncta velle servare, dicat abbas, post cetera*: Deus qui cepit in vobis, ipse perficiat *et respondeat conventus*: Amen [15]).

Si je ne me trompe, c'est le même texte que produit M. Van den Broeck pour nier l'existence d'une vêture initiale et préconiser une simple réception du postulant au chapitre, accompagnée du souhait *Deus qui cepit...*

[12]) Prières imprimées dans Pl. LEFÈVRE, *Les cérémonies...*, pp. 291-293. Elles sont rangées sous le titre: *Ad mutandum habitum secularem.*

[13]) G. VAN DEN BROECK, o. c., p. 32.

[14]) Voir note 10.

[15]) Passage des Statuts primitifs reproduit par G. VAN DEN BROECK, o. c., p. 15.

Alors... pourquoi ce texte est-il repris par un formulaire qui se rapporte exclusivement à la vêture faite à l'heure de la profession ?

Pour la tantième fois, je ne comprends pas.

Mais il est temps de clore cette ample revue rétrospective.

L'ensemble des observations réunies me paraît suffisant pour penser que la thèse de M. Van den Broeck tendant à exclure, à l'aube de l'Ordre, une vêture du postulant avant son noviciat et à ne reconnaître, comme reçue alors, que celle faite au moment de sa profession a été énoncée avec trop de radicalisme.

Le problème est complexe, peu nombreux sont les documents dont on dispose pour le résoudre. Trancher la question de façon définitive n'est pas possible pour l'instant.

J'ai proposé jadis, pour ma part, l'hypothèse d'une double vêture, l'une avant, l'autre après le noviciat, répondant chacune à une promesse faite dans ces deux circonstances au XIII^e^ siècle. Même après l'ostracisme de la première promesse, au XIII^e^ siècle, les deux vêtures auraient été maintenues. Cette position n'est certainement pas inébranlable, — elle est du reste hypothétique. Mais je laisse au lecteur le soin de juger si les arguments de M. Van den Broeck sont à même d'en ébranler totalement la pertinence.

Pl. LEFÈVRE, O. Praem.

L'office et la messe de sainte Madeleine dans le rit de Prémontré.

L'office de sainte Marie-Madeleine, inscrit dans les livres de Prémontré à l'heure présente, est sensiblement pareil à celui que l'on rencontre déjà au XII^e^ siècle dans un antiphonaire authentique de l'Ordre. Sa teneur paraphrase presque exclusivement et avec beaucoup de fidélité les textes évangéliques réputés alors comme se rapportant à la patronne des pénitents ; la tonalité des mélodies qui rehausse ceux-ci ne manque pas de charme [1]).

Le culte de la sainte remonte aux origines de l'Ordre. Madeleine est, du reste, l'une des saintes titulaires de la réforme cano-

[1]) Antiphonaire de Saint-Marien d'Auxerre, codex de la Bibliothèque nationale de Paris, n° 9425, fol. 92^vo^-97. — L'authenticité de ce document résulte d'une part de l'étude comparative des bréviaires de l'Ordre au XIII^e^ siècle, de l'autre de la présence de corrections faites, de-ci, de-là, à un texte primitif, d'après les indications de l'ordo de la fin du XII^e^ siècle.

niale. Son nom figure dans un calendrier datant de la première moitié du XII[e] siècle qui provient de l'une des premières fondations de la famille de saint Norbert [2]). Dans l'ordo de la fin du XII[e] siècle la fête est rangée parmi les *festa duplicia,* célébrations majeures du rit de Prémontré. Primitivement, elle n'avait une octave qu'au cas où Madeleine était patronne locale, mais l'octave fut rendue obligatoire dans l'Ordre au siècle suivant. Tout permet aussi de présumer que le rite *duplex* ne fut pas reconnu à la fête dès le début. On peut en voir la preuve dans le fait que le livre choral cité plus haut ne lui assigne un répons prolixe qu'aux premières vêpres et que ce répons est le dernier des matines, règle habituellement suivie à cette époque pour les fêtes dites « célèbres ». Devenue fête double, elle reçut, à la fin du XII[e] siècle, un répons prolixe aux secondes vêpres. Autre indice: un missel authentique de la seconde moitié du XII[e] siècle, mais antérieur ce semble à l'ordo, ne lui connaît pas encore de séquence, lacune normale pour une fête célèbre mais qui avait été comblée lorsque la solennité est reconnue comme *duplex* à la fin extrême du même siècle [4]).

Telle qu'elle était reçue à ce dernier moment, telle la célébration fut maintenue jusqu'à l'aurore des temps modernes [5]). La réforme de la liturgie de l'Ordre lui adjoignit deux hymnes nouvelles, l'une à matines *Pater superni luminis,* l'autre à laudes *Aeterni Patris unice,* qui prirent la place respectivement de celle des saintes femmes *Hujus obtenu* et de celle chantée primitivement aux deux vêpres *Magno salutis gaudio.* Lors d'une réédition du bréviaire en 1930, on porta une atteinte plus grave à la tradition médiévale. Dans le but de sauver quelques antiennes, jadis réservées à la tenue de l'octave, supprimée depuis 1913, on transféra les antiennes de laudes aux premières vêpres, — chose insolite pour une célébration

[2]) Pl. LEFÈVRE, *Un témoin nouveau de la liturgie de Prémontré au XII[e] siècle: Le missel d'Anvers,* dans *Scriptorium,* 1955, t. IX, pp. 208 et sv.

[3]) Pl. LEFÈVRE, *L'Ordinaire de Prémontré d'après des manuscrits du XII[e] et du XIII[e] siècle,* p. 93. Louvain, 1941. — M. VAN WAEFELGHEM, *Le liber Ordinarius d'après un manuscrit du XIII[e]-XIV[e] siècle,* pp. 320-321. Louvain, 1913.

[4]) Il s'agit du missel d'Arne, mss. 333 du fonds latin de la Bibliothèque nationale de Paris, A son sujet: Pl. LEFÈVRE, *Un témoin nouveau pour la reconstitution des textes et des chants de la messe dans la liturgie de Prémontré au XII[e] siècle,* dans *Analecta Praemonstratensia,* 1939, t. XV, pp. 9-16.

[5]) Voir à ce sujet la copie de l'ordo faite en 1574 dans un monastère brabançon, mais où l'on ajoute les incipits principaux de l'office et de la messe. Archives de l'abbaye d'Averbode, IV[e] section, codex 171, fol. 80[vo]-81 et 81[vo].

qui, depuis le début du XVII^e siècle, n'était plus comptée parmi les majeures, — et l'antienne unique *super psalmos* des premières vêpres, *Maria ergo*, passa aux laudes en compagnie de celles réservées aux jours de l'octave que l'on voulait sauver du naufrage. Il y aurait lieu, à notre sens, de revenir sur ce geste malheureux. Qu'on rende aux antiennes de l'octave leur destination première, à l'usage des églises où sainte Madeleine serait patronne, puisqu'en ce cas sa fête se célébrerait avec octave.

Quant aux lectures des deux premières nocturnes, elles ont été remaniées au début du XVII^e siècle, d'après la nouvelle rubrique du bréviaire romain [6]).

On trouvera plus loin la liste des incipits du formulaire de l'office tel qu'il figure dans l'antiphonaire du XII^e siècle cité plus haut. En note, on a signalé les changements opérés dans la suite des temps.

L'intervention des correcteurs du XVII^e siècle s'est portée également sur le formulaire de la messe et on peut se demander si elle fut heureuse.

Le missel officiel de l'Ordre, imprimé en 1578 par le Général Despruets, avait repris l'état du formuaire tel qu'il était reçu depuis le moyen âge. Certains éléments: l'introit, l'épitre, l'évangile, l'offertoire, la secrète et la postcommunion remontaient vraisemblablement jusqu'aux origines de l'Ordre. Les autres étaient en usage au début du XIII^e siècle, voire à la fin du siècle précédent. Depuis le XVII^e siècle l'épitre, la secrète et la postcommunion ont été remplacées par celles du missel romain. La séquence fut supprimée comme la plupart des autres qui se trouvaient dans le missel médiéval [7]).

La Sainte-Madeleine, nous l'avons dit, n'avait une octave, au XII^e siècle, qu'en tant que patronne locale, octave rendue obligatoire dans l'Ordre cent ans plus tard. De ce chef, on reprenait le huitième jour la messe festive, sauf un évangile spécial *Maria stabat* mentionné déjà dans l'ordo de la fin du XII^e siècle [8]). Le missel authentique de la même époque indiquait pour cette messe trois

[6]) L'ordo de la fin du XII^e siècle portait, éd. LEFÈVRE, p. 93: *de evangelii expositione sex prime lectiones legantur*; la copie de 1574, citée à l'instant, précise: *sex lectiones de sermone Augustini: « Quid fratres mei »*.

[7]) Voir liste des incipits à l'annexe.

[8]) Ordo du XII^e siècle, éd. P. LEFÈVRE, p. 93, et copie de 1574, fol. 81^vo.

collectes spéciales, alors qu'un autre missel, le plus ancien connu à ce jour, donnait un formulaire propre et presque entièrement distinct, ceci sans doute parce que Madeleine était patronne du couvent féminin uni à l'abbaye dont provient ce missel. Nous ne possédons pas de critères susceptibles d'assurer jusqu'où les variantes fournies par ces deux livres réflètent la tradition reçue partout, ou simplement des usages locaux [9]).

Quoi qu'il en soit, il y aurait lieu de revenir un jour prochain aux constantes et de la messe et de l'office reçues avant la réforme du XVII[e] siècle.

Pl. LEFÈVRE, O. Praem.

OFFICE DE SAINTE MADELEINE

Premières vêpres

a. [Maria ergo, *super psalmos de die*][10]).
r. Armilla. ℣ Divina.
Hym. Magno salutis.
a. ad Magn. Fidelis sermo.

Matines

inv. Ploremus.
hymn. Hujus optentu [11]).

Premier nocturne

a. Cum discubuisset.
a. Secus pedes.
a. Irrigabat igitur.
r. Soror Marthe. ℣ Martha satagebat.
r. Martha stetit. ℣ Dic ergo.
r. Cum venisset Maria. ℣ Sicut peccatorum.

[9]) Les deux missels dont il est question ici sont celui d'Arne, voir note 4, et celui de Saint-Michel d'Anvers, voir note 2. Incipits de la messe à l'annexe.

[10]) *Maria ergo*, addition en écriture du XIII[e] siècle remplaçant vraisemblablement l'ancienne rubrique *antiphone et psalmi de die*, changée au moment de l'élévation de la fête au rite double.

[11]) *Hujus optentu*, hymne du commun des saintes Femmes, encore prescrit dans l'ordo de 1574, cité plus haut, fo. 80[vo].

Deuxième nocturne

a. Simon autem.
a. Et conversus Dominus [12]).
a. Quoniam multum.
r. Accepit Maria. ℣ Stans retro.
r. Dixit Jhesus. ℣ Quod habuit hec.
r. Maria ut Jhesum. ℣ In illo loco.

Troisième nocturne

a. Satagebat igitur.
a. Non est Martha inquit [13]).
a. Et respondens.
r. Ubicumque predicatum. ℣ Mittens hec.
r. Venit mane. ℣ Igne amoris.
r. Armilla perforata. ℣ Divina misericordia.

Laudes

a. Conversus Dominus.
a. Tanto namque.
a. Maria pio.
a. Quid peccatoribus.
a. Optimam partem.
hym. [Magno salutis] [14]).
a. ad Ben. O mundi lampas.

Deuxièmes vêpres

Antiphone de laudibus, psalmi de die

hym. Magno salutis.
a. ad Magn. Gloriosa.

Messe de la fête en 1578

int. Gaudeamus [15]).

[12]) *Et conversus.* Le bréviaire moderne porte: *Et respondens.*
[13]) *Non est Martha, inquit.* Le bréviaire moderne lit: *Non est, inquit Martha.*
[14]) *Magno salutis,* texte récrit dans Auxerre. — A remarquer que plusieurs antiennes et répons de l'office sont cités dans d'autres ordines, ceux d'Anderlecht et de Louvain, en Belgique, par exemple.
[15]) Introït dans les missels de Saint-Michel et d'Arne.

or. Largire nobis [16]).
ep. Mulierem fortem [17]).
gr. Audi filia. ℣ Specie tua [18]).
all. Optimam partem [19]).
seq. Laus tibi Christe [20]).
ev. Rogabat Jesum [21]).
off. Filie regum [22]).
sec. Accepta Domine [23]).
co. Quicumque fecerit [24]).
postc. Auxilientur nobis [25]).

Messe du jour de l'octave au XII^e siècle [26])

int. Gaudeamus.
or. Largire nobis.

[16]) Les deux missels du XII^e siècle portent la collecte: *Deus qui beate Marie Magdalene penitenciam ita tibi placitam gratamque fecisti ut non solum ei peccata dimitteres, verum etiam singulari tui amoris gratiam cordis ejus intima perlustrares; da nobis tue propiciationis abundantiam, ut cujus sollempnitate letemur, ejus apud tuam misericordiam precibus adjuvemur. Qui vivis...* Cette collecte a été barrée dans le missel d'Arne, avec la correction *Largire*. Dans le collectaire de Leffe, fol. 45, l'incipit *Largire* est un passage récrit au XIII^e siècle. Touchant ce collectaire voir Pl. LEFÈVRE, *Un collectaire prémontré remontant au milieu du XII^e siècle*, dans *Analecta Praemonstratensia*, 1955, t. XXXI, vpp. 160-162.

[17]) Le missel moderne de Prémontré a abandonné le texte traditionnel pour le remplacer par l'épître empruntée au rite romain *Surgens et circuibo* (Cantic. III).

[18]) Les missels de Saint-Michel et d'Arne donnent le graduel *Adjuvabit eam*, corrigé dans Arne: *Audi filia.*

[19]) L'alleluia *Optimam partem* donné par le missel d'Arne. Saint-Michel porte le texte: *Maria hec est illa cui dimisit Dominus multum, quia dilexerat vehementer.*

[20]) La séquence ne figure dans aucun des missels du XII^e siècle. Elle est citée dans l'ordo de la fin du XII^e siècle, éd. Pl. LEFÈVRE, p. 93.

[21]) Evangile *Rogabat* dans les deux missels du XII^e siècle.

[22]) *Filie regum* dans le missel d'Arne, ajouté d'une main du XIII^e siècle dans celui de Saint-Michel.

[23]) *Accepta, Domine* dans les deux missels du XII^e siècle. Le missel moderne prend *Munera nostra*, qui paraît dans la messe de l'octave donnée par le missel de Saint-Michel.

[24]) *Quicumque fecerit* figure déjà au missel de Saint-Michel. Arne porte *Confundantur* mais barré et remplacé par *Quicumque fecerit.*

[25]) *Auxilientur nobis*, collecte inscrite dans les deux missels du XII^e siècle, remplacée dans le missel moderne par *Sumpto, quaesumus*, qui figure dans la messe de l'octave du missel de Saint-Michel.

[26]) Le missel d'Arne, fol. 203^v, connaît aussi une seconde messe dont il donne les collectes: *Largire, Hanc igitur oblationem, terribilis et piissime Deus*, et *Sanctificet nos, quesumus Domine, et muniat.*

ep. In lectulo meo.
gr. Adjuvabit eam. ℣ Fluminis impetus.
all. Surrexit Dominus et occurrens.
off. Angelus Domini.
sec. Munera nostra.
com. Confundantur.
postc. Sumpto Domine.

Frère Ch. Ochin, martyr ?

Le 19 octobre 1794, Charles Ochin, religieux prémontré de l'abbaye de Vicoigne, curé de Curgies, fut guillotiné sur la grand' place de Valenciennes par ordre d'une commission militaire établie en cette ville, le 22 septembre 1794, par les représentants du peuple Lacoste et Briez (J. DEHAUT, *Prêtres victimes de la Révolution dans le diocèse de Cambrai*, Cambrai, 1909, p. 578). S'agit-il d'une exécution « in odium fidei » ou est-ce que la condamnation à mort fut inspirée par des raisons exclusivement politiques ? Le procès diocésain, ouvert à Cambrai le 6 avril 1909, s'est occupé de cette question concernant les 47 prêtres et religieux qui furent condamnés à mort et exécutés sur le territoire de l'ancien diocèse de Cambrai au cours des années 1792-1799. Le 8 juillet 1956 le procès fut ouvert à la Curie Romaine, qui vient de publier les documents concernant le « martyre » des victimes de la Révolution française au diocèse de Cambrai (*Cameracen. Beatificationis seu Declarationis Martyrii servorum Dei Andreae Ignatii Gosseau et sociorum XLVI, in odium fidei, uti fertur, annis 1792-1799 interfectorum. Positio super introductione causae et super martyrio ex officio concinnata*, Typis polyglottis Vaticanis, 1956). Outre les documents concernant Charles Ochin signalés par J. GENNEVOISE (*Documents sur le Frère Charles Ochin, de l'abbaye de Vicoigne*, dans *An. Praem.* II (1926), pp. 82-87), la *Positio* donne in extenso la sentence de la Commission militaire de Valenciennes condamnant à mort « Charles Auchin, âgé de 50 ans, natif de Seclin, district de Lille, ex-curé » pour avoir enfreint « l'article 2 de la loi des 27 et 30 Vendémiaire, seconde année républicaine, conçue en ces termes: « Ceux (les déportés) qui auraient été ou seront arrêtés sans armes dans les pays occupés par les troupes de la République, seront jugés dans les mêmes formes et punis des mêmes peines (de mort), s'ils ont été précé-

demment dans les armées ennemies, ou dans les rassemblements d'émigrés ou de révoltés, ou s'ils y étaient au moment de leur arrestation » (*Registres de la Commission militaire de Valenciennes*, Reg. 22, fol. 17 ss., conservés d'abord au greffe de la Cour d'appel de Douai, transférés par après au greffe de la Cour d'appel d'Amiens. Cfr. J. GENNEVOISE, *Art. cit.*, p. 86, note 25). Elle y ajoute un extrait du livre de GUILLON, *Les Martyrs de la Foi*, II, Paris, 1821, p. 103, où l'auteur décrit, d'après ce qu'un témoin oculaire lui avait confié, les derniers moments de Charles Ochin. Parce que J. Dehaut (*o. c.*, p. 589) estimait que le récit devait être authentique quant au contenu, la « Positio » cite ce passage de Guillon: « Le lendemain, il marcha avec eux au supplice, exprimant sa joie de mourir pour Jésus Christ et pour la vérité. Il chanta depuis la prison jusqu'à l'échafaud, et même jusqu'au moment où sa tête tomba, le cantique Te Deum ».

L. VAN DYCK, O. Praem.

Gerlacus Van Den Elsen (1853-1925).

Die 20 Aprilis 1925, obiit canonicus Bernensis, Gerlacus Van den Elsen. Vario sub respectu, summe meritus fuit de Ecclesia, Ordine et Abbatia. Plurima opera conscripsit, quae enumerantur apud L. GOOVAERTS, *Ecrivains, artistes et savants de l'Ordre de Prémontré*, t. II, p. 279 s. ; t. III, p. 179 s. ; t. IV, p. 343. Insuper, maximus fuit promotor unionis agricolarum catholicorum in regione sua.

Erat rigidus regulae monasticae ipse observator atque disciplinae propugnator pro aliis acerrimus.

Anno 1886 condidit gymnasium, cuius primus rector erat usque ad annum 1902.

Anno 1896 constituit Christianum Foedus brabanticum-septentrionale agricolarum (Noord-Brabantsche Christelijke Boerenbond, N. C. B.), eiusque moderator ecclesiasticus erat usque ad annum 1921.

Erat secretarius Foederis neerlandici agricolarum.

Argentarias mensas pecuniae agricolis mutuandae cum capsa communi constituit.

Redactor erat folii hebdomadarii cui titulus Weekblad van de N. C. B.

Ceteroquin plurima opera composuit, inter quae eminent: Brevis sociologia agricolarum, necnon Jus conductionis et locationis praedii rustici (Pachtrecht).

Indefesse tuebatur salutem religiosam et temporalem agricolarum, ubique liberalismum praesentiebat et continuo bello impigre insectabatur, inimicitias vel amicorum et operis sociorum adiutorum haud gravate suscipiens.

Rerum socialium scientiam et praxin apud confratres Josephum Nouwens, Pium van Aken, Julium van Beurden et aliquos exteros exemplo suo promovens, populum neerlandicum pronum reddidit ut tandem aliquando consociationibus officiorum et artium auctoritatem publicam conferret.

Die 17 Decembris 1956, P. HOLLENBERG, in Universitate Noviomagensi, promotus fuit ad Doctoratum in Litteris et Philosophia. Qua occasione, varias theses defensioni publicae academicae submisit. Inter quas prima sic sonat: De actie van Gerlacus van den Elsen tot vrijmaking van de Noordbrabantse zandboer is in menig opzicht ook van nationale betekenis geweest (Actio Gerlaci van den Elsen in favorem agricolarum suae regionis, habuit, sub plurimis aspectibus, significationem nationalem).

Eadem occasione (promotionis ad Doctoratum), P. Hollenberg dissertationem conscripsit, inscriptionem hanc prae se ferentem: *Gerlacus Van den Elsen, Ord. Praem., Emancipator van de Noordbrabantse Boerenstand* (1853-1925). Dissertatio ista, per longe maximam partem, exponit et evolvit ea quae Van den Elsen egit in favorem agricolarum suae regionis.

In primo capite libri, summario modo describitur operositas Van den Elsen sub respectu historiae Ordinis et regionum vicinarum Abbatiae Bernensis in Heeswijk. Ea quae hac ratione, paginis 9-13, in dissertatione doctorali Hollenberg describuntur, in sequentibus, fere integra, transsumimus.

In het jaar 1875 werd Van den Elsen priester gewijd. Voor korte tijd (1878-1880) was hij kapelaan te Berlicum, niet ver van de abdij gelegen.

Op 8 april 1880 kwam fr. Gerlacus in de Abdij terug. In zijn Dagboek vermeldt hij: « Omstreeks Pinksteren (1880) ben ik begonnen met de prior het archief na te zien en te ordenen... ». Bedoelde prior was de archivaris Hoevenaars. Hoewel Van den Elsen naast exegese thans ook kerkgeschiedenis kreeg te doceren, kwam

het zwaartepunt van zijn werkzaamheden in de eerstvolgende jaren toch vooral te liggen op het terrein van het historisch onderzoek. Nam het verleden van de Orde van Premonstreit en van zijn eigen abdij hierbij de eerste plaats in — voor een traditioneler Berner haast vanzelfsprekend — anderzijds won zijn liefde voor orde en abdij hierdoor stellig aan diepte. Bovendien is de kennismaking met de documenten, en andere geschriften welke mede getuigen van de agrarische tradities van de middeleeuwse kloosters — men denke aan het werkje van J. Hezemans (*Drie abdijen uit de XII^e^ eeuw.* Amsterdam, 1874: behandelt de maatschappelijke geschiedenis van Tongerlo, Postel et Berne in de middeleeuwen), en vooral aan de werken van zijn Tongerlose confraters uit het begin van de negentiende eeuw, Isfridus Thys en Adrianus Heylen — ongetwijfeld van betekenis geweest voor zijn grote levenstaak: de emancipatie van de Noordbrabantse boerenstand. Het feit, dat hij straks bij zijn sociale actie telkens weer zal wijzen op de invloed, die uitging van de middeleeuwse abdijen op de ontwikkeling van de landbouw en de vorming van de boerenstand, bewijst dit voldoende. Van den Elsen zou er zich straks dan ook volkomen van bewust zijn met zijn sociale actie deze agrarische tradities voort te zetten.

Mede door vlijt en energie ontwikkelde fr. Gerlacus zich tot een vruchtbaar en, althans voor zijn tijd, critisch historicus. Wat bij zijn historische bedrijvigheid vooral opvalt, is zijn voorkeur voor het oude document en zijn zin voor archiefonderzoek. Dankbaar aanvaardde Hoevenaars dan ook zijn hulp bij het afschrijven der talrijke documenten van Heeswijk en Dinther, waarmee Van den Elsen in de zomer van het daarop volgend jaar gereedkwam (*Verzameling van alle merkwaardige bijzonderheden voor de geschiedenis van Heeswijk en Dinther, in hun geheel of verkort overgeschreven en toegelicht, getrokken uit het archief der Abdij van Berne* (664 blz.: Archief van Berne). Ondertussen vatte hij de resultaten samen in een geschiedenis van Heeswijk en Dinther, waarmee Van den Elsen in de zomer van het daarop volgend jaar gereedkwam (*De geschiedenis van Dinther beschreven door en eigendom* van fr. Gerlacus Rel. Bern., 1881, 101 blz. ; *Geschiedenis van de Heeren van Heeswijk en Dinther beschreven in dec. 1882 en jan. 1883 door fr. Gerlacus,* 209 blz.) (Beide boeken in het Archief van Berne). Verder bracht hij een geschiedenis van zijn vroegere standplaats Berlicum het materiaal bijeen (*Documenta pro historia de Berlicum et Middelrode collecta et descripta ex archivario bernensi* a fr. Ger-

laco, Can. reg. Ord. Praem. atque lect. S. Script. et hist. eccl. in Abbatia Bernensi in Heeswijk, 1881-1882, 332 blz.: Archief, Abdij), waaruit een reeks biografiën der pastoors resulteerde (*Biographia omnium pastorum Berlicumensium*, 1882, 48 blz.). In hetzelfde jaar wekte de H. Cunera zijn belangstelling, wier verering via de witherenproosdij Maarsbergen bij Rhenen naar Brabant was overgebracht. Het bestuderen van haar leven leidde tot een wetenschappelijk contact met A. v. Lommel S. J., die grote belangstelling had doen blijken voor de Bernse archieven en reeds eer een belangrijke periode van de geschiedenis der abdij uit staatsarchieven had belicht. Met diens medewerking kwam een studie over het leven der H. Cunera tot stand. (Het handschrift bestaande uit 2 delen: 275 en 293 blz. berust in het archief der Abdij. In zeer verkorte vorm werd het uitgegeven te 's Hertogenbosch in 1883).

Begin 1884 deelt Van den Elsen in zijn Dagboek mee, dat hij het plan heeft opgevat een biografie te gaan schrijven over zijn ordestichter, St. Norbertus. Aanleiding hiertoe was het herstel van de Unie der norbertijner abdijen op het einde van 1883, een gebeurtenis waarmee Van den Elsen intens meeleefde. De diepere zin van zijn historische activiteit ontging echter zijn abt, prelaat Ceelen, die, naar fr. Gerlacus via de prior vernam, vreesde dat Van den Elsen te veel tijd aan « nutteloze studies » besteedde. Het geld dat hij nodig had voor de literatuur over zijn eigen ordestichter, weigerde de abt hem te geven, zodat hij het zelf bijeen moest bedelen. Een en ander was overigens typerend voor het wetenschappelijke peil in een abdij, waar nog lang sommige vragen philosophiestudenten door een « professor » werden afgedaan met een « quid ad aeternitatem » ? Aan dit negativisme, kenschetsend voor de verstijving van de contrareformatorische strijdbaarheid in een afkeer van de boze wereld, poogden enkele jonge fraters zich evenwel te ontworstelen. Onder hen was Van den Elsen stellig de meest strijdbare voortrekker. Nadat hij met zijn omvangrijke studie over St. Norbertus, waarvoor hij de omstreken van Kleef, St. Norbertus' geboortestreek en voorts de desbetreffende documenten in de archieven van de Belgische witheren-abdijen, alsook de Burgondische en de Koninklijke Bibliotheek te Brussel raadpleegde, gereed gekomen was (1888), kon hij er echter geen uitgever voor vinden. Het in 1886 verschenen, uiterlijk goed verzorgde, maar minder volledige *Vie de Saint Norbert* van zijn Franse confrater Madelaine, had in de Belgische en Nederlandse boekhandel de plaats ingenomen, welke zijn

werk behoefde. Zo is het met enthousiasme ondernomen, degelijk voorbereide en met zo veel energie doorgezette werk in een handschrift van zeven delen blijven liggen, in welke vorm het nog aanwezig is in het Bernse archief.

Nutteloos was deze studie echter geenszins. Behalve enkele artikelen over kwesties betreffende het leven van zijn ordestichter, welke intussen in *De Katholiek* (Jaargangen 1884, 1885, 1886, 1888, 1889, 1891) verschenen waren, publiceerde hij op aansporen van vrienden een paar jaar later een *Beknopte Levensgeschiedenis van den H. Norbertus*. De gedegen voorbereiding in de vorm van zijn grote biografie maakte dit kleine werk, dat met enkele bijlagen toch nog een 400 bladzijden telt, tot een populaire uitgave in de beste zin. Vervolgens had deze studie hem in methodisch opzicht een belangrijke ervaring rijker gemaakt, terwijl zij hem met tal van geschiedvorsers in contact had gebracht. In het bijzonder verdient nog vermelding zijn relatie met de Leuvense hoogleraar P. G. H. Willems (1840-1848), voor wie hij een dictionnaire van het Gemerts dialect samenstelde.

Intussen was Van den Elsens historische arbeid niet tot een biografie over Norbertus beperkt gebleven. Te midden van deze studie — terwijl hij tevens zijn lessen in de exegese en de kerkgeschiedenis en voorts het onderwijs aan het in 1886 door hem opgerichte gymnasium te verzorgen had — publiceerde hij zijn *Bernensia* (*Tijdschrift voor Noordbrabantsche geschiedenis, taal- en letterkunde*, dl. III, 1885-1886, kol. 43 en 73) en schreef hij in *De Katholiek* behalve over zijn ordestichter ook nog over andere historische kwesties (*Iets over de geschiedenis van de HH. Martelaren van Gorcum*: LXXXVIII, 1885, blz. 58 en dl. XC, 1886, blz. 412 ; *De kroniekschrijver Emo als zedenmeester*: XCVI, 1889, blz. 209). Tevens verscheen er een studie over de premonstratenzer abdij van Middelburg en het nonnenklooster te Zoetendaal in de *Bijdragen voor de geschiedenis van het Bisdom Haarlem*: XV, 1888, blz. 173, waaraan hij intussen meewerkte, waarschijnlijk via de Jezuïeten Van Lommel en Allard, met wie hij in deze jaren contact had. Tenslotte vond hij nog de tijd voor een uitvoerig en gedegen werk over de Latijnse School van Gemert (*Geschiedenis van de Latijnsche School te Gmert*. 's Hertogenbosch, 1887).

Het was een goede gedachte van haar bestuurders om in 1887, bij gelegenheid van het derde eeuwfeest van de Gemertse school, de nagedachtenis van de stichter, Hendrik van Ruysschenberg, Land-

commandeur van de Zuidnederlandse Balije van de voormalige Duitse Orde (Landcommanderij van Aldenbiesen), waaronder ook de Commanderij van Gemert ressorteerde, en van de lange rij van rectoren en praeceptoren, te eren door een beschrijving van de historie van dit weliswaar kleine, maar traditierijke gymnasium. Tot in de tijd van Koning Willem I immers was het een der belangrijkste klein-seminaries geweest voor katholiek Nederland. Bovendien kon men op geen betere wijze de belangstelling voor dit opleidingsinstituut van toekomstige priesters opwekken. Het lag wel voor de hand, dat bij het zoeken naar een historicus de aandacht van de bestuurders aanstonds viel op fr. Gerlacus Van den Elsen, daar deze Gemertenaar en oud-leerling juist in deze tijd als archiefvorser en geschiedschrijver enige naam begon te maken. Hoewel overstelpt met werkzaamheden, nam Van den Elsen deze vererende opdracht aan (einde 1885), mogelijk ook wel met de bijbedoeling aldus de band tussen school en abdij te bevestigen.

De opmerking van een jongere confrater, tevens archivaris, dat Van den Elsen pas leefde wanneer hij archivaliën voor zich had, klinkt geloofwaardig, als men ziet, hoe fr. Gerlacus te midden van zijn vele andere bezigheden in zeer korte tijd het uitgebreide bronnenmateriaal van de archieven van Gemert, Den Bosch en Düsseldorf geheel en al heeft verwerkt.

Hoewel men in Van den Elsens *Geschiedenis van de Latijnse School te Gemert* een schat vindt over vele min of meer belangwekkende personen, zoals stichters, leraren en leerlingen ; over merkwaardige onderwijstoestanden ; plaatselijke en gewestelijke verhoudingen ; invloed van reformatie, contrareformatie, Franse Revolutie, de politiek van Willem I en de onderwijswetgeving in de tweede helft van de negentiende eeuw, enz. zijn er hier en daar symptomen waarneembaar van haast, terwijl het werk voorts ook de autodidact verraadt. Zo laat hij b. v. de Bataafse Republiek bij het Verdrag vn 's Gravenhage van 1795 bestaan uit de « zeven Noordelijke Provincien met de Generaliteitslanden ». En zo mist de behandeling van de Latijnse School hier en daar het nodige relief, b. v. waar hij haar geschiedenis tijdens de regering van Koning Willem I verhalend, de befaamde Junibesluiten van 1825 in het geheel niet noemt. Tenslotte leed Van den Elsen aan wat een katholiek hoogleraar (G. Brom) « zelfgenoegzaamheid in eigen kring » heeft genoemd, een veelvuldig voorkomend verschijnsel in de emancipatiestrijd... Ook taal en stijl laten te wensen over...

Werd de historische arbeid van Van den Elsen reeds gewaardeerd in de kring van katholieke historici zowel in het binnen- als in het buitenland, ook in de kring van niet-katholieke geleerden vond zijn werk erkenning, hetgeen o. a. blijkt uit zijn benoeming tot lid van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde (1886), toen voor een katholiek een nog zeldzame onderscheiding. De aanleiding hiertoe was een merkwaardige vondst, welke Van den Elsen deed in het Bernse archief, bestaande uit twee fragmenten van respectievelijk 817 en 1590 van de Middelnederlandse roman *De borchgrave van Couchi*, waarvan toendertijd nog slechts één fragment van 817 versregels bekend was. Deze vondst stond hij welwillend af aan de Maatschappij...

Met dit al lag de veronderstelling voor de hand, dat Van den Elsen op het gebied van het historisch onderzoek — in het bijzonder naar het verleden van de Norbertijner Orde — zijn levenstaak gevonden had. Een onbegrensd, en voor een deel onontgonnen terrein — althans wat Nederland betrof — lag er dan voor hem open. Het reeds vermelde artikel over de Lieve Vrouwe Abdij van Middelburg in de *Bijdragen voor de Geschiedenis van het Bisdom Haarlem* (1888) scheen een aanloop te zijn voor een geschiedenis van de norbertijner Orde in Nederland. Evenwel, met de studie over Norbertus en over de Latijnse School van Gemert, bleek de, op het gebied van het historisch onderzoek veel belovende, Van den Elsen reeds zijn hoogtepunt te hebben bereikt. Het meer actieve leven: het onderwijs en de leiding van het gymnasium eerst, de sociale actie hierna, gingen hem weldra meer en meer in beslag nemen. Zo dreef zijn actieve natuur hem, mede in verband met de omstandigheden in de abdij zelf, naar de beleving van het tweede deel van Norbertus' regel: de activiteit naar buiten...

In het begin van de jaren negentig hield Van den Elsens eigenlijke historische arbeid op. Als slot hiervan verscheen het *Leven van den Zaligen Fredericus van Hallum*, de eerste abt van de premonstratenzer abdij Mariëngaarde, waaraan een kritiek op het gezag van de schrijver van de abtenlevens van de Friese kloosters, Sibrandus Leo, werd toegevoegd (Oosterhout, 1893), en voorts een belangrijke studie over het ontstaan der Abdij van Mariënweerd in het *Archief voor de geschiedenis van het Aartsbisdom Utrecht*, XXI, 1894, blz. 165. Toch moet worden opgemerkt, dat Van den Elsen het historisch onderzoek nooit geheel en al heeft laten varen. Aan het in 1894 opgerichte tijdschrift *Taxandria* verleende hij zijn mede-

werking in de jaren 1894, 1896, 1897, 1898, 1905, 1906, 1924 en na zijn dood publiceerde de redactie in 1935 een artikel van zijn hand over de familie Moors, waarin zijn jeugdliefde voor de Abdij van Ûeeswijk haar laatste uitdrukking had gevonden. Ook plaatste hij bijdragen van historische aard in de *Pius-almanak* van 1888-1890 en in *Het Offer* van 1892-1897. Bijzondere vermelding verdient zijn studie over Onze Lieve Vrouw van Handel in de *Dietsche Warande* van 1889 en 1891. Nog in de jaren 1905-1907 publiceerde hij in samenwerking met W. Hoevenaars *Analecta Gysberti Coeverincx*, 2 dln. (Uitgave van het Prov. Genootschap van K. en W. in Noord-Brabant).

Recensiones

A. L. GABRIEL, O. Praem., *Student Life in Ave Maria College, Mediaeval Paris: History and Chartulary of the College.* XVIII-460 pp. Ed.: University Notre Dame. Pr.: 6,75 doll.

Le bilan scientifique de notre docte confrère, le Prof. Gabriel, de l'Université de Notre Dame, déjà bien remarquable à tant d'égards, s'aggrandit chaque année. Il suffit, sous ce rapport, de parcourir le Chronicon de nos *Analecta Praemonstratensia,* pour s'en persuader. Ancien élève de l'Université de la Sorbonne, où il fréquenta les cours des Professeurs Gilson, Samaran, Faral, Cohen, Brunel, pour n'en citer que quelques-uns, il fut nommé en 1938 Directeur du Collège français des Prémontrés en Hongrie, pour devenir « privat-Dozent » à l'Université de Budapest en 1941. Bientôt il concentra ses études et recherches sur un sujet défini et prit comme thème général de ses travaux les relations scientifiques entre l'Ouest et l'Est européen au moyen âge, spécifiquement dans les milieux scientifiques de Paris. En 1947, il fut nommé Professeur à l'Institut Pontifical d'Etudes Médiévales de Toronto (Etats-Unis), pour passer en 1948, à l'Institut, alors récemment érigé, Médiéval de l'Université de Notre Dame (Etat d'Indiana aux Etats-Unis). Il en devint le Directeur en 1952.

Le sujet général du livre « Student Life... » que nous présentons ici, se rapporte au sujet général des études de l'Auteur. En effet, dans ce livre, édité royalement comme le numéro XIV de la série des Publications de l'Institut des Etudes Médiévales de Notre Dame, se rapporte à la vie scientifique de la ville de Paris au moyen âge. Plus spécialement est traitée ici, l'histoire d'un des vingt Collèges fondées à Paris entre 1300 et 1336, pour y héberger, instruire et éduquer des jeunes élèves. Le Collège, dénommé « Ave Maria », dont il s'agit ici, fut fondé en 1336 par Jean de Hubant, prêtre, pour y procurer un séjour utile et instructif à 4 élèves pauvres ; en 1339, ce nombre s'éleva à six. Le célèbre Pierre d'Ailly réforma profondément le Collège en 1387. Le Cartulaire ancien de ce Collège, contenant plusieurs pièces importantes et très instructives, est conservé dans des dépôts d'Archives ; le Prof. Gabriel en fit la transcription et en fait l'édition, avec le plus grand soin, dans la seconde partie de ce livre. S'appuyant de près sur ces documents, la vie du Collège est exposée et racontée d'une façon détaillée et agréable dans la première partie. Aussi bien ce qui touche son administration, ses règlements, sa discipline, est exposée, que, pour

donner quelques exemples, les genres de récréation imposée ou permise, les images et statues de la chapelle (une grande statue de la Vierge y était exposée), la façon dont on célébrait les fêtes principales de l'année (les Antiennes « O » furent dotées de rubriques spéciales). Des miniatures, découvertes dans les anciens documents, sont reproduites ici et donnent un relief spécial à plusieurs détails de la vie estudiantine, qui restent obscurs dans les documents écrits, de nature plus positive et sobre.

Pour tout ce qui se rapporte à la vie du Collège Ave Maria après le quatorzième siècle jusqu'à sa fin en 1763 ou 1769, les documents connus restent plutôt muets.

Le docte Professeur de Notre Dame, notre confrère hongrois Gabriel, a réussi sans aucun doute à rendre un langage très concret et clair à des documents anciens, et à reproduire avec des couleurs fort vives la vie d'un des multiples Collèges de Paris du moyen âge, de telle façon que la vie, non seulement de ce Collège Ave Maria, mais des Collèges similaires de cette époque nous devienne beaucoup plus abordable de près et beaucoup plus familière. On ne s'étonnera, par conséquent, nullement que ce livre remarquable fut couronné en 1956 du prix Thorlet de l'Académie française.

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

W. A. PANTIN, *The English Church in the fourtheenth Century*. Pp. XI-292 pp. Ed.: Cambridge University Press. Pr.: 25 sh.

Le sujet bien précisé de ce livre est indiqué ainsi par l'auteur lui-même: Eglise et Etat ; Vie intellectuelle et Controverses ; Littérature religieuse. Tout cela, d'après le titre: au quatorzième siècle, en Angleterre. Des considérations sur le treizième siècle précèdent afin de mieux situer les questions que M. Pantin veut traiter spécialement. Le treizième siècle fut pour l'Eglise un temps aussi bien de misères morales, que de sens religieux véritable très profond. La centralisation s'accroît, surtout sous Innocent III. L'Eglise a vécu toujours en Angleterre dans un climat de vie particulier. D'un côté on constate en Angleterre au treizième siècle des courants d'anticléricalisme, qui trouvent leur source non dans les milieux de la Cour, mais plutôt dans les Communes, surtout à l'occasion des multiples provisions papales ; d'un autre côté se font remarquer des courants manifestant des attaches très fortes avec la direction centrale de la hiérarchie ecclésiastique. Vers 1400, on constate que seuls les Anglais sont promus à des dignités ecclésiastiques en Angleterre ; c'est donc à tort que la Réforme, importée plus tard en Angleterre par Henri VIII, a voulu chercher ici un prétexte pour justifier sa défection sur le terrain de la discipline et foi catholiques (p. 96).

M. Pantin étudie spécialement la culture intellectuelle des clercs du siècle envisagé. Les clercs s'occupant directement de la pastorale, sont remplis de zèle, mais leur culture intellectuelle est nette-

ment insuffisante (p. 99). Des remèdes efficaces furent employés: des instituts de formation intellectuelle se fondent. Les « moines » furent particulièrement actifs sous ce rapport au cours du treizième et quatorzième siècle. Les « Studia generalia » des frères, qui deviennent nombreux et sont bien dirigés, sont centralisés à Oxford et Cambridge. Les Augustins ont leur centre intellectuel plutôt à New York. Des religieux nombreux y furent sérieusement formés ; il n'est donc pas étonnant que plusieurs Anglais (quelques noms sont indiqués, pag. 120) trouvèrent une large audience près de la Curie des Papes d'Avignon.

De grandes disputes religieuses ne manquèrent pas à cette époque. Ces disputes regardaient, entre autres: le sens et la portée de la pauvreté apostolique ; le clergé séculier et les Ordres mendiants ; les droits réciproques de l'Etat et de l'Eglise ; la Prédestination et la grâce ; l'Immaculée Conception. Ce sont, au treizième siècle, surtout les frères Prêcheurs et Mineurs qui se montrent actifs sous ce rapport ; au siècle suivant, s'y ajoutent les Carmes et les Augustins.

Enfin, M. Pantin décrit la littérature « religieuse » de l'époque. En particulier: les lettres des pasteurs et traités de vie pastorale ; les livres de vie spirituelle et mystique ; successivement, les livres écrits en anglais et traduits en anglais: on constate que chez les mystiques dominent une tendre dévotion au Christ Jésus, une tendance à l'anti-intellectualisme et l'individualisme. Au quatorzième siècle, la valeur positive de la prédication est en hausse, grâce surtout aux efforts méthodiques des « frères ».

Ce bref aperçu du contenu de ce livre montre, espérons-le, suffisamment que M. Pantin a réuni ici très bien en synthèse des données glanées en beaucoup de sources, dont un bon nombre est indiqué avec soin. Sans aucun doute, une lumière abondante est projetée ici sur les conditions de vie de l'Eglise du quatorzième siècle en Angleterre.

J. B. Valvekens, O. Praem.

A. Pompen, *Sint Victor van Xanten en zijn betekenis voor de geschiedenis van Nederland*. Roermond-Maaseik, J. J. Romen en Zonen, 1955. XX-230 blz. Prijs genaaid: 200 B. fr.

Pater Aurelius Pompen, O. F. M., een Newman-kenner van naam, die tot voor kort als hoogleraar te Nijmegen engelse taal- en letterkunde doceerde, schonk ons met dit populair-wetenschappelijk werk méér, dan de titel te verstaan geeft. Het boek van Pater Pompen, dat uit 13 hoofdstukken bestaat, behandelt immers niet alléén de patroonheilige volgens de gegevens van de legende en de historie, doch geeft veel méér.

Zo is er bijvoorbeeld een kort hoofdstuk gewijd aan de historie van Xanten in de romeinse tijd en het probleem van de verschillende namen der stad. De twee hoofdstukken die handelen over de

historische Sint Victor van Xanten en de continuïteit van zijn verering, geven in feite in grote lijn de bouwgeschiedenis der kerk vanaf de 4e eeuw tot in het heden. De hoofdstukken 7-11 handelen over het in de Karolingische tijd gestichte kapittel van Sint Victor, en één daarvan speciaal over het aartsdiakonaat van Xanten.

De auteur begint zijn studie met een onderzoek omtrent de oorsprong van de naam Victor in de christelijke oudheid. Vanaf de tijd van Constantijn komt die zowel bij de christenen als bij de heidenen tot aanzien. De romeinse keizers gaan hem als cognomen voeren en vele soldaten-bloedgetuigen worden ermee getooid. Het veel voorkomen van de naam leidt gemakkelijk tot verwarring ; zodoende wordt de H. Victor van Xanten ook in later eeuwen dikwijls met de H. Victor van Marseille verwisseld. Een H. Victor wordt ook in verband gebracht met het zogenaamd Thebaans legioen. Pater Pompen ontleedt de dubbele passio over deze soldatenmartelaren, die in 286 bij St.-Maurice in Zwitserland de dood moeten hebben gevonden. Men is dan echter nog ver van het gebied van Keulen en Xanten. De H. Gregorius van Tours vermeldt 't eerst 't gerucht dat er bij Xanten een Sint Victor zou begraven liggen, maar dat men diens graf niet wist. Via de Pseudo-Helinand en de Gulden Legende wordt deze Victor dan ingelijfd bij het Thebaans legioen. Hij krijgt z'n middeleeuwse passio en z'n sequentia, men vindt z'n relieken zogenaamd. Op 26 october 1933 vond men bij opgravingen in de dom van Xanten de skeletten van twee christelijke martelaren, die waarschijnlijk in 362 moeten zijn ter dood gebracht. Bij deze graven der twee heiligen, — « ad Sanctos » —, moet blijkens toen ontdekte gegevens reeds vanaf den beginne een bijzondere verering zijn ontstaan. De namen der twee martelaren heeft men niet kunnen vaststellen. Maar vanwege het door Gregorius van Tours vermelde gerucht en de ononderbroken verering, die blijkt uit de lange reeks gedachteniskapellen boven het graf, mag men in een van hen wel de echte Sint Victor van Xanten zien, die met het Thebaanse legioen niets uitstaande heeft gehad. In de twee laatste hoofdstukken van z'n boek gaat de auteur na, hoe Sint Victor op 10 october z'n kerkelijke viering kreeg, welke volksgebruiken met z'n feestdag samenhingen en bespreekt hij tenslotte een viertal nederlandse liederen op Sint Victor.

Daartussen ligt dan de geschiedenis van het aartsdiakenaat van Xanten en van het kapittel van Sint-Victor. Voor Noord-Limburg, het rijk van Nijmegen en het land van Maas en Waal is die van groot belang geweest. Niet minder dan 40 nederlandse parochies in genoemd gebied vielen immers onder het aartsdiakenaat van Xanten. In de kritieke tijd van de 16e eeuw bleven al deze parochies katholiek, hetgeen erop wijst, dat het kapittel van Xanten zijn zielzorgtaak aldaar uitstekend moet vervuld hebben.

De orde der norbertijnen heeft met Xanten haar bijzondere contacten. De H. Norbertus was in 1115 kanunnik aan de Sint Victor en in 1128 consacreerde hij als aartsbisschop van Maagdenburg op-

nieuw de in 1109 afgebrande kerk. De abdijen van Berne en Mariënweerd en het norbertinessenklooster van St. Maria Magdalena te Nijmegen komen door goederentransacties in aanraking met het Sint Victorskapittel (blz. 145, 175, 174, 146).

Het boek van Pompen, dat voor een belangrijk gedeelte van het oosten van Nederland zeer veel nieuws brengt, steunt op een ruime documentatie en is in een vlotte en aangename stijl geschreven. De uitgebreide en zeer afwisseende stof heeft wel niet toegelaten om een strakke lijn te volgen. Dat de « Guldensporenslag » van Kortrijk naar Katwijk verhuisde (blz. 135) zal wel allereerst 't werk van de zetter zijn geweest ; 't geniepigheidje is daarna de corrector ontglipt. Als geheel is 't werk een grote aanwinst.

Alph. W. VAN DEN HURK, O. Praem.

Chr. M. VAN DORP, *Maagdelijkheid. Een pauselijke boodschap aan de katholieke Christenheid van de twintigste eeuw*. Roermond, J. J. Romen en Zonen, 1956, 12×19 cm., 128 blz. Pr.: 80 fr.

Paus Pius XII heeft de betekenis en de waarde van de maagdelijkheid voor onze tijd uitgedrukt in de encycliek « Sacra Virginitas ». Aan de hand van deze pauselijke boodschap heeft Schrijver de volledige inhoud van de katholieke leer over de maagdelijkheid geïllustreerd en toegankelijk gemaakt voor allen, die innig willen meeleven met de H. Kerk. Opeenvolgend handelt hij over het begrip, de vruchten en de plaats van de maagdelijkheid in de christelijke volmaaktheid. Vervolgens over de opbouw ervan en over de zorgen van de Paus voor het beleven van deze evangelische raad. Op de gepaste plaats citeert hij ook teksten uit de herderlijke brieven van het nederlands episcopaat, die dit kostbaar geloofsgoed willen verzekeren. De priesters en de kloosterlingen, maar ook de gelovige leken die deze bladzijden lezen zullen een heldere kijk krijgen op deze schitterende deugd. Hij heeft er willen op wijzen dat deze gelofte veel verder reikt dan het persoonlijk leven, daar ze de mens toewijdt aan en in dienst stelt van God en van geheel de H. Kerk. Juist hierdoor worden vele opwerpingen van onze tijd weerlegd, en vele misopvattingen recht gezet. Men begrijpt dan welke onmisbare waarde de maagdelijkheid inneemt in het leven van Gods Kerk. Het ware te wensen dat dit werkje door velen ter hand worde genomen en ter lezing aanbevolen: het zou de eerbied en de liefde voor deze evangelische raad doen groeien en vrucht dragen.

Voor lezers die in de terminologie niet thuis zijn werd een korte woordverklaring aan het boek toegevoegd.

D. DE CLERCK, O. Praem.

Chronicon

JURIDICA.

Ordo noster et Ordo Carmeli.

Les *Etudes Carmélitaines* ont édité, en 1956, deux fascicules consacrés à des études sur *Elie, le prophète*. Dans le fascic. II, le P. R. HENDRIKS, O. Carm., publie un article, intitulé: *La succession héréditaire* (1280-1451) (pp. 34-81). Nous y trouvons (p. 54) une citation prise dans un ms. (Bodl., 73, 185 v) du fameux érudit carme John Bale (mort en 1563, comme évêque anglican). Bale écrit: « Magister frater Johannes de Vineta (carme de Picardie, prieur en 1339 et provincial de 1342 à 1366, à Paris, maître de l'Université) floruit ante Johannem Balistarium, et scripsit opusculum de ordine suo, in cuius capitulo 5° mensionem facit de processu quem habuerunt Canonici Praemonstratenses contra fratres nostros in Curia Romana de assumpcione capparum albarum: quibus tandem ea de causa concessit summus pontifex esum carnium in refectorio, quibus antea non licuit, post graves et labores et expensas ».

J. B. V.

Ordinis Origo.

L. LENAIN publie dans la *Revue diocésaine de Tournai*, XI, 1956, 513-519, un article substantiel intitulé: *Observance monastique et apostolat aux origines de l'ordre de Prémontré*. En voici les idées principales: Parmi les communautés de chanoines réguliers issues de la réforme des XI^e^ et XII^e^ siècles, Prémontré est sans doute celle qui a tenté d'unir le plus étroitement l'apostolat sacerdotal et la vie monastique. Les préoccupations cultuelles et l'intérêt pour le ministère paroissial que nous trouvons chez les disciples de saint Norbert, attestent leur fidélité à la tradition canoniale. D'autre part, le mouvement canonial est incontestablement attiré par les formes nouvelles de vie religieuse, notamment par Cîteaux ; certains groupes en sont particulièrement sensibles aux besoins spirituels de leurs contemporains. Prémontré sera une des premières tentatives de compromis entre ces deux tendances dont les ordres mendiants réaliseront la synthèse au XIII^e^ siècle.

J. B. V.

Statuta.

Le R. P. VICAIRE, O. P., a édité aux Editions du Cerf, Paris, *Saint Dominique de Caleruaga d'après les documents du XIII^e^ siècle.*

1955, pp. 314. L'auteur édite, ici, en traduction française, munie de notes, des documents du treizième siècle relatifs à saint Dominique et à son Ordre, édités critiquement auparavant. Les plus anciennes Constitutions de l'Ordre des Frères Prêcheurs sont éditées ici. A cette occasion, l'auteur souligne, à la page 117, que les « consuétudes » des Frères Prêcheurs de 1216 s'inspiraient étroitement des « consuétudes » de Prémontré. Quelques indications plus précises de cette dépendance sont données dans les notes de la même page 117 du volume indiqué. J. B. V.

Subditorum « jura ».

Edita fuit apud Karl Zink Verlag, München, anno 1954, pp. X-303, dissertatio conscripta a P. Ioachim JASSMEIER, M. S. C., pro Doctoratu Iuris Canonici obtinendo in Universitate Monacensi, sub titulo: *Das Mitbestimmungsrecht der Untergebenen in den älteren Männerordensverbänden.* Agitur in hac dissertatione de iure religiosorum comparato. Ius variarum religionum, sexus masculini, aetatis potius antiquae (Congregatio SS. Redemptoris tamen includitur), comparatur, sub speciali quodam respectu, in quantum nempe subditi, vi Statutorum vel Constitutionum, aliquid determinare vel statuere possint in gubernandis variis Religionibus. Fons praecipuus Auctoris habetur in Statutis vel Constitutionibus authenticis, paucis quibusdam additis. De Ordine nostro Praemonstratensi agit Dr. Jassmeier pp. 112 s., ubi fundatio et natura specialis Ordinis nostri paucis describitur. Potissimum pp. 116-125, variae dispositiones Ordinis nostri exhibentur. Sub triplici sectione, de Ordine nostro agit. Semper scopum specialem inquisitionis suae praeoculis habens. Agens de modo quo apud nos conventus regitur, concludit Auctor, p. 121, apud Praemonstratenses « jura » subditorum coarctari electione Abbatum, et electione deputati ad consilium. « Im Vergleich zu einer Abtei der schwarzen Benediktiner erhellt, dass der Prämonstratenserobere in der Leitung des Klosters viel weniger an das Beischuchsrecht Dritter gebunden ist als ein Benediktinerabt » (p. 121). Notat similiter electionem per compromissum Abbatis diu in Ordine viguisse potius quam electionem « per scrutinium », quae hodie in usu est. Notat insuper, decurrente historia, conventus plus quam semel adlaborasse ut sibi iura maiora concederentur. Sub hoc respectu refert Abbatem Georgium Iggenow, vel Iggenauer (1457-1470) in visitatione abbatiae Marchtallensis Abbati istius canoniae imposuisse ut singulis annis rationem suae administrationis quatuor canonicis a conventu electis redderet ; similiter eadem occasione conventui ius concedit eligendi Priorem et Sacristam, ita ut hi ab Abbate contra beneplacitum conventus deponi non possent. — Pergit deinde ad modum quo Circariae reguntur, notatque (p. 122) subditos et heic modicum vel nullum fere influxum exercere posse in gubernium Circariae. Ad eandem tandem pervenit conclusionem, relate ad gubernium centrale supremum Ordinis. Deputati quidem e singulis canoniis

ad Capitulum generale a Conventu electi mittuntur ; non habent vero isti nisi vocem consultivam tantum. « Damit ist wieder den Prälaten der letztich entscheidende Einfluss auf die Stellebesetzung in der Ordensleitung zuerkannt » (p. 125). J. B. V.

BULLARIUM.

Bullarium.

Dom J. BECQUET édite, dans la *Revue Mabillon*, le Bullaire de l'Ordre de Grandmont. Le n° 60 de cette édition (l. c., XVLI, 1956, p. 192) parle d'une Bulle d'Innocent III, datée du 31 janvier 1199: En imposant au quarantième les revenus ecclésiastiques en vue du subside pour la Croisade, Innocent III en excepte les ermites de Grandmont. Le texte de cette Bulle se trouve dans la Patrol. Lat. (Migne), t. 214, col. 830 (Potthast en parle aux num. 922 et 923). Nous y lisons: « Ab hac autem generalitate monachos Cistercienses, Praemonstratenses canonicos, eremitas Grandimontenses et Carthusienses excipimus, quibus super hoc mandatum iniungimus speciale ». De fait, comme une autre Bulle le dit (Patr. Lat., t. 214, col. 826-828 ; Potthast, n° 913 et 937), les Cisterciens et les Prémontrés furent imposés au cinquantième de leurs revenus par Innocent III.
J. B. V.

SPIRITUALIA.

S. Iosephi Cultus.

Inde a tempore quo S. P. Pius IX S. Ioseph Ecclesiae universalis Patronum declaravit, variis in locis, statuis S. Ioseph solemniter corona aurea imposita fuit, nomine ipsius S. Pontificis. Occasione ultimae talis concessionis, factae Em. Cardinali Léger, archiepiscopo Marianopolitano (Montréal, Canada), I. PIZZONI, C. M., in *Ephemerides Liturgicae*, LXX, 1956, pp. 351 s., enumerat duodecim eiusmodi concessiones SS. Pontificum, antea datas. Inter quas, duae indicantur tales concessiones Praemonstratensibus: I. 30 septemb. 1874: Tarasci (Tarascon), in Gallia, in abbatia S. Michaelis Archangeli, Ord. Praem.: *Frigolet*. — Pius IX delegavit archiepiscopum Aquensem (Aix-en-Provence). — II. 8 maii 1892: Ad West-de-Pere (Wisconsin) in ecclesia S. Ioseph. — Leo XIII episcopum dioeceseos Sinus Viridis (Green-Bay) delegavit. J. B. V.

MONASTERIOLOGIA.

Goujon.

Dans *Mélanges Saint Bernard*, ou *Actes du XXIV^e Congrès de l'Association Bourguignonne des Sociétés Savantes* (Dijon 1953),

édités à Dijon en 1954 par l'Association des Amis de Saint Bernard, Gr. LEBLANC parle (pp. 350-358) de *L'Eglise de l'Abbaye des Moniales de Goujon. Etude Historique et Archéologique*. Goujon est situé dans le département du Gers, au midi de la France. A cet endroit existait jadis un monastère de Prémontrés du second Ordre. Ce monastère existait certainement déjà en 1154, puisque les seigneurs de Bonrepos concèdent aux chanoinesses prémontrées la jouissance de certains biens. En 1164, les Prémontrés, qui étaient sous la dépendance de la Case-Dieu, sont encore là: Raymond de Montaigu leur remet alors une de ses terres en gage. En 1165, les Prémontrés n'y sont plus. Le couvent prémontré est devenu cistercien, puisqu'en 1165, une fille du seigneur de Fontenille y entre comme première postulante. C'est l'abbaye cistercienne de l'Oraison-Dieu, au diocèse de Toulouse, qui fut fondatrice cistercienne de Goujon. L'église actuelle de Goujon, ainsi M. Leblanc, *l. c.*, p. 353, ne semble plus être la première église de l'endroit — celle des Prémontrés —, mais au moins une seconde, à coup sûr celle des Cisterciens. J. B. V.

S. Margareta Rupellensis.

Notre confrère, N. BACKMUND, publie dans le *Bulletin de la Société des Antiquaires de l'Ouest et des Musées de Poitiers*, 4e série, III, 1956, pp. 441-446, un article intitulé: *Sainte Marguerite de La Rochelle. Un couvent de Moniales Prémontrées*. Ce petit article est le fruit de recherches personnelles très poussées de l'auteur. Le couvent prémontré de Sainte Marguerite fit, d'après l'auteur, originairement partie du monastère prémontré double de Pleineselve. Plus tard, les moniales furent transférées à Mirambeau, lieu peu éloigné de l'abbaye. Quand Pleineselve fut ruinée en 1407, Mirambeau put survivre et fut soumise à l'abbaye de Lieu-Dieu-en-Jard. Ensuite les moniales de Mirambeau furent transférées à La Rochelle. Quand la ville de La Rochelle fut sous la domination du protestantisme, le monastère de Sainte Marguerite fut, un certain temps, la seule église de la ville, où une messe fut permise. Vers 1600, l'évêque de Saintes y forma un petit chapitre de prêtres séculiers ; peu après, la mort de la dernière moniale prémontrée mit fin au couvent prémontré de Sainte-Marguerite. J. B. V.

Venlo-S. Spiritus.

In het boek van M. COLSON, O. S. Cruc., *De Kruisheren van Venlo tijdens de Franse Revolutie*, Diest, 1956, wordt dit klooster tot de Orde van Premonstreit behorend (vrouwelijke tak), herhaaldelijk geciteerd. Verschillende détails uit de lotgevallen ervan, tijdens de beroerde dagen van de franse Omwenteling, worden er vermeld. J. B. V.

SCRIPTORES ANTIQUI.

Bernardus Fontis Calidi.

D'après le P. DONDAINE, O. P., *Durand de Huesca, controversiste: Riassunti del Communicazioni* (Congr. internat. d'Histoire, Rome, septembre 1955), vol. VII, p. 221, la Bibliothèque Royale de Bruxelles conserve, sous le numéro 1558, en manuscrit, le traité de Bernard de Fontcaude. *Contra Valdenses et Arianos.*

J. B. V.

Everardus.

Finiente saeculo decimo quarto, Everardus abbas erat S. Nicolai Furnensis. De eo scribit HUGO, *Annales*, II, col. 350: « Everardus, sacrae Theologiae Doctor, quo tempore Ecclesiam Furnensem moderatus sit est incompertum, verisimiliter tamen circa annum 1368 ». — Plura de ipso hucusque nota non sunt. Porro D. TRAPP, O. Er. S. Aug., *Augustinian Theology of the 14th Century: August.*, VI, 1956, agit, i. a., pp. 242-250, de Johanne Hiltelingen a Basel. Iste vero, Magister Theol. factus Parisiis, anno 1371, varia munia obtinuit in Ordine suo, usque ad generalatum. Doctrina theologica Hilferingen, ad Nominalismum tendens, magnum influxum nacta est in theologiam Ordinis sui. Opera eius, inter quae eminuit Commentarius in Sententias, hucusque inedita sunt. — D. Trapp, l. c., p. 249, de Hilferingen agens, citat nomina eorum qui in decursu vitae theologalis eius influxum exercuerunt. Inter illos: « EBERHARDUS, nunc abbas Furnensis ».

J. B. V.

Philippus de Harvengt.

L'Association Bourguignonne des Sociétés Savantes a tenu son XXIV^{e} Congrès à Dijon, à l'occasion du 8^{e} centenaire de la mort de saint Bernard. Les Actes de ce Congrès furent édités à Dijon, par l'Association des Amis de saint Bernard en 1954. P. RICHÉ traita de *L'Instruction des Laïcs au XII^{e} siècle* (pp. 212-217). L'auteur parle d'un texte célèbre de Philippe dans sa lettre à Henri de Champagne (P. L., t. 208, col. 816). Philippe y expose « quem viderimus litteratum, statim clericum nominamus », et développe son idée en indiquant qu'un chevalier qui sait mieux le latin qu'un prêtre peut recevoir ce titre. Ainsi « clericus et litteratus » s'oppose à « laicus et illiteratus ». Mais, ajoute M. Riché, ce dernier mot ne me paraît pas vouloir dire, comme on le répète trop souvent, « qui ne sait pas ses lettres », mais plutôt qui ne connaît pas la langue des clercs », c'est-à-dire le latin. En plus, ainsi M. Riché, *l. c.*, p. 216, « l'éloge de la langue latine que l'abbé de Bonne-Espérance fait alors, semble refléter une inquiétude: ceux qui ignorent le latin et qu'il traite d'« ânes stupides » sont de plus en plus nombreux, même

parmi les grands seigneurs, puisque Baudoin II de Guines, dont la bibliothèque est célèbre à la fin du siècle, s'entoure d'une équipe de traducteurs ». J. B. V.

Inter magnos antiquos historiographos Ordinis Er. S. Augustini eminet Henricus a Friemar (1245-1340). In expositione vitae S. Augustini non parum dependet a Vita S. Augustini, conscripta a confratre Iohanne de Saxonia ; iste vero in « Vita » dicta, servata in Ms 251 Bibl. Arsenal Paris., f. 70 r°, loquitur de « legenda famosa » S. Augustini antea confecta a Philippo quodam. « Est sciendum, quod legenda famosa appellatur hic legenda quaedam solemnis et antiqua, stilo venusto more veterum compilata a quodam, qui Philippum se nominat, circa finem eiusdem legendae sic dicens: « Eligant alii quod sua cuique suggerit ambitio, sed si Philippo daretur optio, mallet sanctam paupertatem, qua deus pontificem ditavit Augustinum, quam regnum et divitias, quibus regem extulit Alexandrum ». Et habetur illa legenda in multis antiquis monasteriis canonicorum regularium et praemonstratensium ». Dubium esse nequit agi hic de « Vita S. Augustini » conscripta a Philippi de Harvengt et servata in eius operibus. Ita R. ARBESMANN, O. E. S. Aug., *Henry of Friemar's « Treatise on the origin and development of the Order of the Hermit Friars » and its true and real title*: *August.*, VI, 1956, p. 51. — Cfr. etiam R. ARBESMANN, *Jordanus of Saxony's Vita S. Augustini: The Source of John Capgrave's Life of St. Augustine*: *Traditio*, I, 1943, p. 345 s. J. B. V.

In Analectis nostris, XXXI, 1955, p. 166 s., publicata fuit nota J. MAHONEY: *The Conte del Graal and the Praemonstratensian Order.* Notum est nostris diebus a pluribus institui et publicari inquisitiones in originem historicam et scopum originalem poematis dicti. Finiente anno 1956, publici juris factus est, apud Editions du Centre national de la Recherche Scientifique, Parisiis, liber: *Les Romans du Graal aux XII^e^ et XIII^e^ siècles* (pp. 304). Agitur in hoc libro de relationibus et discussionibus scientificis institutis, sub titulo « Colloques internationaux du Centre international de la Recherche scientifique » in civitate Argentoratensi (Strasbourg), diebus 29 martii - 3 aprilis 1954. In colloquiis illis, deprehenditur (l. c., p. 55) animadversio Dominae Lejeune, quae attentioni auditorum submisit Philippum, comitem Alsatiae et Flandriae plurima ordinasse quae pro recta explicatione « Conte du Graal » jure invocari possent. Notatque: « Philippe d'Alsace s'est particulièrement intéressé au problème pédagogique. Une lettre de son ami, le grand lettré Philippe de Harvengt, abbé de Bonne-Espérance, mort en 1181 ou 1183, en témoigne. Cette lettre, répondant à une question du comte, traite de l'éducation littéraire et morale du princeps ». — Agitur in praesenti, de epistola Philippi de Harvengt, quae nunc decima sexta est in collectione epistolarum Philippi. — Animadversioni Dom. Lejeune, respondit Prof. Imbs, relator, conclusionem prolatam a Dom. Lejeune sibi minus proba-

bilem videri ; addit vero (l. c., p. 58): « La lettre de Philippe de Harvengt me paraît un document capital, avec cette réserve, néanmoins, que Perceval (qui locum eximium occupat in Conte del Graal), n'a jamais connu l'éducation littéraire que prônait cette lettre ».
J. B. V.

Au récent Congrès des Langues Modernes des Etats-Unis, le Prof. John MAHONEY, de l'Université Duquesne, a parlé des *Chanoines prémontrés dans la renaissance du XII^e siècle*. Voici le résumé de sa communication: The generally accepted concept of the Renaissance of the 12th century and previous expositions of it have for certain reasons omitted any discussion of the importance in the movement of the Premonstratensian Order. Indeed, almost no comment on the intellectual and artistic activity of members of this Order has appeared. The purpose of this paper is to suggest the reasons why discussions of this 12th-century movement have excluded mention of the Premonstratensians and to indicate the scholarly character of one of them, Philippe de Harveng. In his letters and poems can be found which mark him, as individual and as representative of the Order, important in this renaissance. J. B. V.

J. Zelivsky.

J. Zelyvsky, olim ad abbatiam Siloensem pertinens, partibus haeresiarchae J. Huss adhaesit, usque dum a potestate civili morte damnatus, flammis interiit (9 Martii 1422) (L. GOOVAERTS, *Ecrivains, Artistes...*, t. II, p. 444 s.). Abbatia ipsa Siloensis multa est perpessa a parte Hussitarum. De Zelivsky vero, et operositate ejus, plura protulit Prof. R. R. BETTS, Universitatis Londinensis, *Correnti religiose nazionali ed ereticali dalla fine del secolo XIV alla metà del XV: X Congresso internazionale di Scienze Storiche*, Roma 1955, *Relazioni*, Vol. III, pp. 485-513. Refert Prof. Betts, Zelivsky eminuisse qua perturbatorem popularem in motu hussitico. Zelivsky fuit orator eximius ; orationes ejus iterum editae fuerunt ab A. MOLNAR, anno 1935, Pragae, sub titulo *Dochovana kamzani z roku*. Sermones isti repleti sunt citationibus textuum S. Scripturae et explicationibus horum textuum depromptis potissimum e S. Augustino et S. Gregorio M. — Zelivsky ulterius per tempus limitatum regimen valde severum exercuit in civitate Pragensi. Usque dum motus contrarius, ex parte contraria factionum civitatis exortus, tyrannum Zelivsky amovit, mortique tradidit. J. B. V.

HISTORICA.

Averbodium.

Van Postel was pastoor te Venlo tijdens de franse Omwenteling. Hij behoorde tot de abdij van Averbode. In het boek van M. COL-

SON, O. Cruc., *De Kruisheren van Venlo tijdens de franse Revolutie*, Diest, 1956, waarin twee artikels uit het tijdschrift *Clair-Lieu* worden gebundeld, wordt deze sympathieke en ijverige pastoor herhaaldelijk gunstig geciteerd. Bij Van Postel kwamen in die troebele tijden veel confraters met zendingen van Averbode toe ; er bestond, dank zij vooral Van Postel, te Venlo uitstekend-goede verstandhouding tussen alle geestelijken van de stad ; van Postel weigerde ook de befaamde eed van onderdanigheid aan de wetten van de Republiek.

J. B. V.

Bellus Reditus.

Dans la série des éditions des « Archives de l'état à Liège », Et. HELIN a édité, en 1956, *Inventaire des Archives du Prieuré et de la Seigneurie d'Aywaille*. Pp. 48. Ces archives, conservées à Arlon, contiennent, sous le numéro 197, des fragments de procès entre Urbain Chandels, officier des jésuites de Luxembourg et l'abbé de Beaurepart à Liège (il s'agit du prélat Henri Jullin), par devant le Conseil de Luxembourg, à propos de la perception d'un cens sur un jardin d'Aywaille appartenant à l'abbé (1720-1726).

J. B. V.

Berna.

In *Bossche Bijdragen*, XXIV, 1956, blz. 1-31, schrijft A. M. FRENKEN een goed gedocumenteerd artikel over *Van Alpen en de Religieuzen, bijzonder de Norbertijnen van Berne*. Schr. behandelt hier vooral het geschil dat ontstond tussen Van Alphen en de Bernensers en dat ging « om de wettige existentie » der abdij. Steeds kwam Van Alphen met de bewering aandragen dat Berne geen bestaansrechten kon doen gelden, hetgeen door Berne met evenveel klem werd genegeerd. Al de peripetien van dit gebeuren, de actie die door beide partijen werd ondernomen om hun opvatting te doen zegevieren worden klaar en duidelijk door de Schr. uiteengezet. Na de dood van Van Alphen, kwam in 1832 de uiteindelijke oplossing en werd Berne door de Congregatie van de Propaganda Fide in al haar rechten en privilegies bevestigd.

M. K.

Gradicium.

Secundus conventus, quem ff. Praedicatores in Bohemia receperunt erat conventus Olomucentinus, apud S. Michaelem. Agens de isto conventu, Vl. J. KOUDELKA, O. P., *Zur Geschichte der böhmischen Dominikanerprovinz*, II : *Arch. Fratrum Praedicatorum*, XXVI, 1956, p. 140, n. 3, scribit abbatem Gradicensem, Deocarum, episcopo Olomucensi, Henrico Zdik, O. Praem., ecclesiam S. Mauritii dedisse, et ab hoc episcopo recepisse ecclesiam S. Michaelis cum

horto quodam. Praedicatores postea sese huic ecclesiae adiunxerunt. Abbatia Praem. de Hradisch speciali modo huic fundationi adiutorium praebuit. In specie: « Zu Beginn des Jahres 1230 schenkt der Prerauer Archidiakon und Olmützer Chorherr Esau der Prämonstratenserabtei Hradisko (welcher sein Stiefbruder Adam seit 1229 als Abt vorstand) ein Stück Wald und eine Einsiedelei in Strelna und vollzieht diese Schenkung von dem Olmützer Dominikanerprior Dietrich, vor den Predigerbrüder Zbramir und anderen Zeugen. Sehr wahrscheinlich darf man in diesem Archidiakon, einem adeligen, begüterten und freigebigen Manne, den Initiator und Förderer der dominikanischen Gründung in Olmütz erblicken. Auf sein Betreiben hat allem Anschein nach sein Stiefbrüder, der Abt Adam, die St. Michaelskirche den Söhnen des hl. Dominikus geschenkt ».

J. B. V.

Helissemia.

Door confr. C. J. GEERTS wordt een korte studie gewijd aan *De laatste dagen van de abdij te Heilissem*, in *Eigen Schoon en De Brabander*, IXL, 1956, bz. 469-476. Na een eerste vrijwillige uittocht in de zomer van 1794 om een veilig onderkomen te vinden bij de zusters van Langwaden, werden op 17 october 1796 de teruggekeerde kloosterlingen met geweld uit hun abdij gezet. De gebouwen en goederen werden publiek verkocht. M. K.

Middelburgia.

O. HENDRIKS, A. A., *schrijft in Studia Catholica*, XXXI, 1956, blz. 176-196, over *Gerardus Geldenhouwen Noviomagus*. Deze was in het begin van de zestiende eeuw een humanist van naam, weze het van minder gehalte. Na heen en weer te zijn getrokken, werd hij zijn katholiek geloof en priesterschap ontrouw, en werd protestants polemist, vooral tegen Erasmus. Een tijd was hij in dienst van Maximiliaan van Burgondië, prelaat te Middelburg (1518-1535) ; deze, aldus p. Hendriks, « was een zeer innemend man en een grote beschermer der humanisten » (blz. 177). Geldenhouwer wist de prelaat te overhalen hem een som geld te overhandigen, die hem toeliet naar Duitsland te reizen, alwaar hij protestant werd. Later schreef hij een brief naar de prelaat om zich te verrechtvaardigen. Deze brief, geschreven op 1 december 1530, wordt in *Studia Catholica* gepubliceerd, *l. c.*, bz. 188. J. B. V.

Parcum.

Dans son article *Marginalia van Nicolaus van Cusa in Bate-Codex 271 en andere Codices van de Koninklijke Bibliotheek te Brussel: Tijdschrift voor Philosophie*, t. XVIII, 1956, pp. 439-456,

E. VAN DE VIJVER parle, entre autres, du codex 11479-84 de la Bibliothèque Royale de Bruxelles. Ce codex contient un traité géométrique de Nicolas de Cuse. Au dix-septième siècle ce codex appartenait à l'abbaye du Parc ; la reliure porte les armoiries de cette abbaye. Ailleurs cependant on remarque que ce traité manuscrit fut donné par Heymericus de Campo (Van de Velde) à un chanoine de Bethlehem, près de Louvain, où d'ailleurs Heymericus professa pendant quelque temps. De quelle façon ce manuscrit a passé plus tard au Parc n'a pu être déterminé par l'auteur de l'article (*l. c.*, pp. 443 s.). J. B. V.

S. Michael Antverpiensis.

Occasione mortis S. Ignatii, anno 1656, Antverpiae, memoria Sancti evocata fuit in celebri quadam solemnitate, in qua N. VAN COUWERVEN, abbas Sancti Michaelis encomium Fundatoris Societatis Jesu pronuntiavit. Oratio hac occasione habita edita fuit a L. MOEREELS, S. J., in periodico: *Ons Geestelijk Erf* (Conf.: *An. Praem.*, t. XXXII, 1956, p. 367). De eadem oratione scribit P. M. COENS, S. J., in *Analecta Bollandiana*, t. LXXIV, 1956, pp. 349-361. R. P. Coens hac occasione notat inter Patres Societatis Jesu et Abbatiam S. Michaelis arctas relationes viguisse in civitate Antverpiensi. Notatque in specie: Vol. III mensis Februarii Actorum Sanctorum, cura PP. Bollandistarum editorum, anno 1658, dedicatum quidem esse archiepiscopo Mechlinensi, Creusen ; additam vero fuisse « praefationem in tomum tertium » (pp. IX-XVIII) in honorem abbatis Van Couwerven. — Notat insuper t. I mensis Junii, eorumdem Actorum, continere expositionem doctissimam P. Papebrochii de vita S. Norberti, et appendicem in qua historia abbatiae S. Michaelis exponitur. « Ce traitement de faveur et la dédicace de ces quelque 200 pages in-folio à l'Abbé J. Chr. Teniers attestent suffisamment les cordiales relations qui existaient entre les chanoines norbertins et la Maison Professe des Jésuites ». Pro impressione hujus tomi, solvere debuerunt editores 1500 florenos. « Il est à croire que l'abbaye de Saint-Michel intervint dans ces dépenses » (*l. c.*, p. 349). J. B. V.

S. Nicolaus Furnensis.

M. GYSSELING publiceerde in de serie uitgaven van het Rijksarchief te Gent, 1956, blz. 124, *Inventaris van het Adelsarchief Piers de Raveschoot*. Hieronder vinden we, onder n. 32: Proces contra de abt van Sint-Niklaas te Veurne (1 bundel): 1674-1676 (Judocus de Brauwere was toen abt aldaar). Onder num. 209 (1 bundel) gaat het over processen Anthone du Hot, later Pieter Anthone du Hot, contra de abt van Sint-Niklaas te Veurne, wegens achterstallige rente, 1655 en 1663-1664 (Godefridus Courteville was er toen abt). J. B. V.

Sorethum.

A. KASPER, *Das säkularisierte Reichsstift Schussenried*: *Theol. Quartalschrift*, CXXXVI, 1956, 325-348. Der durch frühere Arbeiten über Schussenried bereits bekannte Verfasser (cfr. *Ana. Praem.*, XXXI, 1955, 169 s.) behandelt Vorgeschichte, Verlauf und Nachwirkungen, u. a. auch das Schicksal der Bibliotheksschätze, Kult- und Kunstgegenstände der 1803 erfolgden Säkularisation des bedeutenden schwäbischen Reichsstiftes. A. H.

Storrington.

Francis Thompson fut un poète très célèbre en Angleterre. Des Pères Capucins eurent une grande influence sur lui ; surtout le Père Anselme Kenealy, qui devint archevêque de Simla (India) en 1910. Cfr. Daniel CONWAY, *The Capucin Influence on the Life and Poetry of Francis Thompson*: *Collect. Franciscana*, XXV, 1955, 363-396. Auparavant, Thompson avait passé quelques mois chez les Prémontrés de Storrington « that beautiful Sussex village now has its fixed place on the map of English literature ». Ce fut W. Meynell qui donna à Thompson le conseil de se rendre à Storrington, où Thompson se rendit au cours de l'été de 1889, pour être de retour à Londres, en février 1890. — Storrington qui était, alors, un prieuré dépendant de l'abbaye de Frigolet, a inspiré Thompson dans plusieurs de ses poèmes. J. B. V.

Tongerloa.

In het *Tijdschrift voor Geschiedenis en Folklore*, XVIII, 1956, blz. 57-139, uitgegeven door de Commissie voor Geschiedkundige en Folkloristische opzoekingen der Provincie Antwerpen, verscheen een artikel van Dr. J. WEIJNS, conservator van het openluchtmuseum te Bokrijk (Limburg): *De Uitschoolhoeve uit Oevel*. In een eerste deel behandelt de Schr. enkele historische aspecten van deze abdijhoeve om dan ten slotte vakkundige bemerkingen te maken over de hoevegebouwen, de bouwveranderingen en de heroprichting te Bokrijk. Wij mogen Dr. Weijns dankbaar zijn dat hij een der mooiste abdijhoeven van Tongerlo bewaard heeft voor het nageslacht en dat hij de gebouwen in hun oorspronkelijke staat heeft heropgebouwd. M. K.

In het tijdschrift *De Spycker*, orgaan van de Heemkundige Kring van de Aloude Heerlijkheid Essen-Kalmthout-Huibergen, XIII, 1956, blz. 79-80, 141-150, publiceerde Dr. T. PAAPS: *Onze Heerlijkheid en de Abdij Tongerloo tegenover Prins Willem van Oranje*. Het is een vervolgartikel, waar we later bij algehele publicatie hopen op terug te komen. M. K.

Gemeentearchivaris J. VORSSELMANS levert ons in *Calmpthoutiana*, orgaan van de Oudheidk. Kring van Kalmthout, IX, 1956, blz. 1-14, een interessante bijdrage over *De Pastoor zijn « Brand »*. Schr. beoogt in dit artikel aan te tonen welke zorgen de pastoor heeft om steeds voorzien te zijn van het nodige brandhout. Hierbij aansluitend geeft Schr. een kort overzicht van de bosbouw en de houtverkoop te Kalmthout. M. K.

Van Heidorp tot Industriestad. Verkenningen in het verleden van Tilburg, onder redactie van H. J. Am. Schurink en J. H. Van Mosselveld, Tilburg, 1955. In deze geschiedenis van Tilburg, verschenen als deel V van de Bijdragen tot de studie van het Brabantse Heem, interesseert ons vooral het hoofdstuk van Dr. P. C. BOEREN, Uit de parochiegeschiedenis van Tilburg vóór 1600. Dit vormt een brok geschiedenis van Tongerlo, vermits de abdij sinds 1231 het begevingsrecht verkreeg van de kerk. M. K.

Nispen, een oud-historisch centrum, door Br. ALBERTINUS in *Brabants Heem*, VIII, 1956, blz. 118-124. In 1157 werd Tongerlo begiftigd met de tienden en de parochiekerk van Nispen. Rondom dit 800-jarig bestaan der parochie worden enkele beschouwingen uitgewerkt door de Schr. o. m. over de Berthouts en hun bezit te Nispen. Ter gelegenheid van dit 800-jarig bestaan der parochie verwachten wij een uitgebreide parochiegeschiedenis van het zo belangrijke Nispen, dat ontstaan heeft gegeven aan de parochies van Roozendaal, Essen, Kalmthout. Nispen was de « moederkerk » van de heerlijkheid Essen-Kalmthout-Huibergen. Over datzelfde Nispen schrijft L. MERKELBACH-VAN ENKHUIZEN in *De Ghulden Roos* van Roosendaal, jaarb. nr 16 (1956), blz. 67-77, een artikel getiteld: *Nispen*, waarin Schr. vooral de begevingsoorkonde van 1157 ontleedt. M. K.

In hetzelfde tijdschrift *De Ghulden Roos*, blz. 20-31, verschijnt van de hand van Dr. A. R. M. MOMMERS een goed bedocumenteerd artikel over *De schuurkerk te Roosendaal*. Rond 1640 opgetrokken te Steenpaal onder Essen, werd de schuurkerk overgebracht naar Roosendaal ca. 1671. Tot in 1839 heeft zij dienst gedaan en werd steeds bediend door de Norbertijnen van Tongerlo. M. K.

Viconium.

M. BRUWIER et M. GYSELING éditent dans *Bulletin de la Commission royale d'Histoire*, CXXI, 1956, pp. 239-330, un texte, datant de la fin du XII[e] siècle, contenant *Les revenus, les biens et les droits de Sainte-Waudru de Mons à la fin du XII[e] siècle*. Nous y lisons (p. 313) que le chapitre de Mons percevait un cens sur la curtis de Beaumont à Tongre-Notre-Dame, qui dépendait de l'abbaye de Vicoigne. J. B. V.

West de Pere.

Prodiit, anno 1955, in West de Pere, libellus in memoriam abbatis West-de-Perensis, Bernardi Henrici PENNINGS, qui obiit, plus quam nonagenarius, die 23 martii 1955. In hoc libello (pagg. 66) continetur biographia abbatis defuncti, conscripta a David YUENGER, quondam alumni collegii West-de-Perensis ; referuntur deinde « first funeral Sermon » pronuntiatus ab Alfrido A. Mc BRIDE, O. Praem., die 21 Martii 1955 ; « secund funeral Sermon » pronuntiatus ab Anselmo M. KEEFE, O. Praem., pronuntiatus die 22 Martii ; et « third funeral Sermon », pronuntiatus a M. Mc KEOUGH, O. Praem., die 23 Martii 1955. J. B. V.

Wiltina.

Fritz STEINEGGER, *Die Siegel des Stiftes Wilten*, in *Ader, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik*, 3. (XVII.) Band (1954), pag. 149-153. De eerste bezegeling der stukken te Wilten gebeurde slechts in de eerste helft der 13e eeuw. Tot 1498 werden te Wilten zeven zegeltypen gebruikt. Schr. geeft een beschrijving van de verschillende zegels met beschouwingen over hun kunsthistorische waarde. Een bijgevoegd blad geeft 12 afbeeldingen van de zegels van Wilten. M. K.

SCRIPTA HODIERNA.

Berna.

G. LAUDY schrijft in *Tijdschrift voor Liturgie*, XL, 1956, blz. 270-281, over *De oud-christelijke visie op de dood*. Dezelfde confrater is redactiesecretaris van het *Liturgisch Woordenboek*, dat in voorbereiding is bij de uitgever Romen & Zonen, Roermond-Maaseik. J. B. V.

Berna.

Op 2 februari 1957, was het honderd jaar geleden dat de Praemonstratenzers van de aloude abdij Berne zich vestigden te Heeswijk. Daar nu, vooral de laatste jaren, verschillende confraters van deze abdij zeer bedrijvig zijn op gebied van het moderne liturgisch apostolaat, werd de laatste aflevering van *Tijdschrift voor Liturgie*, XL, 1956, bijna geheel gevuld met bijdragen door Bernenzers opgesteld. Onderstrepen we hier, in het bijzonder, de twee bijdragen van meer wetenschappelijke aard: W. VERBAKEL - W. DE WOLF, *De wijding der Paaskaars in de praemonstratenser-liturgie en de nieuwe Goede-Week-Ordo*, blz. 332-341 ; O. KLESSER, *De Psalmordening van het Romeins Officie en haar samensteller*, blz. 343-355. J. B. V.

Gerusium.

De variis quaestionibus iuridicis sese ad abbatiam Gerusanam referentibus, agit I. FRANZ in *Oesterreichische Archiv für Kirchenrecht*, t. VI, 1955, pp. 188-210, sub titulo: *Rechtsgeschichtliche Probleme des Stiftes Geras.* J. B. V.

Gödöllö.

Durante anno 1955, varias inquisitiones, eruditione mira refertissimas, publici juris fecit A. GABRIEL, Director Instituti Mediaevalis apud Universitatem Notre-Dame. Inquisitiones illae ad idem thema generale sese referunt: conditiones scientificae et sociales in antiqua Universitate Parisiensi. In specie: Prodiit in *Speculum*, t. XXXI, 1956, pp. 509-513, consideratio occasione publicationis R. GANDILHON, *Sigilographie des universités de France*. Parisiis, 1952, in *Comptes Rendus des Séances de l'année 1955, Avril-Juin*, pp. 264-271, legitur communicatio facta: *Les livres de la Nation anglo-allemande à l'Université de Paris au XV^e siècle*. Libri isti, uti compertum est, maximum momentum habent pro historia Universitate Parisiensis. Prodiit tandum opusculum *Martin de Bereck, Receptor, Proctor and Rector at the University of Paris* (1423-1432). Pp. 20. Martinus de Bereck, natione Hungarus, qua rector praefuit Universitati Parisiensi.
J. B. V.

Vers la fin de 1956, notre docte confrère, le Prof. GABRIEL, a donné diverses conférences: le 4 décembre, il a parlé au Margrove College sur le cinquième centenaire de la victoire de Jean Hunyadi en 1546 et l'Angelus ; à la Société des Langues Modernes sur l'anecdote du fils « non estable » dans l'ancienne Littérature Française. A Rome il a édité une brochure très documentée (20 pages) ayant comme sujet: *Martin de Bereck, Receptor, Proctor and Rector at the University of Paris* (1423-1342). — Le 29 décembre 1956, notre confrère fut élu vice-président de la Société Historique Catholique des Etats-Unis (American Catholic Historical Association).
J. B. V.

Grimberga.

In *Eigen Schoon en De Brabander*, IXL, 1956, blz. 371-375, geeft D. J. DELESTRE een korte bijdrage: *Aantekeningen over de Boerenkrijg te Grimbergen en omstreken*. Hij ontleent zijn gegevens aan een handschrift dat door pastoor Norbert Heylen, ooggetuige van de gebeurtenissen, werd opgesteld. M. K.

Parcum.

Le Muséon, t. LXIX, 1956, pp. 35-52, publie un article de notre confrère du Parc, A. VAN LANTSCHOOT, intitulé: *Une collection sahidique de « Sortes sanctorum »*. J. B. V.

Dans la revue *Cahiers Bruxellois*, 1956, le Révérendissime Prélat de l'abbaye du Parc publie dans le premier fascicule (pp. 93-94) une note sur les noms des Bruxellois des XII^e^-XIV^e^ siècles mentionnés dans les archives de l'abbaye du Parc. J. B. V.

Postula.

Sous le titre *De l'Evêque*, Bon. LUYKX publie des considérations théologiques dans *Les Questions Liturgiques et Théologiques*, XXXVII, 1956, 191-205. J. B. V.

Rum. SCHELLEKENS publiceerde in 1956, bij Uitg. Jeugdwerken, Postel, een piëteitsvolle levensbeschrijving van zijn dorpsgenoot, P. Jozef De Clerck, Scheutist, die enkele jaren geleden overleed (208 blz.). J. B. V.

Dr. S. SCHOLL vervolgt in *De Gids op maatschappelijk gebied* zijn historische studies over sociale onderwerpen van België tijdens de negentiende eeuw. In gezegd tijdschrift, XLVII, 1956, blz. 1047-1080, behandelt hij *De Gentse werkrechtersraad, de oudste van België* (1810-1859). J. B. V.

Tepla.

A. K. HUBER, *Begegnungen zwischen Goethe und dem Katholizismus in Böhmen*, in *Königsteiner Blätter*, 2, 1956, S. 22-34, 112-133. — Behandelt u. a. die Beziehungen des Stiftes Tepl (Abt Reitenberger, St. J. Zauper) zu Goethe. J. B. V.

Tongerloa.

Op 13 december 1956 hield confr. Milo KOYEN een lezing op de maandelijkse vergadering van de Provinciale Commissie voor Geschiedkundige en Folkloristische Opzoekingen der Provincie Antwerpen. Hij behandelde het onderwerp: *Tongerlo en de bosbouw in de Kempen.* J. B. V.

Van de hand van confr. C. BROECKHOVEN verscheen *English Glossary*, Parijs, 1956, dienstig voor het aanleren van de engelse taal.

In het *Leidingsblad van het Apostolaat van de Rozenkrans*, 1956, schreef confr. Isfr. ENGELS 15 korte overwegingen in verband met de verschillende mysteries van de Rozenkrans. M. K.

Wiltina.

H. LENTZE, *Leibrentenverträge im mittelalterlichen Wilten.* In:

Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten, 146. Jahrgg., Klagenfurt 1956, S. 536-548. — Fortsetzung der Untersuchungen über das mittelalterliche Pfründen- und Rentenwesen in Wilten (cfr. *Analecta Praem.*, 32, 1956, S. 378 squ.). A. H.

Windberga.

Dans le fasc. LXXVII (t. XIII) du *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastique* (1956), nous trouvons les notices suivantes, écrites par notre confrère N. BACKMUND : *Csorna*, col. 1082 s.; *Csut* (S. Eustache de), abbaye prémontrée en Hongrie, détruite au début du XVI[e] siècle : col. 1083; *Cuissy* : col. 1097 s. J. B. V.

ARTES.

Germania meridionalis.

Dans un livre, édité d'une façon splendide, à Munich, Hirmer Verlag, 1953, 174 pp., *Barockkirchen zwischen Donau und Alpen*, Norbert LIEB donne un aperçu historique architectural de plusieurs églises, de style baroque, situées entre le Danube et les Alpes. Y sont décrits et exposés les plans de ces constructions ; y sont indiqués les Supérieurs et religieux qui ont permis de mener ces plans à bon terme ; sont nommés les architectes ; les péripéties de la confection des plans sont brièvement racontées. Suivent, pour finir, 172 reproductions photographiques des églises décrites ; ces reproductions nous montrent ces églises, aussi bien quant à leur extérieur que leur intérieur, avec les détails typiques et caractéristiques, les autels, chaires-de-vérité, statues. Parmi les églises traitées, on note les églises prémontrées d'Obermarchtal (pp. 16-28), Osterhofen (pp. 49-55), Schäftlarn (pp. 95-100), Steinhausen (lieu de pèlerinage en l'honneur des Sept-Douleurs de la Sainte Vierge, sous la dépendance de l'abbaye de Schussenried) (pp. 113-121) ; l'église construite et déservie par les Prémontrés de Steingaden in der Wies, lieu de pèlerinage fort célèbre en l'honneur de la Flagellation du Sauveur (pp. 121-130). J. B. V.

Parcum.

Les Musées Royaux d'Art et d'Histoire du Cinquantenaire, à Bruxelles, viennent d'acquérir deux vitraux provenant du cloître de Parc. Ils représentent respectivement : St. Norbert auprès du Pape Callixte II et le Pape Innocent II rentrant à Rome.

Monsieur J. Helbig, conservateur au même Musée, se propose de publier une étude à leur sujet dans le Bulletin du Musée.

Il n'est pas inutile de relever, à cette occasion, un point d'histoire. L'année 1829 fut une année de malheur pour les richesses

artistiques de l'abbaye. Par une chance inouïe les religieux avaient pu rester en possession de leur maison pendant la bourrasque révolutionnaire française qui balaya tant d'abbayes. Ils séjournaient dans les cures, et, entre autres, deux confrères résidaient à Parc, devenue paroisse en 1802, et avaient la garde de l'antique monastère. Cependant la reprise de la vie de communauté fut empêchée par les décrets du roi Guillaume de Hollande. Et il fallait vivre. Découragés les religieux vendirent leur patrimoine artistique et culturel: boiseries de l'église, du chapitre, de la bibliothèque, livres, manuscrits, vitraux trouvèrent vite acquéreur. Près de 250 manuscrits de différentes époques sont à la Bibliothèque Royale de Bruxelles, sans parler de la Bibliothèque Nationale de Paris et du British de Londres et de nombreux amateurs.

Les vitraux furent acquis par M. Dansaert, de Bruxelles, et dispersés peu après. Les deux qui nous intéressent pour le moment ornaient le cabinet de travail de la grande maison de campagne que possédait M. le Comte Moretus à Heyst-op-den-Berg et qui passèrent à un commerçant de l'endroit: celui-ci vient de s'en défaire en faveur des Musées du Cinquantenaire. † J.-A. V.

Disquisitio historico-juridica de visitatoribus in Ordine Praemonstratensi

Cum ab efficaci exercitio visitationis canonicae multoties pendeat vigor et efflorescentia vitae religiosae, neminem aufugit momentum huiusmodi instituti. Non mirum etiam primos patres, iam a primordiis ordinis magnam curam adhibuisse ad hoc ut visitationes canonicae regulariter instituerentur. Character vero canonicalis ordinis sicuti et circumstantiae locorum et temporum haud spernendum influxum exercuerunt in evolutionem juris visitandi in ordine Praemonstratensi.

In hac disquisitione pervolvere intendimus periodum, quae decurrit inde a fundatione ordinis (1121) usque ad revisionem statutorum anni 1290. Structura enim juris visitandi in hoc spatio temporis paulatim perficiebatur tam per decreta capitularia quam per interventus multiplices Romanorum Pontificum. Cum redactiones successivae statutorum semper contineant textus definitivos decisionum anteriorum, systematice progrediemur ab una redactione ad alteram, incipiendo a fundatione ordinis usque ad statuta anni 1290.

In omnibus ecclesiis a. S. Norberto fundatis vel reformatis vita evangelica et apostolica introducta est, et fratres ibidem vixerunt « secundum apostolica instituta et secundum regulam S. Augustini sub disciplina et magisterio fratris Norberti » [1]. Strictum ligamen

[1]) Approbatio cardinalium Petri Leonis et Gregorii. C. L. HUGO, *Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis Annales, Probationes*, I, p. 8. Nancy, 1734. Diploma Theoderici, Monasteriensis episcopi anni 1125, *ibid.*, 358.

Fere idem pro Cappenberg, *ibid.*, p. 373. Pro Ilbenstadt anno 1123. *Ibid.*, p. 661. Pro Sancto Michaele in Antverpia anno 1124. A. SANDERUS, *Chorographia sacra Brabantiae*, I, p. 98. Hagae Comitum, 1726. Pro Sancto Martino Laudunensi,

iuridicum reciprocum tunc inter varias fundationes non exsistebat ac absque reciprocis obligationibus unice sancto fundatori subdita erant varia monasteria. Promoto autem Norberto ad sedem archiepiscopalem Magdeburgensem sat cito animadvertabatur relaxatio quaedam tum disciplinae in ecclesiis, tum harmonicae unitatis inter ipsas. Cum autem Norbertus de discordia illa nonnihil grassante certior factus fuerit, quosdam ex prioribus et praeeminentibus fratribus Ordinis ad se vocavit ut de diversis eorum opinionibus inquireret. Eorum consilio ductus, facultatem eligendi pastorem fratribus Praemonstrati ecclesiae concessit ; qui deinde in abbatem assumpserunt Hugonem, eo tempore Magdeburgi commorantem. Norbertus vero ipsemet in Antverpiensi et Floreffiensi ecclesiis abbates constituit [2]). Hugo, Praemonstrati reversus immediate ecclesiis Vivariensi et Laudunensi abbates praefecit. Quinque illi superiores, assumpto abbate Bonae Spei ad diem statutum in loco determinato convenerunt pro resarcienda dissolutione ordinis (i. e. ad restaurandam unionem inter ipsas ecclesias), ad recidenda superflua, et res necessariis salubriter instaurandas. Deinde, ad similitudinem et exemplum Cisterciensium annuatim se reversuros simul, ad ordinis sui minus recta corrigenda et bona promovenda, firmaverunt [3]).

Statuta 1130-1134.

Hisce quoque annis composita sunt «primaria statuta » in quibus primi patres ordinis, ad modum Cisterciensium, assumpserunt principium filiationis, scilicet « semel ad minus in anno quisque abbas,

anno 1124. J. Le Paige, *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis*, p. 446. Parisiis, 1633. Pro ordine integro, Bulla « Apostolicae disciplinae » Honorii II anno 1126. *Ibid.*, 392. Pro Viconia, anno 1129. Hugo, o. c., probationes, p. 682. Ibi legitur « secundum regulam beati Augustini ad tenorem Laudunensis coenobii ». Pro Urspergensi ecclesia anno 1130, *ibid. II Prob.* p. 707. Pro Helissemensi, anno 1134, *ibid. I Prob.* p. 642. Et legitur: « juxta beati Augustini regulam et formam religionis Floreffiensis ».

[2]) *Vita Norberti A*, ed. R. Wilmans, MGH, SS., t. XII, p. 697. Circa nominationem abbatum, quaedam contradictoria inveniuntur in diversis fontibus. *Sigeberti Continuatio Praemonstratensis*, MGH; SS., t. VI, p. 449 dicit Norbertum redeuntem de Roma constituisse abbates in ecclesia S. Martini Laudunensis et etiam in ecclesia Vivariensi.

[3]) *Vita A*, MGH, *ibid.* p. 697. Notetur ordinem hic minus significare ordinem religiosum stricte juridice formatum, quam modum vivendi (ordinem vitae).

eas quas ecclesia sua genuit, abbatias, paterna sollicitudine visitabit » [4]). Insuper assumptum est generale capitulum, quod in initio colloquium vocabatur. Sic theoretice saltem provisum fuit uniformitati vitae et disciplinae in omnibus monasteriis, cum quaelibet ecclesia quotannis visitari deberet a suo patre-abbate, et in fine cuiusque anni relatio facienda esset de statu singularum canoniarum in capitulo generali Ordinis, quod minus recta corrigeret et vinculum unionis et pacis inter ipsas confirmaret.

Paucos vero post annos, systema illud filiationis, insufficiens visum est, cum annuae visitationes, omnino requisitae, non raro omissae viderentur. Multae enim abbatiae non fuerunt filiae-ecclesiae in proprio sensu. Filia-ecclesia enim stricte dicta secundum ordinis statuta, existebat, quando ex gremio communitatis emittebantur duodecim fratres ad alium locum, ut ibi vitam canonicam instituerent. Saepius vero integrae congregationes clericorum vel monachorum, canonice jam formatae, aggregabantur Ordini Praemonstratensi ; quae deinceps per modum affilationis Ordini incorporabantur. Hae abbatiae sibi elegerunt ecclesiam-matrem et patrem-abbatem ; qui ibi deinde praefecit aliquem in abbatem loci [5]). Praeterea distantia et multitudo ecclesiarum-filialium impediebant plures patres-abbates quominus regulariter annuatim visitationes canonicas instituerent. Ita Abbas Praemonstrati suas filias-ecclesias non tantum in Gallia sed et in Germania, Anglia et Hungaria visitare debebat. Abbas Steinfeldensis ex sua parte in Frisia, Polonia et Bohemia [6]).

[4]) *Les premiers Statuts de Prémontré*, éd. R. Van Waefelghem, in *Analectes de l'Ordre de Prémontré*, XI, 1913, p. 35. De valore obligationis horum statutorum cfr. L. Van Dijck, in *An. Praem.*, XXVIII, 1952, 87-89, qui demonstrat hos textus non habere strictum valorem juridicum, et hanc redactionem potius conamen quam elaborationem esse legislationis.

[5]) Confer diploma Embriconis Wurzbergensis episcopi pro Cella Superiore anno 1128, Hugo, o. c., I, Prob. p. 382; diploma Bartholomaei Laudunensis episcopi pro Clarafonte, anno 1131, *ibid.* p. 402; diploma Nicolai Cameracensis episcopi pro Monte Santi Martini, anno 1137, *ibidem* p. 156 et apud Lepaige, o. c., p. 474. Diploma Reginberti Brixinensis episcopi pro ecclesia Wiltinensi anno 1140: Hugo, o. c., II Prob., p. 687.

Pro Steinfeld, cfr N. Backmund, *Monasticon Praemonstratense*, Straubing 1949, Tom. I, p. 193.

[6]) Cfr. S. Lairvelz, *Optica Regularium...*, Coloniae Agrippinae 1614, pp. 381-422, et elenchus apud Lepaige, o. c., pp. 326-344.

Statuta 1150.

Quaerentes remedium afferre tali rerum statui, abbates in nova redactione statutorum circa annum 1150 [7]), sequentia addiderunt : « Quia vero prae multitudine abbatiarum et remotione locorum patres-abbates filias-abbatias quandoque sicut statutum est visitare non possunt, provisum est ut per diversas provincias abbatiae quae sibi vicinae sunt, de abbatibus earumdem ecclesiarum singulis annis duos habeant circatores, qui singulas abbatias visitent ; et si quae ibi corrigenda invenerint aut per se corrigent aut ad patres in annuo colloquio diligenter inquisita, referent » [8]).

Hi visitatores vocantur « circatores », quod nomen sine dubio assumpserunt ex assimilatione cum « circatore abbatiae », qui in singulis monasteriis invigilator erat disciplinae. In his statutis anni 1150 nondum sermo fit de « circaria » nec de territorio quodam, quod esset pars ordinis, sed unice de vicinitate abbatiarum [9]). Insuper in hac redactione statutorum obligatio visitationem instituendi imponitur tum patribus-abbatibus, tum circatoribus capituli generalis ; attamen pater-abbas consideratur ut prima instantia, circator capituli generalis ut secunda instantia. Hoc liquet ex immediate subsequentibus, ubi de corrigendo abbate dicitur : « Quod si frequenter admonitus a fratribus suis se corrigere neglexerit aut contempserit, abbatem matris-ecclesiae ad eum admonendum et corrigendum advocent ; qui si eum corrigere non potuerit aut noluerit, tunc demum circatoribus capituli generalis, cum ad eamdem ecclesiam venerint causa manifeste indicetur, qui per se, si potuerint, omnia in pace componant, aut ad generale capitulum patrum, veritate diligenter cognita, referant » [10]).

[7]) Cfr. Pl. Lefèvre, *Les statuts de Prémontré...* (*Bibliothèque de la Rev. d'hist. éccl.*, fasc. 23), Louvain 1946, p. xiii. Indicavit ibi annum 1170. Nunc potius annum 1150 proponit.

[8]) Martène et Durand, *Institutiones Patrum Praemonstratensium = De antiquis Ecclesiae ritibus*, III, p. 334. Antverpiae 1764. Caput 8, Distinctionis IV: De annuis circatoribus.

[9]) Terminus « Provincia » in textu horum statutorum non alludit ad provinciam religiosam; sed simpliciter ad regionem illam, in qua abbatiae sitae sunt.

[10]) Martène, *ibidem*.

PERIODUS INTER STATUTA 1150 ET STATUTA ANNI 1234.

Anno 1177 Alexander III [11]) et anno 1184 Lucius III [12]) patris-abbatis jus corrigendi filios-abbates confirmaverunt et nullam de circatoribus annuis mentionem fecerunt. Anno 1197 in litteris ad abbates Praemonstrati et S. Martini Laudunensis directis, Coelestinus III scripsit se audivisse patres-abbates de filiorum-abbatum et monasteriorum iisdem commissorum correctione minus sollicite existere, et visitationes « per quas religio vestra in disciplinae rigore subsistere consuevit et in melius reformari » non exsequi ut deberent [13]).

Insuper, cum in prima medietate saeculi XIII Ordo Praemonstratensis crisim sat gravem subiisset, Gregorius IX anno 1232 per bullam « Audivimus et audientes » statuit « ne per incuriam et neglegentiam diffinitorum seu visitatorum ipsius ordinis excessus excedentium remaneant incorrecti, quolibet anno in generali capitulo diffinitores et visitatores supradicti mutentur novis, qui religione ac discretione praeemineant, veteribus subrogatis, ita quod visitatores ipsi de una circaria ad aliam assumantur, illa cautela adhibita, ut nesciatur a quo visitandus in anno sequenti debeat visitari » [14]) : Ac in bulla « Olim

[11]) Bulla « *In apostolicae Sedis* » apud LEPAIGE, o. c., p. 632 (J-L, 12813). — JAFFÉ-LOEWENFELD, *Regesta Pontificum Romanorum usque ad annum 1198*. Leipzig, 2ª ed., 2 voll., 1881-1888.

[12]) Bulla « *In eminenti apostolicae* » apud LEPAIGE, p. 636 (J-L, 15000).

[13]) Bulla « *Cum fama religionis* » (J-L, 17507): « Verum pervenit ad audientiam nostram, quod inter alia, que in religionis vestre derogacionem presumentur a vobis, ad superpellicia contra consuetudinem aspiratis et patres abbates vestri ordinis circa filiorum abbatum et monasteriorum commissorum eisdem correctionem minus sollicite existentes, visitaciones, per quas religio vestra in discipline rigore subsistere consuevit et in melius reformari, non executur ut debent, per quod dissolucio religionis et rigoris destitucio toti ordini non modicum irrogatur... discretioni vestre per apostolica scripta mandamus atque precipimus... Quatenus patres abbates in corrigendis illis, qui sue sunt correctioni commissi, non negligentes sed ferventes exsistant et visitaciones solitas, in quibus precipue vester ordo subsistit, taliter studeant exercere ut in nullo religio vestra depereat sed de die in diem potius augeatur ». Bulla haec directa est ad abbates Praemonstrati et S. Martini Laudunensis.

[14]) Bulla « *Audivimus et audientes* » apud *Bullarium Taurinense*, III, p. 466, nr. 32. Etiam apud LEFÈVRE, o. c., p. 128 (A. POTTHAST, *Regesta Pontificum Romanorum 1198-1304*, 2 voll. Berlin 1873, nr. 8955).

Valde utiliter statuitur in Bulla quod diffinitores et visitatores in capitulo annuo debent mutari. Oportet enim hi officiales sint omnino liberi et non ligati; visi-

intellecto » anni 1134 addidit : « exceptis videlicet illis provinciis in quibus paucae sunt abbatiae, quas circatores aliarum provinciarum non poterunt commode visitare » [15]).

Statuta anni 1234-1236 [16]).

Legislatio ordinis, sub Gregorio IX revisa et adaptata, fusius de visitatione tractat. Jus visitandi patris-abbatis persistit : « ut ad minus semel in anno, quisque abbas quas sua genuit ecclesia abbatias paterna sollicitudine visitaret per se vel per nuntium competentem » [17]). Circatoribus annuis expresse non imponitur omnes ecclesias annuatim visitare, quod tamen in contextu insinuatur. In distinctione IV, caput 8 : De visitationibus et inquisitionibus faciendis dicitur : « in aliis ecclesiis — praeter Praemonstratum — cum patres-abbates vel annui circatores ad ipsas visitandas accesserint... » in capite 7° autem, de annuis circatoribus : « ... in schedula patenti... statum domus relinquant... ut circatores anni sequentis possint cum venerint inspicere scriptum illud » [18]).

Ad tenorem horum statutorum patres-abbates possunt omni tempore — sicut de caetero Dominus Praemonstratensis, de quo infra — ecclesias suas filiales visitare, cum dicitur « semel ad minus in anno » ; circatores capituli vero, semel tantum in anno, et quando Dominus Praemonstratensis jam visitavit illam ecclesiam per se vel per alium idoneum, tunc circatores pro illo anno abstinere debent a visitatione [19]).

Collatis ad invicem diversis textibus horum statutorum, concludere licet circatores annuos habuere alium scopum in visitatione instituenda quam patres-abbates. Annui circatores, nominati in capi-

tatores enim invigilabant disciplinae omnium ecclesiarum ordinis; diffinitores curabant pro felici successu ipsius capituli; ipsis quoque competebat definire quid proponendum esset patribus capitularibus in sessione plenaria.

De definitoribus, vide, Jean-Berthold Mahn, *L'Ordre Cistercien et son gouvernement des origines au milieu du XIII^e siècle*, Paris 1945, pp. 190-191.

[15]) Bulla « *Olim intellecto quod* » apud Lepaige, o. c., p. 660 (Potthast, o. c., nr. 9412).

[16]) Lefèvre, o. c., p. XIII et XVIII.

[17]) *Ibidem*, p. 94.

[18]) *Ibidem*, pp. 104-105.

[19]) *Ibidem*, p. 108. Distinctio IV, caput 8, De visitatoribus et inquisitionibus faciendis.

tulo generali pro anno currente et assumpti ex alia circaria, sunt quasi personam gerentes supremae auctoritatis ordinis, capituli generalis nempe, et ideo magis invigilare debuerunt illis omnibus quae a capitulo generali imposita sunt ut unitas et uniformitas servaretur inter varias abbatias.

Patres-abbates, licet etiam respondere deberent de statu filialis ecclesiae, potius vitae regulari consulere et regimini interno invigilare debebant. Secundum caput tertium distinctionis IV^ae^ debent universa quae invenerint in filiali ecclesia manifeste fieri contra instituta ordinis et consuetudines approbatas, in statum debitum reformare [20]), et in capite de Provisore exterorum inseritur patribus-abbatibus expositionem integram et adaequatam de statu ecclesiae, tam de receptis et expensis, de eo quod debetur ecclesiae et quod ipsa debuerit, referendam esse ; visitatoribus autem annuis debitorum tantum summa exprimenda est [21]) : haec enim debita famam ecclesiae et ordinis apud extraneos in discrimen vocare possunt. Ad patrem-abbatem quoque debent in primo loco referre supervenientes difficultates, quas forse cum proprio abbate, religiosi habere possunt ; tantum in huius defectu vel neglectu ad circatores annuos spectabat de talibus inquirere iisque remedium aptum proponere [22]).

Circatoribus vero capituli generalis imponitur ut inspiciant libros ordinis ubique praescriptos et « ubi abbates de ipsis habendis et ut sint uniformes inventi fuerint negligentes, annui circatores ipsorum negligentiam referant ad capitulum generale » [23]). Etiam invigilare debent ne sub auspiciis patrum-abbatum in electionibus abbatum-

[20]) *Ibidem,* p. 95.

[21]) *Ibidem,* pp. 53-54. Et in capite 4 Distinctionis IV, *ibid.,* pp. 95-97 « In quibus requirendus est assensus patris abbatis et de permutationibus faciendis » unice sermo est de rebus temporalibus et de statu oeconomico domuum.

[22]) *Ibidem,* p. 75. In c. 7, Dist. III, De publicis percussoribus: qui debent per Dominum praemonstratensem vel patrem abbatem in aliis ecclesiis collocari.

P. 107. In c. 8, Dist. IV, De visitationibus...

P. 99. In c. 6, Dist. IV, De electione et translatione abbatum: videmus patrem-abbatem habere potiores partes in electione, et etiam habere specialem curam abbatiae vacantis.

P. 95. In c. 4, Dist. IV, Licentia patris-abbatis requiritur pro nova constructione, vel consilium vicinorum abbatum si pater-abbas fuerit nimis remotus. « Quod si opus apparuerit nimis sumptuosum, pater-abbas, vel circatores, si ipse non visitaverit ecclesiam eo anno, prohibeant ne procedatur in opere usque ad consilium capituli generalis ».

[23]) *Ibidem,* p. 93. In c. 2, Dist. IV, De construendis abbatiis et unitate earum.

filiorum promoveantur minus digni, reprobatis idoneis [24]). Solis circatoribus injungitur « ut in singulis ecclesiis suae circariae, in schedula patenti, sub custodia prioris et alterius, statum domus relinquant, et tam correctionem quam ordinationem factam ibidem, ut circatores anni sequentis possint, cum venerint, inspicere scriptum illud ; ipsi vero aliam schedulam retineant penes semetipsos, in quo contineatur status domus et ea quae ad generale capitulum fuerint referenda » [25]) ; Patres-abbates utique, utpote in munere suo persistentes, non indigebant aliquo relicto in proxima visitatione inspiciendo ; statuta supponebant eos cognoscere habitualem statum ecclesiarum filialium. Nec ipsis imponebatur ut conficerent schedulam seu protocollum referendum et praelegendum in capitulo generali. Et revera, in capite de capitulo generali legimus, quod prima die recitanda erant relicta visitationum ordinis ; quae visitationes sine dubio erant illae peractae a circatoribus, cum in immediate subsequentibus refertur, quod quolibet anno visitatores in capitulo mutari debent, ne excessus remaneant incorrecti [26]). Insuper, cum in casu quo Dominus Praemonstratensis visitaverit aliquam ecclesiam, circatores dispensati erant a visitatione facienda, jure exinde deducimus tunc sufficere testimonium et relationem visitatoris illius supremi, Domini nempe Praemonstratensis [27]).

Conclusio ex statutis 1234-1236.

In his statutis jus patrum-abbatum retinetur in statu quo erat, sed crescit auctoritas et momentum circatorum annuorum, qui deinceps verum efformant organum centralizationis in manu capituli generalis quoad omnes domus ordinis, sine respectu ad ecclesiam-matrem cuius Abbas in statutis anni 1150 hoc munere praeditus erat. Immo in his statutis sicut in bulla praevia ad haec Statuta Gregorii IX « Audivimus », perspicitur quaedam diffidentia erga patres-abbates, quorum vices saepius supplere debent circatores

[24]) *Ibidem*, p. 100. Illa invigilantia circatoris in electionibus abbatum iam invenitur in bulla « *Audivimus* » anni 1232. Cfr nota 14.

[25]) *Ibidem*, p. 104. In c. 7, Dist. IV, De annuis circatoribus. Solum in statutis anni 1290 invenitur praeceptum, quo patres-abbates debent aliquid referre ad capitulum generale.

[26]) *Ibidem*, p. 89. In c. 1, Dist. IV, De annuo capitulo.

[27]) *Ibidem*, p. 108. In c. 8, Dist. IV, De visitationibus.

annui, qui ratione delegationis a capitulo generali pro uno anno tantum, censentur efficaciores et magis impartiales [28]).

Saepius quoque in hac legislatione sermo fit de « circaria » vel de « provincia » — vocabula quae promiscue adhibentur — quin tamen possimus affirmare « circariam » jam efformare institutum quoddam juridicum. Hucusque « circaria » apparet tamquam merum districtum visitationis, seriem scilicet abbatiarum in eadem regione jacentium, quae per eosdem circatores capitulares visitari debent. Aliud vinculum inter illas abbatias non existere videtur, immo ne oriatur, prohibetur. Districte enim interdicitur patribus-abbatibus coprovinciales abbates convocare ad capitula provincialia vel generalia (localiter) sub poena suspensionis [29]). Hoc certocertius ad declinandam occasionem ne coetus isti particulares et regionales unionem et universalitatem ordinis in periculum adducerent.

Evolutio visitationis inter statuta anni 1234 et statuta anni 1290.

Post statuta anni 1235 plures romani Pontifices varia utilia decreverunt relate ad visitationes canonicas.

Anno 1245 Innocentius IV statuit quod annuatim omnes Praemonstratensis ordinis ecclesiae debent visitari, Praemonstratum per tres primos abbates tantum, omnes vero aliae ecclesiae per Dominum Praemonstratensem aut per visitatores ordinis et non per alios [30]). Eodem adhuc anno idem pontifex Innocentius praedictos visitatores et patres-abbates adhortatus est « ut super visitatione monasteriorum sollicitudinem et diligentiam haberent efficacem ; ne propter eorum negligentiam aut defectum cogeretur monasteriorum et personarum ordinis visitationem aliis visitatoribus imponere » [31]). Anno sequenti

[28]) Hoc supra annotavimus pro electione abbatum (cfr nota 23) ; similiter quando sermo est de hospitalitate. Lefèvre, o. c., p. 132 ex bulla « *Audivimus* » = « Volumus et mandamus ut... loci eiusdem abbas, vel negligente abbate proprio, pater-abbas, aut utroque cessante, visitatores qui pro tempore fuerint, secundum possibilitatem locorum hospitalitatem ordinent et eleemosynas faciendas... ». Porro Lefèvre bene notat hanc praescriptionem primo insertam esse in statutis anni 1290 et non in statutis anni 1235 sicut plura alia imposita per hanc bullam.

[29]) *Ibidem*, p. 94. In c. 3, Dist. IV, Que lex sit inter abbatias que se genuerunt et de patribus-abbatibus.

[30]) E. Berger, *Les régistres d'Innocent IV*, Paris 1881-1898, 2 vol. Nr. 1099, « *Spirituale nobis gaudium* ».

[31]) Lepaige, o. c., p. 664 (Berger, o. c., nr. 1104). « *Sedis apostolicae quam* ».

1246 Odo, episcopus Tusculanus et apostolicae Sedis legatus, Praemonstratum personaliter accessit ad visitationem instituendam super observatione quorumdam statutorum. Innocentius IV deinde conclusiones dicti legati apostolico suo munimine roboravit per bullam, in qua haec de visitatione edicuntur : « Quod omnia monasteria, tam Praemonstratum quam alia eiusdem ordinis, per visitatores in capitulo generali constitutos, et non per alios, qui non sunt eiusdem ordinis, facta diligenti inquisitione per testes juratos in secreto et in aperto prout viderint expedire, annis singulis uniformiter visitentur tam in capite quam in membris » [32]).

Et anno 1247 idem Innocentius IV iterum cavet ne praemonstratenses ecclesiae nisi per personas eiusdem ordinis, id est per abbatem praemonstratensem, patres-abbates vel visitatores annuos visitentur [33]).

Anno 1256 Alexander IV rursus modo solemni approbavit bullam Gregorii IX « Audivimus » et anno 1258 bullam Innocentii IV « Pro divini honore Nominis », ambae utilia statuentes relate ad visitationes, quae nunc per iteratam confirmationem novum vigorem acceperunt [34]). Suprema enim auctoritas ordinis semper de novo decreta visitatoria per interventum apostolicae Sedis confirmare et urgere curavit. Ex una parte, quidam circatores in eorum officii exsecutione negligentes fuerunt, ex alia parte contra ipsos circatores exorta est oppositio. In quodam capitulo generali, intermedio inter annos 1235-1290 increpati sunt visitatores negligentes, qui non referebant statum domuum visitatarum ad generale capitulum et eis praecipitur ut deinceps fideliter inquirant, utrum praecepta visitationis praecedentis observata fuerint, secus puniant transgressores [35]).

In capitulis generalibus anni 1279 et anni 1292 fulminaverunt patres capitulares suspensionem contra eos qui visitatores ad se missos recipere recusaverint nec permiserint eisdem visitatoribus

[32]) *Ibidem*, p. 668 (BERGER, o. c., nr. 1753). « *Rei quam rectitudinis* ».

[33]) *Ibidem*, p. 670 (BERGER, o. c., nr. 2542). « *Pro divini honore* ».

[34]) *Ibidem*, p. 679. Bulla « *Felicis recordationis Gregorii* ». P. 685, Bulla « *Pro divini honore nominis* ».

[35]) Ms. Nancy 1775. Foll. 87-174. In hoc manuscripto reperiuntur statuta anni 1235 cum pluribus tamen additamentis decisis a capitulis generalibus. Distinctio IV et ultima, quae in 1235 refert 24 capita, habet hic capita 51. Plures ex his additionibus jam insertae sunt in suo loco in statutis anni 1290. Caput 37 disserit de visitatoribus f. 123.

officium suum exercere[36]). In recusatione illa forsan hinc inde exprobrabatur cupiditas visitatorum, cum in capite sequenti eiusdem capituli generalis reperimus quod circatores non debebant propriis stipendiis laborare, sed exspectare et requirere poterant moderatum adiumentum pecuniarium, ab illis ecclesiis, quas ipsis contigerit visitare.

Quamvis potestas patris-abbatis relate ad suas ecclesias filiales perduraverit limitabatur tamen quantitative. Hucusque enim viguit regula primarum consuetudinum anni 1134, vi cuius abbas-pater ad minus semel in anno debebat visitare suas filiales ecclesias ; at in generali capitulo anni 1286 statutum est « Dominum Praemonstratensem et patrem abbatem non nisi semel in anno posse quamlibet ecclesiam ordinis visitare, nisi ab abbate loci vel a toto conventu vel a maiori et saniori parte conventus, fuerint specialiter advocati » [37]).

Influxus et momentum vero circatoris annui magis magisque crescebat. In capitulo generali anni 1279 mutatum est statutum, quo « abbates de generali capitulo redeuntes, eodem die quo primum ingressi fuerint capitulo suo, instructiones generalis capituli, eo anno editas, recitent et promulgent » in hoc sensu ut deinceps hoc faciant visitatores per capitulum deputati in qualibet ecclesia suae circariae, cum ad eam descenderint, praecipientes illas instructiones capituli generalis a fratribus nostri ordinis inviolabiliter observari [38]) ; ac in capitulo generali anni 1286 decretum est ut cum fratres ordinis emissi fuerint ad aliquam ecclesiam ordinis, exemptam a receptione hospitum, per abbates proprios vel patres-abbates aut visitatores, ibidem retineri deberent, non obstante exemptione praedicta, usque ad visitatorum annuorum adventum [39]).

Conceptus « circariae », in statutis anni 1235 limitatus quoad visitationem instituendam, evolutioni cuidam obnoxius fuit. Illa series abbatiarum enim, quae ab eodem circatore visitandae erant sed inter se nullam relationem habuerunt, paulatim qua unitas quaedam considerari caepta est. Abbatiae ad eandem regionem pertinentes haud raro bona communia defendere debebant et iisdem

[36]) Ms. Nancy, 1767. Vol. VIII-543 foll.: Collectio Capitulorum tam generalium quam provincialium ordinis Praemonstratensis. Fol. 5 r° sub Aegidio abbate; et 9 r°, sub Guidone abbate.

[37]) *Ibidem*, fol. 8 r°.

[38]) *Ibidem*, fol. 6 r°.

[39]) *Ibidem*, fol. 8 v°.

difficultatibus laborabant. In hoc sensu decrevit capitulum generale anni 1273 « si aliquae exactiones ab ecclesiis nostri ordinis ex parte archiepiscoporum, episcoporum seu etiam archidiaconorum, de cetero contra ordinis nostri privilegia, exigantur, nullatenus persolvantur sed convocato abbatum et praepositorum coetu illius circariae in qua hoc evenire contigerit eorumque habito consilio totis obsistent viribus et singulis prohibeatur ne sub poena transgressionis et praevarications privilegiorum et statutorum ordinis quicquam petentibus episcopis conferant [40]). Et quando propter paupertatem ecclesiae canonici vel conversi emittendi fuerint, tunc ad ecclesias eiusdem circariae et non alibi emittendi erant [41]).

Haec omnia, licet in se non sint res summi momenti, quodammodo tamen demonstrant « circariam » plus significare quam merum districtum visitationis et abbatias illius territorii jam vinculo caritatis et mutui adjutorii constrictas esse. Attamen non corresponderet veritati ex paucis his elements concludere circarias tunc jam constituere organa clare distincta regiminis ordinis.

Statuta anni 1290.

Relicta visitationum in capitulis generalibus praelegenda iterum atque iterum coegerunt patres ordinis nova decreta edere, quibus legislatio traditionalis ordinis adaptaretur temporibus recentioribus. Continuae illae annuae inspectiones circa observationem et applicationem statutorum ordinis ac manifestatio transgressionum patribus capitularibus, adigebant illos ut per practica et concreta praecepta promoverent bonum Ordinis. Novae illae stipulationes deinde, totum ordinem respicientes, per modum appendicis, annexae sunt libro statutorum tamquam extravagantes [42]).

Anno vero 1290 totius textus statutorum revisio facta est. Quaedam minus practica vel jam abolita delebantur, alia, quae post statuta anni 1236 Distinctioni IV^ae^ adjecta vel per bullas pontificias imposita erant, suis locis nunc inserebantur.

In hac redactione statutorum invenimus decretum capituli generalis anni 1279, quo deinceps circatores promulgare debebant decisiones capituli generalis ; decreta quoque capitulorum anni 1279 et

[40]) *Ibidem*, fol. 3 v°.

[41]) Ms. Nancy, 1775, fol. 123.

[42]) Exemplum habeas in statutis collectis in ms. Nancy 1775. Vide notam 36.

1292 de poenis contra recusante recipere visitatores et de moderata taxa exigenda occasione visitationum. Attamen decisio capituli anni 1286 de limitatione visitationum patris-abbatis, ut deinceps tantum semel in anno possit visitare, non inserta est, et textus remansit « ad minus semel in anno » [43]).

In his statutis semel explicite dicitur quod pater-abbas — vel circatores — debent abbatem officium suum negligentem ad generale capitulum deferre [44]). Hoc eis non imponebatur in statutis praecedentibus.

Rursus in redactione hac melius perspicitur crescens unitas inter abbatias eiusdem circariae. Imponitur abbatibus eiusdem circariae ut communibus viribus jura et privilegia ordinis ac jura particularia cuiusque ecclesiae defenderent [45]). Ubi et sermo est de carcere ordinis in statutis anterioribus, dicitur « in qualibet circaria habeatur unus carcer fortis et firmus » nunc jam additur « vel duo ,in quo illi, qui de illa circaria incarcerandi fuerint in expensis illarum ecclesiarum, quarum fuerint canonici, incarcerentur et firmiter teneantur » [46]).

De Visitatione Praemonstrati monasterii.

Specialia vero quaedam statuta erant de visitatione Praemonstrati, ac de jure visitationis ipsius Domini Praemonstratensis et de interventu episcopi in correctione fratrum et abbatum.

In primariis statutis provisum est ut singulae ecclesiae quotannis a patre-abbate visitentur, sed ecclesia ipsa Praemonstratensis, cum nullum patrem supra se habebat, a nullo visitabatur.

Anno 1134 Innocentius II per bullam « Proprium est ecclesiasticae » huic lacunae providit, hisce terminis : « pari quoque ratione abbatem Praemonstratensis ecclesiae, si sui ordinis praevaricator aut in corrigendo, quod absit, tepidus et contumax exstiterit, ab abbatibus videlicet Sancti Martini Laudunensis et Sanctae Mariae Floreffiensis et Sanctae Mariae Cuissiacensis admonendum et per

[43]) Non tantum in statutis 1290 in vanum quaeritur illa mutatio, sed etiam in statutis 1505. Primo in statutis 1630 invenitur.

[44]) Lepaige, o. c., p. 812. In c. 5, Dist. IV, De tempore et modo gravioris culpae.

[45]) Lepaige, o. c., p. 819. In c. 2, Dist. IV, De construendis abbatiis et de unitate earum.

[46]) *Ibidem*, p. 815. In c. 10, Dist. IV, De incarcerandis.

eos ab episcopo suo judicandum esse statuimus ». Hac ratione pro prima vice in legislatione nostra apparet interventus trium illorum abbatum — ad modum eorum qui in ordine cisterciensi eadem potestate pollebant erga monasterium cisterciense — et quibus postea plures functiones relate ad regimen ordinis concreditae sunt [47]). Secundum tamen hanc bullam non gaudent plenipotentia in abbatem praemonstratensem, cum depositio eiusdem competit episcopo Laudunensi. Nec quotannis Praemonstratum visitare debent sed unice quando abbas munus suum defectuose implere videtur [48]).

Alexander III autem anno 1177 visitationem Praemonstrati accuratius describit, momentum huius inspectionis indicans : « Quoniam Praemonstratensis ecclesia prima mater est omnium ecclesiarum totius ordinis, et pater super se alium non habet, sicut ad cautelam et custodiam ordinis, per tres primos abbates scilicet de Lauduno et Floreffia et de Cuissiacensi statutum est, *annua* ibidem *visitatio* fiat, et ad suggestionem eorum in ipsa domo corrigatur, si quid corrigendum fuerit. Quod si abbas in corrigendo tepidus et fratres saepius moniti incorrigibiles permanserint, ad generale capitulum referatur et sicut melius visum fuerit consilio generalis capituli, emendetur et sententia in hac parte capituli sine retractatione aliqua observetur » [49]).

Vi huius bullae ergo, tres primi abbates, absque interventu episcopi Laudunensis procedere possunt, quamvis in casu incorrigibilitatis, definitiva sententia non ipsis sed capitulo generali competat.

Has decisiones Lucius III anno 1184 renovavit [50]), Gregorius IX,

[47]) Jean Berthold MAHN, *L'Ordre Cistercien et son gouvernement des origines au milieu du XIII^e siècle*, Paris 1945, p. 65. Ex Charta Charitatis, c. XI, Cistercium visitari debuit ab abbatibus quattuor monasteriorum filialium ipsius Cistercii, La Ferté, Clairvaux, Pontigny et Morimond. Etiam *ibidem*, pp. 243-244. Innocentius in sua bulla tantum tres abbates indicat. Fuerunt revera quodam sensu ecclesiae-filiales Praemonstrati, quamvis Cuissiacum et S. Martinus Laudunensis potius per affilationem quam per filiationem ordini Praemonstratensi incorporatae sunt. Cfr p. 2.

[48]) Plures exstant textus huius Bullae. J. RAMAECKERS eam edidit in *An. Praem.*, XI (1935), p. 68 et eam adscribit anno 1134 sicut etiam J-L 7652. Pl. LEFÈVRE eam edidit in *An. Praem.*, XII (1936), pp. 137-138 et eam adscribit anno 1135, et insistit in anno. LEPAIGE, o. c., p. 662 etiam dat annum 1135.

[49]) LEPAIGE, o. c., p. 632. *In apostolicae Sedis.* J-L 12813.

[50]) *Ibidem*, p. 637. *In eminenti.* J-L 15.000.

qui ordinem dotavit ecclesia S. Alexii in Urbe, cupiens quasdam reformationes introducere in ordine Praemonstratensi delegavit ad hoc abbates S. Alexii, Antverpiae et Middelburgi. Hisce renovationibus sese opposuerunt vehementer abbas Praemonstratensis Willelmus pluresque alii. At sat cito, suorum delictorum paenitentes Romam adierunt, sese subjiciendi causa, veniamque impetraverunt. Gregorius IX executionem sui mandati tunc commisit abbatibus S. Michaelis Antverpiensi et Middelburgensi, adjectis, loco abbatis S. Alexii, duobus abbatibus ordinis Cisterciensis de Foucarmont nempe et de Fontfroide. Hi quattuor simul visitationem Praemonstrati instituerunt tam in capite quam in membris. Hoc factum est, non obstante privilegio exclusionis extranei visitatoris, quia, dicente Romano Pontifice, ipsi rebelles recusaverunt antea abbates praemonstratenses delegatos [51]).

In redactione statutorum anni 1236, ex mandato Gregorii IX adaptata [52]), nihil in materia visitationis Praemonstrati innovatur, cum dicitur, ecclesiam Praemonstratensem per abbates indicatos visitari debere « secundum formam privilegiorum Sedis Apostolicae sibi et eidem ecclesiae indultorum » [53]). Haec visitatio, teste Gregorio IX, anno 1237, regulariter fieri consuevit [54]).

Paucos post annos tamen non raro omissa videtur visitatio domus matricis, cum Innocentius IV anno 1245 moneat tres primos abbates et eis in virtute sanctae obedientiae imponat quotannis immo, quoties necesse fuerit domum praemonstratensem visitare tam in capite quam in membris ; reservata tamen depositione abbatis capitulo generali [55]).

Eodem anno 1245 exorta est controversia circa quaedam privilegia pontificia, ad quam componendam Odo, legatus Apostolicae Sedis, Praemonstratum descendit. In sua declaratione, quae anno 1246 ab Innocentio IV confirmata est, aliquid novi introduxit quoad visitationem archicoenobii.

[51]) *Ibidem*, p. 659. *Grave est admodum*. POTTHAST, 9137. Confer quod attinet ad illam oppositionem contra reformationem, LEFÈVRE, *Les Statuts de Prémontré*, pp. XIV-XVI.

[52]) Bulla « Audivimus » apud LEFÈVRE, o. c., p. 128.

[53]) LEFÈVRE, o. c., p. 105.

[54]) *Les Registres de Grégoire IX*, recueil des bulles de ce pape, publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux du Vatican, par Lucien AUVRAY. Paris 1896. Nr 3771. « *Cum dudum Willelmus* ».

[55]) LEPAIGE, o. c., p. 666. *Qui sunt loco*.

Omnia monasteria ordinis deinceps, Praemonstratum aeque ac alia, debent per visitatores in capitulo generali constitutos, annis singulis uniformiter visitari. Et explicite additur quod per hoc decretum non vult derogare iuribus trium abbatum Cuissiacensis scilicet, Floreffiensis et S. Martini, qui aeque ac antea valent monasterium Praemonstrati visitare [56]). Etiam successor Innocentii, Alexander IV affirmat anno 1258 Praemonstratum visitari debere a tribus primis abbatibus *et* annuis visitatoribus [57]).

Redactio statutorum anni 1290 omittens ea quae innovata fuerant ab Odone legato pontificio, retinuit textum redactionis 1236 immutatum, ita ut domus Praemonstrati tantum per tres illos abbates visitari possit [58]).

Interventus episcoporum in correctione fratrum et abbatum.

Primi Praemonstratenses, secundum ea quae in chartis fundationum legimus, et quae ex modo agendi S. Norberti experimur, simpliciter episcopis locorum subiecti erant. Ipsa enim ecclesia Praemonstratensis, sub influxu episcopi Laudunensis fundata est et bulla confirmatoria Honorii II, post enumerationem bonorum addidit : « salva dioecesanorum episcoporum canonica justitia » [59]).

At in charta fundationis ecclesiae Ilbenstadensis anni 1124 Adalbertus Moguntinensis episcopus adhuc clarius, scripsit : « et ne decalescente fervore regulam... umquam praevaricarentur, tam nos quam nostri successores diligentissime provideremus » et prosequitur, quod attinet mutationem advocati, « quod totum oportet fieri consilio et auxilio archiepiscopi » [60]). Ipse fundator, S. Norbertus, factus archiepiscopus Magdeburgensis, introduxit anno 1129 suos fratres in ecclesiam B. M. V. et anno 1131 bullam ab Innocentio II accepit, qua Praemonstratenses ibidem constitutos, archiepiscopo plene subjiciuntur [61]) ; quam bullam Alexander III (1159-1181) iterum

[56]) *Ibidem*, p. 668. *Rei quam rectitudinis.*

[57]) *Ibidem*, p. 685. *Pro divini honore Nominis.*

[58]) *Ibidem*, p. 823.

[59]) Madelaine, *Vie de Saint Norbert*, 3e éd. Tongerlo 1928, Tom. II, p. 209.

[60]) Hugo, o. c., I Prob., p. 672.

[61]) « Ipsam quoque ecclesiam beatae Mariae Virginis in ea libertate permanere decernimus, ut ad neminem nisi ad te, frater carissime Norberte, et ad tuos successores, Magdeburgenses episcopos, respectum habeat, et nullius indebitae sub-

confirmavit, affirmans ecclesiam in eo statu libertatis permanere, in qua ipsam Norbertus statuit, et noscitur semper permansisse » [62]).

L. Hertling affirmat Praemonstratenses exemptionem noluisse et G. Schreiber, distinguens inter privilegia accidentalia et plenam exemptionem, autumat eos hanc ultimam sat tarde accepisse [63]). Ambo ut causam praecipuam huius subjectionis indicant originem et analogiam cum ceteris canonicis augustinianis ; nempe quod ordo Praemonstratensis considerabatur tamquam reformatio ordinis clericalis, et ab episcopis uti ordo clericalis, ac ideo ipsis subditus, tractabatur. Insuper, cum multae ecclesiae (i. e. conventus clericorum), jam canonice erectae, ordini Praemonstratensi incorporarentur — et hoc, non raro, episcopis ipsis ad hoc incitantibus — mirum non est episcopos retinuisse in ipsos quamdam potestatem. Ita episcopus Laudunensis in charta fundationis S. Martini anno 1124 explicite affirmat : « locum illum, sicut antea exstiterat, ita et nunc in sua suorumque suorum manu remanere » [64]). Interventus episcoporum, qui in exordio ordinis ingens erat, volventibus annis minuit. Crescens enim auctoritas capituli generalis ac abbatis Praemonstratensis, aegre componi potuit cum immixtione episcoporum in regimine interno ordinis et in disciplina claustrali domuum.

Qualis erat interventus episcoporum in regimine interno ordinis [65]).

Episcopi, quamvis plus semel proposuerint se in disciplinam claustralem suam auctoritatem servare, magis ac tenacius tamen intervenerunt in electione et correctione abbatum et praepositorum.

In fundatione Ilbenstadii, anno 1123, uti supra vidimus, reser-

jectionis onere praegravetur seu libertatis fulta privilegio suo, dumtaxat archiepiscopo de qualibet causa respondeat ». Heyman, *Untersüchungen über die Praemonstratenzer Gewohnheiten*, Tongerlo 1928, p. 79 in nota 1 a. citans Hertel, *Nachlese zu den Urkunden des Klosters U. L. F.*, in *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg*, XIV (1879), 107.

[62]) Hugo, o. c., II Prob., p. 121. Hugo erronee privilegium intitulat « ut exemptio a jurisdictione episcopali » cum proprie contrarium affirmat. Cfr not. 60.

[63]) L. Hertling, S. J., *Kanoniker, Augustinusregel, Augustinusorden*, in *Zeitschrift für Katholische Theologie*, LIII (1930), 335-359; G. Schreiber, *Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert*, Stuttgart 1910, Tom. I, p. 197.

[64]) Lepaige, o. c., p. 446.

[65]) L. Van Dijck, *Essai sur les sources du droit primitif concernant les pouvoirs du Dominus Praemonstratensis*, in *An. Praem.*, XXVIII (1952), 114-127.

vavit episcopus Moguntinus sibi et suis successoribus jus correctionis illius monasterii, et abbas a conventu electus, per ipsum confirmandus erat [66]). Anno subsequenti, quando episcopus Laudunensis introduxit Praemonstratenses in ecclesiam Sancti Martini, clausulam apposuit circa correctionem abbatis in casu deficientiae. Abbas delinquens ab ipso episcopo et abbate Praemonstratensi corriperetur, sed depositio eiusdem, in casu incorrigibilitatis competeret capitulo abbatum ordinis. Electio vero successoris fieri non posset sine confirmatione episcopi [67]). Egbertus Monasteriensis episcopus anno 1129 concedit ecclesiae de Varlar liberam electionem abbatis, sed electus ab ipso confirmandus est et ipsi soli obedientiam praestare debet [68]). Quod episcopus Laudunensis decrevit pro ecclesia praemonstratensium suae civitatis, assumitur eodem anno 1129 ab episcopo Atrebatensi pro ecclesia Viconiensi, quae est filia S. Martini de Lauduno [69]).

Idem ac pro Viconia, statuitur pro aliis filiabus ecclesiis S. Martini : pro Parco [70]), pro Liska [71]), pro Corneolo [72]), pro Theneolo [73]), pro Monte Sancti Martini [74]), pro Trunchinio [75]).

Quod sibi et suis successoribus reservaverat Moguntinus episcopus anno 1123, iteratur anno 1130 ab Hermanno Augustano episcopo pro ecclesia Urspergensi [76]). Ab anno vero 1131 plures exstant

[66]) Hugo, o. c., I Prob., c. 661.

[67]) Lepaige, o. c., p. 446. Quaeri posset utrum necne dubitari posset de genuitate vel de datatione illius documenti ? Ibi jam sermo fit de abbate Praemonstratensi, et de coadunatione abbatum in Praemonstrato, et hoc iam anno 1124 ? Dum scimus circa 1128-1130 Hugonem electum fuisse in abbatem, et tunc primum colloquium (capitulum) habitum fuisse. Nonne temerarium esset conjicere, haec omnia scripta esse in praevisione istorum institutorum (?).

[68]) Hugo, o. c., II Prob., c. 650.

[69]) *Ibidem*, p. 682.

[70]) *Ibid.*, c. 308; anno 1129, ab Alexandro Leodiensi episcopo.

[71]) *Ibid.*, 29-30; anno 1132, a Milone Morinensi episcopo.

[72]) *Ibid.*, I Prob., c. 454; anno 1134, ab Anserico Bisuntino Archiepiscopo.

[73]) *Ibid.*, II Prob., c. 582; anno 1135, a Bertholomaeo Laudunensi episcopo.

[74]) Lepaige, o. c., p. 474; anno 1136, a Nicolao Cameracensi episcopo.

[75]) Hugo, o. c., II Prob., 603 et 604, annis 1127 et 1141, a Simone Tornacensi episcopo.

[76]) *Ibid.*, II Prob., c. 707. « Atque tam nos quam nostri successores diligentissime provideremus, ne decalescente rigore, regulam vel constitutiones umquam praevaricarentur ».

Ad 68-73: notanda est unitas, immo et uniformitas in omnibus fundationibus ortis e S. Martino Laudunensi.

bullae pontificiae, quae non semper sibi sunt constantes. Interdum conceditur correctio abbatis episcopo et co-abbatibus, interdum solis co-abbatibus. Haec fluctuatio perdurat usque ad Alexandrum III, qui in hac materia creavit jus stabile et uniforme. Cum bullae illae concessae fuerint rogantibus Norberto vel Hugoni, primo praemonstratensis abbati, a Sede apostolico, negari nequit eos primis decenniis admisisse et voluisse interventum episcoporum, et quod nonnisi lenta evolutione, hoc jus unice capitulo generali reservatum fuerit.

Anno 1131 Innocentius II « justis interventionibus et postulationibus venerabilis Norberti, Magdeburgensis episcopi inclinatus » concedit bullam Hugoni eiusque co-abbatibus et praepositis, qua stipulatur correctio abbatum, et in qua admittitur auctoritas episcopi loci [77]). Eodem anno conceditur similis quaedam bulla Gualtero abbati S. Martini Laudunensis, in qua etiam sermo est de eadem correctione pro ecclesiis, quae Sancto Martino subjectae sunt ; sed hic alia procedura praescribitur [78]). In prima bulla, pro toto ordine exigitur interventus patris-abbatis cum duobus aliis abbatibus et interventus episcopi. Pro S. Martino co-abbates non indicantur.

Anno 1132 prodiit aequale documentum ex curia Lietardi Cameracensis episcopi pro domibus praemonstratensium in eius ditione sitis. Hoc documentum inspiratum videtur a bulla Innocentii II pro toto ordine sed ei insuper non abnegandus videtur influxus summae Chartae caritatis [79]).

[77]) Le Paige, o. c., p. 419; J-L 7465. *Sacri vestri ordinis.*

[78]) *Ibid.*, pp. 448-449; J-L 7467. *Quoniam sine vero.* « Decernimus ut si quis abbatum ecclesiarum quae praedictae ecclesiae sancti Martini subjectae sunt, ab ordinis proposito exorbitaverit, diocesano episcopo, tertio quartove commonitus incorrigibilis apparuerit, ad eamdem ecclesiam reducatur, et in locum eius idonea persona canonice subrogetur, salva nimirum diocesani episcopi debita justitia et reverentia ».

[79]) *Summa Chartae.*

Si quis abbatum regulae contemptor vel ordinis, aut in cura sibi commissa remissus ac negligens repertus fuerit, hincque ab abbate suo *aut per ipsum aut per eius priorem* aut per litteras *usque quater am-*

Innocentius II (1131)

Decernimus *ut* si quis abbatum ecclesiarum vestrarum *ab ordinis* sui *proposito* et consuetudine Praemonstratensis monasterii *deviaverit*, pater abbas super correctione sua eum *bis tertiove commoneat. Quod*

Lietardus 1132

ut, si in episcopatu nostro quilibet sui ordinis abbas peccaverit, et a tenore *propositi ordinis deviare voluerit*, videlicet... abbas premonstratae ecclesiae, *per se aut per suum priorem semel, bis et tertio submoneat;*

Quando anno 1134 Innocentius II Hugoni et co-abbatibus novam bullam concedit, iterum citat interventum episcopi tum in depositione abbatum tum etiam in amotione abbatis Praemonstratensis, quamvis procedura quodammodo differat ab illa expressa in bulla anni 1131 [80]). Quattuor post annos renovatur jus correctionis pro

monitus emendare renuerit, ubi deinde per eumdem abbatem dioecesis illius episcopi et clericis transgressoris culpa innotuerit *eorumque forte incuria inemendata remanserit, tunc abbas ille duos ad minus coabbates suos secum assumat,* pariterque ad locum rei venientes incorrigibilem ab officio suo deponant, et de eligendo mox alio qui dignus sit commoneant, quod si presentibus rebelles abbatibus, nec illi cedere, nec illi alium eligere voluerint tunc ab eis excommunicentur.

Collectanea O. C. R., XVI (1954), 100.

si incorrigibilis apparuerit, diocesanus episcopus sub presentia et testificatione *patris abbatis et duorum eiusdem ordinis abbatum sine omni dilatione* (tamquam) ordinis sui transgressorem deponet; *Depositum* autem episcopus *ad ecclesiam unde venit remittet* et alium idoneum canonica fratrum electione e vestigio subrogabit.

Le Paige, o. c., 419.

quod si incorrigibilis fuerit, *episcopo* et toti capitulo cameracensis ecclesiae suggerat. Et si forte *eorum incuria eius excessus incorrectus remanserit,* tunc *abbas assumptus duobus coabbatibus suis episcopum conveniant,* factoque clamore super reo, *sine dilatione* infra 40 dies, prout dictaverint, rei judicium terminetur absque invitatione maioris audientiae. *Et si depositus fuerit, ad illud de quo prodiit monasterium remittatur.* Quod si noluerit ab ipso episcopo et ab ipsis abbatibus, cum his qui cum eo consenserint, excommunicetur, *et alius idoneus, consilio eorumdem* abbatum *a fratribus eiusdem loci eligatur.*

An. Praem., II (1926), 90-91, edita a J. Evers.

[80]) Edita a J. Ramaeckers in *An. Praem.*, XI (1935), p. 138. *Proprium est Ecclesiasticae*. J-L. 7652. « Si quis autem abbatum vestrae societatis ordinis sui praevaricator extiterit, abbas ille, de cuius monasterio assumptus est, duobus vel tribus aliis sui ordinis abbatibus adjunctis eum de sua correctione ammoneat. Quod si ammonitus culpam suam emendare neglexerit, per eosdem abbates episcopo, in cuius parrochia est, culpa eius innotescat atque ab eo iterum cum consilio et attestatione illorum corripiatur et de emendatione ammoneatur. Quod si non obedierit aut ab episcopo canonice vocatus venire contempserit, ordine judiciario deponatur et alius in locum illius secundum liberam fratrum ecclesiae illius electionem, qui eisdem digne praeesse valeat, subrogetur. Depositus vero ad ecclesiam

abbate S. Martini et eaedem partes attribuntur episcopo loci anno 1131 [81]) sed in fine bullae anni 1138 conceditur ab Innocentio II privilegium in quo silet de interventu episcopi in depositione abbatum [82]).

Forsan eodem sensu ordinat idem pontifex, anno sequenti pro Ilbenstadt, quod transgressores filios-abbates possunt corrigi secundum normas ad hoc regulariter constitutas [83]).

Concedamus oportet Ordinem semper adhuc admisisse auctoritatem episcoporum in abbates ordinis, cum a Coelestino III anno 1143 impetraverit, quod ipse archiepiscopis et episcopis imponeret ut « cogant abbates nolentes venire ad capitulum et ut apostatas a religione excommunicent et tamquam excommunicatos denuntient » [84]). Anno 1144 eodem die, 19 maii, Lucius II duo privilegia eiusdem tenoris concedit, unum Ordini praemonstratensi et alterum

unde assumptus est, aut ad aliam eiusdem consuetudinis serviendum Domino revertatur. Si vero contemptor exstiterit, anathematis vinculo innodetur. — Pari quoque ratione abbatem Praemonstratensis ecclesiae, si sui ordinis praevaricator, aut in corrigendo, quod absit tepidus, vel contumax exstiterit, ab abbatibus videlicet sancti Martini Laudunensis et sanctae Mariae Floreffiensis et sanctae Mariae Cuissiacensis ammonendum et per eos ab episcopo suo judicandum esse statuimus ».

Eodem hoc die 3 maii 1134 concessa est alia bulla Ordini Praemonstratensi, *Sacri Ordo vester*, apud LEPAIGE, o. c., pp. 622-623. Communis fere nunc opinio est hanc bullam esse ad minus dubiae originis. Cfr VAN DIJCK, *a. c.*, *An. Praem.*, XXVIII (1952), 119-123.

[81]) LEPAIGE, o. c., p. 450; J-L 7877. *Ad hoc universis.*

[82]) ML. 179, c. 387; J-L 7928. *Qui divina disponente.* LEPAIGE citat hanc bullam o. c., p. 624; eam dicit confectam anno 1141.

[83]) HUGO, o. c., I Prob., c. 663; J-L 8060. *Ad hoc ecclesiae.* « Si vero quod absit praelati ecclesiarum quae fuerant de vestro collegio propagatae, religionis destructores, vel alias turpis vitae et malae conversationis fuerint deprehensi, nihilominus corrigantur secundum quod apostatis seu fratribus vestrarum congregationum noscitur institutum ».

N. B. Ilbenstadt erat illa ecclesia, in qua episcopus anno 1124 sibi reservavit correctionem.

[84]) LE PAIGE, o. c., p. 422; J-L 8451. *Desiderium nostrum est.* « Quocirca per praesentia vobis scripta mandamus quatenus eosdem abbates vel praepositos in vestris episcopatibus commorantes, ad eumdem conventum (i. e. capitulum) venire nullatenus prohibeatis. Immo nolentes ire, districte cogatis. Illos autem qui ab eodem apostaverint et de locis ubi professionem fecisse noscuntur, absque praelati totiusque congregationis permissione discesserint, si commoniti redire contempserint, excommunicationis vinculo innodetis et per parochias vestras excommunicatos denuntietis ».

ecclesiae S. Martini Laudunensis, in quibus litteraliter resumit bullam praedecessoris sui Innocentii II [85]) ; quam bullam Eugenius III anno 1147 repetit pro ecclesia S. Martini [86]).

Volventibus vero annis, Ordo magis magisque autonomiam prosequitur et acquirit. Capitulum generale suam auctoritatem exercet in omnes ecclesias et fratres Ordinis, et ideo non est mirandum, capitulum sibi vindicare voluisse correctionem et depositionem abbatum, qui proprie sunt membra huius coetus. Insuper annuum illud abbatum colloquium incitamentum fuit pro omnibus capitularibus ut uniformitatem sectarentur in materia tanti momenti.

Plus semel enim evenit, magnam aliquam abbatiam, multas filiales ecclesias habentem, petiisse privilegium quoddam particulare, quo eius independentia relate ad ecclesiam Praemonstrati, aliquomodo favebatur ac Curiam Romanam annuentem votis oratoris, confirmasse jus illud particulare, quod saepius contrarium erat juri ordinis [87]).

Potestas corrigendi et deponendi abbates, ab Hadriano IV anno 1155 clare et aperte attribuitur capitulo generali, cui deinceps etiam competet fugitivos excommunicare. Videtur Romanum Pontificem per hanc bullam voluisse aliquid novi introducere et mutare jus hucusque observatum, cum dicat « firmamus assertione huius decreti » et cum revera depositio abbatis et translatio eiusdem in alium locum, ad competentiam episcopi semper pertinuerit [88]).

[85]) Le Paige, o. c., p. 625; J-L 8614. *Ad uberes fructus.* « Ut autem in praelatis quam in subditis vestri ordinis integritas inviolabiliter observetur, decernimus ut si quis abbatum vel praepositorum ecclesiarum vestrarum ab ordinis vestri proposito et consuetudine Praemonstratensis monasterii deviaverit, Pater-abbas super correctione sua eum bis tertiove commoneat. Quod si incorrigibilis apparuerit, diocesanus episcopus sub praesentia et testificatione patris-abbatis et duorum eiusdem ordinis abbatum, sine omni delatione, ordinis sui transgressorem deponet; depositum autem episcopus ad ecclesiam unde venit remittet et alium idoneum canonica fratrum electione e vestigio subrogetur ». — Pro S. Martino, *ibid.*, p. 452; J-L 8615. *Quoniam sine verae.* Omnia, ad verba sunt eadem, excepto quod ibi pater-abbas mutatur in « abbas S. Martini ». Confer etiam notam 79.

[86]) *Ibid.*, p. 452; J-L 9038. *Quoties illud a.*

[87]) Van Dyck, *l. c., An. Praem.*, XXVIII (1952), 117.

[88]) *Ibid.*, p. 627; J-L 9970. *Sicut in humano.* « Ad maiora quoque ordinis vestri observantiam fugitivos vestros excommunicandi vobis licentiam indulgemus. — Ut autem de bono in melius semper possitis proficere, et ordinem vestrum in suo rigore melius custodire, praesentis decreti assertione firmamus, ut liceat vobis abbates qui fuerint in crimine deprehensi, et eos quos prorsus invenietis inutiles ab

Notare tamen juvat ecclesiam S. Martini, quae semper in hac materia aucta fuit particularibus privilegiis, adhuc anno 1177 die 8 martii recipisse ab Alexandro III diploma in quo correctio abbatum tribuitur tum abbati illius ecclesiae, tum episcopo loci, sicut hoc legimus in bullis Eugenii III et Innocentii II [89]). Sed eodem anno, die 27 aprilis 1177, Alexander III plene ordinat pro ordine praemonstratensi correctionem abbatum et ecclesiarum et illam adjudicat patri-abbati et capitulo generali, absque ulla interventione episcopi loci [90]). Lucius III iterum confirmat hoc privilegium anno 1184 [91]) ex quo factum est jus stabile pro Ordine.

Hic inde tamen adsunt quidam episcopi qui neglegentes privilegium ordinis, sibi arrogant quandam auctoritatem in ecclesias Praemonstratensium ; pluries vero occasio ipsis praebebatur ex parte membrorum Ordinis. Sic Philippus, Coloniensis episcopus anno 1172 decrevit se simul cum abbate de Floreffia in posterum nominaturum esse priorem monasterii monialium de Langwaden, et hoc quia abbas ille nimis gravavit illud monasterium [92]). Idem archiepiscopus et eius successores pluries affirmaverunt se esse vere instantiam recursus pro Praemonstratensibus Arnsbergensibus [93]). Quod vero episcopus Brandeburgensis sese immiscere statuit in ecclesiam Praemonstra-

officio abbatis deponere et consilio capituli in aliqua ecclesiarum vestri ordinis collocare ».

[89]) J. RAMACKERS, *Papsturkunden in Frankreich, Picardie,* Goettingen 1937, p. 188, nr 332 — *Justis petentium.* Vide etiam nota 86 et 78.

[90]) LE PAIGE, o. c., p. 632; J-L 12813. *In apostolicae Sedis.* « Sane si abbas aliquis vestri ordinis infamis vel inutilis, aut ordinis sui praevaricator inventus fuerit, et prius per patrem suum abbatem; aut per nuntios eius ammonitus, suum corrigere et emendare delictum neglexerit; aut cedere, si amovendus fuerit, sponte noluerit, auctoritate generalis capituli deponatur et depositus, sine delatione ad domum unde exivit seu ad aliam eiusdem ordinis, quam elegerit revertatur, in obedientia abbatis, sicut ceteri fratres eiusdem domus, firmiter permansurus ».

[91]) LE PAIGE, o. c., p. 637; J-L 15000. *In eminenti apostolicae.*

[92]) HUGO, o. c., II Prob. 8. « Huic causae prudentes viri sese interponentes, consilio rem terminarunt; statuentes quod nullus sit in coenobio illo prior, nisi quem archiepiscopus simul et abbas ibi statuerint; statutus autem removeri non debet nisi per archiepiscopum simul et abbatem, cognita causa et evidenti culpa; abbas etiam nec veniendo nec diripiendo aliquid locum gravabit ».

[93]) Anno 1172 a Philippo, et anno 1193 a Brunone, archiepiscopis coloniensibus; HUGO, o. c., I Prob. c. 115-116: « Si quid vero in sinistris excessibus corrigendis morum, vel vires corrigendi praelati excesserit ad nos vel ad successores nostros referat ».

tensem illius loci, facilius admittitur, si prae oculis retinemus hunc conventum esse capitulum cathedrale ipsumque episcopum quoque ad Ordinem pertinuisse [94]).

D. De Clerck, O. Praem.

[94]) Riedel, *Codex diplomaticus Brandeburgensis*, Berlin 1838-1869, 8, p. 132. Sifridus II, Brandeburgensis episcopus anno 1217. « Correctiones quoque disciplinae regularis et morum reformationes eorumdem canonicorum, qui vires sui praepositi excesserint, juxta antiquam et hactenus observatam consuetudinem et Lateranensis statuta consilii per nos et successores nostros, nullo penitus interjecto appellationis obstaculo, corrigantur ».

Martin Greysing
der zweite Gründer Schlägls
1626 - 1665

In der feierlichen Sitzung des Generalkapitels vom 6. Mai 1657 wurde das Stift Schlägl zur Abtei erhoben. Als Begründung dieser Ehrung wurde im Protokoll ausgeführt : « ... Inter alios de candida praesulum corona probatae administrationis laude dictatus et agnitus est Reverendus Dominus Martinus Greysing ad Plagam B. M. V. Assumptae Praepositus... utpote qui e cineribus in amplum erexit suum Plagense coenobium neque materiali solum, sed insuper tali structura spirituali, qua (Deo sibi specialiter benedicente) illum conscripsit religiosi conventus numquam antehac Plagae numeratum numerum, ut sint, qui et Deo suas die noctuque decantant laudes et penes quoque continuo maritatis scientiarum studiis religiosae pietati, uti decet et oportet Canonicos Praemonstratenses, vineam Domini indefesse colant et variis ad hoc propagandae catholicae religionis causa institutis ac implantatis devotionibus altum invigilent. Accedit etiam bene memorati Domini Martini Praepositi per totum administrationis suae (triginta jam expletorum annorum) integre continuo tempus, constans promptissimusque affectus in bonum Provinciae Ordinisque jura ac nitorem tuendum, saepius praestita subsidia et auxilia charitativa numquam mutatis visceribus paternis erga eos, qui ob metus hostiles aut alia incommoda Plagam advenere. Aestimantes igitur optimi huius Praepositi merita gratumque sui ac suorum, qui ad nos pervenit, famae odorem observantes, illum, quo hactenus agnitus est, Praepositi titulum ea, qua fungimus et valemus auctoritate, praesentium tenore in abbatialem cum plenitudine jurium et privilegiorum illi annexorum commutare, evehere et confirmare voluimus, uti de facto commutamus, evehimus, insignimus et confirmamus... Datum Praemonstrati, sedente Capitulo

Generali, 6. Maii anno Domini 1657. F. Augustinus Le Scellier, Abbas Praemonstratensis. F. Georgius du Crocq, Capt. gen. secret.».

Der angeführte Kapitelbeschluss lässt keinen Zweifel, dass die Erhebung Schlägls zur Abtei unzertrennlich mit dem Namen des bisherigen Propstes Martin verbunden ist. Weil aber die Literatur über ihn gering und schwer zugänglich ist [1]), will ich im Folgenden, wenn auch nur in bescheidenem Ausmass, sein Leben, seine Arbeiten, seine ausgestandenen Drangsale und mehr noch als dies alles, seine Liebe zum Orden und zu dem ihm anvertrauten Konventualen schildern.

1. Jugend.

Das Geburtsland Martin Greysings ist Vorarlberg, genauerhin Mellau im hinteren Bregenzer-Wald [2]). Das Haus, in dem er geboren wurde, trug den Namen Schönboden in Mellau. Von ihm stehen heute nur noch die Grundmauern, über welche sich jetzt eine Heuhütte erhebt [3]). Von seinen Eltern konnte ich keine Spur finden. Dafür bringen die Briefe von seinen Geschwistern und Verwandten genügend Anhaltspunkte. Er besass einen älteren Bruder *Andreas*, der mit ihm in Krumau studierte, dann einen weltlichen Beruf ergriff, sich verheiratete [4]) und als Schulmeister und Organist in Ulrichsberg und Aigen, später in Klein-Pöchlarn lebte [5]). Zugleich mit Martin und Andreas war ihre Schwester *Christine* nach Oberösterreich gezogen und hat dann den Mayer auf dem oberen Haag, namens Kennerknecht geheiratet [6]).

[1]) Original im Archiv. Abgedruckt bei Dr. Laurenz Pröll, *Geschichte des Prämonstratenser Stiftes Schlägl*, Linz 1877, S. 271/272, angeführt unter dem Titel: « Pröll, Geschichte Schlägls ».

[2]) Ausser der Geschichte von Pröll ist nur noch zu nennen: Dr. Evermod Hager, *Die Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl aus der Zeit Martin Greysings*, 1627-1669. Linz 1918, und *Catalogus canonicorum regularium Canoniae Plagensis* auctore Laurentio Pröll, ad Jubilaeum Abbatiae (1957) protractus et editus a Cajetano Lang, Abbate eiusdem Canoniae. Fortan kurz unter « Catalogus » zitiert.

[3]) Zu seiner Zeit hiess es « Mellen » oder « Melln », so in den Briefen, die von dort an ihn gelangten, von denen mehrere im Archiv noch vorhanden sind.

[4]) Mitteilungen eines Alumnus aus Mellau, der Forschungen über Martin Greysing betrieb (1947).

[5]) In seinem Brief vom 12. Jänner 1617, in dem er ihn zum völligen Eintritt in den Ordens beglückwünscht, schickt er Grüsse von « uxor Apollonia, filius Franciscus, filia Clara ».

[6]) Brief vom 6.3.1635 meldet seinen Tod.

Eine zweite Schwester, *Margarethe*, ist in der Heimat geblieben. Sie war mit Peter Berwig zu Ow verheiratet und starb 1635 [7]).

Als Geburtsjahr Martins ist das Jahr 1592 an zu setzen, denn er starb 1665 im 73. Lebensjahre. Wie die drei Geschwister aus Vorarlberg nach Oberösterreich kamen, ist durch kein schriftliches Zeugnis belegt. Die Ueberlieferung will wissen, dass Jesuiten fromme und talentierte Kinder mit sich nahmen, um sie ausbilden zu lassen und so dem schrecklichen Priestermangel in Oesterreich und Böhmen abzuhelfen. Damit stimmt überein, dass wir die beiden Brüder im Jesuiten-Gymnasium zu Krumau wiederfinden [8]). Wie Martin dann von dort den Weg nach dem Kloster Schlägl fand, ist nicht überliefert. Ich vermute, dass die Anregung dazu von dem jugendlichen und äusserst rührigen Propst von Schlägl, Crispinus Fuck, ausging. Dieser stammte aus dem Kloster Strahov in Prag, war 1609 vom dortigen Abte Johannes Lohelius als Propst in Schlägl eingesetzt worden [9]), fand aber dort zwar einige Priester aus verschiedenen Prämonstratenserklöstern Böhmens und Bayerns, indessen keinen einzigen Schlägler Professen [10]).

Die erste Andeutung vom Eintritt Martins in Schlägl findet sich in dem Briefe Crispins vom 13. Octobris 1613 an den Prior von Strahov, in dem er um Zusendung eines Missales und eines Brevieres bittet « habiturus sum brevi Novitium ».

Anfangs des Jahres 1614 wendet er sich an seinen Prälaten Caspar von Questenberg von Strahov mit der Bitte, er möge seinen Novizen, den er als bonae indolis et religiosae conversationis bezeichnet, in das Noviziat zu Strahov aufnehmen und fügt als Begründung hinzu : « Cum hic loci pro tempore non ea sit adhuc Novitiorum instituendorum ratio, quae esse debet » [11]).

Die Bitte fand Gehör und so hatte Martin das Glück, das Fundament seines Ordenslebens in Strahov legen zu dürfen, das gerade damals unter den beiden Aebten Johannes und Caspar eine Hochblüte des Eifers, aber auch des Strenge erlebte [12]). Als Zeugen

[7]) Brief vom 21.5.1635. Die Verwandten im Bregenzerwald senden ihr Grüsse.

[8]) Brief vom 24.4.1635.

[9]) PRÖLL, *Geschichte Schlägls*, S. 224.

[10]) *Catalogus*, S. 14 zu Martin Greysing.

[11]) Brief vom 26.1.1614.

[12]) *Lexikon für Theologie und Kirche*. Unter « Strahov », fortan abgekürzt: L. Th. K.

Datae raptim, sub ipso noctis crepusculo in Monasterio B. M. V. Montis Syon, Pragae, 15. Cal. Januarii. Anno 1615-(18.12.1615).

seiner Anlagen und der genossenen Erziehung möge der älteste Brief, der von ihm vorhanden ist, wenigstens im Auszuge, dienen. Er schreibt am 29.10.1615 an seine Mitbrüder in Schlägl : « Frater Martinus Greysing indignus Ecclesiae Plagensis alumnus venerabilibus Religiosis, sibique colendissimis Dominis ac Patribus Fratribusque... gratiam quae est in Christo Jesu et prosperos ad vota successus precatur... quo et vos literis meis inviserim, statusque foelicitatem exponerem et quod accessit, pro magnitudine meritorum, exhibito etiam benevolentiae amorisque summi munere gratias humili qua par erat devotione agerem... Sed quid praeterea... pro illa in me dilectione, benevolentia et plus quam fraterna charitate retribuam ? Aut in quo vigilias, labores, solicitudines et molestias mea causa assumptas compensare potero ?... Do, reddo, spondeo, devoveo, ut quidquid in me virium, animum promptissimum, imam etiam medullam ad voluntatem vestram operi cuicumque addico... Valete in Domino et omnes meo nomine, cum solus sufficiens non sim, Rev. mo Dno nro gratias agite, pro tam immenso beneficio, quo me indignum non solum ad sacrum habitum suscipere sed etiam Ecclesiae Plagensi societatem plenariam mihi addicere dignatus fuit. Iterum, iterumque valete. Pridie Cal. Nov. 1615 ».

Aus diesen Zeilen spricht der jugendliche Feuereifer einer reinen, tiefbescheidenen Seele, es spricht aus ihnen auch ein leises Heimweh nach dem geliebten Schlägl und seinem Propste Crispin. Dieser Mann war sein hochverehrtes Vorbild, der ihn innerlich geformt hat. Der Einfluss, der von ihm ausging, wird uns verständlich, wenn wir die Worte lesen, die er ihm anlässlich der bevorstehenden Profess beim Abschluss des Noviziates schrieb : « Fratri Martino Novitio. Valere te fili in Christo dilecte pariterque voveo constanter, mihi persuadeo quod propositi tenax ore cordeque alumnum te candidissimi Ordinis nostri adhuc probes imisque cordis suspiriis diem illum ingemisces, quo sacrosancto Ordini, quod quidem jam olim mente conceptum mordicus tenebas, tenendo spiritu possidebas, quo inquam die Sacratissimo Ordini et Monasterio Plagensi totum te vitaeque tempus tuae reliquum devoveras ; viriliter age, age inquam pede casto, paupere, obedienti ; carnem, mundum, Daemonem conculces, nihil maneat in te residuum, quod carnis illecebras, quod proprietatis vitium, quod proprium sensum sapiat ; Virginem, quem religiosae vitae praemium ; Christum intende, pauper et nundus, nudum in cruce respice et obediens usque ad mortem. Christum exemplar propone. En jucunda consolatio : cum

pro carnalibus deliciis Angelorum nimirum purissimorum spirituum consortium, cum pro caducibus temporalibus aeterna, cum pro obedientia B. Triadis visio proponitur ; memento ac saepius animo revolve, quod monet Apostolus, qui in carne seminant, carnalia et metent, qui autem seminant in benedictionibus, de benedictionibus et metent ; hocce religiosam, illo mundanam vitam designat. Spiritu coepisti, in spiritu consumma, habiturus Deum laborum ac bonorum operum tuorum praemium. Nosti fili quod tempus professionis instat... [13]).

Gleichzeitig ist von Propst Crispin ein Schreiben an den Prior von Strahov abgegangen, in dem es heisst : « fr. Martinus, quamque se hactenus probet, probationis porro annus elabitur, dies ultima currentis Mensis terminat, instat ergo dies, quo Ordini sacratissimo totaliter inseratur. Persuadeo mihi eum propositi tenacem, nec solum promptum sed promptiorem solito ad ea quae sunt Ordinis agenda servandaque » [14]).

Mit gleicher Post ist ein Schreiben an den Abt und Visitator Caspar abgegangen, in dem Propst Crispin die Profess Martins beantragt : « Filium in Christo F. Martinum Novitium nostrum foveat ac sustentet ; cuius F. Martini Annus Novitiatus jam prope elabitur ; qui (aliud quidem me latet) in proposito religionis et Ordinis nostri Candidissimi et intentione ad Monasterium Plagense perseverat. Rogatum proinde volebam R. D. V. ut illius Professionem ad hunc locum nostro nomine suscipere dignetur, cujus candor animi plus quam habitus... ut elucescat ; quem in finem optarem sane illum in Ordinis observantiis perfici, quo et alios docere deinceps idoneus foret... quem si post professionem citius remittere dignabitur, gaudeo sane nova prole, qui, ut confido, prae alienigena imorigerato ad peragenda, quae sunt Ordinis, hic loci idoneus foret » [15]).

Aus beiden Briefen geht klar hervor, dass das Novitiatsjahr Martins mit Ende des Monats Oktober 1615 abgelaufen war, folglich anfangs November 1614 begonnen haben musste. Der Catalogus nennt noch genauer den 2. November als dies investitionis. Um so überraschender für beide kam die Entscheidung des Visitators : « frater Martinus professionem emittet tempore congruo, ut vero

[13]) Plagae 21. Octobris 1615.
[14]) Plagae 21. Octobris 1615.
[15]) Briefkonzept an den Visitator Caspar Questenberg.

mox redeat, nequaquam consultum videtur » [16]). Eine Begründung für diese Verschiebung der Profess wird nicht angegeben. Sie dürfte aber darin seine Erklärung finden, dass fr. Martin erst im Jänner 1615 in das Novitiathaus von Strahov gekommen war und somit daselbst noch kein volles Jahr der Probation durchgemacht hatte. Etwas schmerzlich bewegt, schreibt darum Propst Crispin an den Visitator : « Fratrem nostrum Martinum professum mihi persuadeo, quem sane vellem efflorescere. Interea vero dum propriis destituti fratribus cum aliis ex omni gente cognitis confusum chaos vivimus » [17]).

Wenn Propst Crispin immer wieder seiner Freude über den Novizen Ausdruck gibt, so kennt Martins kindliche Ergebenheit, Ehrfurcht und Liebe zu ihm keine Grenzen. Das beweist nachstehendes Schreiben : « Felix novi anni auspicium et prosperos successus. Quantum votis plurimis exoptatum, nuntium tam gratum quam jucundum... quod enim in desideriis erat, sanitatem Rmi Praelati nostri cognovi, vestram et totius venerabilis conventus cum gaudio excepi... Jucundior autem multo et mirum quantum acceptior fuisset, si quod ex ore eius, id literae, manusque vestrae testarentur, cum enim paterna cura suae Rev. ae, Deo natus, melle et lacte inter amplexus suos enutritus, et angularem seu fundamentum religionis ex uberibus suis imbiberim... quod plantulam novellam unquam rigare ac rore dulcissimo admonitionum suarum conspergere desinat, licet hic Patrum exhortationibus non caream, exemplis bonorum fruar, nescio tamen, quam vim ad fovendum alae habeant Paternae ; ad illas enim pullae liberius confugere, sub illis tutius quiescere, et contra frigus armari fortius in dies videmus. Verumtamen congratulari potius de assumptis plumis, de facta professione, quam ad illam faciendam exhortati exspectabat ? Convictus fateor ; sed gratulor ego imprimis foeliciter anni hujus decursu a sua Reverentia cum venerabilibus Patribus ac fratribus omnibus transactum, foelicius subsequentis auspicium imprecor, foelicissimum ejusdem terminum... suae Rev. ae una cum omnibus exopto. Professionem autem meam hactenus dilatam, sed nunc, gratia Dei adjuvante, circa festa natalitia emittendam confirmandamque statutum esse, non sine applausu velim suscipiat... » [16]).

[16]) Brief vom 31.10.1615.

[17]) Konzept eines Briefes an den Abt Caspar, vom 10.12.1615.

Der Wunsch des Propstes Crispin, Martin bald in Schlägl zu sehen, sollte allerdings noch lange nicht in Erfüllung gehen, denn es fehlten Martin ja noch die Studien der Theologie, die er jetzt nach abgelegter Profess in Strahov durchzumachen hatte. Wie Briefe beweisen [18]), lebte er das Jahr 1617 noch bis Ostern zu Strahov, wo er die Priesterweihe erhielt [19]) und hernach endlich in sein geliebtes Schlägl zurückkehren durfte. Hier nun unter der Hand des Propstes Crispin erhielt er die letzte Ausbildung und konnte nun, in jeder Hinsicht gereift, seinen Weg im Orden und Priestertum beginnen.

2. Martin unter den Pröpsten Crispin und Wilhelm.

Aus den ersten Jahren seines nun dauernden Aufenthaltes in Schlägl sind uns nur ganz wenige Zeugnisse seiner Tätigkeit erhalten, was ja, der geistigen Natur des Ordenslebens entsprechend, nicht anders zu erwarten ist. Propst Crispin lässt uns nicht im Zweifel, dass er mit den fremden Professen im selben Masse unzufrieden war, als er auf ihre Mitarbeit anstand [20]). Folglich war es sein Bestreben, Martin von ihnen möglichst fern zu halten, und ihn dafür möglichst nahe an sich zu ziehen. Damit begann ein geistiger Kontakt zwischen dem aufs höchste verehrten Meister und dem geliebten, weil gleichbegabten und gleichgearteten Schüler, der im Laufe der Jahre zu einer Freundschaft wurde, die nichts mehr im ganzen Leben auflösen konnte. Zunächst konnte Martin bei seinem Vorgesetzten die Lehrzeit im Bauwesen abdienen. Crispinus hatte bald nach seiner Ankunft in Schlägl mit dem Baue eines neuen Dormitoriums begonnen, welches er 1615 glücklich beendet hat [21]). Nach dem Dormitorium wandte er sich der Kirche zu, deren Gewölbe er mit feinem Stuck und der Renaissance noch sehr nahe

[18]) Brief vom 1.7-1616. Martin empfiehlt einen Prager Studenten zur Aufnahme in Schlägl. 21.10.1616. Martin berichtet dem Prior über das bestellte Martyrologium.

[19]) Siehe Catalogus; u. Pröll, *Geschichte Schlägls*, S. 231.

[20]) Vergl. die Zitate aus dem Briefe vom 10.12.1615.

[21]) Am 26.8.1612 meldet er seinem Abt Caspar: « Jam statui meum dormitorium novum... a fundamentis erigere. Zugleich bittet er ihn, er möge ihm zu diesem Zwecke den Maurermeister Jakob oder Johann aus Prag schicken. Am 26.1.1615 meldet er mit freudigem Stolz nach Prag: « Conventus fabricam funditus excitare potuerim ».

stehenden Motiven verschönern liess, die heute noch das Schiff der Kirche zieren [22]).

Nun begann sein Hauptwerk, der Bau der Front von der Kirche bis herab zur alten Propstei. Die Frontlinie des Mittelalters mit kleinteiligen, vor-und rückspringenden, unregelmässigen Gebäuden, konnte ihm, der aus Prag kam, nicht mehr genügen. Darum legte er in gerader Linie eine Frontmauer vor, die alle Ungleichheiten ausglich und der sich alle übrigen Bauteile unterwerfen mussten. Der Erfolg war, aufs Ganze gesehen, grossartig ; die Stiftskirche allerdings hat ihre bisherige auch baulich eindeutig betonte Vormachtstellung verloren. Das jetzige Portal der Kirche gehört einer späteren Zeit an. Die beiden grossen Einfahrtsportale in den Küchenhof und zu den ehemaligen Stallungen sind sein Werk. Der Unterschied in den Massverhältnissen zwischen ihnen und dem wenige Jahrzehnte später gefertigten Hauptportal des Stiftes, lässt die Annahme, dass hier tatsächlich ausländische Meister, am Werke waren (vergl. Anm. 21), zur Wahrscheinlichkeit werden. Die Arbeiten nahmen mehrere Jahre in Anspruch und als er zum Zeichen der glücklichen Vollendung sein Zeichen und das Jahr einmeisseln liess « C1618 » war zu Prag durch den Fenstersturz der Auftakt zu einem Kriege gegeben, von dem damals kein Mensch geahnt hat, dass er 30 Jahre dauern werde.

Propst Crispin hat dann, trotz des Krieges, noch ein wichtiges Werk in der Kirche begonnen. Er liess den Lettner entfernen, der mit seiner hohen und breiten Mauer die Kirche in zwei völlig getrennte Teile schied. So war die ganze Kirche wieder zu einem einheitlichen Raum geworden, In dem allerdings der Hauptaltar im Hochchor ganz und gar nicht mehr passte. Crispin hat noch Verhandlungen geführt mit dem Prager Maler oder Bildhauer Hering [23]) wegen Aufrichtung eines neuen Hochaltares, doch diese Vorhaben musste unausgeführt seinem Nachfolger überlassen werden. Dafür gelang es ihm noch, gleichsam zum Abschied von Schlägl, einen neuen Kreuzaltar an den Stufenaufgang zum Hochchor fertig zu stellen, der die Inschrift trug : F. Crispinus Fuck, Praepositus, hinc ad Praelaturam Doxanensem translatus, hoc opus nomini suo supremum statuit. Anno Dni MDCXXI ! [24]).

[22]) « Testitudines Ecclesiae nostrae completae sunt », meldet er Wieder am 21.10.1615.

[23]) Brief von Prior Mathäus Werner an Crispin vom 30.10.1615.

[24]) PRÖLL, *Geschichte Schlägls*, S. 232, Anm. 1.

Wir werden diesem grossen Manne, dessen Bedeutung bisher noch nicht genügend gewürdigt wurde, noch oft begegnen, zunächst als Propst von Doxan [25]). später zugleich Propst von Mühlhausen, dann als Nachfolger Caspar Questenbergs Abt — Visitator von Strahov und zuletzt in der Würde eines Weihbischofes von Prag. Martin konnte unter ihm die geistigen Voraussetzungen erwerben, die ihn später befähigten, das ganze Kloster neuzubauen.

Doch wir sind dem Laufe der Zeit vorausgeeilt und müssen nun zum Jahre 1618, zum Fenstersturz und dem Sieg der Revolution in Prag und Böhmen zurückkehren. Die ganze Wut der Sieger richtete sich in erster Linie gegen den Erzbischof Johannes, den grossen Reformator und zweiten Gründer Strahovs [26]), gegen dieses Kloster sebst und die Jesuiten [27]). Eine Anzahl der Brüder aus Strahov richteten ihre Flucht nach Schlägl zum Propste Crispin und seinem Prior, welche ihnen ja nicht fremd waren, wo sie darum einer guten Aufnahme sicher waren [28]). Es was das erstemal, dass Martin flüchtende Ordensmitbrüder in Schlägl sah. Es sollte ein Symptom für sein Leben werden.

Erzbischof Johannes war zunächst nach Osterhofen geflohen. Dorthin richtete Crispin ein ehrfurchtsvolles Sreiben [29]), und lud ihn ein, doch zu ihm nach Schlägl zu kommen. Doch der Erzbischof hatte jetzt für Schlägl keine Zeit. Ihn drängte es, nach Wien zu kommen. Von dort aus richtete er am 25. Oktober 1620 einen Brief, in dem er seine Absicht über Linz nach Schlägl zu reisen, ausspricht. Er ist gegen Ende des Jahres tatsächlich dort eingetroffen und ist über Weihnachten in Schlägl geblieben [30]).

Unter Crispins Nachfolger Wilhelm Capreolus, aus Tepl, zuletzt Prior von Schlägl [31]), Propst 1622-1626, wird Martin sofort zum Prior ernannt. Als solcher führte er gemeinsam mit Lötsch, dem angesehenen Richter von Ulrichsberg das Deputat — Salz aus Hallein [32]). Es handelte sich um die nach der Weinlese in Königstetten

[25]) Aufgehobenes Präm. Chorfrauenstift der Diözese Prag, Jetzt Leitmeritz. Vergl. L. Th. K. zu *Doxan*.

[26]) L. Th. K. Strahov.

[27]) Johannes B. Weiss, *Weltgeschichte* 9, S. 184.

[28]) Pröll, *Geschichte Schlägls*, S. 231.

[29]) Am 4.9.1618: « Ad propinquas Danubii oras... advenisse et Osterhovij

[30]) Pröll, *Geschichte Schlägls*, S. 231/232.

[31]) Vergl. Pröll, *Geschichte Schlägls*, S. 233-235, und *Catalogus* S. 13.

[32]) Herrschaftsrechnung 1622.

wichtigste, weil einträglichste Handlung, die grosses Vertrauen voraussetzt. Der Hinweg führte über Mattighofen — Elixhausen — Salzburg — Hallein. Der Rückweg, natürlich auf dem Wasser, über Lauffen — Burghausen — Obernberg — Schärding — Neuburg — Passau — Hafnerzell. Von dem dortigen Donauhafen über Wegscheid nach Schlägl.

Als Prior war er natürlich der Beistand des Propstes in der Aufgabe, den neuen Hochaltar aufzurichten. Darüber berichtet ein reger Briefwechsel zwischen Propst Wilhelm und dem Brüderpaar Hans Walburger in Salzburg und Anton Walburger, Maler in Schärding, die in gemeinsamer Arbeit den Altar bauten [33]).

Als Propst Wilhelm im letzten Jahre seiner Regierung geistesgestört wurde [34]), ging die ganze Last der Geschäfte auf die Schultern des Priors über. Nach dem Sturme des Jahres 1618, der dem Stifte Schlägl selbst gefährlich geworden war und zur Flucht nach Bayern gezwungen hatte, kehrten mit dem Sieg am Weissen Berg auch für Schlägl wieder friedliche Zeiten [35]). Bald zeigten sich die Früchte, die Crispin ausgesät hatte und die sein Nachfolger nun ernten konnte. Welche Freude für das Haus, als an einem Tage, dem Geburtsfeste der lieben Gottesmutter 1621, fünf junge Menschen dass weisse Kleid des Ordens nahmen. Es waren Josef Rossmarth aus Weilheim, Melchior Bernkopf aus Krumau, Johannes Müller und Norbert Bauer, beide aus Ulrichsberg, Wilhelm Katzenberger aus Erfurt in Thüringen und Wenzel Arnold aus Prag [36]).

Drei Jahre später wurden dem Weihbischof Johannes Brenner in Passau 2 Kleriker zur Erteilung der Diakonates und Subdiakonates präsentiert [37]) und am 7. IX. 1624 dem Novizen fr. Augustin Hartl ähnliche Ermahnungen nach Prag geschickt, wie er sie selbst vor 9 Jahren von Propst Crispin erhalten hatte. Interesse verdient in diesem Schreiben folgender Passus : « Cum itaque ex praescripto novorum statutorum annum primum in Communi Domo Novitiatus... exegeris A. R. Praelatus te... revocandum censuit » [38]).

[33]) Briefwechsel ab 1624 bis gegen 1630.

[34]) *Catalogus*, S. 13.

[35]) PRÖLL, *Geschichte Schlägls*, S. 231.

[36]) *Catalogus*, S. 14 und 15.

[37]) Konzept v. 18.11.1624. Daher ohne Namensfertigung.

[38]) Die neue Vorschrift des gemeinsamen Noviziates muss wohl in dem für den 13. Mai 1618 ausgeschrieben Generalkapitel erlassen worden sein, zu welchem

Prior Martin sollte bald darauf die Leitung des Klosters auf einem noch verantwortungsvollerem Posten auf sich nehmen müssen. Am 25. Marz 1626 starb Propst Wilhelm [39]). Auf die Anzeige des Todes Wilhelms erschienen bayrische Kommissäre — das Land Oberösterreich war damals an den Herzog Maximilian von Bayern verpfändet — und setzten den Prior Martin Greysing zum Administrator des Klosters ein. Der Hofrichter Joachim Hannick wurde ihm als weltlicher Verwalter zugeteilt [40]). Bevor indessen eine Wahl vorgenommen werden konnte, war der grosse Bauernaufstand vom Jahre 1626 ausgebrochen. Am 27. Mai zogen die Bauern in grosser Zahl im Kloster ein und plünderten und verwüsteten es. Eine Besatzung blieb bis Anfang Oktober im Kloster und setzte die Plünderung fort, bis das Anrücken der Hauptleute Straub und Preller ihnen Angst einjagte und sie zum Abzuge der Donau zu bewog.

Der Administrator war nach Krumau geflohen und kehrte jetzt ins Kloster zurück, wo notdürftig Ordnung gemacht und am Feste Maria Geburt wieder Gottesdienst gehalten wurde. Alles glaubte, die Gefahr sei vorüber, aber sie sollte mit aller Schwere erst kommen.. In einem neuen Aufflackern des Aufruhres war David Spat über die Donau gezogen, hatte die Bauernschaft des nördlichen Mühlviertels mit Androhung von Brand und Mord zum Anschluss genötigt, die Orte Peilstein, Opping und das Schloss Berg zu Rohrbach niedergebrannt. Am Tage darnach, am 21.X.1626, ist er vor das Kloster gezogen, hat es in Brand gesetzt und weil niemand retten durfte, hat er Kloster und Kirche bis auf die Mauern in Asche gelegt. Es war das schrecklichste Unheil, das dem Stifte in seiner bisherigen Geschichte widerfahren ist. Bereits tags darauf ereilte die Mordbrenner das verdiente Geschick. Oberst Preuner kam mit Verstärkung und schlug die Aufständischen bei Rohrbach so völlig, dass nur wenige dem Tode oder der Gefangenschaft entkamen [41]). Hofrichter Hannick hatte sich nach Passau geflüchtet und war dort bis zum Ende des Aufstandes verblieben [42]). Martin

der Generalabt Petrus Gossetius die Einladung unter dem Datum 16.VII.1617 erliess.

[39]) Siehe *Catalogus*, S. 13.

[40]) PRÖLL, *Geschichte Schlägls*, S. 236.

[41]) PRÖLL, *Geschichte Schlägls*, S. 237 bis 245.

[42]) Briefe aus Passau an Martin in Krummau vom 5.VII.-31.VIII. Seine Rückkehr gemeinsam mit Dietmayr. Brief vom 3.IX.1626.

war wieder glücklich nach Krumau entkommen. Sechs Brüder fanden in Strahov gütige Aufnahme.

Sofort, nachdem Martin in das verwüstete Kloster zurückgekehrt war, begann er mit dem Aufbau. Er liess noch vor Einbruch des Winters einige Zellen für sich und 2 Fratres bewohnbar machen, reiste dann nach Wien, weil 2 Kompagnien des Herzogs von Holstein auf die Untertanen des Klosters aufgeteilt worden waren und dort wie die Feinde hausten, um vom Kaiser Abhilfe zu erbitten. Von Wien reiste er nach Prag, um der feierlichen Uebertragung des Leibes des hl. Norbert am 2.V.1627, beiwohnen zu können. Im dortigen Kapitel zu Strahov wurde er zum Propst von Schlägl ernannt und am Sonntag Exaudi durch seinen 2. Vorgänger, Crispin Fuck, installiert. Die Infulation durch den Passauer Weihbischof Dr. Johannes Brenner wurde erst am 30.I.1628 nachgeholt [43]).

3. Propst Martin im 30 jährigen Kriege.

Ich habe die Ereignisse in kurzer Uebersicht gegeben, weil sie in der Stiftsgeschichte Prölls genügend beschrieben sind. Jetzt will ich einige Einzelheiten anführen, die bisher nicht veröffentlicht wurden, die aber geeignet sind, das Geschehene noch besser zu beleuchten. Soldaten haben den Bauernaufstand unterdrückt. Sie haben dadurch sicher auch den Bauern unter der Herrschaft des Stiftes Befreiung von Mord- und Branddrohungen gebracht, falls sie sich dem Aufstande nicht anschliessen wollten. Aber Soldat und Bauer waren für diese Zeiten, in denen der Soldat seine Verpflegung mit und ohne Gewalt vom Bauern bezog, von Natur aus Feinde, selbst wenn sie als Befreier kamen. Hauptmann Preller hatte kaum Kunde erhalten, dass Prior Martin ins Kloster zurückgekehrt sei, am 2.X.1626, als er von ihm die Untertanen-Kontribution verlangte, wie sie ingleichem von den anderen Herrschaften geleistet wurde. Er sollte ferner die Untertanen anhalten, sich die salva guardia, natürlich gegen eine Geldleistung, zu holen, damit ihnen keine Ungelegenheit widerfahre [44]). Als die Kontribution nicht schnell genug einging, drohte er dem Hofrichter mit Exekution [45]).

[43]) Pröll, *Geschichte Schlägls*, S. 245 und 246.

[44]) Schreiben an P. Martin, Prior. Haslach, 9.IX.1626, gezeichnet P. Breller Von Landorf, Hauptmann.

[45]) An Joachim Hannick, Hofrichter. Haslach, 6.X.1626.

Nachdem Siege über die Auständischen, lässt er sich noch drohender vernehmen : « Dieweilen ich das Vieh nicht mehr zu füttern habe, werde ich es mit anderen Mittel und Weg versuchen... Im fall mir der Haber nicht innerhalb 2 Tagen geschickt werde, gedenke ich mich an derselben Untertanen oder Grund und Boden zu rächen [46]). Der arme Administrator, derselbst kaum ein Notdach über dem Kopfe, kein Körnlein Roggen oder Hafer für die kommende Aussaat besass, soll mithelfen, die geplagten, ausgeplünderten, zum Teil sogar ausgebrannten Untertanen zur Kontribution zu pressen. Doch hier liess sich durch Bitten, Vertrösten, Teillieferunger immer noch ein Ausweg finden. Schlimmer lag der Vorfall, von dem Hauptmann Bröller nachstehende Darstellung gibt » :

« Ich Claudi Philipp Bröller von Lonsdorf... bekenn hiemit, demnach im Monat decembris des verstrichenen 1626 Jahre im Dorfe zu Perwolfing, so Schlägl unterworfen, zwischen der Pauerschaft daselbst und etlichen Soldaten aus meiner Compagnie ein Rumorhandel erhoben, welcher endlich leider soweit geraten, dass 3 meiner Soldaten zu Todt geschlagen worden. Darauf ich dann bei... Martino, priori und administratori... die Täter zur billigen Bestrafung begehrt... Weilen aber die Vornemsten aus ihnen auf flüchtigen Fuss gesetzt, die andern aber, so betreten worden, sich dieser Untat halber zum höchsten entschuldigt, als dass ich mich an ihren Hab und Gütern zu rächen entschlossen gewest. Als hat sich... H. Administrator wegen der Paurschaft soweit interponiert, und sich um eine gewisse Summa Geld abgefunden, welcher ich dann versprochenermassen als bar und aufrichtig bezahlt worden bin... Geschehen im Quartier Haslach den 26. Tag Martii 1627. Die nicht genannte, aber enorme Summe erhellt aus dem Schuldschein vom 5.III.1627 « per 130 Duggaten in Gold », so Herrn Hauptmann Claudi Philipp Pröler auf negstkünftige Lichtmessen ...gewisslich bezahlt werden sollen. F. Martinus Prior und Administrator zu Schlägl. In diesem verzweifelten Falle, schreckt Martin nicht zurück, die Bürgschaft zu übernehmen, um seine Untertanen vor einem viel schlimmeren Unglück zu retten und das zu einer Zeit, wo er selbst um viel geringfügigere Dinge betteln muss. So wandte er sich an den Pfarrer von Peiltein um Samenhafer, doch dieser musste ihn abweisen, weil er nur mehr den für seinen eigenen

[46]) Dem P. Martin, Administrator, Haslach, 28.XII.1626. P. Breller, Hauptmann.

Pfarrhof nötigen Samen besass [47]) ; aber bald darauf korrigierte er sich und schickt dennoch 5 Metzen. Er beruft sich auf ein Kolloquium wegen eines Darlehens, und berichtet, dass 100 F (= Gulden) kaiserliche Groschen vorhanden seien, welche seiner Haushälterin als Lidlohn zugehörig. « Wann dann damit gedient wäre, aber nur auf jetzt künftige Pfingsten, länger nit » [48]). Es fehlte natürlich nicht an grosszügiger Hilfe. So bekam Martin vom Kloster Strahov eine « Brandsteuer » im Betrage von 1000 ff [49]). Auch vom Kaiser bekam er eine Brandsteuer im gleichen Ausmass. Aber, wie aus einem Memorial an die Landschaftsverordneten hervorgeht, hat die Steuerbehörde diese 1000 fl in Abrechnung der ausständigen Gefälle gesetzt, wo er doch des baren Geldes so bedürftig und « kaiserlicher Intention nach ich solche höchste Gnad zur Renovierung meiner Kirchen und hohen Altars... wie auch Klostergebäu anzuwenden, mich bereits um Bauleute und Materialia beworben und auch solches jezt angehenden Frühlings an die Hand zu nehmen entschlossen... Martin Propst » [49]).

Die Arbeit des Wiederaufbaues übergab er dem Linzer Maurermeister Passibili Castellazio [50]), der schon unter Propst Wilhelm für das Kloster gearbeitet hatte und auch vor dem Brand schon in seinen Diensten gestanden war [51]).

Am 25. Jänner wurde mit ihm ein « Dingnus-Zetl » abgeschlossen, kraft dem er zu der ihm anbefohlener Arbeit von Dato innerhalb 14 Tagen antreten und ihn mit seinen Knechten beiwohnen sollm, wofür er bis auf Ostern für seine Person neben dem Essen und Trinken des Tages 22 Kreuzer, für einen Maurerknecht 12 Kreuzer und für einen Zuträger 10 Kreuzer zu gewähren habe [52]). Die Abstattung ist ihm teils in Geld, teils in Korn gegeben

[47]) Datum in Julbach 7.IV.1627. Wolfgangus Aichinger, Vicarius in Peilstein. Peilstein, war wie oben erwähnt, am 20.X.1626 niedergebrannt worden, wobei der Pfarrhof sicher nicht verschont wurde, deshalb wohnt der Pfarrer in der Filiale Julbach.

[48]) Datum Julbach den 20.IV. Wolfgangus Aichinger, Vicarius in Peilstein.

[49]) PRÖLL, *Geschichte Schlägls*, S. 246, Anm. 1.

[50]) Konzept eines Memorials, daher ohne Datum. Aber ohne Zweifel aus dem Frühling des Jahres 1626.

[51]) Quittung, vom 7.XI.1624 über die im vergangenen Sommer gehabten Verdienst per 684 fl. 45 kr., und vom 18.IV.1627, in der er bekennt, dass ihm alles das, was er oder seine Knechte und Zureicher in verrichteter Maurerarbeit des verschienen 1626 Jahr verdient, völlig entrichtet wurde.

[52]) Original, Herrschafts-Rechnungen 1628.

worden, wobei der Metzen zu 1 fl 30 Kreuzer gerechnet wurde. In ähnlicher Weise wurde mit Georg Schleifer, Zimmermeister in Waldkirchen (Bayern) abgeschlossen, der mit 6 Knechten am Obernhof und beim Gotteshaus unausgesetzt arbeiten solle, wofür ihm für seine Person täglich an Geld gereicht werden soll 18 Kreuzer und an Verpflegung vier Leibel Brot, ein Kandl Bier und das Essen mit dem Gesind. Actum den 11.III.1628.

Am gleichen Tag wurde ein Dingnus-Zetl mit dem Glasergesellen Martin Strasser, abgeschlossen, in dem ihm aufgetragen wurde « alle und jede Glaserarbeit, so ihm fürgezeigt werden soll, auf das fleissigste zu verrichten, mit Glasscheiben, Zinn und Blei, so ihm zu seiner Arbeit anvertraut werde, getreulich und gesparsam umzugehen, da ihm zum Aufwarten oder mit Ihrer Hochwürden über Land zu reisen anbefohlen würde, gehorsam und fleissig auch endlich sich in allem so zu verhalten habe, wie es einem ehrlichen Diener gebührt und wohl ansteht. Für solches haben Ihre Hochwürden auf dieses Jahr aus beweglichen Ursachen 20 fl zur Besoldung versprechen lassen, den Tisch mit den anderen Offizieren [53]), alle Tage fünf Leibel Brot und drei halbe Bier. Sofern nun Ihre Hochw. von ihm schuldig und getreuen Fleiss verspüren werden, und sonderlich, da er zu Reisen über Land gebraucht werden sollte [54]), erbieten Ihre Hochw. sich gegen ihn mit einer Gnad und reconpens also zu erzeigen, die er... nit verschmahen solle » [55]).

Tags darauf wurde mit dem Steinmetz-Meister Hans Getzinger aus Haslach [56]), ein « Dingnus-Zetl » abgeschlossen, in dem alle Arbeiten wie Fenster mit Fries und Gesims, Türgerichte, ein Schnecken — d. h. Wendelstiege, Pfeiler und anderes mehr, einzeln aufgezählt werden.

In diesem Sommer wurde das Kirchendach von Matthäus Hager, Zimmermeister beim kaiserlichen Schloss zu Linz, aufgesetzt, wofür

[53]) Offizier bedeutet hier höher gestellte Diener zum Unterschied vom Gesinde.

[54]) Was besonders gefährlich, weil er in Begleitung des Propstes verpflichtet war, sein Leben und Blut einzusetzen.

[55]) Siehe Herrschaftsrechnungen 1628.

[56]) Hans Getzinger gehört zu den getreuesten Mitarbeitern bei allen Bauten des Propstes Martin. Schon unter Propst Wilhelm hat er mit dem « Brunchor » angefangen, der bis 1957 im Küchenhof stand un jetzt im grossen Stiftshof aufgestellt werden soll.

der Meister pro Tag neben Essen und Trinken 20 Kreuzer und für den Gesellen 18 Kreuzer verlangt [57]). Wegen der Kirchenfenster wurde mit Georg Lang, Glaser in Budweis, am 7. April 1628 ein Vertrag abgeschlossen, wonach ihm für seine Arbeit 40 fl und 4 Schilling ausgezahlt werden sollen.

Ein neues Dingnus-Zelt mit dem Maurermeister Passibili Castellatio vom 1. Mai 1628 besagt, dass er im Sommer mit 7 Knechten und 6 Zureicher im Kloster arbeiten solle. Weitere Arbeiten wurden vergeben an Georg Streicher, Tischler zu Aschach, bei dem neben anderen Arbeiten ein neues Chorgestühl bestellt wurde [58]), für das er 250 fl erhielt. Veit Höller, Maler zu Schärding, solle wöchentlich 4 Schilling erhalten, wenn er unter dem Dache, 6 Schilling aber, wenn er oben auf dem Dache seine Arbeit verrichte. Er erhielt in allem 7 Gulden 2 Schilling [59]). Wir sehen ein reges Schaffen allenthalben, vor allem in der Kirche die in diesem Jahre im Rohbau fertiggestellt wurde. Wir wundern uns mit Recht, wenn wir uns die Frage vorlegen wie Propst Martin das Geld aufgebracht hab, um so vielen Ansprüchen zu genügen. Wobei zu bedenken ist, dass wir hier nur die ausserordentlichen Leistungen aufgezählt haben und diese nicht vollständig. So z. B. zahlte er dem H. Michael Pfalzer Handelsmann zu Augsburg, wegen 2 Ornate, Messkleider und anderer Kirchenzier am Linzer — Ostermarkt 450 fl, jeder zu 15 Batzen oder 60 Kreuzer gerechnet.

Der Wiederaufbau der Kirche, ihrer Einrichtung und der des Klosters ging die nächsten 2 Jahre unter den gleichen Meistern weiter, wie die Dingnus-Zetl mit dem Zimmermann Georg Schleifer, dem Maurermeister Passabili [60]), dem Steinmetz Hans Getzinger [61]) und vielen anderen beweisen. Ebensowerden neue Ornate Kaseln und Antipendien von Pfalzer Michael, Handelsmann von Augsburg im Werte von 333 fl 45 Kreuzer angeschaft [62]).

Neu hinzu tritt der « Kalschneider » Jakob Kandler, der die Stucco im Langhaus der Kirche ausbessert, das St. Martinsbild in

[57]) Dingnus-Zetl vom 25.III.1628.

[58]) Dingnus-Zetl vom 19.VIII.1628. Dieses Chorgestühl stand bis 1635 in der Stiftskirche und wurde hierauf in die Pfarrkirche Friedberg an der Moldau gebracht, wo ich es noch gesehen habe.

[59]) Dingnus-Zetl vom letzten Juli 1628.

[60]) Beide am 27.III.1629 ausgestellt.

[61]) Vom 12.VI.1629.

[62]) Linzer-Bartholomäus Markt 1629.

der neuen Sakristei, das Chorgewölbe und das Refektorium mit seiner Kunst verziert [63]) und dafür 136 Gulden 4 Schilling empfängt. Sein Bruder Georg Kandler führt nach dem Absterben Jakobs die Arbeiten zu Ende und empfängt dafür 100 fl Rheinisch samt 6 Reichstallern zum Leitkauf [64]).

Mit Ende des Jahres 1632 war das Kloster Schlägl wieder im Zustande, wie es vor dem Brande gewesen, aber Propst Martin hatte neue weitreichende Pläne, die er im Spaltzetl mit Baumeister Marco Spatz mit eigenen Worten entrollt : « Zu vernehmen, demnach der Hochwürdige, in Gott Geistliche und Andächtige auch Edle Herr F. Martin, Propst des würdigen Stiftes Schlägl... das von den gottlosen, ketzerischen und rebellischen Bauernschaft und deren adherenten durch Raub und Brand erlittenen äussersten Ruin und Niedergang auf Mittel und Wege denken müssen, wie sein ganz verderbtes Stift wiederum repariert und in esse gebracht werden möchte. Deshalb haben Ihre Hochw. unangesehen der schweren Zeit und hauptsächlich deshalb, weil Ihre Hochwürden gar nicht bewohnet [65]), auch zu des Stiftes brieflichen Urkunden, so noch in der Plünderung übriggeblieben, keine Verwahrung, noch weniger einiger Zimmer zu einer Kanzlei, ausserdem die Mühle, Pfisterei und Bräuhaus von dem erlittenen Brand ganz und gar baufällig, notdringlich einen Bau fürnehmen müssen und dahero mit dem Edlen und kunstreichen Marco Spatio, bestelltem Röm. Kais. Majes. Hofbaumeisern nachfolgende Dingnus aufrichten und schliessen lassen » [66]) (Die Vertragspunkte bringe ich in knappem Auszug).

1. Das geplante Gebäude soll in der Länge 30 Klafter haben, in der Höhe, weil abfallend, 2, 3 und vier Gaden [67]).

2. Der Gang von der jetzigen Wohnung Ihrer Hochwürden ist

[63]) Abreitung vom 30.XI.1630.

[64]) 8.X.1632.

[65]) Bedeutet, mit keiner passenden Wohnung versehen.

[66]) Ueber Marx Spatz siehe HAGER, *Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl*, S. 7, Anm. 1. Propst Martin dürfte auf ihn durch den Abt von Baumgartenberg aufmerksam gemacht worden sein, denn Spatz hat das dortige Konventgebäude aufgeführt, das grösste Aehnlichkeit mit dem Schläglerbau besitzt. In Wien hat er den Neubau des Turmes und Chores der Schottenkirche geleitet.

[67]) Gaden bedeutet Stockwerk, wobei aber zu bedenken, dass der ebenerdige Bau als erster Gaden zu rechnen ist, sodass der Neubau nach heutigem Begriffe bis zu drei Stockwerken hoch ist.

so zu erhöhen und einzugewölben, dass man ebenen Fusses in den neuerbauten Stock gelangen kann.

3. Die Kruft vor dem Chor in der Kirche ist abzutragen und das Gewölbe also aufzurichten, dass die Stiegen von dem Kreuzaltar hinauf um 4 Staffel niedriger werde.

4. Dafür soll er 3000 fl Rheinisch samt 150 fl zum Leitkauf und 6 Muth Korn [68]) erhalten...

Geschehen dan 9. Mai Ao 1633 [69]).

Das neue Gebäude wurde hinfort der « grosse Stock » oder die « neue Propstei » genannt, heute die Prälatur [70]).

Während man in Schlägl lustig drauf los baute, hatte der Schwedeneinfall in Bayern und Schwaben für die dortigen Klöster einem Weltuntergang ausgelöst, dessen Wellen bald auch an die Pforten Martins schlugen. Ein Brief mit der Anschrift Adm. Rdo Domino N. Coenobii Plagensis praeposito hat zum Inhalt : « Ignoscat... quod ignotus eandem compellat. Cum in calamitatibus imis istis bellorum tumultibus, juxta alia plurima etiam Urspergense coenobium [71]) in Suevia direptum, vastatum et pro dolor ! flammis absumptum fuerit et hinc fratres meos carissimos in eodem utpote et exusto et adhuc sub hostium potestate constituto non solum non alere possim sed nec tam cito redditionis spes sit, cogor R. D. V. per has adire et fratrem hunc Georgium Loher, canonicum nostrum... ad breve tempus... suscipere... vel... ad... conditionem aliquam sive animarum curam promovere... dignetur... Osterhovii, ubi scripsi... F. Matthäus Abbas Urspergensis exul. » [72]). Der Brief trägt das Datum 8.II.1633.

F. Georg übergab den Empfehlungsbrief in Abwesenheit des Propstes [73]) dem Prior. Dieser schrieb darauf sofort an Propst Martin

[68]) Muth aus modius, Getreidemass, in Oesterreich ist ein Muth = 30 Metzen.

[69]) Zum Vergleiche stelle ich die Kosten des Hochaltares, die Propst Wilhelm 1624 mit den Brüdern Walburger vereinbart hat. Dem Bildhauer 1500 fl., dem Maler für Fassung ebenfalls 1500. Also sind Hochaltar und Neubau der Prälatur an Wert gleich.

[70]) Beschreibung HAGER, *Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl*, S. 8-10.

[71]) Ursberg in der Nähe von Ulm 1125 als 1. Süddeutsches Praem. Kloster gegründet, vom hl. Norbert selbst um 1130 mit Chorherren aus Premontré besetzt. Mutterkloster von Osterhofen, Schäftlarn, Roggenburg und Neustift bei Freising. L. Th. K. unter Ursberg.

[72]) Matthäus Hochenrieder 1628-72. L. Th. K. Ursberg.

[73]) Propst Martin lag erkrankt in Linz, wie dem Dankschreiber fr. Georg vom 18.II.1633 zu entnehmen.

in Linz, nennt den Flüchtling vir prima facie pius et doctus und erzählt, was er über das Schicksal des Abbtes Matthäus von ihm erfahren hatte : « D. Praelatus Urspergensis prima fuga Wyltaviam elapsus, ibi ob quaerelas domesticorum de sumptibus, equos suos vendere, indeque non multo post Osterhoffium se transferre, hic dum Patrum suorum duos aliquamdiu secum habet ob invitam et scarsissimam hospitalitatem in libertatem dimittere compellitur » [74]).

Die Aufnahme des Flüchtlings war so herzlich, dass Fr. Georg seinem Prälaten Schlägl nicht genug rühmen konnte. Das gab diesem den Mut, einen neuen Flüchtling, Fr. Christian Capittel aus seinem Tochterkloster Roggenburg, nach Schlägl zu schicken. Im Begleitschreiben erzählt er : « Expulsi denuo sunt omnes Religiosi e Claustris Sueviae », und schliesst mit dem Satze : « Austraviae, 24. aprilis quo die anno Ursperga carissima sponsa igni conflagravit ». Es war selbstverständlich, dass den Schläglern, die ein gleiches Schicksal vor wenigen Jahren erlitten hatten, die Aufnahme der neuen Flüchtlinge eine Herzensache war. Abt Matthäus antwortet daurauf mit einem schwungvollen Dankschreiben an den Prior Melchior Bernkopf — Martin lag offenbar noch krank in Linz — wobei er ausführt : « Melius est apud vos olus cum caritate, quam alibi vitulus saginatus cum odio... Invitat... duplici nomine, uno Rmi D. Praepositi, altero ecclesiae Plagensi, hanc ut videam cineribus propriis velut phoenicem non centesimo demum, sed septimo redivivam anno, rursus stantem, atque hinc in spem erigar ipse... vadam et videbo locum hunc... Si proxima hebdomada, diem unum et alterum Plagam vestram intervisam... » [75]).

So kam Abt Matthäus nach Schlägl, aber nicht, wie er meinte, einen oder den anderen Tag, es wurden ebensoviel Jahre und es entwickelte sich eine Freundschaft zwischen ihm und Propst Martin, zwischen Ursperg und Schlägl, die dauerte, solange einer von ihnen lebte [76]). Die Schwedengefahr rückte indessen auch an Schlägl näher heran. Die Aebtissin Christina vom Kloster Niedernburg in Passau

[74]) Schreiben vom 14.II.1633 von fr. Melchior gezeichnet.

[75]) Osterhofen, am 10.VI.1633.

[76]) In einem Briefe vom 3. Juli 1654 schreibt Abt Matthäus, dass er und sein Konvent beschlossen haben, für Propst Martin und alle Schlägler, solange einer der damaligen Ursberger leben würde, jährlich hl. Messen (3) und am Michaelstage ein feierliches Anniversarium halten zu wollen, aus Dankbarkeit für die im Laufe von 21 Jahren genossenen Wolhtaten und für 200 Dukaten, die ihnen gegeben wurden. PRÖLL, *Geschichte Schlägl*, S. 268, Anm. 1.

schreibt am 9.XI.1633 : « Der Feind hat zu Regensburg und Straubing grossen Schaden getan, daher wir zu grossen Sorgen stehen... Es gibt soviele fremde Gäste, so in der Flucht sind ». Die Schreckensbotschaften mehren sich : « Der Feind kommt fein still allgemach herab [77]). Straubing hat sich nach geschossener pressa wie auch Deckendorf den 22.d.M. mit accord ergeben und ist des Feindes intent..., dass er vermeint, die Bauern in Oberösterreich werden sich sammeln und zu ihm stossen » [78]). Der Orgelbauer Butz von Passau meldet, dass etliche schwedische Reiber zu Vilshofen auf die Donaubrücken gekommen seien [79]).

Freiherr von Rödern berichtet von einem vergeblichen Versuch des Feindes, Vilshofen zu nehmen : « allein Osterhofen hat er ausbrennt... daher besorgt man, er möchte in das Mühlviertel einbrechen und Passau liegen lassen [80]). In Linz ist man so desperat, dass man selbst tröstliche Nachrichten nicht mehr glauben will [81]) und der alte Dietmayr aus Rohrbach sieht den Feind schon in hellen Haufen auf Passau losziehen und falls die erhaltene Zeitung sich bewahrtheitet, so haben wir den Feind nicht anders, als vor der Tür [82]). Während so die Botschaften die Annäherung des Feindes immer bedrohlicher ausmalen, stirbt der getreue Beistand in allen Nöten, Hofrichter Joachim Hannick nach langer Krankheit anfangs Dezember 1633 [83]).

Propst Martin liess sich aber durch nichts beirren. Er schickte fleissig Boten aus, um über den Stand der Dinge nach Tunlichkeit im Klaren zu sein und liess sich zu keiner übereilten Flucht verleiten. Freilich, der ständige Durchzug der « Kriegsvölker » brachte dem Stifte und seinen Untertanen schwersten Schaden [84]). Doch der Feind wandte sich von den Grenzen des Landes wieder ab gegen Norden. Dafür kam eine Schreckenskunde anderer Art. Einem Schreiben vom 19.II.1634, dessen Anschrift fehlt, lag ein Blatt bei in Geheimschrift, deren Entschlüsselung den Empfänger durch Ueberschreibung jeder Schwierigkeit enthoben hat. Ihr In-

[77]) Aebtissin von Niedensburg, 21.XI.1633.
[78]) Schreiben von Johann Christian Moser an Propst Martin vom 30.XI.1633.
[79]) Schreiben vom 1.12.1633.
[80]) Schreiben vom 3.12.1633.
[81]) Johann Paul Spindler aus Linz 13.XII.1633.
[82]) Brief vom 14.XII.1633.
[83]) Am 14.XII. meldet sich bereits ein Bewerber um den freien Posten.
[84]) Anschaulicher Bericht von Dietmayr aus Rohrbach vom 24.12.1633.

halt lautet: « Sonsten vernimm ich in grosser geheimb, dass nunmehr des Friedlands Schelmenstück offenbar worden, indem er alles Volk dem Feind übergeben willens gewest sein solle. Man sagt mir auch quod jam sit in factione id, quod in similibus casibus agi oportet, intra octiduum mirabilia sese ostendere. Bonum esset, wenns Geschwöhr und das misstrauen einmal aufbreche. Me hoc facit credere des Aldringers Verfolgung, welcher des Herzogen also aestimiert, dass er allein seine : hingegen des Curfürsten Ordinanz nicht geachtet und also Ihme viel grosse Herren zu Feind gemacht, dass er gleichwohl sehen müssen, ein so üblen Dank dafür verdient zu haben, dass ihme friedland alle Kayserlichen Truppen nimmt, die Cavalla den Schaftenberg, die Infanta dem Piccolomini gibt ; Aldinger hat sein Gemahl und Sachen eilends nach Schärding geschickt, dahin er auch ehist erwartet wird. Ich halte dafür, dass dieses des Herzogen tradiment durch ihn in geheimb dem Curfürsten offenbart worden seie. Ich will gern das exitum erleben und sehen. Hac in summa fiducia und mag es mein Herr bruder Ihro gräflichen Gnaden Herrn Landeshauptmann, Ihr Gn. Herrn von Sprinzenstein und wem er selber solches offenbart zu werden für wohlgetan hält... Meines Herrn Schwagers und bruders, obligierte Diener

Braunau den 19.II.634

Elias von Seaw [= Seau]

In Eil ».

Das hier fast vollständig wiedergegebene Schreiben dürfte mit grosser Wahrscheinlichkeit dem Abte von Ursberg zugedacht gewesen sein, denn ein Schreiben eins Conradus Völk aus Passau an ihn sagt in gleicher Angelegenheit : « Was Herr Kammerpräsident von Braunau aus ipsis formalibus verbis nach St. Nicola geschreiben, de dato 22.II : inter paucos dies mirabiles, sed aliquomodo praevisae metamorphoses ac monstruosae mutationes apparebunt. Annus erat juxta Astrologos, fatalis et quibusdam Iudicariis Astrologis exitialis [85]). Demnoch war das Urteil über Wallenstein, wenn auch im Geheimen, schon gesprochen und seine Ausführung, die Ermordung in Eger aber 25.II fiel wohl auf den gleichen Tag, da dieses Schreiben in Schlägl eintraf. Wie man aber über Wallenstein dachte, bezeugt ein Brief des Pfarrers von Rohrbach, Johannes Rehbock

[85]) Schreiben Conrad Völcks an den Abt von Ursberg in Schlägl vom 25.II.

vom 9.III « Benedictus Dominus, qui non dedit nos in captionem dentibus eorum..., denn was von dem unverhofften Tod des meineidigen Frieland (Frissland vielmehr) vor wenigen Tagen spargiert worden, das wird durch beiliegendes Schreiben bestätigt » [86]).

Als letztes Wort in dieser Angelegenheit, eine Meldung des Herrn Arnoldus de Campo, Jesuit in Krumau vom 15.VI.1636 : Cadaver Fridlandicum a loco in quo jacuerat, Pragam est his diebus advectum inde apud P. P. Carthusianos, quorum fundator fuit, sepeliendum transmittitur. Die Aufregung über dieses blutige Ereignis wird sich wohl bald gelegt haben, weil ständige Durchzüge and Einquartierungen Stoff genug über näherliegende Begebenheiten boten [87]). In Schlägl selbst aber ging das Werk des Friedens und Aufbauens seinen Weg weiter. Am 12.IV. wurde das Chorgitter in der Kirche aufgerichtet, das Hans Walz, Schlosser in Kremsmünster um 338 fl verfertigt hatte [88]).

Im gleichen Jahre wurde noch die neue Orgel aufgestellt, welche Andreas Butz in Passau gebaut hatte. Sie ist bis heute erhalten und gehört daher zu den ältesten in Oesterreich. Ihres Klanges wegen steht sie bei Fachleuten in gutem Rufe [89]). Als erster Organist wurde Christian Erbach aus Augsburg angestellt [90]), Ihn folgte 1635 Georg Kopp, ein überaus tüchtiger Organist der dann später Domorganist von Passau wurde und als Domorganist von St. Stephan in Wien seine Laufbahn beendete. Er verblieb auch nach seinem Weggehen von Schlägl der getreue Geschäftsführer und Berichterstatter in allen Passauer Angelegenheiten [91]).

Die Bauarbeiten am grossen Stock gingen weiter. Als Bauleiter tritt in der Rechnung vom 7.VIII.1634 das erstemal der Italiener Cipriano Novo auf, zunächst als Vertreter des vielbeschäftigten Marx Spatz, dann sein Schwiegersohn und Nachfolger. Dieser

[86]) Fr. Johannes Rehbock an Propst Martin 9.III.1634.

[87]) Jammerbericht des Pfarrers von Kirchschlag vom 9.III. Fr. Wilhelm über Durchzug des Graf-Strozzi-Regimentes vom 21.II.

[88]) Vergl. Getzinger Rechnung vom 12.IV.1634. Dingnus mit Walz vom 2.VII.1633. Künstlerische Wertung und Beschreibung HAGER, *Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl*, S. 13/14.

[89]) Näher darüber bei HAGER a. a. O. S. 14.

[90]) Bestellung vom 16.VI.1633.

[91]) Bestellungs-Notel Georgen Koppen 25.VII.1635. Sein Aufenthalt in Wien ab 1655 bestätigt.

Meister ist fortan bei allen Bauten Martins tätig solange es etwas in Schlägl zu bauen gab [92]).

Abt Matthäus von Ursberg, der sich seit 1633 mit wenigen Unterbrechungen in Schlägl aufgehalten hatte, brannte vor Begierde, sein zerstörtes Stift wiederzusehen, und wagte darum am 11. Dezember 1634 eine Reise nach Schwaben [93]). Die Reise selbst und seine Erlebnisse schildert er in einem längeren Brief an Propst Martin vom 8.VII.1635. Da ich befürchte, die Ursberger Archivalien möchten verloren gegangen sein und dieser Bericht möglicher Weise der einzige, der noch existiert, so halte ich ihn für wichtig genug, dass er hier Aufnahme finde. Er lautet :

1635 8.VII.

... Dieweilen mir gar nicht zweifelt mein lieber Herr Vater... werde gerne wissen wollen, wie es mir ergehe... habe ich... dies Avis- und Grussbriefel nach meinem lieben Schlägl abgehen lassen. Berichte, dass nach meinem letzten Schreiben... und ausgestandenen Osterhofischen Kindbett und Aderlasse ich mich den 15. Mai von Osterhofen... mitsamt aller meiner Pagagi oder Plunder nach Neustift gewandt... dort den H. Auffahrtstag gehalten... von dort aus mit meiner Gutschen den geraden Weg nach Augsburg zugenommen, den 19.d.M. glücklich all dort eingelangt, alle Wagen und Truhen bei S. Ulrich depositiert und folgenden Sonntag den 20. Mai mit 3 Pferden mich nach Ursperg gewagt, alles nach Genügen erkundigt, gleichwohl lauter miserias cum aceto gefunden und damit ich weniger verkundschaft würde, in einem Mesnerhäusel bei meinen Konventualen mein logiament, die Liegerstatt auf der Bank, genommen und pro bono exemplo lauter frisch Wasser getrunken, die wenigen noch übrigen lebendig halbtoten Untertanen, so viel ich konnte, getröstet, zu Ursperg alles besichtigt und dass zwar sich mit geringen Unkosten zum Hausen oder Wohnen einzurichten, aber wegen Gefahr und Verräterei weder ich, noch meine fratres, noch jemand anders darin sich aufhalten könne, befunden, weil alle Tore und Türen, wie oft und stark sie auch vermacht worden, gleich wiederum gewalttätig aufgerissen seind. Dahero ich mich wieder indas Mesnerhäusel gelagert, bei Tag mit meinen an-

[92]) Inder Rechnung heisst es kurz dem Maurer Cipriano auf Rechnung 50 fl. Näheres konnte ich bisher über ihn nicht finden.

[93]) Am angegebenen Datum steht in der Rechnung, dem Prälat von Ursberg zu seiner Wegreise ihm geliehen worden 25 fl., dessen Maler verehrt 3 fl., dem Reitknecht 1 fl. 4 Schilling.

wesenden 4 Konventualen im Pfarrhof Kapitel und Rat gehalten und als sie mich der grossen Gefahr, auch dass ich derzeit keinen Nutzen schaffen könnte, wie auch die Untertanen berichtet und gemahnet, dass meine Rosse bereits ausgespähet und von den Landdieben entführt würden, daneben auch ruchbar worden, dass ein neuer Sommervogel — so nennt man mich in der Nachbarschaft — angekomen wäre. Daher habe ich 2 meiner Konventualen meo loco et vice hinter lassen mit genugsamen Instruction... zwei aber dimitiert und mich... den 23. Mai nach Augsburg Gegeben, gerade noch in tempore. Denn nachdem ich zu Ulm durch die Benachbarten verraten, den folgenden Tag sich etliche Ulmische Reiter um Ursberg sich sehen lassen, bald darauf starke Ausfälle vorgenommen und die berühmten Märkte Krumbach, Thannhausen und die Stadt Burgau, nächst mir gelegen, ausgebeutet. Bin also de laqueo Venantium entrunnen und der Sommervogel ist nicht gerupft worden. Zu Augsburg hab ich bei Herrn Grafen Oth. Heinrich Fugger, kaiserlicher Statthalter den Pass für die armen Ursberger Untertanen Getreide herauszulassen... aber nicht mehr als 6 Schaf Roggen erhalten. Darnach hab ich mich auf Schefftlarn durch die Pfingstfeiertage retiriert. Von hier aus den 4. Juni auf Tirol zu und bin den 6.d.M. in das Gotteshaus Wilten angekommen und in exspectatione redemptionis Israel id est receptionis duarum Imp. rebellium Ulmae et Memingae urbium. Zu gedachtem Welten bis auf den 3. Juli verharret, wäre auch noch länger geblieben, wenn nicht Herr Prälat von Roth mich occasionaliter hinweg befördert hätte. Denn gemelter Herr als welcher sich neben Herrn Scherzhaim Prälaten von Adlberg zu Innsbruck in der Kost vom Prof. Stift — oder Reglhaus aufhalten und schmarotzen tut, auch Vicarius und Visitator Generalis Provinciae Bavariae usque ad proximum Capitulum Generale constituiert ist, das Gotteshaus Wilten — welches aber in lite pendente ist u. Brixin. epi. jurisdictionem praetendere ibidem — visitieren und mich pro socio et assistente Visitationis per transmissum decretum haben wollen. Als ich mich aber lang excusiert und in tam arduo negotio auch veritus offensam justam eorum, quorum hospitio receptus panem comedebam nit intromittieren wollen... und bin ad tempus fortgezogen unter dem Praetexte mir und meinen Untertanen Getreide aus Oesterreich herauszuführen. Also hab ich das warme Nest verlassen und sitze anjetzo zu Schefftlarn, allda Herr Prälat gar fein wiederum anfängt zu hausen...

Meine alte rechtgeschaffene Confidenz und söhnliches Vertrauen vermag bei mir soviel gegen meinen lieben Herrn Vatern, dass wenn ich nicht auf Ergebung oder Accomodierung der Stadt Ulm wartete, gleich nocheinmal an der Schläglischen Gnadentür anklopfen und meine Zuflucht suchen täte, welches sorglich noch geschehen möchte, denn bei uns dieses Jahr alles Feldbauen schon umsonst und vergebens auch keineswegs erdicht werden kann, wie oder warum sich einer diesen kommenden Winter hindurch sollte auf — u. erhalten können. Ich meines Teiles, wenn es dazu sollt kommen, bitt ich meinen liebsten Herrn Vater ganz herzkindlich, der wolle sein rechterkannt treues Herz von mir nicht abwenden, sondern... mich an das alte Ort unterschliefen lassen... Ich bin zwar zu Schefftlarn unvertrieben, was will ich aber verderbten guten Leuten auf dem Halse liegen ? Zu Osterhofen kürze ich mir das Leben ab, et additur afflicto afflictio. In Tirol habe ich meine Herberge... so oft ich komme, aber in die starken Etschweine saufe ich mich zu tot oder krumm und lahm. Plaga ergo placet, haec requies mea, hic habitabo, quoniam elegi eam. Ich verhoffe... des Trostes mit Getreid oder anderen Hilfe wirklich zu geniessen, wann ich etwa mit etlichen Kleinodien bald sollte hinabrinnen, denn gewisslich, nächst Gott, meine Zuversicht in dieser Welt auf meinen lieben Herrn Vater gestellt ist... Datum Schefftlarn den 8. Julii a° 1635.

Euer Hochwürden, meines liebsten Herrn Vater getreuschuldwilligster Sohn weil ich lebe.

Postscriptum.

Es ist gestern abends mein p. Joseph, welchen ich sambt p. Christophen zu Ursberg hinterlassen, bei mir angekommen, sagend, dass es mit Ulm des Accords halber entweder seine Richtigkeit schon habe oder längstens in 2 oder 3 Tagen gewiss haben werde, nachdem ihnen die Unserigen das feste Schloss Albeck bereits abgenommen... Darum mein gehorsame Bitte, mein lieber Herr Vater wolle mich auf den Fall mit 2 Melkkühen und ein Paar Ochsen... versehen, denn heroben ist nichts zu bekommen, hergegen aber zu Anfang meines arme Hausens meine meiste Wohlfahrt darin bestehen müsse, auch gern mit der Kuh aus der Krippe essen wollte, welches Sprichwort ich jetzt vor 2. Jahren von meinem lieben Herrn Vater zum erstenmal gehört und mein Calendarium diurnum adnotiert habe. Wenn es mit Ulm einen Bestand hat, so komme

ich selbst bald hernach und lasse alsdann... besagte Stück heimwärts treiben...

Schefftlarn in festo S. P. N. Norberti bene mane.

A° 1635 idem ut in litteris.

Einen grossen Bau, den neuen Konvent, gab Propst Martin am 4.IV.1636 dem schon vielgenannten « Marco Spacio » in Vertrag und führt als Begründung, die für ihn so charakterischen Worte an : « Demnach Ihre Hochwürden aus sonderbar rühmlichen Eifer intentioniert zur Stärkung des lieben Convents und Aufnehmung des hl. canonischen Praemonstratenser Ordens vorderist auch damit deroselben Herrn Conventualen ein besseres und bequemeres Unterkommen haben und consequenter dem Dienst Gottes desto bass und fleissiger abwarten möchten ». Es gibt noch einen Grund, der einen Neubau des Konvents nicht bloss in Schlägl, sondern in allen Klostern notwendig machte, nämlich der Uebergang von den gemeinsamen Schlaf- Arbeits- und Erholungsräumen zu dem Zellensystem der Neuzeit. Der Motor dieser Entwicklung war das Studium und die Betrachtung, die beide jetzt stärker betont werden und die wiederum für jeden Konventualen einen eigenen Raum, die Zelle, zur Voraussetzung hatten. Für den Bau waren Herrn Spatz 2000 fl in barem Geld, 50 fl Leitkauf und 4 Muth Korn versprochen worden [93]). Die Bauführung selbst leitet Meister Ciprian [94]). Natürlich ist Hans Getzinger als Steinmetz mittätig [94]).

Abt Matthäus von Ursberg, der nun wieder in seinem Stifte zu wirtschafte beginnt, klagt, dass es in seinem Gebiete an Kühen fehle. Daraufhin lässt Propst Martin Kühe in grosser Zahl aufkaufen und schickt sie seinem Freunde [96]). Abt Matthäus bedankt sich aufs wärmste und bittet, dass ihm noch weitere Melkrinder, auch Ochsen und Schweine zugesandt werden [97]). Ueber die Notlage in Schwaben berichtet ein weiters Zeugnis. Johannes, Abt von Marchtal bittet um Aufnahme seines Professen P. Sebastian Lenbrandt, weil er

[93]) Actum Schlögl den Achten Aprilii im 1636 Jahr. Der Baumeister unterzeichnet sich mit Marx Spätz, wobei die Punkte über dem « a » bedeuten, dass das a rein zu sprechen sei, also genau wie der Vogel Spatz. Die Schreibweise wechselt, aber ich will sie fortan in dieser Form beibehalten.

[94]) Fortlaufende Baurechnungen unter seinem Namen.

[96]) Passbrief für 12 Melkrinder nach Ursberg vom 28.V.1636. Solche Triebe wiederholten sich mehrmals.

[97]) Schreiben vom 7.IX.1636.

nicht mehr imstande ist, ihn zu ernähren [98]). Bald darauf schickt Abt Georg von Adelberg zwei weitere Brüder von Marchtal nach Schlägl mit der Bitte um Aufnahme, wobei er bemerkt : « Ea est aerumnarum suaevicarum perpetuitas, quae Religiosos ex suis monasteriis denuo extrusos durum exilium repetere cogit » [99]). Ein merkwürdiges Schicksal hatte F. Augustinus Nusser aus Ursberg. Sein Abt hatte ihn nach Allerheiligen am Schwarzwald zur Ausbildung gesandt, wo er 6 Jahre lang sich aufhielt, bis der dortige Propst Laurentius bei Ausbruch der Hungersnot ihn nach Ursberg zurückschicken wollte. Abt Matthäus, der der Meinung lebte, sein Frater Augustinus sei längst verjagt worden, oder sonstwie zugrunde gegangen, war sehr erstaunt und erfreut, ihn wiederzusehen. Da auch er nicht imstande war, ihn zu ernähren, so sandte er ihn zu seinem lieben Freunde Martin nach Schlägl, mit der Bitte, ihn zum Priester weihen und seine Primiz in Schlägl halten zu lassen [100]).

Wenn wir sehen, wie liebevoll Propst Martin jeden Ordensbruder aufnahm, der an seine Türe pochte, so können wir leicht ermessen, wie gross seine Liebe und Sorge für die eigenen Söhne war. Als Zeugnis dafür diene ein Schreiben an die in Prag studierenden Fratres : « Gaudeo ex animo fili charissimi quoties de optimis rerum vestrarum inaudio successibus, praesertim de virili in optima quaeque progressu. Solum enim hoc mente tota expostulo, qua de re anxie sollicitor plurimum, ut finem meum assecuti in viros non tam terrestri scientia quam charismatibus divinioribus graves excrescatis, amplificandae, stabiliendaeque optimae ab hominibus forensibus de nobis conceptae famae ut audacter nobis cum Apostolo gloriari liceat : Bonus odor Christi sumus. Trahit enim post se Angelorum hominumque aversiones uberior illa doctrinarum moles, si humili destituta pietate, quae mundi sunt sapiat, non quae DEI. Hortor itaque fili ut sibi reliquisque attendat sedulo interque studia altiora solidis simul vitae religiosissimae actionibus vos assuefaciatis. Vigilem singulariter in F. Jeremiam oculum intendat, ne exerret, sua vero imperfectionis labes religiosa corrigat maturitate, adverto

[98]) Geleitschreiben vom 6.X.1636.

[99]) Geleitschreiben vom 1.XI.1636. Adelberg, ehemaliges Praemonstratenser Kloster in Würtemberg. 1535 protestantisiert, im 30jährigen Krieg vorübergehend wieder hergestellt.

[100]) Allerheiligen, Praemonstratenser Abtei in Baden, Kreis, Offenburg, Tochterkloster von Marchtal, wurde 1657 zur Abtei erhoben. Brief des Abtes von Ursberg an Martin 17.1.1637.

enim veteres in illo erumpentes in illo incompositi ingenii maculas ; caveat, ne dum a vobis singulis praestolor curarum et laborum continuarum pro domo ac familia communi nostra mercedem, solatium nimirum ac gaudium ingens, ille spem hanc mihi praeripiat et paternum moerore cor exulceret ; haereditetque inde nullam a DEO benedictionem. A Rmo D. Crispino (cui per occasionem aliquantum auri in usus vestros submisi) accepi inscriptas nomini meo a cognomine mihi dilecto filio theses gratae fuerunt et excitamentum optimae de illo spei conceptae, pergat porrho et luctetur viriliter ut palmam reportet integram, praemium habiturus difficilium conatuum divinam a caelo benedictionem paternamque meam gratiam. Ut videatis acceptum mihi oblatum fuisse laborum vestrum ansamque arripiatis audendi plura et majora, muneris quasi instar ad testandam benevolentiam in vos paternum affectum meum, singulis aureum addo. Vos iisdem uti scietis scitu permissuque Praesidis aut Provisoris vestri non in ludicra, unde alii offendiculum sumant, sed ad necessaria vobis maxime et salutaria. Volo etiam ut has meas comprofessis vestris exhibeatis, quatenus mentem meam scire possint, conversationesque suas ad eam conformare.

Pro feriis dierum canicularium quodquod Rmus Visitator vel Rus Crispinus vobis concesserit in refocillationem aliquam mihi ratum erit, in his ac similibus ab iis vos dependere totos oportet... Valete filii charissimi » [101]). Voll Freude teilt er ihnen noch mit, dass er am Norbertifeste 3 Novizen das weisse Praemonstratenserkleid geben konnte, zuerst dem fr. Joannes Kennerknecht, dem Sohne seiner Schwester Christine, dann dem Johannes Fidelis aus Prag und einem Laienbruder, der das Schusterhandwerk ausübt.

Propst Martin konnte es nicht genügen, seine « Söhne » im fernen Prag schriftlich zu ermahnen, er will sie immer um sich haben und denkt daran in Schlägl selbst ein Hausstudium einzurichten. Weil er in seinem eigenen Konvent noch keine geeigneten Lehrkräfte hatte, berief er auswärtige. Der erste war Dr. Georg Loher aus Ursberg, den wir als Flüchtling schon kennen gelernt haben. Dieser begann 1638 einen 2 jährigen Kurs über Kasuistik. Dann berief er den gelehrten Norbert Bradiz aus Wilten, wozu der Abt Andreas gerne seine Zustimmung gab [102]).

[101]) Konzept Dni Martini ad filios Pragae degentes v. 24.VII.1637.

[102]) Schreiben vom 27.III.1638. Neben dem Abt unterzeichnet der Prior Laurentius und der Subprior Casper. Vergl. auch PRÖLL, *Geschichte Schlägls*, S. 268.

Leider zwang eine Krankheit Martin für mehrere Monate Schlägl zu verlassen und sich in Linz aufzuhalten, wo er bessere Aerzte und Pflege fand [103]). Die Studien im Haus nahmen einen sehr guten Fortgang, sodass man schon zum Feste des Ordensstifters St. Norbert 1639 eine Disputation plante, die aber wegen Verhinderung des Propstes in Frage gestellt wurde [104]). Dafür war die öffentliche Disputation, die am 25. und 26. Juni 1641 abgehalten wurde, und zu der viele gelehrte und angesehene Männer erschienen waren, von einem glänzenden Erfolg gekrönt [105]). Leider wurde Friede und Ruhe, die Voraussetzung eines gedeihlichen Studiums, immer wieder durch den Lärm durchziehender Truppen gestört. Die Soldaten zeigten sich immer gewalttätiger, sodass die armen Untertanen Furchtbares mitzumachen hatten. Als das Bernhardische Regiment von Passau her seinen Weg über Peilstein zu nehmen sich anschickte, wurde alles versucht, sie auf einen anderen Weg zu weisen. Aber vergebens ! Die Soldaten haben so gehaust, dass sie ohne Respekt vor dem kaiserlichen Kommissär, der für Zucht und Ordnung sorgen sollte, sich selbst Quartier gemacht und die armen Untertanen aus höchste tribuliert und gänzlich ruiniert haben, oder von Haus und Hof zu laufen gezwungen haben [106]).

War die Lage in Oesterreich überaus böse zu nennen, in Böhmen war sie verzweifelt. In weitem Umkreis um Prag war das Land so verwüstet, dass die Schafherden des Klosters Strahov am Verhungern waren. Daher bat Abt Crispin um Aufnahme seiner Schafe und anderer Tiere in Schlägl, was ihm Martin gerne zusagte, obwohl er selbst nicht wusste, woher er im kommenden Winter das Futter für soviele Tiere, — es waren ungefähr 1500 — nehmen sollte [107]).

Inzwischen hatte sich der Krieg selbst Schlägl bedenklich genähert. Am 6.II.1641 erbittet sich der Prior vom Propst in Linz die Erlaubnis, dass er die furchtsameren, schwächeren und fussbehinderten Patres und Fratres wegschicken dürfe, solange noch Zeit zur

[103]) Ein ärtzliches Gutachten von Dr. Persius vom 10.V.1638. Beileid des Priors vom 28.VIII.1638.

[104]) Bericht des Prior an den Propst in Linz 16.VII.1639.

[105]) Pröll, *Geschichte Schlägls*, S. 268.

[106]) Konzept einer Beschwerde. Vom 23.VIII.1639.

[107]) Berich des Hofrichters vom 21.IX.1639 und vom 26.X. bei Ankunft des Viehes.

Flucht sei. Bald sollte es in Schlägl selbst von Flüchtlingen wimmeln. Am 10.II. kam ein Ordensbruder aus Windberg [108]). Fünf Tage später, als man gerade daran war, die wertvolleren Kleider und Ornate in Fässer zu verpacken, kam Herr Prälat von Goldenkron mit 3 Religiosen auf der Flucht vor den heranrückenden Schweden, ebenso der Pfarrer von Kirchschlag mit etlichen Bauern, überdies waren die Jesuiten stündlich zu erwarten [109]). Am 19.II. hatte die Gefahr den Höhepunkt erreicht. Krumau fieberte in unmittelbarer Erwartung der Schweden [110]). Aber auch diese Gefahr ging glücklich vorüber ; denn nachdem der Feind Prachatilz, Netoliz, Wallern, Kalsching, Plan und andere umliegende Ortschaften ausgeplündert und gebrandschatzt hatte, zog er sich überraschender weise wieder auf Cham zurück [111]). Dafür kam von Windberg böse Kunde. Der dortige Abt war dem Feind in die Hände gefallen, der nun 1000 Taler Lösegeld verlangten. Voll Mitleid schickt Martin 100 Gulden [112]).

Das Leben in Schlägl nahm nun nach diesem kriegerischen Zwischenfall seinen gewöhnlichen Lauf. Doch der 28. August des Jahres 1642 muss stark hervorgehoben werden. Er brachte die Abtretung der beiden Pfarreien Haslach und St. Oswald vom Stifte St. Florian an Schlägl. Mit Bedacht war dieser Tag — das Fest des hl. Augustinus — erwählt worden. Leopold, der Propst des Stiftes St. Florian und das ganze Kapitel zedieren genannte Pfarren dem Propste Martin und geben als Gründe dafür zunächst die weite Entlegenheit an, dann die Tatsache, dass die meisten Pfarrangehörigen Untertanen des Stiftes Schlägl sind, ferner die Gleichheit der Ordensregel und schliesslich aus Mitleid mit dem Ruin, den Schlägl 1626 erlitten hat. Die Erwerbung dieser zwei Pfarren bedeutete für Schlägl sehr viel. Sie waren dem Stifte nahe gelegen und haben den Bereich der Seelsorge bedeutend erhöht. Sobald der Schrecken des Krieges sich etwas verzogen hatte, dachte Propst Martin wieder ans Bauen. Sein Vorhaben richtete sich zunächst auf die kleine Wallfahrtskapelle St. Wolfgang oder zum hl. Stein im Mühlholz. Diese war ganz verfallen. Vom alten Bau konnte nur noch der Chor-

[108]) Bericht des Priors an Martin in Linz.
[109]) Bericht des Provisors an Martin vom 15.II.1641.
[110]) Bericht aus dem Jesuitenkolleg.
[111]) Bericht des Hofrichters an Martin in Linz vom 21.II.1641.
[112]) Brief des Priors Hugo Singers an Martin vom 6.XI.1641.

schluss stehen bleiben. Alles Uebrige, die Kirche, Sakristei, Mesnerhaus und Kapelle mussten von Grund aus neu aufgerichtet werden. Die Arbeit leitete, wie immer, Cipriano Novo. Sie wurde in zwei Jahren zu Ende geführt [113]). Die einheitliche Einrichtung, Altäre, Kanzeln stammten aus der Hand Johann Woraths, der so richtig der Bildhauer des Propstes Martin genannt werden darf [114]). Am 10. Juli 1644 fand die Einweihung durch den Weihbischof von Passau, Bartolomäus Kowolt, statt, zu der überaus zahlreiche und vornehme Gäste geladen waren. Darunter der Landeshauptmann Graf von Kufstein, Abt Caspar von Wilhering, der das Hochamt hielt, und Abt Placidus von Lambach [115]).

Gleichzeitig mit der Neuaufrichtung der Kirche zu St. Wolfgang ging der Bau des Martinsspitales in Aigen. Es handelte sich hiebei um eine grosse soziale Tat, die mit den Augen der damaligen Zeit betrachtet werden muss. Martin baute nicht bloss das weitläufige Spital mit der Martinskapelle, sondern suchte diese seine Stiftung für alle Zeiten zu sichern. Daher legte er ein Kapital von 5000 fl an, von dessen Zinsen — pro Jahr 300 fl — 6 alte und kranke Personen verpflegt werden sollten. Bezeichnend für Martin war es, dass er das Geld für dieses Kapital nicht aus irgendwelchen Einkünften des Stiftes nahm, sondern aus den Bezügen, die ihm als Verorderten des Prälatenstandes zukamen und die er zu diesem Zwecke zusammengespart hatte. Trotzdem der Krieg bereits 26 Jahre gedauert hatte, kannte seine Zeit nicht einmal die Idee einer Geldentwertung, einer Lockerung des Lohn- und Preisgefüges und so konnte Martin im Glauben leben, dass für ewige Zeiten im Spital seinens Namens 6 Leute Tag für Tag 4 Kreuzer und an jedem Feiertag — es werden 34 namentlich angeführt — das Doppelte bekommen. Die genannten 4 Kreuzer oder 1 Batzen dürften wohl als ein Lebensminimum seiner Zeit angesehen werden.

Propst Martin war sich, wie der feierliche Stiftsbrief zeigt, der Bedeutung seines Werkes bewusst und trug sich der Hoffnung, seine Tat möchte Nachahmer finden, sodass die Zahl der Spitalsinsassen erhöht werden könnte. Selten dürfte eine Urkunde von so vielen und hohen Zeugen bestätigt worden sein, wie dieser Stifts-

[113]) PRÖLL, *Geschichte Schlägls*, S. 255.

[114]) Ueber ihn und seine Herkunft siehe HAGER, *Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl*, S. 12, Anm. 3.

[115]) PRÖLL, *Geschichte Schlägls*, S. 255/56.

brief. Es tagte nämlich gerade das Provinzialkapitel der böhmischen Zirkarie und darum unterschreiben alle anwesenden Aebte und alle Mitglieder des Klosters [116]). Die Bauleitung des « ganz zerfallenen Gotteshauses St. Wolfgang, sowie bei der neuerbauten Kapelle und Spital in Aigen » lag wieder in den bewährten Händen des Meisters Cipriano Novi, der dafür 980 fl ausbezahlt bekam [117]).

In den folgenden Jahren gab es nur kleinere Bauaufträge, welche sich auf den Garten, Klostermauern, Taferne und anderes mehr beziegten [118]). Dafür wurde für die Ausstattung und Verschönerung des Stifskirche umsomehr ausgegeben. Am 15. Mai 1646 erhielt der schon genannte Bildhauer Johann Worath den Auftrag, eine neue Kanzel für die Stiftskirche zu bauen und der Maler David Stangl, sie zu fassen [119]).

Doch die Werke des Friedens mussten abermals dem Kriegslärm weichen. Der Druck, den die Soldaten auf die Bauern ausübten, war unerträglich geworden. Besonders jämmerlich beklagten sie sich in Böhmen, wo die Soldaten die armen Leute hart schlugen. Es war so unsicher geworden, dass fast niemand mehr sich getraute, nach Krumau zu gehen [120]). Die Pfarrhofuntertanen zu Friedberg, Friedau und Wagnerschlag wurden durch die einlogierten Soldaten geängstigt und gequält, dass sie zum Teil bereits das Weite gesucht und Haus und Hof verlassen haben. Allein aus Friedau wurden 4 Untertanen von den Soldaten gefangen nach Friedberg geführt und sollten nicht früher freigelassen werden, bis sie 100 fl erlegt hätten [121]). Die einzige Hoffnung lag bei Propst Martin. So kam der Pfarrer von Kirchschlag in der gewissen Hoffnung, von ihm ein

[116]) Original auf Pergament. Urkundenkasten. Datiert vom Fest des hl. Erzengels Michaelis (29.IX.1644). Im einzelnen unterzeichnen folgende Aebte: Crispin, Weihbischof von Prag und Abt zu Strahov, Jakob von Hradisch, Johann von Tepl, Benedikt von Zabrdowich, Stephan von Selau, Norbert von Doxan, Zacharias von Chodieschau, Norbert von Perneck, Laurenz von Neureusch, Martin von Schlägl.

[117]) Herrschaftsrechnung 1643.

[118]) Am 4.XI.1647 unterfertigt er für alle Bauten, die « durch meinem Schweher weiland Marco Spacio, gewesten Kais. Baumeister... Ego Cyprianus de Novo...

[119]) Beschreibung bei HAGER, *Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl*, S. 12 und 13. Seine dortige Bemerkung über den Englischen Gruss, als sei er nicht mehr vorhanden, ist dahin richtig zu stellen, dass er indessen gefunden und in der Bildergalerie aufgestellt ist.

[120]) Bericht des Hofrichters vom 13.II.1645 an Propst Martin in Linz.

[121]) Bericht des Hofrichters vom 14.II.1643 an Propst Martin in Linz.

Anlehen von 100 oder wenigstens 50 fl für seine Untertanen zu erhalten.

Zu Friedberg hat man die 4 Arrestierten zwar freigelassen, dagegen haben die Soldaten 7 Ochsen, 2 Kühe und 2 Kälber weggenommen und verlangten Geld als Ablöse und drohten, sie wollten sich selbst « zahlhaft » machen. Wenn die Kälte nicht so gross gewesen wäre, würde kein Mensch im Haus geblieben sein [122]). Nicht genug des Elends damit, drohte der Einbruch der Feindes. Er stand mit einer starken Armee bei Horaschdiowitz, ihm gegenüber die Oesterreicher mit 18.000 Mann. Des Feindes Absicht richtete sich nach Budweis. Krumau und nach Oesterreich [123]). Sofort begann der Flüchtlingsstrom. « Gestern ist der ganze Markt Aigen, wie auch heute, voll von flüchtigen Leuten... nämlich in partibus nostris, wo die Betten gar weichlich, das refugium nostrum in tempore opportuno » [124]). Langsam sickerten die Nachrichten über die Niederlage unserer Armee bei Jankau unweit Tabor durch [125]). Sofort wird schärfste Sperre der Pässe und Schanzen dem Böhmerwald entlang angeordnet [126]), auch das Schloss Wittgshausen bei St. Thoma in Verteidigungs zustand gesetzt [127]).

Unglücklicherweise hatte der Tross der geschlagenen Armee mit allem Gepäck sich nach Krumau geflüchtet und verlangte nun die Oeffnung des Passes von Friedberg nach Aigen. Weil man aber befürchtete, dass zugleich mit ihm der nachdrängende Feind den Weg nach Schlägl offen fände, weigerte sich Propst Martin auf das Heftigste dagegen. Selbst der gemessene Befehl des Erzherzogs Leopold Wilhelm, Bischof von Passau, konnte seinen Sinn nicht ändern [128]). Auf neuerliches Urgieren des Bischofs durch Grafen von Harrach, schrieb Martin mit eigener Hand auf den Umschlag des Briefes : « Die paggagi wird noch nicht hereingelassen... es wäre denn, dass sie von Feindgefahr nit sicher draussen, welches ich doch nit hoffen will » [129]). Der Grund der Weigerung war also nicht mehr die Furcht

[122]) Bericht des Hofrichters vom 17.II.1643 an Propst Martin in Linz.

[123]) Meldung des Oberhauptmanns von Krumau vom 27.II.1645.

[124]) Bericht des Provisors fr. Wilhelm vom 22.II.

[125]) Meldung Germersheim, Oberhauptmann zu Krumau vom 7.III.1645 und 8.III.

[126]) Bericht von Herzberg aus Haslach, vom 10.III.

[127]) Meldung von Germersheim, 11.III.

[128]) Schreiben vom 12.III.1645.

[129]) f. von Harrach an Martin 13.III.1645.

vor den Schweden, sondern vor den Unsrigen, insbesondere vor dem Tross.

Hinsichtlich der Feindsgefahr hatte Martin recht gehabt. Der Stoss ging durch Niederösterreich an die Donau mit dem Ziel Wien. Bald kamen böse Kundschaften aus diesem Gebiete. Zunächst, wie der Feind im Kloster Zwettl gehaust [130]), dann folgt nach-einander der Bericht vom Verlust von Krems und Dürnstein, womit dem Kloster Schlägl der Wasserweg zu seinen Weingärten in der Wachau und Königstetten gesperrt war [131]), schliesslich als lebendige Zeugen des Unglücks, die Mitbrüder aus Geras, aber getrennt von ihrem Prior [132]). Es muss aber auch der Hochw. H. Prälat von Geras in Schlägl geweilt haben, da ein Brief seines Professen fr. Jodocus an ihn, im Schlägler Archiv zurückgeblieben ist [133]). Gelegentlich werden 2 Paters von Klosterbruck erwähnt [134]), bald darauf kommt Crispinus, Abt von Strahov, zu dem sich der Abt von Seleau hinzugesellt [135]). Wo immer die Kriegsnot Mitbrüder aus ihrer Heimat vertrieben hat, findet man ihre Spur in Schlägl. Sie fanden hier nicht bloss Unterkunft und Verpflegung, sondern wurden bei der Abreise regelmässig mit Zehrgeld versehen [136]). In einem besonderen Fall, als F. Matthäus von Kosterbruck durch den Ruin seines Klosters ausserstandegesetzt war, seine Studien in Salzburg fortzusetzen, hat Propst Martin ihm zwei Jahre lang auf eigene Kosten erhalten, bis er die Studien mit Erfolg beendet hatte [137]).

Die grössten Verdienste für den Orden hat sich Martin um den Fortbestand und die Wiederaufrichtung des Klosters St. Vinzenz in Breslau gesammelt. Er schickte seinen besten Mitarbeiter, den Provisor fr. Wilhelm als Administrator dorthin, streckte 5000 fl in barem

[130]) Nach einem mündlichen Bericht des Hofgärtners von Zwettl. Brief des Simon Strauss aus Gratzen vom 5.IV.1645.

[131]) Schreiben vom 7.IV.1645.

[132]) Bericht des Priors an Martin, 23.IV.1645.

[133]) Bericht F. Jodoks an den Abt Petrus von Geras, 24.VIII.1645.

[134]) Bericht fr. Wilhelms an Martin, 23.IV.1645.

[135]) Schreiben vom 3.XI., bzw. vom 18.XI.

[136]) Die Jahresrechnung von 1646 weist unter dem Datum 22.I. den Posten auf: Bei Abreise P. Prioris von Klosterbruck samt anderen Geistlichen zugestellt 9 fl, 6 Schilling. Ebenso bei der Abreise des Vicarii Generalis, H. Trupie 18 fl; P. Ernesto und P. Bertholdo 6 fl.

[137]) Dankschreiben von F. Matthäus lucensis vom 14.IX.1646.

Gelde vor, leider, wie die Folge zeigte, ohne den gehofften Erfolg [138]).

Während der letzten zwei Jahre hatten sich die Kriegsereignisse mehr im Osten von Schlägl abgespielt, seit 1647 ziehen sie sich wieder mehr nach dem Westen. Der wohlbekannte Ursberger Abt Matthäus schreibt mit grimmigem Humor: « Nachdem ich samt den anderen Reichsgliedern [139]) von der Schussen, Iller bis an die Mindel kraft des Passau Ulmischen Vertrages der Krone Schwedens unter dero rechtmässigen Gewalt und Protektion (ita sonant verba) geraten, habe ich mich wieder nach Hause begeben... und wenn man mich fragt : Wess Volk oder was ich sei ? R. gut schwedisch oder wenn ich es auslegen darf : Im Herzen kaiserlich, im Kopf bayrisch, auf den Seiten schwedisch und französisch. Ansonsten bin ich von den Kronen redlich kaputt gemacht... also dass derzeit nicht ene Klaue von meinem Vieh und Rossen... im Gotteshaus ist... freue mich aber, dass ich (an Martin) einen reichen Vater habe » [140]). Zu diesem reichen Vater nahm er denn auch seine Zuflucht und weilte bis ungefähr 5.VII.1647 in Schlägl, von wo er nach Passau und nach Osterhofen reiste, mitten hinein in das Rendezvous von 7 abmarschierenden Regimentern, deren Offiziere ihn zur Tafel gezwungen... hat mich wohl gereut, dass ich nicht in meinem lieben Schlägl geblieben [141]).

Im Frühsommer 1648 kam ein Hilferuf vom Abte Michael aus Windberg: « Ich kann nicht genug beschreiben, mit was für Jammer, Elend und Not von dem grausamen, unbarmherzigen, schwedischen und fränzösischen... Feind das Land Bayern in die leidige Flucht und Kriegsflammen gestellt wurde. Also dass ich vor dem Feind in der ängstlichen Flucht um 10 Uhr in der Nacht aufbrechend mit schwerer Mühe alher nach Passau entronnen, meine wenigen, unentbehrlichen Klosterpferde mitgebracht, alles übrige hinterlassen müssen... Dahero... mein hohes Bitten, meine 4 Pferde samt den Knechten in Unterhalt zu nehmen » [142]).

Dieser Brief wirkte in Schlägl we ein alarmierender Trompeten-

[138]) Eine grosse Anzahl von Briefen Wilhelms aus Breslau, zumeist mit bitteren Klagen über seine dortige Lage, aus den Jahren 1646-1649.

[139]) Ursberg war reichsunmittelbare Abtei.

[140]) Schreiben vom 21.V.1647.

[141]) Brief aus Osterhofen vom 15.VII.

[142]) Schreiben aus Passau vom 2.VI.1648.

stoss : der Feind an der Donau ! Der getreue Domorganist von Passau umschreibt die Lage wie folgt : « der Feind hat bei Freising über eine gemachte Brücke die Isar passiert, auch Landshut bereits genommen... hat also ganz Bayern bis an den Inn in seiner Gewalt. Die Unseren sind zu schwach... Nunmehr entfällt auch mir das Herz... In summa es ist gar schlecht bestellt, denn, da er sich der Isar bemächtigt, hat er kein Hindernis mehr auf Passau. Ich halte dafür, E. G. sollten... mit dero vornehmsten Sachen an ein sicheres Ort trachten, ehe das Loch gar verrant wird » [143]). Die Berichte überstürzen sich, Linz gefährdet [144]), Osterhofen völlig ausgeplundert [145]).

Propst Martin lässt die « Schlägler mobilia » nach Linz bringen, er selbst und die Seinigen bleiben in Schlägl, wohin bald darauf ein neue Flüchtlingsstrom einsetzt. Er wird eröffnet von Fr. Maximilian aus Schäftlarn [146]), dann folgen aus Böhmen, wo General Königsmark die Kleinseite von Prag eingenommen hat und die Altstadt beschiesst, zunächst der alte Freund des Hauses Crispin, Abt von Strahov und Weihbischof von Prag [147]). Der versprengte Circator von Weinsberg P. Gregorius ist aus Bayern eingetroffen, während der Pfarrer von Gojau und der Abt von Goldenkron als alte Bekannte aus Böhmen in Schlägl Zuflucht suchen [148]). Zuletzt geschieht noch des Priors von Strahov Erwähnung [149]) und dann kam ein Schreiben von Domorganisten Koppaus Passau, in dem der Abschluss des Friedens in Münster mit folgenden Worten gemeldet wird : ...« obwohl die schwedischen Abgesandten zu Münster den Frieden zu unterschreiben sich lange gespreuzt und allerhand neue Ausfluchten gesucht, haben sie doch den 23. Oktober abends spät den lieben Frieden... unterschrieben und völlig richtig gemacht, darauf den 24. desselben mit Trompeten zu Münster ausblasen lassen, die Stück gelöst und das te deum laudamus gesungen worden » [150]).

[143]) Schreiben aus Passau vom 6.VI.1648.
[144]) Schreiben vom 19.VI.
[145]) Schreiben von Kopp de dato 20.VI.
[146]) Rekommendationsschreiben vom 20.VI.
[147]) Freiherr Schifer schickt ihm Grüse aus Lichtenau, 15.VIII.1648.
[148]) Bericht des Priors an den krankn Propst Martin in Linz vom 25.VIII.
[149]) Bericht an den Propst vom 24.10.
[150]) Schreiben an... Herrn Johann Hofbauer, des Löblichen Closter Schlegl, Organist und Hofschreiber vom 3.XI.1648.

Die letzten Jahre der Regierung Martin Greysings 1648-1665.

So gross auch die Freude über den endlich erlangten Frieden war, die Sorgen über Gegenwart und Zukunft hatten nicht aufgehört. Als die vielen Gäste Schlägls endlich an die Heimreise denken konnten, musste sich jeder die bange Frage vorlegen, in welchem Zustande er sein Kloster finden werde. Da verstehen wir, dass mehr als einer den Propst Martin um eine Anleihe angegangen habe. Crispin, der noch am Allerheiligenfeste den Gottesdienst auf Maria Anger hielt und erst Ende des Monats November von seinem Freunde Martin Abschied nahm, erbat sich von ihm 300 fl. Bezeichnend für den Zustand Strahovs ist es, dass Abt Crispin 3 seiner Geistlichen erst am 10. Jänner 1650 aus Schlägl abberufen konnte, wo jedem noch 4 fl als Reisegeld zugeteilt wurden [151]).

Das Jahr 1649 meldete sich unfreundlich an. Propst Martin war wieder von einer Krankheit befallen worden, zu deren Heilung Dr. Glanz herbeigrufen wurde [152]). Die Durchmärsche der Soldaten verursachten noch immer bedeutende Ausgaben. Für ihre Verpflegung beziffert die Herrschaftskammer vom 23.XII.1648 — 31.X.1649 die Summe von 504 fl 6 Schilling und in der Zeit vom 1.XI.1649 — 31.X.1650 mehr als das Doppelte, nämlich 1020 fl 4 Schilling.

So schwer es auch ging, in allen Klöstern begann man das Zerstörte und Verbrannte wieder aufzubauen und wo die eigenen Mittel nicht reichten, verliess man sich auf die Barmherzigkeit der anderen Ordensklöster. So steht in einer Rechnung vom 15.XI.1650 « Ihro Hochwurden ins Zimmer, so dieser Herrn Prälaten zu Neustift, weil sein Gotteshaus ganz ruiniert... 1 Dutzend Dukaten... macht 36 fl. Zum Dank für die Wiedererlangung des Friedens liess Propst Martin gegenüber der Kirche St. Wolfgang eine schöne, grosse Kapelle bauen, die heute noch die Aufschrift trägt: « Lob und Dank dem Friedensgott, der uns geführt aus Kriegesnot ». Eine Kreuzigungsgruppe aus der Hand des schon mehrmals genannten Johann Worath — ich halte es für sein bestes Werk — ziert diese Kapelle [153]). In den Jahren 1651 und 1652 entsteht ein bedeutender

[151]) Herrschaftsrechnung zum Datum 3.XI. und 25.XI.1648 und 10.1.1650, Ausgabe 12 fl.

[152]) Herrschaftsrechnung vom 5.IV.1649. Ausgabe 27 fl.

[153]) Teilrechnung für Worath vom 11.XII.1650; im Betrage von 60 fl. Dingnuszettl, wie Baurechnung für die Kapelle nicht zu finden.

Bau im Friedberg, wo der Turm von Grund auf neu gebaut und die Kirche renoviert wird [154]).

Im Stifte selbst ersteht als letzter, grösserer Bau das neue Kapitel, das am 9.VI.1651 dem Meister Cipriano verdringt wird [155]). Das alte Kapitel war um die Mitte des 15. Jahrhunderts seinem Zwecke entfremdet worden, als der Nordarm des Kreuzganges zum südlichen Seitenschiffe der Kirche umgebaut wurde [156]). Zur Zeit des Propstes Martin trug das alte Kapitel den Namen Lorettokapelle. Sie liegt, wie es bei einem Kapitel nicht anders sein kann, neben dem — in Schlägl allerdings zerstörten und in einen Zugang in die Krypta umgebauten — Armarium oder Sakristei. Die Anlage des neuen Kapitels leidet allerdings an einem schweren Fehler, hat es keinen brauchbaren und würdigen Zugang.

Wie schon oben, bei Besprechung des Baues der Westfassade durch Propst Crispin, erwähnt, wurde die Stiftskirche aus ihrer dominierenden Stellung verdrängt, weil der niedere barocke Vorbau ihr die Höhenwirkung nimmt. Das hat Propst Martin klar erkannt. Darum versuchte er der Kirche auf eine andere Art wieder zu der ihr gebührenden Geltung zu verhelfen und zwar durch Aufrichtung eines imposanten Portals aus rotem Salzburger-Marmor. Darum verhandelte er mit dem Linzer Bildhauer Johann Spatz, einem Verwandten des oft genannten Marx Spatz, und verdingte ihm die Arbeit [157]). Mitten im Bauen und Schaffen steht mahnend « Ihro Hochwürden Uebel » für dessen Heilung Casparo Pointer etwas über 31 Gulden ausgezahlt werden [158]).

Um diese Zeit hat sich in Aigen ein sehr tüchtiger Tischler niedergelassen, Ulrich Koch, dem die Prälatensakristei ihre prachtvolle Einrichtung verdankt. Sie bekleidet in geschlossener Architektur zwei Wände und zeigt neben beringten Säulen der soge-

[154]) Cipriano Novo erhält dafür 1 t. Abrechnung vom 5.XI., 893 fl, 7 Schilling und 30 Pfennige. Der Steinmetzmeister Hans Getzinger aus Haslach 737 fl, 6 Schillinge.

[155]) Siehe Heerschaftsrechnung zum genannten Datum.

[156]) Pröll, *Geschichte Schlägls*, S. 80. Seine Annahme, die Krypta der Kirche sei die ursprüngliche Klosterkirche, über welche Propst Andreas Rieder seine neue Kirche gebaut habe, ist überholt. Meine darüber angestellten Forschungen und Messungen sind noch nicht veröffentlicht.

[157]) Dingnuszettl nicht vorhanden. Erste Abschlagszahlung auf den Linzer Bartholomäus-Markt 1652. Beschreibung siehe Hager, *Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl*, S. 10 und 11. Dort sind die Kosten mit 915 fl. angesetzt.

[158]) Herrschaftsrechnung vom 17.VII.1654.

nannten deutschen Renaissance schon deutlich den gequetschten, weichen Stil mit leise einsetztenden Knorpeln. Spukhafte Fratzengesichter entsprechen dem abergläubischen Geist der wirren Zeit, in der sie entstanden sind [159]). Von ihm stammt ferner der Kasten in der Priestersakristei [160]). Damit war das Programm für Bauten und Einrichtungen erschöpft [161]). Als letzten Ausdruck dafür liess der Abt Martin ein Bild Schlägls, wie es jetzt mit all seinen Bauten gar stattlich dastand, in Kupfer stechen [162]).

Da nun solche Ausgaben wegfielen, konnte Abt Martin in seinen letzten Jahren noch bedeutende Erwerbungen machen. Von besonderer Bedeutung war der Kauf des Freiamtes St. Ulrich, das er am 8. Juli 1660 von Christoph Ernst, Herrn von Schallenberg um 25.000 fl und 100 Dukaten Leitkauf erwarb [163]). Noch wertvoller, weil dem Stifte naheliegend, war der Kauf der Herrschaft Haslach, die er nach längeren Verhandlungen am 20. Dezember 1663 von Erzherzog Carl Joseph, Bischof von Passau, um 27.000 fl erwarb [164]). Mit recht muss man sich wundern, dasst Abt Martin von den ärmsten Anfängen an, aus Schutt und Asche, sein Kloster nicht nur wiederaufbauen, sondern es vergrössern, mit schönen Bauten erweitern und sein Gebiet um so vieles vermehren kann. Zu alldem konnte er den bedrängten Ordensklöstern und Nachbarn mit beträchtlichen Darlehen beispringen. Aus den Jahren 1647 und 1648 rührt eine von Martins Hand geschriebene Zusammenstellung, welche folgende Posten aufweist : Erstlich auf Begehren unseres Herrn General-Vikars zur Fortsetzung der Visitation zu Breslau... auf Wiedergutmachung von Kloster und Stift St. Vinzenz... 1000 fl.

[159]) HAGER, *Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl*, S. 19. Herrschaftsrechnung vom 20.XII.1652, bis 21.IV.1655.

[160]) Rechnung vom 28.VII.1655 mit 24 fl, 4 Schilling bezahlt; ferner Rechnung vom 28.10.1655 nachbezahlt auf 30 fl. Auf sein Anlangen und Versprechen, dass er unter hiesigem Gotteshaus sich niederlassen wolle, sind ihm noch 10 fl ausgefolgt worden.

[161]) In der Abrechnung des Jahres 1654 belaufen sich die Baukosten, die dem Maurermeister Cipriano Novo ausgezahlt werden, nur noch auf 386 fl, 51 Kreuzer. Als sein Polier wird hier zum ersten Male Carolo Canevale genannt, der wahrscheinlich als sein Nachfolger, in Linz eine Grosse Rolle gespielt hat.

[162]) Am 26.VIII.1664 werden dafür 3 fl ausgezahlt.

[163]) Original-Urkunde im Archiv, Urkundenkasten.

[164]) Original-Urkunde im Archiv, Urkundenkasten. Vergl. PRÖLL, *Geschichte Schlägls*, S. 265. Der furchtbare Brand Passaus vom Jahre 1662 dürfte dem Bischof zu diesem Verkauf bewogen haben.

Item... zur Kontinuierung der Kommission zu Breslau 600 fl.

Item... Herrn General. Vikar auf sein bewegliches Zuschreiben 400 fl.

Darauf folgt das Verzeichnis der ausständigen Schulden :

1.	Das Kloster Hradisch bei Olmütz ist nur... schuldig welche im Provinzialkapitel zu Schlägl 1644 teil nach gesehen, teils gutgemacht wurden.	2000 fl
2.	Hochwürden Herr Offizial von Passau, Graf Santhilier am 29.X.1640 geliehen	600 fl
3.	Frau von Gera auf Eschelberg Anno 1646	500 fl
4.	Item Herrn von Oedt auf Getzendorf 1647	200 fl
5.	Mehr eodem anno H. Schifer zu Lichtenau	1000 fl
6.	Eodem anno H. von Herzberg, Pfleger zu Haslach	150 fl
7.	Herrn General-Vikar ... zur Fortsetzung seiner Kommission bei St. Vinzenz	2000 fl
8.	Anno 1648 für das Norbertiner-Kolleg zu Rom	96 fl
9.	Anno 1648 für Frau von Gera auf Eschelberg	500 fl
10.	Anno 1648 für Frau von Gera gegen Versetzung des Silbergeschirrs	50 fl
11.	Anno 1648 dem Herrn Prälaten von Kremsmünster	200 fl
12.	Anno 1648 dem Herrn von Herzberg abermals	300 fl
13.	Anno 1649 Herrn von Oedt auf Helfenberg	300 fl
14.	Anno 1649 eodem	700 fl
15.	Anno 1649 Herrn Prälaten von Ursberg	300 fl
16.	Anno 1649 Frau Sophie Elisabet (zurückgezahlt 1652)	500 fl
17.	Anno 1650 Philipp Heinrich, Freiherrn von Oedt	200 fl
18.	Anno 1650 dem Herrn von Herzberg abermals geliehen	450 fl

Es kann kein Zweifel sein, Prälat Martin war auf wirtschaftlichem Gebiet ein Genie von seltenem Format, aber seine geistigen Leistungen, als Reformator des Ordensgeistes, als liebevoller Vater der nicht immer leicht zu führenden Söhne, als Visitator und Schiedsrichter in Ordensangelegenheiten, stehen dahinter nicht zurück nur sind sie schwerer nachzuweisen, weil sie nur gelegentlich Spuren hinterlassen.

Schon allein die Tatsache, dass es ihm gelungen ist, die Zahl seiner Brüder bis zu seinem Todestage von dem einen, der er selber war, auf 41 zu erhöhen, spricht genug dafür [165]).

Wie er für seine Person ein strenger Ordensmann war und als Vorbild den Seinigen voranleuchtete, dafür zeugen seine Kapitels-

[165]) Siehe *Catalogus*, S. 14-21. Martin hat insgesamt 46 Kandidaten eingekleidet, von denen nur 5 vor ihm gestorben oder wieder ausgetreten sind.

ansprachen, die in grosser Zahl noch vorhanden sind [166]). Als Beispiel möge ein kurzer Auszug aus jener dienen, die er am Vigiltage des Norbertifestes 1652 hielt, wobei er sich bestrebte, die Regel und Statuten der besonderen Lage Schlägls und der Zeit anzupassen [167]).

Seine Ausführungen sind getragen von hohen sittlichem Wert und Verantwortungsbewusstsein ; Seine Forderung über Silentium, Chorgebet, Fasten und Paupertas sind strenge und ernst, aber überall leuchtet seine väterliche Güte durch. So z. B. wenn er die Brüder, die durch Studium oder sonstige Arbeiten überlastet sind, vom Mitternachtschor dispensiert, oder wenn er den Vorgesetzten des Konvents strengste Inspektion auferlegt, sie aber auch mahnt : Inducant interdum Superiores Conventus materna viscera oleumque aceto affundant, et magis monentes regulam nostram amari studeant, quam timeri. Ganz neuzeitlich wirkt die Mahnung, dass nach Möglichkeit zwischen dem Kapitel und der Summa eine Messe angesetzt werde, « in solatium et devotionem forte adventantium vel etiam transeuntium peregrinorum ».

Wie nicht anders zu erwarten, bestätigen auch die Berichte der Visitatoren den mustergiltigen Stand des Hauses nach innen und aussen. Besonders die Visitation vom 9.IX.1652, welche der General-Vikar von Ungarnn Mähren, Oesterreich und Schlesien, Abt von Klosterbruck, Benedikt Lachenius, durchführte, wird sein Befund zu einem Lobgesang für Schlägls und seinen Propst Martin. Die nächste Visitation vom 13. Juni 1657, durchgeführt vom Abte Matthäus von Klosterbruck, findet den Zustand des Hauses nicht schlechter, als bei der unmittelbar vorausgehenden. Sie verbietet insbesondere das Kartenspiel im Kloster, wie auf den Pfarreien, verpflichtet zum Tragen der Kapuze. Sie ordnet an, dass ein Kolloquium bei Tisch nicht öfter als ein oder zweimal gestattet werden dürfe und mahnt zu genauer Einhaltung des Fastengebotes. Sie schliesst mit Worten der Anerkennung und des Lobes über den Vorsteher des Klosters. Auch die letzte Visitation, von Abt Raimund von Tepl am 24.VIII.1656 abgehalten, weiss nur vom leuchtenden Beispiel, das Abt Martin allezeit gebe und von musterhafter Ord-

[166]) Archiv, Schuber « Orden ». Chronologisch geordnet.
[167]) Original und Abschrift im Archiv, Schuber « Orden ».
[168]) Die genannten drei Berichte im Archiv, Schuber « Orden ».

nung, die in seinem Kloster herrsche [168]). Die höchste Anerkennung fand sein Wirken beim Generalkapitel des Jahres 1657, das das Stift Schlägl, wie anfangs behandelt, in Ansehung der Verdienste Martin Greysings zur Abtei erhob. Oftmals in seinem Leben wurde Martin von Krankheiten heimgesucht. Stärker als je bisher muss es ihn im Frühjahr 1664 gepackt haben, indem dem Apotheker für seinen gebrauchten Fleiss 6 fl gegeben werden [169]). Es musste jedermann klar sein, dass sein Tod nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Am 27. Oktober 1665 ist er dann auch wirklich eingetreten. Martin starb im Rufe der Heiligkeit. Die Brüder des Hauses zeigten in hingebungsvoller Weise ihre Trauer um ihn. Sie liessen nach der Sitte der Zeit ein « Castrum doloris » errichten, wie es freilich sonst nur bei fürstlichen Personen Gepflogenheit war. Weil zu seiner Errichtung Bildhauer, Maler und Tischler zusammenarbeiten mussten [170]), dürfen wir uns wohl darunter eine Art Bühne oder Trauergerüste vorstellen, auf dem die Embleme der Würden, Auszeichnungen und Wappen des Verstorbenen aufgestellt waren. Eine Totenehrung, die in Wahrheit über das Grab hinausgeht, zollten ihm die Brüder, indem sie reichliche Almosen spendeten, sowohl am Tage der Beerdigung, als auch an den drei Gedächtnistagen [171]).

Sein Andenken lebt in Schlägl unauslöschbar fort, weil man dort fast bei jedem Schritt auf seine Werke stösst. Ihm diente auch das Jubiläum der dreihundert Jahre seit der Erhebung Schlägls zur Abtei, die seine Verdienste von neuem wieder in Erinnerung brachten. Ihm möge auch diese Abhandlung dienen, damit sein Name und seine Taten im ganzen Orden bekannt werden.

Laurentius SCHUSTER, O. Praem.

Stift Schlägl.

[169]) Rechnungen vom 3.V.1664.

[170]) Ulrich Koch für Arbeit beim Castrum doloris 13 1/2 fl; 29.XI. Josef Rosenfelder für Arbeit beim Castrum doloris 19 1/2 fl; 30.XI. Johann Worath für Machung 2 Bischofstäbe 3 fl; 3.XII.

[171]) Rechnungen v. 31.X; 2.XI; 16.17.18.XI; insgesamt 45 fl, 5 Schilling, 45 Kreuzer.

The Praemonstratensian Canons in the Renaissance Century *)

Scriptum praesens paratum fuit in ordine ad congressum « The Modern Language Association of America », in sectione mediaevali, Washington, D. C., U. S. A., 27-29 Decembris 1956. Censemus studia similia raro in talibus conventibus proferri.

Per quatuor annos Praemonstratensium scripta saeculi duodecimi perlustratus sum. Spero fore ut per publicationem huius laboris veniant correctiones additionesque ; hac ratione scriptores illi pleniori lumine dotati, plenius pro nostratibus coruscare poterunt.

I must say shortly that I obviously cannot purpose now to define either the 12th Century Renaissance anew or the role of the Praemonstratensian Order in it. The Praemonstratensian Order and that member of the order I will discuss here, Philippe de Harveng, have for so long lain buried with other obscurities of the Middle Ages that to pretend complete treatment in a paper would be impossible. Nevertheless, with little to go on from others, caught by an infection of interest in the Praemonstratensian writers, I have read almost all their 12th century works. What I will say today is only a gesture in the direction of what I think may be large new area, the role the order played in the intellectual history of the years 1150-1250, Professor Haskin's years for the Renaissance of the 12th century [1]).

Philippe de Harveng has all the equipment of hagiography that seems a conditional part of medieval sanctity except canonization, either by Papal or popular authority. He was born of poor parents, rose from his limited environment to be the abbot of a great house, preached to and taught royalty, died, undoubtedly, grown great

[1]) Charles Homer Haskins, *The Renaissance of the Twelfth Century*, Cambridge, Harvard University Press, 1927.

before his God and his contemporaries. His life and works have since fallen into obscurity, and obscurity characteristic for a good reason of the Order to which he belonged when he was a living member of it, and for some unknown reason in the history of modern scholarship [2]).

Philippe was a Praemonstratensian, a member of the Order of Prémontré, founded by St. Norbert in 1121 in the village of Aisne. He rose to the position of Abbot of Bonae-Spei and distinguished himself by his counsel and his writings.

Because of time, I must say simply that the good reason for the obscurity the order knew in the traditional roads of fame during the 12th and 13th centuries, the intellectual activities of the schools, was that by regular purpose, the Order preferred to avoid the controversy which led to recognition, to develop attitudes of good compromise and conciliation. The Order quotes St. Norbert : Reconcilians male dissentientes et inveterata odia et bella ad pacem reducens [3]). The aim of the order, on the other hand, so influenced all their congregational intentions, that their almost every evolution was intended toward conversion of the faithful toward a revived apostolic life.

This purpose, and the success of it, came to be known as the Apostolic Movement of the 12th Century. In the modified rule of St. Augustine, the canons of St. Norbert carried on a campaign to urge themselves, and later the members of their Second Order, the nuns, and eventually the Third Order of laymen to restore in the 12th century feasability Christian life of the age of the Fathers.

This was essentially an anti-monastic movement. The purpose

[2]) Generally, I believe, it is suggested that the descendency of the Praemonstratensian Order coincided with the ascendency of the new Dominican Order. My opinion of this, which could ot be included because of its status as only opinion, is that a good part of the cause should be sought in the sharp change in intellectual climate between the 12th and 13th centuries. The spirit of the Premontre and that of the Dominicans contrast accordingly. I believe that within the history of the years of the renaissance, 1150-1250, a strong argument for this could be built. See, of course, R. P. François PETIT, *La Spiritualité des Prémontrés aux XII^e et XIII^e siècles*, Paris, 1947; H. M. COLVIN, *The White Canons in England*, Oxford, 1951.

[3]) I have explained this point with some reference to sources in my own unpublished dissertation: *The Ordo Praemonstratensis and Chretien de Troyes' Graal: A Study in the Judaeo-Christian Theory of the Grail Legend*, Chapel Hill, North Carolina, 1956. The evidences are too lengthy to include here. For the quotation, see P. L. CLXX, 1270.

was a reform of the secular clergy by providing a group of regulars who, while toiling in the parochial order, were maintained by the community and rule to which they belonged. In some ways it was kin to the rebellion by the laity against the over-ascetic spirit of the Medieval Church which rebellion had been described by Professor Hatzfeld as central to the 12th century Renaissance, because the isolation of both learning and sanctity in a monastic structure was opposed by many of the Praemonstratensians, among them Philippe de Harveng.

If the 12th Century Renaissance is, as it has been described, a kind of prologue and analogue to the later Humanistic Renaissance, and if the evidences which will support the truth of it are to be found in the vernacular and nonspiritual literature of the times, and in the individualism of Peter Abelards and the medieval classicism of Marbod, Baudry, and Hildebert, then further support for their cause must be counted as evidence of the 12th century Renaissance also.

It seems that study would show that there great kinship between this religious innovation inspired by St. Norbert, his Apostolic Movement — and that it had much in common with the innovations during the century in traditional philosophy, in the uses of vernacular writing, and in the uses of Latin.

I have formed the conclusion from the reading of the main Praemonstratensian writers of the 12th century, besides Philippe, Adam Scotus, Rupert de Deutz, Herman de Cologne, and Luc de Mont-Cornillon, that the interest and success of the Apostolic life of the early Fathers, and their writings, revived the same controversy in the 12th century between the ascetic and monastic group and the Christian humanists, that had risen in an earlier age. That the canons regular of St. Norbert should study the Latin Fathers for knowledge and support of their Apostolic Movement sould seem obvious even if their writings did not testify to it. The Augustinian view toward pagan learning, or even any learning, was held by no less a man than St. Bernard of Clairvaux, whose attitude toward the schools of Paris was regularly one of horror, and who urged all the students therein to flee them.

The Praemonstratensian Philippe de Harveng, whose writings I have thought to be most representative, presents three areas of interest. He opposes, first, the all-embracing monastic compulsions of St. Bernard, secondly, he not only contradicts the traditional

monastic fear of the study of letters, as quoted in St. Bernard just before, but he encourages both clergy and laity to letters and praises the schools of Paris. Third, he urges in his *De Institutione Clericorum* a revived and stricter course of preparation for clerks, throughout referring to the study of non-religious learning. In saying he was representative, I mean these three attitudes appear in many of the Orders writings [4]).

Philippe was engaged in some debate with Bernard over the justness of purpose of the canons. Bernard's letters, which do not seem to have come down to us, can be judged from Philippe's letters to have been directed toward his familiar purpose of exhorting all men, from all vocations, to enter the service of God under the roofs of monasteries. Philippe writes Latin quite well, and one can hear in this summation of arguments to Bernard the sarcasm which threads his letters to him :

Quod si nulli fidelium est offensionis quippiam inferendum, quando amplius clericis est a monachis deferendum, ut quorum est quasi cognata religio, eorum cor unum et animam unam efficiat spiritalis dilectio ? [5]).

Next he defines limits of the conflict which has been said to be the core of the lay reaction to asceticism for all, and it can be seen that in as much as Bernard apparently was not making distinctions among non-monks, the new white canons had much the same reaction.

An monachorum Deus tantum ? Nonne et clericorum ? Imo et clericorum, quorum unus Deus qui justificat tam clericos quam monachos ex fide et per fidem [6]).

There is much more to indicate the same ideas, but one passage more refuses to be eliminated by space, and it is a passage worthy of a real calssicist :

Attendens igitur quia religio proficit, hilaresco, sed attendens quia dilectio deficit, contabesco ; et utrum simul considerans, obstu-

[4]) I am preparing, through the kind suggestion of Prof. Astrik Gabriel, O. Praem., director of the Mediaeval Institute at Notre Dame University, a monograph entitled: « The Educational Program of Philippe de Harvengt », for the Institute's series, *Texts and Studies in the History of Mediaeval Education*.

[5]) P. L. CCIII, 82 (D).

[6]) Ibid.

pesco, quoniam ad videndum quomodo ista conveniant, nullatenus invalesco. Putavi aliquando ut modernis temporibus [and I think this phrase should be repeated] (*ut modernis temporibus impleretur*). quod per Isaiam Dominus polliceretur : Ponam, inquiens, judicium in pondere, et justitiam in mensura, ut scilicet inter religiosos sic alter alterum judicaret, quomodo se judicari ab altero praeoptaret, et quod sibi non vellet fieri, nec etiam faceret alteri [7]).

The second aspect of Philippe, his encouraging recommendations to both cleric and ruler to the study of letters, takes a positive form. In his letter to Heroaldus [8]), he analyzes the study of the classical authors as a wise step in the development of learning and love of Sacred Scripture. In a long simile on taste, he insists that by the love of reading is developed an appetite for more that can be satisfied only by turning to the Sacred books. He compliments Heroaldus on the training he has received in the schools at Paris, which he claims are worthy of much praise because of their understanding of the principle he (and I) have just mentioned above, and for their contribution to its effect students.

The content of his letter to Engelbert [9]) provides the most fascinating material of all. He directs the study of letters and philosophy to the interior spiritual perfection of man, again praising the academies at Paris for their accomplishments. He cites examples three times from the lives and studies of Socrates, Plato, and Aristotle, and he cites instances of similar intellectual dedication in Cicero. A paragraph here might be quoted to illustrate his attitude toward these classical figures and his use of them, which I think different from what is normally considered the medieval attitude and use.

... Plato, non mediocriter curiosus, ad investigandum eam factus est studiosus. Hac autem investigatione non contentus, inde Italiam requisivit, et inter Pythagoricos multam quoque scientiam acquisivit; tali studio deditus ad annum aetatis octogesimum primum venit, in quo finem studii nisi cum vitae termino non invenit [10]).

He recalls that Socrates, Plato's master, spent 99 years consumed in *Laborio litterario,* that Themistocles serves another worthy example, that Cato the censor, when he had perfected himself, as Philippe says, in learning among the Latins, with youthful alacrity

[7]) P. L. CCIII, 83 (B).
[8]) P. L. CCIII, 26 ff.
[9]) P. L. CCIII, 32 ff.
[10]) P. L. CCIII, 32 (C). Note especially Philippe's excellent style.

incandescit ad discendum Graecas litteras, et Latinorum doctor Graecorum discipulus fieri nullatenus erubescit [11]).

In fact, Philippe employs anecdotes and illustrations from the literary works and lives of at least [12]) classical authors, and there are some quotations which I have been unable to trace so far. His use of the Oedipus legend on several occasions is particularly interesting. It is not, however, that he uses these classical references and materials that I make mention of them, because it can be argued that familiarity with florilegia would explain this. Instead I think it is significant in our concern for humanism that he uses them in a way a Christian humanist of the, say, third century would use them — as contributing learning to the Christian era, the New Testament, or the New age of Christian Latin learning. Indeed Philippe de Harveng bears real resemblance in his thinking to Lactantius, perhaps to Jerome.

His letter to Richerus [13]) plainly says *Studia litterarum ecclesiasticis viris esse necessaria.* The study of Plato, Aristotle, Quintillian, and Cicero form, and in his phrase, which I think quite fine, the *Caminus scholaris* [14]), along which the clerk must travel as he seeks knowledge. In another letter [15]) to this same man he commends the study of letters again, not only, he says, at Paris, but anywhere where one can converse in the sound of the trumpets of not only sacred letters put of the « ethnicorum librorum ».

I must point out again here, as I have elsewhere [16]), that Philippe wrote two letters of this kind, urging the study of language and letters for the education of young boys, to the two men of whom he seems to have been spiritual director, Philippe of Flanders and Henri of Champagne. His connection with the activities at Troyes by this are part of the influence by the Praemonstratensian Order on that literary center which I have tried also to demonstrate before in another paper [17]).

[11]) P. L. CCIII, 32 (D).

[12]) Horace, Vergil, Ovid, Plautus, Aristotle, Plato, Cicero, Caesar, Seneca, Solon, Sallust, Persius, Ovid predominates as would be expected.

[13]) P. L. CCIII, 157 ff.

[14]) P. L. CCIII, 158 (A).

[15]) P. L. CCIII, 175 ff.

[16]) In my dissertation, referred to in note 2, see p. 60.

[17]) Paper read in private session at the *Modern Language Association of America,* New York, 1954: *The Praemonstratension Order and the Conte del*

The third great interest which I have found in Philippe is his program for the education of the clergy. This, of course, had been alluded to in the course of his letters, but the program itself, well developed, is found in his largest work, the *De Institutione Clericorum*. The chapters, — or books of this work reveal the virtues he assumed to be necessary for them : *Dignitas, Scientia, Justitia, Continentia, Obedientia,* and *Silentium*. Sprinkled throughout the work are over thirty quotations from Classical authors, including some less seen figures, such as Sallust, Solon, Persius, Lucan [18]). It is in the book, *De Scientia* that Philippe quotes the line from Ovid that seems to sound the dominant note of his program of study, a phrase which the few who have studied Philippe assign him as a motto : *Quod non novit, nemo dicere potest.* It must suffice to reiterate that Philippe's interest in the training of the clergy connects clearly with his exhortations to both clergy and lay in general to make the humane studies the center of intellectual development and spiritual perfection. He cites, he says, Pythagoras' description of a philosopher to clarify this wisdom : *sed* (Pythagoras) *philosophum appellavit, nec sapientem publice, sed amatorem sapientiae...* [19]).

As a kind of corollary to these illustrations of what I consider Philippe's Christian Humanism, mention must be made of what amounts to a real philological fascination that appears at least twice in his works. In the *De Silentio* book of his *De Institutione,* Philippe devotes three long chapters, 46-49 [20]), to the origin and the history of the alphabet, beginning with the Phoenicians, proceeding through the Hebrew, to the Greek, and then to the Roman. He discusses by way of elaborating on the Greek *sophi* the *septem sapientes* [21]), Pythagoras definition of a philosopher again, the origin of the Roman alphabet together with a criticism of those symbols which had been adopted from the Greek alphabet into the Roman, z, k, x, etc. which are unnecessary for it [22]). Although there are real problems connected with his discussion of the alphabets — because

Graal: Preliminary. Abstracted in *Analecta Praemonstratensia,* XXXI, Fasc. 1-2, 1955, 166-167.

[18]) The 30 duplicate the list in note 11.

[19]) In the *Epistola ad Richerum*. P. L. CCIII, 167 (D).

[20]) P. L. CCIII, 1021 ff.

[21]) P. L. CCIII, 1020 (C).

[22]) P. L. CCIII, 1020, 1022.

he is obviously aware of at least three versions of it — nevertheless implicitly clear that Philippe pretends to a knowledge of Greek and Hebrew. This knowledge and in turn, his philological interests were apparently behind his writing of his longest Latin poem, *Logogrypha et Aenigmata* [23]). This poem, which is almost solved from its rebuses, ciphers, and enigmas, again demonstrates in solution that he knew Greek, and, incidentally, suggests a further connection with the vernacular literary activity of the day by its possible relationship to the Grail legend, as I have also pointed out elsewhere [24]).

Moreover, that he writes so many secular Latin poems, elegies often to the great men of his time, Abelard, William of Champeaux, Henry of England, Ivo of Chartres, and this rebus poem discussed above, adds a final touch to his character as a 12th century humanist.

Of course, as I have said at the beginning, a work of a man like Philippe cannot be made adequately clear in a survey. Nevertheless I think the character of his work and three main purposes, to defend the Christian world against the encompassing monastic insistence of Bernard of Clairvaux, to argue the worth of the study of language and letters, especially for clerks and rulers, and to forward a program for clerical study that was begun in humane — I think these draw a new part of the picture of the 12th century renaissance. Philippe de Harveng was representative of a forceful element in Praemonstratensian thinking, reading of the other writers shows, and this element, like the whole Praemonstratensian Order aimed at restoring among Christians of the 12th century the Apostolic life of early Christianity. Physically the Order was successful in the fact that, founded in 1120, it had spread by 1220 to England, Italy, Spain, Ireland, Scotland, Hungary, Germany and Poland, and numbered its houses in the hundreds, the chronicles of the Orders show. Materially it succeeded in that some real effect of both its Apostolic Movement has been seen in Franciscanism, and of its concern for learning and an educated clergy in the Dominicans.

Yer the fact remains that almost no one has paid any study to this early group or its movement. The most eloquent spokesmen for

[23]) P. L. CCIII, 1396-1398.

[24]) Paper read at the University of Kentucky, before the Mediaeval Section of the *Foreign Language and Literature Conference*, April, 1956: « The Holy Grail and Philippe de Harvengt's *Logogrypha et Aenigmata* ». Treated also in Appendix A of my dissertation, pp. 136-148. A study of this poem is in progress.

the cause of a 12th century renaissance, even Professor Haskins, have not considered them. It seems to me that the reason for this obscurity in modern times can be explained best by recalling the conciliatory spirit I mentioned earlier, which the Order inherited from St. Norbert, a spirit which some historians of the Order have seen as instrumental in the rapid recession the Order experienced in the discursive scholasticism of the later 13th century. It is known, for instance, that the Praemonstratensians held chairs in the University of Paris, but of the residents of these chairs not one name is known [25]).

Nevertheless a strong claim can be made, I think, for their part in the several attitudes which describe the 12th century renaissance. I suggest that their study of Apostolic life as it was discussed in the Latin fathers prompted in them as well a revival of Christian humanism — favor for the writings of the Classical age and once again the battle over the role of the writings in the life and training of Christians and Christian priests — a battle which had been fought among the Latin Fathers. I think that study further into the Praemonstratensians and their ideas will subsantiate both this claim, and the proposal that they were integrally connected with the 12th century Renaissance. *If* this be provable, then the scholars' analogy of the 12th century to the so-called « humanistic » Renaissance of a century later can not be longer considered as adequate approach to 12th century intellectual activity. If the Italian Renaissance is a humanist renaissance, then the 12th century Renaissance is one of Christian humanism, and the canons of St. Norbert are its heralds.

Prof. John F. Mahoney.

Duquesne University,
Pittsburgh, Pennsylvania, U. S. A.

[25]) I have been corrected on my generalization. Professor Gabriel and Mr. James John, of the Institute For Advanced Study (who has already given me much help) tell me some names are known.

Anselm von Havelberg

Untersuchungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte des 12. Jahrhunderts *)

IV

4. An der Schwelle zur Hochscholastik

Anselms Verhalten im Raume der monastisch-kanonikalen Kontroverse hat gezeigt, dass er mit einem ungetrübten Blick für das Wesentliche die jeweilige Lage klar erkannt und in seiner Auseinandersetzung mit Egbert von Huysburg und damit mit dem Benediktinertum seiner Zeit die Situation souverän beherrscht hat. Und zwar resultiert diese Superiorität nicht nur aus der Bildungs- und wissensmässigen Ueberlegenheit — Anselm gibt nicht nur einmal kund, wie sehr für ihn Wissen schon « Macht » bedeutet — sondern der Kenner der Seele und der Distinktion weiss auch um die Wichtigkeit, im Streitgespräch nicht nur die Natur der Sache sondern auch das Wesen des Gegners und seiner Partei genau erfasst zu haben. So ist er sich allerorts der Notwendigkeit bewusst, sich zumindest als Ausgangspunkt einer Kontroverse der Terminologie des Gegners und der Zeit selbst zu bedienen, wie ja das ganze Werk das Wissen seines Meisters um die Notwendigkeit einer Abgestimmtheit der eigenen Sprache auf das Sentiment der Zeit und den Charakter des Gegners verrät. Auffallend ist die Eigenständigkeit Anselms in dieser Auseinandersetzung ; nirgends ist etwas von Bundesgenossenschaft, Kameradschaft oder gar Freundschaft vernehmbar, kaum an einer Stelle ist ein echter, warmer

*) *Analecta Praemonstratensia*, XXXII (1956), 69-101, 193-227; XXXIII (1957), 5-39.

Herzenston zu verspüren [1]). Der Ton gemessener, nüchterner Sachlichkeit beherrscht seine Streitschrift, wie das ganze Werk. Zu persönlicher, aber dann um so heftigerer, mit Hohn und Sarkasmus geladener Invektive lässt er sich nur im Raume von Wissen und Bildung, das heisst von Unwissenheit und Bildungslosigkeit des Gegners hinreissen.

Das Spezifische an Anselms Bildung ist neben dem Vorwiegen formalbildender Elemente vor der Materialbildung die Freiheit, die Bewusstheit, ja der Stolz, mit dem er sich zu dieser Bildung bekennt. So manche Stelle seines Werkes verrät die Absicht, hier eine Gelegenheit zu schaffen, um die eigene Gelehrsamkeit zur Schau stellen zu können. Diese unverhohlene Hochschätzung von Wissen und Bildung zeugt von einer für die damaligen Verhältnisse im monastischen Raume Deutschlands schier intellektualistischen Geistigkeit ; und es ist nicht das einzige Kuriosum der Anselm-Forschung, dass über diesen, den Betrachter von Anselms Werk schon in den ersten Zeilen geradezu bannenden, integralsten Zug im Wesen des Havelbergers bisher kaum ein Wort verloren wurde. Seit Jahrhunderten ist man sich dieser hohen Bildung Anselms bewusst [2]), aber nach ihren Elementen und Spezifika wurde nicht gefragt. Dialektik, Rhetorik, Homiletik, Kanonistik, Dogmatik, die Geschichte der Kirche : die ganze Breite des zeitgenössischen Wissens- und Bildungsgutes ist an der Formung dieser hochbegabten, durch den Mut zu selbständigem Denken besonders ausgezeichneten Persönlichkeit beteiligt.

Während Anselm nun den zeitgenössischen Ordensgemeinschaften aus verschiedenen Gründen Anerkennung zollt oder abspricht, werden einzelne Persönlichkeiten nur auf Grund ihrer

[1]) Die einzigen freundschaftlichen Beziehungen sind zu Wibald von Stablo, einem Mitgliede des bekämpften Mönchtums feststellbar! Die wiederholt getroffenen Feststellungen innigerer Beziehungen zu Norbert von Magdeburg beruhen auf Vermutungen.

[2]) RAHEWIN IV 14 « ... vir prudens et litteratus ». — OUDIN, *Comment.* II 1428 « ... doctrina et rebus gestis clarus eodem tempore floruit, qui Opus contra Graecos eruditum scripsit,... ». L. c. « ... omni genere litteraturae, tum divinae tum humanae atque sanctorum Patrum scriptis non mediocriter imbutus,... ». Diese Formulierung von D'ACHERY, *Spicilegium* V 161, wörtlich übernommen. WINTER, *Die Prämonstratenser*, S. 57 « An theologischer Gelehrsamkeit in Deutschland wohl der erste ». Ders., *Zur Geschichte des Bischofs Anselm von Havelberg*, S. 139 « Der begabteste Schüler Norberts ».

wissens- und bildungsmässigen Qualitäten seiner Verachtung preisgegeben oder hoher Rühmung für würdig befunden. So würdigt er an Hieronymus vornehmlich die Kenntnis dreier Sprachen [3]). Die hohe Gelehrsamkeit der Griechen und ihre zu distinguierter und feinst ausgewogener, nicht zuletzt aber auch zu effektvoller Aussage befähigende rhetorische Schulung findet Anselms besondere Anerkennung [4]), der allerorts einen wachen Sinn vor allem für die örtlichen Gegebenheiten des Lernens und Lehrens verrät. Und selbst der so viel geschmähte Benediktiner Egbert von Huysburg erlangt mit den formalen Qualitäten (Aufbau, Gliederung und rhetorischer Schmuck) [5]) seines Briefes noch die Zustimmung des anspruchsvollen Empfängers. Von besonderer Bedeutung für Anselms Urteil ist aber auch schon die literarische Produktion einer Persönlichkeit ; erkennt er doch einen Gewährsmann des Gegners nicht an, weil dieser noch kein einziges namhaftes Werk hervorgebracht habe [6]).

Aber was Anselm bei anderen fordert und rühmt, weiss er bei sich selbst in besonderem Masse vorhanden. So betont er immer wieder die hohe Einschätzung, die seine Gelehrsamkeit am Kaiserhofe in Byzanz erfahren hatte. Nechites von Nikomedien, den man in Byzanz auserkoren hatte, sich in einer dogmatischen Disputation mit Anselm zu messen, war nicht nur ein überaus gelehrter Kirchenfürst [7]), sondern auch das hervorragendste Mitglied eines Zwölfmänner-Kollegiums, dem die gesamte weltliche und geistliche Bildung des oströmischen Reiches und die letzte Entscheidung in wissenschaftlichen Fragen anvertraut war [8]). Der nach Anselms Meinung erste Gelehrte Ostroms musste es sein, den man ihm entgegenzustellen wagte ! Aber auch später, als er an den Grenzen des Reiches

[3]) *Epist.* col. 1126 D « trium linguarum eruditissimus indagator ».

[4]) *Dial.* Prol. col. 1139 B « ... episcopus Graecorum litteris plurimum instructus decenti sermonum facundia ornatus et confisus ».

[5]) *Epist.* col. 1119 B « ... valde miratus sum prudentiam tanti viri qui hoc scriptum sic inchoaverit, sic ordinaverit, et sic finierit ».

[6]) L. c. col. 1120 B « ... fortasse tamen apud vos magnus habetur, non ob id, quod aliqua magna scripserit sed ob hoc, quod monachorum abbas exstitit ».

[7]) *Dial. Prol.* col. 1141 A/B « ... cum venerabili ac doctissimo archiepiscopo... ».

[8]) L. c. « Fuit autem... praecipuus inter duodecim didascalos, qui... tamquam omnibus praeeminentes in doctrina, praesunt... » ; l. c. col. 1162 D « ... tunc temporis fuerit praecipuus, et ab universis in officium nostrae disputationis adversum me electus ».

residierte, war er immer bemüht, den geistigen Austausch mit dem Westen aufrecht zu erhalten und sein Verlangen nach den jüngsten Nachrichten zu bekunden [9]). Ja er kannte auch schon jene Bemühungen, die Aufmerksamkeit bestimmter Kreise auf sich zu lenken und den Zugang zu diesen durch « Publikationen » zu erlangen [10]). Damit ist neben dem dynamisch-spannungsreichen Lebensgefühl auch der beinahe ausschliesslich intellektuelle, ja im Raume seiner Zeit geradezu intellektualistisch bestimmte Grundtonus seines Persönlichkeitsgefühls erkannt.

Während das äussere Erscheinungsbild Anselms, seine Lebensform in vieler Hinsicht dem Typus des Reichsbischofs jenes in schneller Auflösung begriffenen « christlich-universalen Einheitsordos » entspricht, eilt sein zu unbestechlich scharfer Distinktion befähigter Intellekt der Geistigkeit des zeitgenössischen Raumes weit voraus. Schon in der Kontroverse weiss er der Stützen und Bundesgenossen zu entbehren. Im Bereiche des Wissens aber tritt er uns als ein Vereinzelter, vielleicht Vereinsamter entgegen. Sein Lebensgefühl ist nicht mehr das einer unbewussten, « anonymen » Geborgenheit. Er erlebt die Zeit in der Gegenbewegung und in der Reibung mit der Umgebung wird er sich der Eigenständigkeit seiner Persönlichkeit, seiner Individualität bewusst. Diese gerät ihrerseits mit der Umgebung in echte Konflikte, ja sie sucht den Konflikt sogar schon zur Steigerung des Persönlichkeitsgefühls auf. Von hier aus wird nicht nur das Eingreifen eines Bischofs von der Peripherie des Reiches her in die monastisch-kanonikale Kontroverse wesenhaft verständlich — das will heissen, dass für Anselm die Ordenszugehörigkeit zum Eingreifen in diesen die Zeit beherrschenden Streit wohl vor allem Gelegenheit, Anlass war — es werden auch die geistigen Hintergründe für Anselms auffallendes Interesse fassbar.

Aber ehe das Problem der Methode, oder besser die Frage nach der Stellung Anselms in der « Geschichte der scholastischen Methode » in Angriff genommen werden kann, muss noch eines Umstandes gedacht werden, der nicht nur gerade für die Ausprägung des intellektuellen Elementes in Anselms hochgespanntem Persönlichkeitsgefühl von grosser Bedeutung ist, sondern m. E. auch Frei-

[9]) *Epist.* col. 1119 B « Quod (scil. scriptum) cum ego arripuissem, et tamquam recentium litterarum avidus, subito perlegissem... ».

[10]) *Epist.* col. 1120 B « ... nimirum ideo facis, ut aliqua (!) dicendo illis placere ac pluribus possis innotescere ».

heits- und Selbstbewusstsein seines Auftretens mit verständlich macht: Anselms Begegnung mit der aristotelischen Philosophie. Es wird im allgemeinen angenommen, dass Otto von Freising als erster oder als einer der ersten (fere primus nostris finibus apportaverit) die Topik, Analytik, und die Elenchen nach Deutschland gebracht habe [11]), und zwar entweder aus Frankreich oder um das Jahr 1145 aus Italien [12]). Nun lässt bei Anselm einmal das stark betonte formal-logische Element eine Berührung mit dem Werke des Stagiriten vermuten, zum anderen aber war er nachweislich einer der ersten, vermutlich überhaupt der erste Deutsche, der in Byzanz (1136) mit dem Kreise der vorwiegend aus Italien stammenden Aristoteles-Uebersetzer in Berührung kam und die geistigen und bildungsmässigen Voraussetzungen zu Verständnis und Mittlerschaft mitgebracht hat. Er hat während seines längeren Aufenthaltes in Konstantinopel nicht nur mit den wissenschaftlich bedeutsamen Persönlichkeiten Fühlung genommen [13]), er ist auch mit Burgundio von Pisa, dem Uebersetzer der theologischen Hauptwerke des Johannes Damaszenus [14]), mit Jakob von Venedig [15]), dem Uebersetzer der Analytica, Topica und der Elenchen (cca. 1128) und mit dem « tüchtigsten Dolmetscher des Griechischen und des Lateinischen » [16]) Moses von Bergamo in Beziehung getreten.

Man hat bisher wohl Anselms Dialogi als Quelle für die Erforschung der genannten drei italienischen Philologen benützt, aber

[11]) GEYER, S. 146 f. u. S. 241.

[12]) PRANTL II 105; HOFMEISTER, S. 663 u. S. 678.

[13]) *Dial.* II col. 1163 A « Igitur cum essem constitutus in urbe regia, et crebro varias a Graecis quaestiones susciperem, et itidem alias illis proponerem... ».

[14]) GRABMANN II 92 « ... der in der Folgezeit durch seine Uebersetzungen griechischer Werke das Interesse des Papstes Eugen III. und des Kaisers Friedrich Barbarossa auf sich zog »; erst durch ihn wird der « Frühscholastik die Kenntnis der griechischen Väterlehre über Trinität und Inkarnation » vermittelt, GRABMANN II 196. *Dial.* II col. 1163 B « Aderant quoque non pauci Latini, inter quos fuerunt tres viri sapientes, in utraque lingua periti, et litterarum doctissimi: Jacobus nomine, Veneticus natione; Burgundio nomine, Pisanus natione; tertius inter alios praecipuus Graecarum et Latinarum litterarum doctrina apud utramque gentem clarissimus, Moyses nomine, Italus natione ex civitate Pergamon; iste ab universis electus est ut utrinque fidus esset interpres ».

[15]) GRABMANN II 73 f.; TIRABOSCHI, *Storia della Letteratura Italiana* IV 1, 160.

[16]) MANITIUS III 683 f.

die Konsequenzen aus jener Begegung für Anselms Bildung und Lehrmeinung wurden noch nicht gezogen. Der Havelberger dürfte etwa ein Jahrzehnt vor Otto von Freising mit dem ganzen Aristoteles in lateinischer Uebersetzung in Berührung gekommen sein, und obwohl von ihm nicht berichtet wird, dass er Wegbereiter und Mittler der aristotelischen Philosophie in Deutschland geworden sei [17]), hat sein Werk von hier aus vor allem formale Befruchtung empfangen. Aber auch das gleichsam an der Quelle erlebte Wachstum patristischer Materialien dürfte in ihm zur Kräftigung und Festigung des « zweiten treibenden Faktors des Scholastizismus, nämlich der auctoritas » [18]) beigetragen haben und seinen zu feingeschliffener Dialektik befähigten Verstand — im ganzen gesehen — vor Hypertrophie und Ueberspitzung bewahrt haben. Letztlich wurde damit auch in Byzanz eine wichtige Voraussetzung für das festgefügte, leistungsfähige und fruchtbare Miteinander von auctoritas und ratio geschaffen.

Aber allein mit den formalen Kräften des klassisch-griechischen Geistes und mit der Vermittlung sowohl antiken als auch patristischen Gedankengutes durch das mittelalterlich-christliche Byzanz sind die an Anselms Bildung beteiligten Kräfte bei weitem nicht hinreichend gewürdigt. War doch die Bereitschaft, das Geöffnetsein für den Empfang so anspruchsvollen Geistesgutes auch dem begabten Menschen nur auf Grund einer hervorragenden, allseitigen Schulbildung möglich. Die Bemühungen, Anselms Schule örtlich zu bestimmen — man hat im allgemeinen die Schule des Magisters Radulfus in Laon [19]) angenommen — müssen bei der herrschenden Quellenlage mit einem non liquet schliessen. Doch ist Anselms Abhängigkeit von einigen Persönlichkeiten nachweisbar, die entweder selbst im Westen gelehrt, oder zumindest hier ihre Schulbildung genossen haben. Die Ethik des Havelbergers, vor allem sein starkes Interesse an der « neuen » ethischen Imputationstheorie weist auf Abälard [20]), seine kanonistische Bildung nicht nur auf seinen Freund Wibald von Stablo, einen ausgezeichneten Kenner

[17]) Vgl. für Otto von Freising, GEYER, S. 241.

[18]) GRABMANN II 81.

[19]) WINTER, *Die Prämonstratenser*, S. 56 « vielleicht bei Magister Radulf von Laon », GRABMANN, NDB I 309 f. Anselm « studierte in der Domschule in Laon ».

[20]) Vgl. LANDGRAF, *Einführung in die Geschichte d. theolog. Lit. d. Frühscholastik*, S. 68 f.

des zeitgenössischen kanonischen Rechtes, sondern vor allem auf Ivo von Chartres [21]), vielleicht auch bereits auf Gratian. Aber auch der Umgang mit Norbert von Xanten, Bernhard von Clairveaux, Rupert von Deutz [22]), Otto von Freising und wohl den meisten der namhaften Persönlichkeiten seiner Zeit in Ost und West war in verschiedenen Hinsichten an der seelischen und geistigen Ausbildung dieses Mannes hervorragend beteiligt.

Nach dem Versuche, den Raum von Anselms Bildung, den Boden seines geistigen Wachstums, die Persönlichkeiten, die seine geistige Physiognomie mitbestimmt haben, kennenzulernen, muss nun sein Verhältnis zu auctoritas und ratio, « diesen beiden treibenden Kräften des Scholastizismus » [23]) geklärt werden. Zwar haben sich die Wellen der Kämpfe zwischen den Dialektikern und den Antidialektikern an der Schwelle zur Hochscholastik im allgemeinen geglättet ; und dennoch wird man selten eine Quelle finden, in der das « auctoritate et ratione » [24]) so sehr Ausdruck einer bewusst um diese schwierige Harmonisierung ringenden Persönlichkeit, ja der wirkliche Spiegel eines um den Ausgleich bemühten, aber zur Versöhnung auch befähigten Menschen ist. So soll dieses Problem, das ja gleichzeitig die Frage nach dem Verhältnis zwischen Traditionsgebundenheit und der einsetzenden Skepsis an der Tradition, zwischen Glauben und Wissen, in etwa auch zwischen dem Alten und dem Neuen ist, bewusst den Geboten der Quelle folgend an dem Verhältnisse von auctoritas und ration erörtert werden. Dabei wird trotz Anselms begeisterter Huldigung an die Ratio sein Begriff von der auctoritas klarer fassbar.

Die Bewusstheit dieser Persönlichkeit, die Intentionalität ihrer geistigen Akte befähigen sie zu echter persönlicher Begegnung nicht nur mit ihrer Umgebung sondern auch mit der « auctoritas ». Und Anselm, jederzeit bereit, seine Methode darzulegen [25]), verrät nicht

[21]) Dickinson, S. 218 zeigt die wörtliche Uebernahme einer Stelle aus dem Briefe 69 Ivos von Chartres, PL 162 col. 88 s. (« qui rectius quidem fecisset, si omnes sacerdotes ad regularem vitam invitasset, quam regulariter viventes a Dominicarum ovium custodia penitus removisset... ») in Anselms Epist. col. 1128 D auf (« qui enim recte sapit, omnes sacerdotes potius ad regularem vitam invitat, quam regulariter viventes a Dominicarum ovium custodia penitus removeat... »).

[22]) *Epist.* col. 1120 B « ... ipsum (scil. Robertum) etiam novi et vidi... ».

[23]) Grabmann II 55.

[24]) *Epist.* col. 1124 C ; l. c. col. 1127 D.

[25]) *Epist.* col. 1121 B « Sed antequam tuae huic opinioni respondeam, pauca

nur seine Maximen hinsichtlich der Auswahl der auctoritates, sondern auch bezüglich des geforderten Verhaltens des Subjektes dieser einmal anerkannten Autorität gegenüber. Nicht die Zugehörigkeit des Mannes zum Mönchs-, zum Kleriker- oder Laienstande (!) ist entscheidend, sondern allein die Qualitäten bestimmen seinen Wert [26]). Ebenso wenig darf die persönliche Stellung der zu zitierenden Autoritäten den Ausschlag geben, sondern allein ihre Leistungen haben Gewicht — wobei Anselm die wissenschaftlichen Leistungen den Verdiensten um die Seelsorge eigenlich noch vorzieht [27]). Und schliesslich ein zumindest für den Osten geradezu revolutionärer Standpunkt : ebenso wenig wie die persönliche Stellung des Gewährsmannes, seine Zugehörigkeit zu einem Stande oder zu einer besonderen Gemeinschaft sind Alter und Tradition für seine Bewertung massgebend. Ja die Begeisterung für diesen freien, ledigleich der Wahrheit — und welch ein Wahrheitsbegriff im 12. Jahrhundert ! — verpflichteten Standpunkt lässt Anselm eine Formulierung finden, deren aus dialektischer Spannung erwachsender rhetorischer Schmuck die Beglückung seines Meisters nur allzu deutlich verrät [28]). Die hohe Reife und Wesentlichkeit dieser so « modern » anmutenden Auffassung, die vor dem Hintergrunde einer noch über Jahrhunderte hinaus den Wert einer Sache aus

dumtaxat volo praetermittere, in quibus iudicium meum clarius tibi possit illucescere ».

[26]) L. c. col. 1121 B « Ego nec monachum, quia monachus est bonum dico, sed quia bonus est, bonum predico. Ego nec clericum, quia clericus est, bonum dico, sed quia bonus est, bonum dico et bonum diligo. Ego nec laicum, quia laicus est, aut bonum aut malum judico; sed quia bonus aut malus est, aut tanquam bonum probo, aut tanquam malum inprobo ».

[27]) L. c. col. 1120 B « ... fortasse tamen apud vos magnus habetur (scil. Robertus quidam), non ob id, quod aliqua magna scripserit, sed ob hoc, quod monachorum abbas exstitit ».

[28]) L. c. col. 1122 D « quod quidem contemptibile argumentum quam sit contemptibile, nulli, qui syllogistice loqui noverit, est incognitum; equidem omne quod antiquitatem vel vetustatem suscepit, aliquando novum fuisse certissime constat, ideoque non quia novum est aut novum fuit, aliquid plus minusve est contemptibile nec quia vetus est aut vetus erit aliquid plus minusve est acceptabile. Sunt et antiqua bona, sunt et nova bona et sunt antiqua mala, et sunt nova mala: et certe, sicut vel antiquitas vel novitas malorum nullam eis affert auctoritatem ita nihilominus antiquitas vel novitas bonorum suam eis aufert dignitatem ».

ihrem Alter ableitenden Zeit umso schärfer kontrastiert wird, konnte bis zum heutigen Tage nicht überboten werden [29]).

Aber das zu so klarer, wägender und wertender Schau, zu so scharfer Distinktion befähigte Subjekt weiss sich der einmal anerkannten Autorität gegenüber zu unbestechlicher Nüchternheit und Sachlichkeit, ja eigentlich schon zu einer gewissen « Voraussetzungslosigkeit » des Denkens verpflichtet. (Wie klar stellt sich gleichzeitig Anselms Auffassung von der Ratio dar !) Als erste Autorität gilt natürlich vor dem Väterspruche [30]) das Wort der Heiligen Schrift. Es ist über jeden Zweifel erhaben, und das Subjekt weiss um die verpflichtende Kraft des Wortes, dessen Sprecher die Wahrheit ist [31]). An dieser Stelle sind Wissen und Glauben nicht mehr Gegensätze, sondern sie sind koinzident. Während Anselm im Gegensatze, zu dem weitaus radikaleren Anonymus des Dialogus zwischen einem Kluniazenser und einem Zisterzienser bei Päpsten und Konzilien die Fähigkeit zum Irrtum gar nicht in Erwägung zieht, wendet er sich mit aller Heftigkeit gegen die Vergewaltigung des Väterspruches [32]).

Nichts trübt den Blick für die Wahrheit mehr als Befangenheit und Parteigeist [33]). Aber geradezu mit Sarkasmus begegnet Anselm

[29]) Vermutlich handelt es sich hier für den deutschen Raum des 12. Jhs. um keine so « oft vertretene Anschauung », wie SPÖRL, *Das Alte und das Neue*, S. 341 für das Mittelalter annimmt.

[30]) Der anonyme Verfasser des Dial. int. Clun. et Cist. geht so weit, selbst Päpste, Konzilien und erste wissenschaftliche Autoritäten der Zeit als Opfer des Irrtums zu erkennen; col. 1620 C « Hi (scil. magister Hugo, duo pontifices Romani et quidam episcopi in Eduensi concilio congregati) ... reliquerunt quaedam scripta... continentia non satis sensatam sententiam ».

[31]) *Epist.* col. 1119 C « Quantum verum malum sit, quamvis sacram Scripturam suo sensui emancipare, et non potius divinae Scripturae suum sensum adaptare, nulli incognitum esse debet qui sacris lectionibus vacare consuevit ». Die Formulierung « divinae Scripturae suum sensum adaptare » lässt bereits den hochscholastischen Sprachgebrauch « intellectum adaequare » — « veritas est adaequatio intellectus ad rem » — erahnen. Auch jener aus Byzanz zu Papst Eugen III. gesandte Bischof hatte sich am Worte der Heiligen Schrift vergangen, *Dial. Prol.* col. 1139 C « Et ipse quidem nonnullis auctoritatibus sanctarum Scripturarum ad suum sensum violenter retortis... ».

[32]) *Epist.* col. 1119 D « Adducis etiam quaedam Verba beati Augustini... quae tu tamen ad monasticam tantummodo professionem satis imperite niteris retorquere ».

[33]) L. c. col. 1128 D « ... potius livore canonici ordinis quam amore veritatis ».

jenen unwürdigen Bemühungen, unwesentlichen Sachverhalten (dictu inutilia) durch unlautere Manipulationen (ratiuncula), durch Missbrauch der auctoritates Gewicht zu verleihen [34]). Und wer schliesslich die Verfehltheit und Ausweglosigkeit seines eigenen Standpunktes durch Verunglimpfung des Gegners in der Disputation zu kompensieren versucht, ist zum Gespräche im Dienste der Wahrheit nicht befähigt ; wird er doch nur zum Sklaven seiner eigenen Bösartigkeit, zum Feinde des Guten [35]). Wie überhaupt für Anselm Uebereifer und Erregung Symptome von Schwäche und Unzulänglichkeit sind. Die innere Kraftlosigkeit raubt dem Menschen Selbstvertrauen und Ruhe ; er ereifert sich, sein Blick trübt sich (caligo), und er verfällt in diesem Zustande nur allzu leicht dem Irrtum. Natürlich wird dieser Abfall von der wesentlichen Schau durch den Mangel an gediegener Bildung nur noch beschleunigt [36]). Doch sollen diese Erörterungen, deren Ergebnisse einmal zusammengestellt schon einen kleinen Gelehrtenspiegel abgeben können, dort ihre Fortsetzung und Nutzanwendung finden, wo sie der Erkenntnis von Anselms bedeutendster Leistung, seiner Geschichtstheologie, dienlich sein können.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, dass nach Anselms Forderung — seine eigene Praxis bleibt stellenweise dahinter weit zurück — der Anerkennung der auctoritas eine « persönliche », kritische Begegnung vorausgehen müsse, und der Akt des Zitierens niemals ein bloss imitierendes Hinnehmen unbesehener Sentenzen wenn auch allgemein erkannter Autoritäten sein dürfe, sondern einen selbständigen Nachvollzug darstellen müsse.

Die Darlegung des auctoritas-Begriffes hat implicite Anselms Auffassung vom Wesen der Ratio schon mitklingen lassen. Konnte doch eine so wesenhafte, verpflichtende Begegnung mit der auctoritas nur einer ratio gelingen, die sich der Eigenständigkeit und der Grenzen ihres Bereiches bewusst war. So fand bei Anselm kein

[34]) L. c. col. 1119 B « Inveni quaedam superstitiosa et dictu inutilia, quae tu tamen quibusdam ratiunculis ex opinione adductis, et quibusdam auctoritatibus ad tuum sensum revocatis nisus es approbare ».

[35]) L. c. col. 1129 A/B « Quicumque igitur suae malevolentiae volens satisfacere, canonico ordini in hoc detrahere tentaverit... sola invidia boni malitiose exaestuare (constat) ».

[36]) L. c. col. 1129 B « ... aemulis respondebo, ut et dentes eorum in ore ipsorum conterantur (Psal. 57), et deposita caligine invidiae vel ignorantiae resipiscant vel corrigantur ».

abrupter Wechsel aus der Traditionsverbundenheit hinüber in die Gefährdung seitens eines einseitigen, hypertrophen Rationalismus statt, sondern das eine trug zur Erkenntnis der Werthaftigkeit des anderen bei [37]). Hyperdialektik macht die auctoritas zum Gegenstande spitzfindiger Begriffsmanipulationen (ratiuncula), Anselm aber wendet sich mit Abscheu gegen die Missachtung der Würde des Väterspruches. Hyperdialektik denkt « absolut unhistorisch » [38]), Anselm aber ist ein originär historisch denkender, zu echter Geschichtlichkeit befähigter Mensch.

Keine eingehendere Sichtung von Anselms Werk kann an der Bedeutung der Methode für seine Bildung und sein ganzes Wesen, ja geradezu für die Weltanschauung und schliesslich für die Wirkung dieses Mannes auf seine Umgebung vorübergehen. Von methodischem Denken zeugt nicht nur sein Wortschatz (paedagogice), sein Umgang mit Einzelpersönlichkeiten und ganzen Gemeinschaften — vor allem in der monastisch-kanonikalen Kontroverse — sondern auch seine Einstellung zum Symbolismus und sein immer reges Interesse an allen Fragen des Lernens und Lehrens. In der Offensive, etwa in der Auseinandersetzung mit dem Monasterium und dessen Repräsentanten versucht er, von einer schwachen Stelle im gegnerischen Gedankengebäude ausgehend dessen Methode als verfehlt zurückzuweisen, um damit möglichst schon von vornherein jeden weiteren Gedanken des Gegners als irrig ad absurdum geführt wissen zu wollen. Aber abgesehen von diesem gleichsam proleptischen Verfahren bemüht er sich immer wieder, vom Oberbegriffe, vom Allgemeinen her zur Widerlegung des Speziellen zu schreiten. So konnte nur dem zur effektvollen Geltendmachung der Objektivität und Wesentlichkeit des eigenen Standpunktes Befähigten solch ein « methodischer » Urteilsspruch gelingen, wie ihn Anselm bei der Sitzung am 16. September 1137 in Monte Cassino in Gegenwart des Kaisers [39]) fand. als er bezüglich der Abtswahl Reinalds gleichsam subsummierend das Wort nahm : « Cum multa sint, quae isti fratres in suum electum verba dixerint, unde deponi debuisset, hoc unum tamen ad eius eiectionem sufficiens esse videtur, quia Domino teste fundamentum, quod super arenam est, stare non

[37]) *Dial. int. Clun. et Cist.* col. 1641 D « Auctoritatis testimonia audivimus, restat ut ratio consulta quid super hoc negotio nostro respondeat audiamus... ».

[38]) GRABMANN II 39.

[39]) BERNHARDI, *Lothar III.*, S. 756.

potest » [40]). Dieser fundamentale Standpunkt entspricht trotz der Unzuverlässigkeit des Verfassers, des Diakon Petrus [41]), durchaus Anselms Wesen.

In der Defensive, vor allem im Gepräche mit byzantinischen Theologen, ist Anselm äusserst vorsichtig. Wohl fühlt er sich dem Parteigeiste des Gegners gewachsen [42]), doch wird im Gespräche mit Niketas das Problem der Methode — es war schon im Sendschreiben immer wieder angeklungen — weiter ausholend durchgeführt. Jetzt wird auch immer stärker seine Absicht fühlbar, unwesentliche Momente von den wesentlichen abzusondern. « ...da wir uns bislang mit Hilfe unserer eigenen Worte (Vorstellungen) verständigt haben, konnte auch jeder zur Genüge seine eigenste Meinung zum Ausdruck bringen ; weil wir aber jetzt mit dem Gespräche über das Göttliche beginnen, ziemt es sich, Heftigkeiten zu vermeiden. Es gibt nämlich Menschen, die vom Worte der Heiligen Schrift bedrängt, sich lieber auf einen Wortwechsel einlassen und der Wahrheit Gewalt antun, als ihren eigenen Irrtum offen zu bekennen. Und obwohl solche Menschen dann keine rechte Antwort finden, sind sie dennoch nicht imstande, in Bescheidenheit zu schweigen » [43]). Und er weiss, den eventuellen Folgen vor allem einer tendenziösen Dolmetschertätigkeit, z. B. dem dialektischen Einsatze griechischer Homonymik vorzubeugen. Der ostkirchlichen Theologie gegenübergestellt, meldet er aus einem wahren « horror verbi » [44]) heraus seine Ansprüche hinsichtlich der Uebersetzungsmethode des Gespräches präzise an und setzt sie durch : « Ich schätze eine derartige Form des Gespräches nicht, und ausserdem erscheint mir eine solche Uebersetzungsmethode als verdächtig. Kann man doch vom Worte getäuscht werden, wenn es nicht in

[40]) *Petr. Cas.* IV 120, S. 836.

[41]) Vgl. JAKOB, *Quellenkunde* II 54.

[42]) *Dial. Prol.* col. 1139 C « ... (scil. episcopus Graecus) nonnullis auctoritatibus ad suum sensum violenter retortis universa in quibus Graeci a Latinis discordant tanquam recta visus est affirmare; ea vero, in quibus Latini a Graecis discrepant, tanquam non recta visus est affirmare: illud nimirum quod suum erat, quia suum erat, non quia verum erat, per omnem modum probando... ».

[43]) *Dial.* II col. 1184 A/B.

[44]) Anselm hat ein feines Gefühl für Sinn und Grenze, für Bedeutung, Würde und Gefahr des Wortes; *Dial. Prol.* col. 1141 A « Nonnulli quippe Latini Graecorum dictis plerumque falluntur, dum ea verborum tantum transita audiunt, non autem examinato sensu intellegunt... ».

entsprechender Weise wiedergegeben wird. Auch ziemt es sich nicht für uns, um Worte zu streiten. Es soll vielmehr eine derartige Uebersetzungsmethode zur Anwendung kommen, die das Gespräch von beiden Seiten her in seinem vollen und uneingeschränkten Sinne (der Worte) wiedergibt : auf dem Wege eines solchen Gespräches, mit Hilfe einer solchen Uebersetzungsmethode werden wir uns nicht als am Worte haftend sondern um den (tieferen) Sinn des Wortes bemüht erweisen » [45]).

Dort die rechte Methode, um nicht vom Gesprächspartner getäuscht zu werden ; an einer anderen Stelle eine methodisch notwendige Distinktion an den « similitudines », den Symbolen, um die Bemühungen, das Wesen der « spiritualia » zu erfassen, nicht von vornherein dem Irrtum als der notwendigen Folge einer unzureichenden, verfehlten Methode preiszugeben (trahentes hanc ineptam similitudinem trahuntur non immerito in errorem) [46]), sondern um das für die Erkenntnis der « temporalia » Geeignete zu erhalten und methodisch zur Anwendung zu bringen. Wer den Versuch macht « die spiritualia mit den corporalia zu vergleichen, das Göttliche dem Menschlichen anzupassen, tut nichts anderes, als einen Lebenden bei den Toten (!) zu suchen » [47]) ; er vermengt das Irdische mit dem Ewigen (assignantes temporalia aeternis) und verschliesst sich durch die wuchtende Last der körperlichen Natur den Blick auf Gott [48]).

Wohl gelang es erst dem 12. Jahrhundert, dem « was mittelalterlicher 'christlich-universaler Einheitsordo' eigentlich meint, vollwertige literarische Gestalt zu verleihen » und den Symbolismus, gleichsam die « natürliche Metaphysik des vorwissenschaftlichen

[45]) *Dial.* II col. 1164 A/B « Havelbergensis episcopus dixit: 'Ego hujusmodi usum loquendi non habeo, et praeterea suspecta est mihi talis interpretatio, quia capi possum in verbo, si dispariliter fuerit interpretatum, nec decet nos contendere verbis. Verum talis interpretatio in medio currat, quae sermonem utrinque continuatum pleno et collecto verborum sensu excipiat et exponat: hoc enim modo locutionis seu interpretationis non videbimur verborum observatores, sed sententiarum investigatores' ».

[46]) *Dial.* II col. 1207 C « ... et ejusdem erroris justam condemnationem ».

[47]) L. c. col. 1187 A « Sane spiritualia corporalibus comparare, aut divina humanis adaptare, quid aliud est quam viventem inter mortuos exquirere ? ».

[48]) L. c. col. 1207 D s. « ... objecta mole corporalium creaturarum iter pervestigandae veritatis in divinis et spiritualibus occludunt ».

Menschen » [49]) umfassend auszuweiten und kosmologisch auszuformen. Aber in demselben 12. Jahrhundert erwachte noch während der Blüte des sogenannten « deutschen Symbolismus » ein scharf distinguierender Intellekt, der gleichsam an Ort und Stelle auch die kosmologischen Konsequenzen aus dem Investiturstreit zu ziehen befähigt und bereit war.

Der Symbolismus als Weg zur Gotteserkenntnis wird von Anselm strikte abgelehnt, behält aber im Raume endlicher Erkenntnis seinen hohen pädagogischen und methodischen Wert. Zwar drücken die « similitudines » selbst hier nicht die reine Wahrheit (rerum puram veritatem) aus, sie führen aber « ad majorem ipsius rei cognitionem », und es wird mit ihrer Hilfe manches erkannt, « quod prius pro magna suae naturae altitudine fuerit incognitum » [50]). Und aus diesem Grunde belässt Anselm den Symbolismus für den irdischen Raum nicht nur [51]), er spricht ihm sogar hohen pädagogischen (similitudines scenicae (!) und — mit den gemachten Einschränkungen — erkenntnistheoretischen Wert zu.

Diese Erkenntnis um die Bedeutung der Methode auf allen Gebieten [52]) — Anselms Sendschreiben war nicht zuletzt ein einziger grosser Versuch, den Gegner (am liebsten mit dessen eigenen Waffen) « methodisch » aus dem Felde zu schlagen ! — entspringt aber nicht nur dem Studium der Philosophie, sondern auch der umfassenden Erfahrung dieser zu geistiger Begegnung so überaus begabten Persönlichkeit. Ja die Erfahrung, den Gesprächspartner, den Kontroversgegner gleichsam « a priori » erledigen zu können, lässt nicht nur den Disputationsgegner und Kontroverstheologen, sondern auch den Diplomaten immer wieder auf die Bedeutung und Ueberlegenheit der eigenen Methode hinweisen und gibt seinem intellektuellen Habitus einen geradezu doktrinaristischen Zug. Zwar verleitet all dies Anselm — aber immer nur im persönlichsten Raume — bisweilen zu dialektischen Künsteleien, ja zu offensichtlichen Sophismen [53]). Doch jenseits von Polemik und Kontroverse gibt es für

[49]) DEMPF, *Imperium Sacrum*, S. 166.

[50]) *Dial.* II col. 1187 C.

[51]) L. c. col. 1187 B « ... ita damus vel suscipimus hujusmodi similitudines tanquam scenicas, ... ».

[52]) Die Zusammenstellung all dieser Elemente lässt Anselm geradezu als einen frühen Methodologen erscheinen.

[53]) Vgl. vor allem *Epist.* col. 1122 C « O Christianum omni dignitate indignum, de aliqua dignitate contentiosum... ».

hismen [53]). Doch jenseits von Polemik und Kontroverse gibt es für ihn geheiligte, jeglicher Reflexion und Kritik entzogene Autoritäten: vor allem die Heilige Schrift. Hier eventuell auftretende Inkongruenzen zwischen auctoritas und ratio sieht er allein in der Unzulänglichkeit des endlichen Verstandes begründet: dem Menschen bleibt nur die Pflicht des Glaubens [54]).

Nach dem Versuche, die Quellen von Anselms Bildung, sein Verhältnis zu Tradition, auctoritas und ratio, zu Symbolismus und « Erkenntnistheorie » und schliesslich zur Methode im allgemeinen festzustellen, soll nun die Frage nach den Elementen seines Denkgebäudes, und damit nach den vielleicht wesentlichsten Voraussetzungen seines selbstbewussten, überlegenen und bisweilen recht überheblichen Auftretens gestellt werden. Dabei wird schnell offenbar, dass die formale Bildung des Havelbergers trotz seiner Hochschätzung des Syllogismus [55]) weniger vom Studium der Dialektik als vielmehr der Kanonistik geprägt ist. Er hat nicht nur Ivo von Chartres studiert, sondern vielleicht auch schon Gratian gekannt [56]), und abgesehen davon wohl auch aus dem Studium der zeitgenössischen Sentenzenliteratur Elemente der kanonistischen Methode aufgenommen.

Das eklatanteste aus dem Raume der Kanonistik stammende Element in Anselms Werk ist neben der Konkordanz [57]) — die Distinktionsmethode. Immer wieder — bei der Einteilung der Mönche (monachi boni-mali), beim Ordenswechsel (ascensus-de-

[54]) *Epist.* col. 1119 C « quantum verum malum sit, quamvis sacram Scripturam suo sensui emancipare, et non potius divinae Scripturae suum sensum adaptare, nulli incognitum esse debet... », vgl. Dial. II col. 1183 D s. — Es ist m. E. sehr fraglich, ob die hier als Invektive gegen den Kontroversgegner vorgetragene Meinung wirklich Anselms eigenste Auffassung darstellt; musste doch die Exegese gerade dem erwachenden Individualismus des 12. Jhs. zum Problem werden.

[55]) *Epist.* col. 1122 C « nulli qui syllogistice loqui noverit... ».

[56]) Beachtlich ist die genaue Kenntnis der jeweils einschlägigen Kanones; z. B. im Zusammenhange mit dem Transitus ad aliam religionem.

[57]) Hinsichtlich des Konkordanz verfahrens soll hier nur auf den ohne dialektisches Zutun gelungenen Versöhnungsversuch der für Anselms Zeit so scharfen Gegensätze vita activa und contemplativa, gleichsam aus der historischen Betrachtung der Offenbarung heraus, hingewiesen werden, *Epist.* col. 1131 A « Ecce vides patres priores absque omni ambiguitate interdum contemplativam interdum vero activam vitam cum omni perfectione tenuisse, unde et quidam illorum propter crebras visiones secretorum Dei..., Videntes appellati sunt ».

scensus). in der Ethik (Tat-Motive), bei der Zurückweisung des Symbolismus (visibilia-invisibilia, terrestria-coelestia, comprehensibilia-incomprehensibilia) und der Darlegung seiner im Zusammenhange damit stehenden (aber nie geschlossen dargebotenen) Kosmologie (mobilia-immobilia) — ist in der vorliegenden Untersuchung von Anselms scharf distinguierendem Verstande die Rede. Und wie sich vor seinem Blicke komplexe Begriffe gleichsam von selbst in ihre Elemente auflösen, so ist auch das Verfahren des Distinguierens die seinem dialogisch-dialektischen Wesen adäquateste Methode. Schon die erste (aus dem Raume der Kontroverse stammende) Distinktion zeigt deutlich ihre typisch anselmianische Prägung : der Benediktiner Egbert hatte gegen die Bezeichnung « regularis canonicus » den Vorwurf der Absurdität erhoben. Er distinguiert : die Bezeichnung « regularis canonicus » wird gesetzt, « ut significationis ingeminatio antiquae et jam reparatae (!) religionis firma sit affirmatio, vel aliquorum, qui non tam regulariter vivunt manifesta distinctio » [58]). Wohl steht diese Distinktion im Dienste der Klärung und Harmonisierung, aber sie zerlegt nicht nur — was das eigentliche Wesen der Distinktion ausmacht — den Oberbegriff durch Heranziehung (entgegengesetzter) Sondermerkmale in seine Unterbegriffe ; die Hauptintention Anselms wird erst gleichsam mitklingend vernehmbar : 1. dieser Begriff wird von uns Regularkanonikern verwendet, um unseren Orden eurem gegenüber als « religio reparata » (!) zu deklarieren, und 2. wird dieser Begriff von euch Benediktinern der Absurdität preisgegeben, um diese unsere Absicht zu verhindern.

In ähnlicher Weise stehen weitere Distinktionen vorwiegend als Kampfmittel im Dienste der Kontroverse. Da wird der Ordenswechsel in den « ascensus » (den Wechsel zur Kanonie) und den « descensus » (den Wechsel zum Monasterium) geschieden : in der Hauptsache ein den Gegner herabminderndes Werturteil. Da wird die Persönlichkeit des Völkerapostels mit ähnlicher Absicht unter dem Aspekt von « Paulus noster » und « Paulus vester » [59]) betrachtet. Häufig bedient sich Anselm der Distinktion bei der Sichtung der Motive des Gegners ; so treffe Egbert die Feststellung, den

[58]) *Epist.* col. 1123 A/B ; einer der seltenen Fälle, da Anselm sein Verfahren beim Namen nennt.

[59]) *Epist.* col. 1136 D ; vgl. l. c. col. 1126 C « Hieronymus, noster quidem presbyter, vester autem monachus ».

Doch noch einmal zurück zum Distinguieren. An einer Stelle nimmt Anselm im Anschluss an eine Klage Egberts (confusa est... dignitas monastici ordinis) eine Distinktion des Begriffes « dignitas » vor, die offensichtlich den Zweck hat, die Prämissen für einen Trugschluss bereitzustellen. Und zwar nimmt er ohne Rücksicht darauf, dass Egbert unter ganz spezieller Sicht von der dignitas des Mönchsstandes spricht, eine allgemeine Distinguierung des viel umfassenderen Begriffes « dignitas » vor : « ... est enim dignitas alia coelestia, alia terrestris » (!). « Wenn du dich nun um die 'dignitas terrestris' bemühst, bist du ein 'terrenus' » [66]), « et certe dignitate te indignum, omni vero bonorum indignatione dignum ostendis » [67]). « Für den Fall aber, dass du über die 'dignitas coelestis' handeln zu müssen glaubtest, (frage ich dich), was veranlasst dich, deren Beeinträchtigung zu bejammern, da sie doch jeglicher 'confusio' völlig entzogen ist ? Daraus folgt (consequenter ergo verum est), dass einmal die sogenannte 'dignitas terrestris' von einem guten Christen nicht angestrebt werden soll, zum anderen aber, dass von einem Christen weder gedacht noch ausgesprochen werden darf, dass die 'dignitas coelestis' geschädigt worden sei ».

Damit wäre ein grosser Teil von Anselms philosophischem Rüstzeug grob umrissen ; doch muss auf ein besonders auffallendes Spezifikum seiner Sprache, auf die Rhetorik, hingewiesen werden [68]). Art und Dichte des rhetorischen Schmuckes können dabei geradezu als Symptome dafür gelten, ob Anselm sich im nüchtern-sachlichen Raume der dogmatischen Erörterung befindet, oder mit eingezogener Lanze auf dem Turnierboden kämpft. Dort ein re-

et faucibus gravissime patiebatur, ut vix aliquid gustare posset aut loqui (29. Dez. !). Hic ergo rogabat beatum virum dicens: quia deberes etiam me curare. Cui iucunde respondens: Si eandem, inquit, haberes fidem, quam habent mulierculae, posset tibi forte prodesse. At ille: Et si ego, ait, fidem non habeo, salvum me faciat fides tua. Tandem significavit eum pater et tetigit, et continuo dolor omnisque tumor abscessit ».

[66]) Wegen der brillanten Rhetorik, die hier wohl noch die Aufgabe der Tarnung des Sophismas zu erfüllen hat, mag hier und anderenorts die Wiedergabe des Originaltextes gestattet sein.

[67]) *Epist.* col. 1122 B/C.

[68]) Auch die für die Bewusstheit von Anselms Schaffen so überaus bedeutende Frage nach den colores rhetorici wurde bisher nicht gestellt. Doch soll auch hier der immer vielschichtige Komplex der Sprache (Wortschatz, Parataxe-Hypotaxe, usw.) nur andeutungsweise behandelt werden.

Regularkanonikern sei die Uebernahme seelsorglicher Verpflichtungen untersagt « potius livore canonici ordinis quam amore veritatis » [60]). So habe der hl. Gregor einem Mönch, dem der Teufel erschienen war, die Aufnahme in den Presbyterat « non auctoritate judicandi sed utilitate consulendi » [61]) versagt. So habe der ehrwürdige Abt von Clairvaux den Auftrag Innozenz'II., eine Schriftstelle zu erklären, « magis... ex obedientia pontificali quam ex officio sacerdotali » erfüllt. So sei Anselm selbst dem Auftrage des Papstes, in Rom zu predigen, « non tam mea... auctoritate quam illius » nachgekommen [62]). Und er gibt abschliessend zu dieser Reihe auch die Zusammenfassung, und zwar ebenfalls mit einer Distinktion zwischen der « immobilis lex et invincibilis auctoritas » einerseits und der « utilis dispensatio », der « discreta permissio » wie auch der « specialis jussio » anderseits. Das Ganze wird in einem für das Beweisverfahren ungemein wichtigen Lehrsatze zusammengefasst : die Ausnahmen dürfen nicht zur Regel gemacht werden [63]). So hatte er schon vorher festgestellt, dass auch das Wunder in seinen Augen keine rechte Beweiskraft habe [64]).

Was Anselm hier gleichsam grundlegend feststellt, hat er aber auch sonst im Leben praktiziert. Vor allem beweist jener knappe und so köstliche Dialog zwischen ihm und Bernhard von Clairvaux auf dem Reichstage zu Speyer (29. Dez. ! 1146) seine Ablehnung des Mirakelwesens. « Der Bischof Anselm von Havelberg litt äusserst schwer unter Kopf- und Halsschmerzen, so dass er kaum schlucken und sprechen könnte. Er bat also den heiligmässigen Mann : 'Du musst doch auch mich heilen (können) !' Und heiter entgegnete dieser : 'Wenn du eben denselben Glauben hättest wie diese Weiblein, könnte dir wohl geholfen werden !' Doch jener erwiderte : 'Wenn ich den Glauben nicht habe, möge mich dein Glaube heilen.' Und schliesslich segnete und berührte ihn der Vater (Bernhard), und auf der Stelle waren Schmerz und Geschwulst verschwunden » [65]).

[60]) *Epist.* col. 1128 D. Hier wird die Kampfstellung besonders deutlich.

[61]) L. c. col. 1128 A.

[62]) Diese und andere Distinktionen vgl. *Epist.* col. 1127 D ss.

[63]) L. c. col. 1128 C « Ergo ne trahenda sint in exemplum ea quae fiunt interdum... ».

[64]) L. c. col. 1127 D « ... cum tamen miracula non sint in exemplum trahenda ».

[65]) *Bern. vita* VI 1 c. 5, § 19 « Anselmus episcopus Havelbergensis in fronte

gulär gebautes, lineares, wie auf einer weichen Welle dahingleitendes Gewebe, nicht frei von Stereotypie, hier « ein Wett- und Zweikampf mit den Waffen des Geistes... Distinktionen und Negationen, Sophismen und Fallen, in welche man den Widerpart locken wollte... » [69]). Diese Kunst der geschmückten Rede ist für Anselm ein unerlässliches Element höherer Bildung [70]), und selbst an dem allerorts gerade wegen seines Mangels an Bildung geschmähten Egbert von Huysburg wird noch die Kunst der Disposition gerühmt [71]). Doch gerade — mit Anselms Augen gesehen — der Ueberheblichkeit und Ruhmsucht, der Beschränktheit und Borniertheit dieses Mönches gegenüber versagt seine Zurückhaltung ; eine Vielfalt von schön geformtem, glitzerndem, schillerndem Schmucke könnte dem « frater dilectissimus » den Ausruf der Bewunderung entlocken, müsste er sich nicht plötzlich als Opfer einem Arsenal scharf geschliffener Waffen eines in der Fechtkunst geübten, bisweilen geradezu ätzenden Geistes gegenübergestellt erkennen.

Als eine wahre Waffenkammer eröffnet sich die auf dem Höhepunkte des ersten Buches der Dialogi [72]) drohende « Invectio in Hypocritam » [73]). Der dreifache Ausruf « vae tibi miser Hypocrita ! » — eine Paraphrase der Wehrufe bei Matthäus [74]) — gliedert dieses aufs feinste geschliffene Kunstwerk, auf das nach Polyptoton [75]), antithetischem Parallelismus [76]), einer zwölffachen epi-

[69]) Grabmann II 21.

[70]) *Dial.* I col. 1139 B « ... episcopus Graecorum litteris plurimum instructus... decenti sermonum facundia ornatus et confisus... ».

[71]) *Epist.* col. 1119 B « valde miratus sum prudentiam (!) tanti viri qui hoc scriptum sic inchoaverit sic ordinaverit et sic finierit ».

[72]) Der formale Höhepunkt fällt nicht mit dem des Inhaltes (gerade der Ueberwindung genannter Kampfstellung) zusammen.

[73]) *Dial.* I col. 1154 A s.

[74]) Matth. 23, 13.

[75]) Dial. I col. 1154 A « omnium miserorum miserrime ». Das Polyptoton ist bei Anselm eine der beliebtesten Figuren. Vgl. *Epist.* col. 1123 B « ... geminare... ingeminatio » ; l. c. col. 1122 B « nomen aut meritum... nomine ac merito ». Vgl. den Auszug aus der elffachen kunstvollen auf ein Wortspiel hinauslaufenden Abwandlung von « dignitas », l. c. « certe dignitate indignum omni vero bonorum indignatione dignum ostendis... ». L. c. col. 1123 D in dem Dekrete Gelasius' II. « ... statuimus et statuendo » ; l. c. C. Urbanus II. « mandamus et mandantes... » Wohl im Anschluss daran Anselm *Dial.* I col. 1140 C in kunstvoller Durchdringung von Parallelismus der Form und Chiasmus des Inhaltes « ... praecipiendo rogare, et rogando praecipere... ». Dial. II col. 1187 D « ... tacendo loquuntur et loquendo tacent... » (passim).

phorischen [77]) Aufzählung, erneuter Antithese, Alliteration [78]), einer elfgliedrigen Reihe (i. A. Substantivum und Adjektivum) [79]), siebenfacher anaphorischer Reihe mit Homoioteleuton [80]), vierfachem superlativischem [81]) und zweiunddreissigfachem Homoioptoton im Positiv [82]) mit « wachsenden Gliedern » [83]) der wiederum in Form eines zweifachen Parallelismus dargebotene Ruf nach « Umkehr im Herzen » [84]) folgt.

[76]) *Dial.* I col. 1154 A « simulator boni, amator mali »; auch hier wiederum die Antithese. So auch l. c. « ostensor veri, factor falsi »; col. 1154 C « calcator falsitatis et amator veritatis ».

[77]) L. c. « hostis tui, seductor tui, deceptor tui, delusor tui, damnator tui, traditor tui, judex tui, homicida tui,... ». Die Epiphora gehört zu den seltenen Figuren: Epist. col. 1121 D « ... Tu autem aliter facis,... tu autem non ita facis »; l. c. col. 1129 A « ... quid dicat,... quare dicat,... contra quem dicat... ».

[78]) *Dial.* I col. 1154 A « ... *p*ersecutor *p*roprie conscientiae... »; *Epist.* col. 1119 C « *s*uum *s*ensum »; col. 1122 A « ... excelso *s*olio *s*ecurus *s*edes... »; 1123 B « *s*upercilio *s*uae *s*uperstitionis ».

[79]) « vulpes iniqua, vermis inquiete, anquis tortuose, cancer mordax, paries dealbate... ».

[80]) L. c. col. 1154 B « intus liga*te*, intus incatenate, intus perforate, intus incarcerate, intus absconse, intus putridissime, intus faetidissime ». Anaphora u. Homoioteleuton sind die häufigsten der bei Anselm vorkommenden Figuren. Vgl. die fünffache Anaphora beim Lob auf das Mönchtum, *Epist.* col. 1120 D s. « ... tot sancti, tot beati, tot electi, tot perfecti, tot Spiritu sancto pleni »; die sechsfache A. bei Anselms Zurückweisung von Egberts Feststellung, Schüler der Väter zu sein, jedesmal mit Antithese: l. c. col. 1121 D « Illi pannosi... tu autem aliter facis; illi famelici... tu autem aliter facis; illi egentes, tu...; illi afflicti, tu... »; die siebenfache A. bei der Aufzählung der Häresien. *Dial.* I col. 1151 A « Fuit Sabellius... Fuit et Nestorius... Fuit et Eutyches... Fuit Macedonius... Fuit et Donatus... Fuit Photinus... Fuit Manes... ». Weiterhin das fünffache « semper » *Epist.* col. 1122 A; das fünffache « aut » l. c. col. 1125 B. — Bei l. c. col. 1127 D s. hat die dreifache Anaphora « quod » die Aufgabe, nicht nur Satzglieder und einzelne Sätze sondern ganze Abschnitte von besonderer Wichtigkeit zu klammern.

[81]) « turp*issime*, infelicissime, scelestissime, nequissime... ».

[82]) « damna*te*, dolose, inflate, vacue, ventose, pallide, excaecate, *t*enebrose, *t*imide, suspiciose, turgide,... ».

[83]) « Wachsende Glieder » bei Anselm u. a. in der fünffachen anaphorischen Reihe (« tot ») *Epist.* col. 1120 D; in der fünffachen anaph. Reihe (« aut ») l. c. col. 1125 A.

[84]) *Dial.* I col. 1154 C « utinam corde convertaris, et fias calcator falsitatis et amator veritatis, ut ea quae hactenus fecisti in simulatione, amplius facias in veritate, et non mutes bonorum operum qualitatem, sed iniquam perversae simulationis intentionem ».

Aber Anselms Werk zeichnet sich nicht nur durch diese vorwiegend linear aneinanderreihenden Verbindungen einzelner Wort- und Klangfiguren sondern auch durch deren gegenseitige Durchdringung in äusserst exakt und effektvoll gestalteten Kumulationen aus. So weist er die Behauptung des Benediktiners, dass « alle Gläubigen sowohl des Alten als auch des Neuen Testamentes Mönche gewesen » seien [85]), etwas gallig mit « liber Actus apostolorum non Actus monachorum inscribitur » zurück. Seinem Sendschreiben stellt er als Exordialtopos die formal und inhaltlich äusserst kunstvoll gebaute Paraphrase von Ezechiel III voran :

« Ponens lucem tenebras, et tenebras lucem
dulce amarum, et amarum dulce et
dicens malum bonum, et bonum malum
de bono in malum corru*at*, lucem deser*endo*, tenebras apprehend*at* et quod dulce est respu*endo*, id quod amarum est, non sano palato degustandum elig*at* ». [86]). Abschliessend sei eine die Zurückweisung der Methode des Gegners beinhaltende Stelle wiedergegeben, deren wohlgefügte und liebevoll geschmückte Form wie so oft erahnen lässt, welche Bedeutung ihr Anselm beimisst :

« universa in quibus Graeci a Latinis discordant
tanquam recta visus est affirmare ;
ea vero in quibus Latini a Graecis discrepant,
tanquam non recta visus est affirmare.
illud nimirum quod suum erat, quia suum erat non quia verum erat
per omnem modum probando ;
hoc autem quod nostrum, quia nostrum et non suum erat
omnino improbando » [87]).

Solche in Anselms Werk häufige Kumulationen des sprachlichen Schmuckes verraten mit ihrer geradezu vollkommenen Durchdringung von Dialektik und Rhetorik den Scholastiker in nicht geringerem Masse als das im vorausliegenden Abschnitte hinsichtlich der Methode Gesagte.

Der Havelberger ist aber nicht nur der vollendete Meister rheto-

[85]) *Epist.* col. 1119 C « ... asseris universos tam Veteris quam Novi Testamenti fideles m o n a c h o s fuisse ».

[86]) *Epist.* col. 1119 A.

[87]) *Dial. Prol.* col. 1139 C. Aehnliche wiederum äusserst straff gegliederte Häufungen rhetorischer Mittel auch in *Epist.* col. 1122 D « certissime constat... » und l. c. col. 1121 B « Ego nec monachus sum... » u. a.

rischer Figuren ; auch die der Zeit genehmen Gemeinplätze sind ihm aufs beste vertraut. Beinahe alle der häufigeren Topoi kommen in dezenter aber deswegen nicht weniger wirksamer Weise zur Anwendung. Vor allem Papst Eugen III. und Erzbischof Friedrich von Magdeburg, auf deren Wunsch er die Dialogi und den Traktat über die Allerheiligen-Litanei der Magdeburger Erzdiözese verfasst hatte, waren Anlass genug, die Auftragstopoi [88]) durch besondere Devotionsformeln zu erweitern [89]). Aber darüber hinaus möchte Anselm auch « multis quorumdam fratrum precibus coactus » [90]) an die Abfassung seiner Schriften gegangen sein. Dieser wiederholt zur Geltung gebrachte Gemeinplatz des fingierten Auftraggebers wie auch der (affektierten) Bescheidenheit [91]) wird erst durch den Kontrast zu der an die Bildung und Gelehrsamkeit des päpstlichen Auftraggebers gewandten Huldigung — « post tanti doctoris excellentiam » [92]) — ins rechte Licht gerückt (captatio benevolentiae) ; und vor allem das im gleichen Werke ausgesprochene « quoniam placere possum loquendo » [93]) erweist besonders für Anselms Bescheidenheitskundgabe den tatsächlich topologischen Charakter [94]).

Wenn, wie im Sendschreiben, keine Persönlichkeit als Auftrag-

[88]) *Dial. Prooem.* II col. 1162 C « Maxime autem ad id faciendum cogit me mandatum domini ac beatissimi papae Eugenii... ». L. c. col. 1140 C « placuit sanctitati vestrae... praecipere, quatenus... colligerem... et... sub dialogo conscriberem ».

[89]) *Dial. Prol.* col. 1141 A « Feci itaque quod jussit apostolica auctoritas, cui semper obtemperandum est... ». L. c. col. 1142 B « gravior... nempe culpa est mandato non obedire... ».

[90]) *Dial. Prol.* col. 1141 B; l. c. Prooem. II col. 1162 B « ... interdum secreto, interdum in aperto coram fratribus me tacere volentem excitant, et jam tandem importunitate ac crebris eorum precibus victus respondere cogor... ne charitatem fratrum laedam tacendo, quoniam placere possum loquendo... ».

[91]) *Dial. Prol.* col. 1142 B « Feci itaque quod potui, licet minus quam debui, vel volui... » ; *Dial. Prooem.* II col. 1162 B « Malo aliquid dicere, tametsi postea sit corrigendum ».

[92]) *Dial. Prol.* col. 1142 A; cf. l. c. « arbitrium preciosissimo sacrarum Scriptuarum thesauro plenum... » ; cf. Epist. col. 1119 B « valde miratus sum prudentiam tanti viri... ».

[93]) *Dial. Prooem.* II col. 1162 B.

[94]) Es wäre aber verfehlt, die Fülle des bei Anselm zur Anwendung kommenden rhetorischen Schmuckes als Nur-Uebernahme aus dem Formenreichtum der Antike abzutun. Man würde damit nicht nur Anselms Persönlichkeitsgefühl, das auch formal eigene Wege zu gehen bereit ist, sondern auch in vieler Hindicht dem Mittelalter selbst Unrecht tun.

geber vorhanden ist, dann gibt ihm sein eigenes Gewissen Anlass genug zur « correctio fraterna ». Die durch die Würde des Gotteswortes legitimierte Paraphrase einer Stelle aus Ezechiel steht als « proverbium generale » gleichzeitig für den Auftraggeber und die « causa scribendi ». Aber jenseits des persönlichsten Raumes weicht diese Grosszügigkeit schnell dem ängstlichen Bemühen, alle eventuellen Bedenken gegen seine Werke « ne judicentur ab aliquibus superflua » [95]) zu zerstreuen. Mit Nachdruck wird der Vorwurf, aus Geltungstrieb und Ruhmsucht zu schreiben — « non tam ut quemquam docerem, aut quid ego didicerim ut ostentarem » [96]) — von vornherein nicht nur durch die Darlegung des Grundes (Auftrag, Gewissen, Hilfe an die « non adeo agiles sensus habentes... ») [97]), sondern auch durch die Bekanntgabe eines echten und möglichst vornehmen Zieles zurückgewiesen. So bemüht er sich mit dem Tractatus um die Neuordnung der in Konfusion geratenen Allerheiligen-Litanei [98]), mit den Dialogi um die Beruhigung der wegen des « scandalum » der Fülle von « novitates » erregten Gemüter [99]).

Es dürfte nicht viele schriftliche Denkmäler des 12. Jahrhunderts geben, die einen derartigen Reichtum an rhetorischem Schmuck aufzuweisen haben. Dabei kann man beim Havelberger nicht von Schwulst und Ueberladung sprechen ; das ganze Werk ist von straffer, dialektischer Gedankenführung und -entwicklung beherrscht, und hier liegt auch — abgesehen davon, dass ja die Rhetorik Gegenstand der didaktischen Bemühungen der Zeit ist — der eigentliche genetische Ursprung seiner Rhetorik. Der Spannungsreichtum dieser Sprache ist gleichsam der Wurzelgrund ihres Schmuckes ; Form und Inhalt stehen in enger wachstumsmässiger Beziehung, und so kommt es — vor allem im Sendschreiben — zu einem Keimen, Sprossen und Blühen des Sprachschmuckes von erstaunlichem Reichtum.

Anselm verrät grösstes Interesse an allen das Unterrichts- und Lehrwesen betreffenden Belangen. Seine besondere Aufmerksam-

[95]) *Dial. Prol.* col. 1142.

[96]) L. c. col. 1142 D.

[97]) L. c. col. 1141 A.

[98]) *Tractatus*, S. 145 « feci quod tantae confusionis postulare videbatur necessitas ».

[99]) *Dial. Prol.* col. 1141 B « ... qui dicebant, multis parvulis, necnon sapientibus (haud) modicum esse scandalum, quod in Ecclesia quae una est, unam fidem tenendo, tot tam diversae religionis novitates passim ubique per successiones temporum emergant multiformiter mundo ».

keit in Byzanz gilt jenem berühmten Zwölfmänner-Kollegium (duodecim didascali), das als Gremium der hervorragendsten Gelehrten nicht nur mit dem gesamten Bildungswesen betraut war, sondern auch die letzte Instanz in allen Fragen der « Forschung » darstellte ; eine hier gefällte Entscheidung galt « sine retractione et pro confirmata sententia » [100]). Anselm hat hier im Osten grosse, wertvolle Erfahrungen gesammelt und diese bei der Erfüllung des Auftrages Papst Eugens III. zur Anwendung gebracht. Er hat mit seinen zwei Büchern Dialogi ein apologetisch-dogmatisches Lehrbuch, oder besser ein Kompendium für den besonderen Gebrauch der Kurie, aber auch für jeden einzelnen geschaffen, der sich für eine Begegnung mit der ostkirchlichen Theologie zu rüsten hatte. Worauf legte er dabei wiederum grossen Wert ? Der Leser sollte vor allem vor der berüchtigten byzantinischen Doppelzüngigkeit und Sophisterei bewahrt werden [101]).

Seine Bemühungen, den Menschen vor Verfehlung und Irrtum zu schützen, um ihn den Zugriffen des Bösen zu entziehen — mit der Vorstellung, dass das Wissen um den rechten Weg gleichsam schon der rechte Weg i s t — erinnern geradezu an eine Art mittelalterlichen Sokratismus ; die Forderung nach Selbsterkenntnis als Voraussetzung für die aussersubjektive Erkenntnis und die stark an die sokratische Mäeutik gemahnende Betonung der Spontaneität [102]) weisen nach der gleichen Richtung. Wohl sind Wege und Ziele der Bildung noch eingebettet in den Raum der religio, doch verleiht das rückhaltlos zur Schau getragene Bewusstsein dieser Bildung dem Selbstbewusstsein bereits erneute Nahrung und lässt — quer durch die geburtsständische Ordnung hindurch — bereits das Heranwachsen eines Standes der Gebildeten erahnen.

Nicht mehr der naiv-gläubige sondern bereits der kritisch-fragende Mensch tritt uns hier entgegen, der die Aussenwelt kühl und sachlich aus einem Abstande sieht und die Spannung zu seiner Um-

[100]) *Dial. Prol.* col. 1141 A/B « Fuit autem idem archiepiscopus Nechites praecipuus inter d u o d e c i m d i d a s c a l o s, qui juxta morem sapientum Graecorum, et l i b e r a l i u m a r t i u m et d i v i n a r u m S c r i p t u r a r u m studia regunt, et caeteris sapientibus, tamquam omnibus praeeminentes in doctrina, praesunt... et ad quos omnes quaestiones difficillimae referuntur, et ab eis s o l u t a e deinceps sine retractione et pro confirmata sententia tenentur et scribuntur ».

[101]) *Dial.* I col. 1141 A.

[102]) *Epist.* col. 1122 A « ... potiusque volo ut, me t(a)cente tu te ipsum considerando comparatione illorum examines... quam me loquentem... ».

gebung, zur Gesellschaft nicht nur erlebt, sondern bisweilen sogar schon aufsucht, um aus dem Gefühl der Ueberlegenheit seinem Selbstbewusstsein neue Nahrung zuzuführen. Naturgemäss erfährt aus diesem Verhältnis von Ich und Welt auch die Spannung zwischen Ich und Ueberwelt eine Intensivierung, die jedoch noch ohne die geringste Störung der objektiven Bindungen völlig frei von Konfliktstoffen bleibt. Dieses zu dynamisch-ganzheitlicher Schau befähigte gesteigerte Persönlichkeitsgefühl lässt mit all seinen Konsequenzen eine Lebensform erahnen, die sich in den folgenden Jahrhunderten im Lebensgefühl der Humanisten ausprägen wird. So findet einmal die persönliche Kontroverse bereits in einem Federkriege von erstaunlichen, vor allem formalen Qualitäten ihren Niederschlag. Die Werke der Alten werden nicht nur nicht als « poetica figmenta » [103]) abgetan, die Beherrschung der Sprache im Reichtum antiken Formenschmuckes gesteht dem klassischen Altertum stillschweigend — wenn auch vorderhand nur in formaler Hinsicht — bereits regulativen Charakter zu. Anselms Analyse des zeitgenössischen Klosterlebens [104]) ist eine der köstlichsten und reifsten Früchte, die uns das 12. Jahrhundert beschert hat. Aber es bleibt nicht bei der galligen Kritik ; der Kenner der eigenen Seele, der allzu gerne dem Schlage seines eigenen Herzens lauscht, weiss — bei aller persönlichen Neigung zum Alleine-Sein, zum Studium in der Stille [105]) — um einen ganzheitlicheren Persönlichkeitsbegriff als seine, zumindest im monastischen Bereiche noch weiterhin dem aszetischen Lebensideale (vita contemplativa) huldigende Zeit.

5. Der Mensch

Nachdem Anselm zwei Jahrzehnte lang im Dienste Lothars und Konrads, nicht minder im Dienste der Päpste, immer aber in höchstem Auftrage unterwegs — Italien, Deutschland, Wendenland, Byzanz — bei Hofe oder an der Kurie, zwischen Kaiser und Papst

[103]) Das verächtliche « f a b u l a s et otiosa contexunt » (*Epist.* col. 1135 B) wendet sich bei Anselm nicht gegen die Werke der Alten, sondern allein gegen die Missachtung der S c h w e i g e p f l i c h t: « rupto s i l e n t i o » l. c.

[104]) *Epist.* col. 1135 A.

[105]) *Epist.* col. 1119 B « Nuper, cum more meo s o l u s s e d e r e m, et... legerem... Quod (scil. quoddam scriptum) cum e g o a r r i p u i s s e m, et tamquam recentium litterarum a v i d u s, s u b i t o perlegissem... ».

die « rechte Balance » zu halten gewusst hatte, ereilte ihn mit einer ganzen Reihe weiterer einflussreicher geistlicher Würdenträger [1]) das Schicksal : er fiel bei Konrad in Ungnade und zog sich in sein hartbedrängtes Bistum zurück, um hier für einige Zeit das zu werden, was er seit zwanzig Jahren hätte sein sollen : Hirte seiner von Feinden umlauerten Herde.

Konrad war auf der Rückkehr vom Kreuzzuge Mitte Mai 1149 von Byzanz kommend nach Aquileja gelangt [2]). Er hatte ursprünglich die Absicht gehabt, die im Vertrage von Saloniki besprochenen und festgelegten Operationen gegen Roger sofort aufzunehmen [3]), doch dürfte er, von der bestehenden Verschwörung jenseits der Alpen erstmals benachrichtigt, seinen Plan sofort abgeändert haben — eine Klausel des Vertrages sah diesen Umstand als zureichenden Grund an — um zuerst Deutschland zu befrieden. So konnten die im Auftrage des Papstes dem Könige nach Norden entgegeneilenden Kardinäle Konrad nicht mehr erreichen und kehrten, vom Aufbruche des Königs benachrichtigt, schon von Tuscien aus nach dem Süden zurück. Nun wurde Anselm, wohl gemeinsam mit Hartwig von Bremen, der das Pallium erhalten hatte, mit Eugens Brief an Konrad gesandt [4]). Neben einer Reihe von tiefer greifenden Gründen [5]) dürfte m. E. der Umstand, dass Anselm diesen Brief überbracht hatte, mit der Anlass zu seiner Entlassung gewesen sein. Hatte er sich doch eine Reihe von Monaten in der Umgebung des Papstes aufgehalten, der inzwischen zum Feinde der Koalition von Saloniki [6]) geworden war [7]).

[1]) *Anselm an Wibald* Nr. 221, JAFFÉ, S. 339 f. « Vestra siquidem culpa, si tamen culpa est, nobis quoque vobiscum et quibusdam episcopis communis est,... ».

[2]) OTTO *Fris Gest.* I 59.

[3]) Zwei Urkunden Konrads vom 8. und 15. Mai 1149 (St. Nr. 3554 u. 3556).

[4]) (J. L. Nr. 6488) Dieser Brief spiegelt die schwierige Lage wider, in die sich Eugen durch sein Bündnis mit Roger begeben hatte.

[5]) Erstens war Konrad über die « Untreue » des Papstes (vgl. Bernhardi, S. 775) sehr verbittert, zum anderen hatte er in Byzanz « wohl bemerkt, wie frei der griechische Kaiser von jeder geistlichen Bevormundung war; es reizte ihn, eine ähnliche Stellung für sich zu gewinnen » (HAUCK IV 193), vgl. GIESEBRECHT IV 485.

[6]) OHNSORGE, Zweikaiserproblem, S. 92.

[7]) Das Angebot der Kaiserkrone durch den Senat und letztlich eine Erkrankung, die seine Stimmung beeinträchtigte, mögen den König bewogen haben, den Repräsentanten der « kurialen Partei » seine Gunst zu entziehen.

Anselm wirkte also ‚nachdem er einer generellen, erstaunlich abrupt vorgenommenen Kursänderung des Königs zum Opfer gefallen war, längere Zeit in seinem Bistum, hielt aber mit dem Westen und auf Umwegen auch mit der Kanzlei des Reiches die Verbindung aufrecht. Nun ist ein an seinen Jugendfreund und Vertrauten Wibald von Stablo gerichteter längerer Brief erhalten, dessen Erforschungsgeschichte die Problematik der Situation sehr deutlich werden lässt. « Ego quidem iterum jam in alveum cordis mei regressus sum, nec sponte mea de cetero adeo supereffluere disposui, ut ad instar torrentis lutum colligam, quo involvar, et cenulentam turbationem, quam sepe passus sum, iterum paciar, » [8]), heisst es da — also eigentlich eine energische Absage an sein bisheriges Leben. Der Umstand aber, dass Anselm noch unter Konrad den Versuch gemacht hat, seine Rehabilitierung zu erwirken [9]) und vom jungen Friedrich dann wirklich wiederberufen wurde, hat ihm manches harte Urteil seitens der Forschung eingebracht. Bernhardi spricht von « Anselm von Havelberg, der wohl zugleich mit Wibald zu Ansehen gekommen war und sein g e l i e b t e s Havelberg, wo er sich so wohl gefühlt haben sollte, verliess, um das V e r d e r b e n des Hofes aufzusuchen » [10]). Zatschek, der ja auch bei seiner Beurteilung Wibalds kräftig die Wahrheit zu sagen bemüht war, stellt fest : « Bemerkenswert bleibt die freudige Hast, mit der dieser Einsiedler aus Ueberzeugung sich dann in das Treiben bei Hofe stürzte, als ihm wieder die Sonne der königlichen Gnade leuchtete, mit welcher Behendigkeit er nach dem Tode Konrads III. sich von der kurialen Partei lossagte und den Plänen Friedrichs I. so willig und strebsam Gefolgschaft leistete, dass ihn dieser mit dem Erzbistum Ravenna belohnte » [11]). Und schliesslich zeiht Hauck [12]) den Havelberger des « Bedientenübermutes ». Soweit einen knappen Einblick in die Reihe der Stimmen, deren Kritik weniger von Einfühlungsgabe und

[8]) JAFFÉ, *Bibl. rer. Germ.* I 3.

[9]) Seinem persönlichen Ansuchen in Würzburg um ein Privilegium für sein Bistum wurde vom König stattgegeben (Urkunde Konrads, Würzburg, 3. Dez. 1150; St. Nr. 3575, mit goldener Bulle), ja Konrad spricht Anselm ein hohes Lob aus: « Anselmus... qui ad reedificationem... suae ecclesiae f e r v e n t i s s i m e l a b o r a t » (BERNHARDI, *Konrad*, S. 857).

[10]) *Konrad*, S. 849.

[11]) ZATSCHEK, *Wibald von Stablo*, S. 381.

[12]) KD IV 193, Anm. 3.

Verständnis als vielmehr von Härte und Schärfe bestimmt ist [13]). Doch dürfte es andererseits den Bemühungen, ein wahres Anselmbild zu schaffen, auch nicht zuträglich sein, sich cum ira et studio aus Ressentiment über die « liberale » Forschung, aus Sympathie zu Anselm und seinem Orden willig in das andere Extrem hinübertragen zu lassen ; denn alle noch so liebevollen Bemühungen, der Havelberger Zeit mit einer Art von « Kontinuitätstheorie » gerecht werden zu wollen, sind müssig : der Bruch ist zu offenbar.

Beide Gesichtspunkte sind unzureichend, denn sie stossen mit ihrer vorwiegend politischen Betrachtungsweise nicht zum nervus rerum vor. Das Problem « Anselm in Havelberg » kann nur gleichsam eine Stufe tiefer, im Raume der Weltanschauung, der Religion, seiner Lösung nähergebracht werden : es handelt sich hier nicht um das nunmehr politische Problem Kaiser oder Papst [14]), sondern um die auch für die ganze damalige Zeit äusserst aktuelle Frage nach der Tüchtigkeit und Lebensfähigkeit von Anselms Auffassung der « vita apostolica ». Hier erlebt Anselms Umkehr und Harmonisierung des älteren Verhältnisses von vita activa und contemplativa ihre erste schwere Bewährungsprobe — und besteht sie nicht ! Was dem dynamischen und zu scharfer Distinktion befähigten, kritischen Menschen in der grossen Welt, im Umgange mit Kaisern, Königen und Patriarchen, mit Persönlichkeiten wie Otto von Freising, Wibald von Stablo, Bernhard von Clairvaux, mit Norbert von Xanten, Albrecht dem Bären u. v. a. spekulativ, theoretisch gelungen war, nämlich die Diskrepanz zwischen vita activa und contemplativa nicht nur aufzulösen, sondern ihr Miteinander [15]) von einem erstaunlich reifen Persönlichkeitsbegriff ausgehend, als den rechten, den idealen Weg für die Ausbildung und Bewährung der Persönlichkeit zu erkennen — das bestand, zumindest im ersten Augenblick die « Belastung » der Stille und Einsamkeit, der Ferne vom Getriebe der Welt nicht. Erneut drängte sich ihm, dem Manne zwischen dem Alten und dem Neuen, die Frage nach dem sichereren

[13]) K. PFÄNDTNER, *Ein Brief von Anselm von Havelberg*, hat in *Anal. Praem.* VII 1931, S. 97 ff. neben einer Uebersetzung einen Ueberblick über die Geschichte der Beurteilung dieses Briefes geliefert.

[14]) SPÖRL, *Grundformen*, S. 24, findet es « auffallend », dass Anselm über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche nicht reflektiert; SCHREIBER, *Anselm v. H. und die Ostkirche*, S. 357 « dabei darf man ihn keineswegs als flachen Opportunisten und als einseitigen Kurialisten ansprechen ».

Wege zur Erlangung des ewigen Heiles auf ; und in der Unsicherheit, die der neue Lebensraum, das ungewohnte geistige Klima mit sich brachte, stand er vor einem Dilemma, wo er längst Sicherheit erlangt zu haben glaubte

« Glaube mir, geliebtester Bruder, es ist besser und sicherer(!), mit Christus in der Krippe zu liegen und die Armseligkeit des Menschengeschlechtes zu bejammern, während ein neuer Stern erstrahlt, die Engel den Lobgesang anstimmen und Könige ihre Gaben darbringen ; es ist besser, und sicherer, als im Palaste zu stehen und dem Gelächter, den Fausthieben der Soldaten ausgeliefert, angespien zu werden... Glaube mir, mein liebster Bruder, dort ist der Trost, hier aber Zittern und Beben ! » [16]). Das ist die wörtliche Absage an seine sowohl im Sendschreiben als auch in seiner Geschichtstheologie aufgestellte « Lebenslehre », ja beinahe ein « Rückfall » in die « contemptus mundi » — Stimmung, zum leidvollen « vagire miserias humanae conditionis ».

Nun, die Forschung hat m. E. nicht den Auftrag zu loben oder zu tadeln, sondern den Sachverhalt festzustellen und bei Schwierigkeiten im Religiösen das Problem nicht ins Politische zu verschieben sondern zu verstehen zu trachten. Anselm dürfte nach seiner eigenen Aussage durchaus lange Jahre hindurch das Leben eines Reichsbischofs geführt haben, dessen Typus « selbst durch den Investiturstreit ungebrochen » bestehen blieb ; aber er hat dieses Leben keineswegs als « Träger eines jahrhundertealten Lebens- und Herrschaftsstiles, verbunden mit der gott-weltlichen Einheit des Sacrum

[15]) Die Art und Weise, dieses dem Christentum aller Zeiten aufgegebene Problem zu lösen, gestattet in Anselms Persönlichkeit — auch wenn die Ueberwindung des Zwiespaltes für ihn nicht von Dauer war — wohl den tiefsten Einblick.

[16]) JAFFÉ, a. a. O., S. 339 ff. « Crede mihi, frater carissime, melius et tutius est cum Christo iacere in praesepio et vagire miserias humanae conditionis (vgl. Innozenz' III. Schrift « De miseria humanae conditionis »), stella nova desuper lucescente, angelis gloriam concinentibus, regibus diversa munera exenium offerentibus, quam stare in pretorio, irridentibus militibus, flagellantibus, conspuentibus, et alapis verborum caedentibus, coronam spineam, spineam, vere spineam (!), vere aridam, vere succo vitae aeternae carentem, vere, spineam, pungitivam, aculeos detractionis post laudes habentem, plectentibus, sole contemplationis divinae obscurato, terra corporis tremiscente, petra fidei scissa, velo templi diviso. Crede mihi, frater carissime, tutius est in presepio quam in pretorio. Ibi consolationes, hic terrores ».

Imperium » [17]) geführt, sondern immer mit dem Zwiespalt des Herzens : hier die Anforderungen, die der verfeinerte Lebensstil der höchsten Gesellschaft in Ost und West an einen der ersten Diplomaten des Reiches stellte, dort das Gebot der Regel nach Erfüllung der « vita apostolica ». Unzweifelhaft hat die Entlassung für ihn einen schweren Schlag bedeutet. Aber sein Weg nach Havelberg — und hier wird die Schwere der Problematik nicht nur des « Reichs-Bischofs » in der Zeit der Auflösung des hochmittelalterlichen universalen Einheitsordos, sondern überhaupt des Geistlichen, vor allem des Ordensmannes im Dienste des Staates, sei es als Politiker, als Diplomat usw. offenbar — sein Weg an die Grenzen des Reiches, der Christenheit, der hochmittelalterlichen Kultur konnte der Weg zur Selbstverwirklichung werden ; aber Anselms Auffassung von der « vita apostolica » erwies sich dabei zumindest vorderhand als Postulat, als « Theorie ».

Hier in dem Raume, wo das Ressentiment über die unverdiente und demütigende Zurücksetzung dem schmerzhaften Erleben der Diskrepanz zwischen Idee und Wirklichkeit im eigenen Herzen zu weichen beginnt, wird der bittere Tropfen am Grunde seines Bekenntnisses an den Freund Wibald verständlich : « Nie mehr will ich freiwillig so überschäumen, dass ich mich wie ein Gliessbach durch den angesammelten Schlamm hindurchwälzen muss ». Es besteht keine Veranlassung, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit dieses Bekenntnisses anzuzweifeln. Nach schweren inneren Kämpfen ist Anselm wirklich zum « episcopus Havelbergensis » geworden, unter welchem Namen ihn die Zeit gekannt hat und als welcher er schon drei Jahrzehnte lang in den Zeugenlisten erschienen war. Aber mit der Tatsache, dass er sein Bistum schliesslich doch wieder verlassen hat, um vor allem im Dienste des jungen Friedrichs I. noch eine zweite Gesandtschaftsreise nach Byzanz zu unternehmen [18]) — die ehrenvolle Würde eines Exarchen von Ravenna war der hohe Lohn [19]) — hat sich das Problem von selbst letztlich als die Frage

[17]) HEER, *Die Tragödie*, S. 14 f.

[18]) Ueber die Anzahl von Anselms Reisen nach Ostrom vgl. die gute Zusammenstellung der Meinungen bei DRÄSEKE, *Bischof Anselm von Havelberg*, S. 188 ff. Zu seinem damals (1155) mit Basilius von Achrida, dem Metropoliten von Thessalonich, geführten Religionsgespräch vgl. J. SCHMIDT, *Des Basilius v. Achrida... bisher unedierte Dialoge.*

[19]) *Gesta Frider.* II 27 (zum Jahre 1155); vgl. SIMONSFELD, *Friedr.* I 318.

nach Anselms Berufung zum geistlichen Stande entpuppt und damit gleichzeitig die Grenzen der Zuständigkeit der Geschichtsforschung erreicht [20]).

Die besondere Tragik im Leben dieses Mannes wird aber erst später, kurz vor seinem Tode, offenbar. Das Schicksal des Reichsbischofs Anselm von Havelberg, des Erzbischofs und Exarchen von Ravenna, ist gleichsam eine Offenbarung der schweren Zerreisskräfte, die den « Reichs-Episkopat » jener Tage gerade in seinen vornehmsten Vertretern erschüttert haben und seinen Inhabern zwar nicht generell aber wohl in mehr als den uns bekannten Fällen « starke Nervosität und geheime Unsicherheit » [21]) verursacht haben dürften. Anselm, der trotz schwerer Demütigungen wiederum in den Dienst des Reiches eingetreten war, wurde diesmal nicht von aussen her, sondern von seiten seiner eigenen allzu wankelmütigen Diözesanen aufs bitterste enttäuscht. Der Podesta mit dem ganzen Adel und den Ministerialen hatte sich zu dem in Ankona gelandeten Protostrator des oströmischen Kaisers begeben, und alle Erfolge von Anselms Bemühungen um die Ravennaten waren willig dem gleissenden Golde aus Byzanz erlegen. Dieser schwere Schlag traf Anselm in Gegenwart Reinalds von Dassel und Ottos von Wittelsbach [22]) als der ersten Repräsentanten des Reiches wenige Monate bevor ihn am 12. August 1158 im Feldlager vor Mailand der Tod ereilte [23]).

Anselm, der vielleicht hagere, keineswegs aber beleibte Intellektualist [24]), ist ein « Aufklärer », der sich dem irrenden Bruder

[20]) Die über Ansatzpunkte wohl noch nicht hinausgekommene Erforschung des Begriffes der Berufung zum geistlichen Stande dürfte für die Zeit des erwachenden Individuums besonders aufschlussreich sein.

[21]) SEIDLMAYER, S. 34.

[22]) Vgl. SUDENDORF, *Registrum* II 131 ff. « Nos vero in palatio domini archiepiscopi morantes et reditum ipsorum ex petitione archiepiscopi (!) prestolantes, cum non redirent, pleni ira et indignatione a civitate recessimus, archiepiscopo in comitatu nostro existente. Egressi de civitate occurrerunt nobis Ravennates, ab Ancona revertentes, et aurum quod acceperant, secum deferentes ».

[23]) Vielleicht setzte Rahewin (IV 14) mit seinem knappen Epilog doch aufs ganze gesehen den rechten Akzent: « Anselmus Ravennae metropolitanus, qui multis diebus in imperii obsequiis et fidelitate probatus fuerat, vir prudens et litteratus ante Mediolanum defunctus est ».

[24]) Diese Annahme — ein Versuch, auch die moderne Konstitutionslehre den historischen Hilfswissenschaften beizugesellen — stützt sich, ausgehend von der Feststellung von Anselms schizothymem Seelenhabitus nicht nur auf die umge-

gegenüber zur correctio fraterna verpflichtet fühlt, der sein ganzes Leben im Kampfe gegen jene Dunkelmänner, « falsi fratres et hypocritae » steht, die sich in ihrer Verblendung « non manifeste, sed latenter et insidiose religionem lacerantes » [25]) der heilsgeschichtlichen Entwicklung widersetzen. Er ist « scharfsinnig und wahrhaftig » [26]) genug, um Auswüchse des Mirakelwesens zu erkennen und zu bekämpfen. Das kurze aber köstliche und äusserst bezeichnende Gespräch, das uns zwischen Bernhard von Clairvaux und Anselm erhalten ist, verrät wohl noch keinen Skeptizismus aber die Skepsis des Rationalisten, der sich dem wundertätigen Menschen beileibe nicht mehr in gläubigem Vertrauen nähert, sondern sich vielmehr von dieser für ihn gleichsam in flimmerndes Zwielicht getauchten Sphäre « experimentierend » anziehen lässt. Bernhard : « Wenn du ebendenselben Glauben hättest, wie jene Weiblein, könnte dir wohl geholfen werden ! » Anselm : « Und wenn ich den Glauben nicht habe, möge mich dein Glaube heilen » [27]).

Anselm ist ein Individualist, dessen ungemein dynamische, selbstbewusste und beileibe nicht unempfindliche Wesensart von nichts stärker zu immer effektvoll folgerichtig argumentierendem Widerspruch herausgefordert wird, als von jenen « bösen » Kräften der Beharrung, der Erstarrung. Sein ganzes Werk steht im Kampfe gegen die Kräfte der Dunkelheit, gegen eine Welt, die sich in ihrer Verblendung der gottgewollten Entwicklung, dem heilsnotwendigen Fortschreiten der Geschichte entgegenzustemmen versucht. Und die « novitates » sind ihm kein Greuel, nicht die apokalyptische Verkündigung der Gottferne ; sondern die ihrem Erwachen und kraftvollen Emporwachsen innewohnende Bewegung, das der ganzen Zeit zueigene aufbrechende Leben schenkt ihm — allen Kräften der Dunkelheit und des Bösen zum Trotz — seinen Optimismus und ist ihm Verkündigung Gottes, der jedermann — Laien, Priester, Ordensleute — zum Mitbauen an seinem Reiche einlädt.

Anselm, dieser « feinnervige und hellhörige Zeitbeobachter » [28]),

kehrte Beschreitung von Kretschmers (Körperbau und Charakter) Weg, sondern auch auf Anselms Angriff gegen die Beleibtheit Ruperts von Deutz in *Epist.* col. 1120 B « ... ipsum etiam novi et vidi, sed pulchre dictum Graecos proverbium in illum verum reperi: Pinquis venter non gignit tenuem sensum ».

[25]) *Dial.* I col. 1143 A.

[26]) Reuter I 139 ff.

[27]) *Bern. vita* VI 1, c. 5 § 19.

[28]) Schreiber, *Studien*, S. 23.

dieser hochbegabte, ausgezeichnet gebildete, zu scharfer Distinktion befähigte Mensch « mit seinem Widerspruch » zwischen dem Alten und dem Neuen [29]), zwischen der so mühsam erhaltenen Einheit der « visibilia » und « invisibilia », der Verankerung der « terrestria » bei den « coelestia » huldigt der « modernen » ethischen Imputationstheorie, belauscht die « intentiones », die Voraussetzungen und die Motive der Seele, um dann aber eine Schuldlehre zu praktizieren, die letztlich nichts anderes sieht als die Tat und deren strafrechtliche Verfolgung. Er gibt sich als aufgeklärter, « voraussetzungsloser » Denker, für den nur die Sache, nie aber ihr Alter entscheidend sei, und tritt dennoch immer wieder den Beweis aus der Tradition an [30]). Er erweist sich in einer trefflichen Analyse der Auswüchse des monastischen Lebens seiner Zeit als ebenso gründlicher wie feinsinniger Psychologe und bedient sich im Heidenkampfe — Jahrzehnte nach Otto von Bamberg — noch der rigorosen, unmenschlichen und letztlich zur Erfolglosigkeit verurteilten Methoden des Wendenkreuzzuges. Er vertritt gegenüber der älteren Geringschätzung der vita activa, oder besser im Zuge der sich erneut vertiefenden Kräfte der Verinnerlichung eine Bejahung der schöpferischen Verbindung von vita activa und vita contemplativa im Dienste der Seelsorge — « Ecce animalia Dei... vadunt in contemplationem, revertuntur in actionem, nec minuuntur sed augentur merito... » [31]) ; und nach bitterer Enttäuschung und Demütigung offenbart er — in dem Augenblicke, da ihm die schwere Diskrepanz zwischen dem auf den Lippen getragenen Ideal der « paupertas Christi » und der Praktizierung eines jahrzehntelangen Wirkens in Glanz und äusserem Erfolge ganz im Stile einer verfeinerten höfischen Lebensführung bewusst wird — dem vertrauten Freunde, dass seine « Lebenslehre » des Miteinanders von vita activa und

[29]) Dem Alten, dem Erstarrenden begegnete er vor allem in Ostrom, als er dem entwicklungsfeindlichen Bibeltraditionalismus der byzantinischen Theologie die dynamischen Reflexionen über Möglichkeit und Grenzen einer Dogmenentwicklung im Sinne des lateinischen Westens entgegensetzte. Vgl. *Anal. Praem.*, XXXII, 1956, S. 94 ff.

[30]) Vor allem im Kampfe um das Miteinander von vita activa und contemplativa und um die « novitates ».

[31]) *Epist.* col. 1134 A; cf. *Vita S. Brun.*, PL 164, col. 89 « ... et monachis a saeculi turbine remotis, quies et securitas ipsa perniciosissimum solet inferre naufragium ».

contemplativa unter den harten Anforderungen des Lebens erfüllter Residenzpflicht im nothaften Havelberg zusammengebrochen sei.

Die starken allseitigen Spannungen zwischen dem Alten und dem Neuen versetzen zwar den Menschen oft in schwere Unruhe und quälende Unsicherheit, zwingen aber die überragende Persönlichkeit nicht in die Einseitigkeit der Parteiergreifung. Anselm weiss um sein Gestelltsein in die vorgegebene Situation einer sich nunmehr beschleunigt vollziehenden Auflösung ; und während seiner ein Leben lang anhaltenden Bemühungen, den Sinn der nicht nur im irdischen Raume sondern auch zwischen dem Humanum und dem Divinum notwendig zunehmenden Spannungen zu erkennen, vernimmt er den Auftrag der Zusammenschau. Er weiss sich dieser Aufgabe auch gewachsen ; und so erfährt die Begegnung des von der Gesamtheit der irdischen Spannungen geprägten Menschen mit seinem Schöpfer ihre grossartige, das ganze Leben umfassende geschichtstheologische Deutung.

Kurt Fina.

(Fortsetzung folgt).

De watermolen van Venbergen en andere molens van Abdij Postel *)

SUMMARIUM

In decursu temporum abbatia « Postel » acquisivit multa et insignia bona temporalia, uti sunt Villae, agri, molendina, beneficia et decimae. Inter pios eius benefactores clarescunt illustrissimi Domini Duces Brabantiae. Sed et alii nobiles viri, uti Fastradus de Utwich qui ut fundator exsistimatur (a°-1140) et Theodorus dominus de Gore (1122) et alii multi, pro salute animarum suarum eximia dona dederunt abbatiae. Imo ne obliviscamur eorum civium piorum, sicuti sunt quidam Peregrinus dictus Lodderken et uxor eius Aleidis burgenses in Busco ducis (1249) qui omnem suam haereditatem sitam in Ghennepe prope Eindhoviam tam in Molendino quam in agricultura in eleemosinam dederunt.

Plura molendina tam aqua quam vento ducta, erant in possessione abbatiae nostrae. Inter ea erant molendina ut dicitur ad urgendum, quia agricolae illius regionis obligati erant granum portandi ut moleretur in illis molendinis. Neerlandice dicuntur « dwangmolens » aut etiam « banmolens ». Talia erant molendinum de Venbergen et quatuor alia (vide appendicem VI) Omnia illa bona : villae, praedia, agri, molendina, beneficia et decimae erant in possessione tranquilla abbatiae, donec saeculo XVII anno nempe 1629 civitas Buscoducis a calvinistis hollandicis occupata est. Bona plurima abbatiae in Majoratu (Meierij) sita erant, quae omnia illo tempore occupata sunt ab Hollandis. Per nonaginta annos religiosi laboraverunt ut recuperarent iustam suam possessionem.

Sic post pacem Monasteriensem (1648) causam suam portaverunt ante iudices camerae sic dictae bipartitae residentis Mechliniae.

Die itaque 5 febr. 1654 religiosi Postellenses dictis Iudicibus Mechliniae residentibus obtulerunt libellum, rogantes, quatenus essentialiter declararent, abbatiam de Postel sitam esse in fundo Quarterii Antverpiensis, condemnantes consequentur Altipotentes

*) Lezing gehouden voor de Heemkunde Kring te Valkenswaard (Nederland), 21 maart 1957.

Dominos Statuum Hollandiae ad restitutionem omnium bonorum abbatiae.

Altipotentes Domini Hollandiae putaverunt abbatiam nostram sitam esse in Majoratu, et ideo se ius habere occupandorum bonorum abbatiae. Sub quo futuli titulo etiam armata manu possessionem ceperunt nostrae abbatiae anno 1651 prima septembris, quam indubie sub sua potestate tenuissent, nisi Serenissimus Archidux Austriae Leopoldus illo tempore Belgii Gubernator vim vi repulisset et manu fortiori Hollandos milites inde discedere coegisset, qui et inde discesserunt 14 Octobris eiusdem anni.

Licet exinde Altipotentes Domini Hollandiae Statuum numquam amplius simile quod attentaverint, equidem religiosi Postellenses bona sua in Majoratu sita recuperare nequiverunt.

Iudices cameram bipartitam hollandici reliquerunt Mechliniae habitam, et sic camera dissoluta est. Camera quidem erat bipartita i. e. constituta e iudicibus Belgii et Hollandiae.

Religiosi Postellenses postea etiam omni via excogitabili, labore, patientia et sumptu ineffabili sine intermissione conati sunt pertingere ad scopum : nimirum ad recuperationem bonorum suorum. Anno Dni 1716 bona illa ab iniusto occupatore vendita sunt.

De abdij Postel is eeuwenlang in het bezit geweest van de watermolen van Venbergen aan de Dommel bij Valkenswaard. De schenkingsakte van de molen dateert van het jaar 1227. De schenking gebeurde echter niet aan de heren van Postel, maar aan de juffrouwen of zusters, zoals blijkt uit onderstaand afschrift van het document. De zusters waaraan deze gift werd gedaan, zijn een halve eeuw later uit Postel weggegaan, zoals we hierna nog zullen verklaren. De goederen van de zusters zijn toen hoofdzakelijk aan de abdijheren vervallen.

Vóór 1227 was de molen van Venbergen in leen (feodium) gegeven door de hertog aan een zekere Gerardus van Eycke. We vertalen het stuk uit het latijn :

« Henricus, bij de genade Gods hertog van Lotharingen, aan allen die deze brief zullen zien, zaligheid in den Heer. Iedereen moge weten, dat Gerardus van Eycke in onze tegenwoordigheid het derde deel van de molen van Venbergen (Vinniberga) dat hij van ons in leen had (feodium), in onze handen heeft weergegeven ten voordele van de juffrouwen (dominarum) van Postel. Wij van onze kant hebben dat tot heil van onze ziel aan genoemde juffrouwen (dominabus) van Postel als een aalmoes vrijelijk geschonken en opdat dit in het vervolg standvastig zal worden onderhouden, hebben wij deze brief met ons zegel voorzien als getuigenis. (Dit

zegel is niet meer aan het document ; wel is er het lint nog aan verbonden). Gegeven te Turnhout in 't jaar onzes Heren 1227. Getuigen : Ludovicus van Levedale, Walterus van Pulle, Willibrordus van Hille, Gocewinus, inwoner van Malle. Joannes en Balduinus, opstellers van deze brief ». *Zie bijlage I.*

Men ziet hier het middeleeuwse feodale stelsel. Alle goederen zijn van de hertog. Deze heeft de watermolen van Venbergen aan een zekere Gerardus van Eycke in leen gegeven. Deze moest daarvoor natuurlijk een wederdienst bewijzen. Welke ? Dat wordt in het stuk niet verteld.

Nu weer iets echt middeleeuws : de hertog wil een goede daad verrichten tot heil van zijn ziel. Hij vraagt aan Gerardus van Eycke, dat hij het geleende goed zou teruggeven. Gerardus geeft het weer terug in de handen van de hertog. De hertog schenkt nu de molen als een aalmoes aan het vrouwenklooster van Postel tot heil van zijn ziel. Dat gebeurde dikwijls in de middeleeuwen zodat de kloosters en abdijen met goederen werden overladen [1]).

Het archief van de abdij van Postel bezit vele documenten betreffende de molens welke zij bezat. Wij zullen hier enige van die officiële stukken publiceren, vooral die welke betrekking hebben op de molen van Venbergen.

Document van 17 april 1331. Een document berustende in het archief van Postel behandelt de dwangmolens.

Dwangmolens of banmolens waren die, waar de boeren van de streek gedwongen waren hun koren te malen op straffe van strenge boete.

Onder de dwangmolens van Postel nam die van *Venbergen* een voorname plaats in. Wij zien dan ook op de autentieke *copie*, waarin over *verschillende dwangmolens* wordt gesproken, op de buitenzijde de aanduiding voorkomt : autentieke copie betreffende het recht van de *molen van Venbergen.*

[1]) Er was een mannen- en een vrouwenklooster in Postel in dit jaar 1227. Het mannenklooster was gesticht rond 1140. Deze stichting was mogelijk geweest door de vrijgevigheid van Fastradus, Heer van Uitwijk. Het vrouwenklooster dateert waarschijnlijk van rond 1150. Het heeft ruim 100 jaar bestaan. Het laatste teken van het verblijf van zusters in Postel vinden we in een document van 1275 van de schout van Herentals, Reinerus van Kila, waarin wordt gesproken van een aalmoes aan het huis van Postel, aan de broeders en zusters (domui de Postella fratribus sororibusque). Het mannenklooster daarentegen duurt voort tot op den dag van vandaag en heeft dus reeds meer dan acht eeuwen bestaan.

Het *oorspronkelijk stuk* staat als n° 3 in het archief van Postel en is door Prior Welvaerts, de bekende geschiedschrijver van Postel, behandeld in zijn geschiedenis van de abdij, bl. 196. Het lakzegel van Jan van Lotharingen, Brabant en Limburg is nog aan het document gehangen. (Zegel is iets geschonden).

Dat de *watermolen van Venbergen* een eerste plaats inneemt onder de dwangmolens van Postel, bewijst wel dit, dat de inwoners van Reusel, Mierde, Hulsel en Bladel verplicht waren te Venbergen te laten malen, als ze op de molens van Reusel, Wolfswinkel en Ten Vorsel (deze laatste twee onder Bladel gelegen) geen gelegenheid hadden hun koren te laten malen. Zo eveneens de inwoners van Oerle, Wintelre, Zonderwijk en Knechtsel waren verplicht hun koren te Venbergen te laten malen, als ze op de molen van Oerle geen gelegenheid hadden.

De inwoners van Wedert (of Wederle) zijn altijd verplicht naar de molen van Venbergen hun graan te brengen om gemalen te worden. (Wedert of Wederle was de naam voor Valkenswaard in de 13e en 14e eeuw — Weerde of Weert in de 16e eeuw — Weerd in de 17e eeuw — later Valkenswaard).

Als samenvatting van het document van 1331 zien we dus dat Postel dwangmolens had te :

1) Reusel, 2) Wolfswinkel, 3) Ten Vorsel. — Hierop moesten de boeren van Reusel, Hoge en Lage Mierde, Hulsel en Bladel hun graan laten malen. Als ze dat niet konden, dan moesten ze naar Venbergen.

4) Een dwangmolen te Oerle. De inwoners van Oerle, Wintelre, Zonderwijk en Knechtsel waren verplicht op de molen van Oerle te laten malen, of anders te Venbergen.

5) Venbergen, hier moesten de bovengenoemden en bovendien de boeren van Wedert (Vlakenswaard) laten malen, op boete als hieronder vermeld.

De inwoners van Eyckerberghe (Bergeyk) moesten laten malen op de molen die vroeger eigendom was van een zekere Haten aldaar, ofwel te Venbergen of Ten Vorsel.

De pachters van de landerijen van de abdij, wonende te Kasteren of te Leemel onder Hapert, moesten laten malen op een van de dwangmolens van de abdij.

Het klooster van Postel zal ieder jaar op Maria Lichtmis *zes vaten* koren volgens de maat van Oerle *aan de hertog* ten geschenke geven. De straffen welke bepaald waren voor de overtredingen van

bovenstaande verplichtingen van de landbouwers, bedroegen telkens twintig schellingen, te betalen aan de hertog. (*Zie bijlage VI*).

Overzicht van de molens van de abdij :

Arendonk : 2 windmolens.

Bergeyk : 1 windmolen.

Bladel : 2 watermolens, waarvan één, genaamd Wolfswinkel te danken was aan de welwillendheid van Hendrik I hertog van Brabant (*zie bijlage II*). De andere : Ten Vorsel kreeg Postel van Theodorus, Heer van Goirle (*zie bijlage III*).

Ghenneppe bij Eindhoven : 1 watermolen, een geschenk van een echtpaar in 's Hertogenbosch (*zie bijlage IV*).

Hulsel : 1 watermolen.

Kasteren : 1 watermolen.

Lierop : 1 watermolen.

Lommel : 1 watermolen.

Oerle : 1 windmolen.

Postel : 1 windmolen.

Reusel : 1 windmolen.

Someren : 2 windmolens.

Venbergen : 1 watermolen.

Westerhoven : 1 watermolen.

Te samen : 17 molens.

In een document van het jaar 1336 geeft Jan. hertog van Brabant, bevel aan Wouter van de Broek, meier van het district Astuake (Asten ?) en aan de andere meiers die na hem zullen komen, dat zij zullen zorgen dat de meester en het huis van Postel ongestoord *de molen van Venbergen* zullen kunnen bedienen, en dat het gemaal en de inlaat zullen beschermd worden. Bovendien zal de meier moeten toezien dat de inwoners van Wedert of Wederde (Valkenswaard) toch stipt het gebod zullen nakomen van het verplichte malen op de molen van Venbergen.

Het lakzegel van dit perkament is geschonden (*zie bijlage V*).

Een document op perkament met twee ongeschonden lakzegels van twee *schepenen van Oerle* van 23 maart 1394 : 1° Arnoldus Keyzers, 2° Joannes Maes. Hier komen verschillende personen getuigen. De ene verklaart dat het godshuis van Postel reeds meer dan 90 jaar de molen van Venbergen met land en moer in gebruik heeft gehad, een ander heeft verklaard dat Postel meer dan 80 jaar, molen en goed van Venbergen heeft gebruikt. Weer anderen getuigen dat de abdij reeds 65 jaar de molen en het land van Ven-

bergen heeft gebruikt als eigendom. Waartoe dienden deze drie getuigenissen ? Waarschijnlijk was het recht van Postel door een of ander betwist, maar ons leert het stuk veel. Hieruit blijkt n. l. dat al geruime tijd de gehele molen met land en water en alle toehoorsels en alle rechten tot de abdij behoorden. Dus niet slechts het « tertia pars » of derde deel zoals in het document van 1227 wordt verklaard, maar het geheel.

Driemaal komen achtereen mensen uit Weerd of Knechtsel of van elders voor de twee schepenen van Oerle, Arnoldus Keyzers en Joannes Maes getuigen dat het goed van Venbergen al vele jaren aan de abdij van Postel heeft toebehoord, het eerste deel al meer dan 90 jaren, het tweede al meer dan 80, en het derde deel al meer dan 65 jaren.

Eigenlijk bezat Postel het eerste « tertia pars » reeds van 1227 tot 1394, dus 167 jaren. Waarom er gesproken wordt van 90 jaar, zal wel hieruit voortkomen, dat de mensen van 1394 al niet goed meer wisten wanneer eigenlijk de schenkingsakte aan Postel was gedaan.

In het jaar 1629, het droevige jaar voor de Meierij, omdat toen 's Hertogenbosch is ingenomen door de Staatse Troepen, lezen we in een brief van 8 mei 1629, dat de gemeente Weerd, een stuk land, genaamd « het leegwaterveld » heeft ingericht tot een schans, een versterkte plaats, waarheen de inwoners kunnen vluchten met hun gezin en hun vee. Het was een deel van de Venbergse Hoeve, eigendom van de abdij van Postel. De gemeente had dat lage, drassige land, met toestemming van de abt van Postel, laten ophogen, zodat het werkelijk een bruikbare schans was geworden voor de ongelukkige mensen, die in deze angstige tijd moesten vluchten voor de moordende en plunderende troepen.

Het veld was door die ophoging beter geworden in kwaliteit, wat een voordeel was voor de abdij van Postel, die eigenaar was van dit stuk land. Doch de abdij zou niet lang meer eigenaar blijven, want na de inneming van 's Hertogenbosch werd het aan de abdij moeilijk gemaakt haar goederen te besturen in de Meierij en na de vrede van Munster (1648) werd het zelfs onmogelijk gemaakt, omdat de landerijen en molens in beslag werden genomen door de Staten van Holland.

Nu we over het « leegwaterveld » hebben gesproken, komen we vanzelf op een nieuw onderwerp « de Venbergse Hoeve », één van de vele boerderijen die aan de abdij hebben toebehoord. In

het archief van de abdij berust een document van 1343 waaraan een zegel hangt van de schepenen van « Weerdt en Waderle » (sigillum scabinorum de Weerdt Waderle) met een beeldenaar van St. Willibrord.

De inhoud van het stuk luidt als volgt :

« Wij, schepenen van Waderle en Wedert verklaren dat voor ons is verschenen Jan de Molenaar van Venbergen en die heeft gegeven al zijn goed ten voordele van het godshuis van Postel, in zoverre dat na zijn dood dat goed aan de abdij komt, en de abdij zal dan moeten geven tien pont aan de twee kinderen van Jan de molenaar en ook tien pont aan de twee kinderen van zijn broer te Mol. 1343 » (*zie bijlage VIII*).

Dan is er nog een document van 1426 waarin wordt getuigd dat Hermans en zijn echtgenote Gertrudis enige goederen aan het Godshuis van Postel hebben geschonken.

De *Venbergse Hoeve* was dicht bij de « Vloeyt » gelegen, en met sloten omgeven. Volgende velden behoorden bij de Hoeve :

't Biesveld ;
De nieuwe Dries, groot twee lopen (6 lopen = 1 HA.) ;
De Lommerschot, groot twee lopen ;
De Lammerbeemd, groot drie lopen ;
Veltakker, drie lopen ;
Vloetakker, twee lopen ;
Het Hanenstuk, tien lopen ;
De Monnikhovenakker, drie lopen ;
En het leegwaterveld.
De Hoeve bracht voor 1629 per jaar 237 gulden op.

Ten slotte : 13 oktober 1425. Nog een gift aan Postel betreffende Venbergen : Een rijke dame, genaamd Aleydis belooft jaarlijks een half mud tarwe te schenken aan het huis van Postel. Getuige hiervan is Theodoricus Kijemt, vicaris van de kerken van Weerdt en Waderle. Het stuk is voorzien van een (geschonden) lakzegel van de vicaris.

Om de gebeurtenissen, beschreven in deze verhandeling, in het kader van de gewestelijke geschiedenis te plaatsen, is het goed te vermelden dat *Hendrik* die zich in het eerste document Hertog van Lotharingen noemt, dezelfde is als Hendrik I van Brabant, ook genaamd de Manhaftige of Strijdvaardige, die van 1184 tot 1235 over Brabant regeerde, aanvankelijk als plaatsvervanger van zijn vader Godfried III die in 1184 naar het Heilig Land trok en in 1190 stierf.

De beschaving en de bloei van het huidige Noord-Brabant is vooral te danken aan deze Hendrik I. In 1185 heeft hij 's Hertogenbosch gesticht, als een bolwerk tegen Gelderland en Holland. In 1196 kreeg de stad haar eerste ommuring. In 1227 heeft hij dan Postel bedacht, door de molen van Venbergen aan haar als aalmoes te geven. Ruim 400 jaar later, bij de inneming van Den Bosch door de troepen van de Staten van Holland, in 1629, ging de watermolen voor Postel verloren en tegelijk met deze molen, alle goederen in de Meierij gelegen. Zoals we reeds aangehaald hebben, trachtten de Hoog Mogende Heren van de Staten van Holland na de verovering van 's Hertogenbosch (1629) de goederen van kerken en kloosters tot zich te trekken, waarin zij na de vrede van Munster (1648) ten volle zijn geslaagd. Wat de goederen van de abdij betreft, hierover is veel getwist en geschreven, terwijl de kloosterlingen hun best deden hun rechtmatig goed te behouden.

De zaak werd aan de Chambre mipartie of Chambre bipartie (tweeledige kamer) ter onderzoek toevertrouwd.

Deze begon de werkzaamheden eerst in 1653 te Mechelen en is nooit tot een beslissend einde gekomen, omdat de Staten van Holland hun gezanten terug riepen. Intussen was de zaakwaarnemer van de HO. Mo. Heren van de Staten van Holland in 1651 (drie jaar na de vrede van Munster) tot de konklusie gekomen, dat de abdij in de Meierij was gelegen, terwijl de abdij met alle middelen trachtte te bewijzen, dat zij tot Antwerpen behoorde. Genoemde zaakwaarnemer, de heer Abraham Tempelaer, kwam op 1 sept. 1651 met 25 man Hollandse troepen de abdij bezetten. De gouverneur van de Zuidelijke Nederlanden, Aartshertog Leopold van Oostenrijk dacht er anders over en verjaagde op 14 okt. van hetzelfde jaar met behulp van 60 Spaanse soldaten de Hollanders uit de abdij. De kloosterlingen van Postel gingen in hun argumentatie vooral uit van de mening : Postel behoort tot Antwerpen, dus hebben de Staten van Holland geen recht om onze goederen in de Meierij aan te slaan.

De abdij heeft na de ontbinding van de Chambre mipartie veel memories en brieven naar Den Haag gezonden.

De zaak werd aldus getrokken tot 1715, welk jaar enige hoeven van de abdij door de vijand publiek werden verkocht.

Dan liet de abdij al de argumenten, welke zij reeds voor de Chambre mipartie had gegeven, om te bewijzen dat Postel tot Zuid Nederland behoorde, in druk verschijnen, een boek in 8° van 30 bladzijden en zond dit naar de regeerders in Den Haag en

Brussel, naar de consuls en schepenen in Antwerpen en naar andere belanghebbenden. De titel van dit boek is « Deductio brevis » met een voorwoord aan de Keizer van Oostenrijk « Sacrae caesareae et catholicae Majestati ». ('t Is uit deze « deductio brevis », dat wij in dit artikel hebben geput, al wat we gezegd hebben over de verhouding tussen abdij Postel en de Staten van Holland).

Na de verschijning van deze argumenten kwam er geen verbetering in de toestand, wel het tegendeel, want de Hoog Mogende Heren van de Staten van Holland verkochten in het jaar 1716 al de andere goederen van de abdij welke in de Meierij waren gelegen.

De prelaat van Postel H. Raveschoot van Capelle schreef dan nog in allerijl een brief naar de keizer van Oostenrijk, die juist op weg was van België naar Wenen en met slecht weer te kampen had (*zie bijlage IX*).

Deze actie kon geen resultaat meer opleveren. Abdij Postel had voor immer zijn goederen in de Meierij verloren. Van haar 63 hoeven waren er 47 in de Meierij gelegen, en van de 17 molens, 13 in de Meierij. Het was prelaat Hieronymus Raveschoot van Capelle die het slechte nieuws aan zijn kloosterlingen moest meedelen. Zijn zes voorgangers hadden allen deelgenomen in de strijd om het behoud der goederen.

Het was abt Colibrant (1597-1626) geweest die verlof gegeven had aan de magistraat van Valkenswaard om het leegwaterveld om te zetten in een schans. Zijn opvolger Du Chesne (1627-36 beleefde het beleg en inname van 's Hertogenbosch ; Cornelius van Boesdonck (1636-50) leefde in de tijd dat de vrede van Munster werd getekend. Dat hij veel gedaan heeft voor het behoud der goederen in de Meierij, bewijst wel dit, dat hij nog in 1643 verlof krijgt van de Staten van Holland om die goederen te visiteren en te repareren. Aegidius Janssen (1650-79) is de grote strijder voor 't herkrijgen van de afgenomen goederen. Hj is 't die de zaak verdedigde in de vergaderingen van de Chambre mipartie te Mechelen. Fr. Gaillard (1679-1685) en Gregorius Sichmans (1685-1704) kunnen niet veel meer doen dan protesteren tegen de onrechtvaardige beheerders [2]).

Isfridus DE GROOT, O. Praem.

Postel.

[2]) Als een bijzonderheid zij hier vermeld dat de watermolen van Venbergen nog heden in volle actie is.

Bijlage I

1227. *Over de watermolen van Venbergen. Een aalmoes aan Postel van Hendrik I van Brabant.*

Henricus Dei gratia dux Lotharingiae omnibus hoc scriptum videntibus in Domino salutem.

Sciant universi quod Gerardus de Eycke in nostra praesentia constitutus terciam partem molendini de Vinneberga quam a nobis tenebat in feodium in manus nostras ad opus dominarum de postele resignavit et nos eandem partem pro salute animae nostrae dictis dominabus de Postele in elemosinam libere contulimus et ut hoc eis in posterum sit firmum praesens scriptum nostro sigillo consignatum dedimus in testimonium. Datum apud Turnout anno Domini M C°C vicesimo septimo. Testes Lodiwicus de Levedale. Walterus de Pulle Willibrordus de Hille. Gocewinus villicus de Malle.

Joannes et Balduinus hujus cartulae confectores.

Bijlage II

1215. *Over de watermolen van Wolfswinkel. Een schenking van Hendrik I van Brabant.*

Ego H (enricus) Dei patientia Lotharingiae dux. Notum facio tam praesentibus quam futuris presens scriptum inspecturis quod quidam homo meus J (oannes) de Blade cum molendinum de *uulfuinck* quod a me tenebat in feodium vendere disponeret, pro curatorem domus postulensis fratrem Walterum pro ejusdem molendini venditione convenit. Qui habito cum fratribus suis consilio cum praedicto J (oanne) conventionem fecit hoc fine clausit id idem Joannes praedictum molendinum cum omnibus appendiciis suis pro novem marcis coloniensis monete resignaret et ecclesiae postelensi conferret.

Hiis ita dispositis praedictus frater Walterus cum fratre Godfrido et quibusdam fratribus ad praesentiam nostram Osterwich accedentes proprietatem istius molendini cum allodio ei attinente ecclesiae suae in elemosinam conferre petierunt. Et ut bene cepta fine pio terminarentur quod sine contradictione rata haberentur, predictus Joannes quicquid juris in predicto molendino possidebat eo ordine quo debuit coram nobis et ministralibus meis resignavit. Hiis ita pactis proprietatem sepe dicti molendini cum omnibus sibi

adtinentibus ecclesie postulensi in elemosinam libere contuli et fratres qui ibi aderant in possessionem misi eisque pacem perpetuam de omnibus et cum omnibus fide bona promisi. Qui hec taliter gesta infringere voluerit tamquam majestatis offensi reum se esse cognoverit. Actum anno Domini M C°C X°V. Hujus rei testes sunt Gerardus miles de Gorle frater Godefridus quondam magister in postula et frater Walterus per cujus manum istud actum est et multi alii quorum nescimus nomina.

Bijlage III

1222. *De watermolen van Ten Vorsel. Een schenking van Theodorus Heer van Goirle.*

Notum sit omnibus praesentem paginam inspecturis quod ego Theodoricus dominus de ghore ob remedium animae meae et antecessorum meorum contuli domui de postula XII denarios colonienses monete quod eadem domus de loco molendini *de versele* michi annuatim debebat. Ut autem haec elemosina stabilis eidem ecclesiae in perpetuum maneat et ne aliquis successorum meorum hanc elemosinam in posterum ab ecclesia alienare praesumat scedulam istam sigilli domini Theodorici de Altena et abbatis Floreffiensis et ecclesiae de Horscot dignum duximus communire.

Acta sunt haec anno M C°C X°X I°I sub testimonio canonicorum de Horscot Danielis Gosuini Theoderici et nobilium virorum Egidii Bertoht, Gisleberti de Tilborhs, Danjelis de uutte, et aliorum multorum.

Bijlage IV

1249. *Over de watermolen van Gheneppe bij Eindhoven en de landerijen aldaar.* Dit was een gift van een echtpaar uit 's Hertogenbosch.

Universis Christi fidelibus praesens scriptum visuris. Peregrinus dictus Lodderken et Aleidis uxor sua legitima burgenses in Boscho ducis salutem in Domino sempiternam et noscere veritatem. Universitati vestrae notum facimus quod nos praedicti ecclesiae de Postula omnem hereditatem nostram sitam *in Gheneppe* prope Woncele tam in molendino quam in agricultura, nemoribus et palude duas videlicet partes ad nos spectantes ob nostrarum remedium animarum

elemosinam legamus in praesentia fide dignorum testium super hoc vocatorum et requesitorum scabinorum de Bosche ducis Henrici etiam sculteti et eorum quorum nomina subscribuntur testimonio scabinorum. Giselberti de Coudenberghe Hugonoy, Godescalci de Hynen, Henrici Coman, Johannis de Bruccella, Thomae filii Matheae Gosuini Coci et Walteri Knodonis in quorum praesentia juri nostro quod in dictis bonis habuimus abrenuntiantes effectuavimus dictae domui de Postula libere in elemosinam conferente. In cujus rei testimonio firmorum praesens scriptum saepe dictae domui contulimus oppidanorum de Boscho ducis et abbatis de Floreffia sigillorum munimine patenter roboratum. Actum anno Domini M C°C X°L nono feria quarta ante festum beati Marci evangelistae.

Bijlage V

1336. *Joannes dux Brabantiae mandat privilegia abbatiae Postellensis servari et custodiri debere in molendino de Venbergen.*

Johannes bi der gracien ons heren herthoghe van lotharingen van brabant ende van limburgh doen te wetene u Wouter van den broeke meier des proeffte van Astuake en de sine andere meieren die naemaels syn selen dat wi hebben ghegheven de meester ende den huse van postele 't ghemael van de molen van Vennenberghe dat die van Wederde daar malen selen voertane te eenen erfpachte waerbi dat wi u ontbieden ende bevelen ernsteleke dat ghi dat alsoe verhuedt ende bewaere alst dat wi niet scadachtech en syn van onsen pachte nach de voerseide meester van postele van sinen ghemale des enlaet niet alsoe lief alst ghi ons hebt.

Gegeven te Brussele des Sondaeghs neghen daghe in sporkille in den jare ons heren dusentegh c c c sesse ende dertegh.

Bijlage VI

17 april 1331. *Over de banmolens van Postel.*

Nos Joannes Dei gratia Lotharingiae, Brabantie ac Limburgie dux, notum facimus universis quod pro nobis et nostris haeredibus atque successoribus concessimus et concedimus religiosis viris, magistro, fratribus atque Domui de postele in perpetuum, ut omnes et singuli homines villarum nostrarum de Rosele, de Mirda, de Hulsele, de Bladele cum suis attinentiis ad molendina dictae Domus de Postele in perpetuum molere tenebuntur, prout hactenus ibidem

molere consueverunt : videlicet apud Rosele, Wolfswinkel et Versele : ad quae molendina si molere non potuerunt apud Venberghe (in parochia de Valkenswaard) et non alibi molere tenentur.

Idem concedimus eisdem magistro, fratribus ac domui de Postele ut omnes homines villarum similiter nostrarum de Ourle, de Wintelre, de Sonderwyck seu Velthoven, de Knechtstele ad molendina praedictae domus videlicet apud Ourle in perpetuum molere tenentur : sed quando ibi molere non poterunt tunc molere tenentur et debebunt ad molendinum apud Venberghe praescriptum. Insuper concedimus adhuc eisdem quando homines parochiae de Eyckel-Berghe (Bergeik) cum suis attinentiis commode non poterunt molere, ad molendinum aquatile ibidem situm, quod quondam fuit Henrici, dicti Haten, quod et tunc molere tenebuntur ad molendina proefatae Domus apud Venberghe et Versele et non alibi, et sub poena 20 solidorum nigrorum, grossa Turonensis antiquae pro XVI denariis computato, nobis solvendorum, atque heredibus nostris in futurum.

Praeterea concedimus ipsis adhuc, quod duo mansionarii sui manentes in parochia de Kerkastre et unus eorum mansionarius manens apud Leemele in parochia de Hapart ad molendina sua supradicta molere et non alibi debebunt et tenentur in futurum. Insuper volumus et concedimus adhuc praescriptis magistro, fratribus et Domui de Postele quod omnes et singuli homines nostri, ad nos spectantes et apud Weert, (Valkenwaard) commorantes, ad ipsorum molendina de Venberghe et non ad aliud molendinum, in perpetuum molere tenebuntur, et omnia et singula praemissa, sub poena 20 solidorum praedictorum nobis et nostris heredibus in perpetuum, quoties aliqui ipsam demeruerint, solvendorum, et eorum justa et debita molitura dictis magistro, fratribus atque domui de Postele semper exsolvenda.

Et est sciendum quod praedicti magister, fratres atque domus de Postele nobis nostrisque heredibus ac successoribus exinde VI modios siliginis mensurae de Ourle singulis annis in perpetuum, in unoquoque festo Purificationis B. M. Virginis persolvent et solvere tenentur.

Et ut omnia et singula prout, superius sunt conscripta ; eisdem magistro, fratribus et domui de Postele a nobis, nostris heredibus et successoribus in perpetuum firmum ac inviolabiler observentur praesentes litteras nostri sigilli munimine fecimus roborari.

Datum et actum in Vura die Veneris sancta anno Di. MCCCXXXI.

Bijlage VII

23 maart 1394. *Testimonium Scabinorum de Oerle in quo dicitur aquam et terram de Venbergen iam plusquam 90 annos fuisse in possessione abbatiae de Postel.*

Wij arnt henrick keysers soon en jan maes soon was van den eynde scepen in oerle tuyghen onder onsen seghelen dat voer ons come syn rutgher van den dyc wouter van den dyk en maes comans van Knechsel en hebben ghetuygt eendrechteliken als scepen op hoen eedt bij manissen des richters dat voe hon gan die keteleer jans mersmans soen was van eyc tuyghte op sine eedt by manissen des richters in der vierschaer ene ghebanne ghetuyghe tot oerle dat hom cundich weer dat dat goetshuys van postel dat goet tot venberghen metter moelen ende met syner toebehoerte ghehantplict heeft als voe syne erve tneghentig jaer lant en meer item dat voe hon elyaes eelmans soen was van eyc tuyghte op sine eedt by manissen des richters dat hom cundich weer dat dat goetshuys van postel voerseyt dat voerseyte goet tot venberghen met moelen ende met syner toebehoerte ghehantplict heeft als voe syne erve tachtentich jaer lant ende mo en dat voe hon willem van learnen als man liever en ghenadigher vrouwe van brabant en jan gheheiten bruinine van wedert tuyghen eendrechteliken op hoen eedt by manissen des richters dat hon cundich weer dat dat goetshuys van postel voers dat voers goet tot venberghen met moelen ghehantplict heeft als voe syne erve vive enr tsechtig jaer lant en mo in kenisse der waerhyt soe hebben wy scepen voerseyt onse seghelen aen dese thegenwoerdige en ghehanghe ghegheve in jaer doe me schreef van der gheboert ons hen dusent driehondert tneghentich en vier op den drie en twentigste dach in Meerte.

Bijlage VIII

1343. *Landerijen van Venbergen geschonken aan abdij Postel. De molenaar van Venbergen geeft al zijn goederen aan de abdij. Agri abbatiae donati ab ipso operatore in molendino de Venbergen.*

Wi Brokius van Loen Heenric Hanmans soen was willen van Heirle Jhan Jorys soen was Wouter Godevaerts soen was van Ehmhoeven Symon van der Haghen ende Lambrecht van Bruhese scepene in Waderle ende in Wedart tughen dar voer ons is comen

Jhan de moleneer van Venberghen ende heeft ghegheven ende opghedraghen alle syn goet broder Art gheheeten scepene de ondermeester van Postele tot behoefs goedsshuys van Postele te heffen ende te hebben na doet Jhans moleneers tween kinderen tien pont ende syns broders tween kinderen van Mol tien pont. In orsconscape ons gheheyms seghelen ons scependoms van Waderle ende van Wedart hanghende aen desen letteren. Ghegheven in den jaer van ons heren gheboert doe men screyf dusent drihondert veirtich ende drie des maendaechs na sinte sacraments dach.

Bijlage IX

1716. *De prelaat van de abdij Postel schrijft naar de Keizer van Oostenrijk dat de Staten van Holland de goederen van de abdij in de Meierij hebben verkocht. De abdij vraagt of de Keizer kan zorgen dat de koop te niet wordt gedaan.*

Illustrissime ac Reverendissime Domine.

Speramus clementem Deum per hanc aëris inclementiam et viarum molestias Illustrissimam ac Reverendissimam Gratiam vestram salvam Viennam adduxisse, ut eamdem incolumen ad nos reducat, confectis pro voto patriis negotiis, eundem indefesse oramus, in regione illa longinqua quem corpore sequi nequeo, epistola prosequi audeo, commendans ac recommendans causam notam abbatiae nostrae : cuius status hic est.

Satagerunt excellentissimi Domini augustissimi Domini nostri ministri in Brabantia et Hollandia impedire translationem dominii villarum nostrarum, ab Hollandis sub hasta venditarum, verius illi nihil horum morati, die antea a se praestituto, se, 7ª huius, villas istas pleno iure (praetenso tamen) in emptores transtulerunt. Supplex igitur venio ad illustrissimas Dominationes vestras, maxima qua possum instantia rogans, quatenus personaliter ipsi clementissimo Monarchae nostro, eiusque concilio iniustissimam hanc oppressionem Abbatiae nostrae, exoticum et irregularem modum agendi partis adversae, evidentem denique iniustitiam quae vasallo suae sacrae Majestatis, et iniuriam que illi eiusque ministris infertur, vivaciter repraesentare, et patrimonium Christi pro sua prudentia revindicare dignetur. Quoniam tu es spes nostra. De expensis scrupulus esse non debet, si quae hac occasione faciendae sint, dummodo ad scopum pertingamus. Totum hoc relinquimus discretioni illustris-

simae Gratiae vestrae, per ministros hactenus ad intentum pervenire nequivimus : dignetur addere alas ipsi Aquilae repetitis precibus pro cura causae nostrae, et voto boni successus causae gravioris illustrissimae Dominationi vestae concreditae, subscribor cum omni veneratione Reverendissime ac Illustrissime Domine.

Illustrissimae ac reverendissimae Dominationis vestrae humillimus famulus.

Postellae 11ª Febr. 1716.

Acta et Documenta Joannis de Pruetis Abbatis Praemonstratensis († 1596)

Textes publiés et commentés par (†) P. Em. VALVEKENS, O. Praem.

*(suite *)*

F. van Vlierden à W. van Corsworm, administrateur de Tongerlo

probablement après 12 septembre 1588

Le troisième évêque de Bois-le-Duc, Crabbeels, venait d'être installé comme prélat de Tongerlo. Les pourparlers pour arriver à la désunion de l'abbaye d'avec l'évêché avaient déjà été entamés. Crabbeels n'y était guère opposé. Les négociations furent encore longues. Vlierden y fut mêlé d'assez près. Il donne un aperçu de la situation, telle qu'elle se présente en ce moment.

Venerande Confrater,

Literas Fraternitatis Vestre, quas 12 Septembris accepi, exhibui legendas Domino Conciliario Boxhoren [189]) ; et que ab eodem de negotio vestri monasterij potui intelligere, hac Fraternitati Vestre transscribam.

*) *Analecta Praemonstratensia*, XXX (1954), 236-278; XXXI (1955), 136-158, 253-279; XXXII (1956), 102-144, 293-336; XXXIII (1957), 82-140.

[189]) Le conseiller Boxhoren joua un rôle fort important dans les longues négociations pour la délivrance de l'abbaye de Tongerlo. Vlierden connaissait le personnage. Dans le registre des lettres de Vlierden, un billet du 13 août 1583 est adressé au Licencié Ludolphe Boxhoren. Billet d'importance secondaire, il est vrai. Vlierden engage Boxhoren à payer aussitôt une somme de 70 à 80 florins à certain charcutier, chez lequel l'abbaye de Parc, réfugiée à Louvain, venait de passer commande pour sa provision de viande. Boxhoren devait notamment une somme d'argent au prélat de Parc. Le payement envisagé de 80 florins servirait de premier versement. La minute du billet, daté du 13 août 1583, se trouve dans le registre « Varie Epistole F. Vlierden, abbatis Parchensis », fol. 33 v°.

Cum quasi certum haberetur ex literis privatis Domini Cancellarij Regiam Maiestatem consensisse in extinctione incorporationis et dotem assignasse episcopo 8.000 florenorum monete antiqui cursus, vel 12.000 florenorum circiter presentis cursus, et eiusdem literas esse transmissas, Dominus consiliarius Boxhoren cum secretario Wytfliet omnem adhibuerunt diligentiam ut literas ipsas obtinere possent et similiter earumdem executionem. Et ad eorum instantiam litere facta est magna inquisitio tam apud Dominos consiliarios et secretarios quam apud Suam Celsitudinem ; verum, hactenus non potuerunt invenire, sed nec umquam ad manus Dominorum de Consilio pervenit. Unde communis est eius eque ac Dominorum probabilis opinio eam forsan in via perijsse, cum duo ordinarij cursores ex Hispanijs venientes ante aliquot menses interciperentur.

Cumque iam litere non invenirentur et tamen satis certum esset de voluntate et consensu Sue Maiestatis, per privatas literas Domini Cancellarij, diu multumque consultatum est inter Dominos de Consilio Status quid facto opus esset, nam satis considerabant omissis literis Sue Maiestatis nihil posse in negotio extinctionis vel separationis a quoquam ex authoritate peragi, et ex altera parte non ignorabant accelerandam esse separationem et permittendam liberam fratribus electionem propter Reverendissimi infirmitatem et debilitatem ; cui, si forte aliquid humani evenerit, omnibus certe studijs et conatibus et impensis celeriter factis, nihil prorsus effectum esset, sed dumtaxat actum ignotis, eo quod sede vacante nihil immutandum sit et contenderet Capitulum pro administratione bonorum detinenda ; quandoquidem Capitulum Mechliniense consimilem administrationem contra Affligemienses religiosos obtinuit. Dumque hec similia inter dominos de Consilio Status agitantur, Dominus Consiliarius Boxhoren, periculum aliquod cernens in mora, neque consiliarium qui multam antea in eo negotio prestiterat operam vobis demereri cupiens, ex nomine monasterij vestri cuidam non contemnendum obtulit honorarium. Et tandem ex Dominorum consilio scriptum est in Hispaniam pro habenda ut loquuntur duplicata regii consensus ; nec dubitant quod illud post aliquot septimanas certo sint recepturi. Et, ne interim negotium tam magni ponderis aliquo infelici humano casu patiatur exitium et future separationis et exstinctionis incorporationis statim quedam fundamenta et initia inveniantur, bonorum capiatur cognitio et eorumdem fiat estimatio et utriusque, tam episcopi quam conventus, expetatur consensus. Nam existimant Domini separationis istud negotium magni fore laboris et longioris temporis et quod non facile in unam eamdemque summam Reverendissimus et conventus consentiant ; sed quod forte commissarij acta sua cogantur ad Consilium referre ut authoritatem suam interponat. Et futurum fore intelligo negotium commissum Domino Consiliario Boxhoren una cum secretario Wytfliet, sine quidem scripto aut instrumento aliquo probante sed dumtaxat verbatim ; qui tamen, ne sine fructu labores et molestias habeat, adferet secum literas Domini Pamelij tam ad episcopum quam conventum, quibus movebuntur ut

in omnibus ei fidem adhibeant in postulationibus faciendis ; et non dubitat Dominus Consiliarius Boxhoren quin Reverendissimus libenter literis Domini Pamelij sit acquieturus, etiam si regis signaturam non videat. Mihi nulla adhuc signficatio alicuius commissionis facta est.

Hec omnia putavi Fraternitati Vestre transcribenda, ut ex ijs colligat quid sperandum de negotio. Et ipsis satis Fraternitas vestra considerat quasi certam haberi Sue Maiestatis voluntatem et favorem iam experiri Dominorum de Consilio Status, qui tam sedulo in Hispanijs scripserunt et iudicant negotium pro communi bono esse iam accelerandum. Vestrum iam est resolvere utrum melius sit acceptare inchoationem separationis, quam Domini de Consilio offerunt, vel potius aleam et periculum longioris more subire ; quod ego nullo modo suadeo, maxime si ea est Reverendissimi imbecillitas, quam fertur.

Quod attinet ad 8.000 florenos episcopo a Rege assignatos, ait Dominus Boxhoren Reverendissimum Buscoducensem numquam certa millia postulasse sibi assignari, sed Regiam Maiestatem sponte et ex propria natura constituisse eam dotem pro mensa episcopi.

Minute autographe de Vlierden dans « Varie Epistole F. Vlierden, abbatis Parchensis », fol. 100 r° -102 r°.

Despruets nomme un Prieur à l'abbaye de Perray-neuf

15...

Depuis 1518, l'abbaye de Perray-neuf était tombée en commende. Despruets y nomme comme prieur Licinius Guillebert. Celui-ci fut confirmé dans cette fonction au cours de la visite canonique que Jean Lepaige fit à Perray-neuf en 1602. Lepaige dit notamment dans sa *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis*, p. 983, en citant son relictum visitationis de 1602 :

« ... fratrem Licinium Guillebert, quem tamquam pium sufficientemque et idoneum piae memoriae reverendissimus D. Despruetis, Praemonstratensis monasterii abbas, jamdudum in Priorem hujus ecclesiae constituerat, prout per litteras authenticas nobis exhibitas constitit, eum proinde in hujus monasterii Priorem confirmamus et praeficimus. Fideli namque confratrum testimonio compertum habemus eum esse in conservanda disciplina monastica sedulum et in charitatis ardore fervidum ».

Au cours de cette visite canonique, Lepaige confirma la plupart des dispositions, prises par Despruets en 1588 pour l'entretien et la nourriture du couvent. Lepaige constata toutefois que la portion de froment que Despruets avait affectée à l'entretien de chaque reli-

gieux était excessive. Despruets avait réclamé notamment un nombre déterminé de « sextarii » de froment. Selon la mesure du pays, ce « sextarius » était fort grand. Lepaige ramène donc la portion de froment à six « sextarii » par personne. Voir *ibid.*, p. 985.

François van Vlierden au Couvent de l'Abbaye de Saint-Michel

27 mars 1589

Il donne la permission requise pour transporter Jean de Turnhout, religieux de Saint-Michel, de la prison de son abbaye dans celle de l'abbaye de Heilissem [190]).

Ex certis causis et rationibus placet ut frater Joannes Theurnout, monasterij Sancti Michaelis religiosus, ex carcere eiusdem monasterii ad monasterium Heylissemense transferatur.

His infrascriptis conditionibus :

Primum, ut Reverendo Domino Abbati Heylissemensi et alijs pro tempore rectoribus in omnibus semper prompte et humiliter obediat ;

2° ut omnium conventualium ibidem professorum sit toto tempore vite sue novissimus ;

3° ut juvenum more sub arcta custodia conventus perpetuo teneatur ;

4° ut bis in septimana, nempe ferijs quartis et sextis, sine ulla remissione vel gratia pane solum et aqua reficiatur ;

5° ut singulis ferijs sextis hora capitulari disciplinam corporalem suscipiat ;

6° ne umquam ex sacerdotij ordine presumat celebrare ; sed laicorum more communicare ipsi permittetur.

Actum Bruxelle. Et in fidem suprascriptorum subsignavi et subscripsi anno Domini 1589 27 Martij.

Franciscus a Vlierden,
Abbas Parcensis et Reverendissimi Domini Premonstratensis ac Capituli Generalis Vicarius cum plenitudine potestatis.

[190]) Jean de Turnhout semble être le même personnage que Jean van Mechelen. Comparez la double nomenclature du couvent de Saint-Michel, datant de 1570 et 1572, telle que je l'ai donnée dans mon étude *De Sint-Michielsabdij te Antwerpen*, publiée dans *Analecta Praemonstratensia*, t. I, 1925, p. 252, note 1. — Sur certains avatars de Jean van Turnhout, voir les *Admonitiones Reverendi Abbatis Antverpiensis ad religiosos suos*, publiés *ibid.*, t. V, 1929, p. 259.

L'Abbé-Général Despruets à Sébastien Fuchs, Prélat de Klosterbruck

environ 1589

Sébastien Fuchs, Prélat de l'abbaye de Klosterbruck en Moravie, dota son abbaye d'une belle imprimerie. Celle-ci édita plusieurs livres liturgiques de l'Ordre. Despruets donna au prélat Fuchs tout pouvoir pour réimprimer certains livres liturgiques, dont les exemplaires manquaient dans les abbayes de son pays.

Nous ne possédons pas le texte de la lettre de Despruets à Fuchs. On peut en conjecturer le contenu, en lisant la lettre-dédicace, publiée par Fuchs dans le Bréviaire Prémontré, imprimé à Klosterbruck en 1597. En voici les principaux passages.

Epistola Nuncupatoria Admodum Reverendis... Patribus ac Dominis Dominis Abbatibus candidissimi Praemonstratensis Ordinis... salutem... Frater Sebastianus, humilis Abbas Coenobii Lucensis in Moravia exoptat.

... Certe quippe nobis suscepti operis constat ratio : quae triplex fuit. Defectus primo ingens exemplariorum Breviarij. Nam licet Reverendissimus Pater JOANNES DE PRUETIS, totius Ordinis nostri Praemonstratensis Generalis, sub annum 84 eadem Breviaria non sine gravibus impensis Lutetianis Typis excudi curaverit, praepostero partim tamen typographi obitu, partim multifario ingruentium bellorum tumultu ac suprema proprii coenobij necessitate (quam literis de ea re suis ad nos exaratis maiorem in modum deplorat) factum est, ut distractis celeriter exemplaribus, eadem novo subdi proelo minus commode potuerint. Huc accessit secundo eiusdem Reverendissimi Patris Generalis Indultum, quo plenam nobis eadem imprimendi Breviaria eaque in parte (ut ipsiusmet verbis utamur) agendi omnia, quae, si praesens adesset, ageret, elargitus est licentiam, paterno affectu omnes ac singulos nostrum exhortans, ut simul cum candido habitu unius quoque moris simus in domo Dei et in cantu, coeterisque Ordinis caeremonijs consentientes, unanimes uno ore communem laudemus Dominum : ante omnia vero Fidei Catholicae et Romanae, omni suspitione haereseos carentes pios nos cultores ac quae semel dixerunt labia nostra votorum substantialium sedulos observatores, non tam externo habitu corporis quam interno cordis affectu demonstremus. Demum invitavit nos et insitum illud qualecumque studium, quo commune Ordinis emolumentum pariter et ornamentum complectimur...

Lucae, 28. Augusti in Festo Sancti Patris nostri Augustini Anno 1597.

Bréviaire Prémontré de 1597, édition de Klosterbruck, fol. 2 r° et v°.

Jaspar de la Torre, religieux de Middelbourg, au Roi

vers 7 juin 1590

Expulsé avec ses confrères de l'abbaye de Middelbourg, lors de la prise de Middelbourg par les rebelles en 1574, Jaspar de la Torre fut destiné à l'abbaye de Saint-Nicolas à Furnes. Il se rendit toutefois bientôt à celle de Parc. Il y resta pendant huit ans et fit fonction de prévôt auxiliaire chez les Norbertines de Gempe. Plus tard, le prélat Vlierden le renvoya à l'évêque de Middelbourg, Jean van Stryen, qui restait en somme responsable des religieux de l'ancienne abbaye. Les circonstances de ce renvoi sont exposées dans la présente requête. Voir mon article *De laatste Religieuzen der Abdij van Middelburg*, dans *Analecta Praemonstratensia*, t. IX, 1933, p. 109.

Au Roy

Remonstre en toute humilité frere Jaspar de la Torre, Bruxellois, Religieux de l'abbaye de Middelbourg de l'Ordre des Prémonstrez au pays de Walcheren, comme a cause des alterations de la religion il a esté constrainct avecq tous ses autres confreres se retirer pardeca en l'an XVc lxxiiij, où il est par ordonnance de son Alteze envoye pour son alimentation a l'abbaye de Parcq lez Louvain [191]) au temps du defunct abbé Messire Ambroise Loots [192]), quy le remonstrant n'a poinct voulu accepter sinon soubz condition que son superieur l'Evesque de Middelbourg payeroit la somme de cent florins, dont le defunct abbé Messire Ambroise a receu la somme de cincquante florins et le present abbé Messire Francois de Vlierden les autres cincquante. Or, est advenu qu'ayant le suppliant demeure en ladicte abbaye l'espace de sept ans sain et bien dispost, faisant son office comme les autres religieux dudict Parcq et au bout du huictiesme an est tombé en grande maladie et debilité de son corps, laquelle est esté cause que le présent abbé at le suppliant renvoyé a sondict Superieur, auquel semble estre bien seant que luy soient renduz lesdicts cent florins. Et a cause que le superieur du suppliant a demande la restitution d'iceulx pour l'assister en ses habillemens et autrement, si n'a toutesfois ledict Seigneur abbé a ce voulu entendre. Supplie pourtant le suppliant treshumblement que Vostre Maiesté soit servie d'induire ledict seigneur Abbé a la restitution desdicts cent florins. Quoy faisant, etc.

[191]) En 1574, de la Torre fut destiné à l'abbaye de Furnes. Voir *art. cit.*, p. 109.
[192]) Loots devint prélat en 1577.

Apostille du 7 juin 1590.

Soit envoye a nostre maistre Clarius a fin d'induir l'abbé de Parcq à faire la raison au suppliant et en default de ce m'envoyera son besoingné aveq son advis.
Faict à Bruxelles ce 7 de juing 90.
D'Enghien ss.

Pièce originale.
Archives de l'abbaye de Parc, XII, 1, doc. nº 54.

Maître Jean Clarius au Conseil d'Etat

25 juin 1590

Clarius donne son rapport sur ses négociations avec le prélat Vlierden de Parc, concernant la supplique, présentée au Roi par Jaspar de la Torre, religieux de l'abbaye de Middelbourg.

Ce rapport illustre de la façon la plus vive la situation des religieux de l'ancienne abbaye de Middelbourg. Depuis l'incorporation de leur maison à la mense épiscopale de leur ville, ceux-ci dépendaient de l'évêque comme remplaçant du supérieur régulier. L'évêque, Jean van Stryen, tenait à conserver sur ces religieux une autorité parfaitement inutile et inopérante. Ce rapport de Clarius met bien en lumière combien la situation des religieux de Middelbourg était difficile.

Amplissimi Clarissimique Domini,
Accepi literas Dominationum Vestrarum, datas a die septima huius, simul cum libello supplici fratris Jaspari de la Torre et annotatione ad marginem asscripta. Quibus perlectis, pro illa quam debere me Amplissimis Dominationibus Vestris agnosco observantia, conveni Reverendum Dominum Prelatum Parcensem utque ad id quod petebatur prestandum inducerem quibus potui rationibus adlaboravi. Verum ille primo nequaquam se ijs literis, quas Concilio probatas ignoraret, constringi respondit : responsurum porro quando Amplissimi Domini Presidis cuiusve alterius e numero Clarissimorum Dominorum Consiliariorum manu signatas firmatasque constaret. At, cum de auctoritate illarum fideque simul secretarij a quo scripte essent nequaquam dubitandum affirmarem, ideoque me quoque, quod iussus essem, ad Amplissimas Dominationes Vestras responsum directurum, respondit demum fateri se numeratos partim predecessori suo, partim sibi florenos centum, neque tamen ad eorum restitutionem teneri, quia non de numerandis semel, sed in annos singulos centum florenis conventum esset, id quod manu Prede-

cessoris sui libro rationum inscriptum demonstrabat. Cum itaque religioso alteri a decima octava Januarij anni octogesimi usque ad messem anni octogesimi quinti (quo tempore illum insalutato hospite abijsse ferebat) [193]) ; Jaspare vero usque ad Maium anni octogesimi noni vite necessaria prebuisset : vanam esse contendebat pecunie semel numerate repetitionem. Cum deinde eiusdem Ordinis religiosis, siquando ad aliud monasterium id culpa eorum exigente mittantur, victum secundum Statuta ipsorum deberi neque illos remitti posse obijcerem atque ideo aequissimum mihi videri ut ij quoque, quos odio Catholice Religionis sancteque professionis e monasterijs suis exactos rebusque omnibus nudatos constaret, simili beneficio afficiantur, cum presertim Regem nostrum Catholicum aut eos quibus ille supremam Reipublice administrationem commiserit, id omnino velle innotuerit [194]) : respondit rei eiusce ordinationem ad eos, qui Ordini presunt, pertinere ; aliam deinde rationem esse eorum de quibus illud constitutum sit, aliam religiosorum de quibus suscepta controversia moveatur : eos namque qui propter culpam dimissi in aliud monasterium ablegentur, Ordini imprimis ipsi, deinde Abbati a quo recipiantur plenarie subijci solere mittique illos sive ad pastoratum sive ad aliam quampiam prout Abbas voluerit conditionem. At religiosos a conventu Middelburgensi exturbatos in eiusmodi subiectionem nequaquam consentire, tantumque quantum Reverendissimo Domino Middelburgensi placuerit, subesse velle. Rogatum quippe predictum Jasparum num monasterio Parcensi incorporari vellet factaque promissione ibi perpetuo manere, id quia Reverendissimo Domino displiceret recusasse ; eaque de causa illum, quem tamen in moribus vitaque quod culparet nihil habere fatebatur, quum per occultam (ut aiebat) infirmitatem conventui inutilis factus esset, ad Episcopum Middelburgensem, quem spiritualem patrem haberet, remissum. His igitur pluribusque alijs, Amplissimi Clarissimique Domini, de re proposita cum Reverendo Domino Abbate Parcensi egi, sed eum tam ab omni accepte pecunie restitutione alienum reperi, ut lege potius acturus judicisque sententiam exspectaturus quam in illam consensurus videatur.

Deus Amplissimas Dominationes Vestras Regi nostro catholico afflictoque Belgio diu incolumes conservare dignetur.

[193]) Je ne saurais dire de quel religieux de Middelbourg il s'agit ici. Lors de la répartition des religieux en 1574, deux d'entre eux: Martin Arnoldi et Wautier van Wyck furent destinés à l'abbaye de Parc. Arnoldi devint chapelain à Haacht et y mourut le 5 décembre 1580. Je n'ai pas trouvé de renseignements précis sur van Wyck. Voir mon article *De laatste religieuzen van Middelburg*, *l. c.*, p. 110.

[194]) En 1574, les religieux de Middelbourg, chassés de leur maison, furent répartis dans les différentes abbayes prémontrées par Louis de Requesens, gouverneur-général de nos pays. Voir *ibid.*, p. 100.

Lovanij anno Domini millesimo quingentesimo nonagesimo mensis Junij die vigesima quinta.

Amplissimis Clarissimisque Dominationibus
Vestris ad obsequia paratissimus,
Joannes Clarius

Apostille du 3 juillet.

Soit ceste rescription communicquée au suppliant.
Faict a Bruxelles le iije de juillet 1590.
de Berty. ss.

Pièce originale. Entièrement autographe de Clarius.
Archives de l'abbaye de Parc, XII, 1, doc. nº 112.

Liste de Religieux de Saint-Michel d'Anvers

après 30 août 1590 — 1603

Une liste des religieux, en assez grand nombre étrangers, qui vécurent à l'abbaye de Saint-Michel d'Anvers depuis la mort du prélat Andries jusqu'en 1603. La liste fut dressée par le prélat Denis Feyten, en 1603.

Numerus omnium Religiosorum, qui aut modo sunt in vivis aut discesserunt aut obierunt nostro tempore a morte predecessoris nostri, Domini Emerici, qui obijt anno 1590 ultima Augusti, ad 7am Martij 1603.

In primis sacerdotes, qui erant in vivis 6 Martij 1603.

Reverendus Dominus Dionysius Feyten, Abbas.
Prior, frater Henricus Maes, a nobis receptus.
Supprior, frater Antonius Pels, a D. Emerico receptus et professus.
fr. Egidius a Gottengijs, senior omnium in Ordine, Pastor in Neerockerseel.
fr. Joannes Peltanus, baquelaureus et lector Theologiae.
fr. Gulielmus Heyms, a Reverendo Domino Guillelmo Grevio receptus, Pastor in Dorne.
fr. Adrianus Schoenhoven, ab eodem receptus, Pastor in Vosselaar et Beerse.
fr. Eduardus Clessis, ab eodem receptus, Sacellanus in Neerockerseel.
fr. Joannes Balen, ab eodem receptus, Pastor in Merxplas.
fr. Guilielmus Roberti.
fr. Norbertus van Rotten, deservitor ecclesiae in Schoten.

fr. Gabriel Vanderhaeghen, sacellanus in Rekem.
fr. Arnoldus van der Goes, cubicularius.
fr. Petrus a Gemert, deservitor cure in Londerzeel.
fr. Robertus Jacobi, deservitor cure in Brecht.
fr. Matthias van der Goes, pastor in Meir.
fr. Petrus Hanseman, circator.
fr. Joannes Oesterman.
fr. Nicolaus Maquelyn, provisor.
fr. Ambrosius de Licht.

Sacerdotes extranei.

fr. Matteus Eersel, Pastor in Minderhout.
fr. Joannes Hase, Pastor in Sgravenwesel. Uterque exules abbatie Middelburgensis.
fr. Thomas Harera, Hispanus, ex monasterio Sancte Marie de Vite.
fr. Petrus Malcot, doctor Theologie, qui obijt.
fr. Anthonius Formier, Francus.
fr. Joannes Soetendale et
fr. Petrus Boels, ambo sacerdotes ex abbatia Everbodiensi.
fr. Anthonius Cani et
fr. Thomas le Bon, uterque ex abbatia Dommartin.
fr. Antonius Nemier, juvenis ex abbatia Diligemensi.

Juvenes professi.

fr. Michael Bouwens, diaconus.
fr. Augustinus Hoechschaert, diaconus.
fr. Bartholomaeus Grassis.
fr. Guilielmus van den Bosch.
fr. Petrus Martini, studiosus Valencenis apud Patres Societatis.
fr. Petrus Screeuwel.
fr. Christianus Michaelis.
fr. Franciscus Schot.

Fratres laici et conversi professi.

fr. Gerardus Lintermans, Sacrista in Neerockerseel.
fr. Joannes van Campe, subsacrista.
fr. Dionysius Leest, cocus in Neerockerseel.
fr. Jacobus Vrehoudt, sartor.
fr. Philippus Oem, oeconomus.
fr. Cornelius Joannis, procurator braxatorii, pistor et cocus.
fr. Vincentius van Nieuwerve, cocus.
fr. Judocus Joannis, subcocus, donatus ad vitam, sine habitu et voto,

Sequentes hij nostro tempore partim adhuc vivunt partim obierunt.

fr. Gerardus, sacerdos in Dilighem.
fr. Joannes Schilperoert, ex Middelburgo, obijt Pastor in Neerockerseel.
fr. Adrianus Estius, ex Marienweerdt, obijt hic Prior.
fr. Joannes Floreff, ex Middelburgo, obijt pastor in Dorne.
fr. Augustinus ex Parco, fuit hic Prior.
fr. Joannes Bosman, ex Parco, fuit hic Prior.
fr. Claudius, ex Praemonstrato, fuit hic Prior.
fr. Simon Cambri, hic professus, obijt subdiaconus in Hispania.
fr. Joannes van Deventer, laicus professus, factus capucinus.

Juvenes non professi, qui habitum deseruerunt.

fr. Judocus Clericus, nescitur quo evaserit.
fr. Guillelmus, factus Dominicanus.
fr. Arnoldus van Hoven, studiosus modo Lovanij.
fr. Franciscus Goossens.
fr. Henricus Leenput, factus Minorita, discessit 5 Decembris 1595.

Laici non professi qui defecerunt a religione.

fr. Rumoldus.
fr. Abraham.
fr. Jacobus Hollundus.
fr. Joannes, sartor.
fr. Hubertus, factus postea Alexianus.

Deux feuilles. Munies de notes autographes du prélat Denis Feyten.
Archives de l'abbaye de Parc, liasse Saint-Michel.

Torrentius, évêque d'Anvers, au Président Pamele.

2 octobre 1590

Il lui recommande l'instruction, touchant l'abbaye de Saint-Michel d'Anvers, datée de ce même jour.

Monsieur,

Aiant pour obeir a l'ordonnance de Son Excellence prins l'information sur l'estat du cloistre de Sainct Michel en ceste ville, n'ay voulu faillir selon nostre reces de ioindre avecq nostre rapport une petite instruction de ce que sommairement avoy discouru sur la suppression dudict cloistre au prouffit de mon eglise ; ayant prié le seigneur Praets de la presenter a Vostre Seigneurie et me laisser

scavoir ce qu'en suivra. Car, combien que charge d'aage, ne scauroy jouir aulcun fruict de cest emprinse, toutesfois au regard du bien publicq ne puis faire moins que de l'avancer, tant plus que n'aurois iamais si bonne occasion d'y parvenir a nostre pretente. Car il n'y a que six ou sept religieux avecq peu d'estoffe pour faire un bon abbé et néantmoins remettant le tout a la discretion et prudence de Vostre Seigneurie, ensemble ses collegues, apres mes tres affectueuses recommandations, prieray Dieu leur donner en heureux gouvernement bonne et longue vie.

En Anvers, ce 2me Octobre 1590.

De Vostre illustre Seigneurie
tres affectionne serviteur en Dieu,
L. Torrentius, evesque D'Anvers.

A Monsieur Monsieur Pamele, chief et President du Conseil Prive de sa Maiesté a Bruxelles.

Pièce originale. La signature de Torrentius est autographe.

Archives Générales du Royaume à Bruxelles, Enquêtes ecclésiastiques, reg. 914, fol. 159 r°.

(A suivre).

Miscellanea

Un collectaire prémontré de l'abbaye de Grimbergen du début du XV^e siècle.

Parmi les livres liturgiques du Moyen Age employés jadis à l'abbaye de Grimbergen, filiale directe de Prémontré fondée en 1128 par deux seigneurs de l'endroit, figure un collectaire daté de 1401. L'abbaye le fit transcrire par l'un de ses chanoines Henri Cuper [1]).

Le volume (justification 0,21 × 0,15) est relié sur cuir brun, avec dos gaufré d'or portant l'inscription: *Capitula et collect. brev. Prem. Ms. 1401* et se trouve encore aujourd'hui dans le trésor de l'abbaye. Il contient 109 folios en parchemin, couverts d'une écriture de forme en minuscules gothiques, avec capitales alternées rouges et bleues. Certaines parmi elles sont en or et relevées d'entrelacs et de rinceaux pareillement en rouge et bleu débordant parfois dans la marge. Les rubriques sont tracées en rouge ainsi que les titres des fêtes majeures, marquées au calendrier qui ouvre le volume. Le codex est écrit en pleine page, par une seule main, mais présente quelques surcharges plus tardives pour amendements du texte.

Livre choral, le collectaire devait être placé sur le pupitre dressé devant le sanctuaire, où se chantaient les collectes, les versets des répons et autres parties de l'office à exécuter par des solistes. L'usage journalier que l'on faisait de ce livre explique, sans doute, l'état peu reluisant de certains folios.

Voici une description de la suite des matières, avec l'indication de quelques particularités intéressantes pour l'histoire du développement liturgique:

1. Calendrier, fol. 1-6^vo.

> Au 13 mai, Servais, écrit en rouge, comme patron de l'église paroissiale. — Quelques surcharges du XVI^e et XVII^e siècle pour fêtes ajoutées.

[1]) Sur l'histoire du monastère brabançon voir D. DELESTRÉ, *Grimbergen. Beknopte geschiedenis der abdij*, dans *Eigen Schoon en de Brabander*, 1928, t. XI, pp. 129-200. — Sur les livres liturgiques de Grimbergen voir R. VAN WAEFELGHEM, *Répertoire des sources imprimées et manuscrites relatives à l'histoire et à la liturgie des monastères de l'ordre de Prémontré*, pp. 361-370. Bruxelles, 1930.

2. Capitules, répons brefs et versets du temporal, fol. 7-16vo.
3. Idem des fêtes du sanctoral, du commun des saints et de la fête de la Dédicace de l'église, fol. 16vo-24vo.
4. Collectes du temporal, fol. 24vo-43vo.

   Collectes et versets pour l'inclusion des pénitents et la procession le mercredi des cendres, fol. 27-28vo; collectes pour bénédiction et procession des rameaux, fo. 32-33; collectes avec répons des heures diurnes, de l'absolution des pénitents, rubriques de la messe et antiennes des vêpres le jeudi saint, fol. 33vo-35vo; collectes et répons pour les heures diurnes le vendredi saint, fol. 35vo-36vo; idem pour le samedi saint, fol. 36vo-37vo; collectes pour l'aspersion de l'eau, la procession matinale, les vêpres de Pâques et de son octave, fol. 37vo-39.

5. Collectes du sanctoral, pour le propre et le commun des saints, du 31 décembre au 29 décembre ; sont placés en marge les incipits des antiennes *super cantica*, fol. 44-64vo.

   Collectes pour bénédiction des cierges et procession de la Chandeleur, fol. 45vo-46vo.

6. Suffrages communs de l'office canonique et marial, avec antiennes, versets et oraisons, fol. 64vo-66vo.

   De sancta Cruce, de patronis Petro et Paulo, de beato Johanne Baptista, de sancto Augustino, pro pace dans l'office canonique; *de angelis, de apostolis, de beato Nicholao, de Virginibus, de omnibus sanctis*, avec psaume et oraison marquant la fin de l'office marial.

7. *Preces* à l'office de prime, du chapitre quotidien et de complies, fol. 66vo-69.

   Collecte finale de prime: *Domine Deus Pater... ad nullum mortale peccatum... tuo moderamine dirigatur. Per Dominum*; à complies bénédiction initiale: *Noctem quietam et finem beatum...*, lecture: *Fratres sobrii...*, capitule: *Tu in nobis es Domine*; oraison finale: *Illumina... repelle propitius. Per Dominum*, antienne mariale: *Ave regina, Ave Maria, Protege.*

8. Litanies des saints suivies de collectes diverses, fol. 69-74.

   Verset initial: *Intret in conspectu tuo oratio mea Domine — Inclina aurem tuam ad precem meam. — Kyrie*, etc. — *Spiritus sancte benigne Deus. — Omnes sancti angeli et archangeli. — Omnes sancti apostoli et evangeliste.* — Noms supplémentaires dans le groupe des martyrs: *Line, Clete, Clemens, Sixte, Corneli, Cypriane, Grisogone, Lamberte, Rumolde, Georgi, Thoma, Maurici cum sociis tuis, Nichasii cum sociis tuis*; parmi les confesseurs: *Leo, Autberte, Gaugerice,*

Hilari, Servati, Severine, Vedaste, Amande, Medarde, Germane, Egidi, Eligi, Omnes sancti confessores; parmi les vierges: *Felicitas, Perpetua, Genoveva, Margarita, Gudila, Gertrudis, Walburgis, Omnes sancte Virgines, Vidue et continentes, Omnes sancti* (bis). — Prières finales: *Pater noster, Dominus vobiscum, Omnipotens sempiterne Deus dirigere*; *Concede, quesumus, Omnipotens Deus, ut intercessio nos sancte Dei genitricis semperque Virginis Marie sanctorumque omnium celestium virtutum et beatorum patriarcharum...*; *Ecclesie tue*; pour les abbés: *Omnipotens sempiterne Deus, qui facis*; pour la rémission des péchés: *Inneffabilem*; pour les défunts: *Fidelium Deus* et *Omnipotens sempiterne Deus, qui vivorum*; pour le pape: *Deus omnium fidelium*; pour le roi; *Quesumus, Omnipotens Deus, ut famulus*; pour la paix: *Deus auctor pacis*; pour la sérénité du temps: *Ad te nos, Domine*; pour demander la pluie: *Deus in quo vivimus.*

9. Prières diverses empruntées au rituel de l'Ordre, fol. 74.

Pour les frères étrangers venus au monastère: *Deus humilium visitator, qui nos fraterna dilectione consolaris, pretende societati nostre gratiam tuam, ut per eos in quibus habitas tuum in nobis sentiamus adventum. Per*; pour les frères partant: *Adesto, Domine, supplicationibus*; pour les frères rentrant de voyage: *Quesumus, Domine, ut iis famulis tuis, quod ad nos redire fecisti, quicquid impediente fragilitate deliquerint tu propiciatus dimittas. Per*; pour les abbés: psaume *Qui habitat*, verset *Salvos fac*, oraison *Omnipotens sempiterne Deus, qui facis mirabilia*; pour la congrégation: ps. *Nisi Dominus*, vs. *Memor esto*, or. *Defende, quesumus Domine, intercedente*; pour les égarés: ps. *Voce mea*, vs. *Salvos fac*, or. *Deus qui errantibus*; pour les nouveaux profès: ps. *Nisi Dominus*, vs. *Salvos fac*, vs. *Memor esto*, or. *Deus qui nos a seculi vanitate.*

10. Bénédiction du sel et de l'eau, avec oraisons de l'aspersion et de l'absolution des défunts au cours de la procession dominicale, fol. 74vo-76vo.

11. Bénédiction dominicale des lieux réguliers, fol. 76vo-77vo.

Dans le cellier: vs. *Pax huic*, or. *Omnipotens sempiterne Deus, qui ubique presens es*; dans le réfectoire: or. *Omnipotens et misericors Deus, qui famulos*; dans la cuisine: *Deus eterne*; à l'infirmerie: *Omnipotens et misericors Deus, qui immensam pietatem*; au dortoir: *Benedic, Domine, hoc famulorum dormitorium*; dans le scriptorium: *Benedic, Domine, hoc famulorum tuorum scriptorium.*

12. Bénédictions diverses, fol. 77vo-78vo.

Pour une nouvelle maison: *Adesto Domine supplicationibus* — *Exaudi nos Domine sancte Pater eterne Deus, ut si que*; pour un puits: *Deprecamur Domine clementiam tuam*; pour des vases trou-

vés: *Omnipotens sempiterne Deus, insere te officiis nostris et hec vascula, arte fabricata gentilium, sublimitatis tue potentia ita emendare digneris, ut omni immunditia depulsa, sint tuis fidelibus tempore pacis atque tranquillitatis utenda. Per*; pour un vase eucharistique: *Omnipotens sempiterne Deus, Trinitas incomparabilis*; pour une nouvelle croix: *Rogemus Domine sancte Pater. — Sanctificetur lignum istud.*

13. Prières pour les défunts, fol. 78vo-88vo.

Commendatio major; *quando corpus debet efferri de domo*; *vigilie mortuorum* suivies des leçons de saint Augustin *in presentia corporis fratris defuncti*; *Cotidiana commendatio* (= mineure).

14. Hymnaire du temporal, des fêtes et des offices communs du sanctoral, fol. 89-107.
15. Teneur de quelques oraisons surérogatoires relevant de la dévotion privée, fol. 107vo-108.

Prière du pape Innocent III (1198-1216) à l'élévation de la messe: *Domine sancte Pater, intuere hanc sacrosanctam hostiam...*; autre prière du pape Alexandre IV (1254-1261): *Gratias agimus tibi Domine sancte Pater...*; prière pour la perception de l'Eucharistie: *Ave principium mee creationis...*; prière devant la Croix: *Crucem tuam adoramus Domine et confitemur quia tu es...* [3]).

16. Formules de bénédiction prononcées par le célébrant avant les lectures de l'office de matines, fol. 108vo.
17. Colophon tracé en rouge, en grands caractères: *Anno Domini milesimo quadringentesimo primo conventus Grimbergensis fecit scribi hunc librum. Quem scripsit Henricus Cuper, quondam canonicus ecclesie predicte. Anime prescriptorum et omnium fidelium defunctorum per misericordiam Dei requiescant in pace. Amen*, fol. 109.
18. Ajouté, par une main du XVI^{e} siècle, l'hymne en l'honneur de sainte Catherine, *Catharine collaudemus*, fol. 109vo.

Inutile d'épiloguer sur la signification de ce précieux manuscrit pour l'histoire liturgique de Prémontré. Les livres choraux de l'abbaye de Grimbergen, — on a pu s'en rendre compte à maintes reprises, — se caractérisent par une fidélité particulière à l'endroit

[3]) Sur ces prières et l'élévation de la messe voir J. A. JUNGMANN, *Missarum solemnia* (trad. française), pp. 123-135 et Pl. LEFÈVRE, *L'élévation de l'hostie et du calice à la consécration de la messe dans le rit de Prémontré*, dans *Anal. Praem.*, 1952, t. XXVIII, pp. 89-92.

du formulaire et des rites arrêtés au sein de l'abbaye chef-d'Ordre d'où lui vinrent ses premiers religieux. Aux leçons de ses livres, qui font toujours autorité dans la matière, il a été fait appel déjà, — et il faudrait le faire encore davantage dans la suite, — pour rétablir la teneur authentique des formules de la prière chorale [3]).

Etablir une comparaison attentive entre le collectaire de 1401, décrit ci-dessus, et celui de Leffe, datant de la première moitié du XII[e] siècle, à la lumière de l'Ordo de la fin du XII[e] siècle, permettrait certainement de marquer quelques aspects précis de la mise au point opérée par ce dernier. Du même coup il serait possible de prendre contact avec des constituantes du rit primitif de Prémontré encore peu connu jusqu'à ce jour.

Pl. LEFÈVRE.

Petrus de Lutra.

Prima medietate saeculi decimi quarti, floruit Petrus a Lutra, seu a Kaiserslautern. Canonicus erat abbatiae praemonstratensis Lutrensis, seu Kaiserslautern (cfr. N. BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*, I, Straubing, 1949, p. 103 s.). Percurrendo vel obiter titulos librorum, qui ipsi attribui solent, merito dici potest: « Ignotus quidam celeberrimus ». Doctissimus M. GRABMANN, in *Lex. für Theol. u. Kirche*, VIII (1936) col. 165, haec inter alia habet : « Bedeutender Theolog, Philosoph u. Rechtsgelehrter, Doctor praeclarus genannt, lebte um 1330. Die ihm zugeschriebene Werke : Liber de praerogativis ecclesiae Trevirensis..., Liber ad Cardinalem Columnam, de columnis mysticis, de Romani Pontificis eminentia, sind handschriftlich nicht nachtweisbar ».

LE PAIGE, *Bibliotheca Pramonstratensis Ordinis*, Parisiis, 1633, p. 307 ita scribit : « Canonicus et doctor praeclarus, vir in divinis scripturis egregie eruditus, et saecularis litteraturae non ignarus, Philosophus et Jurisconsultus clarissimus, ingenii subtilis, eloquio

[3]) L'étude des manuscrits de la grande abbaye brabançonne avait permis de reprendre plusieurs leçons authentiques indûment remaniées dans les livres choraux par les réformateurs du XVII[e] siècle, tels par exemple les passages de l'hymne de l'Ascension: *manens Olympo praeditum* et *ut cum rubente coeperis, clarere nube...* On se demande pourquoi ils ont été abandonnés à nouveau, dans la dernière édition du bréviaire, en faveur de leçons maladroites, œuvres de gens peu soucieux de sauvegarder le patrimoine traditionnel de l'Ordre.

scholasticus ». Refert deinde le Paige catalogum librorum qui ipsi Petro Lutrensi attribui solent additque in fine : « Reliquit et alia praeclara ingenii sui monimenta. Ita habet Trithemius in Catalogo virorum illustrium Germaniae. Citatur passim a Gerebrardo, Canisio, et plerisque aliis Petrus quidam Praemonstratensis, quem alium ab isto esse non existimo ; citatur quoque et quoddam ejus Chronicon, quod Joannes Paleorydorus ait vocari Biblia pauperum ».

Catalogum subnecto operum quae Petro nostro attribui solent. Notando catalogum istum videri esse confectum secundum ordinem chronologicum, juxta quem olim opera illa conscripta fuerunt. Exordium ducens ab iis, quae illa aetate exigi solebant ab iis qui in Universitatibus ab summos gradus academicos evehebantur, gressus facit ad opus historicum, ad opus stricte theologicum, ut deinde opera doctrina theologica, juridica et historia refertissima componeret Petrus ad hoc ut eventibus vitae ecclesiasticae et pontificiae aetatis illius adjutorium quam validissimum afferret.

Catalogus ille haec opera refert :

In quatuor libros sententiarum Petri Lombardi.

In Evangelium Johannis liber unus.

De praerogativis Ecclesiae Trevirensis liber unus ad Balduinum Archiepiscopum Trevirensem.

Septenarius numerus candelabrorum.

De summi Pontificis eminentia libri quatuor.

Adversus Michaelem Caesenatem, ejusque asseclas sanctum Pontificem impugnantes liber unus ad Cardinalem Columnam.

De columnis mysticis liber unus.

Epistolarum ad diversos liber unus.

Sermones varii de tempore et de Sanctis per anni circulum, libri duo.

* * *

Titulos et themata operum Petri accurate inspiciendo, statim animadvertitur, Petrum nostrum scripsisse de iis quae illa aetate solummodo a magistris tractabantur. Ea pertractat quae revera ad questiones centrales vitae theologicae et ecclesiasticae pertinebant. Commentarium in libros Sententiarum Petri Lombardi conscribit : libri Sententiarum Lombardi tunc erant qua « manuale » theologiae in scholis superioribus. Scribit de praerogativis Ecclesiae Trevirensis et quidem ad Balduinum archiepiscopum, qui Balduinus a Lützel-

burg uti maximus inter archiepiscopos Treverenses temporis anteacti haberi solet.

Potissimum vero adjutorium praebuit Petrus a Lutra in disputationibus quae tunc ecclesiam Dei sub Summo Pontifice Joanne XXII exagitabant. Quaestiones illae summi momenti erant duae. Et a solutione recta quaestionum harum summopere pendebat, tum pro saeculo decimo quarto, tum pro saeculis subsequentibus, doctrina vere christiana pure servanda, simul ac recte instituta et gubernata Ecclesia.

Pro recta constitutione Ecclesiae, variae difficultates ac disputationes eo usque devenerant, ut tandem aliquando necessarium factum fuerit determinare quale jus vere tribuendum sit auctoritati ecclesiasticae relate ad reges et gubernatores communitatis civilis. Insurrectio incaepta ex parte regis Bavariae contra Summum Pontificem, in qua a nonnullis « canonistis » valide sustentabatur, exigebat ut etiam ex parte Summi Pontificis recta doctrina proponenda et admittenda vigorose exponeretur. Notum est regem Bavariae, Ludovicum, strenuum adjutorem in oppositione sua adversus Summum Ponticem obtinuisse ex parte celebris Marsilii Paduani, qui, edito suo libro « *Defensor Pacis* », apud regem Bavariae refugium quaesivit ac recepit.

Vita Ecclesiae illius temporis ulterius maxime turbabatur ex eo quod plures qui sese dicebant « Spirituales » doctrinam quandam perfectionis christianae proponebant, sanae doctrinae traditionali apprime oppositam. Agebatur potissimum de renuntiatione bonorum temporalium permittenda aut potius exigenda juxta genuinas exigentias perfectionis christianae. Antesignanus « spiritualium » istorum evaserat Michael a Cesena : iste, anno 1316, Generalis Ord. Minorum, postea a Summo Pontifice excommunicatus et damnatus, et ipse fugit ad Ludovicum regem Bavariae.

Hac ratione brevissime indicavimus errores qui aetate illa potissimum Ecclesiam turbabant.

Praecise in his erroribus impugnandis et doctrinam rectam exponendo in illis praecise materiis, eminuit Petrus de Lutra.

* * *

De Petro a Lutra recenter erudite scripsit Ernst REBSTEIN, *Peter von Lautern und die Kurialisten*, in *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte*, VI, 1954, pp. 153-167.

Plura hucusque non nota relate ad ea quae a Petro de Lutra acta sunt in defensionem et expositionem fidei et doctrinae genuinae in hoc scripto exhibentur. Auctor, Rebstein, exordium suae inquisitions desumit ex iis quae nostro saeculo e scriptis Petri detecta ac publicata fuerunt.

Refert Rebstein, anno 1909, in Bibliotheca municipali Trevirensi (cfr. KENTENICH : *Neues Archiv*, XXXIV, 1909, p. 506 ss.) detectum esse scriptum Petri omnino incognitum. Scriptum istud : *Liga Fratrum*, dedicabatur Summo Pontifici Clementi VI, huicque a G. Colonna porrectum fuit. Tractatus iste simul cum alio fragmento scriptorum Petri, in Bibliotheca Vaticana detecto, publicatum fuit a R. SCHOLZ, *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern* (1327-1354). Bibliothek des Kgl. Preussischen Historischen Instituts in Rom. Bd. IX u. X. Erster Teil : Analysen. Rom. 1911 : Zweiter Teil : Texte ebend. 1914.

Ulterius in manuscripto detecto in Bibliotheca Trevirensi, sermo est de aliis tractatibus Petri de Lutra hucusque ignotis : *Laqueus Michaelis*, conscriptus sub pontificatu Joannis XXII et theorias Michaelis a Cesena impugnans ; *Lex rectorum* : manuale sacerdotum, instructiones et explicationes continens relate ad disputationes exortas in pugna cum Mendicantibus ; *Scisma fratrum*, liber compositus simul ac *Liga Fratrum*, et Card. Petro Praenestino dicatus.

* * *

Notat REBSTEIN, l. c., p. 156: « Die von Scholz herausgegebenen Texte sind bisher nicht benutzt worden, obwohl sie von grossen ideengeschichtlichen Interesse sind und namentlich auch dem Rechtshistoriker etwas zu sagen haben ».

Ex iis quae Rebstein indicat de origine monasterii Ordinis nostri Lutrensis (cujus canonici in antiquis manuscriptis dici solent : Albi Domini de Lutrea), sequitur monasterium istud specialibus privilegiis fuisse dotatum a regibus et principibus. Petrus postea insurgens et scribens potissimum adversus theorias Michaelis a Cesena, novit se « traditionem » aliquam defendere : scribit enim in « Liga fratrum » : « Quia praemissa ad populum loquens praedico, praedictos fratres graviter mihi infestos sentio ». Petrus, forte prior monasterii sui anno 1333, relationes habet cum magnatibus suae aetatis, tam ecclesiasticis, quam saecularibus. In exordio sui libri : Liga fratrum, ita scribit : « Domino Clementi (i. e. Clementi VI) divina dispositione

sacrosanctae Romanae ac universalis ecclesiae summo pontifici frater Petrus de Lutra, Praemonstratensis ordinis, vices gerens in cura plebis Lutrensis religiosi viri domini Hugonis praepositi Lutrensis in curia Romana pro nunc constituti ».

Hac ratione modum agendi Petri describit Rebstein, l. c., p. 159 : « Wo immer Peter von Lautern auch herstammte und gleichgültig, ob seine Funktionen durch hohe geistliche Würden oder allein durch seine persönlichen Qualitäten beglaubigt waren, wir sehen einen Ordensmann vor uns, der eine überaus vielseitige Tätigkeit entfaltet, wir ahnen die Arbeitskraft und Rührigkeit, die dieses Wirken erforderte und durch die es erfolgreich und ruhmvoll wurde ; wir wundern uns nicht mehr, wenn wir hören, dass dieser Mönch, der mit den Grossen seiner Zeit korrespondierte gleichzeitig eine Bibel fürs Volk verfasst had und dass er zu allen Festtagen des Kirchenjahres Predigten hielt, die wert waren, aufgezeichnet und verbreitet zu werden. Aus den uns zugänglichen Bruchstücken seiner Schriften glauben wir zu erkennen, dass sein wesentliches Anliegen das des Predigers und Moralisten war, wir stellen, im Vergleich mit seinen Zeitgenossen und Mitstreitern in Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien einige bemerkenswerte Züge fest : seine Haltung ist ernst und entschieden, aber auch nüchtern und sachlich ; er ist von grossen Ideen erfüllt, doch ohne Ueberschwang und Extravaganzen ; sein Blick richtet sich auf vernünftige Argumente, praktische Lösungen, erreichbare Ziele ; er lebt in der Gedankenwelt des mittelalterlichen Augustinismus und ist doch schon von der Renaissance umwittert ».

* * *

Porro in tractatu Petri edito a Scholz, l. c., anno 1914, titulus generalis ita sonat : « Incipit tractatus contra praefatum Michaelem de Cesena et socios ejus », Inscriptio ista vero originem ducere videtur non ab ipso auctore sed a copista. Quod sequitur ex iis, quae in hoc tractatu continentur. Notat rectissime A. FATH, *Kaiserslauterer Landsleute im Geistesleben des Mittelalters, Peter, Franz und Johann von Lautern* : in : *Pfälz. Tagblatt*, 24.8 ; 29.9 ; 4.9.1928 : « In Wirklichkeit ist Peters Schrift selbst gerichtet gegen die Lehren der beiten Hauptkämpfen in dem Streit : Marsilius con Padua und Johannes von Janduno ». Videtur proinde ea quae edita fuerunt a Scholz pertinere ad opus praecipuum doctrinale Petri de Lutra, cui titulus : *De summi Pontificis eminentia libri quatuor.*

Contra errores duplicis generis insurgit Petrus noster. Scribit et arguit quidem contra « Spirituales » suae aetatis, hosque stilo suo nervoso ridiculos exhibet. Exsurgens deinde contra eos qui potestatem essentialem Summi Pontificis directe impugnant ratione multo magis thetica et affirmativa procedit. En ,specimen utriusque modi arguendi.

Impugnans errores « spiritualium » et « Minoritarum », scribit inter alia :

« Quae enim potest esse major illusio et quae major superbientium elatio, quam quod isti fabricatores mendacii et cultores perversorum dogmatum tradunt se majoris auctoritatis esse, quam sint ecclesiarum rectores, cum pro ipsis nec sit evidens auctoritas scripturae divinae vel juris canonici vel etiam dictamen rationis naturalis... Et isti religiosi istarum mulierum sunt ductores sub praetextu dictae tertiae regulae, vel quoad non regulares propter altioris paupertatis praerogativam quam isti prae aliis religiosis sibi vendicant, et de facto in familiaritate ducatus vel verius seductionis multo tempore steterunt et quasi jus in ipsis mulieribus, licet malae fidei possessor non praescribat, praescripserunt, et quasi consuetudinem vel verius corruptelam induxerunt...

Patet quod isti sunt in paupertate copiosi, in abstinentia gulosi, in humilitate elati, in perceptis beneficiis ingrati, quae omnino ipsos quasi faciunt monstruosos ; et ideo, quia dans occasionem damni damnum dedisse videtur, patet quod illi qui dando pecunias fratribus modis prohibitis et ipsos fovent in praedictis, magis peccant, quam aliquid mereantur, eo quod domum suum propter defectum modi et contrarietatem termini tendat quodammodo in delictum ».

Transiens ad impugnandos errores Marsilii Patavini et Joannis de Janduno, multo severius loquitur : « Nonne decipitur imperialis potestas, ut velut Pharao Israelem idest Dei ecclesiam praesumat sibi substituere et servilem ac tributariam subigere ?... Dicere imperatorem aut temporalem potestatem esse superiorem respectu principatus ecclesiastici et spiritualis, est haereticum ».

* * *

Juvat consistere in doctrina a Petro Lutrensi exposita de rectis relationibus juridicis quae vigere debent inter potestates civiles et potestatem ecclesiasticam. Doctrina Petri nostri, omnibus inspectis, revera praeclara dici debet. Exsistebat in Medio Aevo, « Augusti-

nismus » quidam, juxta quem Summus Pontifex potestatem supremam haberet non tantum in spiritualibus sed etiam in temporalibus. Ex altera parte stabant alii, qui asserebant simpliciter Summum Pontificem subesse Imperatori.

Sufficiat ita paucissimis verbis indicasse theorias plane adversas quae longo durante tempore, in Medio Aevo, relationes inter Ecclesiam et Imperium non parum turbarunt.

Quid vero Petrus de Lutra de hisce punctis doctrinalibus, tanti momenti illo tempore in discordiis exsurgentibus, proposuerit, nunc clare apparet ex iis quae Scholz publicavit ex operibus ipsius Petri. Ex istis constat Petrum nostrum non solummodo doctrinam omnino rectam proposuisse ; sed et insuper ipsum doctrinam illam exposuisse ratione aptissima, ipsumque expositionem syntheticam exhibuisse, quae apud nullum auctorem suae aetatis, hucusque notum, tam clare et nitide proponatur.

Scribit E. REBSTEIN, l. c., p. 163 : « Es ist bemerkenswert, dass der Prämonstratenser, der nach der Regel Augustins lebt, den politischen Augustinismus... als eine überholte Anschauung betrachtet, mit der sich in den aktuelllen Fragen nicht mehr auskommen lässt ; ...Peter geht viel weiter ; er setzt sich mit der kurialistischen Lehre von der päpstlichen Universalherrschaft ausdrücklich auseinander : « Respectu domini papae per viam universalis dominii, qui secundum multos dicitur superior imperatore non solum in spiritualibus sed etiam in temporalibus, ita quod omnia temporalia sibi subsunt secundum multos. Verum quia ista via offendit multum principes temporales, non ipsos scandalizemus, sicut salvator idem dicit in solutione tributi ». Mit dieser ausdrücklichen und entschiedenen Ablehnung des Kurialismus steht Peter von Lautern in seiner Epoche unter den Verfechtern der päpstlichen Sache ganz vereinzelt da. Er vertritt Gedanken, die ihm sein theologisches Gewissen eingibt, die aber als Lehre kirchentreuer Theologen erst zweihundert Jahre später öffentlich vertreten worden sind, erst nach den grossen Krisen des abendländischen Schismas, der konziliaren Bewegung und des Nominalismus und erst in einem Stadium viel vorgeschrittener Zersetzung des mittelalterlichen Universalismus und viel stärkerer Ausbildung des weltlichen Staatsgedankens ».

Expositionis modum Petri nostri inspiciendo, statim animadvertitur, ipsum apprime edoctum esse in ratione expositionis scholasticae suae aetatis ; argumenta ab ipso prolata juxta formam scholasticam proferuntur ; exempla desumpta et S. Scriptura, Patribus et

materia profana aptissime interseruntur ; videtur novisse et imitatum esse Thomam Aquinatem, quem non citat explicitis verbis, sed adductis textibus aristotelicis cum explicatione specifica Thomae.

Doctrinalia plura modo claro et thetico exponit. Audi quid dicat de jure Ecclesiae in bona temporalia : « Cum ergo status ecclesiae non possit esse sine talibus bonis temporalibus sibi necessariis et intrinsecis, non erunt subjecta imperatori, imo libera, sicut et status. Ecclesia capax temporalitatis, sicut persona quaecunque ». Potestatem auctoritatis civilis, in materia competenti, ita exhibet : « Resistens imperatori peccat, quia resistit potestati et divinae ordinationi ». Adversus Summum Pontificem, Imperator agere non potest, cum ejus Superior non sit : « Quia actus corrigendi, puniendi, et instituendi respicit judicem superiorem et potestatem ». Audi tandem quomodo exponat illud quod nostris temporibus in theologia dici solet potestas indirecta Ecclesiae in societatem civilem : « Certum est, quod status ecclesiasticus, cum sit spiritualis, ad quem ut ad superiorem ordinatur temporalis, est liber nec subest temporali potestati, quia superius et dignius nullo rationabili jure subjicitur inferiori et minus digno, imo hoc pestilens et contra naturam ut dicit philosophus I° Politicorum. Nemo autem fidelis dubitat spiritualia praeferri temporalibus, bona quoque animae, circa quae est maxime principatus ecclesiasticus, praeferuntur bonis corporis et fortunae, circa quae est maxime principatus temporalis ».

Ecclesia jura habet, quae a nullo infringi aut seponi possunt. « In hoc etiam vitam aeternam (habet) et in hoc efficitur praelatus martyr, moriendo propter defensionem ecclesiae et jurium, et debet praelatus se offerre hostiam immolandam ». Resistere autem potestati cuidam solummodo fieri potest ubi agitur de justitia : « Dicere quod Christus praecipiat in hoc, quod est illicitum, non temere occidi et quod in illicitis quis patiatur propter Christum et quod pro illicito actu fiat quis martyr et habeat vitam aeternam, est haereticum, quia hoc est dicere Deum injustum ».

Petrus noster de Lutra rectitudinem ordinis ac justitiam ubique retinendam ac vindicandam claris verbis exponit. Bonus autem sectator S. Augustini exsistens, citat etiam haec verba Doctoris Hipponensis (Ad Polentium, I, 14) : « Multa autem sunt facienda non jubente lege, sed libera caritate. Et ea sunt in nostris officiis cariora quae cum liceret non impendere, tamen causa dilectionis impendimus ».

* * *

Ea quae hac ratione compendiose referimus ex iis, quae recenter publicata fuerunt quoad opera et personam Petri de Lutra, Praemonstratensis eximii saeculi decimi quarti, hucusque fere ex toto ignoti, melius concludere non possumus quam repetendo dicta E. REBSTEIN, l. c., p. 167: « Die ideengeschichtliche Bedeutung, die wir dem Fragment des Peter von Lautern zuerkennen müssen, lässt die persönlichen Beziehungen, die der Autor im kulturellen und politischen Leben seiner Epoche unterhielt, an Interesse gewinnen, besonders wenn seine Gönner so prominente Würdenträger der Kirche wie der Kardinaldiakon Giovanni Colonna und der Erzbischof Balduin von Trier waren... Hier sind der Forschung Detailaufgaben gestellt, die unsere Kenntnis jener bewegten, schreibseligen, und zukunftsträchtigen Tage des Frühhumanismus nützlich bereichern könnten. Noch erfreulicher wäre es, wenn die vorstehenden Zeilen die Veranlassung wären, dass in der spätmitteralterlicher Literatur und in den zeitgenössichen Urkunden den Spuren nachgegangen würde, die uns weiteren Aufschluss über Leben und Werke des berühmten Unbekannten liefern könnten ».

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

De Sint-Michielsabdij in de sagenschat van de Polders ten noorden van Antwerpen.

Toen Tanchelmus meer en meer opgang begon te maken in de Antwerpse polder, zond het Kapittel Norbertus met zijn metgezellen naar die streek om er deze ketterij uit te roeien. Spoedig vestigden ze zich te Antwerpen en toen Norbertus enkele van zijn volgelingen in de stad wilde achterlaten, schonk het Kapittel hun in 1124 de kollegiale kerk van Sint-Michiel, waarbij later een klooster werd gebouwd.

Reeds in 1154 kocht de tweede abt enige gronden op het gebied van Zandvliet. Toen in 1329 een gedeelte van de grond van het overstroomde Berendrecht werd afgestaan, kwamen ook de gronden van de abdij onder Berendrecht. Meer en meer breidden de Sint-Michielsheren hun bezittingen uit in de polder ; gronden, goederen en landerijen werden opgekocht, grondheerlijkheden verkregen en de tienden geïnd. Reeds in 1356 bezat de abdij meer dan 30 hoeven (waaronder het Monnikenhof) met de daarrondliggende gronden : in Stabroek 2, in Zandvliet 10, in Oorderen 2, de andere in Merksplas

Hoboken, Minderhout, Meer en Mortsel. Zij hield zich vooral bezig met het indijken van polders, het ontginnen van de gronden, het aanbrengen van verbeteringen aan de landbouw, en bevorderde aldus de welvaart van de streek.

Gedurende honderden jaren, tot aan de Franse omwenteling, heerste de machtige abdij over de polderstreek [1]). Het is dan ook niet te verwonderen dat niet alleen enkele toponiemen (zoals : de Sint-Michielsvelden, de Abtsdreef, het Monnikenhof, de Monnikenhofstraat), maar ook menig volksverhaal aan die eens zo machtige tijd herinnert. Dit is bij toeval gebleken in ons onderzoek naar de sagenmotieven in de polder ten noorden van Antwerpen [2]).

De volksmens kent zijn geschiedenis niet, zijn kennis klimt zelden verder op dan een honderdtal jaren terug : de tijd van zijn grootvader. De tijd daarvoor is vaag en slechts enkele gebeurtenissen zijn nog gekend omdat zekere nog bestaande voorwerpen er nog aan herinneren. De geschiedkundige feiten hebben dan ook meer en meer « sagenhafte » kleur gekregen, naargelang ze van generatie op generatie zijn overgeleverd : er werd bij gefantazeerd, andere sagenmotieven hebben de feiten aangetast.

Er bestaat in Berendrecht nog een *Monnikenhofstraat* en een *Monnikenhof*, een boerderij die gebouwd werd op de fundamenten van het buitengoed der Norbertijnen van de zelfde naam. Volgens de mensen van de streek kan men aan de bouw van de hoeve nog zien dat het vroeger een klooster is geweest. Een garnaalleurder uit voornoemde straat verzekerde me dat zij vroeger nog « vol kloosters » had gestaan en dat er een massa paters hadden verbleven. De fundamenten ervan steken nog in de grond en men kan er geen spade in de bodem steken zonder op stenen te stoten.

Wat is dit Monnikenhof nu in werkelijkheid geweest ? Geen klooster in de echte zin van het woord. In 1254 liet de abt Gerardus van Lier een kapel bouwen ter ere van de heilige Maria Magdalena. Zij diende enkel voor de Sint-Michielsheren die er verbleven voor het beheer van de goederen, maar mocht ook door de bewoners van het omliggende bezocht worden.

In de 16e eeuw werd de kapel door de opstandelingen verwoest. Ze werd echter in 1648 luisterrijk herbouwd door de abt

[1]) St. ADRIAENSSENS, *Geschiedenis van het dorp Berendrecht*, bl. 18-23.

[2]) *Onderzoek naar de Sagenmotieven in de Polder ten noorden van Antwerpen* (onuitgegeven verhandeling), Leuven, 1955.

Johannes Chrysostomus van der Sterre, die nevens de kerk een prachtig buitengoed liet bouwen, omgeven met vijvers en dreven, waar jaarlijks de abten en heren van de abdij van Antwerpen kwamen uitrusten. Het geheel van deze bezittingen werd het *Monnikenhof* genoemd. Onder de Franse overheersing werden al de goederen aangeslagen en publiek verkocht. Zo viel het Monnikenhof in de handen van een zekere Antonius Gummarus Aerts, bijgenaamd Teuntje van Lier, die alles deed afbreken [3]).

De monniken van het Monnikenhof werden legendarisch, of beter uitgedrukt « sagenhaft » : zij werden opgenomen in de fantastische wereld van de sagen, de wereld van geesten, spoken, weerwolven en heksen, een wereld waarin alles mogelijk is, en die des te pakkender is omdat men er in gelooft, omdat men er in leeft. In die wereld kon het oorspronkelijke motief zich met alle mogelijke andere motieven verbinden : verborgen schat, schatvuur, spoken en kwelgeesten.

De naam monniken is in ons dialekt haast niet bekend. Vandaar dat men de naam niet begrepen heeft en hem vervormd heeft tot *minniken* en hun verblijfplaats *minnikenhof* heeft genoemd. Volgens Peer de Klos, onze beste verteller en een echte volksprofeet, waren deze « minniken » gekleed als paters, met grote kappen op en reden ze rond te paard om de mensen te helpen. Volgens een ander sagenverteller, Diktus Oris, waren het wel degelijk paters.

De herinneringen aan de weelde en de rijkdom van dat prachtige buitengoed moesten wel inwerken op de verbeelding van het volk. Vandaar naar het verhaal van *verborgen schatten* is maar een stapje. De zelfde Peer de Klos vertelde dat er tegen het bos tussen Berendrecht en Stabroek, aan de weel van Stabroek, een groot hof heeft gestaan, en dat men daar gouden lepels en « ferketten » heeft gevonden. Er zouden ook nu nog veel schatten verborgen zitten. Volgens Diktus Oris liepen hun paarden met *gouden hoefijzers* en rond de balken van de stal waren gouden banden. Hebben we hier ook niet de invloed van het sagenmotief van de overdreven, gestrafte weelde, zoals dit geïllustreerd wordt in de sage van het verzonken Bath, sage in heel de polder gekend ? [4]) Maar er is toch een groot

[3]) St. ADRIAENSSENS, *Geschiedenis van Berendrecht*, bl. 21-23.

[4]) Ook daar spreekt men van gouden hoefijzers. Maar niettegenstaande hun fantastische rijkdom, werden de armen verstoten. Omwille van de hoogmoed en hardvochtigheid der inwoners, is de stad vergaan, alleen de toren is blijven staan.

verschil : zoals reeds gezegd, vertelt men dat de paters niets dan goed deden.

Een andere sage wordt verbonden aan die plaats. Een koewachter zag op zekere dag een *vuurtje* branden in de wei. Hij schept er een emmer van om zijn stoof aan te maken ; maar hoe hij ook in de kolen blaast, zijn vuur wou niet aangaan. Maar 's anderendaags lag er een emmer goud !

De monniken van het Monnikenhof dwalen thans nog rond in de polder. De reden van hun spoken wordt niet vermeld en in feite zijn ze niets anders dan de verpersoonlijking van natuurverschijnselen, zoals men elders spreekt van « witte wijven ».

De mens voelt de natuur aan als iets mysterieus, iets levends en geheimzinnigs, iets « unheimlichs ». De donkere stormachtige nacht — en zeker in een tijd toen er nog geen straatverlichting was — het zwiepen van de takken, het ritselen in de struiken, het drijven van nevels boven eenzame plassen, maakt hem redeloos bang. Er is niet veel nodig om zo'n bange mens, wiens verbeelding geprikkeld is door avondlijke griezelverhalen, op zijn weg een van de geesten te zien, waarover hij zoveel heeft horen vertellen. Zo zal een nevelsliert een lang wit wijf worden, een eenzaam oud vrouwtje een heks, een late priester zweeft over de grond en dringt door de hagen als een schim. Sagen over geheimzinnige spookpastoors komen, zoals in andere streken, ook in onze polder voor (de volksmens heeft ontzag voor geestelijken en kent hem geheimzinnige machten toe), maar daarnaast hoorden wij sagen over « *spookpaters* ». Ze spreken zelfs van « *witheren* », en meer bepaald nog van de « *spookmonniken van 't Monnikenhof* ».

De vertellers waar de traditie het best bewaard is gebleven, zeggen dat de geesten van de monniken die vroeger in de polder verbleven, nu nog rondspoken in de streek.

Een bakkersjongen, die op een zondagavond van Berendrecht naar Hoevenen reed, werd achtervolgd door die spookmonniken, en kwam lijkbleek en buiten adem een herberg binnengevallen. Het kapelleke van Berendrecht zou tegen die spookmonniken opgericht zijn [5]).

[5]) De kapel van het Hagelkruis werd in werkelijkheid gebouwd door pastoor Adriaan Verlinden in 1722, uit dankbaarheid voor een verkregen gunst. Meer bekend wat betreft haar oorsprong is de *legende* van het hagelkruis. Het mirakel van een kruis gevormd door hagel duidde de plaats aan waar ze moest gebouwd worden.

Elders spreekt men gewoon van « witheren » zonder op hun herkomst te wijzen.

Een vrouw uit de Zandvlietse Hei heeft vier witheren aan een vuur zien zitten. Maar toen ze 's morgens nieuwsgierig ging zien, was er geen spoor van asse te vinden.

Ook Rik van Wijck zag vier witheren aan een weel staan, en hij was als aan de grond vastgenageld. Hij kon geen stap meer verzetten.

Een andere keer waren het echte plaaggeesten : ze grepen hem bij zijn benen en gooiden hem in een natte wei. Ze waren in 't wit en barrevoets. Ook dit gebeurde aan de weel van Stabroek.

Ook in Oorderen spreekt men van een spokende witheer op de Rosdijk, die apart staat van die van Berendrecht, vermits hij slechts alleen is en een verstoten monnik zou zijn, maar waarvan de naam « witheer » wel eens vandaar zou kunnen overgewaaid zijn.

Wij zijn van mening dat al deze verhalen teruggaan op de spookmonniken van 't Monnikenhof, en zeker wat hun naam betreft. Te meer daar er geen paters meer in de polder verblijven en de naam « witheren » voor de paters van de Sint-Michielsabdij werd gebruikt. In werkelijkheid echter hebben we eigenlijk niet te doen met wederkerende doden, en zijn die geesten in wezen de verpersoonlijking van natuurverschijnselen. Verschijnen de « witheren » niet telkens in de nabijheid van een weel en hangt er niet haast altijd mist boven een waterplas ?

De Volkskunde heeft tot doel een bepaalde volksgroep te beschrijven in alles wat haar eigen is en van de andere afscheidt, in alles wat haar door traditie verbindt. Het volk van de Antwerpse polder heeft zijn eigen karakter. Dit kwam reeds tot uiting bij onze sagenverzameling. In haar sagenschat komen eigen motieven voor. Een daarvan en een van de voornaamste is dat van de « witheren » en de sagen rond het Monnikenhof.

Zo wordt niet alleen de invloed die de Sint-Michielsabdij destijds op onze polderstreek gehad heeft nog steeds bewezen door de verhalen die nog aan de kloosterlingen herinneren, maar zien we ook dat de abdij ongewild en onbewust haar steentje heeft bijgedragen tot het vormen van de volkskundige eenheid, die onze polderbevolking uitmaakt.

M. Van den Berg.

Recensiones

L. GOFFINE, O. Praem., *Christkatholische Handpostille*. Neu bearbeitet von P. Gilb. WELLSTEIN, O. Cist. 31.-36. Tausend. Ed.: Steffen-Verlag, Limburg a. d. Lahn. 1955. Pp. 464.

Qui ne connaît Léonard Goffine, de Steinfeld ? Et le livre remarquable dans sa simplicité religieuse, merveilleusement adapté aux besoins religieux des paroissiens fidèles de nos paroisses, la Handpostille ? Goffine, né à Cologne, le 6 décembre 1648, ordonné prêtre en 1675, fut quelque temps maître-des-novices à Steinfeld même, pour devenir plus tard curé dans plusieurs paroisses. Etant curé, il composa quelques ouvrages, à l'intention des fidèles qu'il avait appris à connaître et à estimer, et dont il appréciait les qualités. et n'ignorait pas les besoins de nourriture spirituelle appropriée. Il composa à leur intention la Handpostille, livre qui introduit les chrétiens fidèles dans les mystères que l'Eglise célèbre chaque année, tant dans le propre du temps, que dans les grandes fêtes de Saints. Les formulaires des Messes y sont donnés et brièvement expliqués ; le thème général de chaque Messe, est indiqué ; des leçons de morale et de vie chrétienne saine s'y ajoutent. Toujours moyennant des termes vraiment « ad captum », sans aucune ostentation d'érudition ou de termes strictement théologiques, qui doivent être connus et compris par les théologiens et les prêtres, mais dont la signification et la portée véritable pénètre difficilement l'intelligence des fidèles ordinaires.

La Handpostille de Goffine a connu et connaît encore de nos jours un succès tout-à-fait mérité. Il n'y a, sans aucun doute, aucun Prémontré dans les écrits ont eu et ont encore un tirage pareil à celui de la Handpostille. GOOVAERTS parle dans ses *Ecrivains, Artistes et Savants*, t. I, p. 317, de *milliers* d'éditions ; il y a, parmi ces éditions, dont le tirage surpasse, de loin les cent mille exemplaires...

Dans *Pastor Bonus* (Trier) LIII, 1942, p. 126, n. 18, nous avons noté naguère ce qui suit : « Studienrat Nikolaus Zimmer hat über Goffine, besonders seine Handpostille, eingehende Studien gemacht. Es wäre zu wünschen, dass er bald die Zeit fände, sie abzuschliessen und zu veröffentlichen ». Pour autant que nous le sachions, ces études de Zimmer sur Goffine n'ont pas encore paru. Il serait à souhaiter que ces études puissent être publiées ; ne fût-ce que pour que nous aions une monographie plus ou moins complète

sur un des innombrables pasteurs modèles que l'Ordre de Prémontré a compté, au cours des siècles, dans ses rangs.

L'édition des Handpostille que nous annonçons ici, a paru pour la première fois en 1930. Actuellement, elle est arrivée à un tirage de 36 mille exemplaires. L'ouvrage de Goffine y est adapté quelque peu aux nécessités modernes par le père Ciscercien, Wellstein. Cette adaptation se rapporte surtout au calendrier des fêtes du vingtième siècle, et laisse, par conséquent intacte la façon d'exposer originale de Goffine.

Une petite erreur se lit dans l'introduction. On peut y lire que Goffine pût célébrer son jubilé d'or de prêtrise, avant de mourir le 11 août 1719. Il s'agit manifestement du jubilé d'or de profession ; puisque Goffine fut ordonné prêtre en 1675 et ne put atteindre par conséquent, ici sur terre, le cinquantième anniversaire de son ordination à la prêtrise. — Un autre chapitre qui exige une correction, est le chapitre consacré à la fête de l'Assomption de la Vierge. Il est, en effet, difficile d'admettre comment un livre, imprimé en 1955, puisse dire (p. 383) que l'Assomption corporelle de la Sainte Vierge n'est pas un dogme, dans le sens strict du terme, et explique encore un formulaire de la Messe de la même fête, formulaire qui fut changé par le saint Père après la définition dogmatique de l'Assomption, le 1 novembre 1950.

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

Astrik L. GABRIEL, *The Educational Ideas of Vincent of Beauvais* (*Texts and Stuies in the History of Mediaeval Education*). 1956. Pp. 62. Ed.: The Mediaeval Institute : University of Notre Dame. (Ind.: U. S. A.).

Vincent de Beauvais, auteur de la première grande encycplopédie du Moyen Age, naquit entre 1184 et 1294 ; commença ses études supérieures à Paris, au couvent dominicain, de la Rue Saint-Jacques, vers 1220. Devenu membre de l'Ordre des Frères Prêcheurs, il résida quelque temps au couvent de Beauvais, jusqu'à ce que Saint Louis, roi de France, l'appela auprès de lui. Après, Vincent resta plusieurs années « lecteur » dans un couvent tout près de la résidence royale. Il mourut vers 1264.

Vincent fut un auteur très fécond. Notre confrère, Prof. Gabriel, considère, dans la publication recensée, les écrits de Vincent sous un angle spécial : Quelles furent les principes prônés par Vincent au sujet de l'éducation ? Quoique Vincent ne fût pas un éducateur dans le sens strictement pratique du terme, il fut un théoréticien de grande classe pour tout ce qui se rapporte à l'éducation chrétienne. Selon ses propres paroles, il décrit l'idéal auquel tous les éducateurs chrétiens doivent tendre : « Speculum quidem eo quod quidquid fere speculatione id est admiratione vel imitatione dignum est... in hoc uno breviter continetur ». Une éducation vrai-

ment telle doit atteindre l'homme entier : ses besoins spirituels et matériels. L'homme a besoin avant tout de principes spirituels : « Sapientia est comprehensio rerum prout sunt. Virtus est habitus animi in modum naturae rationi consentaneus. Necessitas est sine qua vivere non possumus sed felicius viveremus ».

Les écrits de Beauvais sont non moins intéressants sous un autre aspect. Nous y trouvons en effet ce qui était jugé, à cette époque, nécessaire à une éducation complète de l'homme et du chrétien. L'éducation des jeunes filles apparaît aussi dans ses préoccupations : « Quod valde utile est filias nobilium, dum sunt in custodia, litteris imbui, et semper aliquo opere occupari ». Vincent décrit aussi, assez longuement, quelle doit être l'éducation de tous qui seront appelés à jouer un rôle dans la direction politique de leurs concitoyens.

Les écrits de Vincent eurent autrefois un grand succès, et furent longtemps le livre de chevet de tous ceux qui se préoccupaient d'éducation saine et profonde.

Voilà, à ce qu'il nous semble, les thèmes principaux développés par le Prof. Gabriel dans cette publication très instructive. Ajoutons encore que des citations des œuvres de Vincent sont jointes aux affirmations et expositions, de telle façon que, sans encombrer inutilement la suite des idées, le lecture de ce travail du Directeur de l'Institut Médiéval de Notre Dame, en devient très agréable à lire et constitue un aperçu remarquable, dans sa brièveté, d'idées très saines dont vécut une large partie de nos prédecesseurs au Moyen âge.

A la page 25, notre confrère Gabriel parle des conditions prescrites par Vincent à ceux qui voulaient rédiger une publication. A cet effet, était requis en premier lieu : « Maturitas : do not publish before you are ready ». Finissons ce compte rendu en rendant hommage au travail assidu du Prof. Gabriel, qui, particulièrement sous le rapport que nous venons d'indiquer, met en pratique les conseils de Vincent de Beauvais, et prouve, sans cesse, qu'il possède vraiment la « maturitas » nécessaire à ceux qui veulent publier quelque chose de consistant.

J. B. Valvekens, O. Praem.

Archdale A. King, *Liturgies of the Religious Orders*. Londres, Longmans, 1955, 431 pp. in-8.

L'auteur du grand ouvrage en deux volumes sur les *Rites of the Eastern Christendom* nous présente ici le premier tome de son ouvrage sur les liturgies occidentales non-romaines, le deuxième traitera des *Liturgies of the Primatial Sees*. L'historien de l'Eglise et spécialement du culte sera très reconnaissant à l'auteur de lui avoir fourni cette somme de connaissances sur un sujet difficilement abordable pour des non-spécialistes et dont l'importance a échappé à la plupart ; ces rites ont en effet mieux conservé, en général, les

traditions liturgiques occidentales que le rit romain. Ainsi la liturgie des Chartreux, de Cîteaux, de Prémontré, des Carmes et des Dominicains est traitée tour à tour dans un chapitre spécial, comprenant chaque fois un bref aperçu de l'histoire de l'Ordre en question, l'étude des origines et de l'évolution de son rit, l'année liturgique, le chant, les ornements et les ministres du culte, et finalement la situation actuelle du rit ; il y ajoute en appendice des notices spéciales et une bibliographie, le tout étant illustré par des photos originales.

Il se comprend que l'auteur n'ait pas pu faire un examen personnel des sources. Mais il ne s'est ménagé aucun effort pour approfondir personnellement les travaux et interroger les spécialistes afin de pouvoir se faire une idée toujours justifiée et un jugement sûr et réfléchi du sujet en question. Le spécialiste y trouvera sans doute l'un ou l'autre détail faussé ou incorrect, mais dans les questions essentielles l'auteur semble avoir toujours vu juste, de sorte qu'on trouve ici un guide sûr et digne de confiance pour la matière traitée, parfois très compliquée.

Il nous serait impossible de suivre l'auteur pas à pas dans l'élaboration de son sujet. Qu'il nous soit permis pourtant de suggérer ici quelques remarques. Puisque le principal mérite de l'auteur consiste à nous proposer de façon réfléchie et intéressante ce qu'il trouvait dans les travaux, nous ne devons pas nous étonner d'y trouver parfois des « mythes » déjà dépassés depuis longtemps, comme p. ex. celui des Chartreux jamais réformés parceque jamais déformés (l'auteur donne lui-même la preuve du contraire) ; de l'influence réactionnaire de Hugues, premier abbé de Prémontré, qui aurait essentiellement modifié l'idée de saint Norbert ; l'interprétation erronée de « vita apostolica » par « apostolat », etc. Aussi dans la description des rits eux-mêmes l'auteur ne semble pas avoir ci-et-là suffisamment digéré ses témoins ni les différentes opinions parfois contradictoires, comme c'est le cas pour le problème assez compliqué des origines du rit prémontré (p. 169-171). L'étude des sources manuscrites, tant prémontrées que lotharingiennes, ne laissent plus de doute, nous semble-t-il : par son contenu objectif le rit prémontré appartient à la tradition rhénane de la Basse-Lotharingie (avec Cologne comme centre), mais avec adaptation aux besoins de la vie monastique et à l'idéal de réforme évangélique ; la rédaction littéraire d'autre part s'est inspirée de celle des livres cisterciens. S'il y a donc parenté pour les usages monastiques avec Cluny et les Chartreux, ce fut par l'intermédiaire de la rédaction cistercienne ; s'il y a parenté p. ex avec le rit du Saint-Sépulcre de Jérusalem, ce n'est pas à cause d'une dépendance objective mais parce que le deuxième groupe de croisés y avait introduit en grande partie les traditions rhénanes. Un phénomène similaire s'est produit lors de la fixation du rit du Carmel, à l'époque de son passage en Europe (p. 251 et ss.) : l'Ordre ayant accepté le statut des

Mendiants, a codifié ses usages partant de la rédaction des Dominicains (de là une parenté littéraire), jusqu'à ce que Sibert de Beka († 1332) ait repris le rit de Jérusalem, même dans sa présentation rédactionnelle. Enfin l'auteur n'a pas voulu élucider le problème des origines du rit dominicain ; ici donc, comme pour tant d'autres sujets, le champ des recherches reste ouvert ; à notre avis on devrait commencer par l'étude systématique de *l'Ordinarium* (dernière édition typique de 1921 à Rome), qui du reste présente des « traces » (pour ne pas dire davantage) nettement canoniales.

Remercions l'auteur de nous avoir donné comme une encyclopédie de ces liturgies occidentales qui ont inspiré et formé tant de générations monastiques et canoniales et exercé ainsi une influence profonde sur la formation de la piété et de la culture religieuse en occident. Il est particulièrement digne d'être noté que cette énorme matière est présentée sous une forme claire et objective et dans un style agréable.

B. Luykx, O. Praem.

G. M. Sölch o. p., *Die Eigenliturgie der Dominikäner* (Für Glauben und Leben, n° 7). Dusseldorf, Albertus Magnus Verlag, 1957, 66 pp. in-12.

Ainsi que l'auteur l'indique dans son avant-propos, cet ouvrage est une reprise de son article sur le même sujet, paru dans les Ephem. Liturg. (Rome) en vue d'un grand ouvrage d'ensemble sur les liturgies occidentales non-romaines, qui n'a pas encore vu le jour, pour autant que je sache. Il se lit difficilement mais son contenu est précieux. Il donne en ces quelques pages un précis complet du rit dominicain, le principal rit particulier occidental, après celui de Milan, pour ce qui est du nombre de ses « pratiquants ».

Après une introduction sur l'histoire du rit avec ses sources — partie la plus intéressante pour nos lecteurs, je pense — l'auteur jette d'abord un coup d'oeil sur le calendrier, pour décrire ensuite l'ordinaire et le propre de la messe ; puis il analyse l'office choral et termine son aperçu général avec quelques remarques sur les sacrements et autres fonctions liturgiques. Tout cela de façon claire, sans se perdre dans des exaltations trop empressées du patrimoine propre (bien qu'il le mérite) et d'après la méthode facile de rapprochement ou d'opposition du rit dominicain au romain actuel.

Le lecteur aimerait pourtant faire quelques remarques, surtout sur la partie historique. Tout d'abord on comprend parfaitement que l'auteur qualifie de « Abweichung » (altération) tout ce qui diffère du romain actuel du fait qu'il écrit pour des lecteurs de rit romain. Mais à notre avis et historiquement parlant, cette présentation des choses n'a que trop faussé la perspective. Les études de Klauser, d'Andrieu et d'autres ont suffisamment démontré que le rit romain actuel est, lui, plutôt une altération du rit occidental

qui est le résultat des réformes franques et du mouvement rhénan postérieur, et qui est mieux conservé précisément dans les rits particuliers. Je crois que l'auteur sera complètement d'accord.

On pourrait également regretter que l'aperçu historique surtout n'ait pas été replacé dans son cadre de l'histoire générale de la liturgie en occident : c'est à notre avis la seule bonne méthode pour éclaircir le problème des origines et de la valeur d'un rit déterminé. Et nous avons un peu l'impression que c'est là peut-être la cause pourquoi l'origine du rit dominicain est encore dans l'ombre. Heureusement ce défaut est largement compensé du fait que le liturgiste peut retrouver aux pp. 10 à 17 une énumération assez complète des manuscrits primitifs de la liturgie des Frères Prêcheurs.

A côté de ces remarques l'ouvrage du père S. renferme assez de détails piquants qui en rehaussent la valeur. Ainsi, p. ex., on pourrait épingler le parallélisme frappant entre la tendance à la romanisation chez les Dominicains et celle chez les Prémontrés au 16e-17e siècle. Pie V et la génération de Trente avait encore le respect des traditions : le grand pape encourageait la persistance des rits non-romains sur des bases objectives, et le grand abbé-général Despruets (« Reformator Ordinis generalis », comme il se nommait) en profita pour rééditer les livres liturgiques conformes à la tradition de l'Ordre ; les autres Ordres religieux et églises faisaient la même chose. Mais tout allait changer avec Clément VIII. Nous savons gré à l'auteur d'avoir mis en lumière la pression nivelante qu'a exercée ce pape sur toute la vie de l'Eglise d'occident. Ce fut surtout cette mentalité baroque peu respectueuse des traditions (voir, p. ex., sa révision des hymnes du bréviaire) qui a poussé les Ordres monastiques à « s'aligner » au nouveau style. Chez les Prémontrés elle a trouvé un soutien surtout auprès des abbés souabes et la tendance-apparat qui perçait de plus en plus (voir p. ex. la fameuse note d'un archiviste contemporain, chez M. Van Waefelghem, L'Ordinaire de Prémontré, p. 15-16). Chez les Dominicains le rit propre fut sauvé, entre autres grâce au principe « démocratique » de l'Ordre et à son respect pour son caractère et ses traditions propres (voir p. ex. p. 23).

Remarquons enfin que les Constitutions des Dominicains reconnaissent la possibilité de voir des coutumes liturgiques locales ou même générales se créer légitimement et obtenir force de loi, garantie par la législation même (p. 26). Preuve, sans doute, et garantie de la vitalité et de l'équilibre de ce grand Ordre religieux, le seul, à notre connaissance, qui ait conservé ce statut fondamental d'une conception saine de la liturgie comme « Œuvre du peuple de Dieu ».

B. Luykx, O. Praem.

B. GRIESSER, S. O. Cist., *Die « Ecclesiastica officia Cisterciensis Ordinis » des Cod. 1711 von Trient* (Anal. S. Ord. Cist. 12, 1956, pp. 153-288).

Depuis que l'infatigable « détecteur » de manuscrits dom J. Leclercq avait attiré l'attention sur le codex 1711 de la Biblioteca Communale de Trente dans RHE XLVII, 1952, 172-176, les spécialistes n'ont cessé de s'intéresser de plus en plus à ce précieux manuscrit : il contient le plus ancien texte connu des Us liturgiques et monastiques de Cîteaux et la clef pour plusieurs problèmes restés sans solution jusqu'à présent. Monsieur Jean Lefèvre l'a pris comme base pour son travail à l'Université de Louvain, travail qui bouleverse des certitudes réputées acquises depuis longtemps ; il en a en même temps publié l'*Exordium Cistercii* et la *Summa Carte Caritatis* avec les fameux *Capitula Cisterciensis Ordinis* et les *Usus conversorum* (du moins en notes, comme variantes).

Le père Bruno Griesser, qui s'est déjà fait une renommée de spécialiste par ses publications précédentes, nous présente ici le texte des « Ecclesiastica officii Cisterciensis Ordinis », la part du lion du ms. 1711 de Trente, comprenant la législation liturgique et monastique, que les législateurs prémontrés ont fait rentrer dans le « Liber Ordinarius » d'une part et dans les « Statuta primaria » de l'autre. Il en donne le texte critique, précédé d'une longue introduction très bien faite. L'historien de l'ancienne liturgie monastique, et surtout du rit cistercien et prémontré trouve ici un document de première valeur et un instrument de travail dorénavant indispensable.

L'introduction se recommande par son sérieux et sa compétence. Après une description du ms. et de son histoire (il provient non pas d'un couvent de femmes, comme dom J. Leclercq le pensait, mais bien d'une abbaye de moines des environs de Milan), l'auteur discute le problème ardu de la datation, car la valeur de son témoignage en dépend en grande partie. Les différents éléments de la recherche sont examinés tour à tour : il doit être contemporain du bréviaire de saint Etienne, antérieur à la révision du chant cistercien et à la première rédaction des Statuts de Prémontré, c'est-à-dire entre 1130 et 1135 (l'auteur corrige ainsi l'hypothèse de monsieur J. Lefèvre qui date la rédaction de 1151 environ). Le texte représente une rédaction très primitve, peut-être la première codification complète des Us de Cîteaux (il s'y trouve assez de notes locales pour supposer une « abbaye-mère » ayant servi de maison d'essai, « ad experimentum », et puis de modèle pour les autres) ; en effet, comparé aux passages qu'il a de commun avec l'Ordinaire de Prémontré, son texte est parfois assez gauche et plein de sous-entendus, et n'étant plus le texte original, on y sent parfois la couture des remaniements (voir p. ex. p. 170-173 et 175).

Il nous serait impossible de relever tous les points intéressants pour l'historiographie prémontrée et monastique en général. Seule-

ment quelques conclusions. On constate de plus en plus que ces grands Ordres médiévaux ne sont pas l'œuvre d'un seul homme, mais de toute une équipe, disons même d'un ou de plusieurs générations, et que leur forme définitive n'est que le résultat d'une incubation et d'une maturation lentes. Ce fut le cas non seulement des Charteaux et des Prémontrés, mais également de Cîteaux, contrairement à ce qu'on s'est parfois représenté.

Une autre remarque concerne la parenté étroite entre ce texte et celui de la législation de monastique et liturgique de Prémontré, plus étroite même que H. Heyman (Untersuchungen über die Praem. Gewohnheiten. Tongerlo 1928) et moi-même (Essai sur les sources de l'Ordo missae prémontré. Postel 1947) ne l'avions pu relever, ayant dû travailler sur le texte altéré de Guignard. Pourtant un examen comparatif détaillé entre les deux textes se révèle particulièrement instructif, précisément pour ce qui est de l'indépendance objective de la tradition liturgique représentée par Prémontré par rapport à Cîteaux. Nous espérons y revenir à une autre occasion.

D'autre part le dernier mot sur les Us monastiques et liturgiques de Cîteaux ne pourra être dit qu'après avoir fait une étude comparative systématique de ces Us avec ceux de Cluny, comme l'auteur le remarque très justement (p. 174-175). On ne peut que souhaiter que ce travail soit fait le plus vite et le plus sérieusement possible, maintenant que les documents nécessaires sont sous la main.

B. Luykx, O. Praem.

K. G. Fellerer, *Kirchenmusikalisches Jahrbuch*, 39 (1955). Cologne, Verlag J. P. Bachem, 112 pp. in-12.

Cet annuaire, édité par la commission de musique religieuse d'Allemagne, d'Autriche et de Suisse, n'a plus besoin d'être présenté ou recommandé. Son volume n'est pas grand, mais il renferme dans une forme condensée les résultats d'une science et de recherches achevées. Les sept contributions de ce tome comprennent les différentes périodes de l'histoire de la musique religieuse en occident et sont le travail de spécialistes en la matière. Relevons d'abord l'étude de dom Lucas Kunz de Gerleve (p. 3-9) au sujet des textes de Bède le Vénérable sur le rythme des chansons, textes révélateurs entre autres pour l'interprétation du chant grégorien (c'est pourquoi dom Mocquereau et son école les ont complètement ignorés). Le professeur W. Lipphardt soumet le fameux manuscrit de Laon du X^e^ siècle (Bibl. munic. 249, Paléogr. music. I^e^ série, tome 10) à un examen détaillé pour en déduire la valeur du point et du *pes* (p. 10-40) ; examen qui se recommande par sa méthode sérieuse et rigoureuse et qui n'aboutit pas, lui non plus, aux conclusions de Solesmes. Relevons ensuite l'article de G. P. Köllner (p. 55-70) sur la valeur de la réforme du chant liturgique

par l'évêque Johann Philipp von Schönborn de Mayence de 1665 à 1673, consistant surtout à réintroduire le chant propre mayençais, le chant ne tombant pas sous les décrets d'uniformité textuelle du concile de Trente (notons en passant que ces livres sont encore en usage dans l'église de Kiedrich en Rhénanie). L'annuaire comprend encore des études de première main sur la façon dont Palestrina s'inspire de son modèle dans ses 41 « messes parodiques » (J. Klassen de Trêves), sur les messes de Pitoni dans les archives de la Capella Giulia (H. Hucke, Rome), sur les orgues du père jésuite Schwarz en Bohème (R. Quoika, Kreising), et enfin sur la musique religieuse à Cologne pendant la deuxième moitié du 18e siècle (H. Oepen de Cologne). Félicitons l'éditeur et le « Allgemeine Cöcilien-Verband » de la haute teneur de leur Jahrbuch.

B. LUYKX, O. Praem.

D. et O. VAN DEN EYNDE o. f. m., A. RIJMERSDAEL o. f. m. et P. CLASSEN, *Gerhohi praepositi Reichersbergensis Opera inedita.* — I, *Tractatus et Libelli* (Spicilegium Pontificii Athenaei Antoniani, vol. LIX). Rome, Antonianum, 1955. XIX-377 pp. in-8.

A la suite des recherches sur le mouvement canonial au XIIe siècle, la personnalité du grand écrivain que fut Gerhoh s'est imposée de plus en plus à l'attention, tant de l'historien que du théologien. Né à Polling en Bavière en 1093, il entra jeune au monastère des chanoines réguliers de Reichersberg (pays des Sudètes) où il fut prévôt (abbé) de 1132 à 1169, date de sa mort. Il fut un des plus remarquables théologiens de son temps et le pendant canonial non pas moins important de saint Bernard et de Rupert de Deutz et dont les œuvres furent lues dans toute la chrétienté, ainsi que le P. de Ghellinck l'avait déjà souligné dans son « Mouvement théologique au XIIe siècle ». Sackur, Fichtenau et Guenster avaient déjà attiré l'attention sur quelques traités théologiques ; mais c'était surtout par ses écrits polémiques et ses lettres que Gerhoh fut reconnu comme un homme important de son temps (voir p. 194). L'édition présente au contraire nous met en présence d'un théologien de grand format.

D'abord son *Expositio super canonem* (p. 1 à 61), publié ici pour la première fois, est plein de détails liturgiques et historiques fort intéressants. Ainsi p. ex. Gerhoh approuve complètement que les moines, « qui n'ont rien d'autre à faire », chantent des psalmodies prolixes à la messe, mais le peuple chrétien a plus besoin de la prolixité de la prédication que de celle de la psalmodie, et donc les clercs, aussi ceux « qui sub regula coenobitali seu canonum caste vivunt », feront mieux préparer les catéchumènes et prêcher que débiter de longs chants (p. 6-7, dans un contexte de Pâques). Le liturgiste est étonné combien la présentation de la messe par le prévôt de Reichersberg est « moderne », et bien qu'il paie un peu

le tribut au goût allégorique de son temps, cette *Expositio super canonem* n'a rien du dévotionalisme anecdotique de pareils exposés contemporains : nouvelle preuve du goût pour l'objectivité au XII[e] siècle qu'on a parfois nommé le dernier âge d'or de la patristique.

Même remarque au sujet du traité suivant, *Libellus de ordine donorum Sancti Spiritus* (p. 63-165), déjà en partie publié. Après une dédicace fort bien écrite le « frater (titre spécifique des chanoines réguliers dont Gerhoh se servait toujours) Gerhohus, Richersbergensium fratrum servus » (nom spécifique pour désigner l'abbé) donne d'abord un exposé brillant des fondements théologiques de la compétence propre de l'Eglise et de l'Empire, où l'auteur se montre un expert avisé des conciles et des Pères et un partisan convaincu de la Réforme Grégorienne. Suit alors le corps de son livre, sur les dons du Saint Esprit ; l'auteur y fait plusieurs emprunts à Rupert de Deutz, le seul écrivain qui ait trouvé grâce auprès de lui à côté de l'Ecriture et des Pères ; le symbolisme numérique y prend une place importante.

Dans le traité suivant, *Liber de laude fidei* (p. 167-276), Gerhoh se montre, plus qu'ailleurs, un théologien de grand format, avec une connaissance parfaite des sources de la théologie, peut-être moins poétique et moins orateur que saint Bernard mais d'autant plus positif et pénétrant. On y trouve des « éclaircies » inoubliables, à côté des prises de position dans la problématique contemporaine, comme p. ex. le texte suivant nous le montre : « Quae est herodii domus in exemplum proposita nidificantibus nisi Ecclesia primitiva, in qua multitudinis credentium *erat cor unum et anima una* (Act. 4, 32) ? Inde omnibus coenobiis trahenda est forma disciplinae. Inde quasi de fonte puro veniunt rivi omnium regularium congregationes religiosas informantium, sive clericorum, sive monachorum. Proinde quaecumque inveniuntur conventicula praeter disciplinam illius domus herodii, non sunt nidi passerum sed nidi struthionis, avis pigrae, non valentis a terra in altum se levare pro sui corporis magnitudine et pennarum parvitate simul et raritate » (p. 201-202).

Le traité *Utrum Christus homo sit filius Dei naturalis et Deus* (p. 277-308) est de volume plus modeste mais d'une grande richesse doctrinale. Tout comme le précédent il est édité ici pour la première fois. — Enfin l'*Opusculum ad Cardinales* sur la situation grave où se trouve l'Eglise en Germanie (p. 309-350) était déjà en partie édité par Sackur. Il intéressera surout l'historien de la querelle des investitures et du rôle que l'auteur y a joué personnellement, bien que le théologien que fut Gerhoh ne parvint pas à s'y démentir. — Nous avons enfin l'édition de trois lettres du prévôt de Reichersberg, présentées par le professeur P. Classen de l'université libre de Berlin, qui les a en outre pourvues d'introductions et de notes.

Les éditeurs nous promettent encore un double volume à paraître bientôt et contenant les autres œuvres de Gerhoh. Il sera

suivi, enfin, d'un ouvrage en français qui traitera ex professo des questions littéraires de toute l'œuvre du prévôt de Reichersberg. Notre présentation du premier tome de ces œuvres a suffisamment démontré, nous semble-t-il, que cette édition sera un événement important pour l'histoire littéraire du moyen âge, comme le P. de Ghellinck l'avait annoncé.

B. LUYKX, O. Praem.

Dr. P. J. HASENBERG, *Das katholische Deutschland in seinen Orden und Klöstern*. Pp. 98. Ed.: Wienand-Verlag, Köln. 1956. Pr. : 2 DM.

On annonce l'édition d'un grand ouvrage dans lequel on exposera l'histoire des Ordres religieux en Allemagne, depuis leur fondation jusqu'à nos jours. Ce livre comblera sans aucun doute une lacune dans la littérature catholique de notre époque. — Le livre comptant environ 100 pages que nous avons sous nos yeux est, en somme, une sorte de spécimen de ce que l'on trouvera dans le grand ouvrage annoncé. Six articles sont groupés ici. Composés par des auteurs qui par leurs publications antérieures ont prouvé qu'ils sont en état de nous procurer des exposés de vulgarisation sérieuse du meilleur genre. Dom Volk parle de l'essence des Ordres religieux en général et de leur valeur au point de vue culturel, pour s'arrêter ensuite plus longuement à l'Institut des moines. Le P. Jäger parle des Prêcheurs ; le P. Becher des PP. Jésuites, le P. Bornemann de l'Institut des missionaires de Steil ; le P. Hunger, S. J., s'arrête aux efforts missionnaires des religieux allemands ; le martyre des religieux allemands en Allemagne de l'Est au cours des dernières années est esquissé par « peregrinus ».

Le livre se présente sur papier glacé ; 19 belles photographies sont ajoutées au texte.

Livre excellent dans son genre ; qui constitue en plus une magnifique introduction au grand livre annoncé sur les religieux catholiques en Allemagne.

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

F. CLAEYS BOUUAERT, *L'ancienne Université de Louvain. Etudes et Documents*. Bibliothèque de la Revue d'Histoire Ecclésiastique, fasc. 28. VIII + 341 pp. Ed. : Nauwelaerts, Louvain. Pr. : 200 fr.

L'auteur de ce livre, docteur et maître en droit canon, vicaire-général honoraire du diocèse de Gand, n'avait nullement l'intention, en préparant ce livre bourré de faits, d'écrire une histoire plus ou moins complète des fastes de l'Université de Louvain. Son intention était plus modeste. Il veut mettre en lumière, au moyen de documents en grande partie inédits, la marche de l'administration centrale, le dé-

veloppement des controverses doctrinales qui ont troublé assez longtemps la vie de l'Université, en particulier la faculté de Théologie. Le principal fonds de documents utilisés ici, provenant de l'Université, est conservé actuellement aux Archives du grand séminaire de Gand. Ayant compulsé et examiné beaucoup de ces documents, l'Auteur y a découvert des aspects qui jettent une vive lumière non seulement sur le fonctionnement et le rôle de l'administration centrale, mais aussi sur les relations entre l'Université et le Saint-Siège (« Au milieu de toutes les difficultés survenues, Rome se montre toujours accueillante aux recours que lui adressait Louvain et trouve souvent le moyen de l'aider efficacement » p. 4), les relations avec le pouvoir-civil, la Compagnie de Jésus, la situation matérielle et financière de l'Université, les luttes doctrinales livrées au sein même de l'Université entre les Jansénistes et leurs adversaires. Quoique le but de l'Auteur soit donc plutôt modeste et limité, plusieurs aspects peu connus ou ignorés de la vie universitaire sont mis en lumière et des notices biographiques très intéressantes sont consacrées à des professeurs renommés, comme Désirant, Hennebel, Huyghens, Van de Velde, Van Espen. Soulignons, en passant, la conclusion à la page 173 : « Il est foncièrement erroné d'affirmer que le Jansénisme a régné en maître à l'Université de Louvain ». Plusieurs documents inédits, se rapportant aux sujets traités, sont édités à la fin.

Au cours de ces analyses et exposés, l'auteur mentionne — comme on pouvait s'y attendre — plusieurs personnages de l'Ordre de Prémontré, sans toutefois s'y attarder. Le prélat Drusius de Parc fut nommé, en 1607, avec Van Craesbeeck, membre du conseil de Brabant, visiteur de l'Université et ceci au nom et avec l'autorité du pape et celle des archiducs, Albert et Isabelle, princes souverains. Notre confrère M. VAN WAEFELGHEM en avait traité longuement en 1914. Le livre présent en donne un bref aperçu bien nuancé (p. 7-9). — En 1427, le pape Martin V désigne trois conservateurs des privilèges de l'Université : parmi ceux-ci : le prélat de Tongerlo. En 1468, trois autres sont désignés par Paul II : parmi eux, figure le prélat de Parc. — Le 22 décembre 1595, un bref de Clément VIII est adressé aux conservateurs des privilèges, les abbés de St.-Gertrude de Louvain et de Parc (F. Van Vlierden était prélat à cette époque), pour mettre fin aux démêlés entre l'Université et les PP. Jésuites de Louvain, qui avaient organisé des cours, dans lesquels l'Université voyait de la concurrence déloyale.

A la page 233, l'Auteur parle de la lettre de la faculté des Arts à l'abbé de Tongerlo. L'auteur aurait utilement ajouté, semble-t-il, qu'il s'agit du prélat Streyters, et que l'*Annuaire de l'Université cath. de Louvain*, 1841, p. 154 s. avait parlé de cette lettre.

Citons enfin que le livre du prof. HUYGENS, *Methodus remittendi et retinendi peccata*, Louvain, 1674, qui suscita bientôt de vives

critiques, fut explicitement approuvé, entre autres, par M. Havermans, de l'abbaye de Saint-Michel d'Anvers.

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

P. ZERBI, *Papato, Impero, e « Respublica Christiana » dal 1187 al 1198.* (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del S. Cuore. Nuova Serie. Vol. LV). Ed. : Vita e Pensiero, Milano. Pp. XV+197. Pr. : 3200 L.

Liber iste non exhibet — quod inscriptio libri forte indicare posset — studium de iis quae, decurrente Medio Aevo, designabantur notionibus « Summus Pontificatus : Imperium : Respublica Christiana ». Agitur in praesenti de expositione historica eorum quae, prae oculis habendo themata in inscriptione indicata, decurrentibus annis 1187-1198, a Summis Pontificibus Clemente III (1187-1191), et Coelestino III (1191-1198) acta fuerunt. Duo isti summi Pontifices non annumerari solent inter Pontifices qui specialem splendorem Sedi Apostolicae contulerunt aut Ecclesiam Dei manu valida rexerunt. Pontificatus horum duorum Summorum Pontificum in hoc libro prae oculis ponitur a Prof. Zerbi, nunc iam Lectore Hist. Ecclesiasticae in Universitate Catholica S. Cordis in civitate Mediolanensi.

Quando Clemens III in Summum Pontificem electus fuit. Islamismus magnum periculum erat pro Ecclesiae. Huic periculo minuendo, et devincendo, S. Pontifex sese manu valida accinxit. Clemens III erat magnus organizator, ordinate et methodice semper procedens ; non vero seminator novarum idearum aut conceptionum. Quod semper prae oculis habuit, est istud : inter fluctuantes vices eventuum politicorum, exquirere adiutorium illorum qui debita reverentia missionem spiritualem Ecclesiae agnoscerent et secundarent. Imperium spirituale Ecclesiae promovere intendebat. Revera, durante eius Pontificatu, S. Sedes magis magisque facta est centrum circa quod christiani omnes sese aggregare coeperunt.

Clementi III succedit Coelestinus III ; jam plusquam octogenarius, quando S. Petri cathedram ascendit. Iste (Cardinalis Hyacinthus), quondam defensor Abaelardi, varia munia, qua Cardinalis et missus pontificius, in servitium Ecclesiae obierat : hac ratione, iam ante susceptum summum pontificatum, omnino expertem se exhibuerat in moderandis rebus publicis. Praeterea erat vir vere pius ; eminebatque in ipso spiritus iustitiae. Cum iam esset provectus aetate, quando munus Pontificatus suscepit, prima fronte non amplius magna operositas ex sua parte exspectare potuerant electores. Sed eventus aliud probaverunt. Per plures annos Sedem Apostolicam rexit, zelans manu forti pro Ecclesia Christi. Libertatem spiritualem Ecclesiae summis conatibus intendit et promovere potuit. Leges morales, simulque iura legum moralium energice defendit. Huic Caelestino III succedit Innocentius III. Omnibus notissimum est, sub

isto Pontifice, Ecclesiam summam potestatem nactam esse. Huius facti explicatio iure quaeri potest in maximis dotibus, quibus praeditus erat Innocentius III. Sed nonne et praedecessori, Caelestino III, aetate provecto, praecise sub hoc respectu, meritum speciale tribuendum est ?

Ita compendiose exhibuimus ea quae a Prof. Zerbi in hoc volumine exponuntur. Omnia haec exposita non simpliciter asseruntur ; sed dicta et asserta fundantur declarationibus veterum et modernorum scriptorum ; opus publicatum praesupponit longas accuratasque inquisitiones in tabulariis et bibliothecis ; quae de caetero apte in synthesim compilata, revera opus « magistrale » constituunt.

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

P. A. VAN DEN BAAR, *Die kirchliche Lehre der Translatio Imperii Romani bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*. Analecta Gregoriana. Series facultatis Historiae Ecclesiasticae. Sectio B. n. 12. XX+ 152 pp. Ed. : Universitas Gregoriana, Rome.

Apud scriptores ecclesiasticos antiquos, potissimum apud iuristas tam canonicos quam civiles, saepissime sermo est de «translatione imperii Romani ». Quid sibi vult ista denominatio ? Quisnam fuit influxus denominationis et formulae istius in vita Ecclesiae ? En, paucis, thema dissertationis, conscriptae, moderante Prof. Kempf, ad obtinendum gradus Doctoris in Facultate Historiae Ecclesiasticae apud Universitatem Gregorianam, in Urbe. Omnibus profecto notum est, Summos Pontifices in antiquitate aliam rationem agendi habuisse erga potestates civiles, quam nostris temporibus, ut servarentur conditiones aptae vivendi pro christianis, in requisitis pro vita genuine christiana. Quid in defensione huius rationis agendi valuit formula « translatio Imperii Romani » ?

Regnum et Sacerdotium arcto vinculo iuncta erant antiquis temporibus, apud scriptores et gubernatores. Imperatores non raro incoronabantur a Summo Pontifice. Auctor Van den Baar inquisitionem suam exoritur incoronatione Caroli Magni, ut paulatim descendat ad theorias et rationem agendi Summi Pontificis, S. Gregorii VII. Non vacat in praesenti haec omnia delibare. Sufficiat nobis summopere laudare curam qua varii respectus historici, necnon canonici quaestionis pertractentur ; analysi instituta, synthesis pervia proponitur ; atque indicare conclusiones generales inquisitionis: Formula et theoria « translationis imperii Romani » in ordinandis relationibus inter Imperium et Ecclesiam sunt valde antiquae ; saeculo duodecimo saepe invocari solent. Innocentius III videtur primus esse qui rationem suam practicam agendi super formulam illam fundat. Post Innocentium evasit thema pro permultis considerationibus potius theoreticis et speculativis. In praxi proinde formula illa quasi nullius

momenti fuit in statuenda recta ratione agendi erga potestates civiles. Tandem optime exponit Auctor (p. 143) : « Wie immer kann man auch hier das öffentliche Auftreten der Kirche nur von ihrem tiefsten Wesen heraus richtig und ehrlich beurteilen. Obwohl oft durch persönliche und allzu menschliche Triebe verdunkelt, so wird doch die grosse Linie dieses Auftretens wesentlich bedingt durch das Verantwortungsgefühl der Päpste als Vikare Christi für die Kirche und die heilige Uberzeugung, dass jedem getrauften Menschen die Pflicht obliegt der Kirche zu helfen in der ihr vom Heiland gegebenen Weltsendung. Daher schwebte der mittelarterlichen Kirche das seit Gregor VII, immer stärker kultivierte Ideal vor einer hierarchisch geordneten christlichen Völker unter der Führung des Papstes ; denn so liess sich das Ziel der Christenheit am besten erreichen. Durch viele Ursachen war theoretisch-juridisch die Ausbildung dieser idealen Weltauffassung weit vorangeschritten, sie entsprach aber immer weniger den tatsächlichen Verhältnissen. Das Ideal erwies sich als unerreichbar, eben weil die einzelnen Völker in wachsendem Masze ihrer nationalen Eigenheit bewusst wurden und sich allmählich der kirchlichen Vormundschaft entzogen ».

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

Ph. DELHAYE, *Le Problème de la Conscience morale chez s. Bernard. Etudié dans ses œuvres et dans ses sources* (Analecta Mediaevalia Namurcensia. 9). Pp. 117. Ed. : Nauwelaerts, Louvain. 1957.

Mr. le Chanoine Delhaye, professeur aux Facultés catholiques de Lille, consacre le num. 9 des Analecta Mediaevalia Namurcensia à l'examen d'un problème de théologie morale très important. Thème d'ailleurs particulièrement intéressant sous un double point de vue. Sous l'aspect de la notion de conscience morale, considérée en elle-même d'abord, car il n'existe pas un trop grand nombre d'études fouillées sur cette question de grande importance en théologie et en vie morale. Saint-Bernard, fondateur, sinon inspirateur et rénovateur de la vie monastique dans un très grand nombre de monastères, et auteur d'ouvrages de vie spirituelle, a, sans aucun doute, beaucoup de considérations de haute valeur à nous proposer à ce sujet. Non moins intéressant, nous semble-t-il, est l'autre aspect et le point de vue sous lequel Mr. Delhaye nous expose ici les considérations de saint Bernard. Il place notamment saint Bernard en plein douzième siècle, nous montre comment le saint conçoit la tradition ou les traditions de la vie de l'Eglise. De cette façon, cette étude n'éclaire pas seulement l'œuvre et la personnalité du saint de Cîteaux, mais apporte en plus des directives judicieuses à propos des auteurs théologiques et spirituels du douzième siècle. Sous ce rapport, ce livre du chan. Delhaye ne peut être negligé par quiconque veut traiter objectivement des auteurs prémontrés du même

siècle. Pour comprendre et estimer ces auteurs à leur juste valeur, il importe beaucoup de connaître et de pénétrer les idées théologiques et spirituelles qui occupaient et inspiraient les personnalités les plus en vue dans la vie de l'Eglise de cette époque.

Saint Bernard fut un homme de la tradition. Il n'a cure d'une théologie systématique et se montre peu indulgent aux essais en ce sens de ses contemporains ; de là, ses démêles assez sensationels avec Abélard, qu'il n'a pas toujours compris comme celui-ci le méritait. En traitant de la conscience, saint Bernard a un but exclusivement spirituel pratique : il veut avant tout, pour ne pas dire presqu'exclusivement, procurer des éléments à l'oraison ou préparer l'action. Les considérations spéculatives sont en dehors de ses préoccupations directes. Les méthodes dialectiques étaient et restaient en dehors de son point de vue et n'étaient pas goûtées par lui.

En parlant de la conscience, saint Bernard s'inspire de saint Paul et des auteurs anciens, surtout, à ce qu'il paraît, d'Origène. Des recherches ultérieures à propos des auteurs anciens les plus lus et médités chez les premiers Cisterciens apporteraient peut-être ici quelques nuances, surtout quant au choix précis de ces auteurs et à la façon dont ils étaient suivis et commentés.

Avant de clore la récension de cette étude très instructive de M. le chan. Delhaye, il nous plaît de transcrire la page 112, à cause des remarques très intéressantes, de caractère plus général, que nous y trouvons : « L'option de saint Bernard n'a pas été sans avoir une profonde influence sur la vie intellectuelle et spirituelle de l'Eglise. Elle a eu une incidence sur le divorce entre la théologie et la vie spirituelle qui se manifeste à cette époque. Durement traités par saint Bernard, les théologiens scolastiques ont été tentés de durcir leurs positions, de faire fi d'un certain nombre de valeurs représentées par celui qui les combattait et à mépriser la « théologie monastique ». Les deux points de vue, celui de la science et celui de la piété, qui avaient été communément unis jusque-là et qui le seront encore chez les meilleurs esprits, se trouvent en opposition et font l'objet d'un choix. La théologie des écoles préférera la science, hélas parfois la science seule. Mais la « théologie monastique » risquera, elle aussi, de s'appauvrir en choisissant l'autre terme, la piété. Sans aucun doute, ce choix est meilleur, mais rien ne l'obligeait à être exclusif. L'histoire a assez montré qu'une piété sans théologie pouvait être dangereuse. Et sans aller jusque là, une piété fermée aux valeurs intellectuelles se privait de toute audience auprès de ceux qui étaient attachés à la vie de l'esprit. Les écrits de saint Bernard lui-même exerceront sans aucun doute une grande influence, mais presque exclusivement en milieu fermé. Le dédain d'un Gilbert de la Porrée est très significatif. Encore faut-il noter le singulier appauvrissement intellectuel qui se manifeste après la

mort du saint. Les petits traités de la conscience de la conscience que nous avons étudiées le montrent assez.

Un autre exemple, celui de l'abbaye de Saint-Victor, va dans le même sens. Son histoire illustre elle aussi le danger d'un certain anti-intellectualisme. L'abbaye de Saint-Victor avait débuté à la fois dans la rigueur scientifique telle qu'on la concevait alors et dans la ferveur du renouveau canonial. Guillaume de Champeaux et Hugues de Saint-Victor étaient des théologiens de premier plan en même temps que des spirituels de grande classe. Mais, peu à peu, certains victorins — peut être bien sous l'influence cistercienne — en vinrent à suspecter la théologie systématique. Richard de Saint-Victor proposera une théologie spirituelle d'une rare densité. Mais très rapidement ce sera le conflit : pour un Godefroy qui défend l'humanisme et la science, un Gauthier ne verra dans la théologie qu'un « labyrinthe où se perd la France ». Ce sera la décadence d'une école et bientôt l'appauvrissement spirituel ».

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

Naz. PÉREZ, S. I., *La Inmaculada y Espana*. Pagg. 480. 1954. Ed. : Sal Terrae, Santander. Pr. : 50 Pes.

Auctor hujus libri, P. Nazarius Perez, per integram suam vitam omnem operam navavit ut cultum et devotionem erga Deiparam valide promoveret. Ad hunc scopum, plurimos conscripsit libros. Inter quos praecipue : Historia Mariana de Espana, pluribus voluminibus constantem. Obiit die 26 aprilis 1952, cum adhuc cogitaret de plurimis scriptis edendis occasione anni Mariani 1954. Liber praesens proinde non ab ipso ad finem deduci potuit. De caetero, uti monemur in Introductione, praesens liber constat excerptis ex majori opere historiae manianae in Hispania. Ex hoc libro ultimo, excerpuntur omnia quae historiam devotionis et cultus erga Immaculatam Conceptionem in specie prae oculis habent. Opus vero illud, e quo excerpta ista desumuntur initio praesentis saeculi conscriptum fuit. Omnes vero profecto norunt post annum 1904, in variis regionibus perplura esse conscripta et edita ut cultus erga Beatam Virginem, et theologia Mariana, purius, juxta leges positivae inquisitionis historicae et theologicae, exponerentur. In fine praesentis libri adduntur nonnulla quae nos edocent quaenam in Hispania ultimis annis facta fuerunt ut Beata Virgo digne ab omnibus fidelibus celebraretur.

Ex hac brevi descriptione originis praesentis libri, facile deduci possant et permulta bona quae heic congesta fuerunt ; simul vero et defectus sub respectu inquisitionis positivo-scientificae.

Modo dixi — et libentissime repeto-permulta relate in hoc libro collecta reperiuntur, de iis quae in Hispania ex parte Sanctorum et Sanctarum, a membris hierarchiae, a fidelibus, membris variorum Ordinum et Congregationum edicta, conscripta et facta sunt in honorem Deiparae Immacultate Conceptae, tam ante definitionem dogma-

ticam hujus veritatis, quam post ejus faustam definitionem dogmaticam anno 1854.

Quaedam etiam Praemonstratensia notantur in praesenti libro. Omnia quae asseruntur, hausta sunt e libris de Noriega et Quintanilla ; Juxta quem, S. Norbertus apud sodales Ordinis a se fundati devotionem erga Immaculatam explicite inculcasset (p. 13). Immo Norbertus Ordinem suum fundasset specialiter ad hoc ut Ordo sese specialiter ad hanc veritatem tuendam et propagandam accingeret (in nota tamen hoc ut non omnino probatum admittitur) ; S. Dominicus educatus fuisset in abbatia La Vid, ibique edoctus fuisset de doctrina Immaculatae Conceptionis ! — Liceat nobis exprimere votum ut pro talibus et similibus assertis documenta vere probantia antiqua proferrerentur. Si auctor piissimus hujus libri, P. Perez, ejusque editor, consuluissent articulum publicatum a confratre nostro Dr. Huber, *Spanien und die Prämonstratenserkultur des Barock* in *Histor. Jahrbuch*, t. LXXII, 1953, pp. 349-378, asserta illa absque dubio minus catégorice, ut minimum quid dicamus, fuissent proposita.

J. B. Valvekens, O. Praem.

Chronicon

JURIDICA.

Hospitalia.

Le XII[e] et XIII[e] siècle ont été particulièrement féconds en fondations charitables : Maisons-Dieu, hôpitaux, xenodochia, etc. Dans ces établissements le soin des pauvres, des vieillards, des voyageurs fut confié ou bien à des fraternités d'hommes et femmes qui finirent par se transformer en communautés religieuses ou bien à des groupements religieux de clercs, frères laïques et sœurs qui assez souvent suivirent l'*ordo canonicus*. Ce fut le cas p. ex. de l'Hôpital de Notre-Dame à la Rose de Lessines dont la fondation fut approuvée par le pape Innocent IV (Voir la bulle *Religiosam vitam* donnée à Lyon en février 1250. Ed. GROULT, M. A., *L'Hôpital Notre-Dame à la Rose Lessines de sa fondation au XVI[e] siècle* (Extrait des *Annales du Cercle Royal d'Archéologie d'Ath et de la Région* t. XXXIV), Tamines, 1951, p. 149-151). Or il est intéressant à remarquer que les Constitutions pour les frères et sœurs de l'Hôpital de Lessines, approuvées par Nicolas, évêque de Cambrai le 4 février 1261, imposent aux clercs de cette même communauté la récitation de l'office divin *selon la coutume de l'Ordre de Prémontré* : « ... totum etiam officium tam diurnum quam nocturnum iuxta consuetudinem ordinis Praemonstratensis dicatur ». (Ed. GROULT, M. A., *op. cit.*, p. 127).

L. V. D.

Transitus.

Saeculo duodecimo disputationes satis acres ortae sunt occasione transitus religiosorum ad alios Ordines. Inquisitiones de hac quaestione factas publicat Dr. K. FINA, sub titulo : « *Ovem suam requirere* ». *Eine Studie zur Geschichte des Ordenswechsels im 12. Jahrhundert* in *Augustiniana*, VII, 1957, 33-56. Considerantur, inter alia, ea quae ab Anselmo de Havelberg sub illo respectu edicuntur. Potissimum vero sistit auctor in iis quae exponuntur a Canonico anonymo in scripto : *Cuiusdam canonici regularis Epistola ad Priorem Charitatis, de canonico regulari facto monacho.* Quod scriptum habetur in Patr. Lat., 213, col. 707-720.

J. B. V.

Vota.

Dom Gerard OESTERLE, O. S. B., dans une étude consacrée à

la question du droit de vote des Communautés religieuses (*De Voto in Capitulo historice considerato*, dans *Monitor Ecclesiasticus*, LXXX (1955), p. 492-510 ; LXXXI (1956), p. 63-102) passe en revue les Constitutions des principaux Ordres et Congrégations religieux, pour en déduire le grade de participation des sujets au gouvernement soit de l'Ordre ou de la Congrégation, soit de la Province, soit de la Maison. L'auteur donne un aperçu assez sommaire de l'évolution du droit prémontré concernant la matière (p. 65-69).

L. V. D.

HAGIOGRAPHICA.

SS. Martyres Gorcomienses.

Die 29 Junii 1867, a S. Pontifice Pio IX in Sanctorum canonem relati sunt 19 martyres, Gorcomienses dicti. Hi, in odium fidei occisi fuerunt die 9 Julii 1572. Inter illos sanctos, duo canonici abbatiae Middelburgensis, S. Adrianus a Hilvarenbeek et Jacobus Lacops. Martyrium sanctorum istorum recenter descriptum fuit a D. DE LANGE, *De Martelaren van Gorum*. Ed. Het Spectrum, anno 1954. Pp. 268 (serie : De Zonnewijzer). J. B. V.

S. Norbertus.

Episcopus Laudunensis, Bartholomaeus, influxum magnum habuit apud S. Norbertum, dum iste Ordinem suum fundavit Praemonstrati. Porro, aliquatenus, ultimis annis, disputatum est de nomine praeciso hujus Bartholomaei. Modo definitivo probasse videtur L. DE LABRUSSE, nomen episcopi fuisse Bartholomaeum de Jur, et non de Vir. Cfr. : *Ascendance maternelle et paternelle du « bienheureux » Barthélemy évêque de Laon de 1113 à 1150 : Bulletin de la Société historique et académique de Haute-Picardie*, XVIII, 1950-1952, 123-160. J. B. V.

THEOLOGICA.

Jansenismus.

L. CEYSSENS, O. F. Min., publie dans *Bijdragen tot de Geschiedenis*, XL, 1957, pp. 12-27 un article : *Pierre Roose, candidat au siège archiépiscopal de Cambrai* (1647). Il cite, à ce propos, p. 15, n. 10, une lettre de Jean Rivius, ex-provincial des Augustins, adressée à P. Weyms, datée du 30 décembre 1647, (Paris, Bibl. nat., ms. lat., 8599, 76-77) dans laquelle il note que les promotions aux offices ecclésiastiques, à cette époque, dépendaient beaucoup trop,

à son avis, de l'hostilité des candidats au « jansénisme » ; en particulier il cite : «abbatem Grimbergensem etiam absque consultatione esse talem effectum (puto pastorem loci cognomine Velasco) ; ut ne ille fieret qui prior est, vir, quanquam opinione jansenianus, attamen vita et religione spectabilis, longeque dignior nominato quem dixi... Scio eandem jansenianae doctrinae contumeliam parari consultato primo loco pro abbatia Parcensi ab amicis eius qui tertio loco positus est (est autem hic filius doctoris De Paepe, iuvenis circiter viginti et octo) ». Ainsi se confirme le soupçon exprimé par N. WEYNS : *An. Praem.*, XXIX, 1953, p. 51 quant à la cause véritable de la promotion à la prélature de l'abbaye de Parc de De Paepe, de préférence à Assels. J. B. V.

H. TÜCHLE, *Die Bulle Unigenitus und die süddeutschen Prämonstratenser*, in *Hist. Jahrbuch* LXXIV, 1955, p. 342-350. Ueber die Teilnahme der beiden Delegierten des schwäbischen und bairischen Prämonstratenser — der Aebte L. Mauch von Weissenau und H. Vogler von Rot — am Generalkapitel zu Prémontré 1717, wo die offizielle Stellungnahme des Ordens zum Augustinismus diskutiert wurde, liegen im Württembergischen Hauptstaatsarchiv 2 bezw. 3 handschriftliche Berichte vor (*B. 488, Nr. 1366* ; ferner Stadelhofers Manuskript der Geschichte von Rot *Hs 159, 172/76*). In Paris, durch die vorzeitige Rückberufung der Aebte aus der böhmischen Zirkarie durch den Kaiser beunruhigt, suchten die schwäbischen Aebte zuerst im Pariser Ordenskolleg die Einstellung der Franzosen zur Bulle Unigenitus zu erfahren. Es kam zu einem gelehrten Disput mit dem Präses des Kollegs, einem Vertreter des Gallikanismus, der die Verurteilung der Bulle durch die Sorbonne billigte. Bei dieser Sachlage befürchteten die beiden Deutschen, dass sich das Generalkapitel im jansenistischen Sinne festlegen könne. Ihre Teilnahme am Kapittel wollten sie daher von der Stellungnahme des Pariser Nuntius abhängig machen. Erfreut über die Treue der beiden Aebte, erhoffte sich Nuntius Bentivoglio von deren Anwesenheit in Prémontré einen günstigen Einfluss auf die Beschlüsse der Ordensversammlung. In der Tat, als am Generalkapitel einige französische Aebte die offizielle Annahme der Lehre des hl. Augustinus befürworteten — was unter den obwaltenden Umständen einer Erklärung des Ordens gegen die Bulle Unigenitus gleichgekommen wäre —, forderten im Gegenvorschlag die beiden süddeutschen Delegierten die Annahme der Bulle oder wenigstens ein Verbot, gegen dieselbe zu schreiben. Die Folge war ein Kompromiss : die Frage wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Damit war auch eine drohende Gefahr für die Einheit des Ordens beseitigt, denn die Schwaben hatten vorher in Paris durchblicken lassen, dass es bei einer Festlegung im Sinne der Gallikaner zu einer Abspaltung der deutschen Prämonstratenser — ähnlich der spanischen — vom Gesamtorden kommen könne. — Bei unserer noch

sehr lückenhaften Kenntnis von der Stellung der Prämonstratenser in Deutschland und Ostmitteleuropa zum jansenistischen Augustinismus begrüssen wir die Quellenerschliessung Prof. Tüchles als einen wertvollen Beitrag. Ein Druckfehler ist S. 343 unterlaufen : der Generalabt heisst Claudius Honoratus Lucas. A. H.

SPIRITUALIA.

S. Hildegardis et Praemonstratenses.

De relationibus spiritualibus inter S. Hildegardem et Praemonstratenses olim scribebat H. HEIJMAN in *Anal. Praem.*, VII, 1931, p. 7 s. In specie cum sancta illa relationes epistolares habuerunt : Andreas, primus abbas Averbodiensis ; praepositus de Vessra ; Philippus, abbas Parcensis, qui et ipsam sanctam adivit ; S. Gerlacus. Recenter (1956) apud Ed. Het Spectrum, P. LAMPEN, O. F. M., introductione fusa praemissa, pericopas selectas e scriptis S. Hildegardis in linguam neerlandicam versas edidit. Tres epistolae sanctae abbati Parcensi Philippo directae inseruntur pag. 78-80 ; similiter P. Lampen, pagg. XXXII s., agit de relationibus inter abbates Philippum et Andream cum sancta Hildegrade. J. B. V.

MONASTERIOLOGIA.

Mons S. Cornelii.

Nonnihil dubitatum est quonam anno monasterium S. Cornelii (postea in ipsam urbem Leodiensem translatum : Bellus Reditus) Ordini nostro Praemonstratensi traditum fuerit. R. VAN WAEFELGHEM, *Répertoire...*, 1930, p. 172, scribit : « fondé en 1124 » : BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*, II, p. 357, ex sua parte scribit : « Sub primo abbate Luca..., ante annum 1140 amplexi sunt normam Praemonstratensem. Quod factum est, secundum traditionem Ordinis non probatam, anno 1124 ». Général A. DONY, *L'évêque Otbert et la seigneurie de Vierves* : *Leodium*, XLIV, 1957, pp. 1-27, per transennam de anno fundationis monasterii Praemonstratensis in Monte Cornelii, haec refert, l. c., p. 14 : « Milon (de Vierves) céda ces biens à l'oratoire que l'évêque Otbert consacrera en 1116, sur le Mont Cornillon lez Liège. L'évêque Albéron I confirmera en 1124 le privilège de la liberté juridique accordé à cette église par Otbert, et les donations qui constituèrent son patrimoine primitif : il y fit élever un monastère qu'il confia à l'Ordre nouvellement créé (en 1120) des Prémontrés ». Citatque auctor Dony in nota : PISTORIUS, *Rerum familiarumque belgicarum chronicon magnum*, ff. 133, 145 et 153, fonds Van Hulthem, n° 26006, Bibli. roy. Brux., 1654. J. B. V.

Varia.

Prodiit, ineunte anno 1957, fasc. 78 (t. XIV) *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques* (Dabert-Denys). In isto fasc. eduntur tres conspectus summarii, conscripti a N. BACKMUND : *Dale* (col. 23-24) ; *Darno* (col. 89) ; *Delapais* (Episcopia) (col. 169-171). Brevis contexitur historia trium istarum domuum, olim ad Ordinem nostrum pertinentium. J. B. V.

SCRIPTORES ANTIQUI.

Gregorius VIII.

Gregorius VIII, anno 1187, paucis hebdomadis Summus Pontifex fuit. Non satis patet hucusque quaenam eius relationes fuerint cum Ordine nostro. Non raro scriptum est ipsum canonicum fuisse abbatiae S. Martini Laudunensis. GOOVAERTS, *Ecrivains...*, t. III, p. 64, censuit tale quid nullo modo sustineri posse. Dantur vero textus antiqui, qui habitudinem valde arctam cum Ordine nostro innuunt, ut minus quid dicamus. Confer : *An. Praem.*, IX, 1933, p. 335 ; Fr. PETIT, *La Spiritualité des Prémontrés aux XII^e^ et XIII^e^ siècles*, Parisiis, 1947, p. 81 s. In vol. 9 « Histoire de l'Eglise », cui titulus : *Du premier Concile de Latran à l'avénement d'Innocent* III (1123-1198), Parisiis, 1953, J. ROUSSET DE PINA, p. 196 et 235 simpliciter refert Gregorium VIII fuisse Praemonstratensem (un Bénéventais ascète et lettré ; il avait été chanoine régulier de Saint-Martin de Laon et professeur de droit à Bologne). Consideratur etiam uti fundator congregationis canonicorum regularium Beneventi : quod fuse describitur a P. KEHR, *Papst Gregor VIII als Ordensgründer : Miscellanea F. Ehrle*, t. II, Romae 1924, pp. 248-276. J. B. V.

R. Lissoir.

L. GOOVAERTS, signale dans *Ecrivains, Artistes...*, I (1899) p. 521 que R. LISSOIR, dernier prélat de Lavaldieu (Ardennes françaises), fut un ardent propagandiste des idées prônées par la révolution française. Dans un récent ouvrage *Nicolas Philbert, évêque constitutionnel des Ardennes*, Mezières, Archives départementales, 1954, le chanoine J. LEFLON arrive à la même constatation. Il signale en particulier l'influence de l'abbé de Lavaldieu, Remacle Lissoir, fébronien prononcé, qui entraîna vers le serment constitutionnel exigé par les promoteurs de la révolution française, les deux tiers du département, si bien qu'à l'époque du Concordat l'Eglise constitutionnelle groupait la majorité des fidèles des Ardennes. J. B. V.

Richardus a Wedinghausen.

Ea quae de Richardo constant, ita rectissime describuntur a cfr. Dr. HUBER, *Riccardo il Premostratense*, in *Enclycopedia cattolica*. « Richardus, scriptor praemonstratensis, cum maxime probabilitate originis anglicae, qui scripsit in altera medietate saeculi duodecimi, et forte identificari debet cum Richardo de Wedinghausen (seu Arnsberg), in Germania, ubi mortuus est circa a. 1190. Richardus praemonstratensis conscripsit interpretationem S. Missae Sacrificii (*De Canone Missae* : PL, 177, 455-470), unquam valde diffusam ; interpretatio Canonem explicat secundum crucis signacula a Celebrante facta ante et post Consecrationem, iuxta principium : virtus Missae Crux est. Conferendo opera Richardi cum interpretationibus allegoricis tunc valde sparsis, opus Richardi progressum obiectivum praebet, eo quod actiones et terminos in Missa usitatus in seipsis considerat ».

Expositionem illam Missae revera a Richardo esse conscriptam probatum est a V. HAUREAU, anno 1876, ex titulo huic operi inscripto in ms. *Troyes* 302 : « Sermo de Canone, factus est in capitulo Clarevallensi a quodam canonico de ordine Premonstratensi ». — Ex articulo B. SMALLEY, *John Russel*, in *Recherches de Théologie ancienne et médiévale*, XXIII, 1956, p. 287 s., constat opus dictum Richardi etiam contineri in *Cambridge, Ms University Library* Gg. IV. 16. Ms. istud probabiliter conscriptum est saeculo duodecimo et varia continet auctorum diversorum (duo Benedictini, unus Cisterciensis, unus Praemonstratensis, unus Augustianus canonicus). Quarto loco (fol. 94r-98r) legitur in hoc manuscripto : « Sermo cuiusdam canonici Premonstratensis de Canone. In virtute sancte crucis et sacramento altaris magna est convenientia ». Agitur proinde hoc loco, absque dubio, de tractatu Missae conscripto olim a Richardo nostro.

J. B. V.

Scriptores.

L'histoire des « scriptoria » et des « scribae » dans notre Ordre reste encore à faire. Une note intéressante à ce sujet se trouve dans un article du P. H. D. SAFFREY, O. P., écrite à l'occasion du livre récent du P. A. DONDAINE, O. P., *Sécrétaires de saint Thomas*, Paris, 1956. Dans un article publié dans la *Revue des Sciences Philosophiques et Théologiques*, XLI, 1957, pp. 49-74, *Saint Thomas d'Aquin et ses sécrétaires*, le P. Saffrey écrit (p. 53) : « Les maîtres avaient à leur disposition des sécrétaires auxquels ils dictaient leurs œuvres. Ce fait est encore attesté par la législation de l'Orde des Frères Prêcheurs. Dans les premières constitutions dominicaines qui datent de 1228, nous trouvons au chapitre 21 de la première distinction un article intitulé « De levioribus culpis ». Au cours de l'article, on énumère les divers offices auxquels les religieux peuvent être

assignés et la façon dont il leur arrive d'y manquer légèrement. « Si quis eorum qui officiis suis deputati sunt, in aliquo circa officium suum negligentes fuerit repertus, ut sunt priores in conventu custodiendo, *magistri in docendo, studentes in studendo, scriptores in scribendo,* cantores in officiis suis, procuratores in exterioribus procurandis, vestiarius... et infirmorum custos... et ceteri in officiis suis ». Ce texte est spécialement intéressant, car il reproduit le texte correspondant dans les *Institutiones Praemonstratensium,* mais l'incise « *magistri... scribendo* » manque dans les Constitutions de Prémontré et été ajouté ici parce qu'elle répond évidemment à la fonction de prédication et d'enseignement de l'Ordre dominicain. Et elle nous donne une émération des charges conventuelles qui permettaient d'assurer le fonctionnement des études, elles sont au nombre de trois : les maîtres, les étudiants, les scribes ».

J. B. V.

HISTORICA.

Bellelagium.

Au moment où l'Etat de Berne entreprend la restauration de l'église abbatiale de Bellelay, un des beaux monuments du Jura bernois, il est intéressant de rappeler le souvenir de cette antique abbaye de l'Ordre de Prémontré qui tint pendant des siècles une place illustre dans l'histoire de notre pays.

Fondée en 1136, contemporaine de ces deux autres fondations de l'Ordre de saint Norbert, qui furent Posat et Humilimont, l'abbaye de Bellelay devait, pendant six siècles, rester fidèle à l'idéal de Prémontré, unissant à la vie monastique et liturgique le culte des sciences sacrées et la pastoration des paroisses, et, chose non moins remarquable, le travail de la terre et le progrès de l'agriculture. Le premier essai de l'élevage du cheval, encore en honneur sur les plateaux du Jura revient aux moines de Bellelay, qui tentèrent même d'acclimater chez nous le cheval arabe : le bétail à cornes aussi, dont les premiers sujets furent amenés de Gruyère. Initiateurs remarquables encore en sylviculture dans les forêts du Jura qui devaient tenir et rester encore, à l'heure qu'il est, des plus belles de la Suisse.

Avec son esprit d'initiative, l'abbaye de Bellelay devait avoir aussi un collège, « collège militaire » à la mode du temps, qui compta plusieurs centaines d'élèves et où l'on retrouve, pour ne parler que de Fribourg, des Reynold des Maillardoz, des Lenzbourg, des Diesbach, des Boccard, avec, comme capitaine instructeur, le Père Norbert, ancien officier de cavalerie de légendaire mémoire.

Par un brutal coup de force des armées républicaines, l'abbaye

de Bellelay devait s'éteindre en 1797, après avoir subi un pillage en règle.

Plusieurs des religieux dispersés se refugièrent en pays de Fribourg : tels le Père Charriate, comme curé de Lèchelles, constructeur de la cure ; le Père Guerry, longtemps curé de l'Hôpital des Bourgeois à Fribourg ; le Père Wermeille, curé de Rue, le Père Nicolas l'Hoste qui, après avoir fondé un pensionnat à Cugy, vint rendre florissante l'école latine de Romont.

Monumentale, des plus vastes et des plus remarquables du Jura, d'un beau style XVIII, l'église abbatiale va donc retrouver sa parure. D'après H. GIRARDIN, dans le journal *La Liberté* de Fribourg du vendredi 31 mai 1957. L. V. D.

Bellus Reditus.

R. VAN DER MADE a édité dans la collection in 8° des éditions de la Commission Royale d'Histoire, l'*Inventaire analytique et chronologique du chartier des Guillemins de Liège* (1317-1669). L'abbaye de Beaurepart est mentionnée dans deux chartes : une charte du 4 mars 1382 (y est cité nommément Jehan de Warnan, curé de Saint-Nicolas-outre-Meuse et religieux de Beaurepart) ; une autre charte du 10 juillet 1440 (un autre religieux de Beaurepart y est cité : Johan de Soye). J. B. V.

Berna.

A. M. FRENKEN, *Van Alphen en de religieuzen, bijzonder de Norbertijnen van Berne* : *Bossche Bijdragen*, XXIII, 1956, 1-31. J. B. V.

Bona Spes.

Bona Spes, Bulletin de l'Association des anciens élèves du séminaire de Bonne-Espérance, nr. 47, février 1954, contient, pp. 31-36, un article : *La pierre tombale de frère Benoît Mormal à Bonne-Espérance*. Mormal entra à l'abbaye de Bonne-Espérance, le 11 décembre 1764. Il fut ordonné prêtre, à Cambrai, le 6 juin 1789. Quand les commissaires républicains français supprimèrent l'abbaye, Mormal se retira, d'abord, à Anderlues. Après la tourmente révolutionnaire, il fut curé à Thorembais, jusqu'en 1828. En mai 1833, il se retira à Bonne-Espérance, où il mourut le 26 juin 1834. Ce petit article fut composé à l'aide d'archives provenant de l'abbaye même de Bonne-Espérance.

La même revue, n° 51, juin 1956, pp. 38-47, édite un article du même genre, intitulé : *Il y a cent ans. La mort du dernier Religieux de Bonne-Espérance et ses conséquences*. Grâce à la même

documentation, la vie et en particulier les dernières années de Andr.-Jos. DAILLY sont exposées. Dailly, né à Gilly, le 13 mars 1770, entra à Bonne-Espérance, le 14 août 1791. Il fût ordonné prêtre, le 20 juin 1796. Peu après (le 6 mars 1797) les religieux furent chassés de leur maison. Dailly refusa le serment à la royauté, imposé par les révolutionnaires, et dut se cacher plusieurs mois. Après le Concordat il fut quelque temps aumônier des religieuses de Soleilmont, fut accusé, à tort, de stévenisme, fut quelque temps vicaire à Sombreffe, pour revenir à Soleilmont, où, âgé de 86 ans, il mourut paisiblement. Auparavant, les derniers religieux de Bonne-Espérance, avaient signé, le 29 décembre 1821, un acte de donation de l'abbaye, en faveur du diocèse de Tournai, pour que celui-ci puisse y établir un séminaire. Cet acte de donation aurait sa pleine efficacité, après la mort du dernier religieux. A la mort de Dailly, la communauté prémontrée avait vécue. Le Bulletin des anciens élèves de Bonne-Espérance a voulu, à l'occasion du centenaire du décès de Dailly, honorer tous les religieux qui ont vécu dans la maison, et qui, avant de disparaître, constatant que l'Ordre de Prémontré n'était pas en état d'y restaurer la vie religieuse, ont voulu que ces batiments vénerables puissent servir dorénavant aux nécessités spirituelles du diocèse. J. B. V.

Lien, Bulletin de l'Association des anciens élèves du Collège N.-D. de Bon Secours, Binche, juin 1957, édite un article de M. l'Abbé MILET (pp. 11-16): *A propos d'un livre de prix de... 1767*. Ce livre de prix fut offert à Nicolas Castaigne ; ce livre se trouve actuellement au séminaire (ancienne abbaye) de Bonne-Espérance ; il s'agit du *Speculum imaginum veritatis catholicae*, édité à Cologne en 1664. A cette occasion l'abbé Milet retrace la vie de Castaigne. Celui-ci, né le 8 février 1752, entrait à l'abbaye de Bonne-Espérance, y fit profession, comme frère Louis, le 4 octobre 1772. Il fut nommé vicaire à Feluy, en 1782. En 1787, il fut nommé économe. En 1794, il accompagna le prélat, Daublain, exilé, en Allemagne. Après la mort du prélat, Castaigne écrivit au légat Ciamberlani, et celui-ci lui confia l'adminstration des biens de l'abbaye. En 1798, Castaigne est rentré clandestinement en Belgique. Après le concordat de 1802, il devint curé d'Anderlues, pour devenir curé de Seneffe, en 1816 ; il y mourut le 11 décembre 1831. A Seneffe, il eut comme ami, l'abbé Vilain, à qui il fit partager son enthousiasme pour la théologie morale de saint Alphonse de Liguori. Ce qui revêt une certaine importance ; car l'abbé Vilain prenait, en 1825, possession d'une chaire de professeur au séminaire de Tournai ; et c'est sous son influence que la doctrine liguorienne fut introduite dans l'enseignement des jeunes clercs permettant ainsi d'éliminer dans le diocèse les derniers restes d'un rigorisme malsain sans cesse renaissant. J. B. V.

Gerusium.

Prodiit, ineunte anno 1957, apud Verlag Schnell u. Steiner, auctore A. J. PFIFFIG, libellus, 14 paginas habens, *Abtei Geras*. Pulcherrimis et apte dispositis delineationibus adiectis, brevis texitur historia canoniae Gerusanae, necnon descriptio ecclesiae, anno 1953, ad dignitatem basilicae minoris evectae, ac aedifiorum ipsius monasterii. J. B. V.

Grimberga.

In Analectis nostris, H. VAN HEESCH, abbas Grimbergensis, scripsit de confratre Grimbergensi Hoendervangers, qui anno 1849, Africam meridionalem, qua missionarius, adivit. Cfr. *An. Praem.*, XXVI, 1950, 152-163. Ex *Annals of St. Joseph*, June 1957, p. 18, novimus in regionibus Americae septentrionalis librum fuisse editum : *From Garrison to Archbishopric*. In libro isto, conscripto a Rev. J. E. BRADY, O. M. I., describitur. « The Story of the Church and the Orange Free State, 1850-1954, and of Rev. P. Hoendervangers, O. Praem., the first priest ». J. B. V.

Helissemia.

P. RENOZ (†) a édité, en 1955, dans la collection in 8° des éditions de la Commission Royale d'Histoire un livre intitulé *La Chancellerie de Brabant sous Philippe le Bon* (1430-1467). Nous y lisons (page 136) : « Le chartrier de l'abbaye d'Heylissem contient 12 actes émanant de la chancellerie brabançonne sous Philippe le Bon (Bruxelles, Archives de l'Etat : Archives ecclésiastiques, carton n° 8318-8319, datées des années 1433 à 1461) (à ce point de vue le plus riche des chartriers d'abbayes de Brabant), dont un mandement. Tous ces actes sont en flamand. On peut en déduire qu'au XV^e siècle Heylissem était encore compris dans la partie flamande du duché du Brabant ». J. B. V.

Helissemia.

Dans *Leodium*, XLIV, 1957, p. 27 s., J. DEHON publie la liste des *Curés de Pellaines*, de 1600 à nos jours. Cette paroisse fut desservie par des confrères de l'abbaye de Heilissem, jusqu'en 1828. Le dernier prélat de Heilissem, Fr. Demaret y fut curé du 20 avril 1784, jusqu'au 12 avril 1790, date à laquelle il fut élu prélat de l'abbaye. Demaret résida les derniers mois de sa vie à la cure de Pellaines, où il mourut le 31 juillet 1809. J. B. V.

Parcum.

Dans *Le Muséon*, LXIX, 35-52, A. VAN LANTSCHOOT a publié un article intitulé : *Une collection sahidique de Sortes Sanctorum* (Papyrus Vatican copte 1). J. B. V.

Plaga.

Annus 1957 attulit anniversarium ter centesimum evectionis canoniae Plagensis ad dignitatem Abbatiae ; quod factum est in Capitulo generali celebrato Praemonstrati, die 6. Maii 1657. Qua occasione abbas Plagensis hodiernus, Caietanus LANG iterum edidit et ad praesentem annum 1957 usque protraxit Catalogum Canonicorum canoniae Plagensis ab anno fundationis (1218) ad nostra usque tempora. (Ed. : Lincii ; Typis Landesverlag. pp. 160). L. PROLL anno 1885, pro prima vice Catalogum Plagensem sub hac forma ediderat. Catalogus iste ita confectus est, ut non solum nomina confratrum indicentur, sed insimul facta praecipua domestica canoniae prae oculis ponantur. In specie : Primo, iuxta temporis consecutionem, omnes confratres qui olim ad canoniam pertinuerunt ex ordine referuntur. Nomen singulorum indicatur ; dies et annus nativitatis, dies et annus vestitionis, professionis et ordinationis sacerdotalis ; dies et annus obitus ; praecipua munera quibus in monasterio dotati fuerunt ; indicatur morbus qui ipsos ad sepulcrum duxit ; indicantur tandem opera praecipua quae produxerunt ; additur interdum aliquid de singulorum personali ratione vivendi ; indicaturque locus sepulturae. Ita pro Laur. Pregatsch (mortuus 24 febr. 1845) dicitur (p. 43) : Vir iocis facetiisque abundans. Defunctus morbo senum, sep. in coemeterio viridarii. Alius dicitur : felix venator. Leo Weber († 1944) ita exhibetur : Amore agri et silvae quasi natus venationi diligenter indulsit. Sculpsit saepius in lectulo per noctem imagines Salvatoris vel capita canum suorum quiete obdormiens cum assulis. A suis confr. libenter visitatus et ab omnibus dilectus. De Aloisio Leitner († 1923) edicitur : Tempus ab officio vacuum consumpsit in oratione et operibus misericordiae. Pro se nihil indigebat, omnia dedit aliis. Orphanis pater fuit. Humilis fuit in doctrina sua, tamquam sanctus a confratribus et populo habebatur. Gregorius Zach († 1950) ita exhibetur : Parochus autocrates, cuius sententia in parochia praevaluit. Habuit in nostra regione primum radio, aedificavit machinam ad excitandam lucem electricam, ut ecclesiam et domum parochialem illuminaret et in rebus technicis peritus progressum temporis tenuit. Iter instituit Romam (1929) et de quolibet vel etiam minimo itinere multum enarrare potuit. — Postea in Catalogo isto refertur series Praelatorum (p. 105), Priorum, Seniorum, Subpriorum, Circatorum, Administratorum in Cerhonic, parochorum in 9 paroeciis canoniae incorporatis eorumque cooperatorum ; texitur necrologium confratrum

secundum decursum annorum et secundum diem mortis. Index generalis tandem iterum praecipua fata vitae singulorum fratrum defunctorum indicat. J. B. V.

S. Nicolaus Furnensis.

Des fouilles ont été faites à l'ancienne abbaye cistercienne des Dunes, à Koksijde. Quatre grandes pierres tombales furent trouvées récemment. Dom A. DUBOIS, O. Cist. Ref., écrit à ce propos un article instructif : *Une oblate aux Dunes : Citeaux in de Nederlanden*, VIII 1957, 42-52. Il y identifie, dans la mesure du possible. une oblate Marguerite, de l'abbaye des Dunes. Son exposé jette, nous semble-t-il, quelque lumière sur les « fratres ad succurrendum » qu'on rencontre dans nos Necrologia. Cette Marguerite cède, avant de mourir, ses biens à l'abbaye. L'acte notarié de cette donation est édité ici, pp. 49-51. Dans cet acte, daté du vendredi 11 juillet 1348, est noté qu'elle manda chez elle son curé, Henri Camberleng, et son assistant dans le service paroissial, Pierre van der Gracht, ou van der Fosse, religieux de l'abbaye de S. Nicolas de Furnes, qui avaient, à cette époque, la charge de la paroisse de S. Laurent à Nieuport. J. B. V.

Stivagium.

Dans les *Annales de l'Est*, 5 sér., VIII, 1957, pp. 145-147, N. BACKMUND publie une note, intitulée : *L'église de l'abbaye d'Etival au XVII^e siècle*. Un fragment d'un manuscrit, registre du XVIII^e siècle, conservé aux Archives Départementales des Vosges (Epinal XVII H 2) est édité, précédé d'une petite introduction. Dans le fragment édité, on peut lire la description minutieuse des embellissements de l'église abbatiale, dus aux soins de l'abbé d'Etival, Jean Frouard (1617-1655). J. B. V.

Tepla.

Eduardus VII, rex Angliae, mortuus 1910, anglicanismo adhaerebat ; non raro tamen sermo fuit de favore quo catholicismum prosequebatur. Sub hoc respectu, legimus in *Ami du Clergé*, LXVII, 1957, p. 170 (11 martii 1957), scribente L. CRISTIANI : « Il cultiva deux amitiés personnelles avec deux prêtres catholiques, le rév. Bernard Vaughan et l'abbé de Tepl (qui tunc erat G. HELMER). Ce dernier était propriétaire des eaux de Marienbad, qui se révélèrent bénéfiques pour le souverain. Edouard VII fut son hôte à Marienbad et l'invita à venir le voir à Buckingham Palace. Le roi ne manqua jamais les occasions qui se présentèrent à lui d'assister à la messe. S'il était à Marienbad, au jour de l'anniversaire de l'empereur François-Joseph, il assistait à la messe ». J. B. V.

Tongerloa.

Annis 1560-1562, Nuntius Commendone (postea Cardinalis) iter instituit in regiones quae nunc pertinent ad Austriam, Germaniam, Neerlandiam, Belgium, Galliam septentrionalem, ad hoc ut comperiret quinam adirent Concilium Tridentinum. Socius ipsius Commendore, Fulgio Ruggieri, iter illud, per summa capita descripsit. Relatio illa servata est, et jam a pluribus saeculis nota ; partesque jam antea editae fuerunt. A. WANDRUWSKA diarium istud, anno 1953, edidit, auspice Historische Kommission des Oesterreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien u. dem Oesterreichischen Kulturinstituit in Rom. (Graz-Köln, H. Böhlaus ; pp. 181). Una solummodo abbatia Praemonstratensis in hoc diario explicite citatur : Tongerloa. Postquam. (l. c., p. 108) dixit « la sera andamo ad una abbatia posta frà boschi grandi in bel sito una lega da Diest » (quae manifeste est abbatia Averbodiensis), pergit : « A di 4. Giugno (1561) per paese piano, aperto, sterile et di sabbia, si come è quasi tutta la Brabantia, una lega à Tengherlo (sic), abbatia che hà un monastero et una chiesa grande e molto bella, dove è un bellissimo tabernacolo di marmo per il corpo di Christo et un ritratto del panno di seta in cena Domini, ch'è di Roma, che dicono esser stato ritratto da uno, ch'è in Milano. In questo monastero è una libreria multo grande. Quest'abbatia vale 12.000 scudi al'anno, et era stata assignata pocco innanzi al vescovo di Bolduch, di che era stato eletto vescovo Francesco Sonnio ». J. B. V.

SCRIPTA HODIERNA.

Averbodium.

Dans les *Cahiers bruxellois*, I, 1956, pp. 97-108, notre confrère Pl. LEFÈVRE publie un article: *L'Obituaire de St-Jacques-sur-Coudenberg à Bruxelles*. L'Obituaire même n'est pas édité dans cet article ; il est pris ici comme source principale de renseignements divers concernant l'église en question de Bruxelles, ainsi que des personnages importants sous divers aspects, dont le nom se trouve dans cet Obituaire.

Le même auteur publia dans les *Analecta Praemonstratensia*, XXXI, 1955, p. 163, un miscellaneum intitulé : *Un missel prémontré du milieu du XII^e siècle*. Ce miscellaneum se terminait ainsi : « Une étude critique sur son contenu et sur sa signification sera publiée prochainement ». Cette étude a paru dans *Scriptorium*, IX, 1955, pp. 208-216, sous le titre : *Un témoin nouveau de la liturgie de Prémontré du XII^e siècle. Le missel d'Anvers.* J. B. V.

Berna.

Die 26 Maii 1953, R. D. Beda VAN BEIJNEN, defenderat in Instituto Superiori Philosophiae Lovaniensi, dissertationem conscriptam pro obtinendo Doctoratu Philosophiae in illo Instituto (Cfr. *Anal. Praem.*, XXX, 1954, 154 s.). Dissertationis illius pars spectabilis editur in *Studia Catholica*, XXXI, 1956, pp. 207-226 ; 263-286, sub titulo : *De opvatting van de menselijke wilsvrijheid in de Neo- Scholastiek*.

J. B. V.

Berna.

Die 15. martii 1957 R. D. OLAV KLESSER, canonicus abbatiae Bernensis, ad lauream in facultate theologica Pontificiae Universitatis Gregorianae consequendam Romae palam defendit dissertationem quae inscribitur : *Auctor cursus officii divini romanae ecclesiae. — Inquisitio de originibus officii divini romani hodierni.* Inter feliciter inventa dissertationis haec sunt notanda. Fundamentalis quae usque nunc manet structura huius officii Gregorio Magno est adscribenda. Tria quae iam exsistebant officia sc. vigiliare, matutinum et vespertinum, reformavit inter alia inducens pro hebdomada psalterium currens (id est psalmorum distributio secundum ordinem numericum, quae inter monachos vigebat), dum hucusque officiorum psalmi secundum argumentum horae vel festo conveniens electi erant (systema potius ecclesiasticum seu clericale). Insuper introduxit completorium, quod diu privatam servavit indolem et in dormitorio dici solebat tum in clero tum apud monachos. Officium gregorianum ergo constabat ex elementis tum ecclesiasticis quum monasticis. Haec monastica elementa Gregorius desumpsit e quadam regula, quam auctor matrem censet esse et Regulae Monachorum et Regulae Magistri. Probat auctor officii cursum qui in Regula Monachorum continetur S. Gregorio esse posteriorem ac consequenter S. Benedicto adscribi non posse. — Denique circa annum 730 officio a beato Gregorio ordinato adiectae sunt horae sic dictae minores et quidem hoc modo ut in Urbis basilicis maioribus clerus et monachi insimul persolvere valerent tria officia sc. vigiliare, matutinum et vespertinum, dum monachi soli persolvebant insuper quattuor horas minores tanquam monachis proprias. — E clericis tantum canonici, auctoribus Chrodegango et Bonifatio, totum officium basilicale Urbis suscepere. Saeculis sequentibus una cum horum canonicorum forma vitae hoc officium divulgatum est, ita ut saeculo XI totus clerus id suum fecerit.

S. V. D. V.

Magnovaradinum.

Die 9 aprilis 1957, R. D. Hugo MARTON, apud institutum

utriusque Iuris Pontificii Athenaei Lateranensis, in Urbe, dissertationem conscriptam pro obtinendo Doctoratu in utroque Iure publice defendit, votumque positivum Facultatis obtinuit « cum summa laude ». Dissertatio illa hunc titulum habet : *Initia historico-Iuridica Capituli generalis Ordinis Praemonstratensis :* 1128-1177.

J. B. V.

Parcum.

Anno 1957, prodiit Romae, Bibliotheca Apostolica Vaticana (Studi e Testi, nr. 192), auctore A. VAN LANTSCHOOT, liber, cui titulus : *Questions de Théodore. Recensions arabes et éthiopienne.* Pagg. VIII-304.

L. V. D.

Postula.

B. LUYKX behandelt in *Tijdschrift voor Liturgie*, XLI, 1957, bll. 175-186, *De Gemeenschapsmis*, de theologische beginselen en richtlijnen, de laatste tijden onder velerlei aspekten naar voren gebracht, die ons leiden moeten in het beklemtonen en ordenen van de gemeenschapsmotieven van het H. Misoffer en het opdragen hiervan.

J. B. V.

Dans *Paroisse et Liturgie*, IXL, 1957, le même confrère publie : *Théologie et pastorale de la Confirmation* : pp. 180-201 ; 263-278. Il s'agit ici d'un article, qui avait paru en 1955, dans *Tijdschrift voor Liturgie*, retravaillé complètement et augmenté considérablement.

J. B. V.

Tongerloa.

In november 1956, hadden er, te Tongerlo, liturgische studiedagen plaats. Waarop, o. a., het woord werd gevoerd door T. DE VIJLDER, met als onderwerp : *De psychologische voorwaarden voor de verwezenlijking van de actieve deelname aan de H. Mis.* Deze uiteenzetting werd gepubliceerd in *Tijdschrift voor Liturgie*, LXI, 1957, 62-74.

J. B. V.

ARTES.

Bona Spes.

Bona Spes, *Bulletin de l'Association des anciens élèves du séminaire de Bonne-Espérance*, n° 47, février 1954, publie, pp. 21-29 une causerie de M. J. LEROT, élève de rhétorique 1954, sur : *Les anciennes églises de l'abbaye de Bonne-Espérance.* Cette causerie

fut composée, grâce aux encouragements du prof. BRIGODE (Univ. Louvain), et de de M. l'abbé MILET. Le prof. Brigode a traité cette matière dans son livre : *L'architecture religieuse dans le sud-ouest de la Belgique. I. Des origines à la fin du XV^e siècle.* Bruxelles, 1950, pp. 201-211. Résumons les principales données de la causerie de J. Lerot. Bonne-Espérance fut fondée en 1130. L'année suivante, le premier abbé, Odon pose les fondements de l'église. Celle-ci était de style roman. Le clocher vint beaucoup plus tard : en 1212 ; la tour était de forme gothique. — Le 12 mars 1266, l'abbé des Moutiers posa la première pierre d'une église nouvelle. L'évêque de Cambrai la consacra, le 3 décembre 1274. Cette église, en style gothique, égalait les plus beaux édifices monastiques de l'époque. Les religieux avaient fait venir des architectes français qui ont dressé un plan fort semblable à celui de Reims. Une chapelle de cette église contint, à partir du XIV^e siècle l'actuelle statue de Notre-Dame. Cette église mesurait à peu près 100 m. de long et 26 m. de large dans les nefs. Le transept à lui seul aurait pu contenir en son entier la longueur de l'église actuelle, qui n'a que 57 m. La tour de cette église s'écroula trois ans après la consécration de l'église, soit en 1277. Cet événement resta célèbre dans les annales de l'abbaye. Cette église, exceptée la nouvelle tour, périt dans l'incendie qui ravagea totalement l'abbaye, au cours des troubles du XVI^e siècle ; notamment le 9 novembre 1568. L'église fut réparée ; la première messe y fut célébrée le 16 juillet 1616. — De 1770 à 1776, l'abbé Daublain construisit une nouvelle église, l'église subsistant encore actuellement. A cet effet, on avait fait appel à l'architecte le plus réputé des Pays-Bas à cette époque : Laurent Dewez. Cette église fut construite dans un des styles les plus purs de l'art français, le style Louis XVI. J. B. V.

Knechtsteden.

W. JUNG, *Die ehemalige Prämonstratenser-Stiftskirche Knechtsteden.* (Rheinisches Bilderbuch Fasc. 7). Ed. : Ratingen-Dusseldorf, Henn, 1956, pp. 175. ; 31 pl. J. B. V.

L. Oehlschaegel.

R. QUOIKA, *Fr. Thomas Schwarz, S. J.* (1695-1754) *und der Orgelbau der Gesellschaft Jesu in Böhmen*, in *Kirchenmusikalischer Jahrbuch*, XXXIX, 1955, p. 97, ita scribit : Thomas Schwarz ist der Hauptvertreter des Orgelbaues im Jesuitenorden. Kein anderer mönchischer Orgelbauer, der Prämonstratenser P. Lohel Oehlschägel vielliecht ausgenommen, erreicht ihn. (Die Orgel des Prämonstratenserstiftes Strahov wurde erst 1788 von Roth vollendet). J. B. V.

INDEX TOMI XXXIII

ARTICULI

D. De Clerck, O. Praem., Disquisitio historico-juridica de visitatoribus in Ordine Praemonstratensi 193-216

I. De Groot, O. Praem., De watermolens van Venbergen en andere molens van de Abdij Postel 302-317

K. Fina, Anselm von Havelberg (III-IV) ... ... 5-39 ; 268-301

Fr. Jacques, L'archidiaconé d'exception de l'abbaye de Leffe et les cures à la collation de son abbé (II) 40-60

J. Mahoney, The Praemonstratensian Canons in the Renaissance Century 259-267

S. Santeramo, L'Abbadia Premonstratese di S. Samuele in Barletta 61-81

L. Schuster, O. Praem., Martin Greysing, der zweite Gründer Schlägls 217-258

E. Valvekens, O. Praem., Acta et Documenta Joannis de Pruetis Abbatis Praemonstratensis (VI-VII) ... 82-140 ; 318-329

MISCELLANEA

Pl. Lefèvre, O. Praem., A propos du cérémonial de la vêture dans l'Ordre de Prémontré 147-156

Pl. Lefèvre, O. Praem., L'office et la messe de sainte Madeleine dans le rit de Prémontré 156-162

Pl. Lefèvre, O. Praem., Un collectaire de l'abbaye de Grimbergen du début du XV^{e} siècle 330-334

J. B. Valvekens, O. Praem., Haereses ac Sectae ineuntis Medii Aevi et Praemonstratenses 141-147

J. B. Valvekens, O. Praem., Petrus de Lutra 334-342

M. Van den Berg, De Sint-Michielsabdij in de sagenschat van de Polders ten noorden van Antwerpen 342-346

L. Van Dyck, O. Praem., Frère Ch. Ochin, martyr ? ... 162-163
Gerlacus van den Elsen (1853-1925) 163-170

RECENSIONES

F. Claeys Bouuaert, *L'ancienne Université de Louvain* (J. B. Valvekens) 357-359
Ph. Delhaye, *Le Problème de la Conscience morale chez s. Bernard* (J. B. Valvekens) 361-363
K. G. Fellerer, *Kirchenmusikalisches Jahrbuch*, 1955 (B. Luykx) 354-355
A. L. Gabriel, O. Praem., *Student Life in Ave Maria College, Mediaeval Paris: History Chartulary of the College* (J. B. Valvekens) 171-172
A. Gabriel, *The Educational Ideas of Vincent of Beauvais* (J. B. Valvekens) 348-349
L. Goffine, O. Praem., *Christkatholische Handpostille* (J. B. Valvekens) 347-348
B. Griesser, *Die « Ecclesiastica officia Cisterciensis Ordinis » des Cod. 1711 von Trient* (B. Luykx) 353-354
P. J. Hasenberg, *Das katholische Deutschland in seinen Orden und Klöstern* (J. B. Valvekens) 357
A. A. King, *Liturgies of the Religious Orders* (B. Luykx) 349-351
W. A. Pantin, *The English Church in the fourteenth Century* (J. B. Valvekens) 172-173
N. Perez, *La Inmaculada y Espana* (J. B. Valvekens) ... 363-364
A. Pompen, *Sint Victor van Xanten en zijn betekenis voor de geschiedenis van Nederland* (A. van den Hurk) ... 173-175
M. Solch, *Die Eigenliturgie der Dominikäner* (B. Luykx) 351-352
P. A. Van den Baar, *Die kirchliche Lehre der Translatio Imperii Romani bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts* (J. B. Valvekens) 360-361
D.-O. Van den Eynde - A. Rijmersdael, *Gerhohi praepositi Reichersbergensis Opera inedita. I. Tractatus et Libelli* (B. Luykx) 355-357
Chr. M. Van Dorp, *Maagdelijkheid* (D. De Clerck) 175
P. Zerbi, *Papato, Impero e « Respublica Christiana » dal 1187 al 1198* (J. B. Valvekens) 359-360

CHRONICON

Adam Gradicensis: 184.
S. Adrianus a Hilvarenbeek: 366.
Andreas Averbodiensis: 368.
Anselmus Havelbergensis: 365.
H. Assels: 367.
Averbodium: 182; 368; 377.

N. Backmund: 191; 368; 369; 376.
Bellelagium: 371; 372.
Bellus Reditus: 183; 368; 372.
Berna: 183; 188; 377; 378.
Bernardus Fontis Calidi: 180.
Bona Spes: 372; 373; 379.
C. Broeckhoven: 190.

H. Camberleng: 376.
L. Castaigne: 373.
Charriak: 372.
G. Courteville: 185.
Csorna: 191.
Csut: 191.
Cuissiacum: 191.

A. J. Dailly: 373.
Dale: 369.
Darno: 369.
B. Daublain: 373; 380.
J. De Brauwere: 185.
D. Delestré: 189.
Fr. Demanet: 374.
L. De Paepe: 367.
J. Des Moutiers: 380.
J. De Soye: 372.
C. de Velasco: 367.
T. De Vijlder: 379.
J. de Warnan: 372.
W. De Wolf: 188.

I. Engels: 190.
Episcopia-Delapais: 369.
Everardus Furnensis: 180.

Ferigoletum: 178; 186.
I. Franz: 191.
J. Frouard: 376.

A. Gabriel: 189.
G. Geerts: 184.
Gerusium: 189; 374.
Gödöllö: 189.
Goujon: 179.
Gradicium: 183; 184.
Gregorius VIII: 369.
Grimberga: 189; 367; 374.
Guerry: 372.

Helissemia: 374.
G. Helmer: 376.
H. Heyman: 368.
J. Hoendervangers: 374.
Humilis Mons: 371.
A. Huber: 190; 370.
C. Hugo: 180.

G. Iggenauer: 177.

S. Jacobus Lacops: 366.

A. Keefe: 188.
O. Klesser: 188; 378.
Knechtsteden: 380.
M. Koyen: 190.

Langwaden: 184.
C. Lang: 375.
G. Laudy: 188.
Pl. Lefèvre: 377.
A. Leitner: 375.
H. Lentze: 190.
R. Lissoir: 369.
Locus Dei in Jardo: 179.
Cl. H. Lucas: 368.
B. Luykx: 190; 379.

Magnovaradinum: 378.
Marchtal: 177; 181.
H. Marton: 378.
L. Mauch: 367.
Maximilianus a Burgundia: 184.
A. Mc Bride: 188.
M. Mc Keough: 188.
Middelburgia: 184.
Minor Augia: 367.
Mons S. Cornelii: 368.
B. Mormal: 372.

S. Norbertus: 176; 177; 366.

Odo Bonae Spei: 380.
L. Oehlschägel: 380.
Osterhovia: 191.

Parcum: 184; 185; 189; 190; 192; 367; 368; 375; 379.

B. Pennings: 188.
A. Pfiffig: 374.
Philippus: 378.
Philippus de Harvengt: 180; 181; 182.
Plaga: 375.
Plena Silva: 179.
L. Pregatsch: 375.
Posat: 371.
Postula: 190; 379.
Praemonstratum: 176; 367.
L. Pröll: 375.

Richardus a Wedinghausen: 370.
Rot: 367.

Sanctus Martinus Laudunensis: 369.
Sanctus Michael Antverpiensis: 185.
Sanctus Nicolaus Furnensis: 180; 185; 376.
Sanctus Spiritus-Venlo: 179.
Schäftlarn: 191.
R. Schellekens: 190.
S. Scholl: 190.
Siloa: 182.
Sorethum: 186; 191.
L. Stadelhofer: 367.
Stingadium: 191.
Stivagium: 376.
Storrington: 186.
Strahovia: 380.

Tepla: 190; 376.
J. Chr. Teniers: 185.
Tongerloa: 186; 187; 190; 377; 379.

Vallis Dei: 369.
V. Van Beijnen: 378.
N. Van Couwerven: 185.
P. Van Der Gracht: 376.
H. Van Heesch: 374.
A. Van Lantschoot: 189; 375; 379.
H. Van Postel: 182; 183.
R. Van Waefelghem: 368.
Vessra: 368.
W. Verbakel: 188.
Viconium: 187.
H. Vogler: 367.

L. Weber: 375.
Wermeille: 372.
West de Pere: 178; 183.
Wiltina: 188; 190.
Windberga: 191.

Gr. Zach: 375.
H. Zdik: 183.
J. Zelivsky: 182.

27. MAI 1968

6 JUNI 1968

[illegible] JAN. 1978

30. JAN. 1979

7.55